This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

HN S7CS T

Digitized by Google

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

GIFT OF

LUCIUS NATHAN LITTAUER

CLASS OF 1878

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die
Altjüdische Religion

im Uebergange
vom Bibelthume zum Talmudismus

von

Israel Sack.

Berlin.

Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung.

1889.

Digitized by Google

Jud 600.889

HARVARD COLLEGE LIBRARY
GIFT OF
LUCIUS NATHAN LITTAUER
1930

Alle Rechte vorbehalten.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Einleitung . . . . . 1—17

Erster Abschnitt.

Die Neubegründung des judäischen Vasallenstaats und die Consolidirung des Judenthums auf der Basis der mosaischen Thora.

I. Bestrebungen und Parteirichtungen der Juden im babylonischen Exil.

Concentrirung des judäischen Volkes in Babylonien. — Gefahr des Unterganges seiner Nationalität und Religion. — Ausbildung der Sagen von der Erlösung aus der ägyptischen Knechtschaft durch Moses. — Die Sabbathruhe zum heiligen religiösen Symbol erhoben. — Eintritt des rein religiösen Elements in die Jehovareligion. — Das Zizith-Symbol. — Die vier Fasttage. — Aufblühen der hebräischen Literatur; Culturvereine; die Zunft des Sopherim. — Parteistreit über die zur Geltung zu bringende Art der Gottesverehrung. — Jezekiel bildet eine Priesterkaste durch Bevorrechtung der Zadok'schen Familie. — Seine Bestimmung der hierarchisch-priesterlichen Landesregierung. — Verbindung der Zadokiten mit den Priestern der Höhen. — Sagen vom Stiftszelt der Wüste und der aaronischen Priesterschaft. — Vorwalten der nationalen Bestrebungen bei Jezekiel. — Der gegensätzliche ethisch-religiöse Charakter in den Reden des Jesaia deut. — Seine vorzügliche Liebe zum Stamme Juda und zu Jerusalem. — Verwerfung des priesterlichen Opferdienstes. — Die Partei der „Jehovafürchtigen" der zadokitischen gegenüber. — Ihre schriftstellerische und mündliche Lehrthätigkeit; Verherrlichung Davids und seiner Dynastie . . . . . 18—46

Digitized by Google

II. **Rückkehr nach Judäa. Mißliche Zustände der neuen Gemeinde.**
Verständigung der Parteien zu Ende des Exils durch gegenseitiges Nachgeben. — Cyrus gestattet den Exulanten in's Vaterland zurückzukehren und den Tempel zu erbauen. — Ihr erster Zug dahin unter Serubabel und Josua, dem Hohepriester. — Ankunft in Judäa; Reibungen zwischen den Vertretern der Parteien; Installirung des Opfercults zu Jerusalem. — Mißstände und Zwietracht in der judäischen Gemeinde. — Auftreten des Propheten Chaggai; Grundsteinlegung des Tempels. — Parteinahme Chaggais für Serubabel gegen den Hohepriester. — Verschlimmerung der judäischen Zustände; Auftreten des Propheten Zacharia. — Durch ihn die Wiederaussöhnung der Parteien zu Stande gebracht. — Seine darauf bezüglichen Reden; Erbauung des Tempels. — Entfernung Serubabels von Judäa. Nunmehr der Hohepriester alleiniger Verwalter. — Verweltlichung der Priesterschaft und sittlicher Verfall des Volkes. — Der letzte Prophet Maleachi kündigt die Ankunft eines energischen Reformers an . . . . . 46—68

III. **Esra und Nehemia. Reform des Judenthums.**
Geistige Thätigkeit der babylonischen Juden. — Ihre Sorge um die judäischen Zustände. Esra. — Zweiter Einwanderungszug unter demselben. — Sein ablehnendes Verhalten dem Hohepriester und dem Opfercult gegenüber. — Maßnahme zur Ausstoßung heidnischer Frauen und der mit ihnen erzeugten Kinder. — Offene Feindseligkeiten der heidnischen Völkerschaften und ihrer jüdischen Freunde gegen Esra. — Nehemia kommt nach Jerusalem als Statthalter von Judäa. — Es gelingt ihm, ungeachtet der Ränke der Feinde, Jerusalem zu befestigen. — Erlassung der Schulden des gemeinen Volkes. — Wühlereien und Anschläge gegen Nehemia. — Reformirung des öffentlichen Lebens durch neue Institute. — Stiftung der levitischen Sänger- und Thorwächterzünfte. — Bestimmung der Leviten zu Richtern und Beamten in den Landstädten. — Einführung eines öffentlichen Gottesdienstes in den Synagogen, in Gebet, Thoravorlesung und Predigt bestehend. — Einweihung des neuen Judenthums. — Das Fest des „Jubels" am 1. des

Digitized by Google

siebenten Monats muthmaßlich der Gedenktag derselben. — Neue Art der Feier des Sukkoth-Festes. — Charakter des von Esra veranstalteten Bußetages und der Gebete. — Erneuerter Bund mit Jehova; Bestimmung der Abgaben für den Tempel und die Beamten. — Hebung der Stadt Jerusalem und Einweihung der Festung. — Während Nehemias Abwesenheit tritt wieder Mißwirthschaft ein, die aber mit seiner Rückkehr beseitigt wird . . . . . 69—98

IV. **Die Periode der „Großen Synagoge".**

Beschränkung der Gewalt der Hohepriester durch die von Esra und Nehemia gestiftete „Große Synagoge". — Die Functionen und Elemente derselben. — Friedseligkeit der sopherischen Periode; Verbreitung der Thora-Kenntniß. — Redaction und Abschließung des Thora-Buches. — Verträglichkeit der Parteien bei dieser Arbeit. — Systematische Gruppirung des Pentateuch-Inhalts auf historischer Basis. — Das Buch Josua nnd die anderen altbiblischen Bücher. — Das Verfahren bei ihrer schließlichen Abfassung. — Die Thora wird zur Grundlage des jüdischen öffentlichen und Privatlebens. — Verehrung der Prophetenbücher im Gegensatz zu den geschichtlichen; Charakteristik des Chronikbuches. — Die kirchliche Verfassung darin als Kern des Judenthums betrachtet; Ordnung der Levitenzünfte. — Verherrlichung der Davidschen Dynastie. — Geschlechtsregister der jüdischen Familien. — Die Bücher Esra und Nehemia und der Werth der literarischen Thätigkeit der sopherischen Epoche. — Die religiöse Toleranz des Judenthums in dieser Epoche begründet. — Constituirung der samaritanischen, den Juden feindlichen Religionsgemeinde. — Bildung des Vereins der „Frommen" aus der prophetischen oder Jehovafürchtigen-Partei. — Bildung der Partei der „Gerechten" aus der frühern Zadok'schen . . . . . 98—128

V. **Neue Ideen und Anschauungen im Judenthum.**

Theilnahme der Juden am Geistesleben der Chaldäer und Perser. Sympathie mit der Religion der letzteren. — Mit Ausnahme jedoch des Dualismus des göttlichen Princips. — Die Lehren der zoroasterischen Religion. — Ihr Einfluß auf das

Digitized by Google

Judenthum; Trübung der Jehovaidee; Gott als persönlicher Weltgebieter mit einem Hofstaat gedacht. — Persönliche Engel, darunter der Satan, bei Zacharia und Hiob. — Satan im Chronikbuche als Princip des Uebels. — Die Dämonologie und Magie im Buche Tobias. — Zurücktreten des solidarischen Gemeingefühls vor dem Individualismus im Buche Hiob. — Die erste Theodicee in diesem Buche, die Gerechtigkeit Gottes behandelnd. — Des Buches Inhalt und Tendenz: die Resignation. — Die persische Vergeltungslehre, mit den Vorstellungen der „Unsterblichkeit" und der „Auferstehung" verbunden, spricht noch dem jüdischen Geist nicht an; doch verbreitet sich die letztere Vorstellung unter den babylonischen Juden. — Babylonisch-persischer Ursprung einiger jüdischer Bräuche und Riten; die rothe Kuh und das Ordal über eine des Ehebruchs verdächtige Frau. — Das Naziräat, ursprünglich ein Brauch der Jehovafürchtigen, später mit priesterlichen Regeln versehen. — Der innere Sinn und die rituelle Ausübung desselben. — Verschmelzung der Begriffe von Reinheit und Heiligkeit . . . . . 129—160

Zweiter Abschnitt.

Erweiterung und Befestigung des jüdischen Staatswesens. Entwickelung und Verschärfung des Parteiwesens im Judenthume.

VI. Die Folgen der Eroberungen Alexander des Großen für das Judenthum.

Leiden der Juden durch die Diadochenkriege. Palästina fällt Ptolomäus Soter, dem ägyptischen König, zu. — Anfang der Diaspora. Die alexandrinische jüdische Gemeinde. Rückwirkung auf die Juden im Stammlande. — Einwanderungen aus Babylonien. — Griechische Colonien in Palästina. Ihre zersetzende Einwirkung auf das Judenthum. — Das Verhalten der Großen Synagoge dem gegenüber. Simon der Gerechte. — Auflösung der Großen Synagoge. — Antigonos aus Socho. Seine stoische Lehre als Anbahnung zum Pharisäismus. — Das Buch Koheleth;

Digitized by Google

dessen Lebensanschauung. — Griechische Anschauungen und Ideen von ihm angenommen oder verworfen. — Das Studium der griechischen Philosophen in Palästina. Unterschied darin zwischen den alexandrinischen und palästinischen Juden. — Die Deutungsmethode der heiligen Schrift bei den „Frommen". Orientalisch-mystischer Charakter ihrer Forschung. — Scheu vor Aussprechung des Jehovanamens. — Moralische Ausartung der jüdischen vornehmen Klasse. Joseph Sohn Tobias. — Kriegsnoth und politische Parteiung . . . . . 161—186

VII. **Fortsetzung. Spaltung der Religionsparteien. Grundlegung der talmudischen Lehre.**

Die Hellenistenpartei, eine Abzweigung der sadducäischen. Streit um das hohepriesterliche Amt. Verheidnischung der Hellenisten. — Das Buch Sirach, das Werk eines Sadducäers. Seine Lebensanschauung. — Der Nachruhm. — Charakteristik des Buches. — Gründung eines Vereins oder einer Schule (der pharisäischen) zur Festigung der jüdischen Sitte: — Die zu diesem Zwecke ausgegebenen Vorschriften. Anfang der rabbinischen Speisegesetze. — Ausgeben der neuen Vorschriften als sinaitische Tradition. — Diese mündliche Thora durfte nicht durch die Schrift fixirt werden. — Die eigene Werthschätzung der „Weisen". — Die heilsamen und schädlichen Folgen der Reform. — Unbedeutende Entwickelung der mündlichen Lehre in der Folgezeit beim Bestehen des jüdischen Staatslebens. — Ungehemmte Blüthe hingegen der metaphysischen, ethischen und legendarischen Forschungen. — Gesetzes- und Gemüths-fromme (später Pharisäer und Essäer). — Jose ben Joeser und Jose ben-Jochanan als Fahnenträger beider Richtungen. — Die angeblichen Gesetzbestimmungen des ben-Joeser. 187—210

VIII. **Die Periode der Makkabäerkriege.**

Gegenseitiger Haß zwischen dem jüdischen Volke und Antiochus Epiphanes mit den jüdischen Hellenisten. Ausplünderung des Tempels. — Blutige Religionsverfolgung. — Erhebung der Hasmonäerfamilie zum Guerilla-Kriege. Beschluß, zur Abwehr auch am Sabbath zu kämpfen. — Juda Makkabi besiegt wiederholt die Syrer und stellt den Jehovacult wieder her. —

Digitized by Google

Siege über die feindseligen Nachbarvölker. — Antiochus Eupator fällt in Judäa ein und belagert Jerusalem. Friedensschluß bei Gewährung der religiösen Freiheit. Menelaus hingerichtet. — Spannung zwischen Juda und den Frommen. — Alkimos Hoheprieſter mit Beifall der Frommen. Errichtung des Oniastempels in Aegypten. — Durch die inneren Zerwürfnisse und des Alkimos Schreckensherrschaft bricht der Krieg von Neuem aus. Juda besiegt den Nikanor. — Judas letzter Sieg. Sein Tod. — Gedrückter Zustand des Landes. Jonathan an der Spitze einer Insurgentenschaar. — Nach Alkimos Tod bleibt das Hoheprieſteramt unbesetzt. Friedensschluß zwischen Jonathan und den Syrern. — Jonathans steigendes Ansehen. Er fungirt als Oberrichter. — Er wird zum Hoheprieſter und Fürsten erhoben. — Constituirung des „Synedrions". Officielle Machtstellung der Gesetzesfrommen. — Zweite Periode der Makkabäerkriege. Jonathans Eroberungen im Philisterlande. — Er benutzt die syrischen Thronstreitigkeiten, um die Machtstellung seines Volkes zu heben. — Jonathans Gefangennahme und Tod. Simon bringt die Unabhängigkeitserklärung Paläſtinas zu Wege. — Maßregeln zur ferneren Sicherheit. Simon erhält das Erbrecht seiner Fürst-Hoheprieſterlichen Würde. — Sieg über das Heer des Antiochus Sidetes. — Simon und zwei seiner Söhne meuchlerisch getödtet. Sein Sohn Hyrkan wird in die Würde seines Vaters eingesetzt . . . . . 210—243

IX. **Der Einfluß der Makkabäerkriege auf die Gestaltung der jüdischen Religion.**

Fanatische Anhänglichkeit der Juden an ihre Religion. — Die „Frommen" als maßgebende und leitende Klasse. — Unliebsames Verhältniß zwischen den „Frommen" und den Hasmonäern. — Neuer Cult des Wasseropfers. — Die Tendenz dieses von den „Frommen" gestifteten Cults. Scheitern ihrer Pläne. — Die Sadducäer bekämpfen die „Gesetzesfrommen" und geben ihnen den Schimpfnamen: Phariſäer (Sectirer). — Hosanna als Gebetformel der Eſſäer. — Erklärung dieses ihres Namens. — Charakteristik der drei Secten: Sadducäer, Phariſäer und Eſſäer nach ihrem resp. Begriff von der gött-

Digitized by Google

lichen Vorsehung. — Beleuchtung ihres Wesens aus dieser verschiedenen Auffassung. — Die zur ersten Zeit der Makkabäer kriege entstandenen Bücher: Esther, Judith, Baruch und andere kleine Schriften. — Entstehen und Tendenz des Buches Daniel. Berechnungen des „Endes der Tage". — Der in diesem Buche sich kundgebende hohe Grad von Mysticismus. — Schilderung des jüngsten Gerichts und seiner Folgen. — Adoptirung des im Volke schon verbreitet gewesenen Glaubens von der Wiederauferstehung der Todten. — Weitere Entwickelung der Dämonologie. — Das Buch Henoch gleichen Charakters mit „Daniel". Sein Haß gegen die profane Wissenschaft. — Motive des Buches. — Weitere Entfaltung der Dämonologie. — Ebenso der Vorgänge in der sogenannten messianischen Zeit. — Historische Literatur. 1. und 2. Makkabäerbuch . . . . . 243—276

Note. Ueber die Psalmdichtung zur Makkabäerzeit 276—280

X. Hebung und Fall der hasmonäischen Dynastie und des jüdischen Reichs.

Letzter Krieg mit Syrien. Hochachtung des Judenthums seitens der Heiden. — Politische Erstarkung des jüdischen Reichs unter Hyrkan I. Seine Eroberungen. — Sein Verhalten den Religionsparteien gegenüber. — Nach seinem Tode artet die hasmonäische Dynastie in Gewaltthätigkeiten und Mord aus unter sich selbst. Aristobul I. König der Juden. Alexander Jannai. — Verhalten des Synedrions dem Hofe gegenüber. Die Schulhäupter Nitai und Josua ben-Perachia. — Trennung der Essäer von den Pharisäern in besondere Genossenschaften. — Die Pflege der Wahrsagerkunst bei den Essäern. — Die Regierung Jannai-Alexanders. Aechtung der Pharisäer und ihrer Lehre. — Sie kommen wieder zur Regierungsleitung unter Salome Alexandra. — Simon ben-Schetach; seine gesetzgebende und richterliche Thätigkeit. — Bruder- und Bürgerkrieg zwischen Hyrkan II. und Aristobul II. — Belagerung des Tempels durch Hyrkan und den arabischen König Aretas, mit Billigung der Pharisäer. — Der Essäer Choni der Kreisler als magischer Wunderthäter. — Pompejus, als Schiedsrichter zwischen den

Digitized by Google

Brüdern. — Er belagert und erstürmt den Tempel, setzt Hyrkan blos als Hoheprieſter ein, nimmt dem jüdiſchen Staate alle von den Hasmonäern eroberten Gebiete und macht ihn tributpflichtig gegenüber Rom . . . . . 280—309

XI. **Die ſocial-politiſchen Zuſtände bis zum Tode Herodes I.**

Unmöglichkeit eines erträglichen Vaſallenverhältniſſes zu Rom. — Vereinigung der Religionsparteien im Haß gegen Rom. Aufſtände und Regierungswechſel. — Die Schandthaten des Craſſus und Caſſius. — Cäſars Gewogenheit gegen Antipater und Hyrkan und gegen die Juden überhaupt. — Die Zelotenbanden in Galiläa von Herodes bezwungen. — Letzterer, wegen eigenmächtiger Hinrichtung der Zeloten vor das Synedrion geladen, trotzt demſelben und entgeht der Strafe. — Erneuerte große Noth durch des Caſſius Wiedererſcheinen. Mördereien und Aufſtände. — Herodes in Gunſt bei Antonius. Er und ſein Bruder Phaſael zu Tetrarchen (Landesfürſten) erhoben. — Antigonos von den Parthern zum König und Hoheprieſter eingeſetzt. Hyrkan gefangen und verſtümmelt. Herodes, von den Römern zum jüdiſchen König ernannt, bekämpft den Antigonos. — Belagerung und Einnahme Jeruſalems durch Herodes und die Römer. Antigonos hingerichtet. — Herodes als König. Die Opfer ſeiner despotiſchen Natur aus ſeiner nächſten Verwandtſchaft. — Seine tyranniſche und volksfeindliche Regierungsweiſe. — Seine Verſchwendung und Buhlerei um die Gunſt der römiſchen Machthaber und der heidniſchen Welt. — Die Umbauung des Tempels. Der auf das Hauptthor deſſelben aufgeſtellte goldne Adler von den Phariſäern heruntergeriſſen. — Verſchwörung gegen Herodes Leben vereitelt. — Seine Fürſorge zur Zeit einer Hungersnoth erwirbt ihm die Liebe des Volkes. Sein letzter barbariſcher, aber unbefolgt gebliebener Befehl . . . . . 310—335

XII. **Die religiös-moraliſchen Zuſtände dieſer Periode.**

Demoraliſation des jüdiſchen Volkes. — Sittlicher Verfall der Phariſäerpartei. — Schemaja und Abtalion repräſentiren noch das urſprüngliche Phariſäerthum. — Herodes verfährt will-

Digitized by Google

kürlich mit der hohepriesterlichen Institution. — Erstarkung und Trübung der Sadducäerpartei. Boëthusäer oder Herodianer. — Umstimmung des pharisäischen Synedrions durch die Einberufung der Bathyräer. — Seine Bedeutung und sein Ansehen gerathen in Verfall. — Entfaltung der theoretischen Seite des Pharisäismus und seine Annäherung zum Essäismus. — Versuche zur Umwandlung des Wochenfestes von einem Localfeste in ein allgemein religiöses. — Versuche einer Reform des Kalenderwesens. — Das „Jubiläenbuch". Sein Hauptzweck, eine Zeitrechnung nach der Weltschöpfung zu gründen. Eintheilung der Zeit in Jobelcyklen. — Geschichtlich-legendarische Grundlage des Buches, mit der sich die Einschärfung und Glorificirung des Gesetzes verbindet. — Die messianische Zeit als allmäliger Uebergang von der regressiven zur progressiven Natur- und sittlichen Ordnung dargestellt. — Strenges Festhalten am Bibelwort. Verkennung des poetischen Ausdrucks. — Befangenheit in den Anschauungen der Essäer über die Geisterwelt. Satans oppositionelle Stellung zu Gott. — Aufnahme essäischer Elemente in's Pharisäerthum. — Gegensatz des letztern zum spätern Talmudismus . . . . . 336—368

Dritter Abschnitt.

Begründung des Christenthums und des Talmudismus.

XIII. Die folgenden vier Decennien (3 v. — 38 n. Chr.). Neue Phasis des Pharisäerthums.

Aufregung des Volkes nach des Herodes Tode. Massacre durch dessen Nachfolger Archelaus. — Krieg und Anarchie. — Vertheilung des von Herodes beherrschten Landcomplexes unter seinen Söhnen: Archelaus, Herodes Antipas und Philippus. — Archelaus Mißregierung und Verbannung. Judäa zur römischen Provinz erklärt. — Des Philippus Regierungsweise und Tod Agrippa I. zum König seines Landes ernannt. — Schicksal des Herodes Antipas. Charakteristik desselben. — Die Zustände in Judäa unter der unmittelbaren Römerherrschaft. — Aristo-

Digitized by Google

kratisches Regime. Umwandlung des Synedrions in einen oligarchischen Regierungskörper. — Aufschwung der theoretischen Forschung im Pharisäerthume durch Hillel. — Seine humane Persönlichkeit und Tendenz. — Seine ethische Auffassung der jüdischen Religion. — Reformatorische Tendenz seiner Bestimmungen. — Sein ungleicher Kampf mit dem Conservatismus. — Sein Widerpart Schamai. Dessen zelotischer Charakter und Lehrthätigkeit. — Politischer Hintergrund beider Richtungen. Einigkeit der Schamaitischen Schule mit den kriegerischen Zeloten. — Die üblen Folgen der Spaltung im Pharisäerthume. — Die bleibenden guten Wirkungen der Hillel'schen Schule. — Die ebenfalls guten Folgen der schamaitischen Schule. Der Titel Rabban bei den Hilleliten. — Das Händeauflegen bei der Ordination . . . . . 369—399

XIV. **Das Essäerthum: Organisation, Tendenz und Lehre.**

Neue Phasis im Essäerthume: das Urchristenthum. Scheidung des bisherigen Essäismus von dieser neuen Phasis. — Communistische Genossenwirthschaft und Ehelosigkeit in demselben. — Strenge Disciplin unter zwei Oberen: Gemeindehaupt und Verwalter. — Tagesordnung, Gebete, Arbeit und gemeinsame Mahlzeiten. — Letztere von den Essäern als Opferdienst verrichtet; — als symbolischen Ersatz für die von ihnen verworfenen Blutopfer im Tempel. — Skrupulöse Reinheitsregeln. Mystisch-heilige Werthschätzung des Badens. Dreijährige Prüfungszeit für den Eintritt in den Essäerorden. — Eidleistung und gegenseitige Verpflichtungen zwischen dem Eintretenden und der Gemeinde. — Das Essäerthum als Mönchsorden mit strenger Disciplin und Bestrafung von Vergehen. — Die vier Grade des Ordens. — Askese. — Mysticismus. Magische Heilkunde und Wunderkuren. — Wahrsagerkunst. — Unsterblichkeits- und Vergeltungslehre. — Deren naiver und materialistischer Charakter. — Liebesthätigkeit der Essäer. — Ihr Gerechtigkeitssinn. Friedensliebe, Wahrhaftigkeit und Verbot des Schwörens. — Strenge Ritualvorschriften. Sabbath- und Speisegesetze. — Gemeinschaft mit dem Volke im Fühlen, Hoffen und Glauben. — Der bis zum Aeußersten gehende Fatalismus der Essäer. 400 – 428

Digitized by Google

XV. **Entstehen des Christenthums.**

Die Essäer suchen die Zeit des Heils zu erkunden. — Verkündigung Johannes des Täufers von der Nähe des Himmelreichs. — Seine Wirksamkeit in Galiläa. — Neue (christliche) Phasis im Essäerthume. Die älteren essäischen Institutionen nach Möglichkeit beibehalten. — Die Taufe, als Fertigmachung für's Himmelreich, beschränkt auf Ein Mal. — Aufhebung der dreijährigen Prüfung. — Verwandlung der Gütergemeinschaft in eine Gemeindekasse. — Umwandlungen in Betreff der essäischen Mahlzeiten. — Das Princip der Ehelosigkeit geschwächt. — Johannes der Täufer ergriffen und hingerichtet. — Sein Erscheinen nach dem Tode als das personificirte Heil. — In der vorchristlichen Zeit steht die Person des Erlösers noch im Hintergrunde. — Sie ist noch nicht durch Namen und Abstammung fixirt. — Popularität des hohepriesterlichen Regiments, nicht der David'schen Dynastie. — Jesus wird als „Gesalbter" (Christus) bezeichnet wegen seiner ewigen Hoheprieſterschaft — und als „Sohn Davids", gleich anderen Bezeichnungen, infolge der Rückschlüsse von biblischen Texten. — Dispute über die neuen Lehren auf Grund der Bibeltexte. — Vorsicht der Propaganda, die zum Sectenwesen im Urchristenthum führte. — Jesus als heiliger Geist und Sohn Gottes betrachtet. — Das Entstehen des dogmatischen Glaubens und die Folgen davon. — Aufrechthalten des Gesetzes und der nationalen Idee seitens der Apostel zu Jerusalem. — Weitere Entwickelung essäischer Lehren. Die Gnade; Beten und Fasten; Gottes- und Teufelsreich; die Erbsünde. — Andere verschiedene Regeln der Essäer im Urchristenthum . 428—466

Note. Ueber die Person Jesu . . . . . 466—484

XVI. **Verfolgungen des Judenthums und des Christenthums. Das Urchristenthum.**

Der Ritus der Beschneidung hindert das Judenthum, Weltreligion zu werden. — Proselytismus des damaligen Judenthums. — Haß der heidnischen Welt gegen die Juden. — Anfang des Märtyrerthums der jüdischen Nation ihrer Religion halber. — Ausrottung der Juden in Seleucia. —

Digitized by Google

Judenhetze in Alexandrien. Verwandlungen der Synagogen in Tempel des Cajus Caligula. — Dessen Edict, sein Standbild auch im Tempel zu Jerusalem aufzustellen, nicht zur Ausführung gekommen. — Claudius setzt die Juden des römischen Reichs in ihre früheren Rechte wieder ein und macht Agrippa zum König von ganz Palästina. — Die drei für die Juden glücklichen Jahre seiner Herrschaft. — Verfolgung der Urchristen unter Agrippa. — Bekehrung des Paulus. Seine Vorbereitung zum Apostelamte. — Er wendet sich von den Juden zu den Heiden und verwirft das jüdische Gesetz. — Charakter seiner Propaganda und der von ihm gegründeten Gemeinden. — Charakter des alexandrinischen Urchristenthums. — Vielgestaltung des Urchristenthums überhaupt. — Die Bezeichnung „Nasiräer" für Essäer und Judenchristen. — Das ewige Nasiräat der Letzteren bei der Verfolgung unter Agrippa als Zeichen der Abtrünnigkeit angesehen. — Paulus als Nasiräer. Seine Reise nach Jerusalem behufs Verständigung mit den dortigen Aposteln. — Letztere zu Stande gebracht. Compromiß in Betreff des Gesetzes. — Paulus, im Begriffe seine gesetzliche Gesinnung durch das Nasiräeropfer zu bezeugen, wird als der Verleugner des Gesetzes erkannt, verfolgt und in's Gefängniß geworfen, endlich nach Rom expedirt. — Das Mißverständniß des Wortes „Nazaräer", als auf einen Ort „Nazareth" bezogen . . . . . 484—516

XVII. **Die letzten Decennien der politischen Existenz der Juden. Zerstörung Jerusalems und des Tempels.**

Palästina wieder als römische Provinz. Landpfleger Fadus. Unterhandlungen betreffs der Aufbewahrung des hohepriesterlichen Ornats. — Die Herodianische Familie. — Wiederaufleben des Zelotismus und der Wunderschwärmerei. — Die Landespfleger Tiberius Alexander und Cumanus. Unruhen unter dem Letztern. — Durch die Parteinahme des Cumanus entstehen Feindseligkeiten zwischen den Juden und den Samaritern. Zelotenaufstand unterdrückt. Cumanus in die Verbannung geschickt. — Des Landpflegers Felix Mißverwaltung. Sicarierwesen und allgemeine Zerrüttung. — Streit um das jüdische

Digitized by Google

Bürgerrecht in Cäsarea, endlich entschieden zu Ungunsten der Juden. Felix durch Festus ersetzt. — Sociale und geistige Anarchie zu Jerusalem. — Agrippa II., heidnisch gesinnt und vom Volke gehaßt. — Justizmord des Jacobus. Albinus Landpfleger. Herrschaft des Sicarierwesens. — Ueberhandnahme des zelotischen Schamaismus in den Pharisäerschulen. — Maßnahme der Pharisäer gegen die Raubsucht der Hohepriester. Entweihung des Zehnten durch Berührung verschiedener Dinge, darunter auch der heiligen Schriften. — Kanonisirung der heiligen Schriften; Jezekiel gerettet, Koheleth und das Hohelied einstweilen ausgeschlossen. — Der Landpfleger Florus ruft geflissentlich einen Aufstand der Juden hervor. — Ihr Abfall von Rom. Gründung eines Insurrections- und Regierungsrathes. — Zerfahrenheit, Parteikämpfe und verrätherische Elemente unter den Juden. — Josephus zum Gouverneur von Galiläa ernannt. Seine verrätherische und verderbliche Thätigkeit. — Belagerung und Fall Jerusalems. Die Stadt und der Tempel verbrannt. — Das Verhalten der verschiedenen Religionsparteien während des Krieges. . . . . 516—550

XVIII. **Die Hillel'sche Schule unter Jochanan ben-Sakkai.**

Trostloser Zustand der Juden Palästinas. — Das Sectenwesen nach der Zerstörung Jerusalems. Sadducäer, Zeloten, Essäer und Judenchristen. — Vereinigung eines Theils der Essäer mit den hillelitischen Pharisäern. — Diese Pharisäer gründen eine maßgebende Lehrschule in Jamnia. — Jochanan ben-Sakkai als würdiges Oberhaupt derselben. — Er verleiht ihr religiöse Autorität durch die Institution der Neumondbestimmung. — Andere Einrichtungen ben-Sakkais. — Lehrthätigkeit seiner Schule. Die Gnosis als wichtiger Bestandtheil derselben. — Die ethisch-legendarische Forschung (Midrasch) auf Grund des Bibeltextes. — Theoretischer Charakter der talmudischen Forschung. Der Midrasch als Handhabe zur Reconstruction der Cult- und Priesterordnung und religiöser Gesetze überhaupt. — Der Midrasch jetzt noch nicht differenzirt nach Halacha und Agada. — Charakteristik des Midrasch. — Die Schamaiiten als Gegner der Midrasch-Methode der Jam-

Digitized by Google

niaschen Hilleliten. — Die Freiheit der Lehre rettet das Judenthum von der Ausbildung einer unfehlbaren Kirche. 551—574

XIX. **Gestaltung des Talmudismus unter Gamaliel II.**

Das Collegium zu Jamnia sucht unter Gamaliel II. eine bestimmte Norm des jüdisch-religiösen Lebens zu schaffen. — Abstimmung über die Gesetzesfragen nach der Mehrheit. Ausschließung der Schamaiiten. — Heftiger Kampf der Schulen. Die Hillelitische als in allen Fällen maßgebend bestimmt. Excommunication des widerspenstigen Elieser ben-Hyrkanos. — Gamaliel seines Amtes entsetzt. Institutirung eines zweiten Oberamts im Collegium. — Wiedereinsetzung und nunmehriges löbliches Verhalten Gamaliels. — Schwanken und Wirrwar in der „mündlichen" Lehre. — Die Tradition wird zu einem ihrer Hauptelemente. — Die dialektische Schriftdeutung. — Der Separatismus der „Weisenjünger" von der Volksmasse. — Die Schamaiiten hingegen bleiben dem Volke nahe. E. ben-Hyrkanos Bemühen um dasselbe auch bei den Hilleliten scheitert. — Die Annäherung zum Landvolke erfolgt erst durch die Gemeinschaft mit den Schamaiiten und durch Akiba. — Das Verhalten der jüdischen Gelehrten zum Judenchristenthum. Disputationen. — Die Bibelübersetzungen durch Akilas (Unkelos) und die Midrasch-artige des Jonathan ben-Usiel. — Bruch mit den Judenchristen, die nun als Feinde des Judenthums gelten. — Christliche Anschauungen im Talmud und Judenthume. Der Messiasglaube. — „Sohn Davids." Dessen Vorläufer „Messias, Sohn Josephs". — Das Glaubensdogma. — Asketismus, Selbstdemüthigung und Verachtung des Irdischen. 575—601

Schlußbetrachtung . . . . . 601—612

Digitized by Google

Einleitung.

Unsere frühere Schrift: „Die Religion Altisraels nach den in der Bibel enthaltenen Grundzügen" behandelte das Wesen der echten Jehovareligion, ohne sich mit dem Gange ihrer geschichtlichen Entwickelung zu beschäftigen und ohne sich über die noch bis zum babylonischen Exil fortlebenden heidnischen Vorstellungen und Bräuche zu verbreiten. Das gegenwärtige Werk schließt sich nun an diese ältere Arbeit an, insofern es die Veränderungen zu schildern hat, welche jene rein ethische Religion, durch die Verbindung mit dem Tempelopfercult und durch den Einfluß neuer heidnischer Elemente, im Laufe vieler Jahrhunderte erfuhr. Wir haben ferner darzustellen die Auswüchse und Secten, welche diese Verbindung hervorrief, während sie ihre Elemente zu einer neuen Weltreligion hergab und für das jüdische Volk sich in den „Talmudismus" umwandelte, der so eigenartig und so verschieden von der auf der Bibel beruhenden Religion Altisraels ist. Hiermit aber ergiebt sich das

Digitized by Google

Bedürfniß einer andern Darstellungsweise, nämlich der historischen, und zwar in Parallele mit der social-politischen Geschichte des jüdischen Volkes, indem jene religiösen Wandlungen Anlaß und Erklärung finden in dessen wechselnden politischen Zuständen seit dem Exil bis nach dem großen Kriege mit Rom, der der politischen Existenz des jüdischen Volkes ein Ende machte. Doch sollen diese politischen Zustände nur in dem Maaße geschildert oder berührt werden, als es dem Hauptzwecke des Buches dient.

Wir haben hierbei einen Zeitraum von 700 Jahren jüdischer Geschichte — vom ersten Viertel des 6. Jahrhunderts vor bis zum ersten Viertel des 2. Jahrhunderts nach Christo — in Betracht zu ziehen. Dieser Zeitraum theilt sich füglich in drei Abschnitte. Der erste Abschnitt, der mit dem Ausgang des 4. Jahrhunderts vor Christo schließt, beginnt mit den Kämpfen der Religionsparteien (siehe „Die Religion Altisraels" S. 25), die sich im babylonischen Exil zum äußersten Gegensatz zuspitzen und die auch nach der Rückkehr der Judäer in's Heimathland, trotz der zustandegebrachten Compromisse, fortbestehen. Das neue jüdische Gemeinwesen verharrt darum in kümmerlichem Zustande, bis Esra und Nehemia mit kräftiger Hand eingreifen, eine Versöhnung der Parteien herbeiführen und durch verschiedene social-religiöse Institutionen den kleinen autonomen Vasallenstaat und das religiöse Wesen auf fester Grundlage consolidieren. Von nun an leben die Parteien friedlich neben einander. Es entsteht

Digitized by Google

die mosaische Thora in ihrer definitiven Gestalt als Norm des jüdischen religiös-socialen Lebens und auch andere nationale Schriften werden gesammelt und zu Einheiten gebracht. Der jüdische Geist nährt sich eben von den großen Schöpfungen der älteren Zeit; seine frühere schöpferische Kraft ist nach und nach in Verfall gekommen und liegt jetzt brach. Auch der die beiden Religionsparteien beseelende Geist ist seit der Zeit des Exils sehr alterirt worden. Die priesterliche Partei unter der Vorsteherschaft der Zadok'schen Familie [darum Zadokim genannt, welche Benennung sich später in Zaddikim (Gerechte) = Sadducäer umwandelte] — hat durch den Hohenpriester, den Repräsentanten der jüdischen Gemeinde vor der persischen Regierung, zugleich mit dem Tempelcult auch die Landesverwaltung in Händen. Für sie besteht die jüdische Religion hauptsächlich im Ceremonial des Tempelcultes, sie glaubt mit der äußerlichen Erfüllung der mosaischen Vorschriften den religiösen Pflichten Genüge zu thun und ergiebt sich sonst einer frivolen Lebensweise. — In das entgegengesetzte Extrem verfallen die Epigonen der Prophetenpartei, die sich als „Jehovafürchtige" oder „Fromme" bezeichnen. Sie verachten den ceremoniellen Tempelcult, gehen aber um so tiefer in das innere Gemüthsleben hinein, suchen dieses zu reinigen und zu heiligen. Die von der Zend-Religion in's Judenthum eingedrungenen Anschauungen von einer oberen Dämonenwelt und von einer Auferstehung der Todten werden von ihnen acceptirt und Gegenstand ihrer mysti-

Digitized by Google

ſchen Vertiefung, ſo wie ſie auch Waſchungen des Körpers, Entſagung und eigene fromme Bräuche für ihr Seelenheil als dienlich betrachten und anwenden. Vom öffentlichen Leben nach und nach zurückgedrängt, lernen ſie daſſelbe verachten, um in der Zurückgezogenheit des Privatlebens ſich der Frömmigkeit und Beſchaulichkeit um ſo leichter widmen zu können.

Da ſtrömt mit dem Beginn der zweiten Zeitperiode ein neues Element in's Judenthum ein — das Griechenthum mit ſeinem verführeriſch leichtfertigen Weſen einerſeits und den Geiſtesprodukten ſeiner großen Weltweiſen andererſeits. Es wirkt zerſetzend auf den ihm ſo fremdartigen jüdiſchen Geiſt. Wie die Einheit des jüdiſchen Volkes gelockert wird durch ſeine nunmehrige Zugehörigkeit zu verſchiedenen Reichen, durch gewaltſame oder freiwillige Auswanderungen nach Süd, Nord und Weſt und durch die Einkeilung griechiſcher Einſiedelungen in dieſes Land, ſo lockert ſich auch die alte Sitte, das Herkommen, die Lebens- und Religionsanſchauung der Juden. Sie laben ſich an der ſüßen helleniſchen Frucht und vernachläſſigen den altnationalen Lebensbaum oder impfen ihm Zweige des helleniſchen ein. Der prieſterliche Adel zweigt ſich von der Partei der „Gerechten" zu einer beſonderen antinationalen Partei der „Helleniſten" ab und ſtellt ſich zur Verfügung des ſouveränen Herrſchers, als dieſer das jüdiſche Volk in ein heidniſches umwandeln will. Auch in der Gegenpartei, in der der „Frommen", tritt eine Verzweigung hervor, anfangs unmerklich, mit

Digitized by Google

der Zeit aber sich immer schärfer ausprägend. Nachdem diese Partei im Laufe des 3. Jahrhunderts vor Christo das Griechenthum in dessen Geistesprodukten gepflegt und liebgewonnen hat, wird sie endlich die Zerrüttung des Judenthums durch das fremde Element gewahr und sucht durch Stärkung der volksthümlichen Sitte und Religion, durch verschärfte, isolirende Vorschriften dagegen zu reagiren. Dieses wird ihr leicht, ihre Vorschriften finden Eingang bei der Volksmasse durch die Religionsverfolgung des Antiochus Epiphanes und durch die Makkabäerkriege, die das nationale Bewußtsein und das religiöse Gefühl des Volkes erst recht stärken und schärfen. Da das jüdische Volk aus diesen Kriegen als Sieger hervorging und es ihm gelungen war, unter der volksthümlichen Herrschaft der hasmonäischen Familie sich zu einem selbstständigen Reiche zu consolidiren, so nimmt bei ihm der Enthusiasmus für seine Nationalität und Religion immer mehr zu und, genährt von Vorstellungen über die künftige Größe des jüdischen Volkes, bleibt dieser Enthusiasmus als auszeichnendes Merkmal des jüdischen Volkes auch für die folgenden Jahrhunderte.

Was nun speziell die Partei der Frommen anbelangt, so war sie es, mit deren Hilfe die hasmonäische Familie den Kampf mit dem Religionsverfolger zuerst aufnahm. Als aber die Gefahr für die Religion vorüber war, kehrte ein Theil derselben in das beschauliche Stillleben zurück, während der andere Theil in den Strudel der Landespolitik hineingerissen wurde, das jüdische Leben

Digitized by Google

nach seiner Einsicht zu regeln suchte und für die künftigen Zeiten den Volksgeist beherrschte.

Also treten um die Mitte des 2. Jahrhunderts vor Christo drei ausgeprägte Religionssekten hervor: die Sadducäer, die Phariſäer und die Eſſäer, indem die Abzweigung der ersteren, die Helleniſten, während der Makkabäerkriege vernichtet wird. Die Sadducäer sind conservativ, bekennen die Thora als einzige Norm des religiösen Lebens des jüdischen Volkes, verwerfen die Neuerungen der Gegenpartei, sowohl die Vorschriften, welche es von anderen Völkern trennen sollen, als die Lehren von der Machtlosigkeit des Willens des Menschen gegen die Vorherbestimmung des Schicksals und die Vorstellungen von einer Geister- und einer zukünftigen Welt, welchen Lehren die Phariſäer und Eſſäer mehr oder weniger huldigen. Gegner dieser beiden in der Theorie, stehen sie doch praktisch nur den Phariſäern gegenüber, die, dem menschlichen Willen und Thun einen gewissen Grad von Wirksamkeit vindicirend, seit den Makkabäerkriegen für die Fürsten-Hohenprieſter maßgebend sind, das öffentliche Leben leiten, und die dem griechischen Wesen huldigenden Sadducäer, welche doch im Heere, in der Diplomatie und am Hofe hohe Stellen bekleiden, zurückdrängen und durch ihre Gesetzbestimmungen moleſtiren. Die Eſſäer hingegen ziehen sich von diesem Parteikampfe, und nach und nach selbst von der Gesellschaft überhaupt zurück, bilden in entlegenen Orten eigene mönchartige Genossenschaften mit eigenen Riten und

Digitized by Google

widmen sich da, neben der Arbeit, der Beschaulichkeit, der Mystik, dem Gebete und der Sorge um das eigene und des Volkes Heil.

Indessen artet die Rivalität zwischen jenen Parteien, durch den Uebertritt der Fürsten-Hohenpriester in das Lager der Sadducäer, in einen blutigen Verfolgungskampf aus und gestaltet sich zuletzt um die Mitte des 1. Jahrhunderts vor Christo zu einem Bruderkrieg um die Krone und Tiara, der der Selbständigkeit des jüdischen Volkes unter der Herrschaft der hasmonäischen Dynastie ein Ende macht. Rom ist nunmehr der Herrscher des jüdischen Landes und Volkes; es behandelt letzteres nach seiner Art rücksichts- und schonungslos und setzt auf den jüdischen Thron den Halbjuden Herodes ein, den heidnisch gesinnten Despoten und Augendiener Roms, der die jüdische Sitte mit Füßen tritt, die Pharisäer von der Verwaltung der öffentlichen Geschäfte zurückdrängt, mit dem hohenpriesterlichen Amte willkürlich verfährt, die hasmonäische Familie ausrottet, das Volk niederdrückt und mit tyrannischem Argwohn gegen dasselbe, so wie gegen seine eigene Familie wüthet. Die Sadducäer (Boëthusäer) schmiegen sich ihm an, und die Pharisäer neigen sich dem Essäismus wieder zu. Indem sie jedoch ihren moralischen Einfluß auf das Volk fortbehalten, sondern sie sich von ihm nicht ab und übertragen ihre Thätigkeit in die Lehrhäuser. — Wir gelangen dann zum dritten Abschnitt unserer geschichtlichen Darstellung. Zwei pharisäische Schulhäupter treten um den Anfang der

Digitized by Google

christlichen Aera hervor: Hillel und Schammai, die zwei Schulen verschiedenen Charakters gründen und den Grundstein legen zum Aufbau des Talmudismus. Die Hillel'sche Schule, essäisch gefärbt, ist friedliebend, mildgesinnt, den Erschwerungen des Volkslebens durch verschärfte religiöse Vorschriften, so wie ferner der Abhilfe der Noth durch Waffengewalt abgeneigt, vielmehr geduldig im Ertragen der drückenden Fremdherrschaft. Die Schule Schammai's hingegen sympathisirt mit der Zelotenpartei, die seit der römischen Unterjochung in Galiläa besteht, Unterwerfung unter Fremdherrschaft als religionswidrig betrachtet, in den Berghöhlen frei und unabhängig wohnt, von dort aus die Römer und Römerfreunde befehdet und bei Gelegenheit auch in Judäa erscheint. Desgleichen zeigen sich die Schammaiiten auch in der Schule zelotisch; sie beharren in der pharisäischen Tradition, das Judenthum durch scharfe Gesetzbestimmungen gegen den Einfluß des Sadducäismus und Heidenthums zu festigen, und sind in diesem Bezug barsch und unduldsam.

Infolge der Gewaltherrschaft der Herodianer verbreitete sich die zelotische Gesinnung im ganzen Lande und so entstand auch der Schammaiismus unter den Pharisäern. Jedoch mit der Beseitigung der Herodianer in Judäa, während Rom diesem Landestheile eine leibliche Autonomie unter der Regierung des Synedrions gewährte, bleibt die Schule Hillel's, der wahrscheinlich selber im Synedrion saß, für einige Jahrzehnte tonangebend in den Geschäften der Regiernng und in der

Digitized by Google

Gesetzgebung. Galiläa aber verbleibt unter der Gewaltherrschaft des Herodes Antipas, und von dort aus, und zwar aus den essäischen Kreisen, geht nun eine neue religiöse Bewegung hervor. Indem die grübelnde, auch in der Vorhersehung der Zukunft sich übende essäische Sekte das Heil Israels, das endliche Erscheinen des Himmelreichs herbeiwünscht, glaubt ein hervorragendes Mitglied derselben, ein heiliger Prophet, die Nähe dieses Himmelreichs zu sehen und dieses öffentlich verkündigen, das Volk zur Buße und zur Vorbereitung für dasselbe ermahnen zu müssen. Er findet warme Anhänger unter seinen Genossen, die mit ihm von Ort zu Ort predigend umherziehen und die, selbst nachdem ihr Meister von Antipas hingerichtet wurde, den Glauben an seine Verkündigung nicht aufgeben; vielmehr seine Person selber wegen ihrer Heiligkeit zum Gegenstande des Glaubens und der Verehrung machen. Es verbreitet sich das Wundergerücht, daß er von den Todten wieder auferstanden und in den Himmel gefahren sei; also sei er der erste Auferstandene, der die Aera der nahen Heilszeit schon eröffnete, in ihm sei der heilige Geist Gottes und das Heil erschienen. Die Person des Heils (Jesus) erhält bald legendarische und dogmatische Ausschmückung durch die Propaganda, welche ihren Hauptsitz nach Jerusalem verlegt. Da bleibt sie unbehelligt, so lange sie die religiösen Anschauungen des Volkes nicht direkt angreift, und was die Regierungssphären anbetrifft, so gaben hier die milden Hilleliten den Ton an, die sie gegen die

Digitized by Google

sadducäischen Hohenprieſter in Schutz nahmen. Unter Agrippa I. jedoch, als ein Prediger Jeſus über Moſes erhob, entſteht ein Volkstumult und eine Verfolgung der neuen Sekte, aus welcher aber nur eine weitere Entwickelung der neuen Lehre, ihre Entfremdung vom Judenthum und ihre weitere Ausbreitung auf das Heidenthum erfolgt.

Im Allgemeinen jedoch ſind die Judenchriſten in Paläſtina noch volksthümlich geſinnt, ſie beobachten die herkömmliche Sitte und das Geſetz und ſind von den Phariſäern beider Schulen tolerirt. Aber dieſe auf Wundervorſtellungen ruhende Religionsſekte konnte nicht umhin, die Geiſtesverwilderung des Volkes zu ſteigern, welche nach dem Tode Agrippa's (44 nach Chriſto) in abſchreckender Weiſe umſomehr zunahm, als auch die ſocialen Zuſtände ſchlechter und ſchlechter wurden. Das Land verfällt der unmittelbaren Herrſchaft römiſcher Landpfleger von der ſchlimmſten Sorte. Sie ſaugen es aus, üben Raub, Mord, Plünderung ganzer Ortſchaften und die gröbſten Gewaltthaten aus und befördern ſelber die ſociale Anarchie. Die ihnen freundliche hohenprieſterliche Oligarchie, hartherzig und blutdürſtig, ſucht ebenfalls nur ſich zu bereichern. Der Zelotismus macht ſich breit, terroriſirt das Land, gewinnt die Herrſchaft über die Geiſter und erzeugt das ſcheußliche Weſen der Sicarier (Dolchmänner), deren Meuchelmorde, die einer der Landpfleger ſelber in Mode brachte, ungeſtraft bleiben. Nun erlangt auch in den Phariſäiſchen Lehrſchulen die zelotiſch-

Digitized by Google

Schammaitische Richtung die Oberhand und werden verschärfte Isolirungsgesetze bestimmt. Daneben treten wie Pilze Wundermänner hervor, das Volk durch Versprechungen der Erlösung bethörend, und sie finden Tausende von Gläubigen, die in's Verderben gehen. Der jüdische Staat und das staatliche Judenthum gehen ihrer Auflösung entgegen. Eine letzte Anstrengung zur Befreiung von Rom erfolgt, und nach vierjährigem mörderischen Kampfe wird Jerusalem mit seinem Tempel verbrannt, das jüdische Staatsleben und der Tempelcult vernichtet.

Aber schon sind die Materialien zum Aufbau eines neuen, geistigen Judenthums bereit, — die pharisäischen Schulen und ihre Lehrthätigkeit. Die Hillel'sche Schule geht sogleich an's Werk und constituirt sich zu einem maßgebenden Collegium für das religiöse Leben der Juden, ähnlich dem frühern Synedrion. Ohne zwingende Gewalt zu besitzen, wegen seiner Pactirung mit Rom und seiner Absonderung vom gemeinen Volke von demselben sogar feindlich angesehen, begnügt sich das Collegium mit der traditionellen moralischen Autorität der pharisäischen Gelehrtenklasse über das Volk, schafft ein Paar zeitgemäße religiöse Institutionen und widmet sich dem Studium der Thora, aus der es theosophische, ethisch-legendarische und gesetzliche Lehren ableitet. Einstweilen sind diese Lehren, selbst die letzteren, ihrer Natur wie ihrem Zwecke nach rein theoretisch. Es wird noch nicht daran gedacht, sie zur allgemeinen religiösen Norm des jüdischen

Digitized by Google

Lebens zu bestimmen; auch die Lehrweise trägt einen mehr theoretischen Charakter. Das jüdische Gesellschafts- und Religionsleben wird ideell reconstruirt, nicht nach dem Muster des früheren Bestandes, sondern hauptsächlich auf Grund des Schriftwortes, wie es die Gelehrten verstehen und deuten. Doch werden diese bald die Zerfahrenheit gewahr, welche durch solche Freiheit und Subjektivität in der Lehre und religiösen Praxis entstehen müßte und führen die Abstimmung über die Gesetzesfragen und die Fixirung der Normen (Halachoth) nach der Stimmenmehrheit ein. Da will nun das damalige Oberhaupt des Collegiums, Gamaliel II., der Sprosse des Hillel'schen Hauses, die oppositionelle Schammai'sche Schule, die auf der Tradition fußte und den Schriftdeutungen abgeneigt war, ganz außer Geltung bringen und verfährt dabei gewaltthätig und zugleich auch gegen seine Hillelschen Collegen despotisch. Es entbrennt ein heftiger Kampf, der damit endigt, daß die Richtung Schammai's zur Gleichberechtigung gelangt und daß selbst die Normirung nach der Mehrheit nur in der Theorie bestehen bleibt; in der Praxis aber die Collegen sich auch nach der Minderheit oder nach eigener Ansicht richteten. Dieser Zustand hatte zur Folge, daß nach dem Schammai'schen Prinzip der Tradition die Ansichten und Aussprüche der „Weisen" aufbewahrt und weiter überliefert wurden, ohne Rücksicht darauf, ob sie als „Norm" gelten oder ob sie überhaupt zeitgemäß seien. Dies hinderte aber die Schriftdeutelei in der Schule Hillel's nicht, einen ungeheuerlichen

Digitized by Google

Aufschwung zu nehmen; dabei blieb die Agada (ethisch-legendarisches Element) mit der Halacha (Gesetznormirung) verzwickt und dieses Gewirr wurde sorgfältig weiter tradirt. Nur die theosophische Forschung, nunmehr als gefährlich betrachtet, wurde eingeschränkt und der Oeffentlichkeit entzogen. So entstand in der talmudischen Lehre und Praxis eine Zerfahrenheit, schlimmer als zuvor, und der Wirrwarr vermehrte sich noch durch die Scheu vor schriftlicher Mittheilung derselben. Bei der mündlichen Ueberlieferung konnten Irrthümer nicht fehlen. Dem Uebel wurde später etwas abgeholfen durch die Abfassung der Mischnah und die Aufstellung von Regeln darüber, welche von den Ansichten der „Weisen" als Halacha gelten. Erst dann trat die letztere nach und nach in die religiöse Praxis des jüdischen Volkes ein. Die talmudische Lehre aber war damit nicht abgeschlossen, und der theoretische Charakter, unabhängig von Zeit und Ort, blieb an ihr haften. Der jüdische Geist bildete sich an ihr und hatte in ihr seine Hauptnahrung bis auf unsere Zeit.

Diese hier oberflächlich skizzirten Wandlungen der altjüdischen Religion in ihrer ursächlichen Entwickelung darzustellen, ist die Aufgabe dieses Buches. Leider ist das nicht durchgehends in gewünschter Anschaulichkeit möglich, da die Quellen oft allzu mangelhaft sind. Bis zu Ende des 3. Jahrhunderts vor Christo sind wir auf die Schriften

Digitized by Google

des Alten Testaments fast gänzlich eingeschränkt. Diese aber enthalten sehr Weniges von den socialpolitischen Zuständen des jüdischen Volkes seit dem babylonischen Exil, und was die religiösen Zustände anbetrifft, so sind sie tendenziös abgefaßt oder überarbeitet worden. Es müssen einzelne Andeutungen herausgegriffen und gegen einander gehalten, ja die Entstehungszeit der Schriften und Schriftstücke selber erst ermittelt werden, um vom Zustande einer gegebenen Epoche ein Bild zu schaffen. — Für die Folgezeit bis zur Auflösung des jüdischen Staatslebens ist für die socialpolitische Geschichte Josephus und speciell für die Epoche der Makkabäerkriege auch das 1. Makkabäerbuch unser sicherer Führer. Der erstere bietet uns auch zur Auffassung der geistig-religiösen Richtungen feste Anhaltspunkte, wenngleich er vieles tendenziös verschweigt oder nicht in richtiger Farbe darstellt. Zur weiteren Orientirung in diesem Bereich verhelfen uns die anderen apokryphischen und die apokalyptischen Bücher jener Zeit; dann die philonischen Schriften, das Neue Testament und der Talmud. Aber auch den meisten dieser Quellen haften die oben erwähnten Mängel der biblischen Schriften an. Für die letzte Zeitperiode, für die der eigentlichen Gründung des Talmudismus, bleibt uns der Talmud als fast einzige Quelle übrig, während aber seine Berichte über die vorangegangene Zeit sehr unzuverlässig sind. Sie dürfen als bloße vage Reminiscenzen der früheren Zustände und Vorfälle betrachtet werden; der Sachverhalt jedoch ist meistens tendenziös

Digitized by Google

willkürlich oder unwillkürlich entstellt. Mehrere Beispiele davon wird der Leser an Ort und Stelle finden.

Die Behandlung unseres Gegenstandes kann darum weniger als irgend welche andere historische Forschung der geschichtlichen und psychologischen Combinationen entbehren und muß oftmals sogar zu Hypothesen Zuflucht nehmen, wenn diese nur einen Anhaltspunkt haben. Der Ausspruch A. Geiger's (Nachgel. Schriften, IV. S. 136): „Die geschichtliche Kritik bedarf der Intuition, und diese bewährt sich als berechtigt, wenn das Facit richtig ist, wenn die Ergebnisse sich decken, die Schwierigkeiten sich lösen" — muß bei der Behandlung der altjüdischen und gar der Religionsgeschichte ganz besonders zur Richtschnur genommen werden. Das thun auch die kritischen Forscher in diesem Gebiete, und wir machten uns mehrere ihrer Schriften und Gedanken dankbar zu Nutze. Sie werden, wenn sie unsere Arbeit lesen, die Ideen herausfinden, die wir uns von ihnen aneigneten, auch da, wo wir es nicht direkt anzeigen. Doch sind wir andererseits auch der Anfechtungen gewärtig, welchen die uns eigenen Ideen über verschiedene Momente der altjüdischen Geschichte begegnen werden. Bei den meisten Forschern über das alte Judenthum, welches seine eigene Religion umwandelte und eine neue Weltreligion hervorbrachte, bei den christlichen Forschern sowohl als bei den jüdischen, und zwar auch bei den vorurtheilsfreiesten und kritischsten, werden wir leider noch immer die Spuren dogmatischer Anschauung gewahr, die das klare Auffassen der Geistesströmungen des

Digitized by Google

jüdischen Volkes mehr oder weniger verhindert, aus welchen jene religiösen Schöpfungen entstanden. Bei der achtzehnhundertjährigen Herrschaft des Dogmatismus, von dem die jüdische und christliche Literatur durchtränkt ist, bei seinem noch immer mächtigen Einfluß in Familie und Schule, ist es wirklich sehr schwer, sich dieses Einflusses ganz zu entledigen. Bei den jüdischen Gelehrten steht der Talmud in der Glorie, wenn schon nicht der Lebensweisheit für unsere Zeit, so doch noch immer der wissenschaftlichen Glaubwürdigkeit. Sie glauben dessen Darstellungen von den Zuständen der ihm vorangehenden Jahrhunderte vertrauensvoll acceptiren zu müssen, und nach ihnen thun es die christlichen Gelehrten. Diese wieder huldigen, bewußt oder unbewußt, der dogmatischen Idee, daß Jesus als deus ex machina erschienen sei und daß seine Gottesanschauung, seine Ideen und Lehren nicht auf denen seines Volkes gegründet, sondern daß dieselben ihnen gerade entgegengesetzt gewesen wären. Darum eben werden die talmudischen Darstellungen so gern acceptirt, aber über den Gang der geschichtlichen Entwickelung herrscht darum Dunkel. Es häufen sich Hypothesen auf Hypothesen, die aber vor dem Lichte des gesunden Menschenverstandes und des causal-historischen Sinnes wie Seifenblasen zerspringen.

Wenn wir alles dieses eben Gesagte im Auge behalten, werden wir nun in diesem Werke hauptsächlich dem psychologisch-historischen Sinne zu genügen und den Gang der religiösen Entwickelung im alten Juden-

Digitized by Google

thum in möglichſter Parteiloſigkeit und Objectivität darzuſtellen verſuchen. Ob unſere Arbeit ihrer Aufgabe gerecht wird, möge die unbefangene Kritik beurtheilen; ihre Bemerkungen und ſachlichen Einwendungen werden mit dankbarer Aufmerkſamkeit aufgenommen werden, auf Dogmatismus beruhende Widerſprüche und Gehäſſigkeiten hingegen ihre verdiente Nichtbeachtung finden. Und wenn unſere Arbeit Einiges zur Klärung der religionsgeſchichtlichen Wiſſenſchaft beiträgt, ſo iſt dem Streben, das uns bei der Abfaſſung geleitet, Genüge geſchehen.

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Die Neubegründung des jüdischen Vasallenreichs und die Consolidirung des Judenthums auf der Basis der mosaischen Thora.

I.

Bestrebungen und Parteirichtungen der Juden im Babylonischen Exil.

Die von den Propheten längst verkündete Katastrophe trat ein; Judäa wurde von der babylonischen Heeresmacht überschwemmt und verwüstet, die Hauptstadt erstürmt, der Tempel in Asche gelegt, die höheren Volksschichten, soweit sie nicht im Kriege umgekommen waren, in's Exil geführt, und der Rest des althebräischen Volkes hörte auf als politischer Körper zu existiren. Von der armen Klasse, welche im Lande zurückblieb, verließen die meisten das Land nach und nach selbst wegen der Anarchie und Unsicherheit, die dort herrschten. Anfangs wandte sich ein Theil nach Aegypten, darunter widerwillig auch der Prophet Jeremia, der den Auswanderern ein schlechtes Ende

Digitized by Google

verkündete[1]). In der That hatten sie bei den unruhigen Zuständen, in welchen Aegypten selbst sich damals befand, gewiß zu bereuen, der Stimme des Propheten nicht gehorcht zu haben. Nicht konnte es ihr freier Wille sein, daß sie Psammetich I. als Kriegsmaterial gegen die Aethiopier dienten (um 650 v. Chr.)[2]). Seitdem richteten sich ohne Zweifel die weiteren Auswanderungen nach Babylonien, wo ihre Volksgenossen sich schon heimisch fühlten und unter dem Schutze einer starken und geregelten Regierung zu leidlicher Existenz, manche zur Wohlhabenheit gelangten. Die Sage weiß sogar von judäischen jungen Leuten, die schon beim Hofe des Königs Nebuchadnezar installirt gewesen wären[3]), und für die Endzeit des Exils wird dies bestätigt durch Jesaia deut. (56, 3 f.), der von (judäischen) Eunuchen spricht. Die Gunst, welche Nebuchadnezar's Nachfolger dem exilirten judäischen Könige erwies[4]), dürfte wohl auch dessen einstmaligen Unterthanen zu Gute gekommen sein.

Wie stand es nun aber mit der Religion der Hebräer im Exil? — Nicht nur der äußere Opferkult im Jehovatempel, sondern auch ein großer Theil des Wesens des Jehovacults: das Rechtswesen und überhaupt die Institutionen und Gesetze, welche nur für das staatliche Leben in Palästina bestimmt waren, blieben da außer Gebrauch. In den Städten und Gebieten, wo die Exu-

[1]) Jerem. C. 43. — [2]) Siehe Schürer, Gesch. des jüd. Volkes im Zeitalter Jesu Christi, II. S. 499 f. — [3]) Daniel 1, 6. — [4]) Jeremia, Ende; 2. Könige, Ende.

Digitized by Google

lanten jetzt zerstreut wohnten, herrschten andere Sitten und andere Gesetze, denen auch diejenigen sich fügen mußten, welche der Jehovareligion treu bleiben wollten. Bei diesen mußte sich dieselbe in's innere Gemüths- und Anschauungsbereich zurückziehen und aus Mangel der socialen Wirksamkeit zu der religiösen Symbolik Zuflucht nehmen. Was die Masse der Judäer anbetrifft, die sich selbst auf dem heidnischen Boden leicht zum Götzendienst verleiten ließ, so war es mit ihr in noch größerem Maße im Exil der Fall, wie die Reden Jesaias deut. bezeugen. Doch war in ihr noch das Gefühl für ihr Volksthum und ihre Jehovareligion wach, wozu die Prophezeihung Jeremias gewiß beigetragen hat, daß das Exil nur 70 Jahre dauern, darauf die von den Propheten verkündete glanzvolle Zukunft beginnen werde, natürlich unter der Herrschaft der alten David'schen Dynastie, deren Urheber seit jeher von der Volksphantasie verherrlicht wurde. Wäre es nicht so gewesen, wie hätten die Propheten und die denkende Klasse überhaupt jetzt noch die sanguinischen Erwartungen hegen können, daß Jehova sein Reich im Herzen seines Volkes begründen und es zum Muster für alle anderen Völker und zur geistigen Herrschaft über sie erheben werde? — Aber nichtsdestoweniger stand die Gefahr nahe, daß wenn in der Masse das Bewußtsein ihres Volksthums, ihrer Religion und ihrer zukünftigen Bestimmung nicht genährt und wach gehalten werde, sie verheidnischt und unter den herrschenden Völkerschaften untergehen werde, wie es wahrscheinlich schon damals mit

Digitized by Google

dem größeren Theil der ein Jahrhundert früher exilirten „Zehnstämme“ geschehen war.

Um dieser Gefahr vorzubeugen, griffen die Besseren des Volkes zu den Mitteln, die ihnen zu Gebote standen. Einzeln und in Zirkeln gingen sie damit vor, die Volkssagen der Vorzeit zu sammeln, sie, wo es nöthig war, im ethischen Sinne umzumodeln, die Lücken durch eigene Dichtungen auszufüllen und sie in Schriftstücken unter ihrem Volke zu verbreiten. Besonders wurden jetzt, in der babylonischen Gefangenschaft, die Sagen von der Gefangenschaft in Aegypten und von der wunderbaren Erlösung aus derselben durch Moses in fesselnder Ausschmückung bearbeitet. An den Erinnerungen von dieser wunderwollen Erlösung und von der Begründung des hebräischen Volksthums erstarkte nun das Vertrauen, daß Gott sein auserwähltes Volk auch aus der babylonischen Knechtschaft erlösen und es in noch größerem Glanze und für die Ewigkeit neu begründen werde[1]). Moses selbst gewann hohe Bedeutung als erster und Lieblingsprophet Jehova's, der durch ihn seine großen Thaten ausführte, mit seinem Volke einen ewigen Bund schloß und seine Gebote verkündete, durch welche es zum Volke Jehova's ward.

Die Wirksamkeit solcher literarischen Produkte auf die Masse jedoch wäre, wenn es dabei bliebe, wohl nur gering

[1]) Daher die so oft wiederholte Erinnerung an den Auszug aus Aegypten selbst bei Vorschriften, die keinen Bezug darauf haben.

Digitized by Google

gewesen. Viel wirksamer mußten äußerliche Symbole des Israelthums sein, die nun übrigens zum Bedürfniß der denkenden Klasse selber wurden; sie sollten dazu dienen, alle Verehrer Jehova's inmitten der heidnischen Bevölkerung unter sich zu vereinen und ihr national-religiöses Bewußtsein wach zu halten und zu stärken. Am geeignetsten dazu war eine frühere populäre Institution, der man eine hohe sinnvolle Bedeutung geben konnte, nnd das war — der Sabbath. Die anderen alten Institutionen entsprachen weniger dem Zwecke. Die Beschneidung, z. B. die man einmal im Leben und dazu in bewußtlosem und passivem Zustande erleidet (die also nicht zu Geist und Gemüth spricht), konnte dabei nichts leisten. Auch die anderen Nationalfeste waren, außer wegen ihres seltenen Wiederkehrens, schon darum unanwendbar, weil sie als eigentliche Freudenfeste auf fremdem Boden durchaus nicht am Platze waren[1]). Eines unter ihnen, das

[1]) Siehe „Die Religion Altisraels" S. 67. f. Uebrigens mag auch das Laubhüttenfest eine Wandlung im Exil erfahren haben, welche es ermöglichte, mit ihm die Erinnerung an den Auszug aus Aegypten zu verbinden. Wir entnehmen das aus der Stelle Lev. 23, 39—43, wo der Name Sukkoth das Andenken an die tragbaren Hütten erhalten soll, die die Israeliten während der Wüstenwanderung bewohnten (V. 43). Denn dieser Name wird nicht überall im Pentateuch dem Feste beigelegt; Exod. 23, 16 und 34, 22, die ältesten Thora-Stücke nennen es (Ernte- oder) „Einsammlungsfest". Es war also ursprünglich wie das Frühlings- (Mazzoth-) und das Erstlingsfest ein blos ländliches Volksfest; sie bezogen sich alle drei auf die verschiedenen Stadien der Ernte in Palästina und waren

Digitized by Google

Neumondfeſt, war noch beſonders ungeeignet Symbol des Hebräerthums zu ſein. Denn es trägt den Stempel der altheidniſchen Mondvergötterung an ſich; außer den

---

von dieſer bezüglich der Zeit der Feier abhängig. Daher iſt in den letztbezeichneten Stellen der Tag für dieſelben nicht fixirt. Indeſſen war mit dem Mazzoth-Feſte die Erinnerung an die Befreiung aus Aegypten bereits verbunden worden (Exod. 23, 15; 34, 18). Zu König Joſia's Zeit kam noch das Paſſah-Opfer hinzu (2. Kön. 23, 21 ff.). Es war alſo zur Exilszeit für dieſes Feſt nichts weiter hinzuzufügen, als die genaue Zeitbeſtimmung (Lev. 23, 5 f.). Dies wurde auch für das „Einſammlungsfeſt" gethan (V. 39), wodurch ſich das Wort: „nur" einigermaßen erklärt. Beide Abſchnitte (V. 5—8 und 39—43) folgten urſprünglich augenſcheinlich aufeinander, da der letztere in keinem Zuſammenhange mit dem vorangehenden, völlig abgeſchloſſenen ſteht, und die Zwiſchenabſchnitte durch ihre Einleitungsformel ſich als beſondere einzelne Stücke kennbar machen, die ſpäter eingeſchaltet wurden. Aber ſelbſt jene beiden Abſchnitte ſind wahrſcheinlich erſt im Exil verfaßt worden der Zeitbeſtimmung halber, und was das Einſammlungsfeſt im Herbſte betrifft, um ihm auch, gleich dem Frühlingsfeſte, eine national-religiöſe Bedeutung zu verleihen. Der Umſtand nämlich, daß die Iſraeliten auf ihrem Boden während der Erntezeit natürlicherweiſe in improviſirten Hütten zu wohnen pflegten, mag jetzt als Kern des Feſtes hervorgehoben, ihm eine ſymboliſche Bedeutung durch die Benennung des Feſtes mit Sukkoth (Hütten) beigelegt und den jüdiſchen Exulanten anempfohlen worden ſein, das Feſt in dieſer Weiſe auch im Exil zu feiern. Dadurch erklärt ſich auch die beſondere Wichtigkeit, welche ein exiliſcher Prophet gerade dieſem Hüttenfeſte beilegte (Zacharia 14, 16 ff.), eben weil es eine neue und zeitgemäße Anordnung war. — Nun verblieb der neue Name des Feſtes auch in den gleichzeitig und ſpäter verfaßten Thora-Stücken (Deuter. 16, 13, 16; 31, 10); allein den Hütten-Ritus

Digitized by Google

Opfervorschriften[1]) findet sich in der Bibel nichts von einem inneren ethischen Sinne dieses Festes. Allein der Sabbath war weniger ein Fest- als ein Ruhetag — nach des Wortes Bedeutung. Einen Tag in der Woche von der Arbeit zu feiern, war auch in Babylonien thunlich und er hat durch die Wiederkehr in so kurzen Perioden den Vortheil, ein ostensibles Merkmal der ihn beobachtenden Religionsgemeinde zu sein. Die Sabbathruhe wurde also zum religiösen Cult Jehova's erhoben, der Tag zu einem hochheiligen gestempelt. Bis dahin pflegte man ihm keine besondere Wichtigkeit beizulegen, wenigstens keine größere, als dem Neumonde, mit dem zugleich er gewöhnlich in der Bibel vorkommt[2]). Jetzt aber ward er Bundesmerkmal (אות) zwischen Jehova und Israel[3]); die Ruhe am Sabbath ist durch die Ruhe Gottes am siebenten Schöpfungstage motivirt[4]). Es kamen Sagen auf, daß Gott selbst an Sabbathtagen, zur Zeit der Wüstenwanderung Israels, das Manna nicht fallen ließ[5]), und daß er einen Israeliten, der den Sabbath durch eine gemeine Arbeit entweihte, zur Todesstrafe verurtheilte[6]). Der exilische Prophet Jezekiel[7]) hebt mit

---

selbst zu beobachten, war wahrscheinlich zu unbequem. Er gerieth in gänzliche Vergessenheit, bis ihn Esra wieder in's Leben rief (Nehem. 8, 14).

[1]) Numeri 28, 11 ff. — [2]) 2. Kön. 4, 23; Amos 8, 5; Jes. 1, 13: 66. 23. — [3]) Exod. 31, 13. 17; Jezek. 20, 12. 20. — [4]) Exod. 20, 11; 31, 17. Vgl. dagegen Deuteron. 5, 14 f. — [5]) Exod. 16, 25 ff. — [6]) Num. 15, 32 ff. — [7]) Jezek. 20, 11—21. Siehe auch 22, 7; 23, 38.

Digitized by Google

Nachdruck den Sabbath, und ihn allein, als heiliges Institut Jehova's neben den Gesetzen und Verordnungen hervor, durch welche der Mensch lebt, und während ihm für die anderen Feste die Beobachtung genügt, fordert er für den Sabbath die Heilighaltung[1]). Ebenso hält Jesaia deut., für den der ceremonielle Cult doch keine Bedeutung hatte (siehe unten), die Sabbathruhe für ein heiliges Institut der Jehovareligion; er versichert die Eunuchen und Proseliten, daß wenn sie Jehova lieben, ihm dienen und den Sabbath nicht entweihen, sie gleichen Antheil an Jehova's Gunst mit den anderen Israeliten haben werden[2]).

Hiermit tritt ein neues, dem Drange der Zeit entsprungenes Element in die Jehovareligion ein, das Element nämlich des rein religiösen Cults, der persönlichen, vom socialen Leben unabhängigen Gottesverehrung. Es war der erste Schritt gethan zur Loslösung der Religion Israels vom palästinischen Boden und überhaupt zur begrifflichen Sonderung des Religiösen vom Socialethischen. Von nun an kommt das Erstere immer mehr

---

[1]) Jezek. 44, 24.

[2]) Jes. 56, 4 ff. Siehe auch 58, 13. — Der Abschnitt über den Sabbath in Jeremia (17, 19—27) gehört sicherlich nicht diesem Propheten, sondern einer späteren Zeit an, worauf auch der auf die Opfer bezügliche Vers (26) hinweist (siehe „Die Relig. Altisr." S. 79). Für die Geltendmachung der Sabbathruhe im Exil durfte es von Wichtigkeit sein, auch von dem populären Propheten Jeremia, dessen sich Viele noch erinnerten, eine Einschärfung darüber zu haben.

Digitized by Google

zur Geltung, bis es das Judenthum ganz beherrscht, das socialethische Wesen in den Hintergrund drängt, ohne es jedoch jemals ganz zu vernichten. Was speziell den Sabbath betrifft, so behauptete diese erste heilige Institution ihren Rang für alle Zeiten. Der Begriff der Heiligkeit des Sabbaths steigerte sich immer höher und demgemäß thürmten sich die Vorschriften, um ihn vor Entweihung zu wahren.

Von minderer Bedeutung, aber vielleicht eben so wirksam, war das äußerliche Zizith-Symbol, das ohne Zweifel erst jetzt im Exil geschaffen wurde. Es wurde nämlich den Israeliten anempfohlen, an den Ecken ihrer Oberkleider Zipfel mit einem blauen Faden anzubringen, die ihnen beständig in's Gedächtniß zurückrufen sollen, daß sie ein dem Jehova geheiligtes Volk seien, der sie aus Aegypten herauszog, um ihr Gott zu sein, daß sie also in der sie umgebenden heidnischen Welt sich nicht von deren Glanz blenden und sich von ihren Herzensgelüsten nicht verleiten lassen dürfen, sondern die Gebote Jehova's vollziehen müssen[1]). Im Mutterlande, wo der

[1]) Numeri 15, 37—41. Dieser Zizith-Abschnitt hat mit dem Vers Deuter. 22, 12 nichts gemein. Der letztere lautet: „Mache dir Schnüre an den vier Ecken deines Rocks, mit welchem du bedeckest" (dich oder deine Blöße — durch Zusammenbinden der Schnüre). Es liegt hier nichts weiter als eine Anstandsregel vor. Denn Kasah heißt überall die unmittelbare Bedeckung des Gegenstandes und Kesuth die nothwendige Bekleidung (Exod. 21, 10; 22, 26), während Beged das Ober- und Staatskleid bedeutet, und an diesem sollen die Zizith als ostensibles Emblem angebracht werden.

Digitized by Google

Cult und das ganze Socialleben die Jehovareligion vergegenwärtigte, bedurfte es eines solchen äußeren nichtssagenden Merkmals nicht, wohl aber im Lande der Chaldäer und Perser, die in vieler Hinsicht auf einer höheren Kulturstufe als die Hebräer standen und von deren Sitten und Anschauungen sie leicht angesteckt werden konnten, wie es wirklich geschah.

Außer diesen rein religiösen Symbolen wurden noch zur Erhaltung und Beförderung des national-religiösen Bewußtseins vier Trauer- und Fasttage eingeführt — Gedenktage an den Fall Jerusalems, an die Aufhebung des Tempelcults und an die Auflösung des Staatslebens [1])

Durch solche Einrichtungen gelang es den besseren Kreisen, das national-religiöse Gefühl der Masse zu beleben und zu stärken, und dieser Erfolg wirkte auf jene zurück zur Stärkung ihrer optimistischen Erwartungen und zur Belebung ihrer literarischen Thätigkeit. Der poetische Geist der Hebräer entfaltete sich jetzt zur höchsten Blüthe und äußerte sich in den verschiedensten Fächern. Die hebräische Sprache gewann dabei an Klarheit, Flüssigkeit und Regelmäßigkeit, und man dichtete in ihr Klage- und Freudelieder, Gebete und Hymnen, Natur- und philosophische Betrachtungen, Pastoralgesänge und Sittensprüche. — Diese Geistesblüthe dauerte gegen ein Jahrhundert lang und hat wahrscheinlich eine noch viel reichere Ernte her-

[1]) Siehe Zacharia 8, 19.

Digitized by Google

vorgebracht, als sie jetzt in der Bibel, zum Genuß und zur Erhebung der Menschheit, aufbewahrt worden ist. Nach der Liste der zurückkehrenden Exulanten[1]) zu schließen, bestanden in Babylonien sogar Dichter- und Sängerzünfte aus Männern und Frauen. Es herrschte also da unter den Hebräern ein reges geistiges Leben. Die Begabten und Berufenen einigten sich in Zünften oder Vereinen zur Kultivirung des nationalen Geistes. Das Zunftwesen für religiös-geistige Zwecke war nicht neu in Israel. Von jeher bestanden die Zünfte der Leviten[2]) und der Propheten, und ebenso werden wir in der Folge mehreren solchen Zünften oder Vereinen begegnen. Speziell ist eine der Zünfte hervorzuheben, die, in Babylonien gegründet, ihre Thätigkeit in Palästina fortsetzte und auf die Gestaltung des Judenthums bestimmend einwirkte. Es ist die Zunft der Sopherim der Schriftgelehrten, — der Forscher in den alten schriftlichen Urkunden, hauptsächlich zum Zwecke der Feststellung des nationalen Rechts und der nationalen Sitte. Möglich, daß darunter anfangs auch diejenigen verstanden wurden, die sich mit der Geschichte Israels überhaupt befaßten (siehe oben); aber später ist Esra als „geschickter Sopher in der mosaischen Lehre" bezeichnet, und für die Folgezeit ist mit dem Namen nur der Begriff der Gesetzeskunde verbunden. Gewiß war schon im babylonischen Exil die Gesetzesforschung als ein sehr wichtiger Gegenstand betrachtet, der die Geister besonders beschäftigte.

[1]) Esra 2, 65; Nehem. 7, 67. — [2]) Die Rel. Altisr. S. 9.

Digitized by Google

Denn der alte Streit um die echte Thora, der Prinzipienstreit zwischen der Priester- und der Propheten-Partei, ob die Jehovaverehrung hauptsächlich im Opfercult und Priesterwesen oder in Tugend, gegenseitiger Liebesbethätigung und im Walten des Rechts bestehe[1]), — dieser Streit wanderte ebenfalls mit den exilirten Judäern nach Babylonien und loderte da in noch größerer Heftigkeit auf. In dem sicheren Bewußtsein von der baldigen Erlösung aus der babylonischen Gefangenschaft und der Wiederkehr in das Heimathland, hielten die hervorragenden Persönlichkeiten und die leitenden Kreise es schon jetzt für zeitgemäß, die Grundlagen des künftigen Staatslebens und entsprechende Institutionen und Gesetze zu bestimmen — und dazu sollten die vorhanden gewesenen Thora-Schriften maßgebend sein. Solcher Thora-Schriften waren aber verschiedene, und jede Partei erkannte nur diejenigen als echt an, welche ihrem Sinne der Gottesverehrung entsprachen, und fügte noch andere aus eigener Einsicht hinzu. — Dies letztere hat nichts Befremdendes für denjenigen, der sich der bei uns herrschenden Idee der Buchstabenheiligkeit der Thora zu entledigen weiß und die Sache in menschlich natürlichem Lichte betrachtet. Jene Gesetzgeber thaten, was alle anderen Gesetzgeber thun: sie schrieben die nach ihrer Einsicht besten Gesetze auf; sie gaben sie aber als göttliche aus, weil sie sie für solche selbst hielten, wie die Propheten ihre Verkündigungen, weil nämlich ihre Idee von

[1]) Siehe „Die Relig. Altisr." S. 23 ff.

Digitized by Google

Gottesverehrung sie ihnen dictirte. Ob sie diese Gesetze zugleich für uralte, dem Moses verkündete ausgaben, ist nicht sicher; die Einleitungsformel zu den Vorschriften: „Und Jehova sprach zu Moses“ — kann auch viel später hinzugefügt worden sein. Jezekiel erwähnt bei seinen Vorschriften (siehe unten) den Moses noch nicht. Aber wenn sie es auch thaten, so war ja das Anhängen eigener Werke an alte Autoritäten im Alterthum gäng und gäbe, und wenn wir noch das hohe Interesse an dem Gegenstande und die Parteileidenschaften in Betracht ziehen, welche dabei mit in's Spiel kamen, so finden wir jene Verbindung ganz natürlich.

Die priesterliche Partei fand einen festen Anhalt an dem Propheten Jezekiel, der, ungleich allen anderen Propheten, auf Opfercult und Priesterdienst sehr viel hielt und der allem Anscheine nach der eigentliche Stifter der Priesterkaste war. Zwar stimmte er darin mit den anderen Propheten überein, daß der Kern der Jehovaverehrung sittliche Gesinnung und That sei[1]); aber daneben hat ja ehedem seit undenklicher Zeit der Opfercult Jehova's und dessen dem Volke theuer gewordener Tempel bestanden, und dem phantasiereichen Jezekiel erschien der pomphafte ceremonielle Cult als ein ebenso wichtiges Moment des hebräischen Volksthums. Obgleich nur erst vierzehn Jahre seit der Eroberung Jerusalems und der Zerstörung des Tempels verstrichen waren[2]), nahm er sich

[1]) Siehe „Die Rel. Altisr.“ S. 153. Anm. 2. — [2]) Jezek. 40, 1.

Digitized by Google

schon die Mühe, die territorialen und staatlichen Verhältnisse des künftigen Hebräerreichs zu bestimmen. Den Schwerpunkt von alledem legte er aber in den Tempel, von dem er einen ausführlichen Plan zeichnete und dessen Opferdienst er ordnete, sowie in die Priesterschaft, der er Verhaltungsregeln vorschrieb und deren Rechte er festsetzte. — Der Gefahr aber, daß der Opfercult nicht in Götzendienst und Kinderverbrennen, wie es früher oftmals geschah, ausarte, glaubte er dadurch vorzubeugen, daß er aus dem Stamme Levi, der von jeher als besonders zum Priesterdienst berufen galt, die Nachkommen des Zadok, des Priesters am David'schen Hofe, hervorhob und ihnen, mit Ausschließung aller anderen Leviten, das Priesteramt übergab. Denn die Zadok'sche Familie allein hätte in ihrer Treue zu Jehova verharrt, während die anderen Leviten sich zum Götzenthum hätten verleiten lassen. Daher sollen nur jene Jehova am nächsten stehen und den heiligen Altardienst verrichten, diese aber nur als Tempeldiener und Opferschlächter im Tempel fungiren[1]).

---

[1]) Jezek. 44, 9—16. Vergleicht man diese Stelle mit 40, 45 f., wo auch die Tempeldiener Kohanim (Priester) genannt sind, so geht daraus hervor — was übrigens die Bibelkritik schon längst bemerkt hat, — daß bis dahin, in Judäa wenigstens, noch keine (Aronische) Priesterkaste bestanden hatte, sondern die Leviten überhaupt das Recht des Priesterdienstes, und vielleicht auch nicht sie allein, besaßen. (Vgl. auch 2. Kön. 12, 31). Die Priesterkaste entstand erst durch die Eintheilung der Leviten in Opfer- und den sonstigen Tempeldienst Verrichtende, welche Jezekiel herbeiführte durch die Bevorrechtung der Zadokiten

Digitized by Google

Aber diese bevorzugte Priesterkaste soll auch als regierende an der Spitze des Volkes stehen. Nicht nur soll sie es über Heiliges und Profanes belehren, sondern auch die Rechtspflege handhaben und über die Erfüllung der göttlichen Gesetze und Lehren wachen[1]). Aus ihrer Mitte wird der Landesfürst (נשיא) ernannt[2]), und solcher Art be-

und die Degradirung aller anderen Leviten zu letzterem Dienste. Vom Stammpriester Aaron weiß Jezekiel noch nichts. Mit solcher Degradirung waren die betroffenen Leviten gewiß unzufrieden, und ihre Unzufriedenheit mußte später sich noch steigern, als die Klasse der Höhen-Priester, die besonders nach der Zerstörung des Zehnstämmereichs in Judäa eingewanderte (Aaronische) Priesterschaft, als eine zum Altardienste berechtigte anerkannt wurde (siehe unten). Daher ihr Widerstreben, in's Vaterland zurückzukehren, wo ihre Hintansetzung sich erst recht fühlbar machen mußte. Denn mit Serubabel immigrirten: Priester (Zadokiten und Höhen-Priester) 4289, Leviten aber nur 341 Personen; und mit Esra, und erst nach vieler Unterhandlung — 38 Leviten. Die winzigen Zahlen der Leviten sind um so beredsamer, als die der Nethinim (Nachkommen der früheren Tempeldiener) — 392 und 220 Personen — jene bei weitem überstiegen. (Siehe Esra 2, 36—58 und 8, 15—20.)

[1]) Ibid. 44, 23 f.

[2]) Ibid. 45, 17 ff. Den längst gangbaren Titel: Groß- oder Hoheprieſter erwähnt Jezekiel gar nicht. Der erste Priester, der an Sabbath- und Festtagen die Opfer für das Volk darbringt, ist als Nassi (Fürst) auch Oberhaupt des Reichs. Von einem anderen weltlichen Fürsten spricht Jezekiel auch nicht. Hat er auch früher eine David'sche Königs- oder Fürstendynastie prophezeiht (34, 23 f.; 37, 24 f.), so muß er von dieser Idee abgekommen sein; sonst hätte er in den letzten Kapiteln, wo er so oft vom „Fürsten" spricht, auch ihrer erwähnen müssen. Vielmehr vertritt da der Fürstentitel den hohenpriesterlichen; der Hohepriester also ist zugleich Landesfürst.

Digitized by Google

kommt das neue Staatsleben Israels eine kirchlich-hierarchische Prägung. Jezekiel glaubte ohne Zweifel, daß eine Priesterschaft, welche sich bis jetzt in der Treue zu Jehova bewährt hat, nicht fähig sein werde, die ihr nun zugetheilte Herrschaft zu mißbrauchen, und daß unter ihrer Obhut das religiös-sittliche Socialleben besser bewahrt sein werde, als unter der einer weltlichen Regierung. Darum auch versah er den Nassi und die Priesterschaft überhaupt mit Pfründen und Gebühren, „damit meine (Gottes) Fürsten mein Volk nicht bedrängen und sie dem Hause Israel das Land nach den Stämmen zukommen lassen.“ [1])

Solch eine kirchliche Constitution mußte den Zadokiten, die darin den Löwenantheil bekamen, natürlich sehr zusagen, und es wäre von dieser altpriesterlichen Familie zu viel gefordert, wenn sie nicht Alles daran gesetzt hätte, um diese vom angesehenen exilischen Propheten im Namen Jehova's vorgeschriebene Constitution, wenigstens so weit sie sich auf ihre Familie bezog, zur Geltung zu bringen. Aber sie hatten zahlreiche und mächtige Opponenten gegen sich: nicht nur die Leviten und die weiter zu besprechende Prophetenpartei, die, ganz andere Ideale verfolgend, sich ebenfalls auf Eingebungen des göttlichen Geistes berief, sondern auch die zahlreiche Klasse der Höhen-Priester. Wir wissen nämlich, daß früher in Judäa eine solche im ganzen Lande verbreitete Klasse bestand, die den Räucher-

[1]) Ibid. 45, 8.

Digitized by Google

(und Opfer-) Cult auf Anhöhen bei den Landstädten verrichtete. Ein Theil derselben mag anfänglich der Levitenzunft angehört haben; ein anderer, wenn nicht der größere Theil, dürfte aus den von Nordlande Eingewanderten bestanden haben. Der König Josia[1]) hat zwar, auf Anregung des Hohepriesters am Tempel zu Jerusalem, alle Culthöhen zerstört und verunreinigt und ihre Priester für unwürdig in diesem Tempel zu fungiren erklärt, aber dieses geschah erst kurze Zeit vor der Zerstörung des Tempels selber, und nach Josia's Tode, als selbst der Baal- und Molochcult sich verbreitete, wurde gewiß auch der Jehovacult auf den Höhen wieder hergestellt. Ja, was ihre Priester anbetrifft, so hat Josia selber ihnen ihre Würde nicht entzogen[2]). Die Nachkommen dieser Priester durften sich also auf ihre Tradition und ihre „Thora" berufen, und wenn künftig, nach Jezekiel's Vorschrift, nur ein Cultort bestehen soll, so wollten sie allenfalls von ihm nicht ausgeschlossen sein. Gegen und ohne diese zahlreiche Priesterklasse war die einzige Zadok'sche Familie allzu schwach, aber zusammen mit derselben konnte sie den degradirten Leviten und der Prophetenpartei die Spitze bieten. Sie erkannte also den Höhen-Priestern ihr Recht am Tempel zu Jerusalem an, indem sie für sich nur das fürstliche Vorrecht im Sinne Jezekiel's behalten[3]).

---

[1]) 2. Kön. 23, 8. — [2]) Ibid. V. 9.

[3]) Dadurch erklärt sich nicht nur die auffallend große Zahl der nach Judäa zurückkehrenden Priester (4289 Personen), sondern auch die darauf längere Zeit dauernde Gleichgültigkeit

Digitized by Google

Es darf daher auch nicht befremden, wenn zur Geltendmachung der Bestrebungen dieser Priesterpartei Sagen aus alter Zeit aufkamen, die entweder längst bei der Priesterschaft des Nordlandes bestanden oder nun erst, des Zweckes halber, entstanden, — daß nämlich schon während der Wüstenwanderung der Israeliten Jehova sich ein tragbares Heiligthum mit Opfer- und Räucheraltären verfertigen ließ, zu deren heiligem Dienste Aaron und seine Söhne eingeweiht, zum äußeren Dienst aber die Leviten bestimmt wurden; — ebenso Vorschriften für die Priesterschaft und für die verschiedenen Arten von Opfer, die an den Gesetzgeber Moses und seinen „Bruder" Aaron angeknüpft wurden. Daß mehrere solcher Vorschriften erst nach Jezekiel entstanden, erhellt aus den Differenzen zwischen den Vorschriften dieses Propheten und denen der „Thora" und aus den Differenzen zwischen verschiedenen Stellen der Thora selbst, wovon wir gelegentlich in der Folge Beispiele geben werden[1]). Durch dieses alles er-

(wenn nicht gar der Widerwille) der Priesterschaft gegen die Erbauung des Tempels, wie wir in der Folge sehen werden. Für die Masse derselben hatte weder der Tempel noch Jerusalem als Cultort Traditionelles an sich. Ein Altar auf irgend welcher Anhöhe war ihrem Sinne entsprechender.

[1]) Unter anderen lassen sich die Stellen Numeri 3, 9; 8, 19; 18, 6 als neue, in Babylonien verfaßte Thora-Stücke der Zadokiten erkennen. Da sind die Leviten als den Priestern (zur Verrichtung der niederen Tempeldienste) Geschenkte — Nethunim — bezeichnet. Nun finden wir später in den Büchern Esra, Nehemia und der Chronik eine andere, von den Leviten verschiedene Klasse mit Nethinim bezeichnet, die eben die nie-

Digitized by Google

ſtarkte und conſolidirte ſich die Zadokitenpartei und ihre Agitation hatte Erfolg.

Ob aber dieſe Partei auch die nationalen Strebungen des Propheten Jezekiel noch bewahrte, bleibt ungewiß; in der nacherziliſchen Zeit wenigſtens findet ſich bei ihr keine Spur davon. Bei Jezekiel war die nationale Idee die vorherrſchende, die kirchliche Verfaſſung nur Mittel zur Einigung und Kräftigung der jüdiſchen Nation. Nachdrücklicher als jeder andere Prophet ſpricht er in allen ſeinen Reden von der Verſchmelzung der früheren beiden Reiche in Eines. Bei der Vertheilung des Landes unter die Stämme ſucht er einer erneuerten Trennung dadurch vorzubeugen, daß die Stämme ihre Antheile in ganz anderer Ordnung als früher erhalten, ſo daß der Landſtrich Judas der ſiebente in der Reihe vom Norden nach Süden, faſt in die Mitte kommt. Nach dieſem iſt ein Strich von 25 000 Maß in der Breite ausgeſondert für den Fürſten, die Prieſter, die Leviten und die Hauptſtadt. Darin befindet ſich der Tempel nördlich im Antheil

---

drigen Tempelhofdienſte zu verrichten hatten. Dieſer ſonſt unverſtändliche Namen iſt augenſcheinlich identiſch mit jenem Nethunim; die kleine Abweichung mag in der Rückſicht auf eben jene Pentateuchſtellen und auf die Leviten ihren Grund haben. Wahrſcheinlich ſchon in der vorexiliſchen Zeit trugen dieſe „Prieſterdiener" den Namen Nethunim. Jezekiel aber wollte an ihre Stelle die Leviten ſetzen, daher fanden in ſeiner Tempelkonſtitution die „Nethunim" keinen Platz. Daſſelbe wollten auch die Zadokiten und brachten zu dieſem Zwecke die bezeichneten Thora-Stücke hervor.

Digitized by Google

der Priester und die Hauptstadt südlich, anstoßend an die Antheile der fünf übrigen Stämme, die weiter südlich einander angereiht sind. Solcher Art befindet sich auch der Tempel und die Hauptstadt fast in der Mitte des Landes; die letztere ist also eine neue Stadt, nicht Jerusalem, das Jezekiel wegen seiner Ausartung nicht leiden mag, so daß er es „die Blutstadt" nennt[1]) und den allgemein beliebten, an David erinnernden Namen „Zion" nicht gebraucht, sowie nur von den Bergen oder dem Boden Israels mit Liebe spricht. Als Sitz der Regierung verfügt die Hauptstadt über Bedienstete aus allen Stämmen, die sich von der Bebauung des Landes an den beiden Seiten der Stadt ernähren. Auch der Tempel erhält das Gepräge der Volkseinheit durch die Benennung seiner zwölf Thore nach den zwölf Stämmen Israels[2]). — In dieser Weise wollte Jezekiel den israelitischen Staat, bei Beibehaltung der communalen und nach Stämmen gegliederten Selbstregierung, durch die Priesterherrschaft centralisirt und gekräftigt sehen. Für die höheren Hoffnungen der anderen Propheten, daß Israel durch seine Jehovareligion alle anderen Völker an sich heranziehen, die geistige Herrschaft über sie erhalten und diese Religion Weltreligion sein werde — dafür hatte Jezekiel keinen Sinn. Für ihn ist die Jehovareligion eine rein nationale und darum der nationale Tempelcult der wichtigste Faktor des Hebräerthums. Um andere Völker bekümmert

[1]) Jez. 2. — [2]) Ibid. C. 48.

Digitized by Google

er sich in diesem Bezug nicht. Proseliten erhalten wohl ebenfalls Erbtheil unter den Israeliten, aber nur solche, welche unter ihnen schon seßhaft waren und Kinder gezeugt haben[1]).

Von ganz anderem Charakter sind die Reden der gegen das Ende des Exils predigenden Propheten, die, weil verbunden mit denen des älteren Jesaia, unter der Bezeichnung des Deutero-Jesaia bekannt sind (C. 40—66). Für diesen (oder diese) Propheten ist nicht die Nationalität, sondern die ethische Religiosität Israels die Hauptsache. Er sieht dessen Bestimmung nur in der Handhabung von Tugend, Menschenliebe und Gerechtigkeit. Das erneuerte Staatsleben Israels soll nur als Mittel zur Verwirklichung dieser höhern Idee dienen. Israel soll und wird ein Musstervolk für alle anderen Völker sein, damit diese Jehova als einzigen Gott anerkennen und verehren. Jeder also, der dieses schon jetzt thut: wer das heilige Symbol des Jehovathums, den Sabbath, nicht entweiht und sich hütet, irgend welche Schlechtigkeit zu begehen, — ob er ein hebräischer Eunuch ist, den ein früheres Gesetz von der Gemeinde Jehova's ausschloß[2]), oder gar ein Fremder, ein Nichtisraelit, — so bald er, wie gesagt, am Bunde Jehova's festhält, so ist er Bürger seines Reichs und theilhaftig seiner Gunst; er wird sich Jehova's erfreuen auf seinem heiligen Berge und in seinem Bethause; seine Ganz- und Schlachtopfer werden

[1]) Ibid. 47, 22. — [2]) Deuteron 23, 2.

Digitized by Google

gnädig aufgenommen werden; denn Jehova's Haus wird Bethaus für alle Völker genannt werden[1]). Gegen jene aber aus dem Volke Jehova's selbst, die sich dem babylonischen Götzenthume zuwandten, der chaldäischen Zauberkunst sich ergaben und sich sogar deswegen als heilige Wesen betrachten — gegen sie lodert Jehova's unauslöschlicher Zorn; er wird ihre und ihrer Väter Sünden, die ihn ebenfalls durch Opfer auf Höhen lästerten, in vollem Maße vergelten. Nur die Auserwählten aus Jakob und Juda, Jehova's treue Knechte, werden sein Land in Besitz nehmen. Die Natur des Landes wird ganz verwandelt werden zum ewigen Segen und zur Wonne seiner Getreuen und zum Herzeleid der Abtrünnigen[2]).

Alle Reden dieses Propheten bewegen sich um diesen ethisch-religiösen Punkt. Gewiß ist auch in ihm die nationale Idee lebendig; auch er möchte alle Nachkommen Abraham's, das ganze Haus Jakob im Jehovareiche vereinigt sehen. Er wendet sich an alle, „die beim Namen Jehova schwören und des Gottes Israels gedenken, aber ohne Wahrheit und ohne Rechtssinn sind[3]); er belehrt sie über die Größe und Macht Jehova's im Gegensatz zu der Nichtigkeit der Götzen, die er sammt ihren Anbetern in lächerlichem Lichte darstellt, — über Jehova's väterliche Gesinnung zu seinem Volke, über des letzteren hohe Bestimmung, über die Größe, den Glanz und die Glück-

[1]) Jes. 56, 1—7. — [2]) Ibid. C. 65. — [3]) Ibid. 48, 2.

Digitized by Google

seligkeit, die dieses jetzt geknechteten und so verachteten Volkes warten. Er tröstet es und ermahnt es, Jehova treu zu bleiben, das Böse zu verlassen und den Weg der Tugend und des Rechts zu wandeln. Allein schwerlich konnte er auch auf die Masse der Zehnstämme rechnen, die selbst beim Bestand ihres Reiches dem Götzenthume ergeben war und jetzt schon anderthalb Jahrhunderte zerstreut unter den Heiden lebte, mit denen sie sich wahrscheinlich schon größtentheils vermischt hat. Die nationale, der religiösen doch untergeordnete Idee des Propheten blieb darum vorzüglich am Stamme Juda haften und an Jerusalem, das er mit dem Liebesnamen „Zion" bezeichnet. In diesem Stamme und in dieser Stadt war die „Erkenntniß Jehova's" von den Leviten und Propheten gepflegt worden und in die Gesinnung des Volkes gedrungen[1]). Mit Hilfe seiner Gesinnungsgenossen konnte der Prophet hoffen, aus diesem Stamme hinreichendes und bewährtes Material vorzubereiten für die Errichtung des Jehovareiches.

In Vorschriften von künftigen staatlichen Institutionen dieses Reichs läßt sich unser Prophet nicht ein. Er schweigt selbst über die David'sche Dynastie, vielleicht weil sie selbstverständlich war[2]). Aber sie durfte keine

[1]) Siehe „Die Relig. Altisr." Einleitung.

[2]) Siese Jes. 55, 3. Diesen Gegenstand öffentlich zu berühren, vermied man möglicherweise aus Rücksicht auf Cyrus, von dem man die Freilassung der Juden in's Heimathland zu erwirken hatte.

Digitized by Google

Hauptbedingung des erneuerten Staatslebens sein, wenn Jehova selber da herrschen, wenn Israel ihm nach der prophetischen Lehre dienen werde. Dieser Dienst besteht aber nur, wie anderwärts gezeigt[1]), in der socialen Eintracht, in der Uebung von Menschenliebe und Gerechtigkeit, nicht in Fasten und in Zerknirschung[2]), nicht im Ceremonial- und Opferwesen, und am wenigsten im Priesterdienst. Die oben angeführte Stelle in Bezug auf Proseliten ist die einzige, wo der Prophet von Opfern in zustimmendem Sinne spricht; aber auch da ladet er in Jehova's Bethaus Jedermann, selbst die Söhne fremder Völker ein, — im Gegensatz zu Jezekiel, der das „Heiligthum", wie er den Tempelhofraum nennt, vor jedem Fremden, d. h. vor jedem Laien überhaupt abschließt und in den inneren Hofraum sogar den Leviten den Eingang verwehrt[3]). An einer anderen Stelle[4]) sagt er, daß Jehova sich Priester und Leviten auch aus den Heidenvölkern nehmen wird, und dies kann ihm nur der Widerwille gegen die sich bevorzugt dünkenden und als heilige sich geberdenden Zünfte diktirt haben, welche Vermittler zwischen Gott und dem gemeinen Menschen sein wollen. Wir wollen aber noch den Anfang der Rede anführen, die er

---

[1]) In unserer oben bezeichneten Schrift. — [2]) Jes. 58, 5 ff.

[3]) Jez. 44, 9—17. Unter den „Unbeschnittenen des Herzens" neben den „Unbeschnittenen des Fleisches" (Heiden) müssen die nichtpriesterlichen Israeliten verstanden sein. Diese wie jene faßt er unter dem Ausdrucke: „alle Fremdlinge" zusammen.

[4]) Jes. 66, 21.

Digitized by Google

mit dieſer Drohung gegen die heiligen Zünfte ſchließt. „So ſpricht Jehova," heißt es da[1]), „der Himmel iſt mein Stuhl und die Erde meiner Füße Schemel; welches iſt das Haus, das ihr mir bauen könntet, und welches die Ruheſtätte? — da ja meine Hand all dies (das Univerſum) gemacht hat! Aber auf den blicke ich (mit Liebe), der arm, demüthig und rege iſt auf mein Wort. Wer aber einen Stier (zum Opfer) ſchlachtet, der tödtet einen Menſchen; opfert er ein Schaf, ſo würgt er einen Hund; bringt er ein Speiſeopfer dar, ſo iſt es Schweinesblut, räuchert er Weihrauch, ſo betet er Götzen an. Wählen ſie nun ihre Wege und hangen ſie ihren Gräuelbingen an, ſo wähle ich ihr Mißgeſchick und bringe ihnen eben das, wovor ſie ſich fürchten (was ſie durch Opfer abzuwenden glauben), weil ſie auf meinen Ruf nicht antworten; ich ſpreche, und ſie nicht hören, was übel in meinen Augen iſt, thun, und was ich nicht gern habe, wählen."

Wer erkennt nicht in dieſer leidenſchaftlichen Rede den Ausbruch gegen die heidniſche Meinung, daß Opfer die Erlaſſung von Sünden und die Abwendung der verhängten Strafen bewirken, und gegen eine Partei, die dieſe Lehre pflegt und verbreitet, um ſich ihre privilegirte Stellung zu bewahren? Der Prophet beſchuldigt dieſes „Volk" in dieſem und dem vorhergehenden Kapitel[2]) nicht nur des Götzenthums im Allgemeinen, ſondern auch ſpe-

[1]) Ibid. V. 1—4. — [2]) Ibid. 66, 17; 65, 1—7.

Digitized by Google

zieller heidnischer Opferweisen und Riten, die mit Uebernachtung in Gräbern und Höhlen und mit Verzehren ekelhafter Thiere verbunden sind, und wozu es sich heiligt und reinigt und sich von der Berührung mit anderen Menschen fern hält. Mag dies auch prophetische Uebertreibung oder ungenauer Bericht gewesen sein, aber es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß die Priesterschaft — denn die Heiligung und Reinigung weist auf sie hin, — bei welcher das Opfer- und Ceremonialwesen das Hauptmoment der Religion war, an manchen neuen heidnischen Riten Gefallen fand, und daß einige sogar die Zauberriten der Magier mitmachten. Die Propheten und alle diejenigen, welche den hohen Sinn und tiefen Gehalt der Jehovareligion begriffen und seit jeher eine die priesterliche bekämpfende Partei bildeten, konnten es nicht gewähren lassen, daß diese Religion, solcher Art in äußeres Ceremonialwesen versumpft und verheidnischt, zur offiziellen Geltung im neuen israelitischen Reiche komme. Der nun mächtig gewordenen Zadokitenpartei gegenüber einigten sie sich ebenfalls unter dem Parteinamen: Die Jehovafürchtigen[1]), um jene zu bekämpfen und ihre eigenen

[1]) Den Bestand einer besonderen Klasse von „Jehovafürchtigen" in der nachexilischen Zeit bezeugen die Psalmenstellen 115, 11—13; 118, 2—4; 135, 19 f., wo sie als solche neben den „Aaroniden" (in einer Stelle auch neben den Leviten) und der Volksmasse überhaupt angeführt sind. Ebenso stellt sie Maleachi den Priestern gegenüber. Nachdem er in den ersten zwei Kapiteln die letzteren wegen Vernachlässigung ihres Berufs, wodurch die jüdische Gemeinde in Judäa moralisch

Digitized by Google

Ideen und Lehren im Volke zu propagandiren. Der Gegensatz der Parteien war prinzipiell und schneidend; die Jehovafürchtigen wollten von einer priesterlichen Hierarchie nichts wissen; der Tempel soll nicht „Ruhestätte" Gottes und nicht priesterliches „Heiligthum" sein; er sei ein Bethaus für alle, und alle haben Zutritt zu ihm, selbst Anbeter aus anderen Völkern, kurz die Jehovaverehrung soll eine innige, eine sinn- und gemüthsvolle sein.

Diesen Strebungen entsprechend war die literarische Thätigkeit der „Jehovafürchtigen". Der Geist, die Ge-

---

und materiell sehr herunterkam, hart getadelt, spricht er weiter: „Da besprachen sich die Jehovafürchtigen unter einander (wie dem Uebel abzuhelfen), Jehova vernahm es, und es wurde dieses vor ihm als Gedenkschrift verzeichnet für die Jehovafürchtigen und für die, welche über seinen Namen (Jehova) nachdenken. (Siehe „Die Relig. Altisraels" S. 34 f.)

Grätz meint (Gesch. der Juden II. a., S. 128 ff. und Note 5), es habe schon längst seit König Hiskia's Zeit ein vom Propheten Jesaia gestifteter Verein unter dem Namen der „Sanftmüthigen", „Dulder" u. dgl. bestanden, der im Exil fortdauerte (Schluß der Note). Aber nach unserer Auseinandersetznng in der Einleitung zur oben genannten Schrift nahm das Prophetenthum schon seit seinem Begründer Samuel Parteistellung gegen das Priesterthum. Jesaia mag, durch den König Hiskia begünstigt, diese Partei consolidirt, ihr einen festeren Bestand und Mittel zur Wirksamkeit verliehen haben. Aber die schroffste Stellung gegen die Priesterpartei nahm die Prophetenpartei oder die der „Jehovafürchtigen" zur Exilszeit ein, wo die alten Institutionen, die sie früher berücksichtigen mußte, nicht mehr bestanden und alles auf's Neue geschaffen werden mußte, wo also die gegen einander stehenden Parteien sich auf's Aeußerste bekämpften.

Digitized by Google

danken und Ideen des Jesaia deut. herrschen auch in den Psalmen, im Buche Hiob, im Buche der Sprüche und in vielen Stücken der Geschichtsbücher, wie selbst der Bücher Moses. Dieser Partei hauptsächlich haben wir also für den geistigen Schatz zu danken, der in unserer Bibel enthalten ist. Ihre literarische Arbeit war eine vom Dogmatismus ganz freie, dem individuellen Geiste und Gemüthe entströmte rein dichterische, aber doch nationale und dem Bedürfnisse der Zeit entsprechende. Ihre Produkte sollen unter dem Volke zu seiner Erbauung und Belehrung verbreitet werden. Mit dieser schriftstellerischen verband sich wahrscheinlich auch die mündliche Lehrthätigkeit. Die Versammlungs- und Lehrhäuser, welchen wir später als bestehenden jüdischen Instituten begegnen, dürften wohl schon in der Zeit des Exils ihren Ursprung haben. Da wurden die sittlichen Lehren der Jehovareligion vorgetragen und das nationale Bewußtsein durch Erinnerungen an frühere Zeiten und Helden wach gehalten, die nunmehr in einer hehren Glorie erschienen. Im Gegensatz zu den Zadokiten, die sich auf ihren Stammvater aus der Zeit des Königs David beriefen, wurde dieser Gründer der judäischen Dynastie, der schon ohnehin in der Phantasie des Volkes verherrlicht lebte, in neuem idealen Glanze dargestellt. Der Usurpator und Eroberer wurde zum frommen, demüthigen und gottergebenen König gestempelt, der die herben Strafreden seines Propheten geduldig anhörte[1]),

[1]) 2. Sam. C. 12.

Digitized by Google

seine Sünden in Zerknirschung vor Gott beichtete, seine höchste Glückseligkeit in der Nähe desselben fand und seine frommen Empfindungen in gemüthsvollen Gesängen vor ihm ausströmte. Ebenso wurde dessen durch Weisheit und durch seine glänzende Regierung berühmter Sohn Salomo durch Dichtungen von Weisheitssprüchen, Schäferliedern, Psalmen und durch ein langes Gebet in seinem Namen verherrlicht, jenes Gebet nämlich bei der Einweihung des von ihm erbauten Tempels (1. Könige 8, 14—61), das so treu die Gedanken des Jesaia deut. wiederspiegelt. Denn die Partei der Jehovafürchtigen mußte es wohl einsehen, daß wenn an die Spitze des neu zu begründenden Staates nicht ein Sprößling der volksthümlichen Dynastie gestellt wird, die Zadokiten gewonnenes Spiel haben werden. Es wurde also der ewige Bund Gottes mit David und seinen Nachkommen nachdrücklich hervorgehoben und einer derselben zur Bekleidung der künftigen Fürstenwürde ausersehen.

II.

Die Rückkehr nach Judäa. Mißliche Zustände der neuen Gemeinde.

Die Stunde der Erlösung rückte heran; der Thron der babylonischen Könige schwankte im Angesicht der Krieges- und Siegeszüge des persisch-medischen Königs Cyrus. Die jüdischen Propheten erwarteten mit Bestimmt-

Digitized by Google

heit den Fall Babylons, und es durfte nicht versäumt werden, den Eroberer, von dessen religiöser Gesinnung sie, wie wir sehen werden, eine allzu günstige Vorstellung hatten, für die Bekenner der erhabenen Jehovareligion günstig zu stimmen und von ihm ihre Befreiung von der Gefangenschaft zu erlangen. Vor allem aber mußte eine innere Verständigung der Parteien zu Stande kommen, damit sie sich nicht einander in dieser Thätigkeit hemmen und dadurch der gemeinsame Zweck verfehlt werden könnte. Also kam es zu einem Compromiß zwischen ihnen, wahrscheinlich herbeigeführt, wie gewöhnlich in solchen Fällen, durch Männer der Mitte, die halb zu den Zadokiten, halb zu den „Jehovafürchtigen" sich neigten. Uebrigens mußten die Parteiführer selber eingesehen haben, daß sie sich gegenseitig Concessionen machen müssen. Denn dem Volke in Masse waren die beiden alten Institutionen: der priesterliche Tempelcult und die David'sche Dynastie gleich theuer; bei ihm standen in gleicher Achtung die hohenpriesterliche Zadok'sche Familie und die vom göttlichen Geiste durchdrungenen und durch ihre fromme Lebensweise sich auszeichnenden Propheten und „Jehovafürchtigen". Die letzteren verständigten sich also zur Wiederherstellung des Opfercults und zur neuen Organisation der Priester- und Levitenkörper unter der Leitung eines Obern aus der Zadok'schen Familie; dieser aber soll nicht Nassi heißen und nicht Landesfürst sein, sondern unter dem alten Titel: Groß- oder Hoheprieſter soll er nur dem Tempelcult vorstehen und im Tempelgebiet walten. Fürst und Ver-

Digitized by Google

walter des Landes soll allein der Nachkomme der legitimen Dynastie sein, und die Zadokiten gingen darauf ein.

Was die Vorsteher der Exulanten unternahmen, um den König Cyrus günstig für sie zu stimmen, und auf welchen Wegen sie dazu gelangten, — ist uns nicht berichtet worden. Aus Jesaia deut.[1]) ersehen wir nur, daß man ihm eine hohe Idee von der Religion Israels beizubringen suchte, und es mag auch der Bericht des Josephus[2]) wahr sein, daß man ihm diese angeblich vom ersten Jesaia herrührende Prophezeihung mittheilte, wo schon vor mehr als zwei Jahrhunderten Cyrus mit Namen genannt, als „Gesalbter Jehova's" bezeichnet und ihm Gunst und große Siege von Jehova verheißen worden seien. Kurz: im selbigen Jahre der Eroberung Babylons ließ Cyrus in seinem ganzen Reiche verkünden: Wer aus dem Volke Jehova's sich nach Anbetung seines Gottes sehnt, der möge nach Jerusalem gehen, um den Tempel Jehova's wieder zu errichten[3]).

Wie wenig jedoch war dies gegenüber den sanguinischen Erwartungen der Propheten und des Volkes überhaupt! Das Edikt enthielt nicht die Wiederherstellung seines politischen, sondern nur des gottesdienstlichen Bestandes. Allein es mußte mit der Wirklichkeit gerechnet werden, und da Cyrus nicht nur zur Religion Jehova's sich nicht bekannte, wie die Propheten es gehofft haben mochten, sondern als kluger Politiker selbst

[1]) Jes. 45, 1—7. — [2]) Antiq. XI. 1, 2. — [3]) Esra 1, 3.

Digitized by Google

den Götzen Babylons Verehrung zollte, so mußten die Exulanten mit dem, was ihnen gewährt wurde, nämlich mit der Rückkehr in's Heimathland fürlieb nehmen. Ihre Sehnsucht nach der David'schen Königsdynastie durfte nicht in die Oeffentlichkeit gelangen, damit nicht der Argwohn des Königs geweckt werde, daß Bestrebungen nach Unabhängigkeit im Spiele seien, wie es wirklich der Fall war[1]). Ohne ihre Hoffnungen aufzugeben, überließen sie die Verwirklichung derselben der Zeit und ihrer eigenen Thätigkeit. Allein die Zadokiten hatten dadurch schon halbgewonnenes Spiel, und wer weiß, ob es nicht ihren Bemühungen zuzuschreiben ist, daß das Edikt in diesem Sinne abgefaßt wurde.

Sobald die Erlaubniß in's Vaterland zurückzukehren erlangt wurde, gingen die Vorsteher der Exulanten an's Werk und ordneten den Zug an. Es erboten sich dazu aber, außer Priestern und Leviten, nur Familien aus den Stämmen Juda und Benjamin[2]), d. h. aus denjenigen Stämmen, welche auch früher den Tempel zu Jerusalem als den Haupt- oder einzigen Cultort Jehova's betrachteten. Für die anderen zehn Stämme hatte Jerusalem und das Land der Judäer überhaupt keine nationale, der Tempel zu Jerusalem keine religiöse Tradition, und sie blieben der Sache fern. Auch aus jenen zwei Stämmen blieb die Mehrzahl in Babylonien zurück. Die einen haben sich in fremdem Lande schon heimisch eingelebt, besaßen

[1]) Siehe oben S. 40 Anm. 2. — [2]) Esra 1, 5.

Digitized by Google

unbewegliches Eigenthum in Städten oder auf dem Lande, welches zu erwerben schon Jeremia angerathen hat[1]), oder trieben Handel und Gewerbe, von welchem es nicht so leicht ist, sich zu trennen; sie mochten ihre Heimkehr auf eine spätere Zeit verschoben haben. Auch mochten manche patriotisch Gesinnte aus den Vornehmen und Reichen es vorgezogen haben, in der Nähe des persischen Hofes zu bleiben, um ferner zu Gunsten der vaterländischen Gemeinde wirken zu können. Besonders aber durften die Ultrafrommen und die Leviten nicht geneigt sein, zur Bildung eines Socialverbandes mitzuwirken, dessen Hauptfaktor, der priesterliche Opfercult, jene abstieß und diese, wegen ihrer Degradirung, empfindlich verletzte. Und wirklich begegnen wir in der Reimmigrationsliste[2]) gar keinem Propheten und, wie oben bereits bemerkt (S. 31 Anmerk.), einer verhältnißmäßig geringen Zahl von Leviten. Im Ganzen soll der Zug nach dieser Liste 42 360 Seelen gezählt haben, außer 7337 Knechten und Mägden, und 200 Sängern und Sängerinnen. Allein diese Liste scheint erst eine geraume Zeit später abgefaßt worden zu sein, da sie Angaben sowohl nach den Orten, in welchen die Zurückkehrenden sich niederließen, als nach Familienhäuptern enthält; die Zahl der Einwanderer mag also bedeutend geringer gewesen sein. Der Zug war reichlich mit Lastthieren und Geldmitteln versehen; auch die Zurückgebliebenen trugen reichlich dazu bei[3]). Leiter des Zuges

[1]) Jer. 29, 4 ff. — [2]) Esra C. 2; Nehem. C. 7. — [3]) Esra 1, 6.

Digitized by Google

waren die als Oberhäupter der neuen zu constituirenden Gemeinde bestimmten Männer: Serubabel, Enkel des exilirten Königs Jechonia, als Landesverwalter, und Josua aus der Zadok'schen Familie als Hohepriester, denen zur Anführung des Zuges noch andere zehn Männer beigegeben wurden (537 v. Chr.).

In gehobener Stimmung, unter Psalmengesang, bewegte sich der Zug der Erlösten Jehova's. Doch wie lange er dauerte, wann er in Judäa ankam, wie die Landesvertheilung unter den Familien vor sich ging, und welche Einrichtungen zur Consolidirung des Gemeinwesens getroffen wurden, — darüber berichten die Quellen nichts; blos, daß alle Volksklassen sich in den Landstädten niedergelassen haben[1]). Wir bleiben also über die Beziehungen der Parteien zu einander im Dunkeln. Doch entnehmen wir aus einer kurzen Notiz, daß schon manche Reibungen entstanden in Folge der Strebungen der Zadokiten nach geistiger Herrschaft. Eine Priesterfamilie nämlich, mit Namen Hakoz, wurde aus der Priesterschaft ausgeschlossen, weil sie ihre echte Abstammung nicht nachweisen konnte; doch entschied einer der beigegebenen zehn Anführer (Hatirschata[2]) = Nehemia, vergl. Neh. 8, 9), daß sie einst-

[1]) Esra 2, 70; Nehem. 7, 73.

[2]) Die Bedeutung dieses Wortes ist noch unerklärt. A. H Sayce (Introduction to Esra, Nehemiah and Esther, p. 23) glaubt, daß es gleichbedeutend mit Pechah (Verwalter) sei, versteht darunter den Serubabel und betrachtet die erste Silbe — ha — als Artikel. Aber da das Wort ohne diese Silbe nirgends vorkommt und Serubabel (in Chaggai), sowie Nehemia,

Digitized by Google

weilen von dem allerheiligsten Opferfleische nicht essen soll, bis zur Einsetzung des priesterlichen Orakels[1]). Daraus erhellt, daß die Zadokiten auch das altheidnische, in Judäa seit David nicht im Gebrauch gewesene Orakelwesen[2]) auf's Neue einführen wollten, wodurch der es handhabende Hohepriester die höchste Instanz in allen Volksangelegenheiten und hiermit auch die höchste Gewalt im Staate geworden sein würde. Da dies jedoch nur ein „frommer Wunsch" geblieben war, so mußte die Gegenpartei seine Verwirklichung verhindert haben. Aber auch wegen der Familie Hakoz mußte ein principieller Streit zwischen den Vertretern der Parteien, Serubabel und Josua, stattgefunden haben, da ein anderer angesehener Mann sich in's Mittel schlagen mußte, und später diese Familie doch, wahrscheinlich durch Esra und Nehemia (die Gegner der Priesterpartei), ihre vollen Priesterrechte erhielt[3]). Was wir noch aus dieser Zeit erfahren, bezieht

---

sonst mit „Pechah" betitelt wird, welches selbst ein hebraisirtes assyrisches Wort ist (Sayce ibid.), so ist es am Wahrscheinlichsten, daß Hatirschatha ein babylonischer Eigenname und dem Hebräischen Nehemia entsprechend ist. Dies beweist übrigens das הוּא zwischen Nehemia und Hatirschatha in Neh. 8, 9.

[1]) Ibid. 2, 61 ff. und 7, 63 ff.

[2]) Wenigstens ist in der Bibel davon nichts erwähnt. — Die jetzige Benennung des Orakels mit Urim we-tumim, wie im Pentateuch, während es früher überhaupt Ephod und zu ein Mal (1. Sam. 14, 41; 28, 6) Tamim oder Urim hieß, weist auf die Abfassungszeit und den priesterlichen Ursprung der Pentateuchstellen hin.

[3]) 1. Chronik 24, 10. Daß der Chronist die Priesterein-

Digitized by Google

sich auf die Wiedereinführung des Opfercults. Es wurde in Jerusalem ein Altar errichtet, das Volk aus den Städten dahin beordert und das Opferwerk mit großem Apparat instituirt[1]). Die Priesterschaft beeilte sich, ihre Macht auf die Geister zu begründen, ohne den Aufbau des Tempels zu erwarten, welchen in Jerusalem zu errichten überhaupt nicht in ihrem Sinne gewesen zu sein scheint (Siehe oben S. 34). Einstweilen aber mußte, nach dem Edikt des Cyrus, der Opfercult da installirt werden, und Serubabel half mit dabei, vielleicht darum, um wenigstens dadurch Jerusalem als den einzigen Cultort und als das Centrum der Gemeinde zu sanktioniren[2]).

Zwar wurden Vorbereitungen zum Tempelbau getroffen. Mit Erlaubniß des Cyrus wurden Sydonische und Tyrische Arbeiter gemiethet, um Cedern auf dem Libanon zu fällen und sie nach der Hafenstadt Joppe zu transportiren[3]), aber es kam nicht selbst zur Grundstein-

theilung auf David zurückführt, hat nichts zu bedeuten. Es ist die zu seiner Zeit existirend gewesene Ordnung.

[1]) Esra 3, 1 ff.

[2]) Der Abschnitt Esra 3, 2—6, wenn auch sein Bericht an und für sich glaubwürdig ist, erweckt doch Zweifel über seine Echtheit dadurch, daß er sich an die Immigrationsliste anschließt, welche ursprünglich in Neh. 7 ihren Platz hatte, und die Einleitungsverse (Esra 2, 70; 3, 1, Nehemia 7, 73; 8, 1a.) fast gleich lauten, dort aber ein Bericht von viel späterer Zeit und ganz anderem Inhalt folgt. Es leuchtet aus diesem Abschnitt die Tendenz hervor, jenem antipriesterlichen und opferfeindlichen Bericht die Einweihung des Opfercults und die Feier des Laubhüttenfestes durch Opfer gegenüber zu stellen.

[3]) Esra 3, 7.

Digitized by Google

legung[1]). Der Grund davon kann nicht blos in den Hemmungen gelegen haben, welche die feindlichen Völkerschaften etwa dem Bau entgegengesetzt hätten, wie der viel spätere Berichterstatter die Sache beschönigen will. Wenn auch die Besitznahme seitens der Judäer von ihren früheren Wohnstätten auf Schwierigkeiten und Feindseligkeiten der benachbarten Völkerschaften stoßen mußte, die sich während des Exils in dem herrenlosen Lande ausbreiteten, so mußte jedoch das neue Edikt des Cyrus den Judäern vor aller Behelligung, insbesondere was den Bau des Tempels betrifft, hinreichenden Schutz bieten, wenn die jüdischen Vorsteher energisch und in Eintracht zu Werke gegangen wären. Der Tempel, sei es als Opfercultstätte oder als bloßes Bethaus, war die wichtigste und heiligste national-religiöse Institution der Juden, der Einigungs- und Anziehungspunkt der ganzen Nation.

---

[1]) Der Abschnitt Esra 3, 8 — 4, 5 ist augenscheinlich auch inhaltlich unecht, allenfalls mit vielen späteren Zusätzen versehen. Es wird da von der Grundsteinlegung des Tempels berichtet, die bei Psalmengesang mit Instrumentalbegleitung stattgefunden hätte. Aber jene selbst fand erst auf Anregen des Propheten Chaggai statt und die Instrmentalmusik im Tempel wurde erst von Esra und Nehemia eingeführt. (Siehe weiter unten.) Letzteres ist eine phantastische Anticipation dessen, was bei der Einweihung der Festung durch diese Männer geschah. Ebenso wahrscheinlich der Bericht über die Störungen des Tempelbaues. Dies bezeugt übrigens die Anreihung weiterer, ebenfalls fälschlicher Berichte von Denunciationen unter Ahasweros und Artaxerxes (V. 4, 6—24). Vergl. Grätz, Gesch. der Juden, IIb. S. 128, Anmerk. 3.

Digitized by Google

Ihn so geschwind als möglich zu errichten, war die heiligste Pflicht der jüdischen Vorsteher; und daß dies nicht geschah, daß man überhaupt das Landvolk so wie es eben ging, dahinleben ließ und die socialen Zustände in Zerfahrenheit und Verwilderung geriethen[1]), ist nur die Folge der inneren Zwietracht der Parteien. Der in Babylonien aus Noth zu Stande gebrachte Compromiß konnte, bei den so auseinander gehenden religiösen Principien, unmöglich von beiden Seiten aufrichtig gemeint gewesen und zur Richtschnur der gemeinsamen Thätigkeit genommen worden sein. Sobald es zu dieser Thätigkeit kam, zeigte sich auch der Zwiespalt, und anstatt der Thätigkeit trat Unthätigkeit ein. Dabei aber scheint auch Serubabel wenig Energie besessen zu haben und sein Nebenbuhler, der Hoheprieſter, sah vielleicht der Mißverwaltung schadenfroh zu, wenn er nicht sogar schon jetzt anfing, gegen jenen beim persischen Hofe zu intriguiren. Wir werden bald sehen, daß zu dieser Verdächtigung hinreichender Grund vorhanden ist.

So gingen 15 Jahre vorüber. Die Mißstände in Judäa mußten die in Babylonien zurückgebliebenen Juden schmerzlich berühren, und sie fühlten sich gedrungen, von da aus zur Besserung der Zustände im Mutterlande zu wirken. Vor allem erreichten sie die Ernennung Serubabels zum Statthalter von Judäa; dann schickten sie

---

[1]) Ein Jeder „jagte nur seinen Hausinteressen nach" (Chaggai 1, 9; vergl. Zachar. 8, 10).

Digitized by Google

aus ihrer Mitte angesehene Männer dahin, um Ordnung zu schaffen, den Bau des Tempels zu befördern und die erschlafften Geister durch prophetische Reden aufzurichten. Obgleich es nicht ausdrücklich gesagt ist, so geht es doch aus dem Verlauf der Dinge hervor, daß die Propheten Chaggai und Zacharia eben solche Abgesandte der babylonischen Juden waren[1]). Chaggai war ein greiser Mann, der den vorexilischen Tempel noch mit eigenen Augen gesehen haben mochte[2]), also ein Prophet von echtem Schrot und Korn, von der Schule Jeremia's und des zweiten Jesaia; von seinen Reden aber besitzen wir leider nur ein Paar Bruchstücke, die eine Art Inhaltsverzeichniß seiner viermonatlichen Thätigkeit in Judäa bilden. Im zweiten Regierungsjahre des Darius Histaspis (520 v. Chr.) am 1. des sechsten Monats fängt er diese Thätigkeit an mit dem Tadel gegen diejenigen, die glauben, daß es noch nicht an der Zeit sei, den Tempel zu bauen, und er wendet sich an beide Oberhäupter der Juden mit der Mahnung, energisch an's Werk zu gehen. Diese Rede wirkte; die Zwietracht der Parteien versteckte sich vor dem Mahnruf Jehova's, und am 24. desselben Monats wurde einmüthig Hand an's Werk gelegt[3]). Nach Verlauf von 50 Tagen beging man schon die Feierlichkeit der Grundsteinlegung, und der Prophet mochte nun die Hoffnung gehegt haben, daß Eintracht und Ergebenheit an die gemeinsame Sache

[1]) Wie schon oben bemerkt, zählte der Einwanderungszug keine Propheten unter sich.

[2]) Vergl. Chaggai 2, 3. — [3]) Ibid. C. 1.

Digitized by Google

auch ferner bestehen werden. Denn in seiner Rede bei dieser Gelegenheit tröstet er das Volk wegen der kleinen Dimensionen des aufzubauenden Tempels damit, daß dieser Tempel den früheren an Reichthum und Herrlichkeit übertreffen werde; „und in diesem Orte setze ich den Frieden ein, spricht Jehova Sabaoth.“ Die beiden Oberhäupter ermahnt er wieder, muthig fortzuarbeiten, indem er sie des Waltens des göttlichen Geistes unter ihnen versichert[1]).

Allein es vergingen noch zwei Monate und der Prophet mußte eingesehen haben, daß mit der Priesterschaft kein Friede möglich sei. Er mochte erfahren haben, daß sie im Geheimen Ränke schmiedete gegen den Bau des Tempels in Jerusalem oder gar gegen Serubabel (siehe unten). Dies bezeugt sein letztes Auftreten am 24. des neunten Monats. Den Hohepriester redet er nicht mehr an, sondern erkundigt sich bei den Priestern, — als ob es nicht die Sache ihres Meisters wäre, Bescheid zu geben — über ihre Regeln der Heiligkeit und Reinheit. Als er aber auf die Frage: „wenn ein an einer Leiche verunreinigter Mensch irgend welche Speise berührt, ob diese dadurch unrein werde,“ — eine bejahende Antwort erhält,

---

[1]) Ibid. 2, 2—9 und 15—19. Der letztere Abschnitt macht mit dem ersteren augenscheinlich eine Rede aus, gehalten „am Tage der Tempelgründung“, wie es in jenem ausdrücklich gesagt ist. Demnach sind die Worte in V. 18: „vom 24. des neunten Monats an“ — eine spätere Einschaltung eines Copisten, nachdem jener Abschnitt hinabgerückt worden war.

Digitized by Google

da ruft er aus: „Also diese Gemeinde, also dieses Volk vor mir (das meinige), spricht Jehova, und alles, was es verrichtet und (sogar) was es opfert da (auf dem Altare) — alles dies sei unrein?!“ [1]) — Wer sieht hier nicht die Entrüstung des Propheten über die priesterliche „Thora“ und ihre Reinheitsregeln, nach welchen die ganze Volksmasse als unrein zu betrachten wäre, da begreiflicherweise es der Masse unmöglich ist, solche Reinheitsregeln zu beobachten. — Hierauf richtet der Prophet sein Wort an Serubabel und verkündigt ihm, daß bei dem bevorstehenden Umsturze von Reichen und Thronen, Jehova ihn, seinen Knecht, wie einen Siegelstein [2]) behalten wird, „denn dich habe ich mir erwählt, spricht Jehova Sabaoth.“ [3]) — Schon aus diesem Bruchstück einer gewiß längeren Rede erkennen wir, wie das Verhältniß des Propheten zum Hohepriester Josua sich gestaltete. Er durchschaute dessen Ränke gegen den Sprößling der David'schen Dynastie und trat gegen ihn und gegen die priesterliche Thora öffentlich auf, um das Volk auf Serubabel, den einzig Erwählten Jehova's, hinzuweisen.

Unter den „Reichen und Thronen“ verstand natürlich der Prophet und auch seine Zuhörer das persische Reich und den Thron des Darius, der in seinen ersten Regie-

---

[1]) Ibid. V. 10—14. — [2]) Die persischen Könige, wie ihre Vorgänger, die assyrisch-babylonischen, gebrauchten schwere steinerne Siegel (siehe die Abbildung von Darius I. Siegel bei Justi, Gesch. der Orient. Völker im Alterth. S. 415). — [3]) Ibid. V. 20—23.

Digitized by Google

rungsjahren viel gegen Empörungen zu kämpfen hatte. Der Prophet, der mehrere politische Umwälzungen und Reichsumbildungen selber erlebt hat, konnte den Zerfall des persischen Reichs und dann auch die Bildung eines selbständigen judäischen Staats erwartet haben, und wollte, daß dieser Staat nur von der David'schen Dynastie ohne Beimischung des kirchlich-hierarchischen Elements regiert werde[1]). Jedoch den Hohepriester schon jetzt zu beseitigen oder ihn unschädlich zu machen, war nicht in der Macht des Propheten, und nach dem Bruche mit ihm hatte er in Judäa nichts mehr zu thun. Er verschwindet daher von der Scene. Ohne Zweifel kehrte er nach Babylonien zurück, um über die Zustände in Judäa Bericht zu erstatten. Denn unmittelbar nach ihm sehen wir daselbst einen anderen Propheten und mit anderer Tendenz auftreten.

Dieser Prophet ist der junge[2]), in Babylonien geborene und erzogene Zacharia, der die Nothwendigkeit

[1]) In diesem Glauben und dieser Stimmung mag auch ein Psalmist den Ps. 110 gedichtet haben, wo Jehova den Landesherrn (Serubabel) zu seiner Rechten setzt, bis er dessen Feinde ihm zu Füßen streckt, und wo er ihm zuschwört, daß er ewiglich (auch) Priester sein wird. Er giebt ihm den Namen Malchi-Zedek, nach der alten Sage, daß ein König von Salem (Jerusalem?), der diesen Namen trug, zugleich Priester war (Gen. 14, 18). Die Unverständlichkeit der Verse 3, 6, 7 mag daher kommen, daß der Psalmist aus Vorsicht in verhüllten Ausdrücken sprach, die in späterer Zeit, wo sie nicht mehr verstanden wurden, vielleicht noch Corruptionen des Textes veranlaßten. — [2]) Zach. 2, 8.

Digitized by Google

gelernt hat, von den prophetischen Principien etwas nachzulassen, um nicht Alles zu verlieren. Aus dieser eigenen Ueberzeugung oder nach aus Babylonien erhaltenen Instructionen schlug er einen versöhnlichen Weg ein. Zwar in seiner ersten Rede[1]), die in die zweite Periode von Chaggai's Thätigkeit fällt, unterstützt er noch seinen Collegen, indem er die Züchtigung Gottes in Erinnerung bringt, welche die früheren Geschlechter dafür ereilte, daß sie den Propheten nicht gehorchten. Allein zwei Monate nach Chaggai's Abgehen sehen wir ihn einen ganz anderen, einen versöhnlichen, vertrauensvollen Ton anschlagen. Und was konnte er wirklich Anderes thun? — Chaggai's Verkündigung von Revolutionen im persischen Reiche bewährte sich noch nicht; wohl gab es Aufstände gegen Darius genug in Elam, Babylonien und Medien[2]), aber „das ganze syrische Land verharrt in Ruhe" und auf Jerusalem und den judäischen Städten lastet noch immer der Zorn Gottes[3]). Vielmehr stand es jetzt mit den Hoffnungen der Juden noch schlimmer. Denn da Zacharia dem Serubabel nicht, wie Chaggai, den Statthaltertitel beilegt, so ist anzunehmen, daß die persische Regierung ihm diese Würde um diese Zeit wieder genommen hat, und es stand zu befürchten, daß sie ihn gar nach Babylonien zurückrufen werde, wie es nach ein paar Jahren wirklich geschah. Denn im Grunde

---

[1]) Ibid. 1, 1—6. — [2]) A. H. Sayce, Introduction to Esra etc. p. 49. — [3]) Zach. V. 11 f.

Digitized by Google

war es eine schlechte Politik seitens der persischen Regierung, den Enkel des Königs von Judäa als Verwalter dieses Landes zu dulden und gar ihm officielle Macht in die Hand zu geben. — War es nicht aber der Hoheprieſter, der die persische Regierung darauf aufmerksam machte? Es war ja in seinem Interesse, den Nebenbuhler aus königlicher Familie zu entfernen, damit er, der Hoheprieſter, unbestrittener Herr des Landes werde, wie es bald wirklich kam. Allenfalls feierte er jetzt, nach der von Chaggai erlittenen Blamage, einen Triumph über den degradirten Serubabel und seine Partei. Die Zwietracht der Parteien loderte wieder auf, der Bau des Tempels stockte und selbst in Bezug auf Jerusalem war es fraglich geworden, ob es Hauptstadt und Cultort des Landes sein sollte[1]). Denn für die Prieſterschaft war nicht so sehr der Tempel, als blos der Opferaltar, wenn nicht sogar viele Altäre wichtig, und was Jerusalem betrifft, so durften den Prieſtern deſſen Reminiscenzen an David noch weniger behagen.

Es stand also die Zukunft Israels im Sinne der Propheten auf dem Spiele, wenn nicht die Parteien zur Aussöhnung und der Tempel, der Centralpunkt der jüdischen Nation, zum Ausbau gelangt wäre. Auch der Hoheprieſter durfte zum Frieden geneigt sein. Der Verdacht der Intrigue und Denunciation mußte ihn bei der Masse

[1]) Wir entnehmen es aus Zachar. 1, 16 f., wo der Prophet sich veranlaßt sieht, nachdrücklich zu versichern, daß Jehova's Haus in Jerusalem gebaut sein wird und er diese Stadt erwählt hat.

Digitized by Google

verächtlich machen und ihn und seine Partei zur Einsicht bringen, daß er gegen Serubabel wirklich zu weit geschritten sei. Es mußte ihm, dem vom Propheten Chaggai Verworfenen, sehr willkommen sein, wenn der Prophet Zacharia im Namen Jehova's seine Ehre wieder herstellte und ihn als würdiges Oberhaupt dessen Volkes anerkannte. Der Friede wurde also geschlossen auf Grund der Theilung der Herrschaft, wie es wahrscheinlich beim ersten Compromiß in Babylonien abgemacht worden war, und er wurde dem Volke in einem Gesichte des Propheten also verkündet: der Prophet sieht den Hohenpriester Josua vor Jehova's Richterstuhl stehend und ihm zur Rechten den Satan, der ihn anklagt. Jehova selbst aber, der Jerusalem erwählt hat, bringt diesen zum Schweigen, indem er Josua als „ein vom Brande gerettetes Scheit" (ein werthvolles Glied des geretteten Volksthums) bezeichnet. Hierauf befiehlt er, von Josua die schmutzigen Gewänder, die derselbe trug, abzustreifen — wodurch seine Sünden vergeben und vergessen sind — und ihn mit Prachtgewändern und einem reinen Kopfbund zu bekleiden. Nun warnt der Engel Jehova's (durch Zacharia) den Josua also: „Wenn du meinen Weg wandelst, meine Verordnung beobachtest, auch (und nur) mein Haus verwaltest und mein Gehöft hütest, so gewähre ich dir den Wandel unter diesen Umstehenden. Höre doch Josua, du Hoheprieſter, du und deine Genossen, die vor dir sitzen — denn sie sind Männer von Bedeutung —: ich bringe (wieder zu seiner Würde) meinen Knecht, den

Digitized by Google

Sprößling (Serubabel); es ist der Stein (Siegelstein)[1]), den ich vor Josua schaffe; an diesem einen Stein haften (bewachend) sieben Augen; ich grabe darin seine Inschrift ein, und so lösche ich die Schuld des Landes in einem (diesem) Tage aus."[2]) — Daß der „Stein" sich auf Serubabel bezieht, erhellt aus dem nachfolgenden Gesichtsbilde, wo diesem energielosen Oberhaupte Erfolg durch Gottes Geist verheißen wird: „Wer bist du, großer Berg (persisches Reich)! er wird vor Serubabel zur Fläche, als Gott den herrlichen Stein hervorzieht. ... Serubabels Hände gründeten den Tempel und sie werden ihn auch vollenden"[3]) (er wird nicht entfernt werden). Ebenso wissen wir aus Jeremia[4]), daß unter „Sprößling" David's Sprößling gemeint ist, und das war ja Serubabel. Es ist also klar, daß Zacharia wieder eine Versöhnung der Oberhäupter und ihrer Parteien herbeiführte, indem er die Bestimmung Serubabels zum Landesverwalter und einstigen König bestätigte und den Hohenpriester von seinem Vergehen gegen ihn und gegen die heilige Volkssache reinigte und seine Macht auf die Tempelverwaltung und das Opferwesen beschränkte.

Beide Oberhäupter sollen an Würde einander gleich sein und in Eintracht sich über die öffentlichen Angelegenheiten berathen, wie es aus folgender Stelle erhellt. Aus Babylonien nämlich kam, wahrscheinlich zur Beglückwün-

[1]) Anspielung vielleicht auf die Bezeichnung Chaggai's. Siehe oben S. 58. — [2]) Ibid. 3, 1—9. — [3]) Ibid. 4, 6—9. — [4]) Jer. 23, 5; 33, 15.

Digitized by Google

schung wegen des zu Stande gebrachten Friedens, eine Gesandtschaft der dortigen Juden mit reichen Spenden an Silber und Gold. Aus diesen Spenden befiehlt Zacharia im Namen Jehova's Kronen für (Serubabel und) Josua zu verfertigen und sie im Tempel Jehova's zum Andenken an die Spender aufzubewahren. Dabei spricht er: „Da ist der Mann, „Sprößling" ist sein Name und Sprößlinge wird er treiben; er wird den Tempel Jehova's erbauen, den Fürstenschmuck tragen und als Herrscher auf seinem Throne sitzen. Und der Priester wird auf seinem Throne bleiben und friedliche Berathung unter den Beiden sein."[1]) Dieses friedliche Verhältniß bestand, bewacht vom Propheten Zacharia, wenigstens zwei Jahre lang, wie seine noch immer optimistischen Reden und

[1]) Zach. 6, 9—14. Da die Rede von mehr als einer Krone ist und der Friede zwischen den Beiden herrschen soll, so haben wir augenscheinlich die Stelle jetzt in corrumpirter Gestalt; insofern wenigstens, daß im Vers 11 der Name „Serubabel" ausgelassen und im Vers 13 zwei Sätze in einen umgewandelt wurden, so daß es nun den Anschein hat, als wäre der Hohepriester zugleich auch als König gekrönt worden. Es scheint sogar, daß die Corruption eine absichtliche, ein Werk der Priesterpartei in einer späteren Zeit sei. Ueber eine ähnliche absichtliche Corruption in der oben angeführten Stelle aus Jeremia siehe unsere „Religion Altisraels" S. 45. Anm. 4. Vergl. auch B. Stade, Gesch. des Volkes Israel (Oncken'sche Ausgabe) S. 14 Anm. — Die Einwendungen J. E. König's (Falsche Extreme in der neueren Kritik d. A. T., Leipzig 1885, S. 6) gegen Streichungen mancher Prophetengedanken verlieren in unserer Auffassung der nachexilischen Geschichte ihren Grund und Boden.

Digitized by Google

Lehren im vierten Regierungsjahre des Darius beweisen[1]). So lange dieser Prophet lebte oder in Judäa verweilte, wußte er die Priesterpartei in Schranken zu halten. Als eine Gesandtschaft wieder aus Babylonien kam, um bei den Priestern die Entscheidung darüber zu holen, ob noch immer die vier Fasttage (siehe oben S. 25) zu beobachten seien, da war es Zacharia, der im Namen Jehova's sich der Frage bemächtigte und sie durchaus nicht im priesterlichen, sondern im hochprophetischen Sinne behandelte und entschied. Auch der Tempel war schon aufgebaut[2]), und das belebte des Propheten Hoffnungen auf das Gedeihen und Wachsen der jüdischen Gemeinde, und er harrte der Zeit, da ihr Glanz und Ruhm sich weithin verbreite; dann werden viele Völker und mächtige Nationen sich den Juden anschließen, um Jehova in Jerusalem anzubeten.

Nun verläßt uns der Faden der Geschichte[3]). Wir wissen nur, daß Serubabel und mit ihm die David'sche Dynastie für immer verschwunden ist. Wann? Wie? und warum? — Eine spätere Tradition nur hat sich erhalten, daß Serubabel nach Babylonien zurückkehrte[4]), und es ist möglich, daß die persische Regierung diese Entfernung von Judäa beorderte. Sei es, daß der energische Darius, nachdem er mit allen Aufständen fertig geworden, auch

[1]) Zach. C. 7, 8. — [2]) Ibid. 8, 9 ff. — [3]) Von den Berichten in Betreff des Tempelbaues in Esra C. 5, 6 sehen wir ab, da sie unzuverlässig sind. Siehe Grätz a. a. O. S. 100. — [4]) Siehe Grätz a. a. O. S. 115, Anm. 1.

Digitized by Google

auf Judäa seine Aufmerksamkeit richtete und von selber das politisch Gefährliche in der Stellung Serubabels erkannte, sei es, daß die früheren Wühlereien des Hohenpriesters jetzt ihre Nachwirkungen hatten, oder haben sich diese nun wieder erneuert, — genug, mit der Entfernung Serubabels scheiterten alle sanguinischen Hoffnungen der Propheten, der „Jehovafürchtigen" und des jüdischen Volkes überhaupt, und der Hohepriester hatte sein Ziel erreicht. Er blieb alleiniger Verwalter des Landes und dessen Vasallenzustand war ihm gelegener, als die Unabhängigkeit. Die persische Regierung war im Allgemeinen gegen ihre Vasallenstaaten milde; sie begnügte sich mit dem festgesetzten Tribute und ließ sie im Innern sich selber verwalten. Der Hohepriester, als officieller Vorsteher des jüdischen Staates, konnte, wenn er sich nur mit der souveränen Regierung und ihren Satrapen auf gutem Fuße zu verhalten wußte, vor allen Störungen und Hemmungen gesichert sein.

Die Gegenpartei hatte nunmehr gegen ihn keine andere Waffe, als etwa die öffentliche Auflehnung des Volkes, das gewiß mit der letzten Wandlung der Dinge sehr unzufrieden war. Aber das wäre eine Empörung gegen den persischen König gewesen und dem war das kleine Völkchen in Judäa nicht gewachsen; auch durfte nichts dergleichen unternommen werden aus Rücksicht auf die babylonischen Juden. Seinerseits unterließ der Hohepriester gewiß nicht, die Gunst der persischen Würdenträger, diese Hauptstütze seiner Gewalt, für sich zu gewinnen und zu erhalten. Aber

Digitized by Google

dieſes Buhlen um fremde Gunſt und das Streben nach weltlicher Macht brachte Verweltlichung und frivole Geſinnung mit ſich. Die Prieſterſchaft artete nach und nach ſehr aus und vergaß gänzlich ihren Beruf, wie es aus den Schilderungen des Propheten Maleachi erhellt, der wahrſcheinlich kurz vor Eſra ſeine Strafreden hielt. Selbſt im Opfercult wurde das Decorum nicht beobachtet. Die Prieſter nahmen auch gebrechliche Opferthiere an — um nur ihren Antheil daran zu haben — und äußerten ſich mit Geringſchätzung über ihr eigenes Werk[1]). Es läßt ſich nun denken, wie es um das ſittlich-religiöſe Leben des Volkes beſtellt war. Der Prophet entwirft ein recht trauriges Bild davon: Zauberei, Zuchtloſigkeit, Meineid, Druck der Armen und Hilfloſen und Parteilichkeit im Gerichte machten ſich geltend[2]). Die Prieſter, deren Bund mit Gott darin beſtand, das Volk in der Erkenntniß und Lehre Jehova's zu unterrichten, geberdeten ſich als eine privilegirte Klaſſe; aber indem ſie ſich durch ihr frivoles Leben verächtlich beim Volke machten, gaben ſie ihm zugleich böſes Beiſpiel. Wie wir aus den Büchern Eſra und Nehemia wiſſen, ſcheute ſich ſelbſt die hohenprieſterliche Familie nicht, ſich mit Heiden zu verſchwägern, und dies fand Nachahmung bei den Prieſtern und im Volke. Gegen die jüdiſchen Frauen aber benahm man ſich treulos und dieſe „bedeckten den Altar mit Thränen und Jammer.“[3]) So trat auch Zerwürfniß in's jüdiſche Familien-

[1]) Mal. 1, 6—14. — [2]) Ibid. 3, 5. — Ibid. 2, 7—16.

Digitized by Google

leben ein. Das Gottesvertrauen wankte; man sagte: Gott müsse das Böse lieben, vergeblich sei die Beobachtung seiner Gebote und das Dulden um seinetwillen, da die Frechen und Bösen (die aristokratischen Priester) sich so glücklich einrichteten[1]).

Beinahe 80 Jahre waren verflossen, seitdem die erste Schaar der Exulanten unter Serubabel in froher, hoffnungsvoller Stimmung in die Heimath zurückgekehrt war, und noch konnte da kein leidliches Socialleben sich bilden. Vielmehr ging es damit seit dem Abgange Serubabels immer mehr abwärts. Ob Maleachi's Ermahnungen etwas gewirkt haben, ist sehr zweifelhaft. Er selbst erwartete eine Besserung der Zustände nur von dem Eingreifen eines thatkräftigen und rücksichtslosen Kämpfers für Jehova's Sache, wie es der sagenhafte Prophet Eliah war. Dieser wird ein strenges Gericht halten, die Söhne Levi's (die Priester) im Feuer läutern, die Frechen und Boshaften werden wie Stroh in der Flamme verzehrt und als Asche von denjenigen getreten, die den Namen Jehova's fürchten; diesen geht die Sonne der Tugend, des Heils und des Gedeihens auf[2]). Der Prophet sah ein, daß nunmehr nicht das Wort, sondern die kräftige That etwas ausrichten könnte, und wirklich verstummte mit ihm die Prophetie für immer in Israel.

---

[1]) Ibid. 2, 17; 3, 14 f. — [2]) Ibid. 3, 1 ff., 19 ff.

Digitized by Google

III.

Esra und Nehemia. Reform des Judenthums.

Sollte aber ein „Eliah" in Judäa erscheinen, so mußte er aus Babylonien herkommen, wo Geist und Herz noch eifrig waren für das Volksthum und die Religion Israels. Zwar besitzen wir nichts Ueberliefertes über das geistige wie über das materielle Leben der babylonischen Juden, und daraus ist zu entnehmen, daß sie von der geistigen Höhe, die sie zur letzten Zeit des Exils erreichten, wieder nach und nach herunterstiegen. Die mißlichen Zustände in Judäa wirkten gewiß niederschlagend und entmuthigend auf ihre Geister zurück; die nach den rosigen Hoffnungen eingetretene Enttäuschung stutzte die Flügel der prophetischen und dichterischen Phantasie. Doch war in der jüdischen Gemeinde Babyloniens die Tradition geistig-literarischer Thätigkeit noch frisch und sie hatte vor Judäa noch den Vorzug, daß sie von Parteihader und Nebenbuhlerschaft nicht zerrissen war. Frei von Sorgen um eigene politische Interessen, konnte der jüdische Geist da wenigstens den eingeschlagenen Weg verfolgen. War er nicht mehr so schöpferisch wie früher, so konnte er sich doch noch dem Studium und der Vertiefung in die älteren Schriften und der Lehrthätigkeit in den jüdischen Versammlungshäusern hingehen. In Babylonien war die Stimmung der „Jehovafürchtigen" noch maßgebend; es

Digitized by Google

konnte also da geistige Arbeit und gemüthliche Vertiefung nicht ausbleiben.

Jedoch über 50 Jahre lang, seitdem nämlich Serubabel Judäa verlassen hat, unternahmen die Babylonier, so viel wir wissen, nichts zur Besserung der dortigen Zustände. Anfangs mag sich ihrer Verzweiflung an der Zukunft Israels bemächtigt haben; für die Länge aber konnte der rege und optimistische jüdische Geist unmöglich auf seine Hoffnungen verzichtet haben. Der Grund ihrer scheinbaren Apathie mag eher die Unmöglichkeit gewesen sein, Ermächtigung zum Einschreiten von der persischen Regierung zu erhalten, die, von der priesterlichen Partei für sich gewonnen, die Unzufriedenen als Ruhestörer betrachtet und die Einmischung der babylonischen Juden gar nicht geduldet haben würde. — Endlich aber schlug die günstige Stunde. Der König Artaxerxes Longimanus zeigte sich gegen sie wohlwollend; wenn nicht mehrere, so bekleidete doch sicher ein der Partei der Jehovafürchtigen ergebener Jude ein hohes Amt an seinem Hofe. Nehemia war Mundschenk des Königs, bediente also ihn persönlich und konnte klugerweise ihn für die Sache dieser Partei stimmen. Die „Jehovafürchtigen" berathschlagten nun unter sich, was zu thun sei[1]), und das erste, was sie unternahmen, war die Abordnung des Propheten Maleachi nach Judäa. Denn aller Wahrscheinlichkeit nach kam auch er aus Babylonien, wie Chaggai und Zacharia, auf kurze Zeit dahin,

[1]) Maleachi 3, 16 ff.

Digitized by Google

um Einsicht in die dortigen Zustände zu nehmen. Wie wir sahen, waren diese wirklich sehr mißlich, und der Prophet kündigte die Ankunft eines „Eliah" an, der durch strenges Gericht und Sonderung der Guten von den Bösen die rechte Ordnung wieder herstellen werde. Dieser „Eliah" war der schriftkundige und religionseifrige Esra. Er durfte den Jehovafürchtigen um so geeigneter zu dieser Mission scheinen, als er, dem Hohenpriester und seiner Partei gegenüber, selber Priester und Zadokite, d. h. Abkömmling des David'schen Priesters Zadok und eines späteren Hohenpriesters war, und doch zu ihren Gegnern zählte und den Opfercult principiell verwarf (siehe unten).

Nicht allein jedoch sollte Esra in Jerusalem erscheinen. Ein neuer Einwandererzug der Exulanten wurde, natürlich mit Bewilligung des Königs, angeordnet, um in den siechenden judäischen Körper frische Lebenssäfte und einen gesunden Geist fließen zu lassen. Doch die Zahl der sich zur Rückkehr in's Heimathland Meldenden war bei weitem geringer als zum ersten Male: im Ganzen gegen 1500 Männer oder 6—7000 Seelen. Aber darüber darf man sich nicht verwundern im Angesichte der mißlichen dortigen Zustände und nach den Enttäuschungen, welche das jüdische Volk daselbst erfahren hatte. Von den Leviten meldete sich kein Einziger; aber da Esra ein Contingent aller Volksklassen mitbringen wollte und wahrscheinlich schon im Plane hatte, der Levitenzunft eine gleiche Würde wie der priesterlichen zu ver-

Digitized by Google

leihen[1]), so sandte er angesehene Männer aus, um Leviten für seinen Zug zu werben, und es schlossen sich deren 38 sammt 220 Nethinim (die Klasse der früheren niedrigen Tempeldiener) demselben an[2]). Mit einer ausgedehnten Vollmacht von Artaxerxes versehen[3]), begab sich nun (in dessen siebenten Regierungsjahre, 458 v. Chr.) Esra mit seiner Schaar nach Jerusalem, wohin er nach fünfmonatlicher Wanderung mit ihr wohlbehalten ankam[4]). Er brachte mit sich auch reiche Spenden der babylonischen Juden an Silber und Gold für den Tempel[5]).

Schon bei der Ablieferung dieser Schätze zeigte sich die Stellung, welche Esra dem Hohenpriester gegenüber für seine folgende ganze Wirkungszeit einnahm. Nicht diesem, der doch wenigstens nach der Abmachung im Exil und durch Zacharia rechtmäßiger Tempelverwalter war, lieferte er diese Schätze ab, sondern andern Priestern und Leviten, speciell gerade einem aus jener Priesterfamilie Hakoz, welche zur Zeit des ersten Hohenpriesters Josua von der Priesterschaft überhaupt, wie oben (S. 51) berichtet, ausgeschlossen wurde. Ja er ignorirte bei allen seinen Einrichtungen den Hohenpriester gänzlich, so daß

---

[1]) Vergl. Grätz a. a. O. S. 129. — [2]) Esra 8, 1—20. — [3]) Ibid. 7, 11—26. Mag auch die Urkunde dem Wortlaute und theilweise auch dem Inhalte nach unecht sein (vergl. Grätz a. a. O. S. 128 Anmerk. 3), so muß doch das wahr sein, daß der König an Esra uneingeschränkte Gewalt in Religionssachen verlieh, da er diese thatsächlich ausübte. Darin aber war bei den Juden die ganze innere Verwaltung inbegriffen. — [4]) Ibid. 7, 7 ff. — [5]) Ibid. 8, 25 ff.

Digitized by Google

wir selbst den Namen des Hohenpriesters nicht wissen, der in den zwölf Jahren seiner Thätigkeit, bis zur Ankunft Nehemia's, fungirte. — Gleicherweise verhielt sich Esra ablehnend gegen den Opfercult. Zwar die mit ihm zurückgekehrten Exulanten opferten eine reiche Zahl Brand- und Sündopfer, aber ihn selber sehen wir nirgends, selbst bei religiösen Akten und Festen, irgend welche Opferdarbringung veranstalten oder sich daran betheiligen[1]). Wie er sich auch zu der priesterlichen „Thora" verhielt, werden wir in der Folge sehen.

Von den Reformen, welche Esra bis zur Ankunft Nehemia's getroffen hat, um die socialen und religiösen Zustände der jüdischen Gemeinde zu heben, finden wir nur eine verzeichnet, die aber durchzuführen er erst zusammen mit Jenem im Stande war. Es läßt sich daher annehmen, daß auch die anderen Reformen, welche die Beiden später durchführten, Esra schon allein in Angriff nahm. Wie wir weiter unten sehen werden, richteten sich diese Reformen hauptsächlich gegen den Hohepriester und die priesterliche Institution überhaupt und gingen darauf hin, die Macht und den Einfluß der privilegirten Kaste zu beschränken und durch andere Institutionen zu neutralisiren. Natürlich erweckte dadurch Esra bei der Priesterpartei tödtlichen Haß gegen sich, aber widerstehen konnte

[1]) Vergl. Nehemia C. 8, 9, 10 und 12, 27 ff.; auch Esra C. 10, wo zu beachten ist, daß von allen Verschuldigten nur die aus der hohenpriesterlichen Familie sich verpflichteten, ein Schuldopfer darzubringen.

Digitized by Google

sie nicht, da er vermöge der königlichen Edikte von den persischen Behörden begünstigt wurde[1]). Dies gab ihm Muth, den Aufforderungen seiner Gesinnungsgenossen zur Durchführung auch der Maßregel Gehör zu geben, welche alle Volksklassen berührte und in das häusliche Leben einer großen Zahl jüdischer Familien schmerzlich eingreifen sollte. Sie bestand darin, daß Juden keine Frauen aus den heidnischen Völkerschaften heirathen dürfen, und daß diejenigen, welche mit solchen bereits vermählt waren und Kinder gezeugt haben, dieselben sammt den Kindern verstoßen müssen. Dies war eine grausame, herzlose Maßregel; sie stand auch in Widerspruch mit der alten Sitte und mit der Lehre der Propheten; aber die Stelle der letzteren vertrat jetzt der Gesetzeseifer, und im Angesicht der großen Mehrzahl heidnischer Völkerschaften, unter welchen die zerfahrenen jüdischen Gemeinden lebten, und des Verfalls des jüdischen Geistes, welcher durch die nahen Berührungen mit denselben eintrat, glaubten Esra und seine Genossen eine strenge Isolirung von ihnen bewerkstelligen zu müssen. Die Sache war allenfalls keine leichte; sie berührte, wie gesagt, alle Volksschichten: die hohenpriesterliche Familie, Priester, Leviten, Volkshäupter und das gemeine Volk. Gewiß wurde die Maßregel von den Gegnern auch theoretisch bestritten; es mögen zu diesem Behufe Sentenzen dafür oder dawider aus den alten Schriften hevorgeholt oder da hineingeschaltet worden

[1]) Esra 8, 36.

Digitized by Google

sein, und es mag auch die niedliche Idylle Ruth diesem Anlaß ihr Entstehen verdanken[1]). Esra und seine Genossen schritten daher zu ihrem Beginnen mit einer imponirenden, ja sogar etwas theatralischen Einleitung[2]). In einer großen Volksversammlung vor dem Tempel, wo Esra wahrscheinlich gewisse andere Einrichtungen verordnete oder einen Thora-Vortrag hielt, traten angesehene Männer vor ihn und stellten ihm die Schäden dar, die Israel durch die Verschwägerung mit Heiden erlitte, worin die Vornehmsten mit dem bösen Beispiel vorangingen. Esra zeigte sich darüber entsetzt, zerriß seine Kleider, raufte sich an Kopf und Bart und verblieb den ganzen Tag im Fasten, Gebet und Sündenbekenntniß. Die Menge weinte mit ihm. Endlich gegen Abend trat einer seiner Genossen mit dem Vorschlage hervor, einen feierlichen Eid zu leisten, daß alle heidnischen Frauen sammt ihren Kindern verstoßen werden sollten, und er forderte Esra auf, die Sache in die Hand zu nehmen. Alsbald wurden alle jüdischen Männer in drei Tagen nach Jerusalem beordert mit der Drohung der Ausschließung von jüdischer Gemeinschaft. Es wurde dem auch Folge geleistet, die Ausstoßung der heidnischen Frauen und Kinder vom Volke angenommen

---

[1]) Siehe Grätz a. a. O. S. 136 f.

[2]) Es wäre unglaublich, daß Esra von der Thatsache, daß Juden heidnische Frauen heiratheten, erst jetzt erfahren hätte, nach $8^1/_2$ Monaten seines Aufenthalts in Judäa, wenn auch die in den Cap. 9 u. 10 berichteten Begebenheiten in das Jahr seiner Ankunft fielen, was auch zweifelhaft bleibt.

Digitized by Google

und versprochen und zu diesen Behufe Delegirte ernannt, welche in die judäischen Ortschaften sich begeben sollen, um mit Hilfe der örtlichen Behörden die Verordnung zu vollziehen. — Ob sie aber wirklich in ihrer ganzen Ausdehnung vollzogen wurde, wird uns nicht ausdrücklich berichtet[1]).

Aber wenn sie auch vermöge der Machtvollkommenheit Esra's für jetzt zur Ausführung kam, so war es doch für kurze Dauer. Ja noch mehr, sie zog offenen Kampf und große Leiden des jüdischen Volkes nach sich, wie es aus dem Buche Nehemia erhellt. Denn der Charakter dieser Maßregel, die die Isolirung des jüdischen Volkes von den heidnischen Nachbarn bedeutete, und die Beleidigung, die ihnen durch Verstoßung ihrer Töchter und Schwestern beigebracht wurde, erweckte natürlich in ihrem Herzen Groll und Feindseligkeit gegen Esra und seine Partei. Sobald also eine Gelegenheit sich darbot, übten sie diese Feindseligkeit thatsächlich aus und fanden Verbündete unter den Juden selber, in denjenigen nämlich, welche die Trennung von ihren Weibern und Kindern nicht überwinden konnten, besonders aber in den höheren priesterlichen Kreisen, die durch die Reformen Esra's sich überhaupt beeinträchtigt sahen. Die Gelegenheit stellte sich ein, als der Satrap von Syrien, Megabyzos, sich gegen Artaxerxes empörte und dieser genöthigt war, mit ihm förmliche Friedensunterhandlungen zu pflegen[2]), seine

[1]) Esra Cap. 9 u. 10. — [2]) Siehe Justi, Gesch. des alten Persiens (Onken'sche Ausgabe) S. 128.

Digitized by Google

Macht also dem Satrapen gegenüber geschwächt war, allenfalls aber während dessen Aufstandes Esra's königliche Vollmacht außer Geltung kam. Nun kam es auch in Judäa zum offenen Kampfe, über den wir aber Einzelheiten nicht wissen. Wir erfahren nur, daß nach zwölfjähriger Verwaltung des Landes durch Esra die dortige jüdische Bevölkerung in große Noth und Schmach gerathen war, die Mauer um Jerusalem zertrümmert war und seine Thore verbrannt wurden[1]). Wann Jerusalem früher befestigt worden war, wissen wir ebenfalls nicht. Die Edikte von Cyrus und Darius bezogen sich nur auf den Gottesdienst und den Tempel; daß sie auch die Möglichkeit gewährten, Jerusalem zu befestigen, ist unwahrscheinlich. Eher mag diese Befestigung erst jetzt durch Esra in Erwartung der Feindseligkeiten zu Stande gekommen sein. Es sei aber dem wie es wolle, mit Judäa und den Hoffnungen der Jehovafürchtigen stand es jetzt recht schlimm.

Die traurige Botschaft hiervon wurde dem Nehemia durch seinen Bruder Chanani und dessen Begleiter nach Susa, der Residenzstadt des Artaxerxes, gebracht. Sie waren ohne Zweifel von Esra, der sich in Noth und Verzweiflung befand, eigends dazu abgesandt, um von dem gleichgesinnten und beim Könige in Gunst stehenden Hofbeamten Hilfe zu erflehen. Der Erfolg übertraf wirklich alle Erwartung. Wenn Nehemia auch einige Monate

[1]) Nehemia 1, 3.

Digitized by Google

warten mußte, bis die Gelegenheit sich darbot, dem Könige seine Bitte vorzutragen — vielleicht bis die Unterhandlungen mit dem aufständischen Megabyzos abgeschlossen wurden — aber dann wurden ihm alle seine Wünsche gewährt. Er wurde nämlich auf zwölf Jahre nach Judäa entlassen und zwar als Statthalter dieser Provinz mit der ausdrücklichen Erlaubniß, die Mauer um die Stadt sammt dem Tempel wieder herzustellen. Der König versah ihn auch mit entsprechenden Edikten und mit imponirender militärischer Begleitung. Doch trat er in Jerusalem sehr vorsichtig auf; er sprach sich nicht über seine Absichten aus, bis er den Zustand der Stadtmauer selber in Augenschein genommen hatte. Dies that er, begleitet von wenigen Personeu, während nächtlicher Wanderungen rund herum. Alsdann sprach er den vornehmeren jüdischen Klassen in einer dazu einberufenen Versammlung zu Herzen über die Nothwendigkeit, die Stadtmauer so bald als möglich aufzurichten, und erhielt ihre volle Zustimmung [1]).

Die Feinde konnten dem gegenüber natürlich nicht gleichgültig bleiben. Nehemia in seinen Memoiren macht deren drei namhaft: Die Häupter nämlich der choronitischen(?), amonitischen und arabischen Völkerschaften. Sie standen mit den jüdischen Vornehmen und mit dem Hohepriester in enger Freundschaft und die ersten zwei sogar in Schwägerschaft, und sowohl diese als jene haßten

---

[1]) Ibid. C. 1, 2.

Digitized by Google

Nehemia von Grund der Seele; aber öffentlich gegen ihn auftreten konnten sie nicht. Vielmehr machten die feindlichen Juden gute Miene zum bösen Spiel, und da der Bau an Gruppen vertheilt wurde, deren jede ihre Mauersektion zu erbauen hatte, so erhielt auch der Hoheprieſter Eliaſchib mit ſeiner Familie eine Sektion, die er auch fertig ſtellte. Was aber die Heiden anbetrifft, ſo ſuchten ſie die Arbeit zu hintertreiben und die Arbeiter zu entmuthigen, indem ſie ihr Thun bald als ein Empörungswerk gegen den König auslegten, bald als ein nutzloſes beſpöttelten, weil die Mauer etwa nur gegen Füchſe, aber nicht gegen eine bewaffnete Macht Schutz bieten würde. Als aber Nehemia ſich nicht daran kehrte und ihnen rundaus erklärte, daß die Sache ſie nicht anginge, weil ſie keinen Antheil an Jeruſalem hätten, ſo planten ſie, als die Arbeit zuſehends fortſchritt, heimlich einen plötzlichen Ueberfall. Nehemia aber bekam davon Wind und vereitelte ihre Anſchläge dadurch, daß er die Arbeiter bewaffnete und die Hälfte von ihnen abwechſelnd Wache hielt[1]), bis die Mauer ganz vollendet wurde.

Inzwiſchen ſorgte Nehemia auch für die ſocial-ökonomiſche Lage des gemeinen Volkes und traf eine Maßregel, die den höheren reichen Klaſſen beträchtlichen materiellen Schaden beibrachte. Nämlich während der langjährigen hohenprieſterlichen Mißregierung hatte ſich die ökonomiſche Lage des Landvolkes dermaßen verſchlechtert,

[1]) Ibid. 2, 19—4, 17.

Digitized by Google

daß viele genöthigt gewesen waren, ihre Aecker und Weinberge und selbst ihre Kinder zu verpfänden, um nicht ganz unterzugehen. In dieses Elend brachten sie ohne Zweifel die Beamten, die unter dem Vorwande des Tributs für die persische Regierung den Landmann zur eigenen Bereicherung aussaugten und ruinirten[1]) und dann demselben Vorschüsse auf sein Liebstes und Theuerstes machten. Diese Gläubiger waren herzlos genug, bei Nichteinlösung zum Termin die Aecker und Weinberge einzuziehen und die Kinder in die Sklaverei an Heiden zu verkaufen. Das arme Landvolk durfte sich getrost an den edlen Nehemia um Abhilfe wenden, der nicht nur, um dem Volke nicht zur Last zu fallen, aus eigenen Mitteln seinen Statthalterhof aushielt, sondern auch Vorschüsse an Geld den Nothleidenden machte. Er machte jenen reichen Aristokraten und Beamten darüber Vorstellungen, schilderte ihnen ihre Handlungsweise als höchst schmachvoll und bewog sie — gewiß mehr durch seine officielle als lediglich durch seine moralische Autorität — alle Schulden (wie er und seine Leute es sogleich selbst thaten) zu erlassen und die Pfänder zurück zu erstatten. Dies wurde im Beisein der Priesterschaft feierlich beschworen[2]).

Im Herzen aber entbrannte bei ihnen noch tödtlicher der Haß gegen Nehemia, von dem sie noch weitere Schädigung zu erwarten hatten. Sie verbanden sich mit den heidnischen Häuptlingen, die unruhig der Vollendung der

---

[1]) Ibid. 9, 36 f. — [2]) Ibid. C. 5.

Digitized by Google

Festungsmauer zusahen, um den energischen Patrioten aus dem Wege zu räumen. Wie weit die Wühlereien gegen ihn gingen, zeigt sich darin, daß selbst sogenannte Propheten gedungen wurden, um ihn einzuschüchtern und daß man ihn unter der Maske der freundlichen Theilnahme zu unwürdigen Handlungen zu verleiten suchte. Nehemia aber war um- und einsichtig genug, um alle diese Ränke zu durchschauen und zu vereiteln; er ließ sich in seiner Thätigkeit nicht stören, brachte endlich an der Festung auch die Thore an und verordnete strenge Bewachung derselben [1]).

Nun schritt Nehemia zusammen mit Esra, der als Schriftkundiger wieder in den Vordergrund tritt, zu den Reformen, welche früher dem Letzteren allein durchzuführen nicht gelang. Die Trennung von den heidnischen Frauen verstand sich von selbst, als Nehemia den mit jüdischen Großen verschwägerten heidnischen Häuptlingen erklärte, sie hätten keinen Antheil und keine Ansprüche an die jüdische Gemeinde. Um die heidnischen oder halbheidnischen Völkerschaften, die sich mit den Juden vereinigen und sich auch zu ihrer Religion, d. h. zum Tempelcult bekennen wollten, für immer fern zu halten, mag die Liste der mit Serubabel heimgekehrten Exulanten hervorgeholt oder erst aufgestellt worden sein [2]), um auf ihrem Grunde diejenigen alten Familien als Fremde kennbar zu

[1]) Ibid. 6, 1 — 7, 4. — [2]) Ibid. 7, 5 — 72.

Digitized by Google

machen, die darin nicht enthalten sind. Aber nicht darauf allein beschränkten sich die Reformen. Neue Institutionen des öffentlichen Lebens, des religiös-socialen sowohl als des cultuellen, wurden eingesetzt, um Ordnung in das Volksleben zu bringen und die willkürliche materielle wie geistige Herrschaft der Priester zu hemmen. Die Priesterkaste aufzulösen und den Opfercult aufzuheben — das ging nicht mehr an; während ihres hundertjährigen Bestehens hatten diese Institute sich mit der religiösen Anschauungsweise der Juden so verschmolzen, daß durch ihre Abschaffung eine gefährliche Lücke entstanden wäre. Was gethan werden konnte, das war die Schwächung und Zurückdrängung jener Institute durch neue, welche den jüdisch-religiösen Geist neu erfrischen und lebenskräftig machen, den social-ökonomischen Bestand sichern sollen.

Während des Festungsbaues oder sogleich darauf wurden aus dem Rest der alten Levitenzunft, d. h. denjenigen Leviten, welche vom Altardienst ausgeschlossen wurden (oben S. 30 ff.), drei Zünfte für den Tempel- und Stadtdienst gebildet, nämlich die Zünfte der Sänger, der Thorwächter und der anderen verschiedene Dienste im Tempelhof verrichtenden Leviten[1]). Jede dieser Zünfte stand unter ihrem Meister, und Oberhaupt aller dieser Zünfte zusammen war Einer aus der Sängerklasse, der vornehmsten Zunft. Die niedrigen Dienste für den Tempel, wie Holzhauen und Wasserschöpfen, hatten die

[1]) Ibid. V. 1.

Digitized by Google

Nethinim zu leisten, die ebenfalls unter einen Obern gestellt wurden[1]).

[1]) Ibid. 11, 15—22. Vergl. Josua 9, 27. Die Bücher der Chronik, Esra und Nehemia führen zwar die Stiftung der Sänger- und Thorwächterzünfte auf David und Salomo zurück (1. Chr. 6, 16 f.; 15, 16; 16, 4. 41 f.; 23, 5; 25; 2. Chr. 5, 12 f.; 7, 6; 8, 14; 29, 25—30; 35, 4; Esra 3, 10; Nehem. 12, 24. 36. 46). Allein eben der Nachdruck, mit welchem im Chronikbuche diese Behauptung so oft wiederholt wird, macht sie schon verdächtig. Und was die Zuverlässigkeit des Chronisten in diesem wie übrigens in jedem anderen Bezuge (siehe Wellhausen, Prolegomena zur Gesch. Israels, Cap. 6) betrifft, so ist zu bemerken, daß er die Bildung der Thorwächterzunft sogar auf den Propheten Samuel zurückführt (1. Chr. 9, 22). Wenn wir aber ermitteln wollen, wann und durch wen diese Leviten-Institutionen gestiftet wurden, so finden wir, daß sie beim vorexilischen Tempel überhaupt nicht bestanden hatten, da die Schriften aus jener Zeit davon, selbst bei solchen Gelegenheiten, wie die Installirung der Lade Jehova's in die Davidstadt (2. Sam. 6, 13, vergl. 1. Chr. C. 16) und die Einweihung des Salomonischen Tempels (1. Röm. C. 8, vergl. 2. Chr. 7, 6) nichts erwähnen. Als David früher die Lade von Gibea holte, da spielten und tanzten wohl während der Prozession er und das ganze Haus Israel; aber das war ein Volksjubel und kein Gottesdienst, für welchen, nach dem Chronisten (1. Chr. C. 15), einige Levitenfamilien bestimmt gewesen wären. Wohl ließ auch Salomo musikalische Instrumente für seinen Hof verfertigen (1. Kön. 10, 12), aber es ist nicht gesagt, daß er es auch für den Tempel that. Und wie ließe es sich erklären, daß Jezekiel, als er die Leviten zum Tempelhofdienst degradirte (44, 11), ebenfalls des Sängerdienstes keine Erwähnung thut, wenn ein solcher früher bestanden hätte. Die einzige Stelle in den früheren Schriften, wo der Musik beim Opferdienst gedacht wird, ist Amos 5, 23. Allein der Prophet spricht vom heidnischen Opferdienst zu

Digitized by Google

Also erhob Esra die Leviten wieder zu ihrer Würde besonders durch den dem Opferdienst gleichgestellten Gottesdienst des täglichen Psalmengesanges mit Instrumentalbegleitung im Tempel. Die Leviten, von jeher die geistige Aristokratie Israels, brachten aus ihrer Mitte seit der Exilszeit bedeutende Dichter hervor: Asaph, Jeduthun, die Korachiten u. A., und in der alten Zeit war die Dichtkunst mit Gesang und Saitenspiel eng verbunden. — Aber auch der Wachtdienst des Tempels Jehova's und seiner heiligen Stadt war kein verächtlicher. Die Thorwächter waren nicht der Priesterschaft Untergeordnete, sondern

---

Beth-el und Gilgal und nicht von dem im Tempel zu Jerusalem. Aber auch die nachexilischen Propheten: Chaggai, Zacharia und Maleachi, sprechen nichts von Gesang und Musik beim Gottesdienst, obgleich der erste die Grundsteinlegung des Tempels feierte, der zweite bei der Vollendung desselben zugegen war und der letzte über den Opferdienst und die Pflichten der Priester und Leviten so eindringlich spricht. Es muß also Esra sein, der die Sängerzunft und also auch die der Thorwächter instituirt hat. Denn was die letzteren betrifft, wenn auch schon Jezekiel den Leviten die Wacht an den Tempelthoren anwies (44, 11), so ging diese Funktion in den niederen Tempeldienst auf, zu welchem Jezekiel sie überhaupt bestimmte. Die aber von Esra gebildete Zunft sollte zur Bewachung der Thore allein dienen und zwar, wie es aus Nehem. 13, 19. 22 erhellt, nicht nur des Tempels, sondern auch der Stadt. Dies vielleicht nur, so lange die Stadtmauer vor Feinden besonders bewacht werden mußte. Denn später war die Funktion der Zunft nur auf die Tempelthore beschränkt (siehe 1. Chr. 9, 23; 26, 12). — Die Anführung dieser Zünfte in der Einwanderungsliste (Esra 2, Nehem. 7), wenn diese auch früher aufgestellt worden war, ist gewiß ein Zusatz des späteren Redacteurs.

Digitized by Google

Schutzbeamte des nationalen Bestandes. Die dritte Zunft hatte die Magazine und Vorräthe für den Tempeldienst und das Tempelpersonal unter ihrer Obhut; aber später scheint sie zum Theil auch in den Dienst der Priester im Sinne Jezekiels getreten zu sein, da nach dem Chronisten[1]) Leviten es waren, welche die Thieropfer schlachteten und die Häute abzogen. Uebrigens waren die Zünfte nicht abgeschlossen. Die Leviten konnten von einer in die andere übergehen. So fungirte in des Chronisten Zeit einer aus der Sängerfamilie Assaph als Thorwächter[2]), andererseits kamen zu den zwei Sängerfamilien Assaph und Jeduthun[3]) noch die des Heman hinzu[4]).

Nicht alle Leviten jedoch waren unter diese drei Zünfte vertheilt und in Jerusalem wohnhaft, und dieses durfte auch nicht statthaben. Nach ihrer alten Tradition sollen sie zerstreut in Israel leben[5]), um das Volk in der Thora Jehova's zu unterrichten und es auf den rechten Weg zu leiten[6]). Dazu gebrauchte sie auch Esra. Wenn der Chronist[7]) den David eine Corporation von Beamten und Richtern aus Leviten gründen und Josephus[8]) den Moses die Einrichtung treffen läßt, daß den sieben Männern, welche den Vorstand einer Landstadt ausmachen, zwei Leviten beigesellt wären, so sind diese zur Zeit dieser

---

[1]) 2. Chron. 35, 10 f. — [2]) 1. Chron. 26, 1. — [3]) Nehem. 11, 17. — [4]) 1. Chron. 25, 4. — [5]) Genes. 49, 7. — [6]) Maleachi 2, 5 f. — [7]) 23, 4. — [8]) Antiqn. IV. 8, 4 und XI. 5, 1, wo er noch eine vierte Klasse der Leviten, die „Schriftkundigen", zählt.

Digitized by Google

Schriftsteller in Bestand gewesenen Institutionen von ihnen nach ihrer Art in die uralte Zeit hinaufgeschoben[1]). Aber wenn dergleichen in der vorexilischen Zeit in Judäa auch bestanden hätte[2]), so war doch in der nachexilischen, während des priesterlichen Regiments, die Levitenmasse überhaupt zurückgedrängt, und es kann nur Esra gewesen sein, der sie in ihren Beruf und ihre Würde wieder einsetzte. In der Verordnung, daß einem jeden Gemeindevorstand (wenigstens) zwei Leviten beigesellt werden müssen, versteht es sich von selbst, daß dieser jüdischen Intelligenz die entscheidende Stimme in der Rechts- wie in der geistig-religiösen Pflege des Volkes überhaupt gegeben wurde. Ohne Zweifel hatten die Leviten bestimmte Funktionen zu verrichten, nicht nur als Richter und Consultanten bei den Gemeindeverhandlungen, sondern auch in der Leitung des Gottesdienstes, wie zu Jerusalem. Die ganze Masse der Leviten wurde also für den öffentlichen Dienst in Anspruch genommen und es erklärt sich dadurch die Festsetzung einer so großen Abgabe zu Gunsten der Leviten: des Zehnten von allen Bodenfrüchten[3]).

Ferner, wenn wir in späterer Zeit das jüdische Gemeinde- oder Versammlungs-Haus — בית הכנסת — zum Zwecke religiös-sittlicher Erbauung ausgebildet sehen, wenn es zum Lokal wurde, wo Gebete, Vorlesungen aus der Thora und den Propheten und freie ethisch-religiöse Vor-

---

[1]) Vergl. Schürer a. a. O. S. 134. — [2]) Vergl. „Die Relig. Altisr." S. 9. — [3]) Nehem. 10, 38.

Digitized by Google

träge gehalten wurden, so ist die Stiftung dieser Art Gottesdienst ebenfalls dem Esra zuzuschreiben. Bisher finden wir nichts dergleichen, und wo Gebete in der Bibel aus der früheren Zeit vorkommen, sind es Gelegenheitsgebete und sie haben nicht den Charakter des Bestehenden. Der öffentliche Gottesdienst überhaupt bestand im Opfercult, im äußeren, vom Priester verrichteten Ceremoniell, welches das Herz des Volkes und des Einzelnen kalt ließ, es sogar durch die damit verbundene Idee der Schuld in Angst versetzte. Die Mittlerschaft des heiligen Priesters entfernte den Menschen von seinem Gotte und ließ ihn diesen als ein furchtbares Wesen betrachten, das man sich nur durch Geschenke geneigt machen kann. Darum waren die Propheten, die den Beruf Israels in der Priesterschaft und Heiligkeit des ganzen Volkes[1]) und das Ideal darin sahen, daß die Erkenntniß und Lehre Jehova's innerlich und allgemein sei[2]), Widersacher des Opfercults. Allein, da sie an die Stelle des Opfer-Ceremonials kein anderes zu setzen wußten oder vermochten, sie vielmehr die Verehrung Jehova's als nur in frommer Gesinnung und in Liebes- und Rechtsthätigkeit, kurz nur in sittlicher Gestaltung des Lebens bestehend darstellten, so war ihre Wirkung auf die Masse gering. Erst Esra verstand es, die Jehovareligion zu verinnerlichen, ihre Lehren in die Herzen Israels einzugraben, eben durch den Gottesdienst, den er in jeder Gemeinde nach Art des levitischen im

[1]) 1. Exod. 19, 6. — [2]) Jerem. 31, 33 f.; Jesaia 11, 9.

Digitized by Google

Tempel, wenn auch ohne den muſikaliſchen Pomp, einführte, durch das ſchlichte Gebet, das in die Herzen der Einzelnen drang und dort einen Wiederhall fand, beſonders aber durch die Vorleſung und Erklärung der Thora und der Propheten, die ſolcher Art zur Kenntniß des ganzen Volkes gelangte. Dadurch iſt die warme Anhänglichkeit der Maſſe an ihre Religion erklärlich, die wir in den folgenden Jahrhunderten beim jüdiſchen Volke anſtaunen. Wie ſich dieſe Religion nach und nach auch geſtaltete, immer behielt ſie doch den Charakter einer unmittelbaren Einigung mit Gott, die keine Vermittelung eines Prieſters nöthig hat.

Der Gottesdienſt, der an den Sabbath- und Feiertagen, wahrſcheinlich aber auch an den zwei Mitteltagen der Woche, am Montag und Donnerſtag, wenn auch kürzer, gehalten wurde, ſollte ohne Zweifel auch in den Landgemeinden, wie zu Jeruſalem, von Leviten geleitet werden, und ſo war es gewiß auch wirklich, bis die Schriftgelehrſamkeit in weiteren Volkskreiſen ausgebreitet war.

Welche Wichtigkeit Eſra im Gottesdienſte der Vorleſung aus der Thora beilegte, erſehen wir aus dem weiteren Berichte des Nehemia. Zum erſten des ſiebenten Monats nämlich wurde das ganze Volk nach Jeruſalem berufen. Es verſammelte ſich an dieſem Tage mit Weib und Kind auf einem geräumigen Platze vor einem der Tempelthore. Nun ſteigt Eſra, das Thorabuch in der Hand, auf ein Gerüſt; rechts und links von ihm ſtellen ſich 13 Männer, während unter dem Volke 13 Leviten

Digitized by Google

Stand nehmen, um das Vorzulesende zu erklären, da das Volk die hebräische Sprache seit dem Exil und durch die Mischehen mit den Nachbarvölkerschaften schon halb verlernt hatte[1]). Esra schlägt das Thorabuch auf, das ganze Volk erhebt sich, er spricht einen Lobspruch für Jehova und dieses stimmt mit „Amen" ein, kniet und fällt vor Jehova zu Boden. Der Kern der Feierlichkeit bestand aber darin, daß Esra aus der Thora vorlas, die Leviten den Inhalt ausführlich erklärten, und die Masse wurde von dem, was sie vernahm, so sehr ergriffen, daß sie in Thränen ausbrach im Bewußtsein der Nichterfüllung der göttlichen Vorschriften. Aber Esra, Nehemia und die Leviten beschwichtigten sie und ermahnten sie, sich vielmehr der Erkenntniß Jehova's zu freuen, denn in dieser freudigen Erkenntniß liege ihre Macht; besonders aber sei an diesem heiligen Tage der Einweihung des neuen Judenthums die Trauer nicht gestattet: das Volk solle ihn lieber durch Gelage, durch gegenseitige Beschenkungen und in fröhlicher Stimmung feiern[2]).

Dieser Tag ist wirklich als der Anfang einer neuen Aera im Judenthum zu betrachten, als ein Tag, an welchem der Bund Jehova's mit Israel auf's Neue und auf Grund einer neuen Gottesverehrung geschlossen wurde. Von einem Opfer, das bei dieser Gelegenheit dargebracht worden wäre, finden wir in unserem Berichte kein Wort. Vielmehr ist da ausdrücklich hervorgehoben, daß die Weihe

---

[1]) Nehem. 13, 23 f. — [2]) Nehem. 8, 1—12.

Digitized by Google

dieſes Tages und der Feſttage überhaupt in heiterer Stimmung und im gehobenen Bewußtſein deſſen beſteht, daß man der Lehre Jehova's inne geworden iſt, während das Opfer nur die eigene und des Volkes Schuldhaftigkeit dem Gemüthe nahe bringt. Dieſer ſo wichtige Tag mag eben zur Stiftung eines neuen Feiertages Anlaß gegeben haben, der im Pentateuch nicht anders denn als ein Tag oder Gedenktag des Jubels — זכרון תרועה —, der heiligen Freude[1]), bezeichnet iſt. Wie es aber damit auch ſei, und wenn auch dieſer Tag in der prieſterlichen Thora ſchon früher als ſolcher verzeichnet war, an dem beſondere Opfer dargebracht werden ſollen, — in der Thora des Eſra befanden ſich ſolche Vorſchriften nicht, und jene erkannte er nicht als echt an, da er das Opferweſen und die Sühne durch Opfer, gleich den Propheten, überhaupt

---

[1]) Levit. 23, 24; Num. 29, 1. Vergl. Eſra 3, 11 ff.; Pſ. 33, 3; Hiob 33, 26. Nur in dieſer Bedeutung des Jubels bekommt das hebräiſche Wort und das Feſt ſelber einen Sinn. Nachdem aber die gegneriſche Prieſterpartei, im Gegenſatz zu Nehem. 8, 1 ff., den Abſchnitt Eſra 3, 1b—6 der Immigrationsliſte beigefügt hatte (oben S. 53 Anm. 2), ſomit für die Folgezeit die Wiederherſtellung des Opfercults mit dieſem Feſttag in Verbindung gebracht war, durfte er nach vielen Jahrhunderten von den Talmudiſten, denen der hiſtoriſche Sachverhalt abhanden gekommen war, als ein religiöſes Neujahr und als Rüſttag zum Verſöhnungstage betrachtet werden gleich dem nationalen Neujahr des Monats Niſſan, wegen der Befreiung aus Aegypten. Die Bücher Exodus, Deuteronomium, Jezekiel und Eſra (3, 1—3) wiſſen von dieſem Feſte, wie auch vom Verſöhnungsfeſte, noch nichts.

Digitized by Google

nicht anerkannte. Darum ignorirte er auch den Versöhnungstag — ebenfalls vorausgesetzt, daß er sich damals schon in der Priesterthora befand[1]).

Denn gleich am folgenden Tage, so wird uns weiter berichtet, versammelten sich bei Esra die Häupter des Volkes sammt den Priestern und Leviten, um Anordnungen nach den Vorschriften der Thora zu treffen, und da man darin die Vorschrift fand, daß in den Tagen des Sukkoth- (Laubhütten-) Festes die Israeliten in Laubhütten wohnen müssen, wurden in alle Städte Herolde zur Verkündigung dieser Vorschrift ausgeschickt. Nun fängt das Sukkoth-Fest erst am 15. des Monats an, inzwischen aber kommt noch am 10. der Versöhnungstag, und wie wäre es zu erklären, daß den Herolden kein Auftrag gegeben geworden, etwas darüber zu verkünden, wenn Esra von diesem heiligsten aller Tage gewußt hätte oder wissen wollte, — da doch zu befürchten wäre, daß das Volk über diesen Tag ebenso wenig unterrichtet sei, wie über das Sukkoth-Fest. Aber auch im Bericht über die Weise, wie dieses Fest jetzt in Jerusalem begangen wurde, fehlen

---

[1]) Allenfalls bei der Betrachtung der Stelle Lev. 16, 2, wo es dem Aaron verboten wird, zu jeder Zeit in's Allerheiligste zu kommen, worauf jedoch nicht die Zeit, sondern die Opfer und Riten bestimmt werden, zu deren Verrichtung er dahin kommen kann, liegt die Annahme nicht fern, daß sie ursprünglich nicht gerade für den 10. des siebenten Monats bestimmt waren. V. 29—34 mag ein späterer Zusatz sein, als die Priesterschaft diese Riten auf jenen Tag ein für alle Mal festsetzte.

Digitized by Google

die in unserem Pentateuch vorgeschriebenen massenhaften Opfer, ganz entgegengesetzt der Art, wie das Fest zur Zeit des Hohepriesters Josua begangen worden wäre (Esra 3, 4). Jetzt feierte man es nur dadurch, daß man auf Dächern, in den Tempel- und Privathöfen und auf den Stadtplätzen Laubhütten errichtete, daß eine freudige Stimmung herrschte, daß jeden Tag die Thora gelesen wurde und daß nach den sieben Festtagen noch der (achte) Schlußfesttag gefeiert wurde[1]).

Zwar veranstaltete Esra nach Verlauf der Festtage, am 24. desselben Monats, auch einen Bußtag, aber nur um der inneren Sammlung des Volkes willen, um es zu einem hochwichtigen national-religiösen Akte vorzubereiten. Es figurirten dabei weder Opfer als Mittel zur Sündenvergebung, noch die Idee der Sündenvergebung überhaupt, sondern es wurde ein innerliches Bekenntniß vor Gott darüber abgelegt, wie wenig Israel bisher seinen Verpflichtungen nachgekommen sei und beschlossen, den Bund mit Jehova für die künftige Zeit zu befestigen. Man fastete und legte die Zeichen der Trauer und Zerknirschung an, man las in der Thora drei Stunden lang und andere drei Stunden vergingen in Sündenbekenntniß und Gebet. Diesen Gottesdienst leiteten, vorlesend und vorbetend, mehrere Leviten, die auf Erhöhungen standen, und aus der Quintessenz der Gebete, die uns erhalten ist, ersehen wir den Charakter derselben.

---

[1]) Ibid. V. 13—18.

Digitized by Google

Nachdem Gott in seiner erhabenen Größe als Schöpfer und Erhalter des Weltalls und seiner Bestandtheile dargestellt wird, werden weiter die Wohlthaten geschildert, mit welchen Jehova sein Volk überschüttet hat. Dieses aber zeigte sich unbändig und widerwillig, es befolgte nicht die wahren Lehren und die für es so wohlthätigen Vorschriften. Jehova war mehrmals nachsichtig und fuhr fort, ihm seine Wohlthaten zu spenden und schickte ihm Propheten, um es auf den rechten Weg zu leiten, aber Israel mordete seine Propheten und artete in Widerspenstigkeit und Bosheit aus. Jehova übergab es darum den Feinden, aber er ließ es noch nicht ganz ausrotten, und da es noch immer in Sündigkeit verharrt, so bleibt es ferner unter der Herrschaft fremder Könige, die mit seinem Hab und Gut willkürlich walten[1]). — Kein Wort von Vergebung persönlicher Sünden und Erbittung irdischer Güter. Das Einzige, was angeführt wird, ist, daß Jehova alle die Leiden, welche seit den assyrischen Königen bis jetzt über Israel gekommen waren, nicht für gering erachten möge[2]).

Und bei (nach) alledem — so wurde weiter im Namen des Volkes vorgetragen — schließen wir einen festen Bund, — er ist aufgeschrieben und von unseren Vorstehern, Leviten und Priestern unterzeichnet[3]) — und wir,

---

[1]) Ibid. C. 9. — [2]) Ibid. V. 32.

[3]) Hier folgen (10, 4—28) 84 Namen, die aber verdächtig sind, da viele darunter dieselben sind, welche vor einem Jahrhundert mit Serubabel eingewandet sind (Neh. C. 7; 12, 1 ff.).

Digitized by Google

alle unsere Volksklassen, jeder, der sich von den heidnischen Völkerschaften trennt und sich zur göttlichen mosaischen Thora wendet, sammt Weib und Kind, beschwören feierlich, diese Thora zu befolgen, mit den anderen Völkerschaften uns nicht zu verschwägern, am Sabbath und anderen heiligen Tagen keine Einkäufe zu machen, jedes siebente Jahr alle Schulden zu erlassen und unterziehen uns noch folgenden Verordnungen[1]). Diese Verordnungen bestanden in Abgaben zur Erhaltung der öffentlichen Institutionen. So wurde stipulirt, daß Jeder ein Drittel Schekol jährlich zu spenden hat für den Tempel und den bestehenden Opfercult, wobei das Holz für den Altar außerdem von gewissen Familien nach dem Loose zu bestimmten Zeiten geliefert werden soll. Für die Priester sollen die Erstlinge der Boden-, Baum- und Leibesfrüchte (des Viehes) in den Tempel gebracht werden, während die Leviten den Zehnten der Bodenfrüchte erhalten, von dem sie den zehnten Theil wieder in den Tempel für die Priester bringen sollen[2])

Die Sache läßt sich am besten dadurch erklären, daß die Urkunde selber bald während der Abwesenheit Nehemia's (siehe unten) vom Hohepriester vernichtet wurde. Die Satzungen darin wurden zwar von jenem wieder hergestellt, aber dieses ging nicht mit den Namen aus dem Gedächtniß. Der spätere Redacteur aber füllte diese Lücke aus mit den Geschlechternamen der zu seiner Zeit existirenden vornehmen Familien.

[1]) Ibid. 10, 1—32. — [2]) Ibid. V. 33—40. Diese Stipulationen sind V. 33 ausdrücklich als neue bezeichnet, wenn auch hinsichtlich der Holzspenden nnd der Erstlinge (V. 35, 37)

Digitized by Google

Zur Hebung der Hauptstadt ließ man den zehnten Theil der übrigen Bevölkerung durch Verloosung dahin übersiedeln, und es wurde ein Stadthauptmann mit einem Gehülfen ernannt. Da die Zahl der zufolge dessen in Jerusalem wohnenden, dem Tempeldienst fern stehenden Familien auf 1396 angegeben ist, so ersehen wir, daß um diese Zeit die judäische Gemeinde überhaupt noch ziemlich gering war[1]). Was Jerusalem betrifft, so wohnten da neben den 1396 Laien- noch 1192 Priester- und 456 Levitenfamilien, auch die Nethinim. Die Stadt behielt also für eine gewisse Zeit den Charakter einer priesterlichen, und für immer den — des heiligen Cultorts. Die Leviten nach ihren Zünften und die Nethinim hatten auch, wie oben erwähnt, ihre eigenen Obern, und das Oberhaupt

---

auf Thoravorschriften Bezug genommen wird. Indessen findet sich in unserem Pentateuch über die Holzspenden nichts gesagt, und was die Stipulation über den Zehnten betrifft, so stimmt sie nur mit Numeri 18, 21—28, wogegen aber Lev. 27, 30, Deuter. 12, 17; 14, 22—29; 26, 12 ganz andere Vorschriften darüber enthalten. Dieses beweist deutlich genug, daß über den Zehnten, wenn er in der früheren Zeit auch abgegeben wurde, noch keine feste Bestimmung bestand, daß man darüber im Streit war, daß die Streitenden verschiedene Thorastücke besaßen und daß die Stelle Nnm. 18, 21—28 erst nach der Stipulation von Esra verfaßt worden ist.

[1]) Von der Parallele 1. Chr. C. 9 sehen wir ab, da sie lückenhaft und verstümmelt ist, wenn auch das Verzeichniß in Nehemia nicht fehlerlos sein mag. Die Meinung Grätz's, Geschichte II. b. S. 425, dasselbe enthalte nur die freiwillig, außer den Verlooften, nach Jerusalem übergesiedelten Familien, halten wir nicht für hinreichend durch Nehem. 11, 2 begründet.

Digitized by Google

der Priester war natürlich der Hohepriester. Allein für die ökonomische Verwaltung des Tempels wurde ein neues Amt geschaffen, und der erste, der es bekleidete, war Esra selber[1]). — Nun wurde auch eine imposante Einweihung der Stadtfestung vollzogen. Es wurden dazu aus allen Orten die in musikalischer Kunst geübten Leviten einberufen; eine zwiefache Prozession, woran Priester, Leviten und die Volkshäupter theilnahmen, bewegte sich auf dem Festungsdache rund um die Stadt. Von einem Punkte aus nämlich theilten sich die Theilnehmer in zwei Hälften, die sich in entgegengesetzter Richtung bewegten, unter Anführung von Esra und Nehemia und unter Trompetenstößen seitens der Priester, sowie Gesang und Spiel der Leviten. Die beiden Prozessionen begegneten sich am Tempel, wo sie abstiegen, und die Feier wurde mit Posaunenschall, Musik und Gesang beschlossen. Es war ein großer Freudentag für das Volk, das ihn durch eine Menge von Freudenopfern feierte, wobei es sich mit Weib und Kind gütlich that[2]).

Im Programm der Einweihung selbst waren keine Opfer enthalten und es wurden keine Sühnopfer darge-

---

[1]) Ibid. C. 11. Daß zu Anfang des 11. Verses die Wörter עזרא בן ausgelassen sind, erhellt deutlich aus der Vergleichnng dieser Genealogie mit Esra 7, 1 f. und 1. Chr. 5, 30—40. Das Amt des Tempelverwalters erhielt sich für die ganze folgende Zeit des Tempelbestandes. In der späteren Zeit führte er den Namen: „Hauptmann der Priester" (סגן הכהנים). Siehe Schürer a. a. O. S. 211 ff. — [2]) Ibid. 12, 27—43.

Digitized by Google

bracht. Vom Hoheprieſter iſt weder hier noch in den anderen von Eſra und Nehemia veranſtalteten Feierlichkeiten und durchgeführten Reformen die Rede. Vielmehr wird ihm ſogar die ökonomiſche Verwaltung des Tempels genommen. Es treten die Leviten in den Vordergrund, wenn auch der einmal exiſtirenden, dem nationalen Opfercult vorſtehenden Prieſterſchaft Rechnung getragen wird. Gewiß fanden ſich unter derſelben auch viele, die den Reformen aufrichtig zuſtimmten. Nicht aber ſo die Zadok'ſche Familie mit ihrem Oberhaupte. Denn als Nehemia nach zwölfjähriger Wirkſamkeit zum Könige zurückkehren mußte, da kehrte in ſeiner Abweſenheit die alte Mißwirthſchaft zurück. Der Hoheprieſter Eliaſib ſtand wieder an der Spitze der Verwaltung und er räumte im Tempelhof ſelber einem der dem neuen Judenthum ſo feindlichen heidniſchen Häuptlinge eine Wohnung ein. Mit einem andern dieſer Häuptlinge wurde nun wieder ein Enkel des Hoheprieſters verſchwägert; auch andere Juden nahmen ihre früheren heidniſchen Frauen mit ihren verheidniſchten Kindern zurück. Die Abgaben für die Leviten zu Jeruſalem wurden nicht eingezogen. Sie zerſtreuten ſich auf dem Lande. Am Sabbath wurde Feldarbeit verrichtet und wieder Handelsgeſchäfte mit den Heiden getrieben. Was indeſſen mit Eſra geſchah, wiſſen wir nicht, ebenſo wenig von den Streitigkeiten, die durch die Umſtürzung ſeiner Reformen gewiß entſtanden. Aber Nehemia eilte wieder nach Jeruſalem und ſtellte die von ihm geſchaffene Ordnung wieder her. Der heidniſche Häuptling wurde vom Tempelhofe

Digitized by Google

hinausgewiesen und der Enkel des Hohepriesters verbannt. Das Vorlesen der bezüglichen Stellen der Thora veranlaßte auch die anderen Juden, sich von den Heiden definitiv zu trennen. Der levitischen Thorwächterzunft befahl Nehemia, den Heiden, welche am Sabbath Waaren zum Verkauf zuzuführen pflegten, klar zu machen, daß man mit ihnen gewaltsam verfahren werde und die Zufuhr blieb seitdem aus. Und um eine bessere Controlle über die Abgaben zu haben, wurde verordnet, daß sie alle in die Magazine des Tempelhofes gebracht werden, für welche besondere Beamte angestellt wurden[1]).

IV.

Die Periode der Großen Synagoge.

Wenn es Nehemia jetzt so leicht gelang, die von ihm geschaffene Constitution wieder herzustellen, so wird es seinen Grund darin gehabt haben, daß er die königliche Bestätigung derselben mitbrachte. Dem Hohepriester blieb somit nichts übrig, als sich in die neue Ordnung zu fügen und diese war also formell auch für die künftige Zeit gesichert. Allein gegen Mißbräuche war damit noch

[1]) Ibid. 12, 43 — 13, 31. Vers 12, 44 sagt dasselbe, was 13, 13. Er bezieht sich also, wie 13, 1—3, auf die zweite Nehemia'sche Periode, was übrigens aus 13, 4 ersichtlich ist.

Digitized by Google

keineswegs vorgesorgt, wenn nach Nehemia's Abgehen oder Tode der Hohepriester wieder eigenmächtiger Herr des Landes sein würde, und dies konnte dem Nehemia nicht entgehen. Gewiß, wenn es ihm möglich gewesen wäre, dessen gänzliche Beseitigung von der Landesregierung beim Könige durchzuführen, so hätte sich die Zukunft Israels wohl ganz anders und viel schöner gestaltet. Auch wären wir dann besser unterrichtet über die judäischen Vorgänge seit dem Exil und über die Thätigkeit Esra's, der der Urheber und die Seele der neuen Reformen war, während Nehemia sie nur zur Ausführung brachte. Die Bücher Esra und Nehemia wären für uns besser als in der gegenwärtigen zerstückelten und verstümmelten Weise erhalten, ebenso die Berichte über Esra's Thaten und selbst sein Name, der den Zadokiten ein Gräuel war, würde nicht ausgestrichen worden sein[1]). Aber um den Hohepriester zu beseitigen, mußte einer anderen Person die Fürsten- oder Statthalterwürde verliehen werden, und diese Person mußte entweder vom Könige jedesmal ernannt werden oder das Erbrecht besitzen. Nun aber konnte das erstere für das jüdische Volk noch schlimmere Folgen

[1]) Siehe das abrupte Ende des Buches Esra und oben S. 96 Anm. Vergl. Grätz S. 155 Anm. und 158. Anm. 3. Selbst noch im sadducäischen Buche „Sirach" (Cap. 49) wird unter den großen Männern Israels wohl Nehemia, aber nicht Esra mitgezählt. Aber um so tiefer war seine Persönlichkeit und sein Andenken von den Frommen verehrt. Seine Thaten waren fast verschollen, dafür aber ihm prophetische Bücher und Legenden angehängt.

Digitized by Google

haben, als die Vorsteherschaft des Hohepriesters und das letztere durfte Nehemia kaum vorzutragen wagen.

Der Letztere mußte sich also damit versöhnen, den Hohepriester nach ihm als Repräsentanten des jüdischen Volkes vor der persischen Regierung zu belassen, er suchte aber durch eine andere Institution ihn nach Möglichkeit unschädlich zu machen. Wir besitzen nämlich eine, wenn auch mangelhafte Tradition, daß in der folgenden Zeit bis in's dritte Jahrhundert v. Chr. hinein ein Collegium unter dem Namen: „Die Männer der Großen Synagoge" in Jerusalem funktionirte, und so können wir mit Sicherheit annehmen, daß diese Institution ebenfalls eine Schöpfung Esra's und Nehemia's und in der Constitution mit enthalten war, die der König sanctionirte. In den letzten drei Prophetenbüchern finden wir keine Andeutung von einem solchen Collegium, wohl aber in „Nehemia" [1]), wo berichtet wird, daß gleich nachdem Esra seine Reformen in einer allgemeinen Volksversammlung einweihen ließ, die Volkshäupter sammt Priestern und Leviten sich bei Esra versammelten, um nach dem Inhalt der Thora zu forschen [2]). — Durch die Schaffung dieses Regierungsraths wurde der Willkür des Hohepriesters in der Verwaltung eine hohe Schranke gesetzt, wenngleich er demselben, wie es anders nicht sein konnte, präsidirte.

---

[1]) Ibid. 8, 13. — [2]) Auch mögen die Männer, welche die Schrift des neuen Bundes unterzeichneten (Nehem. 10, 1—28), die ersten Mitglieder der Großen Synagoge gewesen sein (Grätz a. a. O. S. 155).

Digitized by Google

Hatte auch die Große Synagoge formell nur das religiöse Leben des Volkes zu bewachen, so wissen wir ja, daß bei den Juden das Rechtswesen und alle Civilsachen einen religiösen Charakter trugen, daß die Religion das ganze Volksleben beherrschte; somit stand die ganze Landesverwaltung in allen ihren Zweigen unter der Obhut der Centralsynagoge zu Jerusalem, der die Synagogen der Landstädte untergeordnet waren. Sie bildete das hohe Gerichtstribunal und die höchste Instanz für alle Fragen, welche jene nicht entscheiden konnten oder mochten und hatte über sie die Controlle in allen öffentlichen Geschäften. Von jenen wissen wir wohl, daß sie aus sieben achtbaren Stadtbürgern und zwei Leviten bestanden (oben S. 85), aber aus wie vielen Mitgliedern die Große Synagoge bestand[1]) und wie sich diese und die Landsynagogen ergänzten — wissen wir nicht; ebenso wenig aus welchen Elementen und Klassen die Große Synagoge zusammengesetzt war. Gewiß aber waren die ersten Mitglieder Gesinnungsgenossen des Esra, insbesondere mußte die Klasse der „Schriftgelehrten" (Sopherim) darin reichlich vertreten sein[2]). Die Periode der Großen Synagoge wird darum gemeiniglich „die sopherische" genannt.

Bei dem Mangel thatsächlicher Angaben belehrt uns

---

[1]) Eine talmudische Tradition bestimmt deren Zahl auf 120 (Grätz S. 155). — [2]) Daß es schon damals eine Sopherim-Klasse in Judäa gab, erhellt aus Nehem. 13, 13. Nach Joseph. Antiq. XI. 5, 1 machten die Leviten den Kern der Sopherim-Klasse aus.

Digitized by Google

doch über die Tendenz der Großen Synagoge und ihre Thätigkeit ein überlieferter Spruch, der ihr als Devise gedient haben soll. Der Spruch lautet: „Seid bedachtsam im Rechtswesen, stellet viele Schüler auf und machet einen Zaun um die Thora.“ [1]). Der erste Satz, in welchem wir das Wort „Din“, nach seiner höheren politisch-socialen Bedeutung, mit „Rechtswesen“ übersetzen [2]), stimmt ganz mit der Friedseligkeit überein, die, wie wir sehen werden, die sopherische Zeit charakterisirt. Nach dem Kampfe, der gegen 1½ Jahrhunderte zwischen den Parteien der „Jehovafürchtigen“ und den Zadokiten gedauert hat, tritt nun die Zeit des inneren Friedens und der Verständigung ein. Nehemia selbst schlug diesen Weg ein, indem er für den priesterlichen Opferdienst und für den Unterhalt der Priesterkaste reichlich sorgte. Die letztere im Allgemeinen durfte also mit der einmal zur Geltung gebrachten Constitution zufrieden sein. Andererseits war die Gegenpartei durch Erfahrung schon hinreichend belehrt, zu welchen Folgen der Kampf um Ideale führt, zu deren Verwirklichung die Volksmasse noch nicht reif ist. Sie verschob diese Verwirklichung auf die künftige Zeit, wo die Gotteserkenntniß im Volke schon verbreitet sein werde, und um sie herbeizuführen, griff sie zum Unterricht des jüngeren Geschlechts (zweiter Satz: „Stellet viele Schüler auf“). Als Beweis

[1]) Aboth 1, 1. — [2]) Denn Unparteilichkeit und Gerechtigkeit in der Gerichtskammer ist schon im Pentateuch genug eingeschärft und die Männer der Großen Synagoge brauchten nicht es sich auf's Neue zur Regel zu machen.

Digitized by Google

des friedlichen Verhaltens der Parteien zu einander dient eben die Geschichtslosigkeit dieser Periode; fast keine Erinnerung an die Ereignisse, selbst keine Sagen sind aus derselben erhalten. Nur eine Episode weiß Josephus, und diese erst aus der Mitte des vierten Jahrhunderts v. Chr., zu erzählen. Ein jüngerer Bruder des Hohepriesters Jochanan, eines Enkels des Eliasib, der den persischen Satrapen für sich gewann, wollte jenen verdrängen. Es kam zu einem Streite zwischen den Brüdern im Tempel selber, und der Hohepriester erschlug da den Bruder. Dafür legte der Satrap den Juden die Strafe auf, für jegliches Lamm, deren zwei täglich, Morgens und Abends, geopfert zu werden pflegten, 50 Drachmen zu zahlen, nachdem er auch durch sein Eindringen in das Heiligthum das religiöse Gefühl der Juden beleidigt hatte. Diesen außerordentlichen Tribut zahlten die Juden sieben Jahre lang[1]). Dieser eine Fall zeigt, daß im Allgemeinen die letzteren von den persischen Machthabern in leidlicher Ruhe gelassen wurden. Dazu mag auch die hohenpriesterliche Familie eben durch ihre Verweltlichung und die Freundschaft mit denselben beigetragen haben. Der Hohepriester war jetzt wirklich mehr weltlicher Herr als religiöses Oberhaupt. Wenn auch sein Gebahren gegen die jüdische Sitte und gegen die Sittlichkeit verstieß, wenn er auch solche Verbrechen, wie das eben berichtete, beging, so war er um seiner weltlichen Stellung willen geduldet, wie ja auch

[1]) Ant. XI. 7, 1. Vergl. Grätz S. 211.

Digitized by Google

die verworfensten Päpste bei der katholischen Welt Duldung und selbst Verehrung fanden, — zumal die kirchliche Würde der Hoheprieſter eine erbliche war und schon eine Tradition von Jahrhunderten für sich hatte. Daher kam es zu keiner Auflehnung oder öffentlichen Kundgebung, von welcher wir etwas würden erfahren haben, wenn sie geschehen wäre. Auch die ewigen Gegner der Hoheprieſter wollten keinen Streit mehr hervorrufen, indem sie sich zur Regel machten, bedachtsam im Rechtsweſen zu ſein und lieber das Volk zu ihrer eigenen Gotteserkenntniß zu erheben.

Der dritte Satz: „machet einen Zaun für (oder um) die Thora", wird gemeiniglich, nach der späteren talmudischen Richtung, in dem Sinne verstanden: man soll das Geſetz dadurch vor Uebertretung bewahren, daß man es durch neue und verschärfte Satzungen umzäunt. Aber an und für sich drückt das Wort „Zaun" dieses nicht aus. Ein Zaun dient nur zur Begrenzung und Abſonderung eines Gebietes von einem andern und hat mit dem Gebiete selbst keine sachliche Verwandtschaft. Jene Deutung ist nach der rabbinischen Anschauung, nach welcher die Thora in ihrer gegenwärtigen Gestalt noch von Moses herstammt, wohl begreiflich. Die Kritik hat aber schon darüber gerichtet und auch unsererseits glauben wir hinlänglich bewiesen zu haben, daß selbst zu Esra's Zeit unser Thora-Complex seine allgemeine und definitive Sanction noch nicht gefunden hat, daß Esra ſeine Thora-Vorschriften, die Prieſter die ihrigen hatten. Wie kann

Digitized by Google

also schon gleich darauf von neuen verschärften Vorschriften die Rede gewesen sein, wo noch die vorhandenen erst kodificirt werden mußten? Indessen lernen wir die Bedeutung des bezüglichen Wortes (סיג) aus einem späteren Spruche R. Akiba's verstehen, eben im Sinne des ganz äußerlichen Schutzmittels oder Merkmals[1]). Hiermit ist auch der obige Satz deutlich genug erklärt. Die Männer der Großen Synagoge stellten sich zur Aufgabe, der Thora eine solche einheitliche Form aufzuprägen, welche fortan allen Streit um die Echtheit dieser oder jener Vorschriften ausschließt. Mit anderen Worten: sie nahmen sich vor, die zerstreuten Thora-Stücke zu sammeln, sie gegen einander zu halten, diejenigen, welche den Anspruch der Echtheit und Göttlichkeit für sich haben, in ein einheitliches Ganze zu amalgamiren und das solcherart abgeschlossene Thora-Buch und nur dieses Thora-Buch, als göttliches, zur Lebensnorm Israels für künftige Zeiten dienendes zu sanctioniren. Dies beweist auch der außer Zusammenhang stehende und darum keinen Nebensinn zulassende Thora-Spruch[2]): „Alles, was ich (Gott) euch befehle, das sollt ihr bewahren, um es zu erfüllen; thuet nichts hinzu und nehmet nichts ab davon."

Wie diese Arbeit vor sich ging, wann sie beendigt wurde, ob manche Stücke ganz ausgeschlossen, andere und

---

[1]) Aboth 3, 17. Der Spruch lautet: „Die Ueberlieferung ist das Sejag für die (mündliche) Thora; Zehnt-Spendungen — für Reichthum; Gelübden — für Enthaltsamkeit; das Sejag für Weisheit ist das Schweigen." — [2]) Deuter. 13, 1.

Digitized by Google

welche jetzt erst verfaßt, und ob wieder andere, die zweifelsohne umgearbeitet wurden, diese Umarbeitung jetzt oder schon früher erfuhren, — um dies alles der Nachwelt zu verkünden, hat die Große Synagoge nicht gesorgt, und sie durfte es auch nicht. Der Zweck ihrer Arbeit war vielmehr, dem ausgefertigten Buche die Sanction der uralteſten Ueberlieferung von Moſes her zu geben. Doch die Gestalt, welche das Buch endgiltig annahm, läßt auf den Geist und die Stimmung schließen, welche die Redacteure beherrschten. Die vielen Wiederholungen, Differenzen und Widersprüche darin schließen einen kritischen, sichtenden Geist gänzlich aus; vielmehr weisen sie auf die Friedlichkeit und Verträglichkeit hin, welche die Parteien gegen einander beseelte und eine jede veranlaßte, den Gesinnungen und Forderungen der andern Rechnung zu tragen. Bei dieser Tendenz erfuhren wohl manche Stücke Abkürzung oder Ergänzung, im Allgemeinen aber wurden sie aneinander gereiht und jedes behielt seine einleitende Formel: „Und Jehova sprach zu Moſes," — gleichsam um jedem Proteſt zuvorzukommen. Es darf dies aber nicht als Fälschung oder Compromiß mit dem Gewissen betrachtet werden. Wenn selbst jüngst verfaßte Stücke dem Moſes angehängt wurden, wie z. B. nach unserem Erachten die auf das Fest am ersten des siebenten Monats und vielleicht auch die auf den Versöhnungstag bezüglichen[1]) (oben S. 91), so darf man daran nicht den rigorosen

[1]) Lev. 23, 23 ff.; Num. 29, 1 ff.

Digitized by Google

Maßstab anlegen, wie wir es heute bei solchem Verfahren thun. Im Alterthum pflegte man sich daraus gar kein Gewissen zu machen, wenn es die Umstände zu erheischen schienen. Die Priester setzten z. B. für jenes neue Fest Opfer an, weil nach ihrer Anschauung ein Fest ohne Opfer undenkbar ist, und sie machten daraus eine göttliche Vorschrift an Moses, um des ganzen Systems und der guten Absicht willen.

Indessen ist in der Abfassung der mosaischen Bücher doch eine gewisse systematische Gruppirung auf geschichtlicher Basis beobachtet. Die sopherische Periode kennzeichnet sich überhaupt durch Erweckung historischer Erinnerungen nnd alterthümlicher Forschungen. Wir finden im Chronikbuche Notizen von „Forschungen" über einen Propheten Ido[1]) und über ein „Buch der Könige"[2]), und die Bücher der Chronik, Esra und Nehemia sind selber historische „Forschungen", freilich nicht im Sinne der heutigen Forschung. Da auch das Gesetz auf die uralte Zeit des Auszuges aus Aegypten zurückgeführt, diese geschichtliche Thatsache also und Moses als „geschichtliche" Person in den Vordergrund gestellt wurde, so wurde das Gesetz in den Rahmen der geschichtlichen Erzählung gefaßt. Dabei diente die historische Evidenz, an welcher Niemand zweifelte, noch zum Beleg für die Echtheit des Gesetzes. Der Beruf Moses und die Bevorzugung Israels vor allen anderen Völkern wurde also aus seiner vorigen

[1]) 2. Chr. 13, 22. — Ibid. 24, 27.

Digitized by Google

Geschichte motivirt, wie aus der Tradition der Erzväter, und so ging es bis zur Erschaffung des ersten Menschen zurück. Das Material dazu gaben die alten Volkssagen und die vorgefundenen Schriftstücke her, von denen manche schon zur Zeit des Propheten Hosea[1]) existirten, manche, wie wahrscheinlich die von der Erschaffung der Welt bis zur Sintfluth, erst im Exil entstanden, möglicherweise assyrisch-babylonischen Ursprungs[2]), aber im ethisch-jüdischen Geiste umgearbeitet worden sind[3]). Aus diesem Material von verschiedenen Variationen, die theils aneinander gereiht, theils ineinander geschweißt, überhaupt umgearbeitet und chronologisch geordnet sind, besteht das erste Buch der Thora. Das zweite behandelt die Knechtschaft in Aegypten, die Befreiung aus derselben, die sinaitische Gesetzgebung und den Stiftsbau, der ebenfalls am Berge Sinai wäre ausgeführt worden. Das dritte Buch, das lauter Vorschriften enthält, lehnt sich an das vorige an und soll auch am Sinai verkündet worden sein. Dieses wie das vierte Buch trägt im Allgemeinen das Gepräge der priesterlichen Thora. Im letzteren aber sind Vorschriften und Sagen untereinander gemischt, und zwar

---

[1]) Ibid. 9, 10; 12, 13. — [2]) Siehe Kaulen „Assyrien und Babylonien", Freiburg, 1885, über die Sintfluth S. 158 und über die Cherubim S. 191: „die geflügelten, menschenköpfigen Stiere (am Eingang der königlichen Paläste), die merkwürdigerweise Kerubu genannt werden." — [3]) Eine grelle Ausnahme macht die Sage von den gefallenen Engeln (Gen. 6, 1—4), die in späterer Zeit die fatale Ursache zur Ausbildung phantastischen Aberglaubens wurde.

Digitized by Google

aus der Zeit der Wüstenwanderung, und es schließt mit der Ankunft der Israeliten an dem Jordan, gegenüber Jericho. Das fünfte Buch unterscheidet sich, der Form nach, von allen übrigen. Nicht Gott verkündet seine Vorschriften durch Moses, sondern der letztere, am Ende seiner Laufbahn stehend, führt die Erlebnisse des Volkes während derselben und die Vorschriften Gottes wieder in dessen Erinnerung und ermahnt es in herzlicher und eindringlicher Weise, in der ausschließlichen Verehrung Jehova's zu verharren und seine segensreichen Gebote zu erfüllen. Nach der vielfachen Verschiedenheit der letzteren von denen der anderen Bücher, wovon wir manches gelegentlich bereits notirten, darf dieses Buch in seinem Hauptinhalte als die Thora der „Jehovafürchtigen" betrachtet werden, was indessen nicht ausschließt, daß sie in letzter Hand umgearbeitet und mit neuen Vorschriften[1]) ergänzt wurde,

---

[1]) Z. B. Die Ausschließung der Moabiter, Amoniter und Mamser aus der Jehovagemeinde auf ewig (Deut. 23, 3 ff.), die mit der gewaltsamen Maßregel Esra's zusammenhängt. Andere Beispiele siehe bei Wellhausen a. a. O. S. 367—373. Das Wort Mamser ist wahrscheinlich eine Contraction von ממזר und bedeutet „Mischvolk" (siehe Zach. 9, 6). Wahrscheinlich waren darunter die Samaritaner (Kuthäer) verstanden. — Auch die Vorschrift der priesterlichen Thora, daß täglich zwei Lämmer als Ganzopfer dargebracht werden sollen: des Morgens und auch des Abends (Exod. 29, 28 f.; Num. 28, 3 f.), ist gewiß eine neue, allenfalls eine nachexilische. Jezekiel (46, 13 ff.) schreibt nur ein solches Opfer für den Morgen vor, und die ältere Sitte scheint für den Abend nur ein Speiseopfer gefordert zu haben (2. Kön. 16, 15; vergl.

Digitized by Google

wie auch daß manche Stücke aus jener Thora in die anderen Bücher übertragen wurden.

Darauf einzugehen, welche einzelnen Stücke, dem prophetischen Geiste entsprechend, ursprünglich zur Thora der „Jehovafürchtigen" und welche zur priesterlichen gehörten, und wiederum welche in der spätesten Zeit, in Folge des Parteiinteresses oder der Verständigung entstanden, — ist hier der Ort nicht, wenngleich eine eingehende Bibelforschung auf dieser Grundlage vielleicht zu sichereren Resultaten führen würde, als die Forschung zur Feststellung zeitlicher Aufeinanderfolge der Redactionen, womit die neue Bibelkritik sich abgiebt. Sie will auch das Buch Josua aus einem Gusse mit dem Pentateuch geformt wissen und benennt sie insgesammt mit den Namen „Hexateuch". Wenn aber dem so ist, wie erklärt es sich, daß das Buch Josua in der Volksanschauung nicht den

---

1. Kön. 18, 29; Ps. 141, 2). Nach Esra 9, 4. 5 soll noch zu seiner Zeit des Abends nur ein Speiseopfer gebracht worden sein, wogegen die Stelle Esra 3, 3 schon von zwei Lammopfern „nach der Thora" (V. 2) spricht. Diese Stelle ist aber ohnedies verdächtig (oben S. 53 Anm. 1). — Zum Schlachten der Opfer überhaupt bestimmt Jezekiel (44, 11) die Leviten; die Priesterthora ist aber in diesem Bezug schwankend: nach Lev. 1, 5. 11 ist es Sache des Darbringers selber, des Laien; nach Lev. 14, 13 Sache des Priesters. Ebenso ist der Chroniker schwankend zwischen Priester und Leviten (vergl. 2. Chron. 29, 24 mit 35, 10—14), und so war auch gewiß die Praxis zu seiner Zeit, weil die Leviten sich zu dieser gemeinen Arbeit nicht gern stellten und die Laien in's Heiligthum einzulassen den Priestern nicht behagte.

Digitized by Google

Grad der Thora-Heiligkeit erwarb, daß es nicht unter die Thora-Bücher mitgerechnet wurde? — während doch das erste, rein geschichtliche Buch Moses zu dieser Würde gelangte. Zwar ist es richtig, daß das Josuabuch als geschichtliche Fortsetzung des Pentateuchs in seiner jetzigen Form erst nach der endlichen Redaction desselben entstanden sein mußte; aber ebenso steht es auch mit den folgenden Geschichtsbüchern. Ein jedes ist die Fortsetzung des vorhergehenden und mußte seine endgiltige Redaction erst nach dessen Fertigstellung gefunden haben. Das Josuabuch ist eher die freie Arbeit eines Einzelnen, wie es das erste Capitel der „Richter" ist, das dieses Buch mit Josua verbindet, während der Pentateuch unzweifelhaft das Sammelwerk einer aus verschiedenen Elementen bestehenden Corporation ist, die für einen viel höheren Zweck arbeitete und die höchste Autorität beim Volke besaß. Wie gesagt, beschäftigte man sich in dieser Periode mit dem Alterthume Israels; auch die Bücher „Samuel" und „Könige" mögen darin ihre letzte Redaction und ihre Verbindung mit „Josua" vermittelst der „Richter", und zwar durch verschiedene aufeinander folgende Bearbeiter erlangt haben. Denn sie sind von einander auch nach dem Geiste ihrer Bearbeitung verschieden. Wahrscheinlich haben in dieser Periode auch die prophetischen Bücher, die „Sprüche" und die Psalmen ihre Anordnung und Abschließung erhalten, da, wie oben erwähnt, auch eine „Forschung" über den Propheten Ido existirte. Doch Bestimmtes über all dies auszusprechen, halten wir für Vermessenheit, da diese

Digitized by Google

Periode bei ihrem Culte des Alterthums es versäumt hat, uns über ihre Gegenwart und ihre Geistesthätigkeit direkt zu unterrichten.

Wie in den mosaischen, tritt auch in den anderen altbiblischen Büchern die Oberflächlichkeit und der Mangel inhaltlicher Sichtung bei der letzten Bearbeitung hervor. Die überkommenen Schriftstücke wurden aneinander gereiht oder ineinander geflochten, wo sie auch nur verschiedene Versionen eines und desselben geschichtlichen Berichts, Vortrags, Gesanges oder Spruches waren. Psalmen, Sprüche und Prophetien werden nach der Tradition den Koryphäen des hohen Alterthums zugeschrieben und dabei oftmals der Anlaß ihres Entstehens angegeben, oder, wo die Tradition fehlte, nach eigener oberflächlicher Einsicht diesem oder jenem angehängt, was besonders in den Prophetenbüchern der Fall ist. Heterogene Stücke werden zusammengeschweißt, Zusammenhängendes auseinander gerissen und die Glieder an unechte Stellen versetzt. — Welche Schwierigkeiten ein solches Verfahren unseren Bibelkritikern auch bereitet hat, so müssen wir doch den Compilatoren Dank wissen, daß sie auch in Bezug auf die historischen Berichte das, was sie überliefert bekamen, meistens treulich wiedergaben, wenngleich an dem überlieferten Stoffe, der schon seit dem Exil ein zeitgemäßes Kolorit erhielt, bei der letzten Bearbeitung eine Verschärfung desselben nicht ausbleiben konnte. — Dies alles bezieht sich jedoch nicht auf das Josuabuch. Von der Vorstellung über die Urgeschichte Israels, wie sie in den Büchern Moses dargestellt ist,

Digitized by Google

beherrscht und eine direkte Fortsetzung derselben bildend, bekundet sich dieses Buch hauptsächlich als neues Phantasiewerk, wenn auch manche alte Sagen darin eingeflochten sein mögen, und das ist der Grund, warum man es in Einheit mit dem Pentateuch bringen will.

Aus dem Vorstehenden geht hervor, daß die anderen alten Schriften jetzt noch nicht den Grad der Verehrung, wie die mosaische Thora, beanspruchten. Selbst die letztere stand noch lange nicht in der Glorie der Buchstabenheiligkeit, die sie sich erst viele Jahrhunderte später in der talmudischen Epoche erwarb, und noch zu Anfang dieser Epoche erlaubte man sich kleine Veränderungen darin, wie A. Geiger in seiner „Urschrift" an mehreren Beispielen zeigte. Jedoch der Grund zur Entwickelung jener Buchstabenheiligkeit wurde schon jetzt gelegt durch die Sanctionirung der Thora als Norm des jüdischen öffentlichen und Privatlebens. Sie mußte sich, wenigstens ihrem Inhalte nach, als göttliches Gesetzbuch, in Heiligkeit und Unfehlbarkeit immer mehr befestigen, als der lange Streit um die echte Thora einmal zum Abschluß kam und ihr Inhalt durch öffentliche Vorlesungen populär gemacht wurde. Indessen darf nicht angenommen werden, daß sie sofort nach allen ihren Vorschriften zur Anwendung kam. Manche von ihnen waren zwar schon längst angenommene Sitte, wie die Beschneidung, der Opfercult, die Sabbathruhe und die Festfeier, und man suchte sich gewiß darin nach den Vorschriften der Thora zu richten. Auch geschah letzteres wahrscheinlich auch in Betreff der Ehe-,

Digitized by Google

Kriminal- und Civilgesetze. Allein das lebendige Gemeinwesen kann nicht nach dem todten Buchstaben gehandhabt werden, zumal die meisten Thora-Vorschriften im babylonischen Exil nach einem idealen Maßstabe, nicht nach bestehenden Verhältnissen abgefaßt wurden. Für die letzteren mußten manche Vorschriften der Thora als unzeitgemäß und unanwendbar sich erweisen[1]). Wie es aber auch damit gewesen sein mag, die Thora bildete von nun an die Grundlage des jüdischen Lebens; sie befestigte die jüdische Sitte und Anschauungsweise, durch welche das jüdische Volk für künftige Zeiten so sehr von allen anderen abstach.

Eine der Thora näher kommende Verehrung mögen die Prophetenbücher sich erworben haben, aus denen man an Sabbath- und Festtagen ebenfalls Vorlesungen zu halten pflegte, wodurch der jüdische Geist gepflegt, die Erwartungen einer künftigen glanzvollen Zeit wach gehalten und die Befleißigung im Wandel Gottes gestärkt wurde. Daß aber die biblischen Geschichtsbücher, selbst nach ihrer Abschließung, in Betreff ihrer Verehrung noch lange Zeit vor den prophetischen, geschweige der Thora,

---

[1]) So sicherlich das Jobeljahr, das in der Praxis nie gefeiert wurde, da das Jubiläenbuch den Jobelcyclus, im Gegensatz zu Num. 25, 10, zu 49 Jahren rechnet, gewiß aus Versehen, demnach auf blos theoretischer Grundlage. Auch das siebente Erlaßjahr konnte in Betreff der Feldarbeit schwerlich streng beobachtet worden sein, besonders nach vorhergehender Mißernte.

Digitized by Google

zurückstanden, beweist die Abfassung des Chronikbuches, das nach allgemeiner Annahme erst in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts entstand. Augenscheinlich hatte der Verfasser bei seiner Arbeit die Bücher „Samuel" und „Könige" vor Augen gehabt, und wenn er auch noch aus anderen alten geschichtlichen Schriften schöpfte, die später verloren gingen, so beweist dies eben, daß man solchen Schriften noch keine große Achtung zollte. Aber dies zeigt schon die Art und Weise, wie der Chronist mit den erwähnten erhaltenen Büchern schaltete. Sein Werk thut sich als tendenziöses Volksbuch kund, durch welches er vielleicht jene verdrängen wollte. Er nimmt keinen Anstand in seinem Werke vieles von dem dort Berichteten auszulassen und Neues hinzuzudichten, um der vorexilischen Geschichte des jüdischen Volkes Gestalt und Charakter nach eigenem oder nach dem zu seiner Zeit in weiteren Kreisen herrschenden Geschmacke zu geben[1]). Für jene Geschichte zeigt sich darum sein Werk als unzuverlässig und unbrauchbar; es hat aber gewissen Werth für die Erkenntniß der Zustände und Geistesströmungen seiner eigenen Zeit. Was die Form betrifft, so läßt sich darüber ebenfalls nichts Schmeichelhaftes sagen. Sprache sowohl als Inhalt sind verworren; in den langen, trockenen Geschlechtsregistern sind die uralte und die gegenwärtige Zeit zusammengedreht und das Werk legt genügendes Zeugniß ab von dem eingetretenen literarischen Verfall.

[1]) Ausführliches darüber siehe bei Wellhausen, Prolegomena zur Geschichte Israels, Cap. 6.

Digitized by Google

Nach dem Chroniſten giebt es keine verſchiedenen Religionsrichtungen im Judenthume und hat es deren nie gegeben. Der kirchliche Charakter des jüdiſchen Gemeinweſens ſeiner Zeit, der Opfercult im Tempel zu Jeruſalem und die prieſterlich-hierarchiſche Ordnung macht den Kern deſſelben ſeit der David'ſchen Zeit aus. Der Dienſt der Aaroniden, wie der der Sänger und der Thorwächter aus den Reihen der Leviten wurde eben vom König David geordnet und feſtgeſetzt. Dies iſt, wie bereits (S. 83 Anm.) bemerkt, vielfach und mit Nachdruck hervorgehoben, wodurch aber eben die Tendenz kund wird, dem ſeit einem Jahrhundert Beſtehenden die Sanction des hohen Alters zu verleihen. Indeſſen erfuhr ſchon die Inſtitution der Levitenzünfte eine, wenn auch nur nebenſächliche Modifikation. Nach Nehem. 11, 15—19 nämlich waren die Familien der beiden Zünfte in Jeruſalem anſäſſig; zu des Chroniſten Zeit aber (1. Chronik 9, 25) wohnten die Thorwächter auch in der Provinz, und nur auf ſieben Tage pflegten ſie, der Reihe nach, nach Jeruſalem zu kommen, um den Dienſt zu verrichten. Daſſelbe war gewiß auch mit den Sängern der Fall, da ſie in 24 Sectionen getheilt waren (ibid. 25, 9—31) und jede nur 14 bis 15 Tage im Jahre zu fungiren hatte. Die Veränderung erklärt ſich übrigens dadurch, daß ſeit der Zünftebildung die Leviten an Zahl ſehr zugenommen haben mußten, ſowohl durch eigenen Zuwachs, als durch neue Immigration aus Babylonien, nachdem die Stellung der Leviten im Vaterlande gehoben wurde. In Betreff der

Digitized by Google

Thorwächter kam noch der Umstand hinzu, daß zur Zeit Nehemia's sie auch die Stadtmauer vor feindlichem Ueberfall zu bewachen hatten, jetzt aber, als diese Gefahr nicht mehr bestand, die Wacht auf den Tempel beschränkt wurde[1]). Die große Mehrheit dieser Zunft blieb also ohne Arbeit und dies mag auch die Neuerung veranlaßt haben, daß ihr auch die Obhut über die Tempelmagazine anvertraut, sie also mit der dritten Zunft verschmolzen wurde[2]).

Wie die hierarchische Verfassung und der Opfercult, ebenso nahe am Herzen liegt dem Chronisten die Glorie des David'schen Hauses. Seine Geschichte fängt eigentlich mit König David an und nach der Theilung des Reiches beschränkt sie sich auf das von dessen Dynastie beherrschte judäische Land. Sie ist also eigentlich die Geschichte dieser Dynastie, verschweigt aber die unschönen Thaten, welche in den biblischen Geschichtsbüchern von David und seinen Söhnen berichtet sind, und stellt ihn sowohl als siegreichen Eroberer und vom ganzen Volke freiwillig, sogleich nach Saul's Tod gewählten König dar, gegen welchen Empörungen nie stattgefunden, als auch, und dies hauptsächlich und viel ausgeprägter als in den früheren geschichtlichen Büchern, als gottseligen Mann, der um den Tempelcult große Sorge trug. In derselben Weise verfährt der Verfasser mit Salomo, indem er die Hofintrigue, durch welche er zum Throne gelangte, und seine Abirrung zum Götzen-

[1]) 1. Chron. 9, 17—27. — [2]) Ibid. V. 28 ff.

Digitized by Google

dienſt verſchweigt. In der Geſchichte der folgenden Könige hebt er, wo es angeht, ihre frommen Thaten hervor oder dichtet ihnen ſolche an. Da aber doch die meiſten von ihnen nach dem Buche der „Könige" ſündhaft waren, ſo verfolgt er in ihrem Betracht wieder die Tendenz, ihr Schickſal ihren guten oder böſen Handlungen entſprechend darzuſtellen. — Durch David und Salomo iſt aber ihr Haus auf ewig in Iſrael begründet; offenbar möchte der Verfaſſer daſſelbe wieder an der Spitze des jüdiſchen Volkes ſehen anſtatt der Hoheprieſter, von denen er nur die trockenen Namen aus der nacherziliſchen Zeit anführt[1]). Daraus aber zu ſchließen, daß dies die allgemeine Stimmung des jüdiſchen Volkes ſeiner Zeit war, wäre zu gewagt. Da nämlich der Verfaſſer ſo tendenziös iſt, ſo mag ſein Werk blos ſeine eigene Stimmung oder die eines gewiſſen Kreiſes der jüdiſchen Intelligenz abſpiegeln, wenn auch die Mißſtimmung gegen die frivole Lebensweiſe der Hoheprieſter wahrſcheinlich allgemein war.

Die vordavid'ſche Geſchichte bis zu Adam hinauf füllt der Verfaſſer mit trockenen Geſchlechtsregiſtern aus, denen ſich geſchichtliche Bemerkungen ſelten anſchließen. Seitdem nämlich Eſra und Nehemia alle diejenigen von der jüdiſchen Gemeinſchaft ausſchloſſen, welche nach der Immigrationsliſte nicht judäiſchen Urſprungs waren und Anzeige der Vorfahren gefordert wurde[2]), fingen die Juden an, Geſchlechtsregiſter zu führen, die ihnen als Legitima-

[1]) Siehe Grätz a. a. O. S. 428 ff. — [2]) Siehe Neh. 7, 61 f.

Digitized by Google

tionsscheine ihrer Herkunft und für Manche wohl auch ihres Adels dienten, und dies wurde zum wichtigen Momente in der Volksanschauung. Wie unsicher aber solche Register, wie sie der Chronist anführt, waren, beweist er selber, indem er Serubabel Sohn Sealtiels, wie ihn sein Zeitgenosse Chaggai und das Buch „Esra" nennen, von dessen Bruder „Pedajah" abstammen läßt[1]). Die Urenkel Serubabels wußten wahrscheinlich selber nicht mehr, wessen Sohn ihr Ahne war, aber ein Geschlechtsregister mußte bestehen und es wurde geschaffen. Wenn so mit dem Enkel des David'schen Hauses verfahren wurde, so kann man sich vom Werthe der damals existirenden Familienverzeichnisse überhaupt, die ohne Zweifel der Chronist benutzte, leicht eine Vorstellung machen. Es sei aber dem wie es wolle, diese Genealogiesucht innerhalb des jüdischen Volkes half mit zur Entwickelung des Stolzes auf seine Herkunft und zu seiner eigenen Werthschätzung, wie auch zur Ausbildung einer besonderen adeligen Klasse außer der Priesterschaft, die schon wegen ihrer Stellung als bevorzugte galt.

Außer dem Chronikbuche besitzen wir literarische Erzeugnisse aus dieser Epoche noch in den Büchern Esra nnd Nehemia. Man will sie als Fortsetzung des Chronikbuches, von demselben Verfasser ausgehend, wissen. Aber sie scheinen eher die Fortsetzung des Buches des „Könige", an das „Esra" sich direkt anschließt, und dem

[1]) 1. Chr. 3, 17—19.

Digitized by Google

Chroniſten ſchon vorliegend geweſen zu ſein, der den Anfang des Eſrabuches (1, 1—3a) zur Ergänzung ſeiner pragmatiſchen Darſtellung in 2. Chr. 36, 21 ff. benutzte. Daß „Eſra" und die Chronik nicht von einem und demſelben Verfaſſer herrühren, beweiſt übrigens der bereits erwähnte Umſtand mit Serubabel, den ſie von verſchiedenen Vätern abſtammen laſſen. In Stilfertigkeit ſtehen „Eſra" und „Nehemia" der Chronik nach, hingegen iſt bei ihnen von den Tendenzen der letztern wenig zu ſpüren. Uebrigens iſt es ſchwer, über letzteres ein Urtheil zu fällen, da dieſe Bücher, „Eſra" beſonders, uns in verſtümmelter Geſtalt vorligen. Von der zwölfjährigen Verwaltung Eſra's iſt nur eine ſeiner Maßregeln verzeichnet, die Folgen dieſer wichtigen Maßregel aber unſerer Kenntniß entzogen (ſiehe oben S. 76). Es iſt unmöglich, daß Eſra und Nehemia, die die Begebenheiten ihrer Amtszeit niederſchrieben, dies nicht in Ausführlichkeit und Zuſammenhang gethan hätten. Wir aber beſitzen davon nur abgeriſſene und ſchlecht geordnete Bruchſtücke. Jedoch iſt auch das, was uns erhalten iſt, für die Erkenntniß ihrer Thätigkeit und folglich auch der jüdiſchen Zuſtände ihrer Zeit bei weitem werthvoller, als die Chronik für die der vorexiliſchen Zuſtände. — Sonſt hat die ſopheriſche Epoche uns keine ſelbſtändigen literariſchen Produkte hinterlaſſen, wenn wir nicht einige Pſalmen hinzurechnen, vielleicht ſolche, welche nach dem Alphabet geordnet (Pſ. 34, 111, 112, 119, 145), wahrſcheinlich zu liturgiſchen Zwecken abgefaßt worden ſind, wozu noch andere, wie Pſ. 135, 136, gehören

Digitized by Google

mögen, die aber alle von geringem poetischen Werthe sind. Der schöpferische Geist war eben von Israel gewichen und machte dem in den Schriften des Alterthums forschenden Platz. Indessen hat auch dieser Forschungsgeist viel geleistet. Die Sammlungen der Thora-, der prophetischen, poetischen und geschichtlichen Schriften in feste und zusammenhängende Einheiten verhinderten ihren Verlust in der folgenden Epoche der geistigen Zerfahrenheit und hinterließen für die Ewigkeit unermeßliche Schätze für die Belehrung und Stärkung des Geistes, für die Labung und Erhebung des Gemüths.

Ein anderes gutes Vermächtniß hat die sopherische Zeit dem Judenthum speziell hinterlassen: die religiöse Toleranz. Zwar kennt das Alterthum die Verdammung wegen religiöser Meinungen als solcher überhaupt nicht, und selbst in Griechenland wurde Sokrates nur darum wegen seiner Lehren zum Tode verurtheilt, weil er diese Lehren, die man als staatsgefährliche betrachtete oder betrachten wollte, der atheniſchen Jugend beibrachte, indem in Griechenland und im Alterthum überhaupt die Religion ein Bestandtheil der Staatsidee war. Im Althebräerthum konnte auch ein solcher Fall nicht vorkommen, da die Jehovareligion in ihrer Reinheit sich noch in der Phasis des Bahnbrechens und des Strebens befand, als Staatsreligion anerkannt zu werden. Die Verfolgung der Jehovapropheten durch Isabel[1]), das Hinwürgen der

[1]) 1. Kön. 18, 4.

Digitized by Google

Baalpropheten durch Eliah[1]) und Jehu[2]), sowie das gleiche Verfahren des Königs Josia mit den Bamoth-Priestern[3]) waren Gewaltthaten, die im Eifer des Augenblicks geschahen; sonst „that Jeder, was in seinen Augen recht war." Noch in den spätesten vorexilischen Zeiten und auch nach dem Exil bis Esra und Nehemia. Die Strenge und Härte aber, mit der diese Männer jedes fremde Element vom jüdischen Gemeinwesen ausstießen, die Excommunation, die sie gegen das seit Jahrhunderten im Lande wohnende Mischvolk (Kuthäer oder Samaritaner[4]) geltend machten, brachte in's Judenthum den Sauerteig der religiösen Unduldsamkeit hinein, der in demselben um so thätiger fortwirken dürfte, als es eben nnd mehr als jedes andere Volksthum die Religion zur Grundlage hatte. Allein diese harte Maßregel, die nicht nur gegen das Herkommen, sondern auch gegen die Lehre der Propheten, die die Heiden zum Jehovadienst einluden, verstieß, fand, wie wir sahen, heftige Gegnerschaft, und dieser ist es zu verdanken, daß die Thora den Stempel der Humanität und Duldsamkeit in Betreff der „Fremdlinge" trägt[5]), daß darin nicht die Spur eines Gebotes zu finden ist, die Fremden zur Assimilation an die Religion und Sitten des Volkes zu zwingen, in dessen Land und Mitte sie wohnen und dessen Rechte sie in vollem Maße genießen. So verblieb die alte Duldsamkeit in Kraft und die Frie-

[1]) 1. Kön. V. 40. — [2]) 2. Kön. 10, 18—25. — [3]) Ibid. 23, 20. — [4]) Ibid. 17, 24 ff. — [5]) Siehe „Die Relig. Altisraels" S. 97 ff.

Digitized by Google

densliebe zwischen den verschiedene Religionsrichtungen vertretenden Parteien brachte auch das mit sich, daß selbst keine Orthodoxie aufkam und ein Jeder durfte sich seine Religionsideen nach Gefallen bilden, wenn nur seine Lebensweise und seine Handlungen kein Aergerniß gaben. So konnten darum später unter den Juden beliebige Religionssekten entstehen und frei bestehen.

Jedoch die Ausschließung des paläſtinischen Mischvolkes aus dem jüdischen Gemeinwesen blieb sowohl theoretisch, als Vorschrift der Thora (Deut. 23, 3 ff.), als auch praktisch in Kraft. Hierin waren alle gut gesinnten Juden übereinstimmend, da man jenes Mischvolk des Götzendienstes neben der Verehrung Jehova's verdächtigte[1]). Ob aber dieser Verdacht begründet war, oder ob nicht wenigstens ein Theil desselben dazu gebracht werden konnte, den Götzendienst fahren zu lassen, läßt sich im Angesichte der bald begründeten Samaritergemeinde bezweifeln. Denn die Excommunicirten constituirten sich in Samaria, der nächsten Nachbarschaft von Judäa, zu einer eigenen Jehovagemeinde, errichteten auf dem Berge Garizim ihren eigenen Culttempel und nahmen auch die Thora, nachdem sie von der „Großen Synagoge" endgiltig redigirt war, zur Norm ihres religiösen Lebens an. Letzteres beweist deutlich genug, daß sie es mit dem Anschluß an das Judenthum ernst gemeint haben, und erst als sie diesen nicht erlangen konnten, erbauten sie, vielleicht

[1]) 2. Kön. 17, 41.

Digitized by Google

erst nach Ablauf von beinahe einem Jahrhunderte vergeblichen Bemühens um Vereinigung, einen eigenen, mit dem zu Jerusalem rivalisirenden Tempel[1]). Diese beharrliche Unerbittlichkeit seitens der Juden trug aber für sie bittere Früchte. Die tief beleidigten Samaritaner, zu denen viele unzufriedene Judäer sich zugesellt haben mögen, nunmehr als eine eigene Religionsgemeinde constituirt, die sich nach und nach gewöhnte, sich als die echte Jehovagemeinde und ihren Tempel als den einzigen echten Jehovatempel zu betrachten, blieben dem jüdischen Volke für die ganze folgende Zeit feindlich gesinnt und brachten ihm vielfaches Leid bei, worin freilich auch die Juden ihnen gegenüber nicht in Schuld blieben. Der unleidliche Zustand wurde mit der Zeit noch schlimmer, als Galiläa immer dichter von Juden bevölkert wurde und die samaritanische Bevölkerung in der Mitte der als Einheit sich betrachtenden jüdischen eingekeilt erschien.

Unter den Juden selbst aber herrschte in der sopherischen Zeit, wie gesagt, Friede und Nachgiebigkeit. Die „Jehovafürchtigen" sträubten sich nicht mehr gegen den Opfercult durch die Priester und gegen die Geltendmachung ihrer Thoroth als echt mosaische und göttliche. Sie begnügten sich damit, neben diesen Thoroth die ihrigen

[1]) Vergl. Joseph. Antiq. XI. 8, 2. Diese späte Erbauung des samaritanischen Tempels mag den Josephus verleitet haben, die Ausscheidung der Samaritaner überhaupt und das Nehem. 13, 28 Berichtete um beinahe ein Jahrhundert herabzurücken (Antiq. XI. 7, 2).

Digitized by Google

ethiſchen in dieſer Eigenſchaft ſanctionirt zu ſehen und daß im Tempel außer den Opfern auch in anziehender Form vorgetragene Gebete verrichtet werden, wodurch der Wunſch Jeſaia's, daß der Tempel ein „Gebethaus" für Jedermann ſei, einigermaßen in Erfüllung ging. Die Herſtellung dieſer Ordnung in Theorie und Praxis und das verſöhnliche Verhalten beider Parteien gegen einander überhaupt mußten aber die Lockerung der Partei der „Jehovafürchtigen" mit ſich bringen. Die weniger Eifrigen dieſer Partei — uud das war gewiß die Mehrheit — gewöhnte ſich nach und nach an die beſtehende Ordnung und kam dahin, dieſe als vortrefflich, als die echtjüdiſche heilige Ordnung zu betrachten, in der Art, wie es der Verfaſſer des Chronikbuches that. Allein ganz aufgelöſt war die Partei der Jehovafürchtigen nicht. Die ſtrengeren Männer des Prinzips konnten mit der neuen Ordnung auf hierarchiſcher Grundlage ſich nicht verſöhnen, die ihrem Ideale ſo fern lag, den ceremoniellen Tempelcult in den Vordergrund ſtellte und ſomit die gemüthliche Frömmigkeit und die ſittliche Bethätigung zurückdrängte. Sie duldeten wohl die geſchaffene Ordnung als nothwendiges Uebel, aber Theil daran zu nehmen war gegen ihre Ueberzeugung und Geſinnung. Es iſt alſo wahrſcheinlich, daß in der ſopheriſchen Zeit in der Partei der „Jehovafürchtigen" eine Umwandlung vorging, indem die Ultrafrommen unter derſelben, die ſich der neuen Ordnung der Dinge nicht anpaſſen konnten, ſich zu einem Bund der „Frommen" vereinigten, nicht zu dem Zwecke,

Digitized by Google

um jene Ordnung zu bekämpfen, sondern zur Bethätigung ihrer eigenen Prinzipien. Zwar finden wir aus jener Zeit keine Anzeige darüber; aber da die spätere Zeit eine Klasse der „Frommen" kennt, so muß sie sich in unserer mittleren Zeit und zwar aus der seit dem Exil bestehenden Partei, der prophetischen oder der Jehovafürchtigen, gebildet haben. Vom öffentlichen religiösen Leben, das ihnen nicht zusagte, zurückgezogen, das Opferwesen verwerfend, suchten sie von Sünden und Unreinheit unbefleckt zu leben oder sich durch eigene Riten von ihnen zu reinigen, sich in's innere Seelenleben zu vertiefen und dasselbe zu heiligen, damit und mit Liebeswerken und Mildthätigkeit gegen ihre Mitmenschen Gott zu dienen und so ihr religiöses Gefühl zu befriedigen.

Was die frühere priesterliche oder Zadokiten-Partei betrifft, so mußte sie ebenfalls eine Neubildung erfahren haben. Der alte Streitpunkt um ihre Thoroth wurde zu ihren Gunsten entschieden und der officielle Tempelcult in der Hauptsache, in Betreff der Opfer, nach ihnen geordnet. Doch im Angesicht des sich bildenden und zu Stande gekommenen Vereins der „Frommen", die gewiß wegen ihrer heiligen Lebensweise von der Volksmasse verehrt wurden und auch unter ihren früheren Parteigenossen und der gelehrten Klasse überhaupt sympathische Stimmung fanden, konnten diejenigen, welche die sanctionirte Thora als einzigen Maßstab für das jüdische Leben geltend sehen wollten, unmöglich gleichgültig bleiben. Wir wissen ja (siehe oben S. 104 ff.), daß die Große Synagoge den Satz aufstellte:

Digitized by Google

„Machet einen Zaun für die Thora", in dem Sinne, daß dieselbe in ihrem Umfange sanctionirt uud von anderen Elementen geschützt bleibe. Nun verwirft der Verein der Frommen die in der Thora enthaltenen Opfervorschriften und hat seine eigenen religiösen Lehren und Riten; das einmal auf fester Basis hergestellte Religionswesen könnte also durch dessen moralischen Einfluß wieder getrübt werden. Es darf also mit Sicherheit angenommen werden, daß im Gegensatz zu den „Frommen", und wie dieser Verein aus der früheren Partei der „Jehovafürchtigen", so auch aus der früheren Zadokiten-Partei eine neue hervorging, die die Unantastbarkeit der Thora und des offiziellen religiösen Bestandes verfocht. Sie bestand wohl hauptsächlich aus Priestern, aber auch Gleichgesinnte aus den schriftkundigen Laien dürften sich ihnen zu diesem Zwecke beigesellt haben. Wahrscheinlich hat diese Partei schon jetzt in der sopherischen Zeit die Benennung: „die Gerechten" (Zaddikim — aramäische Form: Zaddukim = Sadducäer) als Stichwort der Frommenpartei gegenüber angenommen oder die frühere: Zadokim, nach dem Ahn dem Hohepriester Zadok, in Zaddikim umgewandelt. Jener Name hat ja übrigens schon längst seinen Sinn verloren; die Priesterschaft leitete ihre Abstammung nicht von Zadok, sondern von Aaron her, und die eigentlich Zadok'sche, d. h. die hohenpriesterliche Familie, mußte vielmehr wegen ihrer Ausartung in Mißachtung selbst beim bessern Theil der Priester stehen. Jener Name allenfalls entsprach nicht der gegenwärtigen Tendenz der Partei, wogegen der um-

Digitized by Google

gewandelte Name das Wesen derselben ausdrückte. Die Thora ist der Weg der Gerechtigkeit und „die Gerechten" streben, sich und das jüdische Volk auf diesem hellen und geraden Wege zu behalten, im Gegensatz zu den „Frommen", die ihr eigenes und des Volkes religiöses Leben in das Dunkel des subjektiven Gemüths abseits führen. Indessen ist es auch möglich, daß dieser Parteiname erst im dritten Jahrhundert v. Chr. nach dem Hohepriester Simon dem Gerechten aufkam, der ausnahmsweise wirklich ein gerechter Hoheprieſter, zugleich aber ausgesprochener Gegner der Frommenpartei war (siehe weiter unten). Doch diese Frage ist secundär. Die Hauptsache ist, daß zur sopherischen Zeit aus den seit dem Exil bestandenen zwei Parteien sich neue in veränderter Form ausbildeten, die zwar nicht mehr mit einander um die praktische Durchführung ihrer Theorien kämpften, aber als theoretische Extreme einander gegenüber standen und den Keim zur Entwickelung des späteren Partei- und Sektenwesens im Judenthume legten.

Digitized by Google

V.

Neue Religionsideen und Anschauungen im Judenthum.

Die vorstehenden Kapitel behandelten hauptsächlich die officielle Ausbildung des Judenthums: Die Nebenbuhlerschaft der Parteien in diesem Bezug und die Gestaltung, welche es nach und nach dadurch und durch die endlich zu Stande gekommene Vereinbarung annahm. Der Faden der Darstellung durfte nicht zerrissen werden durch die Betrachtung von fremden Ideen und Vorstellungen, die sich inzwischen in das innere Gemüths- und Seelenleben der Juden unbewußt und unbemerkt einschlichen, sich da festsetzten und ausbreiteten und ihre Religion in neue Bahnen lenkten. Indem wir nun diese in Betracht ziehen, werden wir dieselben das Bild des Judenthums des geschilderten Zeitraums vervollständigen sehen.

Versetzt in ein fremdes Land und in nachbarliche Beziehungen gerückt zu Völkern (Chaldäer und Perser), die in staatlicher und intellectueller Ausbildung sie übertrafen, konnten die Judäer dem Einflusse der Sitten und Anschauungen derselben um so weniger widerstehen, als sie noch im eigenen Lande dem Einflusse der mit ihnen auf gleicher Kulturstufe stehenden Nachbarvölker sehr oft erlagen. Hat jedoch dort das grobe und gedankenlose

Digitized by Google

Götzenthum die lauteren Ideen der Jehovareligion zu ersticken nicht vermocht, so konnte jetzt deren Trübung nicht ausbleiben. Eine bereits citirte Sage berichtet[1]), daß schon Nebukadnezar, der die Judäer nach Babylonien exilirte, Jünglinge von guter Familie aus ihrer Mitte an seinen Hof zog und sie in der chaldäischen Sprache und Wissenschaft unterrichten ließ. That es auch nicht der babylonische König selbst, so darf es doch nicht bezweifelt werden, daß zur Exilszeit die jüngere jüdische Generation am geistigen Leben der Chaldäer Theil nahm, und die Ausbildung darin mochte manche von ihnen zu hohen Aemtern befördert haben, wie es später in der persischen Zeit mit Nehemia und, nach der Esthersage, mit Mordachai geschah. Wann hat sich der jüdische Geist nicht rege und empfänglich (leider auch für schlechte Beispiele) gezeigt? War es so im Mittelalter und ist es so in unserer Zeit, so war es ebenso im Alterthum. Auch gesellschaftlich schließen sich die Juden von anderen Nationalitäten nicht ab, wo sie nicht abgeschlossen werden, und gegen die Perser insbesondere mußten sie um so freundlicher gesinnt gewesen sein, als sie mit der durch diese vollbrachten Eroberung des Landes ihrer Gefangenschaft ihre Befreiung erwarteten und auch erlangten. Mit den Persern aber trat auch die sinnvolle Zendreligion die Herrschaft in Babylonien an und weittragend zeigt sich ihre Einwirkung auf das Judenthum. Ja, daß die Juden,

[1]) Dan. 1, 3 f.

Digitized by Google

und zwar die besten, mit den Persern selbst vom religiösen Standpunkt aus sympathisirten, beweist die Ansprache des Jesaia deut. an Cyrus[1]). Er nennt ihn „Gesalbten Jehova's" und verspricht ihm glänzende Siege über seine Feinde, und zwar deswegen: „daß du erkennest, daß ich, der Gott Israels, dich mit Namen nenne (dich auserwähle) um meines Knechtes Jakob, um meines Lieblings Israel wegen. Ich bezeichne dich (als Gesalbten Jehova's), obgleich du mich (noch) nicht kennst, — ich, Jehova, und Keiner sonst; außer mir giebt es keinen Gott. Ich unterstütze dich, obgleich du mich nicht kennst, damit man erfahre bis Aufgang und Untergang der Sonne, daß nichts da ist außer mir Jehova, der bildet das Licht und schafft die Finsterniß, der stiftet den Frieden (das Glück) und bewirket das Uebel; ich, Jehova, mache alles dieses." — So eine Ansprache konnte nur von innigem Wohlwollen und dem Wunsche dictirt werden, daß der König, der auf dem rechten Wege der Gotteserkenntniß ist, sich noch weiter bewegen möge, um zum richtigen Ziele zu gelangen.

Wirklich ist die Zoroastersche Religion[2]) in ihrer

[1]) Jes. 45, 1—7. — [2]) Ueber die Entstehungszeit dieser Religion herrscht Dunkel (siehe J. Darmesteter, Ormazd et Ahriman, Paris 1877, S. 309 ff.). Man glaubt jedoch, sie vor oder in das achte Jahrhundert v. Chr. setzen zu dürfen und zwar in Ost-Iran, von wo aus sie sich über Medien und Persien verbreitet habe (Thiele, Compend. der Religionsgesch., Prenzlau 1887, S. 187). Wahrscheinlich wurde diese Verbreitung durch die Kriegszüge des Cyrus, der von Elam aus Medien und

Digitized by Google

Urſprünglichkeit und Reinheit ſehr ſinnvoll; über die heidniſchen des Alterthums iſt ſie darin erhaben, daß ſie keinen Götzen- oder Bilderdienſt anerkennt und durch ihren ethiſchen Inhalt nähert ſie ſich der Religion Iſraels. Deſto gefährlicher war für den jüdiſchen Monotheismus (Monismus) ihr begrifflicher Dualismus in der Gottheit; und der Prophet, indem er jenen ſo nachdrücklich betonte, wollte den Unterſchied gewiß nicht nur dem König, ſondern auch ſeinen Religionsgenoſſen klar machen. Auch gelang es der jüdiſchen Intelligenz, die Grundidee der Gotteseinheit zu retten; Jehova blieb der alleinige Gott Iſraels. Allein des Eindringens untergeordneter Ideen und Vorſtellungen aus der Zendreligion glaubte ſie ſich nicht erwehren zu müſſen, indem ſie als Kern der Jehovareligion nicht die wahre Idee, ſondern die gute That betrachtete[1]), und ſie ſtand ſogar nicht an, ſich ſelber manches davon anzueignen (ſiehe unten). Sie ſah nicht ein, daß dieſe fremde Saat, einmal in das Feld des Judenthums geſtreut, paraſitiſch ſich ausbreiten, wachſen,

---

Perſien eroberte, ſehr befördert. Wenn auch Darmeſteter aus Mangel früherer Anzeigen die Ausbildung des Mazdaismus ein Paar Jahrhunderte hinabſchieben zu müſſen glaubt und der citirten Stelle des Jeſaia kein großes Gewicht beilegt, ſo können wir ihm darin nicht beipflichten, da der Prophet nicht, wie ſonſt, die kosmiſche Allmacht, ſondern die moraliſche Einheit Jehova's hervorhebt, als des Urhebers alles Wohls und Uebels. Der Dualismus muß ſchon zu ſeiner Zeit das Hauptmoment des Mazdaismurs ausgemacht haben.

[1]) Siehe „Die Relig. Altiſr." S. 30 ff. u. 80 Anm. 2.

Digitized by Google

der jüdiſchen Religion eine andere Geſtalt geben und ſelbſt die monotheiſtiſche Idee trüben werde. Daß die jüdiſche Religion mehreres von der perſiſchen annahm, iſt in der geſchichtlichen Kritik eine faſt ausgemachte Sache, und wir wollen die einzelnen Punkte, ihr Eindringen in das Judenthum und ihr Wachſen innerhalb deſſelben, ſo weit es die leider dürftigen Urkunden erlauben, in Betracht ziehen. Wir müſſen darum vorerſt die Hauptlehren der Zoroaſtriſchen Religion kurz zuſammenſtellen, die das Judenthum beeinflußten und von denen einige ſchon unmittelbar im oder nach dem Exil, andere erſt in der Folge ſich in ihm äußern.

Erſtlich: Wie bekannt, ſtehen da zwei göttliche Prinzipien gegen einander: ein gutes und ein böſes — das Licht und die Finſterniß, — die in beſtändigem Kampfe mit einander ſich befinden. Das gute Prinzip wird vom höchſten Gotte Ormazd (Ahura-Mazda), das böſe von Ahriman (Aura-Mainyu) vertreten. Beiden ſtehen untergeordnete Götter und Geiſter zu Gebote und zur Seite.

Zum Zweiten: Geſchöpfe des Ormazd ſind: Himmel, Erde, Sonne, Mond und die Fixſterne (da ſie geſetzmäßig wandeln), ſowie auch der Menſch (der ebenfalls beſtimmt iſt, in geſetzmäßigen Bahnen zu wandeln) und gewiſſe Thiere und Pflanzen. Geſchöpfe des Ahriman hingegen: Die Planeten, die Berge, die Stürme (wegen ihrer Unregelmäßigkeit) und andere gewiſſe Thiere und Pflanzen.

Zum Dritten: Die Gottheiten ſind alſo nicht in Einig-

Digitized by Google

keit mit der Natur begriffen; sie stehen außerhalb und über ihr[1]) Ormazd, als ein um seine Herrschaft nur sich bekümmernder König, sucht seinen Feind zu vernichten, dessen Herrschaft einzuschränken und schreibt dem Menschen zu diesem Zwecke Gesetze vor.

Zum Vierten: Hat der Mensch im Leben diese Gesetze beobachtet, so flattert nach dem Tode seine Seele in den vierten Himmel hinauf, wo sie an der Seite Ormazd's am Göttertranke Theil nimmt. Die gottlose Seele hingegen stürzt in den Abgrund[2]).

Zum Fünften: Am Ende der Tage aber besiegt Ormazd den Ahriman, vernichtet sein Reich und dann erfolgt die Auferstehung der Menschenleiber von den Todten. Ein von einer Jungfrau auf unnatürliche Weise geborener Abkömmling Zoroasters wird entstehen und die Auferstehung bewirken helfen. Dann ergeht ein Gericht über die Leiber und, nachdem die Gottlosen bestraft worden sind, werden alle Leiber mit ihren Seelen vereinigt. Gott selbst, als Priester, besiegelt mit einem Opfer die Herstellung einer heiligen Zeit, in welcher keine Hölle und kein Tod mehr sein wird[3]).

Zum Sechsten: Das Gebet oder eine gewisse Wortformel besitzt Wirkungskraft gegenüber dem Geisterreich. Das „Wort" überhaupt gewinnt im Zend Avesta selbst-

---

[1]) Darmesteter, ibid. S. 77; M. Müller, Essays I., Leipzig 1879, S. 146 oben. — [2]) Darmesteter, S. 233; Justi, Gesch. d. alt. Persiens (Onken'sche Ausgabe), S. 90. — [3]) Darmesteter S. 266; Justi S. 91.

Digitized by Google

ständige Realität und Macht; es bestand, ehe noch die Welt geschaffen war[1]).

Zum Siebenten: Die geistige und sittliche Reinheit ist nicht ohne die körperliche denkbar und zur Sühnung sittlicher Vergehen sind körperliche Waschungen vorgeschrieben[2]). Diese Waschungen haben aber mit körperlicher Reinlichkeit nichts gemein, da der Urin einer Kuh, die als besonders heilig galt, dazu angewendet wurde. Da viele Naturgegenstände als Geschöpfe des Ahriman und als unrein galten, so waren die Reinheitsregeln sehr zahlreich und war das Leben der Perser darum ein recht peinliches.

Solche Lehren und Anschauungen, obgleich auf der dualistischen Grundidee basirt und mit der jüdischen Religionsidee im Gegensatze stehend, werden wir doch im Laufe der Zeit immer größeren Raum im Judenthum greifen und sich da in gleicher oder veränderter Form einnisten sehen.

Vor allem wurde die reine Gottesidee getrübt. Die natürliche altisraelitische und auch in den heidnischen Mythologien vorherrschende Vorstellung von Gott als dem mit der sichtbaren Welt eng verbundenen, schien nun den Judäern, welche mit der im Exillande herrschenden Gottesidee sich vertraut gemacht und zu raisonniren angefangen hatten, allzu schlicht und der Größe und Allmacht Jehova's

---

[1]) Darmesteter S. 119 ff.; M. Müller, ibid. S. 119 f. — [2]) Justi, ibid. S. 72.

Digitized by Google

nicht angemessen. Wir haben anderwärts gezeigt[1]), daß selbst der babylonische Prophet Jezekiel und der Verfasser des wahrscheinlich erst in Babylonien gedichteten Gesprächs zwischen Abraham und Gott vor der Zerstörung Sodoms[2]) nicht mehr die einfache Größe der Jehovaidee begriffen und die Gerechtigkeit Gottes im Sinne der menschlichen auslegten. Wie wäre es nun von der Volksmasse noch zu erwarten gewesen, daß sie sich nicht von der Gottesidee ihrer heidnischen Nachbarn hätte beeinflussen lassen? Dies war um so unvermeidlicher, als die Volkslehrer und Propheten in eine Bestimmung des Gottesbegriffs sich nie einließen, vielmehr von Gott in anthropomorphistischen Ausdrücken zum Volke sprachen. So kam es, daß die persische Vorstellung von Gott als einem außerhalb und über der Welt stehenden Wesen sich unter den Juden immer fester einbürgerte. Mit der Vorstellung von einem solchen selbständigen persönlichen Gebieter und Richter der Welt ist aber, nach dem Muster der irdischen Könige, auch

[1]) In der „Religion Altisraels" S. 132 ff.

[2]) Gen. 18, 22 b. ff. Die zweite Hälfte des V. 22 nämlich steht mit der vorangehenden Erzählung in offenbarem Widerspruch, da dort die Engel und Jehova ein und dasselbe Wesen ausmachen, hier aber Jehova zurückbleibt, obgleich die Engel fort sind. Demnach erweist sich V. 22 b. als eine spätere Zudichtung. Diesen Widerspruch aber mochte der Dichter selbst oder ein späterer dadurch aufzuheben geglaubt haben, daß er C. 19, 1 nur zwei Engel nach Sodom kommen ließ, also wäre der dritte bei Abraham zurückgeblieben. Ja, dies ist eben eine klügelnde Forschung, deren eine ursprüngliche Volkssage nicht fähig ist.

Digitized by Google

die Vorstellung von einem Hofstaat und Beamtenkreis desselben nothwendig verbunden. Dadurch gewinnt der göttliche Thron an Glanz und Herrlichkeit; ohne dies ist der einsame Gott für die menschliche Imagination allzu farblos und langweilig. Die „Boten Gottes" der alten Sagen werden nun von Natur- oder ephemeren Erscheinungen, wofür sie früher galten[1]), in echte Engel, in selbständige, zu Gottes Ordre stehende oder bestimmte Aemter bekleidende Geisterwesen umgewandelt.

Der Prophel Jezekiel zwar kennt noch solche Wesen nicht. In seinem Gesichtsbilde C. 1 und 10 sieht er noch blos phantastisch gestaltete Cherubim und ein doppeltes Räderwerk, welches die Unterlage des Thrones Gottes in Bewegung setzte. Gott sitzt auf dem Throne einsam, ohne „Engel" um sich; er selbst (seine Hand) trägt den Propheten nach Jerusalem über (8, 3). Zur Aufdrückung des Sündenmals (C. 9) und Planirung des künftigen Tempels (C. 40) gebraucht er Menschen. Die Phantasiebilder der Cherubim selbst figuriren nur darum, weil im salomonischen Tempel solche angebracht waren und in Folge dessen sich die Vorstellung gebildet hat, daß Jehova auf den Cherubim weilt oder hinschwebt[2]). Doch ist bei Jezekiel Gott schon nur über dem Himmel thronend und von der Welt losgelöst dargestellt. Der Himmel muß sich öffnen, auf daß er das Bild Gottes sehen könnte[3]), im Gegensatz zu

[1]) Siehe „Die Rel. Altisr." S. 85 f. — [2]) 1. Sam. 4, 4; 2. Sam. 6, 2; 22, 11. — [3]) Jez. 1, 1; desgl. Ps. 115, 16 und in anderen nachexilischen Schriften. Vgl. hingegen Jesaia 66, 1.

Digitized by Google

Jesaia (6, 1 ff.), der Gott auf seinem Throne eben im Tempel sieht; die schlangenartigen Blitze (Seraphim) sind über ihm (in den Wolken), sein Sitz also ist in der Welt. Die Vollstrecker seines Willens sind eben Naturerscheinungen, nur in der Phantasie mit Flügeln versehen, und desgleichen ist es auch noch bei Jezekiel, dem Propheten des Exilanfangs. Allein bald nach dem Exil führt schon der Prophet Zacharia in's Judenthum einen echten Engel ein, der sich bei Jehova um Jerusalem verwendet[1]), und wieder einen, der vor dem Gerichtstuhle Gottes das Amt des Anklägers (Satan) vertritt[2]). Das Buch Hiob[3]) sogar führt uns die imposanten Gerichtstage desselben vor, wo die „Kinder Gottes" (Engel) vor ihm erscheinen, um über die Menschenkinder Bericht zu erstatten. Natürlich fehlt auch der bekannte Satan, der Ankläger, darunter nicht, und er betreibt seine Sache mit Eifer, wie es einem Staatsanwalte gebührt. Andererseits kann die Vertheidigung jeder der tausend Engel auf sich nehmen[4]).

Nunmehr ist die Engellehre im Judenthume fest begründet und Satan behauptet darin die wichtigste Stelle. Aber noch ist er ein „Gotteskind" wie andere Engel; den Namen „Satan" (Gegner) trägt er noch nicht als Eigennamen, sondern nur als Bezeichnung seines Amtes; seine Thaten sind nur die Vollziehung der Aufträge Gottes, wenn er auch diese Aufträge zum Schaden der Menschen

---

[1]) Zach. 1, 12. — [2]) Ibid. 2, 1. — [3]) C. 1 und 2. — [4]) Hiob 33, 23.

Digitized by Google

mit Freuden auszuführen scheint. Allein nach Verlauf von ein paar Jahrhunderten sehen wir ihn in seiner Selbständigkeit schon weit fortgeschritten. Im Chronikbuche (I. 21, 1) nämlich wird die Geschichte von der Volkszählung durch David[1]), ähnlich wie 2. Sam. 24, 1, doch mit einer charakteristischen Abänderung, eingeleitet. Dort heißt es: „Und der Zorn Jehova's fuhr fort zu entbrennen gegen Israel und er reizte den David" u. s. w.; der Chronist aber fängt so an: „Und es stand auf Satan gegen Israel und reizte den David", wobei zu bemerken ist, daß hier das Wort „Satan" nicht, wie bei Zacharia und Hiob, mit dem Artikel ha, sondern schon als Eigenname gebraucht wird. Während also zur Exilszeit, wo wahrscheinlich die Sage zuerst niedergeschrieben worden ist, Gott selbst in seinem Zorne die Plage verursacht, wie ja auch der den Saul heimsuchende böse Geist und der Lügengeist bei den falschen Propheten unmittelbar von

[1]) Warum diese Volkszählung als eine solche Sünde betrachtet wurde, die eine schreckliche Pest mit sich bringen soll, ist uns unbegreiflich. Möglich aber, daß David die erstere behufs eines großen Kriegszuges, den Wünschen des Volkes entgegen, unternahm, daran aber durch den Ausbruch der Pest verhindert wurde und erst dann diese beiden Momente von der Volksvorstellung in causalen Connex gebracht wurden. Die Thora-Vorschrift (Ex. 30, 12 ff.; 38, 25 ff.), bei der Volksmusterung das Sühngeld von ½ Seckel per Kopf zu zahlen, wäre eben erst auf Grund dieser Vorstellung oder Sage und zwar in der nachexilischen Zeit entstanden, da bei den in der Bibel berichteten Volksmusterungen ein Sühngeld nirgends erwähnt ist.

Digitized by Google

Gott ausgehen[1]), ist eine solche Vorstellung zur Zeit des Chronisten schon unmöglich geworden. So lange nämlich die Gottheit von der Weltordnung noch nicht losgelöst war, so lange man Gott allein und unmittelbar in derselben wirkend dachte, ging von ihm das Uebel wie das Gute aus. Der Verfasser der Klagelieder (3, 37 ff.) ruft aus: „Wer ist es, der spricht und es wird, was Gott nicht verordnet hätte? — als vom Ausspruche des Höchsten nicht ausgingen die Uebel, wie das Gute." Mit besonderem Nachdrucke betont dasselbe der exilische Jesaia in der oben citirten Ansprache an Cyrus. Selbst Hiob (2, 10) spricht noch: „Sollen wir von Gott nur das Gute und nicht das Uebel (mit Ergebenheit) empfangen?" Obgleich in „Hiob" Gott schon der Welt enthoben und als persönlicher Gebieter von botmäßigen Engeln, worunter auch der Satan, umgeben ist, so ist dieser eben nur noch einer aus der Reihe derselben und Vollstrecker des Willens seines Gebieters. Aber einmal auf die schlüpferige Bahn gerathen und den übelthätigen Satan zur Hand habend, während auch in der Zendreligion der Dualismus sich immer schärfer ausbildete, mußte derselbe auch in die jüdische Gottesanschauung immer tiefer, wenn auch sehr gemächlich und niemals in seiner ganzen Schärfe, eindringen. Der Satan des Chronisten wirkt schon ganz selbständig und scheint principieller Gegner Gottes zu sein. Anders konnte es auch nicht kommen. Ist Gott der per-

[1]) 1. Sam. 16, 14; 1. Kön. 22, 21 f.

Digitized by Google

sönliche Weltherr, sein Weltreich nicht nach den Naturgesetzen, sondern nach seinen eigenen himmlischen Interessen regierend, da muß, wenn er der Allgütige bleiben soll, das Uebel in der Welt auf die Schultern des Satans gewälzt und dieser als principieller Gegner Gottes betrachtet werden.

Ob Satan zu des Chronisten Zeit schon sein Reich besessen habe, ob er über eine Schaar von bösen Dämonen, wie Gott über seine Engel, befehligte, wissen wir nicht. Allenfalls darf dies bei den babylonischen Juden vorausgesetzt werden, wenn sie schon um diese Zeit sich einander das Tobias-Märchen zu erzählen pflegten[1]). Darin wird zwar Satan nicht genannt, aber viel vom bösen Geist gesprochen und einmal der persische Dämon Asmodi[2]) angeführt. Wäre also die persische Dämonologie bei den

[1]) Ueber die Entstehungszeit des Buches Tobias oder Tobit sind die verschiedensten Meinungen ausgesprochen. Einige Gelehrte schieben sie bis zum 2. Jahrhundert n. Chr. herunter (so F. Rosenthal, vier apokryph. Bücher, Leipzig 1885, und Grätz, Gesch. IV. 2. Aufl., S. 180). Mit Recht aber bemerkt dagegen Ed. Reuß (Gesch. des A. T. § 450, S. 557), daß in dem Buche von Unsterblichkeit und Auferstehung noch keine Rede ist, und das ist entscheidend. Wir sind im Allgemeinen der Meinung dieses Gelehrten, daß der Grundstoff der Erzählung ein Märchen der babylonischen Juden war. Nach Palästina gebracht, wurde es mehrfach zum Erbauungszwecke bearbeitet und mit Gebeten, Lehren und Ermahnungen nach subjektiven oder zur Zeit herrschenden Anschauungen versehen.

[2]) Dieser Name wird von Aischma-Daëva des Zend, dem Namen des Geistes der Gier, abgeleitet. Siehe M. Müller a. a. O. S. 139.

Digitized by Google

Juden heimisch, so war sie gewiß auch in einem ähnlichen Umfange und als starke Macht gedacht. Letzteres erhellt übrigens aus der Erzählung selbst, da Gott durch seinen Engel Raphael dem bösen Geist nicht anders beikommen kann, als vermittelst magischer Mittel. — Dabei erfahren wir noch, daß die Juden, die babylonischen wenigstens, von den Persern und Medern noch Anderes lernten, so nämlich den Gottesengeln Namen nach ihren Funktionen zu geben, oder umgekehrt für gewisse göttliche Einwirkungen Engel mit entsprechenden Namen zu schaffen und magische Künste zur Verbannung böser Geister und zur Heilung der Blindheit. Diese Künste sind viel gemeiner und abgeschmackter, als die der alten nordpaläftinischen „Propheten der Magie", Eliah und Elisa. Sie bestehen im Räuchern des Herzens und der Leber eines Fisches, das der böse Geist nicht ertragen könne, und im Beschmieren der blinden Augen mit der Galle des Fisches, wodurch dieselben momentan hellsehend werden. Die Legenden von Eliah und Elisa mögen mit dazu beigetragen haben, den jüdischen Geist auch für den persisch-medischen Aberglauben empfänglich zu machen. Die babylonischen Juden brachten ihn mit sich nach Paläftina und später treffen wir sowohl die Dämonologie als die Magie von den intelligenten jüdischen Klassen als göttliche Weisheit kultivirt.

Bei der Loslösung des Gottesbegriffs von der Weltordnung trat auch das Grundprinzip der altisraelitischen Religion in den Hintergrund, das Prinzip der solida-

Digitized by Google

rischen Gemeinschaft des Volkes und der Menschheit. Im Sinne der Jehovareligion, wo die Gottesidee das geistige Ideal des Universums und das sittliche des menschlichen Gemeinlebens abbildet, wo Gott also als der die Menschheit um- und durchwebende Geist gedacht wird, da sind Menschenliebe und Gerechtigkeit Natur- und zugleich Religionsgesetze. Indem das Individuum von seiner Abhängigkeit vom Gemeinwesen und seiner Verantwortlichkeit gegen dasselbe durchdrungen ist, sieht es in den Liebeswerken gegen seine Nächsten auch die höchste Verehrung Gottes. So war es nach der Jehovareligion, wie wir sie aus der Bibel entnahmen[1]), so lehrten es alle Propheten Israels und so war es gewiß auch im, wenn auch dunkeln Bewußtsein und Streben eines großen Theils des altisraelitischen Volkes. Als aber die Einheit von Gott mit der Natur aufgelöst wurde, da lockerte sich auch das die Menschen unter sich einigende Band. Ihre Pflichten zu einander hörten auf, in ihrer und Gottes Natur begründete zu sein, sondern wurden von nun an als Vorschriften des allmächtigen Herrn betrachtet, dem eigentlich damit gar nicht gedient ist, und dem also der Mensch noch auf andere Weise dienen muß, wenn er auch jene Pflichten gegen seine Nächsten, aber nur weil Gott es nun einmal so will, zu erfüllen hat. So wurde die Moral von der Religion getrennt und sie büßte von ihrer Würde ein. An die Stelle der Gegenseitigkeit und All-

[1]) In unserer Schrift „Die Religion Altisraels".

Digitized by Google

gemeinheit wurde nun in das Gemüth des Menschen der Individualismus und Egoismus eingeführt. Es waltet da nicht mehr reiner Liebessinn, sondern die Furcht vor göttlicher Strafe. Wenn auch der moralische Sinn des jüdischen Volkes noch immer lebenskräftig bleibt und seinen Rang neben dem religiösen behauptet, wie es das Buch Hiob und die späteren Schriften bis zum Talmud herab bekunden, so muß er doch die Herrschaft mit der religiösen Gesetzlichkeit und dem Tempelcult theilen und ihnen sogar den Rang abtreten. So spricht sich wirklich eines der letzten Mitglieder der Großen Synagoge, der bereits erwähnte Simon der Gerechte, aus: „Auf dreien Dingen besteht die (jüdische) Welt: Auf der Thora (dem Gesetze), den (Tempel-) Dienst und der Wohlthätigkeit“ [1]). Diese Lebensanschauung war also im Judenthum seiner Zeit bereits fixirt, eben weil die solidarisch-einheitliche schon längst verblaßt war, wie es dasselbe Buch Hiob bezeugt. In diesem Buche findet sich schon keine Spur von menschheitlichem oder selbst nationalem Gemeingefühl, vom Vorwalten des Volksinteresses vor dem des Individuums, welches die anderen Bibelschriften: die prophetischen und geschichtlichen, ja selbst den größten Theil der „Sprüche“ und Psalmen charakterisirt. Jenes Buch behandelt im Ganzen und Einzelnen nur das Lebensinteresse des Individuums; so auch das Buch Koheleth (der Prediger); und nur durch die Zurückdrängung des Gemeingefühles

[1]) Aboth 1, 2.

Digitized by Google

läßt sich die noch spätere Erscheinung im Judenthum begreifen, daß ein Theil der jüdischen Intelligenz (die Essäer) sich vom Volke zu einem eigenen Mönchsleben absonderte. Aber das Buch Hiob konnte überhaupt erst entstehen, nachdem die alte Jehovaidee verflüchtigt, die Welt als losgelöstes Werk göttlicher Macht und Weisheit betrachtet war. Es behandelt nämlich die große Frage des Uebels in der Welt und wie die Gerechtigkeit Gottes damit übereinstimmt, daß, wie es oft geschieht, über unschuldige, ja selbst höchst fromme Menschen Leiden kommen. Früher, als Gott der Inbegriff des sittlichen Gemeinlebens und die Idee der solidarischen Verantwortlichkeit noch lebendig war, konnte die Frage gar nicht aufkommen, da man die ethischen Eigenschaften Gottes erst nach den in der Natur herrschenden und speziell für die menschliche Gesellschaft erforderlichen Gesetzen formulirte, und man die Gerechtigkeit Gottes als auf die Allgemeinheit sich beziehend begriff. Der Einzelne leidet um des Allgemeinen willen, oder weil die Menschheit noch nicht die sittliche Vollkommenheit erreicht hat; als Theilchen des Weltorganismus muß er leiden, wenn dieser mangelhaft ist. Jetzt aber steht jeder einzelne Mensch in isolirtem Verhältniß zu Gott, und wenn er dessen Vorschriften pünktlich erfüllt, liebreich und gerecht gegen seine Mitmenschen ist, ja auch Opfer darbringt, und dennoch dem Elend verfällt, da entsteht die Frage: wie ist es mit der Gerechtigkeit Gottes beschaffen? — Schon im Exil hat diese Frage diejenigen Geister be-

Digitized by Google

schäftigt, welche die Jehovaidee nicht klar faßten (oben S. 136 f.), besonders den Propheten Jezekiel, der sie aber auf eine der Erfahrung Trotz bietende Weise lösen zu können glaubte. Mit dem völligen Abhandenkommen der Jehovaidee aber wurde die Frage immer brennender und nun will sie der Verfasser des Buches Hiob, das wir deswegen, außer anderen Gründen[1]), in der nachexilischen

---

[1]) Diese Gründe sind: 1) die augenscheinlich von anderen Sprachen entlehnten Wörter und Redensarten im Buche Hiob; 2) die Versetzung der Handlung ins aramäische oder arabische Gebiet; 3) die prosaische Schilderung der stattgehabten Gerichtstage Gottes mit den selbständigen Engeln, eine Schilderung von ganz anderem Charakter als die, welche wir aus früherer Zeit von einer Berathschlagung Gottes kennen (1. Kön. 22, 19 ff.), wo er nämlich, nach dem prophetischen (d. h. poetischen) Gesichte des Michaihu ben-Jimlah, in der Mitte der himmlischen Schaaren (der Naturfülle) thront und zur Ausführung seines Vorhabens sich der Geist (d. h. der belebende Hauch) Gottes stellt; 4) die Kenntniß des Verfassers von den Eigenthümlichkeiten Aegyptens und von Sternbildern, die er mit Namen benennt, welche wahrscheinlich aus Chaldäa herstammen, wo die astronomische Wissenschaft gepflegt wurde. Dies alles setzt eine Zeit voraus, wo der geistige Gesichtskreis der Israeliten durch Kenntniß anderer Länder und ihrer Sprachen und Wissenschaften schon sehr erweitert war und wo sie daraus sich Mehreres aneigneten. — Wenngleich schon Jezekiel (14, 14. 20) einen Hiob als frommen Mann kennt, so beweist dies nur, daß ein solcher Mann dieses Namens in der Volkserinnerung lebte, gleich Noah und Daniel, mit denen er angeführt wird, aber nicht daß das Buch Hiob ihm bekannt gewesen wäre, wie es Ed. Reuß (a. a. O. S. 288) haben will, ebenso wenig wie das Buch Daniel ihm bekannt sein konnte. Die Autorschaft des „Hiob", mit Reuß, einem Ephraimiten zuschreiben, der zur

Digitized by Google

Zeit entstanden glauben, in zusagenderer Weise lösen. Es ist die erste Theodicee, der nunmehr und bis auf unsere Zeit unzählige andere folgen werden, ohne jedoch bei der herrschenden Gottes- und Weltanschauung zu vermögen, die Frage befriedigend zu lösen[1]). Denn wenn auch die

---

Verfallszeit des Zehnstämmereichs gelebt habe, können wir um so weniger, als wir vom Geistesleben dieses Reiches kaum etwas wissen.

[1]) Die dogmatisch-teleologische Gottesanschauung glaubt wohl einen Ausweg aus dieser selbstgeschaffenen Klemme darin gefunden zu haben, daß Gott den Gerechten darum leiden läßt, damit dieser, indem er duldend in seiner Frömmigkeit verharrt, als Beispiel den Anderen diene. Diese Idee, welche schon im Tobias (2, 12 nach der Lutherischen Uebersetzung aus dem lateinischen Texte) Ausdruck findet, wird noch von den Religionsphilosophen unserer Zeit ihren Theodiceen zu Grunde gelegt und erweitert. So Prof. Otto Pfleiderer in seiner „Religionsphilosophie" (Berlin 1878, S. 507 ff.), aus dessen weitläufiger Abhandlung wir folgende Sätze herausheben: „Die Uebel sind nicht die Strafen des Weltregenten zur Vergeltung menschlicher Schuld, sondern heilsame Erziehungs- und Uebungsmittel für die sittliche Kraft des Menschen" (S. 509), insofern nämlich als „jedes Uebel, gleichviel worin es seinen Grund habe, durch die sittliche Kraft, womit es getragen und überwunden wird, ein Mittel zum Heil für den Dulder selbst nicht blos, sondern auch für seine Mit- und Nachwelt werde" (S. 511). Das in der wirklichen Weltordnung daseiende Uebel stehe zwar mit dem ihr als Gesetz und Zweck innewohnenden Wesen in Widerspruch (S. 526); allein „der Widerspruch der Wirklichkeit mit dem Wesen erweist sich ja zuletzt doch nur als das Mittel zur Verwirklichung des Wesens; die Entzweiung als der Weg, der Durchgang zur Einheit, als ... die zweckwidrige Erscheinung, die doch zweckdienliches Mittel ist" (S. 527). — Wie steht es nun aber mit der Gerechtigkeit Gottes? Der Sünd-

Digitized by Google

Gerechtigkeitsfrage durch die Heranziehung der jenseitigen Vergeltung für die Gläubigen abgethan ist, so bleibt doch die weitere Frage: „Warum der Allmächtige und allgütige Schöpfer überhaupt das Uebel in der Welt und die Sünde, die das Uebel diesseits oder jenseits mit sich bringt, entstehen lasse. Daß er es nicht abwenden könne, verträgt sich nicht mit seiner Allmacht; daß er es nicht möchte, — mit seiner Allgüte, — natürlich nach unserer dogmatischen Gottesanschauung. — Doch bei unserem Hiob kommt diese höhere Frage noch nicht in Betracht. Da er von der jenseitigen Vergeltung, selbst von der Unsterblichkeit der

---

lose leidet, damit er seine Leiden überwinde und als gutes Beispiel zum Heil der Mit- und Nachwelt diene! Die Gerechtigkeit wird aufgeopfert um des guten Zweckes willen! — Jesuitisch klug, doch des allweisen Gottes unwürdig! Aber die Leiden des Unschuldigen sind auch ein Erziehungsmittel für ihn selbst, — ja, wenn er sie überwindet und dadurch seine sittliche Gesinnung gekräftigt wird. Allein wie sieht es mit der Wirklichkeit aus? Gegen einzelne sehr seltene Hiobe steht die ungeheure Masse derjenigen gegenüber, die seinem Weibe gleichen (Hiob 2, 9), die sich vom Elend durch eine Gewaltthat zu befreien suchen. Denn es liegt in der Natur des Menschen, gegen das Uebel zu reagiren, besonders, wo er sich noch unschuldig glaubt. Schon in den „Sprüchen" (6, 30) ist es gesagt: „Man verachtet nicht den Dieb, wenn er stiehlt, um seinen Hunger zu stillen," und in unseren Gerichtssälen wird ja die Noth des Verbrechers als mildernder oder entschuldigender Umstand in die Wage gelegt. Wenn also in der Wirklichkeit Elend und Noth nicht sittliche Kräftigung, sondern Schwächung hervorbringt, so sind sie auch kein „zweckdienliches Mittel" mehr und der Widerspruch in der dogmatischen Teleologie bleibt ungehoben.

Digitized by Google

Seele, noch nichts ahnte oder nichts wissen wollte, so machte ihm die Gerechtigkeitsfrage allein schon genug zu schaffen.

Der Inhalt des Buches ist kurz folgender: Auf einen höchst frommen und tugendhaften, dabei auch mit irdischen Gütern reichlich gesegneten Mann, Namens Hiob, dringen plötzlich alle möglichen Unglücksschläge zusammen ein. Seine Kinder werden gemordet, seine Habe wird geraubt oder vernichtet und er selbst verfällt in eine leidensvolle und widerliche Krankheit. Einige Freunde stellen sich, um ihm Beileid zu bezeugen, bei ihm ein, und da entspinnt sich ein Disput über die Gerechtigkeit Gottes. Hiob kann nicht begreifen, warum Gott über ihn so großes Leid verfügt hat, da er sich seiner Tugendhaftigkeit und seines frommen Lebenswandels bewußt ist. Er erkennt wohl Gottes Größe, Macht und Weisheit an, aber nicht seine Gerechtigkeit. Die Freunde aber wollen dies keineswegs zugeben, vielmehr schließen sie aus Hiob's schrecklichem Fall selbst, daß er nicht tugendhaft gewesen sein muß. Endlich läßt Gott selbst sich hören, aber nicht, um sein Verfahren mit Hiob zu erklären, sondern um denselben zu belehren, daß er allzu beschränkt und nichtig sei, um die Größe und die Weisheit Gottes zu fassen, daß es ihm, dem unbedeutenden Wesen, das manchen Geschöpfen Gottes nicht zu nahen wagt, nicht gezieme, mit dem Schöpfer zu rechten. Darauf beugt sich Hiob vor dem Rathschlusse Gottes, resignirt sich ohne weiter zu murren, und wir erkennen daraus, daß die eigentliche Tendenz des Buches —

Digitized by Google

die Lehre der Resignation ist. Erklärt jedoch wird damit noch nichts und das menschliche Gemüth bleibt unbefriedigt. Dies fühlte der Verfasser selbst und er läßt uns darum in der Einleitung dem himmlischen Gerichtsrathe beiwohnen, wo wir erfahren, daß Gott über den Gerechten darum manches Mal Leid verhängt, um ihn zu prüfen und sich oder den Satan von seiner Standhaftigkeit im Guten zu überzeugen. Und da im Epiloge Hiob für die bestandene Probe doppelt mit allen Gütern des Lebens gesegnet wird, so ist auch die Gerechtigkeit Gottes leidlich gerettet.

Das von erhabenen Betrachtungen und von hochpoetischen Gedanken und Bildern erfüllte Buch leistete auch, was es konnte, zur Befriedigung der jüdischen Gemüther seiner Zeit. Um zu der persischen Vergeltungslehre nach dem Tode sich zu bekennen, war der realistische israelitische Geist noch nicht hinreichend gefälscht. Die mehrmals wiederholte Betonung, daß der Mensch mit dem Tode auf ewig entschläft und nicht mehr da ist, läßt sogar vermuthen, daß der Verfasser diese Lehre kannte, aber sie verwarf. Um so weniger konnte er die Lösung des Räthsels im persischen Dualismus suchen. Die Allmacht Gottes war in seiner Gottesanschauung das vorwaltende Prinzip und das böse Prinzip hatte da keinen Platz. Also blieb ihm nur die Resignation übrig, die Fügung in Gottes Weisheit, die der Mensch nicht ergründen kann. Der Mensch begnüge sich damit, diese Weisheit in dessen Schöpfungswerken zu erkennen und Gott in Rechtschaffen-

Digitized by Google

heit und Vermeidung des Böſen zu dienen; das iſt Weisheit für die Menſchen[1]).

Was alſo die perſiſche Vergeltungslehre betrifft, ſo finden wir nicht, daß ſie in dieſer Zeitperiode im Judenthum Fuß gefaßt hätte, da ſelbſt das populäre Tobiasmärchen davon noch keine Ahnung hat. Es darf aber doch in Rückſicht auf das Auftauchen und die Verbreitung dieſer Lehre in der folgenden Zeitperiode ſchon jetzt der Unterſchied zwiſchen ihren beiden Formen hervorgehoben werden, da die eine derſelben keinen anderen Urſprung als die Zendreligion haben kann, alſo ihre ziemliche Verbreitung unter den babyloniſchen Juden zu Ende dieſer Zeitperiode als wahrſcheinlich ſich darſtellt. Wie oben geſchildert, lehrt die Zendreligion, daß nach dem leiblichen Tode die guten Seelen in den vierten Himmel zu Ormazd ſteigen und dort an ſeiner Seite den himmliſchen Trank genießen; die böſen aber in den Abgrund geſchleudert werden. Es iſt die Vergeltungsweiſe, welche in unſerer Sprache unter „Paradies und Hölle“ verſtanden wird und die ſich auf die körperloſe Seele, in Verbindung mit der Lehre ihrer Unſterblichkeit, bezieht. — Die andere Vergeltungsweiſe bezieht ſich auf die Leiber, nachdem ſie am Ende der Tage von den Gräbern auferſtehen und nach ihrem Erdenwandel gerichtet ſein werden. Nun werden wir in der Folge ſehen, daß der erſteren Lehre, die wir kurz mit „Unſterblichkeit“ bezeichnen, der jüdiſche Geiſt

[1]) Hiob C. 28.

Digitized by Google

sich sehr schwer und widerstrebend adaptirte, daß, wenn sie doch in's Judenthum eindringt und bei den Essäern zum Glaubensartikel wird[1]), sie eben zuerst zum grübelnden Geist der Gelehrten gelangt, von denen aber die nüchternen und zweifelnden, wie der Verfasser des Koheleth, sie verwerfen, die Mystiker hingegen sie gern acceptiren. Diese Lehre, welche sich erst von den Essäern aus im Judenthum verbreitet, darf also nicht von der persischen Religion, sondern von der griechischen Philosophie hergeleitet werden. — Anders verhält es sich mit der zweiten Lehre: der „Auferstehung". Sobald sie zu Anfang der Makkabäerkriege Ausdruck im Buche Daniel findet, erhält sie im Judenthume volles Bürgerrecht. Nicht nur die Essäer, sondern auch die Pharisäer und das gemeine Volk glauben daran und erwarten sie. Nur die Sadducäer, welche nichts Mystisches, sondern blos die in der Thora und den Propheten enthaltenen Lehren im Judenthume gelten lassen wollten, verwarfen auch die Auferstehungs-, wie die Unsterblichkeitslehre. Es darf daher angenommen werden, daß bis dahin die höheren Klassen überhaupt beiden Lehren abhold waren, aber im Volke sich doch die Auferstehungslehre während der geistigen Zerfahrenheit des dritten Jahrhunderts v. Chr. durch die babylonischen Einwanderer verbreitete, und erst als die schreckliche Religionsverfolgung hereinbrach, erachteten es die Frommen für nöthig, diese Lehre zu adoptiren, um dem Volke Muth

[1]) Joseph. Bell. Jud. II. 8, 11.

Digitized by Google

und Ausdauer in seiner Religion zu verleihen. Sie gaben ihr den Vorzug vor der Unsterblichkeitslehre darum, 1) weil sie schon im Volke verbreitet war und sich auf das Schicksal desselben als Ganzes und nicht auf das des Individuums, wie jene, bezog; 2) weil sie ihren dem Mysticismus noch nicht ganz verfallenen Geist mehr anmuthete. Unsere mit leiblosen Menschenseelen vertrauten Ideen dürfen nicht zum Maßstab für die Ideen der damaligen Juden genommen werden. Uns gilt eine Vorstellung, je geistiger und mystischer sie ist, als desto edler und vorzüglicher; die damaligen Juden aber konnten sich eine körperlose Menschenseele gar nicht denken[1]), und selbst die späteren Essäer, die an die Unsterblichkeit glaubten, betrachteten noch die Seele als ein luftartiges Wesen[2]). Der wiederauferstandene Todte hingegen ist wieder der alte leibliche Mensch, und was das Wunder betrifft, so waren ja die Juden mit Wundervorstellungen hinreichend vertraut.

Wenn es mit der Einbürgerung der Grundlehren der Zendreligion im Judenthum seine großen Schwierigkeiten hatte, so ging es mit ihrem Einfluß in Betreff mancher Bräuche und Riten viel leichter, und darin machten sich sowohl die Priester- als die Frommenpartei schuldig. Wir haben bereits an anderem Orte (Die Religion Altisraels S. 171) drei Thora-Abschnitte namhaft gemacht, die mit

---

[1]) Renan (L'eclésiaste, p. 32) meint, die Juden hätten die Idee von der Unsterblichkeit des Menschen sogar als eine Blasphemie betrachtet, da damit der Mensch, in Bezug auf die Ewigkeit, Gott gleichgestellt wird. — [2]) Joseph. ibid.

Digitized by Google

der althebräischen Religionsanschauung und selbst mit dem in der mosaischen Gesetzgebung sonst herrschenden Geist nicht harmoniren und ihren Ursprung in den babylonisch-persischen Anschauungen und Bräuchen haben müssen. Es sind die Abschnitte über die rothe Kuh[1]), deren Asche nach ihrem Verbrennen zur Reinigung der Verunreinigten diene; über das Ordal, welches über eine des Ehebruchs verdächtige Frau verhängt wurde[2]), und über das Nasiräergelübde, wenn einer sich für eine gewisse Zeit Gott weiht[3]). Diese drei Bräuche sind dem Althebräerthume ganz fremd, mit Ausnahme etwa des letzteren, von dem eine Erinnerung aus der uralten Zeit zurückblieb (siehe ebenda). Die beiden ersteren allenfalls, die „rothe Kuh" und „das Ordal", sind Erfindungen der Exilszeit und die darauf bezüglichen Abschnitte gehören den Priester-Thoroth an, da die Priester darin die Hauptrolle spielen, dort der Priester alles Volk von seiner Befleckung reinigt[4]), hier in das intime Eheleben des Einzelnen hineingezogen wird. Bei dem Anspruche der Priesterschaft auf sociale und geistige Herrschaft über das Volk sind solche Bestrebungen begreiflich, doch mußten die zu diesem Zwecke geschaffenen Bräuche irgend woher geholt werden und die

---

[1]) Num. C. 19. — [2]) Ibid. C. 5. — [3]) Ibid. C. 6.

[4]) Es ist zwar nicht gesagt, daß dies nur der Priester thun darf; nach V. 19 kann jeder reine Mensch die Besprengung vollziehen. Aber es ist zu bezweifeln, daß es so ursprünglich war. Allenfalls fungirt der Priester bei den Riten des Schlachtens und Verbrennens der Kuh (V. 4 und 6).

Digitized by Google

denſelben zu Grunde liegenden Vorſtellungen bei den Juden Wurzel gefaßt haben. Aber beide haben ſie von den Heiden, unter denen ſie wohnten, übernommen. Auch noch andere und viel ſchlimmere Bräuche haben ſie, und zwar diejenigen übernommen, welche ſich für heilig hielten, die Prieſter nämlich, wie wir aus Jeſaia 65, 3 ff. und 66, 17 f. wiſſen. Aber dieſe waren dem jüdiſchen Geiſte ſchon allzuſehr entgegen und es gelang den Propheten, ſie in der Wnrzel zu vernichten; allein manches Andere blieb im Judenthum ſtecken. Wenn wir alſo auch für die von Jeſaia bekämpften Bräuche und für das Ordal den Urſprung noch nicht aufzuweiſen vermögen, ſo muß er doch bei den Chaldäern, Medern oder Perſern geſucht werden. Für die „rothe Kuh" wenigſtens iſt der Urſprung in der Zendreligion leicht zu erkennen, da in derſelben die Kuh überhaupt als höchſt heiliges Weſen gilt und deren widriger Ausfluß den Perſern zur Reinigung diente. Da aber letzteres für die Juden nicht anging, ſo erſetzten ihn die Prieſter durch die Aſche einer zum Opfer gebrachten Kuh und zwar einer ganz beſonderen, einer rothen, fehlerloſen und zu keiner Arbeit noch gebrauchten Kuh, und ſo wurde ſie dem jüdiſchen Geſchmacke gewiſſermaßen angepaßt.

Wenn der Geltendmachung dieſer Reinigungs-Inſtitution die „Frommen" oder „Jehovafürchtigen", wie es zu vermuthen iſt, ſich widerſetzten und erſt bei der Redaction der Thora dem Drange von Seiten der Prieſter nachgaben[1]),

[1]) Dies geht auch aus dem ungewöhnlichen Nachdruck hervor, mit welchem die Vorſchrift nochmals eingeleitet wird:

Digitized by Google

ſo waren in Betreff der Naſiräer-Inſtitution ſie es, die ſie erfanden und anwendeten, während die Prieſter ihr entgegen waren. Der Talmud beſitzt die Tradition, daß der Hoheprieſter Simon der Gerechte ſie mißbilligte[1]), und die Tradition iſt gewiß echt, indem die nachfolgenden Prieſter bis zur talmudiſchen Epoche ſich immer mißbilligend gegen ſie verhielten, da ſich auch unter den Talmudiſten einige fanden, die, darauf geſtützt und trotz der poſitiven Thora-Satzung, das Naſiräat überhaupt verwarfen und es ſogar als Sünde betrachteten[2]). Als aber bei der Redaction der Thora die Prieſter dieſe Inſtitution aufnehmen mußten, fügten ſie Opfer und andere Regeln hinzu, die die Ausbreitung des Naſiräats verhindern ſollten. Ja es will uns ſcheinen, daß die Beſchränkung deſſelben auf eine gewiſſe Zeit[3]) eben das Werk der Prieſter war, da unter den Frommen es auch ewige Naſiräer gab. Ja es mögen alle die Frommen, welche nach der Redaction der Thora ſich in einem eigenen Verein abſonderten, die Opfer verwarfen und nach eigenen Riten lebten (ſiehe S. 126 f.), ſich eben als ewige Naſiräer betrachtet haben, da es mit den ſpäteren Eſſäern, die von

---

„Dies iſt ein Thora-Geſetz, welches Jehova befahl," und aus der Namhaftmachung Eleaſars, des leiblichen Sohnes Aarons (Num. 19, 2—3), zum Beweis, daß der Brauch ſchon in der Wüſte beſtand.

[1]) Nedarim fol. 9 f. — [2]) Ibid. fol. 10. Vergl. Grätz, Geſch. II. b. S. 240, Anmerk. 1. — [3]) Wie die öftere Wiederholung: „die Tage ſeines Naſiräats" bezeugt.

Digitized by Google

ihnen ausgingen, wirklich der Fall war, wie wir in der Folge sehen werden.

Wenn wir aber die Idee, die dem Nasiräat innewohnt, verfolgen, das Streben nämlich, sich Gott zu weihen, so wird es etwa damit noch nicht erklärt sein, daß die Gegner der Priesterschaft ihr gegenüber eine andere Klasse der „Heiligen" hätten bilden wollen. Zwar erkennen wir in manchen Thora-Vorschriften und -Ausdrücken eine solche Art der Gegenwirkung gegen den Anspruch der Priester, als privilegirte heilige Klasse oder Kaste zu gelten. Während nämlich die Thoroth der Priester es nur ihnen verbieten, sich (in der Trauer) eine Glatze und den Bart zu scheeren und den Leib zu tätowiren[1]), ebenso gefallenes oder zerrissenes Vieh zu essen[2]), weil dies sie verunreinigt, und weil der Priester heilig seinem Gotte ist, da er „das Brod deines Gottes darbringt[3]), finden wir diese Verbote in anderen Stellen[4]) für alle Israeliten überhaupt. Es sind eben Vorschriften der Jehovafürchtigen, die das ganze Volk Israel seinem Gotte geheiligt und es insgesammt als „Reich der Priester" und „heiliges Volk" sehen wollten[5]). Aber dadurch selber ist ein Bestreben ihrerseits, noch eine heilige Klasse der Nasiräer zu gründen, schon ausgeschlossen. Das Nasiräat ist also ein Produkt ihres inneren, indi-

[1]) Lev. 21, 5. — [2]) Ibid. 22, 8. Dies wird auch in Jezekiel (44, 31) nur den Priestern verboten. — [3]) Ibid. 21,7 ff. — [4]) Ibid. 17, 15; 19, 27 f.; Exod. 22, 30; Deut. 14, 1. 21. — [5]) Exod. 19, 6; Lev. 19, 2 u. a. O.

Digitized by Google

viduellen Bedürfnisses, eine Folge des gemüthlichen Zustandes im Exillande, wo das religiöse Gefühl aus Mangel an äußerer Bethätigung sich in's Innere zurückzog. Sie vertieften sich in's eigene Seelenleben und in mystisches Brüten über das Göttliche, welches auch das Streben, sich dem Göttlichen zu nähern, mit sich bringt. Zu dem allen wirkte auch das Kennenlernen der persischen Religion mit und sie gab auch einige Mittel her, wie zum Ziele zu gelangen sei. Es ist das Gebet und die Reinheit des Körpers, ohne welche die Reinheit der Seele unmöglich ist. Im Nasiräat ist, bei der Beibehaltung der alten Tradition, das Haar nicht zu scheeren, die Enthaltung von berauschenden Getränken nur bedeutend erweitert; allein die Reinhaltung hat doch schon einen ganz anderen Charakter angenommen. Nach der Tradition darf der Nasiräer nichts Unreines essen[1]); jetzt aber nicht in die Nähe einer Leiche, selbst seiner nächsten Verwandten, kommen[2]). Welche Riten die Jehovafürchtigen als Nasiräer behufs Reinigung und Heiligung noch verrichteten und ob sie dem Gebete oder sogar dem „Worte" schon jetzt eine hohe mystische Bedeutung beilegten, wissen wir nicht zu sagen, da die einzige Quelle, das Nasiräerkapitel, von der gegnerischen Hand um- und für das Judenthum überhaupt ausgearbeitet worden ist. Es versteht sich aber von selbst, daß die Weihe vor Gott sich auf jene kleinen Aeußerlichkeiten nicht beschränkte und in späterer Zeit, wie wir sehen werden, das „Wort",

[1]) Richter 13, 4. — [2]) Num. 6, 6 f.

Digitized by Google

wenigstens der Jehovanamen Gottes, das Gebet und die Waschungen des Körpers bei den Essäern hohe mystische Bedeutung trugen und sie noch andere eigene Riten hatten. Es muß also der Grund dazu in der exilischen oder nachexilischen Zeit gelegt worden sein und zwar mit Hilfe der Zendreligion.

Ob der Begriff der Unreinheit seit dem Exil auch in der Volksanschauung eine qualitative oder quantitative Erweiterung erhielt, ist schwer festzustellen, wenngleich solches zu vermuthen ist. Da auch in der früheren Zeit der Begriff schon vorhanden war und sowohl Menschen in gewissen Zuständen[1]), als gewisse Sachen[2]) als unrein betrachtet waren, so läßt sich nicht entscheiden, ob die an einander gereihten Kapitel des Pentateuchs über Unreinheit (Lev. C. 11—15) eine treue Aufschrift oder eine Erweiterung der alten Sitte bilden. Daß darin die Priester viel in Anspruch genommen werden, beweist nur, daß es priesterliche Thoroth waren oder daß Priester die alte Sitte entweder fixirten oder in ihrem Sinne bearbeiteten. Das aber ist eine Neuheit, daß die Begriffe von Reinheit und Heiligkeit nun fast identisch werden, als wäre mit der ersteren schon die letztere in gewissem Grade erreicht, und diese Anschauung, anfangs vielleicht nur den Jehovafürchtigen eigen, verbreitete sich in weitere Kreise und bis zu den Priestern hinüber. Wenn die Amtsgewänder der Priester, denen Jezekiel (44, 7 f.) noch keinen

[1]) 1. Sam. 20, 26; 2. Sam. 11, 4. — [2]) Richt. 13, 4; Hosea 9, 3.

Digitized by Google

heiligen Charakter beilegt, im Pentateuch „heilige Gewänder" genannt werden[1]), wenn Lev. 1, 19 und 2. Sam. 11, 4 der Ausdruck „von Unreinheit heiligen" gebraucht wird, und wenn andererseits schon bei der Einweihung der Stadtmauer durch Esra und Nehemia die Priester und Leviten das Volk, die Thore und die Mauer reinigen[2]) (durch Besprengungen?), so scheinen diese Begriffe allgemein schon ganz ineinander geschmolzen zu sein.

So wirkten mächtig und vielfach die babylonisch-heidnischen Religionen, speciell die Zoroasterische, auf die Gestaltung des Judenthums ein. Wie hat sich letzteres in den drei Jahrhunderten dieser Zeitperiode verändert und welcher Abstand und Rückschritt zeigt sich vom religiösen Standpunkt des Jesaia deutero in der officiell für die Ewigkeit sanktionirten Schrift mit ihrem Opferapparate, in dem unofficiellen Bestande heidnischer Anschauungen im Volke und in den noch verfänglicheren Religionsanschauungen und Riten bei den Frommen, den quasi Nachfolgern der Propheten!

---

[1]) Exod. 28, 2 u. a. O. — [2]) Neh. 12, 30. Siehe Grätz ibid. S. 202, Anm. 5.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Erweiterung und Befestigung des jüdischen Staatswesens. Entwickelung und Verschärfung des Parteiwesens im Judenthum.

VI.

Die Folgen der Eroberungen Alexanders des Großen für das Judenthum.

Wir sind nun bei der weltgeschichtlich wichtigsten Epoche des Alterthums angelangt, bei der Epoche der Eroberungen Alexanders des Großen und der Vertheilung seines Nachlasses unter seine Feldherren, durch welche die ganze damals bekannte Welt politisch und intellectuell wie umgewandelt wurde. Sie brachte eine Art Völkerwanderung mit sich; der Orient und der Occident näherten sich einander und tauschten Völkerschaften, Anschauungen, Sitten und Gebräuche unter sich aus. Das jüdische Land und Volk litten darunter vielleicht mehr als jedes andere. Die Zeiten der Ruhe, Abgeschiedenheit und der einfachen ländlichen Sitte waren für sie und für immer dahin. Das

Digitized by Google

Ländchen, welches den Vereinigungspunkt der drei Welttheile bildete, war von großer Bedeutung für die Nachfolger Alexanders, und während der 22 Jahre ihres Kampfes gegen einander wurde es sammt der Hauptstadt Jerusalem bald von einem Feldherrn, bald vom andern erobert und die Juden wurden gebrandschatzt oder mußten den Sieger mit Geld und Hilfstruppen unterstützen. Schon im Jahre 320 v. Chr. wurde Jerusalem zum ersten Male von Ptolomäus Soter, dem Beherrscher Aegyptens — und zwar an einem Sabbathtage, wo sie sich des Kampfes enthielten — überrumpelt und eine große Masse Judäer (auch Samaritaner) nach Aegypten als Gefangene geschleppt und dort als Besatzung der Festungen gebraucht[1]). Aber auch als Palästina am Ausgange des vierten Jahrhunderts endgiltig an Aegypten fiel und derselbe Ptolomäus sich nunmehr den Juden gewogen zeigte, war sein Verhältniß zum Suzerän ein ganz anderes und viel unbequemeres, als zur Zeit der persischen Oberherrschaft geworden. Es lag in seiner unmittelbaren Nachbarschaft und hatte für ihn allzu große Wichtigkeit, als daß er nicht genaue Einsicht in die inneren Angelegenheiten der Juden haben wollte. Er hielt darum eine macedonisch-griechische Besatzung in Jerusalem, und gewiß auf Kosten des jüdischen Volkes.

---

[1]) Joseph. Antiq. XII. 1; Contra Apion. I. 22. Vergl. Grätz, Gesch. II. b. S. 228, Anm. 1. Die Zahl der Gefangenen muß sehr groß gewesen sein, da ihre erlösten Enkel auf 100 bis 120 tausend Seelen geschätzt werden (Jos. ibid. 2, 1—2).

Digitized by Google

Josephus giebt bei der Verwendung der jüdischen Gefangenen zur Festungsbesatzung dies als Beweggrund an, daß die Juden als gewissenhafte Beobachter des einmal geleisteten Eides bekannt waren. Dies, wie die Ruhe vom Waffenhandwerk an Sabbathtagen im Angesicht der Feinde, beweist die tiefe und zugleich schlichte und gottergebene Frömmigkeit, die sich das jüdische Volk auf Grund der Thora während seines hundertjährigen Stilllebens angewöhnt hat. Diese fromme Einfalt machte sich der kluge Ptolomäus zu Nutze, und auch in der grausamen Wegschleppung einer so großen Zahl von Juden nach Aegypten sehen wir die kluge Politik, sich durch diese Art von Geißeln die Treue des jüdischen Landes zu sichern. Zu diesem Zwecke aber wandte er, als Palästina ihm definitiv verblieb, auch das entgegengesetzte Mittel an: das Wohlwollen. Um die neu erbaute Handelsstadt Alexandrien zu heben, lockte er die Juden zur Uebersiedelung dahin, indem er ihnen gleiche Bürgerrechte mit seinen Landsleuten, den Macedoniern (und Griechen), zusicherte[1]). Und wirklich folgten den unfreiwilligen auch viele freiwillige jüdische Ansiedler dahin und sie hatten es auch nicht zu bereuen. Denn dieser wie die folgenden Ptolomäer zeigten sich nunmehr überaus freundlich gegen die Juden überhaupt, und die jüdische Kolonie in Alexandrien schwang sich in verhältnißmäßig kurzer Zeit zu einer großen, reichen und griechisch gebildeten Gemeinde auf;

[1]) Jos. ibid.

Digitized by Google

manche Juden bekleideten Aemter bei Hofe und im Militär. Hiermit eröffnete sich dem jüdischen Volke eine neue Thätigkeitssphäre. Bisher fast ausschließlich dem Landbau ergeben, fing es nun an, auch überseeischen Handel zu treiben und sein reger Geist wußte sich dieser Thätigkeit ebenso gut wie dem Bauernleben anzupassen. Einmal in Gang gebracht, beschränkten sich die Handelsunternehmungen und Uebersiedelungen nicht auf Alexandrien allein. Kleinasien, Griechenland und Italien bekamen nach und nach in ihren Städten jüdische Kolonien, die abgesonderte religiöse Gemeinden bildeten und die zusammen mit den babylonischen Gemeinden später unter dem Namen der „Diaspora", im Gegensatz zum Stammlande Palästina, bekannt sind. Es konnte nicht fehlen, daß die so in der Fremde ansässigen Juden, besonders die alexandrinischen, in Anschauungen und Sitten von den da herrschenden beeinflußt und umgemodelt, auch auf ihre Brüder im Stammlande in diesem Bezug zurückwirkten, mit denen sie allenfalls in religiösem Verkehr standen.

Ungeachtet dieses Abgangs in der jüdischen Bevölkerung von Palästina, treffen wir doch in späterer Zeit Galiläa sowohl als Judäa dicht von Juden besetzt; auch die nachbarlichen Distrikte enthielten mehrere und beträchtliche jüdische Gemeinden. Es kann dies nicht blos die Nachkommenschaft der mit Serubabel und Esra Immigrirten gewesen sein. Gewiß fanden, seitdem in Judäa durch Nehemia Ordnung geschaffen wurde, weitere Immigrationen einzelner Familien aus Babylonien statt,

Digitized by Google

und nach dem Fall des persischen Reiches durften solche Uebersiedelungen nach dem Westen in Masse geschehen, da auch die Hauptstadt des neuen syrischen Reiches, Antiochien, unweit Palästinas sich befand. Wie nämlich Ptolomäus seine Gunst den Juden zuwandte und ihnen in Aegypten gleiche Bürgerrechte mit den Griechen gewährte, um sich die Juden in Palästina geneigt zu machen, so that es auch der syrische König Seleukus; er ertheilte den Juden volles Bürgerrecht auch in den Städten, die er gründete, darunter auch in seiner Hauptstadt Antiochien[1]). Bei der nun erfolgten Massenüberfiedelung der babylonischen Juden wanderte gewiß ein großer Theil bis in das alte Vaterland zurück. Sie stellten sich natürlicherweise unter die jüdische Gemeinde zu Jerusalem und vermischten sich mit den früheren Einwohnern, und so theilten sie ihnen auch die in Babylonien erworbenen Anschauungen und Vorstellungen mit, von denen im letzten Kapitel die Rede war.

Aber bei weitem tiefer wirkte auf die palästinischen Juden und auf das Judenthum eine Einwanderung aus Westen her, die der Griechen. Wie die Juden sich nach aller Herren Länder ausbreiteten, so thaten es auch die Griechen noch früher, und seit den Kriegszügen Alexanders überschwemmten sie Asien auch als Handel- und Gewerbtreibende. Auch im palästinischen Gebiete und in naher Nachbarschaft gründeten sie Kolonien, erbauten Städte und constituirten sich zu Gemeinden nach einheimischem

[1]) Ibid. 3, 1.

Digitized by Google

griechischen Muster. So kamen die beiden Kulturvölker des Alterthums, das jüdische und das griechische, an Anlage und Charakter, an Religion, Lebensanschauung und Sitten so verschieden, wie außerhalb Palästinas, so auch in demselben, mit einander in Berührung und Wechselwirkung, und das bestimmte die religiös-kulturelle Richtung der späteren civilisirten Welt. Allein unmittelbar auf das Judenthum mußte es zersetzend wirken. Denn selbstgefällig und eitel, wie die Griechen waren, stolz auf all das, was ihre Geschichte an Philosophie, Poesie, bildenden Künsten, Staats- und Kriegskunst aufzuweisen hatte, traten sie als Herren und Meister in der politischen Arena, wie in der der Geselligkeit und feinen Sitten auf, alles Fremde als barbarisch verachtend. Die Juden hingegen, in ihrer schlichten Einfalt und Demuth, vermochten nicht ihren eigenen moralischeu Werth dem entgegen zu setzen; vielmehr waren sie selber vom Glanze der neuen Erscheinung geblendet. Die ernsten Geister, die gelehrten Klassen, warfen sich auf das Studium der griechischen Philosophie, die frivolen suchten den Griechen in Sitte und Lebensweise nachzuahmen und das Judenthum gerieth in Zerrüttuug und Zerfahrenheit. Dieses alles wird sich uns bald durch handgreifliche Anzeichen vor Augen stellen.

Und was that die Große Synagoge, um dem Uebel zu steuern? — Wir wissen darüber nichts, da die jüdische Geschichte seit Nehemia zwei Jahrhunderte hindurch fast ein leeres Blatt ist. Doch hat sich im Andenken des Volkes

Digitized by Google

die Person des zu Anfang des dritten Jahrhunderts lebenden[1]) Hohepriesters Simon des Gerechten erhalten, der eine hervorragende Persönlichkeit gewesen sein und diese Bezeichnung wohl verdient haben muß. Es sprechen von ihm Josephus, Sirach und der Talmud. Mit dem Talmud nennt ihn auch Josephus „den Gerechten" und rühmt seine Frömmigkeit und Menschenfreundlichkeit[2]). Sirach hebt seine Verdienste hervor um die Befestigung Jerusalems und seine Sorge um das Wohl dieser Stadt und des Volkes überhaupt, und verherrlicht ihn auch als amtirenden Hohepriester[3]). Was den Talmud betrifft, so finden wir in demselben fälschlich Simon den Gerechten unter den Fortleitern der mündlichen Tradition aufgezählt[4]) Aus Simon's dabei angeführtem, uns bereits bekanntem Spruche (siehe S. 144) und aus seiner Mißbilligung des Nasiräats (S. 156 f.) geht vielmehr hervor, daß er Gegner der Frommenpartei war, aus der bald die streitende Pharisäerpartei hervorging (siehe weiter unten). Denn der Spruch, daß die Grundvesten des Judenthums das Gesetz — das damals nur das mosaische sein konnte, der Tempelcult und die Wohlthätigkeit sind, sagt eigentlich nichts Neues, und es wäre damit eine offene Thür eingebrochen, wenn Simon diesen Spruch nicht gegen diejenigen richtete, die in Betreff der ersten zwei Punkte das officielle Judenthum nicht anerkannten. Dies

---

[1]) Siehe Grätz ibid. S. 235 Anm. — [2]) Antiq. XII. 2, 5 4, 1. — [3]) Sirach C. 50. — [4]) Aboth I. 2.

Digitized by Google

erklärt auch die ganz besondere Verherrlichung Simon's durch Sirach, den wir als rechtgläubigen Sadducäer werden kennen lernen. — Daß aber auch die pharisäischen Talmudisten, die übrigens in der Geschichte ihres Volkes sehr unbewandert waren, ihn zu den ihrigen zählen, beweist eben, daß er beim Volke als Verfechter des Judenthums in hohem Rufe stand und gewiß zollten ihm auch seine Gegner hohe Achtung wegen seiner persönlichen Tugenden. — Es ist also anzunehmen, daß er mit Hilfe der Großen Synagoge dem Eindrängen von Neuerungen überhaupt sich durch gewisse Maßregeln widersetzte, und dies beweist gewissermaßen schon sein Auftreten gegen die Frommenpartei. Denn das Bestehen einer das officielle Judenthum nicht in seiner Ganzheit anerkennenden Partei ließ den Eingang auch für griechische Lehren und Anschauungen offen. Allenfalls trat er als strenger Conservator für das über ein Jahrhundert sanctionirte und jetzt bedrohte Judenthum ein.

Von den Maßregeln aber in diesem Sinne, welche er oder die Große Synagoge getroffen haben mögen, wissen wir, wie gesagt, nichts. Jedenfalls waren sie nicht von dauernder Wirkung, da die neuen Strömungen allzu gewaltig waren und die Große Synagoge selbst umstürzten. Die angeführte talmudische Stelle bezeichnet Simon als eins der von diesem Collegium verbliebenen Mitglieder. Also scheint dieses noch bei seinem Leben aufgelöst worden zu sein. Wann eigentlich — wissen wir ebenfalls nicht; aber über die Ursachen läßt

Digitized by Google

sich Einiges muthmaßen. Erstens mußte die mosaische, für ein schlichtes Bauernvolk berechnete Gesetzgebung sich als unzulänglich zeigen in den jetzigen unruhigen Zeiten und den complicirten Rechtsverhältnissen gegenüber, welche eine viel größere und dazu noch gemischte Bevölkerung und die neuen Handelsbeziehungen mit dem Auslande mit sich brachten. Es stellten sich Rechtsfälle und Verwaltungsfragen ein, für die das Collegium keine Norm und keine Analogie in den Büchern Moses fand. Neue Normen zu schaffen, getraute sich der conservative Simon nicht; es wäre damit den „Jehovafürchtigen" oder „Frommen" ein Zugeständniß gemacht worden, die die Thora nicht als einzige Lebensnorm ansahen; es wäre damit ihr Prinzip angenommen, daß die Thora-Vorschriften nach Umständen oder vernünftiger Einsicht umgeändert oder nicht beobachtet werden können. Es erschlaffte darum die Energie des Collegiums, in dem vielleicht sich nun verschiedene Richtungen in diesem Bezug äußerten, bis es endlich lebensunfähig wurde. — Zweitens und gewiß entscheidender mag noch die neue Stellung des Landes zu seinem Suzerän bei der Auflösung des Verwaltungsrathes mitgewirkt haben. Das wichtige Interesse, welches es für denselben hatte, die unmittelbare Nachbarschaft und die Garnison, welche er in Jerusalem hielt, machten die Beziehungen zwischen ihnen permanent. Und da natürlicherweise die ägyptischen Behörden ihre Verhandlungen nicht mit dem Collegium in corpore, von dem sie vielleicht auch nichts wissen wollten, sondern mit dem officiellen Ver-

Digitized by Google

walter, dem Hohepriester, führten, so bekam dieser immer größere Wichtigkeit und Selbständigkeit auf Kosten jenes. Wenn auch jene Talmudstelle nicht ganz genau ist und die Auflösung der Synagoge erst nach dem Tode Simons des Gerechten stattfand, so mag sein Nachfolger, sein Bruder Eleazar[1]) — da sein Sohn Onias noch minderjährig war — von dessen moralischen Eigenschaften wir nichts wissen, selbst zur Umwandlung der Collegialverwaltung in eine Art monarchische beigetragen haben. War also die Große Synagoge nicht einfach durch ein königliches Decret aufgehoben, so schwand sie dahin an eigenem Siechthum[2]).

Die Auflösung der Hauptsynagoge zu Jerusalem durfte indessen die Töchtersynagogen der Landstädte nicht berühren. Die alte Gemeindeordnung derselben erlitt keine Störung, nur daß ihre Beziehungen zur Centralregierung jetzt direkt mit dem Hohepriester oder durch dessen Beamte vor sich gingen. Da aber die Kommunalbehörden in das private Geistesleben des Volkes sich nicht zu mischen pflegten und überhaupt darin vollständige Freiheit herrschte (oben S. 123 f.), so stand der Aufnahme neuer Anschauungen,

[1]) Mit diesem Eleazar ist die Legende bezüglich der Uebersetzung der mosaischen Bücher ins Griechische verbunden (Josephus Antiq. XII. 2, 5 ff.).

[2]) Wenn Josephus (Antiq. XII. 3, 3) einen hohen Rath noch zu Ende des dritten Jahrhunderts erwähnt, so muß darunter ein dem Hohepriester untergebener und von ihm abhängiger zu verstehen sein, der nicht mehr den selbständigen Charakter der Großen Synagoge trug.

Digitized by Google

Lehren und Lebensformen kein Hinderniß entgegen, und wir gewahren nun die verschiedensten Einwirkungen des Griechenthums auf das jüdische Volk je nach der Prädisposition der Klassen oder Individuen.

Ein merkwürdiger Ausspruch ist uns im Namen eines in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts v. Chr. lebenden jüdischen Weisen, des Namens Antigonos aus Socho, tradirt, ein Ausspruch, der nichts Biblisches oder Altjüdisches in sich enthält, der aber seine Herkunft aus dem Griechenthum, und zwar aus der stoischen Schule, handgreiflich zeigt. „Seid nicht wie Knechte, die um des Lohnes willen dem Herrn dienen, sondern wie Knechte, die dem Herrn dienen ohne Bedingung, Lohn zu erhalten; es sei aber die Furcht des Himmels über euch.“ [1]) Daß der erste Satz die Hauptlehre der Stoa ist, darf nicht erst erörtert werden; aber auch der Schlußsatz stimmt mit ihr überein, indem sie auch lehrte, daß die öffentliche Gottesverehrung (Gottesfurcht) nicht angetastet werden darf. Wir erkennen in Antigonos einen „Frommen“, der von der altbiblischen Idee, daß Gott für die Erfüllung oder Nichterfüllung seiner Gebote lohnt oder straft, als von einer unbefriedigenden absieht, sondern mit den Stoikern die Tugend als Selbstzweck, als die von keinem Eudämonismus abhängige Pflicht hinstellt. Wenn er aber andererseits die herrschenden Religionsgebräuche zu achten empfiehlt, so mag damit schon die neue Richtung im Schooße

[1]) Aboth I. 3.

Digitized by Google

der Frommenpartei angebahnt worden sein, die sich bald, wie wir sehen werden, zum Phariſäismus gestaltete. Dadurch erklärt sich 1) daß die Talmudiſten ihn ebenfalls, obgleich von ihm keine weiteren Lehrſätze in Erinnerung verblieben, als einen ihrer älteſten Lehrer betrachteten; 2) daß Joſephus[1]) die Aehnlichkeit der phariſäiſchen Lehren mit den ſtoiſchen behauptet. Und wirklich hielt der Phariſäismus an dem ſtoiſch-antigoniſchen Lehrſatz feſt, das Judenthum auf volksthümlicher Baſis zu befeſtigen und ſeine Bräuche in ſtrengſter Weiſe ſelbſt bei Lebensgefahr und ohne Rückſicht auf Vergeltung zu beobachten, indem ſie ſich doch Jahrhunderte lang gegen die Unſterblichkeitslehre ſträubten.

Daß griechiſch-philoſophiſche Lehren überhaupt, nicht nur die ſtoiſchen, in weiteren Kreiſen, außer den „Frommen", günſtige Aufnahme fanden, beweiſt uns wieder das Buch Koheleth (der Prediger). Wir dürfen wohl die Entſtehungszeit dieſes Buches um die Wende des dritten und zweiten Jahrhunderts ſetzen. Denn nur der Umſturz der national-politiſchen Zuſtände, das Schwanken aller Normen für Sitte und Religion und die eingeriſſene geiſtig-moraliſche Zerfahrenheit konnten im optimiſtiſchen Judenthum eine ſolche ſkeptiſch-peſſimiſtiſche Stimmung erzeugen, wie ſie in dieſem Buche hervortritt. Wie bereits erwähnt (S. 144), macht der individuelle Menſch, nicht das Volk, das Thema ſeiner Betrachtungen aus. Nun ſei aber alles

[1]) Vita, 2.

Digitized by Google

Streben des Menschen eitel und vergeblich; weder wissenschaftliche Forschung noch materieller Genuß befriedigen sein Gemüth; Lebensweisheit und gerechter Wandel erreichen nicht ihren Zweck. Denn nichts vermöge den Menschen vor Unbill, Leiden und Verderben zu schützen; überall und über Allem herrscht der Zufall: das blinde Schicksal oder die unberechenbare göttliche Fügung, der gegenüber der Mensch machtlos ist. Am Ende kommt der unvermeidliche Tod und alles, was der Mensch durch angestrengte Arbeit und Entsagung gesammelt hat, fällt Anderen zu, die es zu genießen gar nicht würdig sein mögen. Wenn es auch Menschen giebt, die das Leben genießen, so ist es eine bloße „Gabe Gottes", die oft derjenige erhält, der sich darum gar nicht bemüht hat. Ja selbst an der Stätte der Gerechtigkeit (beim Gerichte) begegnet man Bosheit und Frevel. ... „Ich dächte," sagt der Verfasser, „den Gerechten und den Frevler werde Gott richten, denn dort (jenseits) wäre die Zeit (der Abrechnung) für alles Streben und alle That. Denn ich dachte nach darüber, was die Menschenkinder sich sagen, daß sie Auserwählte Gottes seien, — um aber einzusehen, daß sie Eins sind mit dem Viehe (oder: daß sie viehdumm sind). Denn das Schicksal der Menschenkinder und das des Viehes — ein Schicksal ist es; wie dieses stirbt, so sterben jene. Ein (gleicher) Geist ist in Allem, und der Vorzug des Menschen vor dem Vieh besteht in nichts. Denn alles ist nichtig, alles wandelt derselben Stätte zu, alles entstand aus Staub und kehrt zum Staube zurück.

Digitized by Google

Wer weiß vom Geiste des Menschen, daß er hinauf und daß der des Viehes hinunter in die Erde steige? Ich sehe also, daß es nichts Besseres für den Menschen giebt, als wenn er an seiner Beschäftigung Freude hat, denn dies (allein) ist sein Theil. Denn wer wird ihn (nach dem Tode) zurückbringen, um zu sehen, was nach ihm geschieht." [1]) Zu diesem Schlusse kommt der Verfasser auch in seinen weiteren Betrachtungen. Er empfiehlt dem Menschen, das Leben in Mäßigkeit zu genießen, so weit das Schicksal es zuläßt, und giebt ihm manche Lebensregeln zu diesem Zwecke. Die Quintessenz derselben ist: Sei nicht übergerecht und überweise, verfalle aber auch nicht in Frevel und Dummheit. Jenes bringt Geistesverwirrung, dieses — frühzeitigen Tod mit sich. Halte dich lieber an dies und an jenes (d. h. mache dir die durchschnittliche Lebensweisheit und Sitte zu Nutze); denn der Gottesfürchtige tritt mit dem allen hervor [2]).

Wie fremdartig sticht eine solche Weltanschauung von der allgemein jüdischen ab, wie sie sich uns in der vorangegangenen sowohl, als in der nachfolgenden jüdischen Literatur darstellt! Der Verfasser ist weder rechtgläubiger Conservator aus der Schule Simons des Gerechten, noch einer der mystischen „Frommen", sondern ein Kind seines Jahrhunderts. Als Denker das Räthsel des Lebens zu lösen suchend, wirft er sich, wie Göthe's Faust, auf das Studium der Philosophie, d. h. der verschiedenen griechi-

[1]) Koh. 3, 17—22. — [2]) 7, 16—18.

Digitized by Google

schen Systeme, dann in's Gewühl des physischen Genusses — auch darin dienten ihm die Griechen als Muster, — findet aber Befriedigung weder in jener noch in diesem[1]), da seine Natur für letzteren nicht genug frivol, für ersteres nicht tief genug war. Die griechischen Philosophen verwirrten nur seinen Geist. Doch hat er von ihnen schon manches abgelernt, wie z. B. das Philosophiren oder Raisonniren über philosophische Themata und den Begriff des blinden „Schicksals". Beides war dem Judenthum bisher fremd, wie auch der Skeptizismus und Pessimismus, von denen er beherrscht ist. Einmal aber in dieser Stimmung befangen, verwirft er andere griechische Ideen, die sich ebenfalls als Trost für das Uebel des Lebens in jüdischen Kreisen zu verbreiten anfingen. So den „Nachruhm"[2]), der bei den Griechen ein Lebenselement höchster Bedeutung war, sie zu Heldenthaten und Lebensverachtung zu begeistern pflegte, bei den Juden hingegen hier zum ersten Male zur Erscheinung kommt, aber bald von den Sadducäern sowohl (siehe weiter unten), als von den Pharisäern[3]) acceptirt wird. So auch die Unsterblichkeit der menschlichen Seele, wie wir aus der oben angeführten Stelle sahen[4]). Der Verfasser hat noch nicht alles Alt-

---

[1]) Koh. 1, 13 — 2, 11. — [2]) 2, 16; 3, 22; 6, 3—6. — [3]) Joseph. Antiq. XVII. 6, 2. — [4]) Siehe auch 5, 14 ff.; 6, 6; 9, 2 — 6, 10. Der Vers 11, 9 b.: „Wisse, daß wegen alles dieses dich Gott ins Gericht führen wird" — bildet dagegen keinen Widerspruch. Es ist eine Warnung für die Jugend, der er empfiehlt, sich dem physischen Genusse hinzugeben, daß sie aber

Digitized by Google

jüdiſche abgelegt, um ſich für das irdiſche Uebel mit ätheriſcher Koſt und, was die Unſterblichkeit betrifft, noch in irgend einem myſtiſchen Bereiche abſpeiſen zu laſſen. Der Nachdruck aber, mit welchem er die letztere beſtreitet, beweiſt, daß ſie in gewiſſen jüdiſchen Kreiſen willkommene Aufnahme fand, und das waren die Kreiſe der „Frommen", die ſich ſpäter Eſſäer nannten. Wenn andere Kreiſe mit Antigonos ſich der Stoa zuwandten, ſo durfte die zum Myſticismus ſich mehr Hinneigenden eher der Platonismus mit ſeiner Geiſter- und Ideenwelt anſprechen, und ſie eigneten ſich daraus auch die Lehre der Unſterblichkeit an.

Ueberhaupt darf es gar nicht befremden, daß die Juden ſich dem Studium der griechiſchen Philoſophen zuwandten. Der jüdiſche Geiſt war ja noch nicht erſtarrt im Kreiſe der moſaiſchen Thora, wie ein Jahrtauſend ſpäter die Karaiten oder wie die Rabbaniten im talmudiſchen Kreiſe. Den „Frommen" gewährte die Thora von Anfang an keine Befriedigung; aber auch die Schriftkundigen und die denkende Klaſſe überhaupt ſperrten ſich nicht gegen das Fremde, ſelbſt gegen fremde Religionsideen ab. Und wenn in Alexandrien die Juden die griechiſche Philoſophie ſo ſehr pflegten, daß ſie ihr eine neue Geſtalt gaben, den Neuplatonismus und den Neupythagoräismus ſchufen, warum ſollten die paläſtiniſchen ſich mit

---

das Maß nicht überſchreite, da dies ſich nach der göttlichen Einrichtung an dem Genießenden ſelber rächen werde.

Digitized by Google

ihr nicht beschäftigt haben? Ein großer Unterschied bestand zwar darin zwischen Alexandrien und Jerusalem, so nahe auch diese Städte einander waren und so rege gewiß auch der Verkehr zwischen ihnen war. In Alexandrien bildeten die Juden eine fremde Kolonie und mußten sich der herrschenden griechischen Bevölkerung in Allem anpassen, auch in der Sprache. Mit Ausnahme ihrer Religion hellenisirten sie sich ganz und gar, vergaßen ihre Muttersprache und selbst in den Synagogen wurde die Thora aus einer griechischen Uebersetzung vorgetragen. Diejenigen Juden also, welche die Philosophie der Griechen studirten, waren von ihr, insbesondere von der platonischen, ganz beherrscht. Vor Allem waren sie Philosophen. Da jedoch auch die Thora den Anspruch auf die höchste Weisheit macht, so wurde sie in allen ihren Theilen allegorisirt und so jener Philosophie, gut oder übel, angepaßt. In Palästina war der Fall umgekehrt. Der Grundstoff der Anschauungen war und blieb jüdisch, wenn auch freilich von fremden Zusätzen vielfach durchdrungen. Diese wurden aber dem Grundstoff assimilirt, und so war es auch jetzt mit den griechischen Ideen. Sie wurden aufgenommen, insofern sie mit der bestehenden Anschauungsweise in Einklang gebracht werden konnten, wo aber nicht, verworfen. Die Beschäftigung mit der Philosophie war da nicht Selbstzweck, sondern Hilfsmittel zur Lösung der großen Lebensfrage, die zu beantworten die Thora sich unzulänglich zeigte. Da dies aber von der Stimmung und dem geistigen Vorrathsstoff der Studirenden abhängt,

Digitized by Google

so können wir, wenn wir verallgemeinern wollen, voraussetzen, daß Epikur, dessen Lehren mit der Grundanschauung der Thora übereinstimmen, der Lieblingsphilosoph der Zaddikim (Sadducäer), Pythagoras und Plato die der mystischen Frommen waren, während die anderen und die Schriftgelehrten überhaupt entweder der stoischen Lehre oder dem Skepticismus und Pessimismus huldigten. Sie bauten nicht eigene Systeme auf, aber brachten dies und jenes an ihrem schon bestehenden Lehrgebäude an.

Die allegorische Deutung der heiligen Schrift mögen aber die alexandrinischen Forscher erst von den Frommen in Palästina gelernt haben. Der Talmud, der seinem Wesen nach auf solchen Deutungen beruht, konnte nicht entstehen, wenn nicht schon lange Zeit vorher diese Deutungsmethode unter den Gelehrten in Palästina eingebürgert gewesen wäre. Sie mag also da schon im dritten Jahrhundert v. Chr., wenn nicht noch früher, in Gebrauch gewesen sein und zwar bei der Frommenpartei, für die sie ein dringendes Bedürfniß sein mußte. Denn die Thora, nachdem sie so, wie sie ist, fertig gestellt worden, mußte mit der Zeit, wie vom jüdischen Volke überhaupt, so auch von den Frommen als göttliche Lehre betrachtet werden, und die biblischen Stellen, welche die Thora als Born der Weisheit bezeichnen, mußten nun auf ihre Ganzheit, auf alle ihre Aussprüche und Lehren bezogen werden. Nun aber waren mehrere der letzteren für die Frommen ihrer Tradition nach, außer praktischer Giltigkeit, und es ist darum mehr als wahrscheinlich, daß sie solche Aus-

Digitized by Google

sprüche und Vorschriften im allegorischen Sinne deuteten und darunter etwas ganz anderes als die wörtliche Bedeutung verstanden, so wie es später auch bei den Alexandrinern der Fall war. — Allein auch hierin unterschieden sie sich vermöge ihrer längst eingeschlagenen Geistesrichtung von den alexandrinischen Philosophen, und das ist noch eine Ursache, warum sie die philosophische Höhe der letzteren nicht erreichen konnten[1]). Die Frommen in Palästina nämlich waren seit dem Exil vom orientalischen Mysticismus und Aberglauben durchtränkt. Im dritten Jahrhundert mag noch ein neuer solcher Zufluß aus Indien hinzugekommen sein. Seit den Kriegszügen Alexanders nämlich entwickelte sich ein reger Handels- und Geistesverkehr zwischen Indien und Syrien. Wie die griechische Schrift in Indien Eingang fand[2]), so drangen gewiß auch Lehren und Anschauungen von dort aus nach Syrien und Palästina. Im dritten Jahrhundert eben war es, wo der Buddhismus, die populäre Reformation des Brahmanismus, unter dem Könige Açoka zur vollen Entwickelung gelangte und sich sehr verbreitete[3]). Da also zwischen dem Buddhismus und dem späteren Essäismus Aehnlichkeiten in wesentlichen Punkten bestehen, so ist es wohl möglich, daß schon die Frommen, wie früher vom

[1]) Eine dritte Ursache ist die Reaktion gegen das Griechenthum überhaupt, welche im zweiten Jahrhundert während der Makkabäerkriege eintrat. — [2]) Max Müller, „Indien" S. 179. — [3]) H. Kern, „Der Buddhismus" (deutsche Uebersetzung) II. S. 403 f.

Digitized by Google

Parsismus, so auch jetzt vom Buddhismus sich beeinflussen ließen[1]). Es sei aber damit wie es will, die Frommen waren schon befangen im orientalischen Mysticismus, im Hinbrüten im Bereiche der Phantasie und des Gemüths. Dies hinderte sie nicht, einzelne Ideen der griechischen Philosophie anzunehmen und mit den ihrigen zu verweben, doch aber wohl, sich zur geistigen Spekulation nach streng logischer Methode emporzuschwingen. Unter den Juden Alexandriens hingegen waren gewiß keine aus den Kreisen der Frommen. Es wanderten dahin Geschäfts- und Weltleute aus; ihre Kinder und Enkel hellenisirten sich, und diejenigen, welche sich mit der griechischen Philosophie beschäftigten, hatten darin keine trübenden Elemente, außer etwa dem officiellen Judenthum, hinter sich.

Aus dieser mystisch abergläubigen Richtung der „Frommen" ist auch die Scheu vor dem Aussprechen des Gottesnamens Jehova herzuleiten[2]), die sich später bei der Herrschaft des Pharisäismus über das ganze Volk ausbreitete. Daß diese Scheu schon im dritten Jahrhun-

---

[1]) Siehe Schürer a. a. O. S. 489 f.

[2]) Halevi (Revue des études juives, T. IX. p. 173) meint, dieser Name wäre darum aus dem öffentlichen Gebrauch gekommen, weil die Griechen ihn zu verspotten und zu lästern pflegten. Aber dies ist eine aus der Luft gegriffene und dazu noch unwahrscheinliche Hypothese. Denn warum sollte das Wort „Jehova" ihnen weniger anständig geschienen haben, als Zeus, Ammon u. dgl.? Auch setzt es ein Edict der jüdischen Oberbehörde voraus, an das in dieser Periode der Zerfahrenheit ebenfalls nicht zu denken ist.

Digitized by Google

dert unter den Frommen oder ihren Geistesverwandten herrschte, entnehmen wir aus dem oben citirten Spruche des Antigonos, aus dem Schlußsatze nämlich: „es sei die Furcht des Himmels über euch.“ Diese figürliche Bezeichnung Gottes, an die freilich wir so sehr gewöhnt sind, kommt doch hier zum ersten Male bei den Juden vor, und wenn wir unsere Gewöhnung abstrahiren, bleibt sie als eine sehr fremdartige Erscheinung. Diese läßt sich, glauben wir, am besten dadurch erklären, daß während die alte hohe Bedeutung dieses Namens selbst[1]) den Juden abhanden gekommen war, ihnen doch von der Bedeutsamkeit desselben eine Erinnerung blieb. Nun kam noch die Zendlehre von der Bedeutsamkeit des „Wortes“ und gewisser Wortformeln hinzu (oben S. 134), und es mögen schon längst die frommen Mystiker in „Jehova“ magische Kräfte hineinphantasirt haben, wie wir dies aus der späteren jüdischen Geheimlehre kennen. Die Aussprache dieses Namens wurde also als bedenklich oder gefährlich betrachtet und man gebrauchte dafür das Wort Himmel. Später (im Talmud) werden noch andere Ausdrücke zur Bezeichnung Gottes gebraucht, wie Schechinah (Ruhesitz) und Makom (Stätte), vielleicht auf Grund noch anderer mystischer Vorstellungen. — Daß Antigonos nicht Elohim oder Adonai gebrauchte, mag entweder wegen ihrer Pluralform geschehen sein, die in Gegenwart des Griechenthums mit seinen vielen Göttern er zu vermeiden suchte, oder

[1]) Siehe „Religion Altisraels“ S. 32 ff.

Digitized by Google

auch diese Namen wären von der Mystik in Angriff genommen worden. In Bezug auf Adonai, wenn die jetzige Lautform desselben noch nicht fixirt war[1]) und das Wort auch den menschlichen Herrn bedeutete, so hätte er auch dieses Mißverständniß vermeiden wollen[2]).

Noch einer anderen Neuheit begegnen wir bei Antigonos, nämlich seinem eigenen griechischen Namen. In der Folgezeit werden die griechischen Namen unter Juden häufig, wenngleich während der Makkabäerkriege, wo eine Reaktion gegen das Griechenthum eintrat, dieselbe sich auch auf die griechischen Namen ausgedehnt zu haben scheint. Die zahlreiche Hasmonäerfamilie wenigstens trug dann noch jüdische Namen. Jedenfalls zeigt der griechische Name eines so eminenten Lehrers, wie Antigonos, daß das Griechenthum in alle Klassen der jüdischen Gesellschaft eindrang. Wenn dieses aber bei den gelehrten und frommen Klassen wegen seiner geistigen Schätze Gefallen fand, so zog es die reichen und weltlichen durch seinen äußeren Glanz, durch seine feine Sitte, lustige Geselligkeit und öffentliche Spiele an und brachte in der jüdischen Sitte eine Verwüstung hervor. Die jüdische Aristokratie, durch Stellung und Rang mit dem Hof und den Beamten der suzeränen Regierung, also mit der feineren griechischen Gesellschaft überhaupt in öftere Berührung kommend, machte sich einen Ruhm

[1]) Ibid. S. 33, Anm. 1. — [2]) Darum vielleicht gebrauchte er auch zur Bezeichnung des menschlichen Herrn das neuhebräische Rabh anstatt des althebräischen Adon.

Digitized by Google

daraus, ihr sich in Sitte und Lebensweise gleich zu stellen. Daß sie dies wirklich bis zu einem gewissen Grade zu Stande brachte, aber daß damit zugleich in ihr die griechische Unsittlichkeit einriß, bezeugt das Beispiel eines Enkels Simons des Gerechten, des Namens Joseph Sohn Tobias. Dieser Joseph spielt eine wichtige Rolle in den letzten Decennien des dritten Jahrhunderts. Weil nämlich sein Oheim, der Hohepriester Onias Sohn Simons, ein habsüchtiger, beschränkter und sorgloser Mann, durch Vorenthaltung des Tributs — 20 Talente Silber — seinen Suzerän, Ptolomäus Euergetes I., erzürnte und das Volk in große Angst gerieth, so erbot er sich nach Aegypten zu reisen, um den König zu besänftigen. Und wirklich nahm er vorerst den königlichen Gesandten zu Jerusalem, dann in Aegypten den König und die Königin selber so sehr durch seine Klugheit, sein feines Benehmen und durch verschwenderische Geschenke für sich ein, daß diese nicht nur für die Juden wieder günstig gestimmt wurden, sondern auch ihm selber die Pacht der Steuern von Palästina, Samarien, Phönizien und Cölesyrien ohne Caution übergaben, indem er die anderen Pächter, die dafür 8000 Talente Silber anboten, um das Doppelte überbot[1]). Er wurde hiermit für 22 Jahre lang der Steuereinnehmer, somit der eigentliche Herr eines großen Gebietes, von dem die jüdische Bevölkerung nur einen

[1]) Joseph. Antiq. XII. 4, 1—4. Grätz (ibid. S. 247) schreibt anstatt 8000 acht hundert Talente, was wohl richtiger sein mag.

Digitized by Google

kleinen Theil ausmachte. Speziell auf der letzteren mag der nothwendig gewordene Steuerdruck nicht sehr schwer gelastet haben. Darum wahrscheinlich rühmt Josephus den Tobiassohn als vernünftigen, weisen und gerechten Mann[1]). Ja, er soll sogar das jüdische Volk, das arm und dürftig war, zu Wohlstand und Reichthum erhoben haben[2]). Allein das mag nur ein flimmernder Glanz gewesen sein, den eine gewisse Zahl von Leuten von sich ausstreueten, die ihm beim sauberen Handwerk mithalfen und sich auch für eigene Rechnung bereicherten. Jedenfalls waren die Heiden von ihm grausam, ganz nach heidnischer Weise, behandelt und gepreßt, da außer der ungeheuren Pachtsumme für den König und den reichen Geschenken an die ägyptischen Großen noch schöne Summen in seiner eigenen Tasche und in der seiner Beamten zurückblieben[3]). Aber abgesehen von der Gemeinheit solcher Wege zur eigenen Erhöhung, wodurch wahrscheinlich noch der Grund zu dem später bei jeder Gelegenheit sich kundgebenden Haß der Heiden gegen die Juden gelegt wurde, entnehmen wir aus einem mit ihm passirten Fall, wie weit dieser „weise" und „gerechte" Mann schon von der altjüdischen Sitte entfernt war. Einst nämlich, als er nach Alexandrien mit seinem Bruder und dessen Tochter kam und zur königlichen Tafel eingeladen wurde, verliebte er sich da in eine Tänzerin und bat den Bruder, ihm zu einem intimen Verhältniß mit ihr zu verhelfen. Dieser

[1]) Ibid. § 2. — [2]) Ibid. § 10. — [3]) Ibid. § 5.

Digitized by Google

zwar vereitelte das unsittliche Begehren, aber ebenfalls durch eine listige und unsaubere That, indem er seine Tochter statt der Tänzerin hineinspielte. Wenn Joseph, als er den Betrug erfuhr, noch so viel Gewissen hatte, diese Nichte zu heirathen[1]), so bezeugt doch der ganze Vorfall den schlüpfrigen Weg, auf den die vornehme jüdische Klasse und die hoheprieſterliche Familie voran durch das Liebäugeln mit dem Griechenthum gerathen war. Wie es damit noch weiter kam, werden wir in den folgenden Kapiteln sehen.

Um die öffentliche Ruhe stand es in dieser Zeit auch nicht besser. Seit auf dem syrischen Throne der kriegslustige Antiochus der Große saß (223 v. Chr.), wurde Palästina wieder der Zankapfel der beiden Großstaaten in seinem Norden und seinem Süden. Antiochus strebte darnach, das Jordangebiet der verweichlichten und geschwächten Ptolomäerdynastie zu entreißen; mehrere Male war er Sieger und Besiegter. Aber in beiden Fällen wurde Palästina verwüstet und das jüdische Volk befand sich wie ein Schiff im stürmischen Meere, das an beiden Seiten von den Wellen geschlagen wird[2]). — Mit wem hielten es die Juden, die nun doch ganz neutral nicht bleiben konnten? — So lange der Tobiassohn, der das Wort in Jerusalem führte, lebte, blieben sie gewiß den Ptolomäern treu. Allein nach seinem Tode, im letzten Decennium des dritten Jahrhunderts, als Antiochus

[1]) Ibid. § 6. — [2]) Ibid. 3, 3.

Digitized by Google

wieder in Palästina einrückte, mehrere Städte, darunter auch Samaria, einnahm, unterwarfen sich ihm die Juden freiwillig, öffneten ihm zuvorkommend die Thore Jerusalems, versorgten sein Heer mit Lebensmitteln und halfen ihm bei der Belagerung der ägyptischen Besatzung in der Burg. Dies erklärt sich durch die innere Spaltung in der tonangebenden Tobia'schen Familie, die den jüdischen Staat in Mitleidenschaft zog und über dessen Schicksal entschied. Zwischen den Söhnen des Joseph von seiner ersten Frau und seinem jüngsten Sohne Hyrkan von seiner Nichte herrschte nämlich tödtlicher Haß. Der letztere allein aber erbte von seinem Vater die Gunst des ägyptischen Hofes, und da er zur Erreichung seiner Zwecke kein Geld schonte, so hatte er gewiß eine ganze Partei um sich, die mit ihm auf der Seite der Ptolomäer stand. Deswegen aber neigten seine Brüder zu Syrien hin, und da sie zur Zeit in Jerusalem die Angesehensten waren, so spielten sie diese Stadt und das ganze Land in die Hand des Antiochus[1]). So war das Land auch von politischen Parteiungen zerrissen und ein Spielball böser Leidenschaften, und so fiel am Ende des dritten Jahrhunderts Palästina den Seleuciden als Vasallstaat zu.

---

[1]) Siehe Grätz S. 262 f.

Digitized by Google

VII.

Fortsetzung. Spaltung der Religionsparteien. Grundlegung der talmudischen Lehre.

Ein Menschenalter lang genoß nun das jüdische Volk von außen her Ruhe, aber die innere religiös-sociale Zerfahrenheit dauerte fort und die Parteiungen spitzten sich zu scharfen Gegensätzen zu. Aus der Zaddikim- oder Sadducäerpartei, d. h. aus der großen Mehrheit des Volkes und der Schriftkundigen, die die mosaische Thora nach ihrem einfachen Sinn und sie allein als Norm der Sitte und der religiösen Anschauung behaupten wollten, sonderte sich eine Klasse aus, die in der Verweltlichung und dem Buhlen mit dem Griechenthume so weit ging, daß sie die althergebrachte jüdische Sitte und Sittlichkeit verschmähte, ihre Religion und ihr Volksthum überhaupt verachtete. Es war eine zahlreiche und die angesehenste Klasse unter den Juden, die Geld- und Geburtsaristokratie mit der hohepriesterlichen Familie an der Spitze, und sie trat offen mit ihrer Gesinnung hervor unter dem Namen der „Helleniſten" (Anhänger des Hellenismus). Die Hohepriester schätzten ihre Würde nicht um ihres religiösen, sondern blos um ihres fürstlichen Charakters willen, der mit jenem verbunden war; es entstand auch Familienzwist unter den Prätendenten auf dieses fürstliche Amt und damit auch Parteiung unter dem Volke. Den Anlaß dazu gab Antiochus Epiphanes, des Antiochus des Großen

Digitized by Google

Sohn, seit 175 v. Chr. König von Syrien, indem er nach dem um diese Zeit erfolgten Tode des Hohepriesters Onias — Enkels des Onias aus der Zeit des Tobiassohnes, — da dessen Sohn noch minderjährig war, den Bruder des Verstorbenen, Jason, in's Amt einsetzte, bald aber ihm dasselbe wieder nahm und dem dritten Bruder Menelaus übergab. Allein beim Volke galt das Hohepriesterthum als religiöse und lebenslängliche Würde. Es gab bisher kein Beispiel von der Absetzung eines Hohepriesters und die Volksmasse murrte gegen die letzte Verfügung des Königs. Dies benutzte Jason, um sich in der Hohepriesterwürde zu behaupten, und es entstanden Unruhen in Jerusalem, da auch Menelaus seine Partei hatte, darunter die Tobiaden und gewiß auch die anderen Aristokraten, denen Menelaus genehmer war, als der vielleicht weniger ausgeartete Jason. Sie mußten aber weichen und flohen zu Antiochus. Da sie ihm versprachen, die altjüdischen Institutionen und die Landesverfassung nach griechischer Weise umzumodeln, so brachte Antiochus des Menelaus Wiedereinsetzung (durch sein Machtwort oder durch Waffengewalt?) zu Stande. Dieser sammt seiner Partei hielten auch Wort und fingen damit an, eine Ringschule in Jerusalem zu errichten, wo die jüdische jeunesse dorée sich mit Griechen im Kampfspiele nach griechischer Weise nackend übte und, um nicht von denselben wegen ihrer Beschneidung verspottet zu werden, dieses Merkmal des Judenthums zu verwischen suchte[1]).

[1]) Joseph. ibid. 5, 1. Warum Grätz (Gesch. II. b. C. 8,

Digitized by Google

Andererseits besitzen wir ein Werk aus dem ersten Viertel des zweiten Jahrhunderts, das noch ganz auf dem sadducäisch-conservativen Standpunkt fußt und von der Zeitströmung nur leicht beeinflußt ist: — das Sitten-Buch Sirach. Daß der Verfasser ein prinzipieller Anhänger der officiellen Gerechtigkeit (Sadducäismus), wie Simon der Gerechte sie bestimmte, war, erhellt daraus, daß er, wie bereits erwähnt, diesen Hohepriester, den letzten in der Reihe der von ihm aufgezählten großen Männer Israels, ganz besonders glorificirt[1]), dagegen den von den Zadokiten gehaßten Reformator Esra in dieser Reihe übergeht und nur Nehemia anführt[2]). Ferner, daß ihm der Opferdienst und das Priesterthum gleich wichtige Artikel des Judenthums sind, wie Wohlthätigkeit und Tugend überhaupt[3]), daß er von einem Dämonenreiche und von Unsterblichkeit der Seele oder Auferstehung des Körpers nichts weiß oder wissen will, vielmehr den Tod, im altbiblischen Sinne, als den Endpunkt des Lebens betrachtet[4]), und daß für ihn der Lebenszweck im Genusse des Lebens besteht[5]), da der Mensch den Lebensfreuden nicht entsagen

---

S. 278 ff. u. S. 9) seiner Darstellung der Begebenheiten und Personen dieser Zeit das 2. Makkabäerbuch zu Grunde legt, selbst da, wo es mit Josephus in direktem Widerspruch steht, ist uns unbegreiflich, da jenes Buch, selbst ein Auszug irgend eines Jason aus Kyrene, durch diesen seinen Ursprung und das Sagenhafte seines Inhalts als unzuverlässig gelten muß.

[1]) Cap. 50. — [2]) 49, 15. — [3]) 3, 31—40; 35, 1—13; 45, 7—21. — [4]) 14, 15—20; 17, 25 f.; 38, 21 f.; 41, 16. — [5]) 14, 3—6; 30, 22—27.

Digitized by Google

soll. Eine schöne und wackere Frau macht das Glück des Lebens aus[1]); Wein ist für den Menschen zu seiner Freude geschaffen; mäßig genossen, stärkt er das Leben[2]); Musik beim Gelage, beim Genuß süßen Weines ist ein köstliches Kleinod[3]). Eine solche Anpreisung der geselligen Gelage mit Wein und Musik findet sich zwar in der älteren biblischen Literatur nicht, weil dergleichen innerhalb des alten Bauernvolkes nicht im Gebrauch war; es ist die neu hinzugekommene griechische Sitte; aber sie widerspricht auch nicht, vielmehr entspricht sie gerade der biblischen, insbesondere der sadducäischen Lebensanschauung.

Einem andern griechischen und zwar ganz neuen Elemente begegnen wir in diesem Buche in der Bedeutung des guten oder schlechten Andenkens, welche der gute oder der böse Mensch von sich der Nachwelt hinterläßt. Der Name des ersteren wird für die entferntesten Zeiten verherrlicht, der des letzteren aber immer mit Fluch und Schmähung behaftet sein[4]). Wo in den biblischen Schriften vom „guten Namen", von Ruhm, Achtung und Ehre gesprochen wird, die der Tugendhafte genießt, ist dieser Genuß ein unmittelbarer, persönlicher, ohne Rücksicht darauf, wie die künftigen Geschlechter darüber denken werden. Eben so wenig hat darauf die biblische Vergeltungslehre Bezug, nach welcher vielmehr die persönliche Vergeltung sich auch auf die nachkommenden Geschlechter ausdehnt[5]). Der

[1]) 26, 1—4; 36, 24—27; 40, 19. — [2]) 31, 32—35. — [3]) 32, 7—9. — [4]) 15, 6; 23, 36; 37, 29; 39, 12 ff.; 41, 14 ff. u. a. O. — [5]) Siehe „Die Religion Altisraels" S. 5.

Digitized by Google

„Nachruhm" ist also, wie oben (S. 175) bereits dargestellt, eine neue griechische Idee, die in Folge der praktischen Unstichhaltigkeit der biblischen Vergeltungslehre, insofern als sie von der Gesammtheit auf das Individuum übertragen wurde, auch von den orthodoxen Sadducäern aufgenommen wurde, wenngleich unser Verfasser auch die unmittelbare persönliche Vergeltungslehre (mit Inbegriff der persönlichen Nachkommen), weil er sie in diesem Sinne in den biblischen Schriften dargestellt glaubte, vielfach und ausführlich vorträgt.

Denn mit Ausnahme dieses einen Punktes bleibt er starr auf dem Boden des alten Schriftthums, so wie er sich auch zum Muster seiner Arbeit die „Sprüche Salomons" nahm. In ein paar Lehren stimmt er wohl mit Koheleth überein: in der Mäßigkeit beim Genusse und der Verwerfung des Grübelns über geheime übernatürliche Dinge[1]). Aber während Jener durch Nachdenken und persönliche Versuche zu diesen Schlüssen kam, preist er die Mäßigkeit nach den „Sprüchen" an, wie er nach denselben auch die Weisheit glorificirt[2]), und verwirft er das Grübeln, weil „mehr als Menschencinsicht vermag, dir schon geoffenbart worden ist"[3]), nämlich in der Thora[4]). Sie ist die höchste Weisheit, und diejenigen, welche außer ihr Weisheit suchen (die Frommen), sind verirrt nnd verrückt[5]). Ueberhaupt ist keine Selbständigkeit des Gedankens

---

[1]) 3, 22 ff. — [2]) C. 1 u. 24. — [3]) 3, 25. — [4]) Ibid. — [5]) 3, 26.

Digitized by Google

bei unserem Verfasser bemerkbar, wenngleich er sehr redselig ist. Er erweitert nur die Ideen, welche er in den „Sprüchen" und in den anderen biblischen Büchern vorfand [1]), sofern sie mit dem traditionellen Sadducäismus übereinstimmen. Abgeschmackte Rhetorik ist auch seine Schilderung der alten Geisteshelden Israels [2]) und ihrer Thaten. Die Redepropheten sind dabei flüchtig erwähnt; ihre flammende Rede und ihre Lehren sind nicht im Stande, ihn zu erwärmen, und dies um so weniger, da sie so oft gegen den geistlosen Opfercult auftraten [3]). Dafür verweilt er gern bei den Männern, von denen er Wunderthaten anführen kann und ermangelt nicht, auch die leibhaftige Erscheinung des Propheten Eliah und das große Gericht durch ihn zu verzeichnen [4]), da der Prophet Maleachi (3, 23 f.) es verkündet habe. Freilich bezieht er diese mißverstandene Stelle, nach ihrem Wortsinne, auf ein künftig lebendes Geschlecht vielleicht auch auf seine Zeit [5]), ohne daß er dabei an eine Auferstehung der Todten denkt. — Der kalte Doctrinarismus des Verfassers verräth sich ferner dadurch, daß er in seinem großen Buche kein ein-

---

[1]) Als Beispiel diene C. 24, welches „Sprüche" C. 8 und andere Stellen aus denselben und aus „Hiob" paraphrasirt und geistlos rhetorisch noch überbietet. Die Weisheit ist da eben so wenig hypostasirt, wie in den „Sprüchen" (vergl. Aug. Kayser, Theologie des A. T. S. 197), nur bekommt es bei Sirach diesen Anschein durch die schülerhafte Häufung von Bildern und Gleichnissen.

[2]) C. 44—49. — [3]) Siehe „Die Relig. Altisr." S. 71 ff. — [4]) 48, 10 ff. — [5]) Das scheint V. 11b (12) zu bedeuten.

Digitized by Google

ziges Mal gegen die hellenische Zuchtlosigkeit, welche zu seiner Zeit schon so sehr einriß, auftritt. Ein Paar ablehnende Worte findet er nur gegen die philosophische Grübelei der Gegenpartei; sonst aber scheint er in schönseeliger Ruhe seine Moralsentenzen niedergeschrieben zu haben, ohne sich um die fortschreitende religiös-sittliche Verwüstung rund herum zu bekümmern. Wenn er jedoch dieselbe durch sein Werk vielleicht hemmen zu können glaubte, so war das Unternehmen von vornherein verfehlt; aber indem er das officielle Sadducäerthum von dessen bester Seite repräsentirt, so zeigt er uns wenigstens, zu welcher Geistlosigkeit es herabsank.

Ganz anders verfuhren die gemüthsvollen „Frommen", denen die Zerrüttung im Judenthume natürlich tief in's Herz griff. Zwar fiel es ihnen nicht ein, die Wurzel des Uebels, das Griechenthum überhaupt, aus dem Judenthum ausreißen zu wollen, da sie es selbst in gewissen Punkten werthschätzten und sich daraus manche philosophische Ideen aneigneten. Uebrigens wäre ein solches Unternehmen zu spät gekommen und ohne Erfolg geblieben, selbst wenn diese Partei auch einige officielle Gewalt besessen hätte; diese aber fehlte ihr ganz und gar. Sie konnte nur vermöge der moralischen Hochachtung, deren sie beim Volke genoß, auf dasselbe wirken und auf diesem Wege die traditionelle jüdische Sitte, sie intensiv und extensiv kräftigend, von der frivolen Lebensweise und der Gesellschaft der Griechen zu isoliren suchen. Die „Frommen" gingen aus ihrem passiven Verhalten seit der

Digitized by Google

officiellen Sanctionirung der Thora heraus, gründeten einen Verein oder eine Schule, um vereint und thatkräftig die Mittel anzuwenden, wodurch das Judenthum vor den bösen Einflüssen geschützt sein könnte. Mit Moralschriften nach Art des Sirach-Buches wäre nichts geholfen, und selbst öffentliche Lehre und Predigt wäre von wenig Nutzen, wenn nicht die jüdische Lebensweise durch concrete Vorschriften so umgestaltet werden soll, daß die Gemeinschaft mit Heiden unmöglich gemacht würde. Dazu auch schritten nun die Frommen; es wurde jetzt zu Anfang des zweiten Jahrhunderts v. Chr. und, wie wir glauben, mit Vorbedacht, eine neue traditionelle Lehre geschaffen und der Grundstein zum Riesengebäude des Talmuds gelegt, ohne daß die Urheber eine Ahnung hätten, was in der Folge von einigen Jahrhunderten daraus werden würde[1]).

---

[1]) Die talmudische Traditionslehre wird gemeiniglich als schon zur sopherischen Zeit, d. h. schon vor der Großen Synagoge, als Parallele zur schriftlichen Thora begründet, dargestellt (siehe Grätz, Gesch. II. b. S. 180, 182 ff.). Diese Annahme gründet sich erstlich darauf, daß man dafür keine andere Zeitperiode anzugeben vermöge, wenn man nicht etwa mit dem Talmud die Tradition zugleich mit der mosaischen Thora am Sinai entstehen lassen will; zweitens darauf, daß der Talmud einige gesetzliche Bestimmungen auf die Sopherim bezieht, und drittens hauptsächlich auf das Mißverstehen des von den Männern der Großen Synagoge erhaltenen Spruches und des Wortes „Sejag" darin (siehe oben S. 105). Allein aus dem richtigen Verständniß dieses Wortes und Spruches geht gerade das Gegentheil hervor, daß nämlich die Große Synagoge

Digitized by Google

Die Vorschriften aber bezüglich der einzelnen Ritualgesetze zu bestimmen, welche die neue Schule bestrebt war, in die Volkssitte einzuführen, ist uns unmöglich, da, wie

---

darauf beharrte, daß nichts Neues sich in's officielle Judenthum hereinschleiche. Jedenfalls konnte dieselbe nichts Neues als feststehend und bindend betrachtet haben. Wohl mögen vor den Gerichts- und Verwaltungsbehörden Fragen vorgekommen sein, die in der mosaischen Thora nicht vorhergesehen wurden und die doch entschieden werden mußten. Aber solche Fälle sah die Thora auch vor, indem sie bestimmte (Deut. 17, 8—13), daß die zur gegebenen Zeit fungirenden Priester, Leviten und Richter ihr Urtheil zu fällen haben und daß dieses Urtheil seine volle Giltigkeit hat. Also haben die maßgebenden Behörden einer jeden Zeit über unvorhergesehene Fälle nach eigener Einsicht zu entscheiden. Wie sie zu ihren Urtheilen gelangten, bleibt sich gleich; aber diese Vorschrift schließt ebenso unwiderleglich, wie Deut. 13, 1, die Möglichkeit aus, daß die Große Synagoge, nachdem erst kurz vorher die Thora endgiltig redigirt und sanctionirt worden, neue, für die künftige Zeit bindende Gesetzbestimmungen in mündlicher Form festgesetzt hätte. Aber diese Form ist schon auch an und für sich ungereimt. Sollten die neuen Bestimmungen auch ferner bindende Kraft erhalten, warum durften sie nicht schriftlich fixirt werden, wenn auch nur als Anhang zur mosaischen Thora? — Was nun die Beziehungen einiger Bestimmungen des Talmuds auf die sopherische Zeit betrifft, so geschah es eben mit solchen, deren Ursprung man nicht wußte und die man bis auf den Sinai hinaufzurollen doch nicht vermochte; so that man es wenigstens bis zu den Sopherim. — Andererseits aber ist es sicher, daß in der Zeitperiode, deren Schilderung uns jetzt beschäftigt, unter den Juden eine religiöse Gährung herrschte und die Gegner der Helleniſten sich zu einem Verein gegen sie gruppirt haben (siehe Grätz ibid. S. 273), und da doch im Talmud Jose ben-Joeser als der erste namhaft gemacht

Digitized by Google

wir gleich sehen werden, gerade im Plane derselben war, ihre eigene Urheberschaft zu verwischen. Es darf jedoch sicher angenommen werden, daß jene Vorschriften sich auf Speisen und Getränke bezogen, da in dem kurze Zeit darauf verfaßten Buche Daniel (Cap. 1) das Verdienst der Enthaltsamkeit von heidnischen Speisen offenbar tendenziös hervorgehoben und in die alte Zeit hinaufgeschoben wird, während wir doch bis jetzt nirgends finden, daß Juden Anstand nehmen sollen oder genommen hätten, an der Tafel der Heiden Theil zu nehmen[1]). Wenn aber ein Jude nur solches Fleisch genießen durfte, das nach gewissen Vorschriften geschlachtet und zubereitet ist, und nur solchen Wein und solches Oel, von denen es gewiß ist, daß davon nicht heidnischen Göttern geopfert wurde, so mußten alle Gastereien und jeder intime Umgang mit Heiden ihr Ende haben, das Volk würde vom gesellschaftlichen Leben anderer Völker isolirt und der Verkehr zwi-

---

wird, von dem talmudische Gesetzbestimmungen ausgegangen wären, so erhellt daraus wenigstens das, daß er das erste Haupt des Vereins oder der Schule war, die erst jetzt den Grund zu dem talmudischen Lehrgebäude legte.

[1]) Selbst in der im 2. Makkabäerbuche (Cap. 6 und 7) erzählten Legende von der Mutter mit den 7 Kindern ist nur von Schweinefleisch die Rede, das zu genießen der Tyrann sie zwingen wollte. Die Legende entstand wahrscheinlich schon während der Makkabäerkriege, wo die neuen Speisegesetze noch nicht feststanden. Nach und nach aber verbreiteten sie sich in und außerhalb Palästina, und nach 1½ Jahrhunderten bekommen wir die erste Kunde, daß die jüdischen Speisen eigenartig waren (Jos. Antiq. XVI. 10, 12).

Digitized by Google

schen ihnen auf blos geschäftliche Verhältnisse beschränkt werden. Solche Vorschriften gaben also das beste Mittel ab zur Erreichung dieses Zweckes, und es ist darum anzunehmen, daß die rabbinischen Speisegesetze ihren Anfang haben in dieser Zeitperiode und in der neuen Schule der „Frommen". Es mögen aber auch noch andere Vorschriften zur Stärkung des religiös-nationalen Sinnes hinzugekommen sein, wie z. B. das Beten drei Mal des Tages, dessen das Buch Daniel (6, 11) ebenfalls erwähnt, und die strengere Heilighaltung des Sabbaths. Diese zwei Punkte, in denen die späteren Essäer excellirten, waren gewiß schon jetzt von den Frommen in übermäßiger Weise geübt. Indem sie nun theilweise verallgemeinert wurden, gelangten sie später auch bei den pharisäischen Talmudisten, wie die Speisegesetze, zu einer gewaltigen Entwickelung. Was hingegen die Reinheitsregeln und Waschungen der „Frommen" betrifft, so glauben wir nicht, daß sie sie verallgemeinern wollten, da sie nur für die in Zurückgezogenheit Lebenden eingerichtet, nicht im Volksleben gangbar waren. Vielmehr mußten diejenigen Frommen, welche sich behufs der Einwirkung auf das Volk vereinigten, selbst in ihren Reinheitsübungen nachlassen (siehe Ende des Kapitels.)

Damit aber die Volksmasse die neuen Vorschriften um so sicherer acceptire, mußte zu der Fiction[1]) Zuflucht

[1]) Wir benennen die Sache, nach unseren moralischen Begriffen, mit ihrem Namen, da doch der Talmud selber die „Tradition" vom Sinai herleitet, und dies geschah im Kreise

Digitized by Google

genommen werden, daß sie ebenso alt und göttlich, wie die der mosaischen Thora, seien, daß sie zugleich mit diesen von Gott auf dem Berge Sinai dem Moses waren ver-

---

der Gelehrten, ungleich den Sagen und Legenden, die ein Product der Volksphantasie sind. Bei denkenden Menschen ist so eine Herleitung ihrer Vorschriften vom Sinai unmöglich hervorgegangen aus einem spontanen, unbewußten Schaffen. Sie ist eine wohlbedachte Fiction, die jemals und von Jemand mußte gemacht worden sein. Wenn wir sie aber den ersten Initiatoren der talmudischen Lehre zuschreiben, glauben wir doch nicht, damit ihre Ehre anzutasten, sie des bewußten Betruges oder der Ungewissenhaftigkeit zu zeihen. Sie thaten, was alle großen Männer der Geschichte, insbesondere alle Religionsreformatoren, ja was auch die großen jüdischen Propheten thaten. Von ihrer hehren Idee und vom Drange nach Verwirklichung derselben befangen, besaß ihr Geist nicht die Nüchternheit und Muße, das sich ihnen darbietende Mittel genau nach seinem eigenen inneren Werthe zu prüfen. Wie es mit den Propheten beschaffen war, schildert uns Jeremia (20, 9): „In meinem Herzen ist's wie ein loderndes Feuer, durchdringend meine Gebeine; es zu beherrschen habe ich keine Kraft mehr." So war es auch mit den anderen Propheten, als sie ihre Aussprüche Gott in den Mund legten, so auch mit Jesaia deut., als er z. B. Gott den Cyrus zu seinem auserwählten König und Sieger machen läßt, der ihn, Jehova, erkennen werde. Wäre er nicht von der patriotischen Gluth für sein Volk und von der weltreligiösen Idee Jehova's erfüllt gewesen, er hätte es gewiß nicht gewagt, solches im Namen Gottes zu verkünden. Wenn noch gar der bezügliche Abschnitt (Jes. 45, 1—7) von vornherein gedichtet wurde, um auf Cyrus einzuwirken, was nicht unwahrscheinlich ist, so ist es moralisch noch bedenklicher. Aber große Geister lassen sich selten in Verfolgung ihrer Zwecke von solchen Bedenklichkeiten zurückhalten. Bekannt ist, wie weit Mohammed darin ging. Wenn also die

Digitized by Google

kündet worden, ja daß sie eigentlich darin enthalten sind; nur muß man die schriftliche Thora, den Urquell der Weisheit, gehörig verstehen. Mit der Commentirung und Deutung der Thora in anderem, als dem wörtlichen Sinne waren die „Frommen" ja schon vertraut. Geschah solches bis jetzt nur behufs Hineindeutung ethischer oder griechisch-philosophischer Lehren, die man mit der Thora in Einklang zu bringen suchte, so wurde es jetzt auch zum Zwecke der Begründung gesetzlicher Vorschriften angewandt. Dazu mögen noch die Räthsel nicht wenig beigetragen haben, welche viele Vorschriften der Thora dem Geiste einer ganz veränderten Zeit boten. Man wußte sich nicht die Motive derselben zu erklären und man glaubte sie in zeit- und zweckgemäße Vorschriften umwandeln zu müssen[1]).

So wurde der Grund zur talmudischen Tradition, zur mündlichen Thora gelegt, so genannt, weil ihre Vorschriften nicht schriftlich fixirt wurden und auch nicht werden durften. Der Ursachen davon können mehrere ge-

---

Urheber der talmudischen Lehre von der Nothwendigkeit einer Reform des Judenthums durchdrungen waren und die Möglichkeit dieser Reform nur in dem Glauben sahen, daß die neuen Vorschriften eigentlich uralte seien, so suchten sie diesen Glauben mit gutem Gewissen zu verbreiten, d. h. ohne sich ein Gewissen aus dieser Behauptung zu machen.

[1]) So mag auch die talmudische Ausdehnung der unverständlichen Vorschrift: „Koche nicht das Böcklein in der Milch seiner Mutter" (Exod. 23, 19) auf alles Viehfleisch und alle Milch schon zu unserer Zeit geschehen sein.

Digitized by Google

wesen sein: Erstlich wurden sie ja als auch bisher in der mündlichen Tradition überlieferte angegeben; zweitens mußte man doch gewisse Scheu tragen, sie durch's Niederschreiben der mosaischen Thora völlig gleich zu stellen, da man sie schon als aus gleicher heiliger Quelle ausfließend vorgab; drittens durften die „Frommen" den wohlbegründeten Protest der Sadducäer befürchten, die nicht ermangeln würden, eine solche neue Thora als eine falsche zu discreditiren und ihr ganzer Plan wäre dadurch zum Scheitern gebracht. Sie wählten lieber die bescheidene Propaganda der mündlichen Belehrung in den Synagogen und suchten vorsichtig auf langsamem, aber sicherem Wege ihren Lehren beim Volke festen Halt zu verschaffen, ehe die Gegenpartei der ihr drohenden Gefahr gewahr werde. — Es mag noch ein anderer und tieferer Grund zu der Scheu vor dem Aufschreiben vorgelegen haben. Wir wissen nämlich, daß die „Frommen" auch an der mosaischen Thora nicht streng festhielten, einige von deren Vorschriften als praktisch unverbindlich betrachteten, andere in verschärftem Grade beobachteten und dabei noch eigene hinzuthaten. Es ist also sehr wahrscheinlich, daß die altprophetische Geringschätzung der rituellen Bräuche überhaupt bei ihnen noch fortlebte in dem Sinne, daß sie sie nicht als ewig bestehend betrachteten, die Schaffung neuer, so wie die Veränderung oder gar Abschaffung der alten Bräuche der Einsicht einer jeden Zeit anheimstellten. Wenn sie darum in Betreff der alten mosaischen Thora zu theoretischen Erklärungen und Umdeutungen ihre Zuflucht nahmen,

Digitized by Google

so durften sie doch nicht selber neue Bräuche durch die Schrift für die Ewigkeit fixiren. Und wirklich werden wir in der Folgezeit sehen, daß die pharisäischen Schulen sich herausnahmen, auch eigene, nicht vom Sinai hergeleitete, temporäre Gesetzbestimmungen (Tekonoth und Gezeroth) zu treffen, und zwar auch solche, durch welche selbst mosaische Vorschriften außer Geltung kamen und gleichsam abgeschafft wurden.

Ueberhaupt erkennen sich die pharisäischen Schulen unumschränkte Gewalt in der Gesetzgebung zu; ihre Gelehrten nehmen für ihre Person die höchste moralische Würde in Anspruch. Ein Spruch aus dem zweiten Jahrhundert n. Chr. fordert für den Lehrer dieselbe Verehrung wie für Gott[1]). Diese vielleicht erst in der späteren Zeit so gesteigerte Ueberhebung der Thoraforscher hat doch ihren Ursprung schon in dieser Zeit. So benennen sie sich jetzt zum ersten Male mit dem Namen: Chakhamim (die Weisen)[2]), und dieser Name verdrängt nach und nach den früheren Namen: Sopherim (die Schriftkundigen). Den Namen entlehnten sie gewiß von den Griechen, d. h. von der Sophistenschule (aber nicht von Sokrates), und sie glaubten sich ihn mit um so größerem Rechte aneignen zu dürfen, als in der Bibel selbst die Thora mit der „Weisheit" identificirt ist[3]) und diese göttliche Thora, in

[1]) Aboth IV. 15. Vergl. den Ausspruch Akiba's: „Fürchte deinen Gott" (Deut. 10, 20), ebenso die Weisenschüler (Talm. Pessachim fol. 22, b). — [2]) Aboth I. 4. — [3]) Siehe „Relig. Altisraels" S. 156 ff.

Digitized by Google

der sie forschten, als Quell der höchsten und aller Weisheit betrachtet wurde. Uebrigens liegt schon die an Vermessenheit grenzende Werthschätzung des eigenen Selbst in der Natur und dem Beginnen der Religionsreformatoren überhaupt. Sie müssen den göttlichen Beruf in sich fühlen, um als solche aufzutreten, und müssen ihre Persönlichkeit zur Geltung bringen, um sich Glauben zu verschaffen.

Solcherart wurde ohne Geräusch, von den vier Wänden der Schule aus, eine Reform der jüdischen Religion eingeleitet, eine Reform von der weittragendsten Bedeutung für das jüdische Volk. Durch die Kräftigung des jüdischen Bewußtseins und die Absonderung vom Heidenthume hat sie nicht nur das Judenthum zu jener Zeit der Zerrüttung, Zerfahrenheit und Verfolgung vom Untergange gerettet, sondern sie rettete es auch in seiner Religion vor Erstarrung und Versumpfung. Durch die Macht einerseits, die den Weisen einer jeden Generation gegeben wurde, neue zeitgemäße Gesetzbestimmungen zu treffen, und andererseits durch die Freiheit, das starre Schriftwort in uneigentlichem Sinne zu deuten, bekam die jüdische Religion eine solche Lebendigkeit und Beweglichkeit, daß nunmehr keine dogmatischen Fesseln sie zu bändigen vermochten. Die mehrfachen Versuche in dieser Hinsicht scheiterten immer an der Geltendmachung der protestirenden Individualitäten. Damit aber hat das Heilsame der Reform seine Schranken erreicht. Schon die Fiction der „sinaitischen Tradition" mußte die ursprünglich guten Absichten mit der Zeit wieder theilweise paralysiren. Da

Digitized by Google

nämlich die in der Thora durch Deutung begründeten Gesetzbestimmungen als sinaitische — מראוריתא — einmal zur Geltung gelangten, wie konnten die folgenden Geschlechter es wagen, sie abzuschaffen, wenn ihr Bestehen auch unnütz oder sogar schädlich wäre? Dazu gesellten sich noch die Mißbräuche seitens der Weisen, sowohl mit ihrer Macht, als ihrer Freiheit. Es entstand Parteiung, Zank, Rechthaberei und großer Wirrwar in der talmudischen Lehre, wie wir in der Folge, insbesondere in den letzten zwei Kapiteln dieses Werkes, die die eigentliche Begründung des Talmuds behandeln, ersehen werden.

Denn mit der jetzigen Begründung der talmudischen Prinzipien ist der Talmudismus, als Charakteristikon des Judenthums, noch lange nicht begründet worden. Die ersten Beschlüsse des Vereins fanden wohl allmählige Verbreitung und wurden zur jüdischen Sitte. Allein was die Entwickelung der „mündlichen Lehre" in Theorie und Praxis betrifft, so stieß sie in der Folgezeit auf Hindernisse im öffentlichen Leben. So lange nämlich der jüdische Staat existirte, machte die neue Schule doch nur eine Partei im Judenthume aus, zwar eine siegreiche und entscheidende in dem Sinne, daß ihr die Volksmasse anhing und sie bei derselben in religiösen Dingen als maßgebende Autorität galt. Allein bei den verwickelten staatlichen Zuständen der Folgezeit mußten auch andere Rücksichten, außer den schlechthin religiösen, in Rücksicht genommen werden und nicht alles konnte in's Leben treten, was die Schule ausgeklügelt hat, zumal dieser Partei, welche bald

Digitized by Google

als die pharisäische bekannt war, die sadducäische gegenüber stand, und diese wegen ihres Geburts- und Geldadels und weil sie die innere und äußere Politik leitete, die hohen Staatsämter bekleidete und unter deren Fahne meistens selbst die Landesfürsten und Hoheprieſter standen, ebenfalls des hohen Ansehens beim Volke genossen. Da also die Schule sich in eine politische Partei umwandelte, so trat die Lehre in den Hintergrund des Parteiinteresses oder diente nur als Kriegswaffe gegen die verhaßten Sadducäer. Es war also eher ein Mißbrauch, als eine Entwickelung der talmudischen Prinzipien, selbst wo sie angewandt wurden. Aber sie wurden auch sehr selten angewandt, besonders in den Zeiträumen, wo die Pharisäer die öffentliche Gewalt inne hatten; sie konnten dann die Begründung ihrer Decrete in der Thora ganz entbehren, daher sich im Talmud so Weniges und so Unsicheres von den Lehrsätzen aus der früheren Zeit erhielt. Im praktischen Staatsleben war die theoretische Schulweisheit bedeutungslos. Erst zu Ende des ersten Jahrhunderts v. Chr., als die Pharisäer, ganz beseitigt vom öffentlichen Leben, sich in ihre Schulen zurückzogen, nahm wieder die talmudische Lehre einen Aufschwung, konnte aber erst nach der Zerstörung Jerusalems und des politischen Volkslebens sich in ihrer eigenthümlichen Gestalt ausbilden.

Dies bezieht sich jedoch nur auf die talmudische Forschung, welche auf gesetzliche Bestimmungen — später Halacha genannt — hinausging. Die Agada hingegen, d. h. die Anknüpfung metaphysischer und ethischer Lehren

Digitized by Google

und der Legenden an biblische Aussprüche und Geschichten, die von den „Frommen" von jeher wahrscheinlich gepflegt wurde (oben S. 178 f.), fuhr fort in ihrer Mitte zu blühen. Wir besitzen aus der Folgezeit mehrere Bücher solchen Inhalts und eine noch größere Zahl von Namen solcher Bücher, die verloren gegangen sind[1]). Mehreres aus den letzteren mag auch vom Talmud und den Midraschim aufgesogen worden sein. Uebrigens war auch kein Anlaß zu einem Stillstand in solchen Forschungen, da nicht alle „Frommen" en masse sich in den politischen Parteikampf warfen, vielmehr ein Theil, und wahrscheinlich der größere Theil von ihnen, später als Essäer bekannt, fortfuhr die alte abgesonderte Lebensweise zu führen, ja dieselbe sogar bis zum Mönchswesen trieb, und diese Essäer hatten Muße und Anlage genug zur Beschäftigung mit solchen ihrer Natur so angemessenen Forschungen.

Denn selbst bei der Bildung des Vereins der Frommen behufs Reform der jüdischen Sitte ist nicht anzunehmen, daß die Masse derselben sich dazu vereinigte. Seit zwei Jahrhunderten in Zurückgezogenheit für die eigene sittliche Vervollkommnung und nach eigenen Riten lebend, der mystischen Beschaulichkeit oder den metaphysischen Grübeleien hingegeben, durften nicht Viele unter ihnen sich geneigt und befähigt fühlen, in die Oeffentlichkeit zu treten, Propaganda zu treiben und autoritätsmäßig aufzutreten. Es waren nur die thatdurstigen, energischen

[1]) Siehe Schürer, Gesch. des jüd. Volkes II. S. 670 ff.

Digitized by Google

und der Beschaulichkeit weniger ergebenen Naturen, die sich dazu einigten. Wir wollen sie einstweilen, da ihr Name: Pharisäer erst einige Zeit später auftaucht, „die Gesetzesfrommen“ nennen, zum Unterschiede von jenen, die „Gemüthsfromme“ heißen mögen, später aber als Essäer bekannt sind. Ein prinzipieller Unterschied bestand unter den beiden nicht. Die Letzteren unterzogen sich gern den Gesetzesverschärfungen der Ersteren, ja, überboten sie noch darin, wie wir in der Folge sehen werden. Auch war ihre Sorge um die jüdische Religion und Nation ebenso tief wie bei jenen, nur trat sie ideell oder gemüthlich, sich nur in Gebeten äußernd, auf (siehe weiter unten). Bei jenen, den Gesetzesfrommen, hingegen äußerte sie sich in thatkräftigem Eingreifen, in energischer Propaganda unter dem Volke, wobei sie freilich von ihren früheren besonderen Riten nachlassen mußten, ohne jedoch von ihren früheren Genossen sich abzuwenden. Eine gegenseitige Sympathie bestand zwischen ihnen auch in der ganzen Folgezeit, wiewohl ihre Richtungen immer weiter auseinander gingen und zur Partei der Gesetzesfrommen oder Pharisäer, wie es höchst wahrscheinlich ist, sich nach und nach auch die Mehrheit der sadducäischen Schriftkundigen zugesellte, als nämlich die Häupter der Sadducäerpartei zur Vertilgung des Judenthums schritten, worauf die Religionsverfolgung begann, die Makkabäerkriege ausbrachen und die Religiosität der Juden und ihr Haß zum Heidenthum sehr gesteigert wurden. Aber dieses neue Element wurde ja solcherweise vom Pharisäerthum

Digitized by Google

absorbirt, wenn es auch zu dessen Entfernung vom Essäerthume etwas beigetragen haben möge. Wir werden doch in der Folge sehen, daß zu den Zeiten, wo die Pharisäer vom öffentlichen Leben verdrängt wurden, sie sich wieder dem Essäismus näherten.

Daß aber schon zu Anfang des zweiten Jahrhunderts im Schooße der Frommenpartei die zwei bezeichneten Richtungen ihren Ausdruck fanden, darüber belehren uns insbesondere die Aussprüche zweier Männer, welche der Talmud als Schüler des Antigonos aus Socho in der Talmudischen Tradition bezeichnet, und die darum als Vorsteher der beiden Schulen, der Gesetzes- und der Gemüthsfrommen, zu betrachten sind. Sie heißen Jose ben-Joëser und Jose (Joseph) ben-Jochanan, und der Spruch des ersteren lautet: „Dein Haus sei ein Versammlungsort der Weisen, liege im Staube zu ihren Füßen und verschlinge durstig ihre Worte." Der letztere aber pflegte zu sagen: „Dein Haus sei weit geöffnet, arme Leute seien deine Hausgenossen und sprich nicht viel mit einem Weibe."[1]) — Ohne einander zu widersprechen, gehen doch die beiden Männer auf ganz verschiedene Ziele aus und bezeichnen die respectiven Richtungen der Schulen, denen sie vorstanden. Ben-Joëser will, wie oben erwähnt, den „Weisen", d. h. den Gesetzesforschern, die höchste Verehrung gezollt sehen und kennt nichts Höheres und Beherzigenderes, als ihre Gesetzeslehre. In Ben-Jochanan hingegen sehen

[1]) Aboth I. 4 und 5.

Digitized by Google

wir den Gemüthsfrommen, dem, wie den späteren Essäern, Leutseligkeit, Milde, Barmherzigkeit und Herzensreinheit über Alles geht, und der, um in der letzteren zu verbleiben, lieber der Versuchung aus dem Wege zu gehen empfiehlt. Dem einen gilt die Gesetzesforschung, dem andern die Tugend und Herzensreinheit als Ideal der Lebensthätigkeit.

Also, wie von der Sadducäerpartei sich die hellenistische, mit dem Heidenthume kokettirende abzweigte, so zweigte sich von der alten Partei der Frommen die der „Gesetzesfrommen" ab, um sich dem Volke zu nähern und es in seiner Religion und Sitte zu befestigen. Den Anstoß dazu mag schon, wie gesagt (S. 171), Antigonos aus Socho gegeben haben; allein ihre Ausprägung erhielt diese Partei unter oder durch Jose ben-Joëser. Denn erst von ihm fängt der Talmud an, Gesetzbestimmungen aus der alten Zeit herzuleiten. Bezüglich einer Bestimmung stellt er ihn in Opposition zu Ben-Jochanan[1]); aber wir werden in der Folge noch Gelegenheit haben, den bezüglichen, übrigens mißverstandenen Abschnitt (Mischnah) in Betracht zu ziehen und seine historische Werthlosigkeit zu beweisen. An einem anderen Orte[2]) läßt er ihn zusammen mit Ben-Jochanan alle außerpalästinischen Länder und — „Glasgeschirr" (!) als unrein erklären. Welche Bewandtniß es mit dem letztern Artikel hat, weiß Gott! Ersteres hat allenfalls die Bedeutung, das jüdische Volk vom Heidenthum nach Möglichkeit

[1]) Chagigah II. M. 2. — [2]) Sabbath, fol. 14 b.

Digitized by Google

zu isoliren. Sonst sind dem Ben-Jochanan keine Gesetzbestimmungen zugeschrieben, wohl aber deren drei dem Ben-Joëser speziell, die aber von geringem Belange sind, ja den jüdischen Gelehrten auch überflüssig erscheinen, so daß sie mit deren Erklärung ihre liebe Noth haben[1]). Wiewohl also die Angaben des Talmuds aus der früheren Zeit wenig Zuverlässiges enthalten (wir werden davon noch mehrere Beispiele geben) und besonders das, was von Ben-Joëser angeführt wird, wenig Glauben verdient, so dürfen wir doch seine Traditionen wenigstens als vage Reminiscenzen betrachten. Ist doch auch bei den Bestimmungen des Ben-Joëser noch das bezeichnend, daß, da es sich bei denselben um die Frage, ob gewisse Dinge rein oder unrein seien, handelt, er sich für die Reinheit entschieden habe. So wird sich die Erinnerung überliefert haben, daß, als Ben-Joëser den Verein der Gesetzesfrommen gründete, er die strengen Reinheitsregeln der Partei der Frommen aufgab. Was aber er und seine Schule Positives geschaffen, das haben diese selbst sich nicht zugeschrieben. Sie gaben sie als finaitische Lehre aus, und als solche gilt sie natürlich auch im Talmud.

Die Schule konnte eben, weil sich die Spitzen des Judenthums in den höheren Verwaltungssphären der frivol lustigen Zeitströmung ergaben, ihre Propaganda

---

[1]) Siehe J. H. Weiß, Zur Geschichte der jüd. Tradition (hebr.) I. S. 105.

Digitized by Google

ungestört einige Jahrzehnte lang betreiben, und die hierauf folgende Zeit der Makkabäerkriege war ganz geeignet für ihre Tendenzen das Herz des Volkes und für ihre Vorschriften eine ergebene Stimmung innerhalb desselben zu gewinnen.

VIII.

Die Makkabäerkriege.[1])

Der am Anfang des letzten Kapitels erwähnte Kampf zwischen den beiden Brüdern Jason und Menelaus um die Hohepriesterwürde bekundet zugleich ein mißliebiges Verhältniß zwischen dem jüdischen Volke und seinem suzeränen König Antiochus Epiphanes, da ersteres den vom diesem zuletzt eingesetzten Menelaus vertrieb und nur aus Machtlosigkeit ihn sich wieder aufdrängen ließ. Sonst pflegte das jüdische Volk seinen suzeränen Herrschern bei aller materiellen Bedrückung treu zu bleiben und selbst deren Tyrannei und Grausamkeit geduldig zu ertragen, wenn es nur nicht in seiner Religion gekränkt wurde. Diese schätzte es als sein höchstes und theuerstes Gut, und bei einem gewaltsamen Eingriff in deren Sphäre konnte

[1]) Als Quellen dienen uns das erste Makkabäerbuch und Joseph. Antiq. XII. 5 — XIII. 7, die einander ergänzen und berichtigen.

Digitized by Google

es sich nicht ruhig verhalten und glaubte sich der Unterthanenpflicht ledig. Einen solchen Eingriff sah es in der Absetzung des schon als Hoheprieſter fungirenden Jason, obgleich auch dieſer vorher vom König eingeſetzt oder bestätigt worden war und er in religiös-ſittlicher Schlechtigkeit vielleicht ſich nicht ſehr von Menelaus unterſchied[1]). Aber ſeine Würde war eine religiöſe und heilige und nach der Tradition und Volksanſchauung eine lebenslängliche; Abſetzung galt als religiös unſtatthaft. Darum wollte ihn das Volk mit Gewalt behalten. Da aber der König dieſen Ausbruch des religiöſen Gefühls nicht beachtete und ſeine Kreatur, Menelaus, mit ſeiner Genehmigung noch die unſittlichen griechiſchen Spiele in Jeruſalem einführte, ſo mußte die feindſelige Stimmung des Volkes gegen ſeinen Herrſcher ſich noch ſteigern. Der Hoheprieſter andererſeits und die im neuen luſtigen Leben ſich gefallende helleniſtiſche Ariſtokratie, vom Volke ebenfalls und noch mehr gehaßt, entfernte ſich immer mehr von demſelben nach der Seite des Heidenthums und ſahen ihren Halt nur in der Gunſt des Königs, dem ſie gewiß nicht ermangelten, allerlei über die Stimmung des Volkes zu hinterbringen, welches die glücklichen Zeiten wieder herbeiwünſchte, wo es unter der Oberherrſchaft der ägyptiſchen Ptolomäer ſtand. Dieſe Wünſche mögen ſich beſonders, wenn nicht in Thaten, doch in Worten laut geäußert

[1]) Wenigſtens ſtellt ihn das 2. Makkabäerbuch (C. 4) faſt als ebenſo verworfen dar.

Digitized by Google

haben, als 170 v. Chr. Antiochus in Aegypten einfiel und für ihn die Chancen einer Niederlage und des Verlustes von Palästina eintraten. Also wurde der Haß des Königs gegenüber seinen jüdischen Unterthanen immer mehr genährt und geschürt, und dieser Haß galt nicht nur dem Volke, sondern auch seiner Religion, die der eigentliche Grund der gegenseitigen Spannung war. Antiochus aber siegte in offener Feldschlacht; doch blieb der Sieg ohne Erfolg, da er die Hauptstadt Alexandrien nicht einnehmen konnte und auf Winke aus Rom Aegypten sogar räumen mußte. Nun goß er seinen Unmuth über das schwache jüdische Volk aus. Es scheint nach Josephus[1]), daß die Einwohner Jerusalems auch Miene machten, vor ihm die Thore zu schließen; allein der Hohepriester mit seiner Partei ließen es zu keiner Vertheidigung kommen. Antiochus brach in die Stadt ein, richtete unter seinen Gegnern ein Blutbad an, plünderte den Tempel von seinen Schätzen und allen heiligen kostbaren Geräthen rein aus und soll noch den jüdischen Gott laut beschimpft haben.

Ein solches Verfahren war nicht dazu angethan, ihm das jüdische Volk freundlicher zu stimmen. In die allgemeine Trauer wegen der Schändung des Heiligthums mischten sich wohl Verwünschungen gegen den Tyrannen und seine Helfershelfer aus der eigenen Mitte, und so erweiterte sich die Kluft zwischen beiden Seiten immer mehr. Der Hohepriester mit seiner Partei hatten nunmehr kein

[1]) Antiq. XII. 5, 3.

Digitized by Google

Intereſſe am Judenthum und ſeinem eigenthümlichen Gottescult; vielmehr waren dieſe dem Hoheprieſter ein Hinderniß zur Geltendmachung ſeiner fürſtlichen Herrſchaft, und es reifte bei Jenen und dem König der Plan, die jüdiſche Religion überhaupt abzuſchaffen und das jüdiſche Volk, ſei es auch mit Gewalt, zur griechiſchen Götterverehrung zu bekehren. Als demnach im Jahre 167 v. Chr. Antiochus wieder zur Eroberung Aegyptens ſchritt, aber, vom römiſchen Delegaten tief gedemüthigt, ſchmachbedeckt und in verbiſſenem Zorn zurückkehrte, da kühlte er denſelben im Blute der gehaßten Juden ab, uud dieſen gegenüber zeigte er ſich wohl als gewaltiger König. Ein noch größeres Blutbad als früher wurde angerichtet, Tauſende von Bürgern mit Weib und Kind in die Sklaverei geſchleppt, die ſchönſten Häuſer der Stadt niedergebrannt und ſo dieſelbe faſt zur Wüſte gemacht. Um das Volk für die künftige Zeit in Zaum zu halten, ließ er die Stadtfeſtung ſchleifen und in der Nähe des Tempels auf einem ihn beherrſchenden Hügel in der Unterſtadt eine Burg errichten, „Akra“ genannt, in die er eine ſyriſche Beſatzung legte und die für die folgende Zeit wirklich zu einer Plage der Hauptſtadt und des Landes wurde. Damit ſich noch nicht begnügend, unterſagte er den herkömmlichen Jehovacult, verbot die Ausübung jüdiſch-religiöſer Gebräuche, darunter die Beſchneidung der Neugeborenen und die Sabbathruhe, ließ im Tempel ein Zeusbild aufſtellen und vor ihm unreine Thiere opfern, und ſchickte in alle Orte des Landes Beamte aus, um das Volk zum Götzen-

Digitized by Google

dienſt und zur Uebertretung der jüdiſchen Geſetze zu zwingen. Wer ſich widerſetzte oder beim Begehen eines jüdiſchen Brauchs ertappt wurde, oder ein Buch der heiligen Schrift bei ſich hatte, wurde zu Tode gemartert, die heiligen Bücher wurden verbrannt und ſchauderhafte Todesmartern auch an Frauen und Kindern ausgeübt. Die Helleniſten waren dabei Wegweiſer und Handlanger.

Ein geregelter Widerſtand des Volkes mit Waffen in der Hand war undenkbar, da ſein rechtmäßiger Vorſteher und die obere Klaſſe überhaupt gemeine Sache mit dem Bedrücker machten und die, wenngleich hochverehrte Klaſſe der Frommen und Schriftgelehrten nicht zur Vertheidigung mit Waffengewalt beſchaffen war. Sie konnten aber wohl das Volk zur Ausdauer in der Religion der Väter und zum Märtyrertode oder zur Flucht in Schlupfwinkel und Berghöhlen ermahnen, wozu ſie ſelbſt das Beiſpiel gaben. Aber wenige ſind zu ſolcher Todesverachtung oder Entſagung fähig. Alſo ſchworen große Maſſen des Volkes ihre Religion ab; aber es war ihr doch nicht beſtimmt worden unterzugehen. Es fand ſich eine Prieſter-, alſo wahrſcheinlich eine echt ſadducäiſche Familie, die, aus Jeruſalem herſtammend, ihren Wohnſitz in dem nahe gelegenen Orte Modeim hatte, wohin ſie ſich wegen der zunehmenden Ausartung zu Jeruſalem zurückgezogen haben mochte. Es iſt die bekannte Hasmonäerfamilie, die in ihren männlichen Gliedern aus dem greiſen Vater Mattathia und ſeinen fünf Söhnen beſtand, alle hochherzig, tapfer, energiſch und von hingebender Liebe zu ihrem Volke

Digitized by Google

und ihrer Religion entflammt. Dieser Mattathia nahm den Guerillakrieg mit Antiochus auf und rief alle diejenigen zusammen, welche für ihr Volksthum und ihre Religion kämpfen wollen. Es sammelte sich um ihn eine Schaar, hauptsächlich aus den „Frommen“[1]), wahrscheinlich aus den thätigen und den energischen Gesetzesfrommen, und er begab sich mit ihr in die Berge, von wo aus sie Ausflüge in die Städte machten, die syrischen Beamten, die Hellenisten und abtrünnigen Juden überhaupt tödteten, die Altäre der Götzen zerstörten, die neugeborenen Knaben mit Gewalt beschnitten und so, die Juden ihrerseits terrorisirend, sie gewissermaßen zum Widerstand gegen die königlichen Edicte und zum Aufstande zwangen. — Es kam aber dabei eine sehr wichtige religiöse Frage in Betracht: die Sabbathfrage. Wir wissen bereits aus längerer Zeit (oben S. 162), daß die Juden den Waffengebrauch am Sabbath möglichenfalls vermieden, und die „Frommen“ thaten es auch da, wo es auf die eigene Vertheidigung ankam. So ließ sich eine große Menge solcher frommen Familien, die sich in die Wüste flüchteten und von den königlichen Spähern an einem Sabbath aufgesucht wurden, bis auf den Letzten hinwürgen, ohne daß das mindeste zur Abwehr gethan wurde. Mattathia stellte nun seinen Kampfgenossen vor, daß wenn auch sie solcherweise verfahren wollten, ihr Unternehmen zu nichts führen würde, und es wurde bestimmt, an den Sabbathtagen

[1]) Vergl. 2. Makk. 14, 6.

Digitized by Google

zwar den Feind nicht anzugreifen, aber wohl sich zur Wehr zu setzen und zu kämpfen. Dies blieb auch bei den Juden zur Regel. Jedoch werden wir in der Folgezeit mehreren Fällen begegnen, wo die Scheu vor Waffenhandhabung am Sabbath den Juden viel Schaden gebracht hat.

Als Mattathia nach einem Jahre solcher Kriegführung starb, übernahm sein Sohn Juda Makkabi die Führerschaft, und seine ebenso heldenmüthigen Brüder standen ihm hilfreich zur Seite. Seine Schaar vergrößerte sich immer mehr und er durfte wagen, auch in offener Feldschlacht sich mit den an Zahl und Kriegsübung überlegenen Truppen der Syrer zu messen. Und wirklich trug die religiös-nationale Begeisterung immer den Sieg davon über die besoldete Macht des Feindes. Im Laufe von zwei Jahren erfochten die Juden unter der Anführung Juda's glänzende Siege über verschiedene syrische Heerführer mit großen Truppenmassen. Ihr Muth und ihre Hoffnungen stiegen; dabei aber that sich um so lauter der Schmerz darüber kund, daß Jerusalem noch immer öde und verwüstet daliegt und der Tempel schon drei Jahre lang durch Götzenopfer entweiht wird. Auch gab es Nasiräer, die im Kampfgewühl ihre Reinheit nicht bewahren konnten, aber zur Lösung des Gelübdes die vorgeschriebenen Opfer glaubten darbringen zu müssen. Doch wo? — Juda benutzte darum die Muße, welche ihm ein glänzender Sieg für eine gewisse Zeit verschaffte, um den Jehovacult des Tempels wieder herzustellen. Der Tempel

Digitized by Google

wurde von den Götzenbildern gereinigt und diese, so wie auch der alte verunreinigte Altar zerstört; ein neuer Altar wurde errichtet und die Gebäude des Tempels und der Vorhöfe restaurirt; neue heilige Geräthschaften wurden angeschafft und der Tempel durch Opfer, Psalmengesang mit Instrumentalbegleitung, nach herkömmlichem Brauch, wieder eingeweiht (164 v. Chr.). Acht Tage lang dauerte in dieser Weise die Einweihung unter großem Jubel des Volkes, und die Erinnerung an dieses Fest der „Einweihung" wird bis heute von den Juden gefeiert. Um die Oberstadt (Zion) führte Juda eine starke Festung auf und er ließ auch den Ort Bethsur auf der Landstraße nach Idumäa befestigen und bemannen.

Noch war aber die jüdische Nationalität und Religion nicht gesichert. Antiochus zwar, der die Vernichtung des von ihm verachteten jüdischen Volkes seinen Untergebenen überließ und selbst in Persien einen Eroberungs- und Beutekrieg führte, befand sich noch immer dort und fand ein Jahr später auch dort den Tod. Inzwischen aber nahmen die heidnischen Nachbarvölker Palästinas im Süden, Norden und Osten, nachdem sie auch früher die syrischen Truppen unterstützt hatten, jetzt auf eigene Hand den Vertilgungskampf auf gegen die Juden jener Grenzgebiete. Massen derselben wurden umgebracht, die am Leben Gebliebenen schlossen sich in feste Plätze ein und flehten Juda um Hilfe an. Dieser und seine Brüder hatten vollauf zu thun, wurden aber im Laufe eines Jahres mit allen diesen Feinden fertig, denen sie Maß für Maß vergalten. Als

Digitized by Google

er vom Kriegszuge in's Transjordanland heimkehrte, zog mit ihm doch die ganze jüdische Bevölkerung von Gilead, um in Judäa eine sicherere Heimstätte zu finden. Aber bald entbrannte auch da wieder der Krieg.

Juda nämlich legte sich ernstlich darauf, die Burg Akra in Jerusalem zu bezwingen, deren syrische Mannschaften mit den Hellenisten, während Juda so anderwärts beschäftigt war, den Tempelberg einschlossen und gegen die Besucher des Tempels feindselig verfuhren. Juda fing nun an, die Belagerung der Akra mit Nachdruck zu betreiben. Allein der neue syrische König, Antiochus Eupator, konnte den Fall dieses so wichtigen Platzes nicht geschehen lassen und er fiel persönlich in Judäa ein mit einer ungeheuren Macht von Fußvolk, Reiterei und Elephanten. Juda mußte die Belagerung aufheben und zur Befreiung der von Antiochus belagerten Festung Bethsur eilen. Wohl versuchte er auch hier sich dem Feinde entgegen zu stellen und es kam zu Gefechten, bei welchen einer seiner Brüder, des Namens Eleasar, als freiwilliges Opfer für die heilige Volkssache den Heldentod fand[1]). Allein die feindliche Macht zeigte sich allzu groß und Juda mußte das Feld räumen und kehrte nach Jerusalem zurück. Bethsur ergab sich auch, indem der Besatzung freier Abzug

[1]) Im Glauben, daß auf einem der Elephanten der König selbst sich befinde, bahnte er sich einen blutigen Weg zwischen den feindlichen Schlachtreihen, stürzte sich unter den Elephanten und erstach ihn, wobei er aber beim Fall desselben selbst erdrückt wurde.

Digitized by Google

gewährt wurde, worauf Antiochus gen Jerusalem zog und die Stadt belagerte. Die Juden vertheidigten sich tapfer und die Belagerung zog sich in die Länge, aber dabei fehlte es schon den Belagerten an Nahrungsmitteln, die nicht in hinreichendem Maße herbeigeschafft werden konnten, weil es gerade das siebente Erlaßjahr war, in dem es keine Ernte gab. Hätte Antiochus ausharren können, so stünde es mit dem Judenthum schlecht. Allein da fingen gerade in der seleucidischen Königsfamilie die Wirren an, die erst das Bestehen der Religion und später die politische Unabhängigkeit des jüdischen Volkes sicherten. In Antiochien nämlich nahm ein syrischer General die Krone für den Bruder des Königs in Anspruch, und Antiochus Eupator eilte mit den Juden Frieden zu schließen. Er gab ihnen ihre Religionsfreiheit zurück und sie waren damit zufrieden. Sie erkannten ihn als ihren suzeränen Herrscher an und öffneten ihm die Stadtthore. Zwar ließ er sogleich die Mauer rund herum schleifen, was gegen das Uebereinkommen war, aber die religiöse Freiheit der Juden wurde nicht mehr angefochten. Vielmehr kehrte sich der Zorn des Königs gegen den Hoheprieſter Menelaus, den Urheber so großer, dem syrischen Reiche zugefügter Schäden, und er ließ ihn hinrichten.

Ob Juda an den Friedensverhandlungen Theil nahm und ob er die Bedingungen billigte, unter denen der Friede geschlossen wurde, — wissen wir nicht; doch haben wir Grund, letzteres wenigstens zu bezweifeln. Denn für die nächste Zeit tritt eine Spannung zwischen ihm und der

Digitized by Google

Frommenpartei hervor, die sich aus den Zeitereignissen leicht erklären läßt. Während der Religionsverfolgung und der Kriege stach die volksthümliche Gesinnung der „Frommen" vortheilhaft gegen die Lauheit der Sadducäer ab, von denen ein sehr großer und der angesehenste Theil sich gar als volks- und religionsfeindlich offenbarte. Sie waren es, die das Beispiel der Selbstaufopferung gaben und das Volk zum Widerstand hinrissen, der mit so glänzendem Erfolge gekrönt wurde, und so wurden sie, insbesondere die Gesetzesfrommen, in viel höherem Grade als jemals populär und zugleich in das öffentliche Leben hineingerissen. Ihrerseits das Vertrauen und die Verehrung des Volkes besitzend, durften sie auch nicht anstehen, auf dem Boden der Volksangelegenheiten überhaupt sich festzusetzen behufs Gestaltung des religiösen Volkslebens nach ihrem Sinne; denn das war für die Schulmänner die Hauptsache. Sobald also die jüdische Religion keine Gefahr mehr lief, wollten sie lieber den alten Vasallenzustand des Volkes und die Ruhe wieder hergestellt, als es den Chancen des Krieges noch ferner ausgesetzt sehen, dessen es, insbesondere sie selber, gewiß schon sehr müde waren. Juda hingegen konnte die Wiederherstellung des vorigen Zustandes unmöglich befriedigen. Er und seine Familie haben sechs Jahre lang für das Volk gekämpft und gesiegt; ihm hatte es seine Rettung zu verdanken und neben den „Frommen" verehrte es in ihm seinen Erretter. Nun sollten des Volkes und seine Anstrengungen gar ohne Resultat bleiben? Soll es sich nicht die volle Unab-

Digitized by Google

hängigkeit von der bedrückenden und tückischen Syrerherrschaft erobern? — soll er, der Volksheld, der zu befehlen und regieren gelernt hat, in's dunkle Privatleben zurücktreten? — durfte er nicht vielmehr zur Regentschaft erhoben werden? Dieser letzte Punkt gab gewiß einen erheblichen Grund zur Spannung zwischen Juda und den „Frommen" ab. Denn es ist wirklich befremdend, daß schon bei der Tempelweihung Juda, dessen Familie eine priesterliche war, nicht zum Hohepriester ernannt wurde. Der Einwand, daß damit gegen das Herkommen verbrochen sein würde, welches nicht zuließe erstlich, daß ein Hohepriester ernannt werde beim Leben des früheren — (so lange Menelaus noch da war); — zweitens, daß ein solcher außer der hohenpriesterlichen Dynastie ernannt werde; dieser Einwand, wenn er wirklich gemacht wurde, war nur ein Vorwand. Den Frommen, die so viel Neues zu schaffen wußten, wäre es ein Leichtes, die alte verheidnischte Dynastie als ihrer hohenpriesterlichen Würde verlustig darzustellen. Der wirkliche Grund liegt ohne Zweifel in der Absicht der Frommen, das Volk an die Vacanz des Hohepriesteramtes zu gewöhnen (siehe weiter unten) — denn Menelaus war bei den Syrern, nicht beim Tempel, — um so das Amt später möglicherweise ganz aufheben zu können. Noch weniger konnten die Frommen die sadducäische hasmonäische Familie mit diesem Amte bekleiden wollen. Wenn Juda und seine Brüder sich jetzt in der Volkskrisis deren Vorschriften auch anbequemten, so waren jene doch nicht sicher, daß es nicht

Digitized by Google

anders werde, wenn sie zur obersten Gewalt gelangten, wie es sich später wirklich erwies. — Aber mag es zur Zeit der Tempeleinweihung, wie es wolle, gewesen sein, und hat Juda damals, als noch auf den Schlachtfeldern vieles zu thun war, seinen Ehrgeiz der Volkssache zum Opfer gebracht, so mußte er jetzt sich sehr gekränkt fühlen, daß er von der maßgebenden Volkspartei gleichsam unbeachtet, wenn nicht gar um des lieben Friedens willen dem Feinde geopfert wurde, der ihn vom Grund des Herzens haßte.

Daß die jetzigen jüdischen Vorsteher sich um das Hoheprieſterthum wegen seines religiösen Charakters nicht besonders kümmerten, beweist schon ihr indifferentes Verhalten, als nach des Menelaus Hinrichtung Antiochus zu diesem Amte einen Priester, des Namens Alkimos, ernannte[1]), der nicht zur hoheprieſterlichen Familie gehörte, und zwar mit Uebergehung des rechtmäßigen Prätendenten, des nun zum Manne herangereiften Sohnes des Hohepriesters Onias (oben S. 188), der ebenfalls Onias hieß. Sie mögen sogar diese Erhebung des Alkimos mit Wohlgefallen angesehen, wenn nicht darin selbst ihre Hand gehabt haben, — wenn die talmudische Tradition richtig

---

[1]) Nach 1. Makk. 7, 9 soll sich Alkimos erst von Demetrius die Hoheprieſterwürde erbeten haben; damit träte das passive Verhalten der jüdischen Vorsteher gegenüber diesem religiösen Amte noch deutlicher hervor. Doch ist es unwahrscheinlich, daß Antiochus das jüdische Volk ohne verantwortliches Oberhaupt gelassen hätte. Wir folgen darum Josephus Antiq. XII. 9, 7.

Digitized by Google

ist, daß er Neffe des Jose ben-Joëser, des Schulhauptes der Gesetzesfrommen war[1]), diese darum durch ihn die Erlangung der officiellen Macht erwartet haben konnten. Daß sie dabei allenfalls nicht ganz unschuldig waren, beweist auch das Verfahren des genannten Prätendenten Onias. Nur aus Erbitterung wegen des gegen ihn begangenen Unrechts jüdischerseits konnte er sich zu dem antireligiösen und antinationalen Schritt entschlossen haben, nach Aegypten zu gehen und vom dortigen König die Ermächtigung zu erbitten, dort einen aparten, mit dem zu Jerusalem rivalisirenden Jehovatempel mit Opferdienst zu errichten. Denn eine weltliche Machtstellung, woran den Hohepriestern am meisten gelegen war, konnte er damit in Aegypten nicht erlangen; es waren also Erbitterung und Rachegefühl im Spiele. — Die Bitte wurde auch gewährt, der Tempel bei der Stadt Hieropolis erbaut und der Jehovacult durch Onias und andere Priester verrichtet. Er gelangte jedoch nicht zu Glanz und zwar nur in Folge der bald in Palästina stattgefundenen Umwälzung, da nämlich dieses Land seine Unabhängigkeit erlangte, Jerusalem und sein Jehovatempel unter den hasmonäischen Hohepriestern den höchsten Ruhm genoß und auch die jüdische Bevölkerung Aegyptens an sich zog. — Jedenfalls zeigt auch diese Episode, welche religiöse Zerfahrenheit unter den Juden herrschte.

Daß es aber zwischen den Frommen und Juda, dem

---

[1]) Siehe Grätz ibid. S. 367 und 369, Anm. 1.

Digitized by Google

natürlich eine ansehnliche Partei zur Seite stand, jetzt zu einem ausgesprochenen Zerwürfniß kam, erhellt daraus, daß Alkimos zu seinem Amte auf friedlichem Wege nicht gelangen konnte. Und da inzwischen Antiochus Eupator Reich und Leben an seinen Vetter Demetrius Soter verlor, der nun den syrischen Thron bestieg, so wandte sich Alkimos an ihn um Bestätigung seiner Würde und, Juda mit seinen Brüdern und ihre zahlreichen jüdischen Anhänger als Auflehner und Feinde verklagend, erbat er sich militärische Unterstützung zur Säuberung des Landes von diesen Meuterern. Die verheidnischten Hellenisten bestätigten wohl seine Angaben, aber wir ersehen nicht, daß die besseren jüdischen Klassen beim König dagegen wirkten. So wurde dem Alkimos alles gewährt. Er zog nun unter dem Schutze eines syrischen Heeres, das der Feldherr Bakchides befehligte, in Judäa ein. Dieser versuchte anfangs, durch trügerische Versprechungen Juda in's Netz zu locken; da aber letzterer ihn durchschaute und auf seiner Hut blieb, so glaubte er durch terroristische Blutthaten sich seine Auslieferung verschaffen zu können. Das Erscheinen nämlich einer militärischen Macht in der Friedenszeit flößte auch den jüdischen Vorstehern, den Schriftgelehrten und Frommen[1]), Besorgnisse ein; doch da

[1]) Diese beiden Klassen werden 1. Makk. 7, 12 f. ausdrücklich genannt; sie waren also die Tonangeber in Jerusalem. Doch dürfen darunter schon jetzt nicht blos die Gesetzes- und Gemüthsfrommen verstanden sein. Es mögen sich unter den Schriftgelehrten noch sadducäisch gesinnte befunden haben. Vergl. Grätz, Gesch. III. (3. Aufl.) S. 3.

Digitized by Google

auch der Hoheprieſter mit ihr war, ſo faßten ſie Muth und begaben ſich in's Lager. Bakchides verſicherte ſie ſeiner friedlichen Abſichten; doch plötzlich ließ er 60 Perſonen von ihnen ergreifen und hinwürgen, die anderen entflohen. Er ließ aber nach den Flüchtigen und ſonſt Mißliebigen, wahrſcheinlich nach der Anzeige des Alkimos, fahnden und ſie hinſchlachten, ſetzte dieſen in's Amt ein, indem er bei ihm einen Theil ſeines Heeres zurückließ, und kehrte ſelbſt zu ſeinem Könige zurück. Alkimos führte mit Hilfe der Truppen und der Helleniſten, denen er die Landesämter übergab, eine Schreckensregierung ein, ſo daß das Volk von ihnen mehr litt, als früher von den Heiden. Doch Juda konnte er nicht beikommen; vielmehr wuchs deſſen Popularität und Streitmacht immer mehr, ſo daß er das Land durchſtreifen konnte und die Helleniſten tödtete oder vertrieb. Alkimos mußte ſich wieder zu Demetrius, um Hilfe bittend, wenden, und dieſer ſchickte mit ihm nochmals ein zahlreiches Heer unter der Anführung Nikanors, ſeines Lieblings. Dieſer wollte auch vor allem ſich Juda's durch Liſt bemächtigen und lud ihn zu einer friedlichen Unterredung ein. Juda ſtellte ſich wirklich dazu ein, entkam aber der Gefahr mit genauer Noth. Nun erfolgte eine offene Schlacht, in der Nikanor eine Niederlage erlitt, ſo daß er in die Burg Akra flüchten mußte. Auch hier zeigten ſich die Prieſter und die Notabeln der Stadt ihm unterwürfig; er aber verhöhnte ſie und forderte unter der Androhung, daß er den Tempel verbrennen werde, die Auslieferung des Juda.

Digitized by Google

Dazu kam es indessen nicht, sondern wieder zu einer Feldschlacht, in der das syrische Heer total geschlagen wurde und auch Nikanor den Tod fand. Alkimos mußte Jerusalem wieder verlassen, wo nun Juda, vom Volke jubelnd empfangen, die Zügel der Regierung ergriff und daran arbeitete, das Land von der syrischen Herrschaft für immer zu befreien. Zu diesem Zwecke schickte er eine Gesandtschaft nach Rom, deren möglicher Erfolg aber von den Ereignissen überholt wurde. Demetrius konnte die Schmach der Niederlage und den Tod seines Lieblings nicht lange ertragen und schickte ein neues, sehr starkes Heer unter Bakchides wider Juda. Wie sich indessen die Verhältnisse zwischen Juda und den tonangebenden Klassen der Juden gestalteten, wissen wir nicht, da dieser Punkt in den Quellen überhaupt umgangen ist. Sicherlich aber haben sich diese Verhältnisse nicht gebessert, wenn sie sich auch nicht noch verschlimmert haben, wodurch die Thätigkeit Juda's paralysirt wurde. Sonst wäre es nicht zu erklären, warum er dem so starken syrischen Heere nur 3000 Mann entgegenstellen konnte. Gewiß machte auch jetzt die Hoheprieſterschaft den Streitpunkt aus. Juda durfte nach dem glänzenden Siege über Nikanor mit Recht seine Erhebung zu dieser Würde fordern, wodurch zugleich ein Akt der Unabhängigkeitserklärung vollzogen sein würde. Die Notabeln aber mochten ersteres nicht und vor dem letzteren fürchteten sie sich. Da Juda genug jüdische Gesinnung hatte, um die Volkstradition zu ehren und nicht zur Dictatur und zu Gewaltmaßregeln zu greifen, so

Digitized by Google

wurde die Lage sehr kritisch. Im Angesicht der Truppenmassen des Feindes schmolz seine Mannschaft sogar zu 800 Kriegern zusammen und doch wollte nicht Juda dem Feinde den Rücken kehren, und mit diesem Häuflein der Getreuen unternahm er den Verzweiflungskampf. Sicherlich suchte der hochherzige Held, von seinen eigenen Landsleuten, für deren Sache er sein Leben hingab, verkannt und in seinen Plänen durchkreuzt, den Tod, welchen er auch fand, nachdem er mit seinen Getreuen den ganzen Tag gegen die Syrer kämpften, sie anfangs sogar den rechten Flügel des Feindes in die Flucht schlugen, endlich aber von der großen Uebermacht erdrückt wurden (159 v. Chr.).

Nun stellte sich im Lande wirklich die Ruhe ein, aber eine solche, die schlimmer als Unruhe war. Bakchides und Alkimos waren die Herren des Landes, ihre Freunde und des Volkes Feinde, die Hellenisten, schwammen wieder oben auf; aus ihnen bestellte Bakchides die Landvögte, um die mannichfaltigen und unerschwinglichen Steuern einzutreiben, welche jetzt Demetrius dem jüdischen Volke auferlegte[1]), und sie thaten es mit Härte und schonungslos. Im ganzen Lande herrschte Willkür und Gewalt, besonders aber wurden die Mitkämpfer und Anhänger Juda's gehetzt; sie wurden aufgesucht, mißhandelt und getödtet. Sie trugen darum Juda's Bruder, Jonathan, an, sich an ihre Spitze zu stellen und den Kampf zu erneuern, und dieser nahm es gern an. Die Brüder Juda's

[1]) Siehe 1. Makk. 10, 29 ff.

Digitized by Google

und ihre Nächststehenden waren der Gefahr am meisten ausgesetzt und sie hielten sich an dem östlichen Ufer des Jordans auf, von wo aus sie, im Falle eines Angriffs, sich durch Schwimmen über den Fluß retten könnten. Da jetzt eine Kampfschaar sich um sie sammelte, so unternahmen sie öftere Streifzüge dies- und jenseits des Jordans. Doch die Kämpferschaar unter Jonathan muß nicht bedeutend und für die syrische Herrschaft gefährlich gewesen sein; denn als Bakchides sie an einem Sabbathtage überrumpelte, wehrte sie sich wohl tapfer und tödtete eine große Zahl der Angreifer, doch mußte sie sich endlich durch Ueberschwimmen des Flusses retten. Um diese Zeit verloren die Hasmonäerbrüder noch einen der ihrigen, des Namens Jochanan, der von einem arabischen Stamm gefangen genommen und getödtet wurde, und es blieb von ihnen außer Jonathan nur noch einer, Simon, übrig.

Also bekümmerte sich Bakchides wenig um die Insurgentenschaar Jonathan's; er sorgte nur dafür, daß die Juden sich nicht in Masse erheben könnten. Darum befestigte er verschiedene Plätze des Landes, legte Besatzung in dieselben und zur größeren Sicherheit schloß er eine Anzahl junger Leute aus den vornehmen Familien in die Burg Akra ein. Ueberhaupt gingen jetzt die Syrer die inneren Zustände des Landes gar nichts an, nur sollte es dem königlichen Schatze so viel wie möglich liefern. Als daher kurze Zeit darauf der Hohepriester Alkimos starb [1])

[1]) Josephus (Ant. XII. 10, 6 und 11, 2 Ende) läßt den Alkimos bald nach Nikanor's Niederlage und noch vor Juda

Digitized by Google

und das Land unter der Aufsicht der Vögte im Allgemeinen ruhig blieb, kehrte Bakchides nach Antiochien zurück und Demetrius unterließ es sogar, einen neuen Hohepriester zu ernennen, der die Verwaltung des Landes leiten sollte. Wenn jedoch Jonathan und seine Leute nicht im Stande waren, einen Volksaufstand zu bewirken, so konnten sie aber jetzt um so leichter den Hellenisten viel Schaden zufügen, und dies ließen sie gewiß nicht ausbleiben. Diese gingen also den Bakchides mit der Bitte an, die unbequeme Schaar zu überrumpeln und zu vertilgen. Bakchides überließ anfangs dieses Geschäft ihnen selbst; als aber die Hasmonäerbrüder ihnen zuvorkamen, 50 Männer der ihrigen ergriffen und tödteten und sich in

---

sterben, diesen aber darauf drei Jahre lang als Hohepriester fungiren. Allein beides steht in Widerspruch mit 1. Makkab. (Cap. 9) und, was die Hohepriesterschaft des Juda betrifft, auch mit einer andern Stelle des Josephus selbst (Ant. XX. 10), wo Juda unter den Hohepriestern gar nicht mitgezählt wird, vielmehr nach Alkimos Tode das Hohepriesteramt sieben Jahre lang vacant bleibt, in vollkommener Uebereinstimmung mit dem 1. Makkabäerbuche. Wenn aber Grätz (ibid. S. 365) doch dem Juda eine dreijährige Hohepriesterschaft verleiht und zwar seit der Einweihung des Tempels, so ist es seine eigene Combination, die selbst am 2. Makkab. keinen Halt hat. — Was indessen jene Stellen des Josephus betrifft, so mag er sich damit der zu seiner Zeit unter den Juden herrschend gewesenen Neigung gewissermaßen anpassen wollen, die hohepriesterliche Würde der Hasmonäischen Familie auch in aufsteigender Linie zu vindiciren. In dem für das Chanukkah-Fest verfaßten Gebete nämlich wird auch Mattathia, wenn nicht sogar dessen Vater, noch zum Hohepriester gestempelt.

Digitized by Google

einem Orte Beth-Basi (oder Beth-Alga) befestigten, zog Bakchides selbst zur Belagerung desselben aus. Da dieselbe sich in die Länge zog und, während Jonathan das feindliche Lager als Freischärler umschwärmte, Simon dem Bakchides durch Ausfälle viel Schaden beibrachte, so wandte sich sein Zorn gegen die aufhetzenden Hellenisten selber und, indem er sie im Stich ließ, schloß er mit Jonathan den ihm von demselben angebotenen Frieden, gab die jüdischen Gefangenen frei und verließ Judäa für immer (157 v. Chr.).

Im Lande herrschte nun vollständige Ruhe, wenngleich das Volk unter der erdrückendsten Last der Steuern seufzte. Wie es sich von selbst versteht, erkannte Jonathan die syrische Herrschaft an nnd verpflichtete sich, keine Freischaar zu unterhalten. Aber in dieser Zeit, wo es kein jüdisches Oberhaupt im Lande gab, stieg sein Ansehen beim Volke wegen des Glanzes seiner Familie und seiner eigenen Tugenden immer höher, und wir finden verzeichnet, daß er vom Orte Michmas aus, wo er seinen Sitz aufschlug, das jüdische Gerichtswesen leitete und als Oberrichter fungirte, dabei aber auch den Hellenisten, wo er sie traf, an den Leib ging. Das Rechtswesen gehörte aber bei den Juden, nebst dem Tempelcult, zu den religiössocialen Hauptfunctionen des Landesoberhauptes. Also war Jonathan, für das jüdische Volk wenigstens, zur Hälfte schon ein solches. Aber warum noch nicht im Ganzen? Warum wurde er nicht einfach zum Hohepriester gewählt? — Daß er darnach strebte, wird sich in der Folge

Digitized by Google

zeigen, doch sich deswegen an Demetrius, den Bedrücker des Landes, zu wenden, mag er nicht geneigt gewesen sein. Auch bekümmerte sich Demetrius gar nicht darum, oder wollte ein jüdisches, mit officieller Gewalt bekleidetes Landeshaupt gar nicht haben. Aber da er dazu schwieg, als Jonathan die richterliche Gewalt ausübte, so konnte er um so weniger etwas dagegen haben, wenn die Juden ihn blos als Oberhaupt der Priesterschaft und des Tempelcults angestellt hätten. Dies geschah jedoch nicht, wodurch sich unsere Ansicht wieder bestätigt, daß die „Frommen", die jetzt das religiöse Judenthum beherrschten, für die Abschaffung der hohepriesterlichen Institution überhaupt waren, da sie auch dem Opfercult nicht huldigten und, wie wir in der Folge sehen werden, denselben mit anderen, blutlosen Ceremonien ersetzen wollten. So blieb das hohepriesterliche Amt noch fünf Jahre lang, und seit dem Tode des Alkimos sieben Jahre, unbesetzt, während Jonathan's Popularität immer mehr stieg und er auch im Auslande als Oberhaupt der Juden angesehen wurde.

Als daher 152 v. Chr. dem Demetrius ein Prätendent auf den syrischen Thron in der Person des Alexander, des Sohnes Antiochus Epiphanes, erstand und dieser sich schon der Hafenstadt Ptolomais an der Grenze Palästinas bemächtigte, da fürchtete jener, daß Jonathan die Partei des Prätendenten nehmen könnte nnd beeilte sich, ihm und dem jüdischen Volke viele schöne Worte und auch merkliche Begünstigungen zu übersenden. Er gab nämlich die jüdischen Geißeln in der Burg Akra frei und erlaubte

Digitized by Google

Jonathan, Truppen zu sammeln und Festungen zu bauen, indem er ihn einlud, ihm zur Seite gegen Alexander zu stehen. Jonathan ließ sich jenes nicht zwei Mal sagen; er begab sich nach Jerusalem, hielt eine Volksversammlung ab, las ihr nnd der Besatzung von Akra das königliche Schreiben vor, nahm die Regierung des Landes officiell in die Hände uud sammelte Truppen. Die syrischen Besatzungen der Landfestungen verließen nun von selbst dieselben, mit Ausnahme der Akra und der Landesfestung Bethsur, weil in ihnen die meisten Hellenisten sich aufhielten, — und zerstreuten sich. Was aber die Einladung des Demetrius, ihm beizustehen, betrifft, so scheint ihm Alexander zuvorgekommen zu sein[1]), und nun fesselte er Jonathan ganz an sich, indem er ihn zum Hohepriester ernannte und ihm zum Ornat eine goldene Krone und einen Purpurmantel sandte. Jonathan unterließ auch nicht, da die Sendung vor dem Laubhüttenfeste ankam, in diesem fürstlichen Schmucke an diesem Feste als officieller Hohepriester aufzutreten, und vereitelte somit die geheimen Absichten der „Frommen", zum großen Jubel des gemeinen Volkes, das bei der Wiederherstellung der religiös-nationalen Würde in der Person des geliebten Helden sich gehoben fühlte. Demetrius seinerseits hob jetzt die schweren Abgaben der Juden auf, versprach dem Jonathan die Uebergabe der Akra, Erweiterung seiner Vasallenherrschaft über Samarien, Galiläa und Ptolomais

[1]) Siehe 1. Makkab. 10, 47.

Digitized by Google

und noch viele andere Immunitäten und Begünstigungen; allein seine Worte fanden kein Gehör. Bald verlor er auch in der entscheidenden Schlacht gegen Alexander sein Reich und sein Leben; dieser bestieg den syrischen Thron und wurde zugleich Suzeränherrscher des jüdischen Landes. Als er darauf in Ptolomais seine Hochzeit mit der Tochter des ägyptischen Königs Ptolomäus Philometor feierte, lud er auch Jonathan dazu ein und zeichnete ihn durch seine Freundschaft und fürstliche Ehrenzeichen aus. So wurde das jüdische Volk durch die Wendung im syrischen Reiche, die Jonathan auszunutzen wußte, von der tiefsten Erniedrigung zu größeren Ehren als jemals gebracht und er selbst zum Hohepriester und Fürsten erhoben.

Wieder vergingen fünf Jahre der Ruhe für das jüdische Volk, aber nicht der Ruhe der Erschöpfung und Erstarrung, wie unter Demetrius Soter. Obgleich noch immer tributär, fühlte es sich gehoben im Bewußtsein der eigenen Kraft und im Besitz eines solchen religiösen Oberhauptes und Fürsten, der heldenmüthig, weise und gerecht, es wieder zu Ehren gebracht hatte und nun die öffentlichen Geschäfte im nationalen Sinne und zu seinem Besten leitete. Es ist anzunehmen, daß in dieser Zeit er auch das frühere Regierungscollegium der „Großen Synagoge" wieder herstellte, das nunmehr den griechischen Namen „Synedrion" trägt und welches das Rechtswesen und das social-religiöse Leben der jüdischen Gemeinden zu überwachen hatte. Hiermit gelangten auch die Gesetzesfrommen, später Pharisäer genannt, zu officieller

Digitized by Google

Gewalt. Denn wenn Josephus die drei jüdischen Religionssekten: Sadducäer, Pharisäer und Essäer zu Jonathan's Zeit markirt hervortreten läßt[1]), so hat das neben der religiösen auch eine social-politische Bedeutung, und das Synedrion sowohl als die Aemter in den Gemeinden durften wirklich nur von solchen besetzt werden, die die Verehrung und das Vertrauen des Volkes genossen, und das waren die „Frommen". Die Sadducäer mag Jonathan im militärischen Dienst und für die auswärtigen Angelegenheiten verwendet haben, wozu sie wegen ihrer weltlichen Bildung und Lebensweise weit geeigneter als jene waren. Aber von der innern Politik wurden sie ausgeschlossen und deshalb beginnt nun im Judenthum der bittere Parteikampf, der sich uns in der Folge darstellen wird.

Mit 147 v. Chr. hebt für die Juden wieder eine kriegerische Zeit an, die endlich die Unabhängigkeit des jüdischen Staates herbeiführte. Gegen den syrischen König Alexander nämlich trat des Demetrius Soter Sohn, Demetrius II. (Nikator), auf und gewann über ihn große Vortheile. Auch Alexanders Feldherr, Apollonius, ging zu ihm über, und dieser, nun in Jamnia gelagert, forderte Jonathan auf, sich ebenfalls für Demetrius zu erklären, widrigenfalls er ihn in's Schlachtfeld herausforderte. Jonathan's rechtschaffener Sinn und die ihm innewohnende Würde entschied sich für letzteres, kam aber

[1]) Antiq. XIII. 5, 9.

Digitized by Google

Apollonius zuvor mit der Besetzung der Hafenstadt Joppe. Nun rückte Apollonius herbei bis zur philistäischen Stadt Azot, wo es zur Schlacht kam und Jonathan mit seinem Bruder Simon einen Sieg davon trugen. Sie verfolgten die Feinde, die sich in die Stadt und in den dortigen Dagontempel flüchteten, bis in dieselbe hinein, verbrannten sie sammt dem Tempel und richteten unter den Einwohnern ein Blutbad an. Darauf öffnete ihnen die Stadt Askalon von selbst die Thore. — Nun zog auch des Alexanders Schwiegervater, Ptolomäus, diesem zu Hilfe und in seinem Durchzuge empfing er Jonathan in Joppe mit großen Ehren. Aber in Ptolomais angelangt, entzweite er sich mit Alexander, nahm ihm seine Tochter und gab sie dem Demetrius zur Frau, dem er nun auch zur syrischen Krone verhalf. Da bald darauf Alexander in Arabien getödtet wurde, so verblieb Demetrius als unbestrittener König des syrischen Reiches und somit auch als suzeräner Herrscher von Palästina (145 v. Chr.).

Bei diesen Wirren im syrischen Reiche reifte in Jonathan der Entschluß, das jüdische Land von dessen Herrschaft ganz zu befreien und er nahm die Belagerung der Akra auf. Aber er wurde mit der Einnahme nicht fertig, und nun, als Demetrius sich seines Nebenbuhlers entledigt hatte, forderte er ihn auf, sich zu ihm nach Ptolemais zu begeben. Da Demetrius noch sein ganzes Heer zur Verfügung hatte, mußte Jonathan willfahren und er begab sich zum Könige in Begleitung einiger vornehmen Leute seines Volkes, indem er auch kostbare Geschenke für jenen

Digitized by Google

mitbrachte. Sei es, daß des Königs Herz durch die letzteren erweicht wurde, oder daß er vor Allem den Eid der Treue seitens der Juden entgegen nehmen wollte, der für dieselben, wie es bekannt war, als unverbrüchlich galt, genug, er zeigte sich Jonathan sehr gewogen, trotz der Ränke der Helleniſten; er bestätigte ihm sein Amt und auch den Erlaß der schweren Abgaben, die übrigens schon sein Vater vor sieben Jahren aufhob, und zeichnete ihn durch Ehrenbezeugungen aus. Nun bot ihm Jonathan 300 Talente (Goldes?) dafür an, daß zum judäiſchen Reiche auch die drei Herrſchaften: Samarien, Galiläa und Peräa (öſtlich des Jordans) zugeſchlagen und daſſelbe ſteuerfrei erklärt werde. Darunter verſtand ſich natürlich auch die Uebergabe der Feſtungen Akra und Bethſur. Demetrius ſcheint ihm auch dies, aber für eine ſpätere Zeit verſprochen zu haben. Denn nach einiger Zeit erneuerte Jonathan die Bitte wegen der Akra, als jener ſich in großer Bedrängniß befand und Jonathan um Hilfe erſuchte. Im Wahne nämlich, daß ſein Thron jetzt feſtſtehe, entließ er ſein Söldnerheer, und da er ſich auch bei den Bürgern der Hauptſtadt Antiochien verhaßt zu machen wußte, ſtanden dieſe gegen ihn auf und belagerten ihn in ſeinem Palaſte. Nur durch die 3000 Mann jüdiſcher Truppen, welche Jonathan ihm zuſandte, wurde er gerettet und die Stadt ihm wieder unterworfen. Jene Bitte Jonathan's erfüllte er, ungeachtet des erneuerten Verſprechens, doch immer nicht, vielmehr bedrohte er ihn nach einiger Zeit mit Krieg, wenn das jüdiſche Volk ihm

Digitized by Google

nicht die von Alters her bestimmten Abgaben entrichten werde. Aber sein eigener Thron war wieder dem Falle nahe. Von Alexander verblieb noch ein Knabe, des Namens Antiochus, dessen ein früherer General jenes Königs, Tryphon, sich bemächtigte und ihn zum syrischen König ausrief. Die von Demetrius entlassenen Truppen sammelten sich zu Triphon und mit diesen schlug er den Demetrius und nahm die Hauptstadt in Besitz. Da der Thron des jungen Königs noch nicht fest stand, so beeilte er sich, mit Jonathan einen Bund zu schließen und gewährte ihm all das, was dieser früher von Demetrius gefordert hatte, so daß die Suzeränität Syriens nur dem Namen nach verblieb. Jonathan stand nicht an, nach dem treulosen Verfahren des Demetrius, mit Antiochus den Bund zu schließen und focht nun für denselben (und für sich) mit Erfolg in Cölesyrien, Galiläa, im Philisterlande und jenseits des Jordaus, während Simon die Festung Bethsur belagerte. Diese ergab sich auch, nachdem der Mannschaft freier Abzug zugesichert wurde, und es wurde darin eine jüdische Besatzung gelegt.

Die Akra aber wollte sich nicht ergeben, und um sie zu stürmen, fehlte es an dem dazu nöthigen Maschinenwerk oder an der Belagerungstechnik. Die Hasmonäerbrüder und die Volksvorsteher beschlossen also, die anderen Theile der Stadt stark zu befestigen und darunter auch eine Mauer aufzuführen, die die Akra von dem Markte abschließe und sie isolire. Das Volk griff emsig die Arbeit an unter der Leitung Jonathan's, während Simon

Digitized by Google

Festungen auf dem Lande in der Umgegend aufführte. Auch wurde wieder eine Gesandtschaft nach Rom geschickt, um die Freundschaft mit dieser Weltmacht zu erneuern. Denn noch war man nicht sicher vor Demetrius, der unter den Völkerschaften Syriens Anhänger hatte und Tryphon und Jonathan mit Krieg bedrothe. Doch von ihm wurde man bald befreit, da er, der diesen Feldherren nicht gewachsen war, sich vorerst gegen die Parther wendete in der Hoffnung sie zu besiegen und dadurch seine Kriegsmacht zu vergrößern, statt dessen aber bei ihnen in Gefangenschaft gerieth. Leider aber gerieth auch Jonathan in die Falle, welche ihm der treulose Bundesgenosse Tryphon gestellt hat.

Dieser Vormund des Königs nämlich wollte die syrische Krone für sich usurpiren und, da er in Jonathan mit Recht ein Hinderniß dazu sah, diesen aus dem Wege räumen. Er begab sich darum nach Galiläa, da aber Jonathan, der Verdacht schöpfte, dahin ebenfalls, aber mit seiner ganzen Armee kam, so ging er ihm mit Geschenken entgegen und heuchelte Wohlwollen und Freundschaft dermaßen, daß Jonathan davon bestrickt wurde. Er ließ sich bereden, sein Heer bis auf 3000 Mann zu entlassen und mit ihm nach Ptolomais zu gehen, welche Stadt, wie auch die anderen Festuugen jener Gegend er ihm zu übergeben versprach. Jonathan nahm nur 1000 Mann mit sich, indem er die anderen 2000 in Galiläa zurückließ. Aber sobald er in Ptolomais eintraf, ließ Tryphon die Thore schließen, ihn in Fesseln legen und

Digitized by Google

seine Mannschaft niedermachen. Es läßt sich die Bestürzung denken, welche die Juden bei der Nachricht von diesem Unglück befiel; dagegen frohlockten ihre heidnischen Feinde und Neider, im Glauben, daß die Juden jetzt ohne Führer seien, und fingen an, über sie herzufallen. Auch Tryphon rüstete sich zum Einfall in Judäa. Allein noch stand einer der Hasmonäerbrüder in seiner vollen Kraft — Simon, der nicht weniger tapfer im Felde und nicht weniger einsichtig und rechtschaffen in der Leitung der Volkssache war. Ihm wurde nun vom Volke die höchste Gewalt, d. h. die Hoheprieſterschaft und die Vertheidigung des Vaterlandes anvertraut. Er setzte Jerusalem in Vertheidigungszustand, behielt in seiner Gewalt die strategisch wichtige Hafenstadt Joppe und stellte sich gegen Tryphon, der mit großer Kriegsmacht erschien und Jonathan in Fesseln mit sich führte. Trügerisch und wortbrüchig wie er war, bot er die Freilassung desselben gegen 100 Talente Silbers und Jonathan's zwei Söhne als Geißel für die Vasallentreue der Juden. Simon schickte ihm das Geforderte, um nicht auf sich den Verdacht zu ziehen, er habe nicht alles mögliche zur Rettung seines Bruders gethan, obgleich er voraussah, daß dies nichts nützen werde, wie es sich auch erwies. Nachdem Tryphon vergeblich Judäa umkreist hatte, um darin einzudringen, da Simon sich ihm überall entgegenstellte, und er sich nordwärts nach Gilead wenden mußte, da brachte er den Jonathan um, bald darauf auch seinen Mündel Antiochus und setzte sich die syrische Krone auf. Da aber der König

Digitized by Google

Demetrius II., wenngleich in Gefangenschaft, noch lebte, so benutzte dies Simon, um von ihm die Loslösung Palästinas vom Vasallenverhältnisse sich rechtmäßig gewähren zu lassen, und dieser böse Feind der Juden that es aus noch größerem Haß gegen Tryphon und da er daran übrigens wenig verlor. Dieses geschah im Jahre 142 v. Chr., und es bedurfte des fünfundzwanzigjährigen verzweifelten Kampfes, der verschiedensten Wechselfälle, hauptsächlich jedoch der Erschlaffung der seleucidischen Dynastie durch ihre häßlichen Streitigkeiten unter einander, bis daß das jüdische Volk sich religiös und politisch für frei und selbständig erklären durfte.

Simon war nun unabhängiger Fürst und vom Volke selbst gewählter Hoheprieſter, aber die Hände in den Schooß legen durfte er nicht. Einstweilen zwar hatte er von Tryphon nichts zu fürchten, da dieser von einem Prätendenten auf den syrischen Thron aus der seleucidischen Dynastie bekriegt wurde, von Antiochus, dem Bruder des gefangenen Demetrius. Aber es war vorauszusehen, daß, sobald einer von ihnen definitiv obsiegt, er mit Ansprüchen gegen die Juden hervorrücken werde. Simon benutzte also seine jetzige Ruhezeit, um die festen Plätze mit Waffen und Nahrungsmitteln zu versehen. Auch eroberte er einige heidnische befestigte Städte und nöthigte ihre heidnischen Einwohner auszuwandern. Was die Zwingburg Akra betrifft, so ergab sie sich endlich, nachdem man die Zufuhr von Lebensmitteln zu ihr verhinderte, und nicht nur wurde die Burg selbst zerstört, sondern auch der den Tempel beherrschende

Digitized by Google

Hügel, auf dem sie stand, abgetragen, woran das Volk drei Jahre lang arbeitete[1]). Bei dieser, wie bei jener Maßregel in Betreff der Heiden der eroberten Städte, war außer Sicherheitsrücksichten, wahrscheinlich auch religiöser Eifer mit Beweggrund. Zu weiterer Sicherheit wurde das Freundschaftsbündniß mit Rom wieder erneuert und der römische Senat ließ alle die benachbarten Könige und Völkerschaften verständigen, daß sie die Juden nicht angreifen dürfen. Alle diese Maßregeln und Erfolge flößten dem jüdischen Volke Selbstvertrauen und ein lebhaftes Gefühl der Dankbarkeit für Simon ein, das es dadurch bezeugte, daß es ihm das Erbrecht der fürstlich-hohenpriesterlichen Würde verlieh und diesen Beschluß durch Denkmäler mit Inschriften verewigte (140 v. Chr.).

Inzwischen dauerte der Krieg zwischen Antiochus (Sidetes) und Tryphon fort. Zu Anfang desselben suchte der erstere die Freundschaft des jüdischen Fürsten nach und bestätigte in einem Schreiben alle Verzichtleistungen seines Bruders Demetrius. Als er aber immer größere Vortheile gewann, die Hauptstadt Antiochia in Besitz nahm, und seinen Feind in der Hafenstadt Dora bei Palästina belagerte, da wandte sich sein Sinn. Er soll sogar die Unterstützung, welche ihm jetzt Simon anbot, ausgeschlagen haben; allenfalls erhob er Einsprache gegen die Eroberung der Akra und der heidnischen Städte und

[1]) Nach Joseph. Ant. XIII 6. 6, im Gegensatz zu 1. Makkab. 13, 49—52, nach welchem Simon die Akra zu seiner Wohnung machte.

Digitized by Google

forderte dafür und für die bisherigen Steuern der letzteren eine Entschädigung von 1000 Talenten Silbers. Simon bestritt die Rechtmäßigkeit dieser Forderung und so entbrannte der Krieg von Neuem. Doch dauerte er nicht lange. Simon, der schon im hohen Alter stand, wurde in der Heeresleitung von zwei seiner Söhne: Juda und Jochanan (Hyrkan), unterstützt, und schon in der ersten Schlacht erfochten sie einen entscheidenden Sieg über das von Antiochus ausgesandte Heer. —

Aber auch diesem patriotischen Helden, wie allen seinen Brüdern, war es nicht beschieden, eines natürlichen Todes zu sterben. Die verrätherische Saat des Hellenismus, wenngleich die ostensibel abtrünnigen Helleniſten ausgerottet wurden, war doch unter den Juden nicht ganz vertilgt, und im Hause Simons selbst reifte sie zu einem schaudervollen Verbrechen gegen dieses so ehrwürdige Familienhaupt, wie auch gegen das Vaterland. Sein Schwiegersohn, des Namens Ptolmäus, der den District von Jericho verwaltete, faßte den scheußlichen Plan, ihn und seine drei Söhne zu morden, um selber, mit Hilfe der Syrer, das jüdische Land zu beherrschen. An einem Gastmahle in seinem Schlosse, zu welchem seine Schwiegereltern und Schwäger: Juda und Mattathia sich einfanden, ließ er sie plötzlich überfallen, die Männer umbringen, seine Schwiegermutter in's Gefängniß werfen, und schickte auch dem dritten Sohne: Johannes Hyrkan, Meuchelmörder nach. Glücklicherweise wurde dieser vom Geschehenen rechtzeitig benachrichtigt; er eilte nach Jerusalem,

Digitized by Google

wo er sogleich in die Würde seines Vaters eingesetzt wurde. So endete auch der letzte der Makkabäerhelden, nach einer achtjährigen glorreichen Regierung über das jüdische Land und Volk, für dessen Freiheit und Unabhängigkeit er 30 Jahre lang gekämpft, bis er sie erkämpft hat (135 v. Chr.).

IX.

Der Einfluß der Makkabäerkriege auf die Gestaltung der jüdischen Religion.

Nicht blos in politischer, sondern auch in religiöser Hinsicht zogen die Makkabäerkriege große Folgen für das Judenthum nach sich. Erstens wurde das religiöse Gefühl der Volksmasse durch sie äußerst geschärft. Da es seine Religion war, welche die Feindseligkeiten gegen das jüdische Volk seitens seines heidnischen Herrschers und aller Nachbarvölker hervorrief; da die Anstifter und Hetzer dieser Feindseligkeiten, die Hellenisten, darum solche Feinde ihres Volksthums wurden, weil sie die Sitte und Lebensweise der Heiden annahmen; und da doch das kleine Häuflein der Gottgetreuen über die große Macht der äußeren und die Chicanen der inneren Feinde solche unverhofften Siege errang und endlich das jüdische Volk aus der schrecklichen Krisis mit erneuerter Kraft und mit nie geahntem Glanze hervorging: — so konnte es nicht

Digitized by Google

anders, als diese Erfolge dem Einschreiten Gottes für sein Lieblingsvolk zuschreiben; die Anhänglichkeit an seinen treuen Beschützer und an dessen Vorschriften steigerte sich bis zum Fanatismus; seine Religion, für welche es so viel gelitten, wurde sein höchstes und einzig werthvolles Kleinod, und alles, was mit ihr nicht harmonirte, verachtet und gehaßt. Nicht nur das Götzenthum und die feindseligen Götzendiener, sondern auch alles, was daran für die jüdische Religion gefährlich geschienen haben mag, flößten Widerwillen und Mißtrauen ein.

Darum zweitens, und weil auch die „Frommen" die ersten waren, die sich um die Hasmonäerfamilie sammelten und unter ihrer Fahne für Religion und Volksthum fochten, während die bisher maßgebende Klasse, obenan die Priesterschaft, sich lau oder sogar antipatriotisch erwies, wandte sich das Herz der Volksmasse jenen zu und befolgte gern die von ihnen verkündeten religiösen Vorschriften, durch welche das jüdische Volk von den heidnischen ganz isolirt werden sollte. Also von der Volksstimme unterstützt, durften nun die „Frommen" mit dem Anspruch auf die Führerschaft des Volkes auftreten, und schon zu Judas Zeit sahen wir sie als tonangebende Klasse wirken. Besonders mußte sich ihre Stellung befestigt haben nach dem Friedensschluß zwischen Jonathan und Bakchides, als das Land von Außen in Ruhe und im Innern herrenlos verblieb. Da waren Vorsteher und Leiter des Volkes die, welche seine Gunst besaßen: die Hasmonäerbrüder und die „Frommen"; aber jene, weil

Digitized by Google

sie gewiß mit den letzteren gingen. Die Waffenbrüderschaft und die eigene Frömmigkeit und Vaterlandsliebe der priesterlich-sadducäischen Hasmonäerfamilie brachten sie nahe an einander, und halb aus eigenem, halb aus Volksinteresse stellten sich die Hasmonäer nicht in Opposition gegen die verschärften Vorschriften der „Frommen".

Zwar in einem Punkte, und einem hochwichtigen, gingen sie ganz auseinander, nämlich in Betreff des Hohe- wenn nicht des ganzen Priesterthums und des Opfercults überhaupt. Die Frommen, wie öfters bereits erwähnt, waren mit ihren Vorfahren, den Propheten, Gegner des letztern. Allein schwerlich durften sie offen mit ihrer Meinung hervorzutreten wagen, wenn sie ihre eben erworbene, noch nicht recht befestigte Popularität behalten wollten. Denn es ging hier nicht um Neuschaffung, sondern um Abschaffung der heiligsten, vom gemeinen Volke als Kern der Religion betrachteten Institute. Sie versuchten es daher vorerst und sachte mit dem Hohepriesterthum, auf dessen Abschaffung sie leicht hoffen konnten, weil durch die Unwürdigkeit seiner Träger es an seiner eigenen Würde auch in den Augen des Volkes gewiß eingebüßt hat. Wir sahen, daß sie die Ernennung Juda's zum Hohepriester hintertrieben und jetzt sieben Jahre lang das heilige Amt unbesetzt ließen, obgleich kein Würdigerer als Juda oder Jonathan sich dazu finden könnte. Aber eben darum taugten sie für die „Frommen" am Wenigsten, und sie wollten lieber das Volk an den Zustand ohne Hohepriester gewöhnen. Allein Jonathan

Digitized by Google

vereitelte alle ihre Absichten durch die Annahme der Hohepriesterwürde von der Hand des Alexander, wozu die Idee wahrscheinlich von Jonathan selbst ausging. Später suchten sie wenigstens den Hasmonäern das Erbrecht auf die Hohepriesterschaft zu bestreiten[1]), aber umsonst. Das Erbrecht wurde dem Simon vom Volke bestätigt und in einer Urkunde sanctionirt. Aber das mehr oder weniger offene, doch ohne Erfolg gebliebene Entgegentreten der „Frommen" gegen die Strebungen der Hasmonäer ließ eine gegenseitige Bitterkeit zurück, die sich in der Folgezeit thatsächlich äußern wird.

Daß aber die Frommen auch auf die Abschaffung des üblichen Cults, d. h. des Blutopfercults zielten, beweist die Einführung einer neuen Cultweise in dieser Zeit durch sie, des Wasseropfers am Laubhüttenfeste. Die Riten desselben bestanden nach dem Talmud[2]) in Folgendem: Die Nacht nach dem ersten Festtage wurde der Tempelhof prächtig illuminirt; die Frommen und die Männer

[1]) Dies erhellt aus der Klausel in der Urkunde: „bis ein glaubwürdiger Prophet aufstehen würde" (1. Makkab. 14, 41). Sonst wäre dieser Vorbehalt unbegreiflich, denn sobald die hohenpriesterliche Würde der hasmonäischen Familie zufiel, durfte sie sie mit allen ihren Rechten besitzen, wie die frühere Zadok'sche Familie, also auch das Erbrecht. Aber schon dies allein, daß es in Frage kam, beweist, daß die „Frommen" noch auf die mögliche Abschaffung in der Zukunft hofften und sich darum gegen das Erbrecht sträubten; aber all ihr Bemühen half zu weiter nichts, als zur Einbringung der Klausel in die Urkunde. — [2]) Sukkah, Absch. 5 Misch. 2 u. Absch. 4 M. 5.

Digitized by Google

der That[2]) ergingen sich mit Fackeln in der Hand in Tänzen (wahrscheinlich Processionen) und Psalmensingen bei Instrumentalmusik seitens der Leviten. Beim Anbruch des Morgens begab man sich unter Trompetenschall in Procession zum Bache am Tempelberge, wo in goldenem Geschirre Wasser geschöpft wurde, das in gleicher Procession wieder hinauf bis zum Altar getragen und in dessen Höhlung ausgegossen wurde. Dann folgten unter Trompetenschall wieder Processionen mit Palmen- und Weidenzweigen um den mit Laub umkränzten Altar, wobei der Psalmvers mit Hosia-na (Ps. 118, 25) gesungen wurde[2]). Dieser Gottesdienst wiederholte sich die ganze Woche des Laubhüttenfestes und das ganze Volk betheiligte sich an ihm.

Was bedeutet aber dieser neue Gottesdienst, der von dem herkömmlichen im Tempel einen ganz verschiedenen Charakter trägt? Anstatt der Viehopfer wird hier Wasser dargebracht, und dieses Opfer bringt das Volk in Masse unter der Leitung der geachtetsten Volksklasse, der „Frommen", nicht der Priester, die sich unter dem Volke verlieren, und dem Volke ist der Zutritt in den innern Hofraum eingeräumt! Wenn wir auch aus einem ein halbes Jahrhundert später sich zutragenden Vorfall[3]) erfahren, daß das Wasseropfer durch den Hohepriester

---

[1]) Wir verstehen unter dieser dunkeln Bezeichnung die Gesetzesfrommen, die thätige Klasse der Frommenpartei. Vgl. Sotah fol. 49 a. — [2]) Sukkah Absch. 4. M. 2. — [3]) Siehe Jos. Ant. 13, 5.

Digitized by Google

pflegte dargebracht zu werden, so darf nicht vergessen werden, daß er zugleich Regent war, und in diesem Charakter des Volksrepräsentanten durfte ihm ebenfalls der wichtigste Act des Gottesdienstes zugetheilt werden. Uebrigens ist es zu bezweifeln, ob die Schöpfer desselben überhaupt an den Hohepriester dabei gedacht haben. Wir sind nämlich geneigt, diese Neuschöpfung in die Ruhezeit, bevor Jonathan sich zum Hohepriester von Alexander ernennen ließ, zu setzen. Daß dieser Gottesdienst keine alte Institution war, beweist das Ausbleiben einer Erwähnung davon, nicht nur im Pentateuch, sondern auch in den Büchern Esra, Nehemia und der Chronik. In der folgenden Zeit der religiösen Zerfahrenheit aber war kein Platz und kein Mann für die Schöpfung einer solchen Institution. Andererseits gilt sie ein halbes Jahrhundert später als ein festgegründetes religiöses Herkommen, dessen verächtliche Behandlung von Seiten des sadducäischen Königs eine schmähliche Beleidigung von Seiten des Volkes hervorruft[1]). Die Institution war also eine essäisch-pharisäische, d. h. eine Schöpfung der Frommen, und zwar zur Zeit, als sie noch hoffen konnten, daß das Volk sich an den Zustand ohne Hohepriester gewöhnen werde, und dabei noch den Versuch machten, ob es nicht gelänge den Viehopfercult durch blutlose Ceremonien zu ersetzen. Sie thaten dasselbe, was schon in uralter Zeit der Prophet Samuel in gleicher Absicht —

[1]) Jos. ibid.

Digitized by Google

und mit gleicher Erfolglosigkeit — gethan hatte[1]). Das Laubhüttenfest wählten sie darum, weil es das populärste bei den Juden war, weil es schon zur Exilszeit (oben S. 22, Anm.) und vom Propheten Zacharia (ibid.) und von Esra (S. 92), den Vorbildern der „Frommen", als freudiges Volksfest hervorgehoben wurde, in Folge dessen die Priester ihrerseits Massenopfer für dasselbe festsetzten[2]). Eben darum aber stifteten die „Frommen" an demselben Feste einen Gottesdienst mit dem unschuldigen Wasseropfer. Nach der Ernennung Jonathans zum Hohepriester hätten sie dies nicht durchzuführen vermocht, und es wäre auch von vornherein zwecklos, wohl aber während der Vacanz dieses Amtes, wo unter der Priesterschaft Zerfahrenheit herrschte, die Frommen aber die Herren auf religiösem Gebiete waren. Es scheint sogar, daß sie auch den Versöhnungstag vernachlässigten oder degradirten. Denn Jonathan, der um populär zu bleiben, mit den Pharisäern gehen mußte, überraschte das Volk mit seiner Ernennung erst am Laubhüttenfeste, den 4 Tage zuvor gewesenen Versöhnungstag vorübergehen lassend, obgleich an diesem Tage allein Functionen dem Hohepriester in eigener Person vorgeschrieben sind. Hat er die Ernennung mit dem Ornat gerade in der Zwischenzeit erhalten? Und konnte er mit Alexander nicht verabreden, daß letzteres ihm einige Tage früher zukomme? Die Sache ist

---

[1]) Siehe „Die Relig. Altisraels" S. 72, Anm. — [2]) Numeri 29, 12—34.

Digitized by Google

aber die, daß er die „Frommen“ nicht überflüssig reizen wollte; ihm war nur an der Erlangung der Hoheprieſterſchaft gelegen. Sobald aber dies geſchah, war das Spiel der „Frommen“ ſchon halb verloren. Die Prieſterſchaft gruppirte und conſolidirte ſich um ihren Chef, und der Opfercult nahm wieder ſeinen frühern Pomp an. Noch hofften die „Frommen“ auf eine einſtige Wendung der Sachlage. Sie ſuchten das hohe religiöſe Amt zu einem lebenslänglich-wählbaren umzugeſtalten. Aber auch dies gelang nicht; dem Simon wurde das Erbrecht zugetheilt. Das Waſſeropfer blieb beſtehen, weil die erſten Hasmonäer nicht die Frommen gegen ſich aufbringen wollten, aber für die Prieſter und die Sadducäer blieb es auch für die Folgezeit wie ein Dorn im Auge.

Die letzteren, d. h. alle diejenigen Schriftkundigen, welche auf dem conſervativen Standpunkt der moſaiſchen Thora verharren wollten, ſahen mit einmal, zu welcher Macht die Partei der Frommen im Stillen heranwuchs und zu was ihre Reformen führen könnten. Es drohte dem Altjudenthum die Gefahr, ganz umgeſtaltet zu werden, wie es ſpäter in der That geſchah. Sie gruppirten ſich ebenfalls zu einer Streitpartei und ſtellten ſich jener entgegen. Es iſt ſchon oben (S. 234) nach Joſephus erwähnt worden, daß zu Jonathans Zeit 3 Religionsſecten: die Sadducäer, die Phariſäer und die Eſſäer, gegen einander hervortraten. — Von den Helleniſten iſt nicht mehr die Rede, da ſie ſchon zu Anfang der Kriege dem Judenthum ganz abtrünnig waren und während derſelben

Digitized by Google

meistentheils ausgerottet wurden; welche von ihnen am Leben blieben und das Land nicht verließen, die hüteten sich wohl, sich wieder zu einer Partei zu sammeln. — Von jenen 3 Secten standen die Sadducäer theoretisch zwar den „Frommen" überhaupt, jedoch auf dem Kampfplatze nur den Pharisäern, d. h. den Gesetzesfrommen, gegenüber. Denn die Gemüthsfrommen, friedliebend und der Beschaulichkeit hingegeben, standen außer der Arena und nach einiger Zeit sonderten sie sich gar von der Gesellschaft in eigene Gemeinden ab. Der Kampf galt den Gesetzesfrommen, die ihre moralische Herrschaft über die Masse geltend machten, in allen Volksangelegenheiten ihre entscheidende Stimme abgaben, ja den Verwaltungsrath — Synedrion — beherrschten. Allen ihren Neuerungen, dachten die Sadducäer, muß ein Damm gesetzt, die schon geschaffenen außer Geltung gebracht, ihre Theorien bestritten, vor Allem aber ihre Autorität beim Volke untergraben werden. Sie bezeichneten sie darum mit dem Schimpfnamen: Pharisäer — Parischim (Absonderer, Sectirer) — als Herätiker, die in Lehre und Thaten von der Gerechtigkeit (Rechtgläubigkeit) der Thora abweichen, und dieser Name verblieb ihnen in der Geschichte. Selber natürlich benannten sie sich nicht so, sondern fuhren fort, sich mit dem Namen der „Frommen", oder zum Unterschied von den Gemüthsfrommen, mit dem der „Schriftkundigen", „Weisen", vielleicht auch als „Männer der That" (oben S. 247) zu bezeichnen. Aber mit der Zeit bürgerte sich jener Name im Volksmunde ein, besonders

Digitized by Google

als nach einiger Zeit die Sadducäer sie aus den Regierungssphären verdrängten und sie blutig verfolgten, also gewiß sie auch in den officiellen Erlassen mit diesem Schimpfnamen bezeichnet waren. Nach Verlauf von einem oder zwei Jahrhunderten aber war die ursprüngliche Bedeutung des Namens vergessen[1]) und die Pharisäer hatten keinen Grund mehr, sich nicht ebenfalls mit aller Welt so zu benennen.

---

[1]) Wie es auch mit dem Namen der Gegenpartei, der Sadducäer (aus Zaddikim = Gerechte) geschah. Den Namen Parischim, mit A. Geiger, als Synonym von Nibdalim zu betrachten und aus der Zeit Nehemias herzuleiten, wo letzteres Wort auf diejenigen frommen Leute angewandt wurde, die sich von den heidnischen Frauen und vom Heidenthum überhaupt trennten (Esra 12, 10; Neh. 10, 29), ist uns unmöglich aus mehreren Gründen: 1. giebt das auf jenen concreten Fall wohl passend angewandte Wort noch nicht das Recht, es als bestehenden Terminus zu betrachten; 2. bestände das Wort doch als fixirter Terminus, wie und warum ist er mit einem andern Worte vertauscht worden? auch hätte er jetzt eher zur Bezeichnung der Essäer, als der Pharisäer gepaßt; 3. finden sich für die Klasse der „Frommen" in den Psalmen und anderen Büchern der Name: „die Jehovafürchtigen" und später „die Frommen" (oben S. 224 Anm.), doch „Nibdalim" nirgends; 4. geschah zu Nehemias Zeit die „Absonderung" des jüdischen Volkes überhaupt von den Heiden; das Wort durfte also nicht als Bezeichnung einer besondern Klasse im Judenthum verbleiben; endlich 5. wird da dasselbe Wort auch im entgegengesetzten Sinne, für die Aussonderung der Ungehorsamen aus der jüdischen Gemeinde, gebraucht (Esra 10, 8). Es ist also ein neugeschaffener Name für die neue Religionssecte, und der Name, wie wir ihn erklärt haben, hat seinen guten Grund.

Digitized by Google

Was den Namen „Essäer" betrifft, so ist er wahrscheinlich ebenfalls im Volksmunde, aber aus viel einfachern Motiven, entstanden. Oben nämlich bei der Beschreibung des Wasseropfers wurde aus einer talmudischen Quelle angeführt, daß die „Frommen" (und „die Männer der That") bei den Processionen Hoschia-na (Hilf doch!) zu beten pflegten. Nach derselben Quelle aber pflegten sie diese Gebetformel nicht nur als Bestandtheil des Psalmverses 118, 25, sondern auch in Verbindung mit anderen unerklärlichen Worten (אני והו) herzusagen. Waren die letzteren ein kabbalistischer Gottesname oder was sie sonst sein wollen, Hoschia-na aber, oder die kürzere Form: Hoscha-na, kennzeichnet sich jedenfalls als specifische Gebetformel der „Frommen". Daß sie später bei den Essäern einen Grundtext ihrer Gebete bildete, bezeugen auch jüdische und christliche Liturgien und selbst die Evangelien. Am jüdischen Laubhüttenfest werden Gebete zum Andenken der Processionen beim Wasseropfer gesagt, in denen Hoscha-na den zum Uebermaß wiederkehrenden Refrain bildet, so daß darum diese Gebete den Namen Hoschanoth tragen. Im Christenthum hat das Wort Hosanna sogar noch einen mysteriösen Sinn, da es nicht nach seiner eigentlichen Bedeutung, sondern als bedeutsames Symbol gebraucht wird. Dies hat zweifellos seinen Grund in dem evangelischen Berichte, daß beim triumphalen Einzug Jesu in Jerusalem man ihn mit „Hosanna (Hilf doch) dem ben David, Hosanna in der Höhe"[1]) begrüßt habe,

[1]) Matth. 21, 9; Marc. 11, 9, 10.

Digitized by Google

bei welcher Gelegenheit das Wort nach seiner Bedeutung gar nicht angemessen ist, aber doch wohl, wenn es etwas symbolisch Weihvolles an sich hat. Dies könnte es aber erst erworben haben, wenn es bei den Essäern schon seit jeher zum Grundtext ihrer Gebete diente und nachdem das Product des Essäismus, das Urchristenthum[1]), ganz andere Bahnen einschlug und jene Gebetformel als Tradition zurückblieb. Eben darum ging diese Gebetformel bei den Annäherungen des Pharisäismus zum Essäismus, auch in's Judenthum über, aber blos als solche und nur für das Laubhüttenfest zum Andenken des von den „Frommen" (Essäern) gestifteten Gottesdienstes. Warum aber diese Formel, der Ausruf Hoscha! (Hilf!), bei den Essäern zum Grundtext der Gebete wurde, das erklärt sich wohl aus ihrer Anschauung von der göttlichen Vorsehung, von der Vorherbestimmung aller Geschehnisse auf Erden und der Werthlosigkeit alles menschlichen Beginnens, — worüber bald unten. Da nach ihrem Glauben der Mensch Hilfe und Heil von Gottes Gnade allein zu erwarten hat, so concentrirten sich ihre Gebete im Anflehen dieser Hilfe sowohl für das jüdische Volk als für ihr eigenes Seelenheil. Hoscha bildete also eine Art Stoßseufzer, den die Essäer bei jeder Gelegenheit ausstießen.

Dies alles führt uns aber auf den Gedanken, ob

---

[1]) Daß das Urchristenthum seinen Ursprung im Essäismus hat, wird in der Folge bewiesen werden.

Digitized by Google

nicht der Name „Essäer" (Ἐσσαῖοι) oder, wie Josephus meistens schreibt: „Essener" (Ἐσσηνοί), vom Worte Hoscha abstamme? — Dieser Gedanke findet kräftige Stütze in Philo dem Alexandriner, der ebenfalls jenen Namen von ὅσιοι (Hosäer) ableitet[1]), und nicht minder kräftige Stütze in der zu Philo's Zeiten in Aegypten bestehenden Secte unter dem Namen der Therapeuten[2]), der dieselbe Stammbedeutung, wie Hoscha hat, wenn wir gleich diesen Namen eher vom Hauptworte Jescha (die Hilfe, das Heil) abgeleitet glauben, und er die Uebersetzung von Jeschaim (die das Heil Suchenden) wäre. — Auch ist die Schreibart Essener durch diese Ableitung von Hoscha zu erklären, nämlich aus dem letzten Buchstaben Ain (ע), der ein Consonant ist und gewiß einen Nasenlaut enthielt[3]). Der

---

[1]) Siehe Schürer a. a. O. S. 469 mit Anm. 3. — [2]) Wenngleich Lucius (Die Therapeuten, Straßb. 1879) mit triftigen Gründen, und mit ihm andere Gelehrte, die Echtheit der dem Philo zugeschriebenen Schrift De vita contemplativa, wo die Therapeutensecte geschildert ist, bestreiten, so darf doch das Bestehen jener jüdischen Secte, nicht nach dieser Schilderung, aber doch unter diesem Namen, nicht bestritten werden, da Philo in seinen anderen echten Schriften von Therapeuten oft spricht, und ihm jene falsche Schrift eines spätern Mönchs wahrscheinlich darum untergeschoben wurde, weil zu seiner Zeit eine Secte solchen Namens bestand. Auch wäre es unwahrscheinlich, daß die Essäersecte in Palästina nicht eine Abzweigung in's nahe Aegypten abgeworfen hätte. — [3]) Nach Analogie des Arabischen glaubt man unter dem ע eine Art von „g" zu haben; aber auch dann müßte er gn oder ng geklungen haben. Denn zwischen den Kehl- und Gaumenlauten: ק, כ, ג, ח, ה, א

Digitized by Google

paläſtinenſer Joſeph gab denſelben durch n wieder, während bei Philo, wie auch bald bei den Juden überhaupt, der Buchſtabe ganz vocaliſirt wurde. Unſere Idee hat alſo große Wahrſcheinlichkeit für ſich, und ſo wäre der Name Eſſäer (הושעים) dadurch entſtanden, daß das Volk die Secte der Frommen, welche das Wort Hoscha immer im Munde führten, eben durch daſſelbe bezeichnete.

Die drei Richtungen im Judenthume nennt Joſephus „Religionsſecten", und mit Recht, da ſie ſich in religiöſen Grundlehren ſowohl, als in Riten, von einander unterſchieden. Schon in der angeführten Stelle[1]) giebt er den wichtigen Differenzpunkt ihrer reſp. Lehren an in Betreff der göttlichen Weltregierung und der Bedeutung des menſchlichen Eingreifens durch ſein Wollen und Thun. Die Sadducäer nämlich leugnen die Exiſtenz des Schickſals (der Vorherbeſtimmung) und meinen, das Geſchick der Menſchen, ihr Wohl und Wehe, hänge einzig und allein (natürlich wo Naturereigniſſe nicht im Spiele ſind) von ihnen ſelbſt ab, von ihrem Willen und ihren Handlungen. Ganz entgegengeſetzt glauben die Eſſäer an die abſolute Herrſchaft des Schickſals, d. h. an die allwaltende Prädeſtination; dem Menſchen könne nichts begegnen, was nicht von Oben beſtimmt geweſen wäre. Die Phariſäer aber halten die Mitte, indem ſie wohl die Unwandelbarkeit des Verhängniſſes in manchen Fällen

wäre für noch einen einfachen g-artigen Laut kein Platz mehr geblieben.

[1]) Ant. XIII, 5, 9. Vgl. auch Bell. Jud. II, 8, 14.

Digitized by Google

anerkennen, doch sprechen sie auch dem menschlichen Willen und seiner Thätigkeit nicht das Vermögen ab, in vielen Fällen zu wirken. — Wir halten diese Charakteristik der drei jüdischen Secten nach einer der wichtigsten Religionsanschauungen für sehr zutreffend, wenngleich dieser Gegensatz zwischen ihnen sich noch nicht schon jetzt, sondern erst eine gewisse Zeit später objectiv ausgeprägt haben mag. Sie wirft ein helles Licht auf das Wesen einer jeden Secte und deren bisherige und fernere Entwickelung.

Die Sadducäer nämlich, streng conservativ bei der Thora und den andern biblischen Schriften verbleibend, mußten an der Lehre der absoluten Wirksamkeit menschlicher Wahl festhalten, von der jene Schriften durchdrungen sind. Darum waren sie im praktischen Leben die Thätigsten, für den Staatsdienst die Tauglichsten, auf religiösgeistigem Gebiete aber die Unbeweglichsten. Nicht so die Pharisäer und Essäer. Ihre Väter, die „Frommen", für die das Thorabuch nach seinem schlichten Sinne nicht das letzte Wort der Weisheit ausmachte, und die in der griechischen Philosophie die Lösung der Weltfrage suchten, fanden da die Lehre vom Schicksal, d. h. der Nothwendigkeit der Ereignisse nach dem Naturgesetze oder, was den jüdischen Geistern besser zusagte, nach der Bestimmung einer geheimnißvollen höhern Macht, der göttlichen. Ohne jedoch diese Lehre logisch zu verfolgen und sie in ein philosophisches System zu verweben, bewillkommneten sie die Idee, weil sie ihrer sonstigen mystischen Richtung entsprach, indem sie auch die Weltereignisse in die dunkle

Digitized by Google

Sphäre der Gottheit erhebt, und weil dadurch ihre Zurückziehung vom öffentlichen Leben ihre Rechtfertigung erhielt. Als aber das Judenthum sich aufzulösen drohte, da vereinten sich doch die Rührigsten unter ihnen zu seiner Rettung und griffen hiermit in die Weltereignisse ein, und einmal in den Strudel hineingerissen, arbeiteten sie sich darin immer thatkräftiger fort, und fanden im Kampfe Geschmack und Erfolg. Sie konnten darum nun ihrer Thätigkeit, also dem Wollen und Thun der Menschen überhaupt, Werth und Nutzen nicht ganz absprechen, wenn sie auch die Siege auf dem Schlachtfelde und die Befreiung des jüdischen Volkes hauptsächlich der Hilfe von Oben zuschrieben. Die Anschauung der Pharisäer in diesem Punkte war also zwar schwankend und unlogisch, und diese schwankende Anschauung vererbten sie ihren Nachfolgern[1]) und dem jüdischen Volke überhaupt. Aber eben dadurch behielten und vererbten sie zugleich ihren regen, immer vorwärts strebenden Geist auf dem praktischen, wie auf den wissenschaftlichen und religiösen Gebieten. — Bei den Essäern hingegen, d. h. denjenigen Frommen, welche, wenn sie auch zur Zeit der Religionsverfolgung sich um die Hasmonäer schaarten und nolens volens mitkämpften, doch, sobald diese Gefahr vorüber war, zu ihrer mystischen Beschaulichkeit zurückkehrten und

[1]) Ein Spruch des R. Akiba 'lautet: „Alles ist vorhergesehen, doch die Freiheit ist (dem Menschen) gegeben, und die Welt wird mit Güte gerichtet, immer nach dem Uebergewicht der Thaten“ (Aboth III, 19).

Digitized by Google

in ihrer Entfernung vom öffentlichen Leben immer weiter gingen, — bei ihnen gestaltete sich die Anschauung von der göttlichen Vorsehung zum förmlichen Fatalismus aus. Im geistig religiösen Brüten blieb ihr Geist immer beweglich und fortschreitend; aber sie blieben todt für die Welt und das praktische Leben, das sie verachteten.

Kehren wir nun zur Steigerung des religiösen Gefühls des Volkes zurück, so dienten dazu nicht nur die kriegerischen und politischen Erfolge, sondern auch die literarischen Producte, welche zur ersten Zeit der großen Noth einige patriotische und fromme Männer hervorbrachten und verbreiteten, um den Muth des Volkes zu stärken und ihm Ausdauer und Beharrlichkeit in seiner Religion einzuflößen, und die diesen Dienst auch in der Folgezeit leisteten. Wir kennen nicht die Namen der Verfasser, da sie nicht daran dachten, sich einen Schriftstellerruhm durch ihre Dichtungen zu schaffen; vielmehr hängten sie sie dem Volke bekannten alten Namen und Legenden an, um ihnen bei demselben willkommnern Eingang zu verschaffen. Es sind die Bücher der Bibel und der Apokryphen: Esther (sammt den „Zusätzen" der letzteren[1]), Judith, Baruch, Daniel und die kleineren

[1]) Josephus scheint das Buch zusammen mit diesen „Zusätzen" vor Augen gehabt zu haben. (Vgl. Antiq. XI, 6, 9 u. 12 mit „Zusätzen" zu C. 4 u. 6.) Die Einleitung zu den letzteren sagt, daß sie in Palästina verfaßt worden sind, und dies, so wie auch die Entstehungszeit derselben, also des ganzen Buches, erhellt noch daraus, daß die „Zusätze" Haman für einen Macedonier ausgeben, während die spätere Zeit

Digitized by Google

Schriften: Bel, der Drache, das Gebet Asarias, der Lobgesang der drei Männer im Feuer und das Gebet Menasse's. Das erste Buch, Esther, ist eine aus Persien hergebrachte Legende; das zweite, Judith, eine freie Dichtung[1]) — beide malerisch ausgeschmückte und anziehende Geschichten, die den Zweck hatten zu beweisen,

---

(Josephus und der Talmud), für welche die Macedonier als Feinde Israels ihre Rolle längst ausgespielt haben, ihn für einen Amalekiten hält. Wahrscheinlich wanderte die Grundgeschichte als Volkslegende, etwa im 3. Jahrh. v. Chr., mit den immigrirenden Juden aus Persien in Palästina ein, und hier wurde sie zur Zeit der Religionsverfolgung von Einem niedergeschrieben und von Anderen weiter ausgeschmückt. Eine dieser Gestaltungen gerieth in den Kanon zufällig, oder weil sie die verbreitetste war. In Persien lehnte sich diese Legende an ein auch von den Persern, wie es scheint, gefeiertes Fest an. Wenigstens nach den „Zusätzen" zu C. 8 habe der König es allen seinen Unterthanen zu feiern geboten. Der Name des Festes: Purim oder Phruraia (nach Josephus und LXX) ist noch zu ermitteln. Die Bedeutung und die Erklärung, welche ihm das Buch Esther (9, 24—26) giebt, sind jedenfalls unrichtig. Denn das Looswerfen des Haman ist ein zu geringfügiger Umstand in der Sache. In den „Zusätzen" sind auch zwei Loose erwähnt, aber von Gott geworfen für Israel und die Heiden. Auch ist jene Stelle im Estherbuche augenscheinlich spätere Einschaltung, und ebenso V. 3, 7. Vielleicht ist Purim das hebraisirte griechische πυρ, welches eine schon in Persien von den dortigen Griechen gemachte Uebersetzung des persischen Adar oder Athar (Feuer) ist. Purim hätte also ursprünglich das Feuer- oder Adarfest bedeutet.

[1]) Der Verfasser hat augenscheinlich selbst nicht die Absicht gehabt, seine Dichtung als geschehene Thatsache auszugeben; darum macht er Nebukadnezar zum König von Assyrien und

Digitized by Google

daß Gott sein Volk nicht auf immer verläßt, und wenn es auch schon dem Untergange verfallen zu sein scheint, er es auf unerwartete Weise, selbst durch Frauenhand, errettet. Gleiche freie Dichtungen sind die Geschichtchen Bel und der Drache, um den Götzendienst zu verspotten. Ihr Held ist der schon von Jezekiel 14, 14 citirte Daniel, von dem die im Buche dieses Namens erzählten Wundergeschichten gewiß schon längst unter dem Volke coursirt hatten, und der hier noch als klug und erfinderisch dargestellt wird. — Die kleinen Gebete hingegen haben gleichen Charakter mit dem Buche Baruch, das keine Erzählungen enthält und direct auf die Erweckung des religiösen Gefühls abzweckt. Der 1. Theil des „Baruch" (1, 1—3, 8) besteht aus einer Einleitung und einem langen Gebete, das schon früher schriftlich existirt haben mag[1]). Der 2. Theil (3, 9 bis Ende) verherrlicht das göttliche Gesetz, und mit Strafreden anfangend, schließt es mit Trostworten und diente also zur Erbauung und Aufrichtung der niedergedrückten Geister in der Nothzeit.

Ganz eigenthümlich und viel interessanter ist das

läßt zu dessen Zeit in Jerusalem den Tempel mit einem Hohepriester, doch ohne König bestehen. Auch hat wahrscheinlich die Stadt Betylua nie existirt (Schürer a. a. O. S. 600). Das Werk athmet fromme Gesinnung, Muth und Standhaftigkeit in gesetzlicher Lebensweise und stellt, wie das Danielbuch, die Speisegesetze als uralte, unübertretbare dar (12, 2—19).

[1]) Einige Stellen darin (2, 11. 12. 19) stimmen fast wörtlich mit dem Gebete in Daniel (9, 5. 15. 19). Beide mögen aus einer frühern Quelle geschöpft haben.

Digitized by Google

Buch Daniel, das von mehr als einem Verfasser herzurühren scheint, jedenfalls nicht zu einem und demselben Momente entstanden ist, da die apokalyptischen Gesichte über dasselbe Thema sich einige Male, und variirt, wiederholen[1]). Der legendarische Theil (C. 2—6) mag, wie gesagt, in dieser oder anderer Form schon früher als Volksmärchen gelebt und jetzt beim Niederschreiben nur die Einleitung (C. 1) als Neues erhalten haben. Die Verfasser der letztern und des 2. Theils (C. 7—12) waren ohne Zweifel aus den grübelnden „Frommen" (den Essäern), die die beispiellose Religionsverfolgung und das Bestehen des „entsetzlichen Greuls" (des Zeusbildes im Jehovatempel) zu mystischen Betrachtungen trieben. Sie kamen zu dem Schlusse, daß „das Ende der Tage", des bisherigen geschichtlichen Weltganges, herannaht, und wußten sogar die Zeit der Katastrophe genau zu bestimmen. Cap. 7 brachte heraus, daß nach Ablauf $3^1/_2$ Zeiten (Jahren) das fürchterliche, mit eisernen Zähnen und vielen Hörnern versehene Ungeheuer, dessen ein Horn menschliche Augen und einen lästernden Mund hat, der sich an dem „Alten der Tage" (Gott) selbst vergreift (Antiochus Epiph.), — daß dieses Ungeheuer dann durch das Gericht Gottes den Flammen und der Vernichtung hingegeben, hingegen dem Volke der Heiligen (Israel) die Herrschaft über alles, was unter dem Himmel ist, übergeben sein werde für die Ewigkeit hin. — Die Prophetie,

[1]) Vgl. Ed. Reuß, Gesch. d. A. T. S. 575 f.

Digitized by Google

dem Propheten Daniel in den Mund gelegt, in der Volkssprache (der aramäischen) verfaßt und von den verehrten „Frommen" verbreitet, war recht geeignet, den Muth und die Ausdauer der Gläubigen zu stärken. — Doch die Zeit rückte dem festgesetzten Termine immer näher entgegen, und dem Verfasser selbst oder einem andern mochten Zweifel über die Richtigkeit der Berechnung aufgekommen sein. Es entstand also Cap. 8, wo der Termin auf 2300 Abend-Morgen (Tage) hinausgeschoben ist. Ebenso Cap. 10, wo eine ganz neue Berechnung von 70 Jahrwochen gegeben ist. Erst am Ende der letzten Vision (C. 12) erscheint wieder die erste Formel von $3^1/_2$ Zeiten, aber zugleich noch andere Zahlen: 1290 und 1335 Tage. — Diese alle Zahlen und die apokalyptischen Bilder nach den geschichtlichen Daten zu erklären, halten wir nicht der Mühe werth. Der Sinn der Bilder ist im Allgemeinen klar genug, wenn die Verfasser in der Darstellung der vergangenen Zeit sich im Einzelnen auch geirrt haben. Wichtig für uns sind die Form und die Einzelheiten des Buches, welche über den Vorstellungskreis der damaligen Juden einiges Licht werfen.

Die apokalyptischen fratzenhaften Bilder nämlich, so wie auch die Dunkelheit und Verworrenheit der Sprache dieses Buches lassen auf die Verworrenheit der Gedanken der Verfasser schließen, auf ihre tief mystische Geistesrichtung, die wohl die Phantasie, das Gemüth und die Sucht des Wunderbaren zu befriedigen strebt, an klaren Verstandesbegriffen aber keinen Gefallen hat. Dieses

Digitized by Google

allein schon, besonders aber der Inhalt selber des Buches und die Sicherheit, mit welcher es die künftigen Begebenheiten genau auf den Tag bestimmt, belehren uns, daß schon zu Anfang der Makkabäerkriege eine Klasse der Juden wenigstens sich der Mystik hingab. Das waren eben die spätern Essäer, die ihre mystischen Schriften hatten, und es mögen schon jetzt solche bei ihnen existirt haben oder sie legten die alten biblischen Schriften in mystischem Sinne aus. Dies ist übrigens im Buche Daniel selbst gesagt: dieser Prophet habe in den Büchern (?) nach dem Sinn der vom Propheten Jeremia angegebenen 70 Jahre der Verwüstung Jerusalems geforscht[1]). Aber da bei dieser Klasse der Mysticismus schon jetzt so sehr entwickelt war, so mußte der Keim dazu Jahrhunderte zuvor gelegt worden sein, und da die Essäer in manchen Hauptlehren die Tradition der Propheten behielten, so glauben wir unsere bisherige Darstellung der allmäligen Umwandlung des Prophetenthums in den ihm so ungleichen Essäismus gerechtfertigt, ungeachtet der Mangelhaftigkeit der urkundlichen Belege dazu. — Aber wie unsern Mystiker die so deutliche Beziehung der Prophezeihung Jeremias auf das babylonische Exil nicht befriedigt und er die 70 Jahre in 70 Jahrwochen umwandelt, um das „Ende der Tage" zu berechnen, so diente für seine Nachkommen das Buch Daniel selbst, um auf Grund seiner Aussprüche neue Berechnungen zum selbigen Zwecke aufzustellen.

---

[1]) Dan. 9, 2.

Digitized by Google

Nun gehen wir zu den mystischen Vorstellungen des Buches über. Der Vorgang am „Ende der Tage" ist folgender. Gott, der „Alte der Tage", in seiner prächtig-erhabenen und furchtbaren Gestalt, sitzt zu Gericht; Millionen und Myriaden von Engeln stehen vor ihm zu seiner Bedienung und Bücher (die Contos der Menschen enthaltend) liegen vor ihm. Nun wird das lästernde Ungeheuer, der Urheber des beispiellosen Drangsals, vernichtet in Flammen; dagegen schwebt auf himmlischen Wolken eine Figur in Menschengestalt (Israels Reich im Gegensatz zu dem aus Meerestiefe hervorgekommenen Thierungeheuer der heidnischen Reiche), bis sie den „Alten der Tage" erreicht. Ihr, diesem Volke der Heiligen des Höchsten, wird die oberste Gewalt über die Welt übergeben; alle Völker und Reiche werden ihm für alle Ewigkeit dienstbar bleiben[1]). Aber im Volke der Heiligen selbst geschieht eine Sonderung, und dazu dienen die aufgeschlagenen Bücher. Nur die, welche darin als Gerechte eingetragen sind, werden gerettet. Auch werden viele der in der Erde Ruhenden wieder erwachen: die Einen zum ewigen Leben, die Anderen zu ewiger Schmach und zum Abscheu. So werden die Verständigen wie der lautere Himmel und die, welche die Menge zur Gerechtigkeit leiten, wie Sterne glänzen in alle Ewigkeit[2]). — Es ist zu bemerken, daß der Todtenauferstehung gleichsam zaghaft und nur kurz Erwähnung gethan wird; nicht

[1]) Ibid. 7, 9 ff., 26 ff. — [2]) Ibid. 12, 1 ff.

Digitized by Google

alle, sondern viele der Entschlafenen werden wieder erwachen.

Auch ist sie zum ersten Mal im jüdischen Schriftthum erwähnt. Aber darum war sie doch nicht eine neue Idee des Verfassers; denn so würde er sie vielmehr sehr ausschmücken, um die Imagination zu frappiren. War sie hingegen ein von den Juden aus Persien importirter und im Volke schon ziemlich verbreiteter Glaube gewesen, so läßt sich es wohl begreifen, daß bisher die gebildeten Klassen sie ignorirt, doch jetzt, in der großen Religionskrisis, einige Fromme sich, wenn auch noch mit einigem Zagen, entschlossen haben, diesen Glauben zu adoptiren, um den Kämpfern für die Religion Muth und Trost einzuflößen. Aber einmal vom Buche Daniel adoptirt, das bald allgemein als vom Propheten des Exils herstammend galt, befestigte sich dieser Glaube beim Volke, und auch bei den Pharisäern immer mehr (weniger doch bei den Essäern) und wurde später zum Glaubensdogma des Judenthums und Christenthums. Entgegengesetzt war es mit der Vorstellung von der Unsterblichkeit der Seele. Das Volk hatte von ihr keine Idee; auch das Danielbuch, da es für die Volksmasse abgefaßt ist, erwähnt nichts davon. Ebenso wenig das viel spätere 2. Makkabäerbuch, welches, wenn zu seiner Abfassungszeit der Glaube daran einigermaßen verbreitet gewesen wäre, gewiß nicht unterlassen haben würde, daraus Nutzen zu ziehen, wie es es mit dem Auferstehungsglauben thut. Von diesem letztern, und zwar als Lohn für religiöse

Digitized by Google

Standhaftigkeit, spricht es mit aller Bestimmtheit[1]), ja sucht sogar zu beweisen, daß Juda Makkabi, da er ein Sühnopfer für die dem Heidenthum verfallenen Juden dargebracht habe, ebenfalls an die Todtenauferstehung glaubte, weil sonst ein Opfer für Todte sinnlos und thöricht gewesen wäre[2]). Die Unsterblichkeit der Seele war eben eine erst etwa ein halbes Jahrhundert zuvor eingedrungene philosophische Lehre, an der die besonders mystischen Frommen Gefallen fanden, und die vorerst sich nur unter den Essäern verbreitete, bis sie von ihnen zum Glaubensdogma erhoben wurde. Erst ein Paar Jahrhunderte später, infolge der Annäherung des Pharisäismus zum Essäismus, die in der Folge dargestellt sein wird, fing diese Lehre an sich auch unter den Pharisäern zu verbreiten, erreichte aber im Judenthume niemals den Rang eines Glaubensdogmas, wie die Auferstehungslehre (siehe oben S. 152 f.).

Gleicherweise erhält im Danielbuche eine andere Entlehnung aus der Zendreligion, die Engels- und Dämonenlehre, eine weitere Entwickelung und Befestigung. Wenngleich vom Satan und seinem Reiche, von dem wir übrigens die Ideenentwickelung bereits in den Büchern: Zacharia, Hiob, der Chronik und Tobias gezeigt haben, da gerade nicht die Rede ist, so haben wir doch die Zahl der Gottesengel zu Myriaden anwachsen gesehen. Aber

[1]) 2. Mak. 7, 9 ff. — [2]) Ibid. 12, 40—44. — Diese Beweisführung zielte wahrscheinlich gegen die Sadducäer, speciell gegen die fürstliche Hasmonäerfamilie.

Digitized by Google

noch Anderes und Neues finden wir in unserem Buche. Ein jedes der Völker hat seinen Schutzengel im Himmel, so die Perser, die Griechen (Syrer) und die Juden, und die Engel tragen Namen, nicht in Beziehung zu ihren Functionen, wie im „Tobias" Raphael, wegen seiner Heilkunst, und nicht, wie Asmodi dort, persische Namen, sondern willkürliche, wie Menschen, und einheimische hebräische Namen. Zwar werden die Namen der persischen und griechischen Schutzengel nicht angegeben, aber von dem jüdischen erfahren wir, daß er Michael (Wer-ist-wie-Gott), und von einem andern Engel, der Gottes Generalissimus und zugleich Geheimsekretär zu sein scheint, der dem Daniel die Geschehnisse der Zukunft offenbart, daß er Gabriel (Stärke Gottes) heißt. Die Schutzengel kämpfen mit einander, wie ihre Völker auf Erden, und von den Peripetien jenes Kampfes hängt dieser ab. Doch sind die Vorstellungen des Verfassers von diesen Kämpfen unsicher und nicht dem Hergange der Geschichte gemäß. Den persischen Schutzengel bekämpft nicht der griechische, sondern Gabriel mit Hilfe Michaels, und nachdem es mit jenem abgethan ist und der griechische Schutzengel erscheint, bekämpfen und besiegen sie auch diesen[1]). Es ist kein Wunder, daß von da an die Schutzengelschaft sich mit der Zeit auch auf alle einzelnen Personen ausdehnte.

Dem Danielbuche schließt sich nach Charakter und in weiterer Ausbildung mystischer Hirngespinnste das um-

[1]) Dan. 8, 16; 9, 21; 10, 13. 20 f.; 12, 1.

Digitized by Google

fangreiche Henochbuch an. Wie jenes rührt es ebenfalls von mehreren Verfassern, und dazu noch aus verschiedenen Zeiten her. Wiewohl die meisten Gelehrten die Haupttheile des Buches (Cap. 1—36 und 72—105) im letzten Viertel des 2. Jahrh. v. Chr. verfaßt glauben, so mag doch ein Stück davon (Cap. 92—105) ein gleiches oder beinahe gleiches Alter mit „Daniel" haben, da dieses Stück Strafreden und Polemik gegen die Sünder enthält, die mit Erbitterung und schonungslos geführt werden und eine frische Erinnerung an das Unheil voraussetzen, welches die Helleniſten anrichteten[1]). Auch drückt sich im Buche überhaupt eine heftige Reaction gegen die profane Weisheit aus, welche zu Anfang jenes Jahrhunderts die „Frommen" selbst noch eifrig studirt hatten. Jetzt aber ist alle Kunst und Wissenschaft ein Werk der bösen Geister (gefallenen Engel), von denen die Menschen sie gelernt haben (C. 8). Daß alle Theile des Buches, wie „Daniel", von „Frommen" oder Essäern herrühren, wenngleich es noch nicht die Farbe des Essaismus des 1. Jahrh. n. Chr., wie es Josephus schildert, trägt, beweist das Ausbleiben des Opferwesens im Buche, der neben den Mächtigen auch an die Reichen gerichtete Fluch (Cap. 96) und der phantastische Inhalt des Buches überhaupt. Und da auch in dem gewiß viel spätern Theil desselben, in den Bilderreden (Cap. 37—71), der profanen Wissenschaft das Entstehen des Todes zugeschrieben wird (C. 69),

[1]) Vgl. Schürer a. a. O. S. 617—625.

Digitized by Google

so ersehen wir, daß der Haß gegen dieselbe bei den Essäern für immer verblieb.

Desto tiefer aber versenken sie sich in die Forschung der alten heiligen Schrift Israels nach der längst begründeten Deutungsweise, und an die Heroen derselben anknüpfend, schmücken sie sie phantastisch aus und erdichten Begebenheiten aus deren Zeit, und von ihnen selbst Thaten und Aussprüche über die Zukunft, bis zum Ende der Welt. Hierzu dienten den späteren schon die Dichtungswerke der früheren Phantasten, die als echte Münze galten. So besitzen oder kennen wir aus dem Zeitraume von 300 Jahren seit „Daniel" Schriften angeblich von oder über Adam, Noah, Moses, die zwölf Söhne Jacobs, Salomo, Esra, Baruch u. m. a. Um so weniger durfte darunter der Patriarch Henoch fehlen, von dem die heilige Schrift wirklich in mysteriöser Weise sagt, er habe auf Erden mit Gott Umgang gehabt und er verschwand, weil Gott ihn genommen habe (Genes. 5, 24), so als wäre er gar nicht körperlich gestorben. Solcherweise lebendig in den Himmel gestiegen, mußte dieser außerordentliche Heilige dort der Offenbarung aller geheimen Dinge gewürdigt worden sein. Also belehren ihn die Engel über den Lauf der Gestirne, den Ursprung der Naturdinge und der Winde, über den Wechsel der Jahreszeiten und der Geschicke des jüdischen Volkes bis zum Ende der Tage, über das Schicksal der guten und bösen Menschen und der gefallenen Engel. Diese Letzteren bilden das Hauptthema des Buches. Da nämlich in der

Digitized by Google

heiligen Schrift (Gen. 6, 1—4) bald nach Henoch der Gott weiß woher genommene Bericht vom Fall der in schöne Menschentöchter sich vergaffenden Götterkinder (Engel), und darauf die Sündfluth, folgt, so wurde auf Grund dieses mittlern Berichtes, das Reich der bösen Geister aufgerichtet und in Verbindung mit den beiden andern Momenten ein phantastisch ausgedehntes Bilderwerk hergestellt. Daran reihen sich an Ermahnungen an das Menschengeschlecht, Tröstungen der Gerechten und Schilderungen der Leiden, welche über die Bösen nach ihrem Tode und beim jüngsten Gerichte ergehen werden. Henoch selbst steigt einmal vom Himmel herab, um den gefallenen Engeln das über sie verhängte Strafgericht anzukündigen. Er wird von ihnen bewogen, Fürbitte für sie bei Gott zu thun, aber Gott bleibt unerbittlich (C. 12—16). Während jedoch ihnen die Bestrafung am Ende der Tage verhängt ist, wird sie dem von ihnen verderbten Menschengeschlecht sogleich durch die Sündfluth zu Theil.

Die Dämonologie ist also in unserem Buche bei Weitem entwickelter und ausgedehnter als im „Daniel". Die bösen Engel wachsen schon ebenfalls zu einer gewaltigen Schaar an; sie sind eben die sich immer mehrende Nachkommenschaft aus der Verbindung der gefallenen Engel mit den Menschentöchtern. Sie sind also ein Zwitterding von Engeln und Menschen, wohnen zwischen Himmel und Erde und treiben auf der letztern ihren Spuk (Cap. 15). Von den gefallenen Engeln selbst kennt

Digitized by Google

Henoch die Zahl, die Namen und ihre Häupter (C. 6—11). Auch von den guten giebt er die Namen der 6 Erzengel an, darunter ist Michael, der Schutzengel Israels von „Daniel", auch hier der vornehmste. Sie umgeben den Feuerthron Gottes und sie unterrichten Henoch in den Geheimnissen der Natur und der Zukunft. Ueberhaupt aber zählen die Engel nach Myriaden mal Myriaden; ihre Functionen bestehen in der Leitung der Tages- und Jahreszeiten und in der Ausführung der gewöhnlichen und außerordentlichen Geschehnisse im Himmel und auf der Erde. Auch werden sie beim großen Gerichte die über die gefallenen Engel verhängte Strafe vollziehen und die Erde von ihnen reinigen. Für die Gerechten hingegen sind sie dadurch nützlich, daß sie deren Gebete vor Gott bringen; jene werden darum ermahnt, gegen die Sünder zu beten (C. 99). Gottes Sache ist also nur zu befehlen, da giebt es schon Diener genug, um die Befehle zu vollziehen. — Wie entfernt ist schon diese Vorstellung von der biblischen Gottesanschauung! — In müßiger Stunde ergehen sich die Engel in Huldigungen vor Gott, und ihre, so wie Henochs Lobpreisungen sind so überschwenglich, daß nur ein asiatischer Großgott daran Gefallen haben kann. Andererseits sind die von ihnen dem Henoch geoffenbarten astronomischen und physikalischen Kenntnisse auch für jene Zeit kindisch, und sie legen das Zeugniß darüber ab, daß die profanen Wissenschaften damals bei den Juden in Palästina gar keine Pflege gefunden haben.

Digitized by Google

Ebenso wie über die Himmelssphären ist Henoch auch über die künftigen Geschicke der untern Welt bis in die Ewigkeit hin unterrichtet; nicht nur darüber, was dem Verfasser von der Geschichte seines Volkes bis zu seiner Zeit bekannt war, sondern auch über die sogenannte messianische Zeit, die bald eintreten wird oder schon angefangen hat. Wie in „Daniel" herrscht auch hier die Darstellung davon in Gesichtern und Bildern vor. Die Geschichte Israels, namentlich des Volkes und seiner Führer, wird in Gestalten von Rindern, Schafen und Hirten vorgeführt, wobei die Thiere als weiße (gute) oder schwarze (böse) gekennzeichnet werden, während die heidnischen Bedränger Israels in der Gestalt verschiedener reißender Thiere und Raubvögel erscheinen (C. 85—90). In einem andern Gesichte (C. 93) wird diese Geschichte wieder in 7 Weltwochen (Zeitperioden) eingetheilt. In der letzten entsteht ein abtrünniges Geschlecht (die Hellenisten) und an ihrem Ausgange werden die Gerechten über die Geheimnisse der Welt unterrichtet (durch das Buch Henoch?). Dann tritt die messianische Zeit ein, welche wieder 3 Weltwochen dauert; da werden die Gerechten Herr der Sünder, die Herrschaft Gottes wird begründet und es erfolgt das große Gericht (C. 91 Ende). — Ein persönlicher Messias jedoch hat dabei gar keine Rolle. In den Theilen des Buches namentlich, welche man im 2. Jahrh. v. Chr. entstanden glaubt, wird alles von den Gerechten, den Engeln und Gott selbst vollzogen. Nur in den Bilderreden (C. 37—71) erscheint auch ein

Digitized by Google

„Auserwählter" oder „Richter", dem auch die Namen: „Menschensohn", „Messias" (2 Mal), „Gottessohn" (ein Mal) und „Weibessohn" (ein Mal) beigelegt sind. Da aber dieser Theil aus einer spätern, aber schwer zu ermittelnden Zeit herrührt und das Buch überhaupt mehrere Interpolationen enthält[1]), so ist aus diesen Ausdrücken nichts, vielmehr aus der Abwesenheit eines persönlichen Messias in den ältern Theilen das zu schließen, daß im 2. Jahrh. v. Chr. wenigstens die Vorstellung von einem solchen noch gar nicht existirt habe. Die sogenannte messianische Zeit selber hingegen, von welcher „Daniel" nur ein Paar Worte über Auferstehung der Todten, das Gericht Gottes und den ewigen Glanz der Gerechten zu sagen wußte, wird im Henochbuche schon in ausführlicher Breite behandelt. Es unterrichtet uns, wo die verstorbenen Menschen und die gefallenen Engel bis zum großen Gericht aufbewahrt sind, welchen Leiden die letzteren und die bösen Menschen inzwischen unterworfen sind, und in welcher Ordnung die Auferstehung, das Strafgericht und der letzte Urtheilsspruch Gottes vor sich gehen werden. Zugleich ersehen wir, daß neben diesen letzteren der Verfasser schon auch an die Unsterblichkeit der Seele glaubte, im Sinne wenigstens der Leiden der bösen Seelen sogleich nach dem leiblichen Tode. Aber diese Vergeltung ist noch blos eine Zuthat und dem Strafgericht nach der Auferstehung der Leiber untergeordnet. Sie ist noch nicht

[1]) Schürer S. 621.

Digitized by Google

Selbstzweck, und so ist auch von der Belohnung der Gerechten in der Zwischenzeit noch nicht viel die Rede.

Aber noch eine andere Art Literatur brachten die Makkabäerkriege hervor: die geschichtliche. Die Begebenheiten waren von zu gewaltigem Inhalte für die Juden, um daß sie nicht aufgezeichnet werden sollten, und so entstanden Chroniken von der Kriegsperiode und der nächstvorangegangenen Zeit. Leider besitzen wir nicht diese ursprünglichen Quellen; aber aus den beiden später bearbeiteten Makkabäerbüchern ersehen wir, daß die denkwürdigen Begebenheiten unmittelbare Aufzeichnung erfuhren. Das 2. Makkabäerbuch sagte es auch ausdrücklich[1]) und führt auch ein großes Werk von einem Josua aus Kyrene an, von dem es ein Auszug ist[2]). Von nun an entstanden gewiß von Zeit zu Zeit geschichtliche Bücher (darunter eines von Nikolaus aus Damaskus aus Herodes I. Zeit), aus denen Josephus geschöpft hat, die aber für uns nicht mehr existiren. Was nun jene erhaltenen Makkabäerbücher betrifft, so ist doch das zweite von geringem historischen Werthe, da seine Haupttendenz die ist, Wundersagen und Legenden zu verewigen, welche in jener aufgeregten Zeit circulirten, und darum auch seine geschichtlichen Angaben wenig Vertrauen einflößen, abgesehen davon, daß es schon mit dem Siege Juda's über Nikanor schließt. Ganz anders ist das 1. Makkabäerbuch, welches eine nüchterne und sachliche Schilderung

[1]) 2. Makk. 1, 7. — [2]) Ibid. 2, 25.

Digitized by Google

der Hauptereigniſſe ſeit der Verfolgungszeit bis zu Simons des Hasmonäers Ermordung giebt. Aus der Vortragsweiſe erkennen wir, daß der Verfaſſer im Allgemeinen ſachkundig und unparteiiſch ſeine Quellen benutzte, wenn er auch Manches, was zu ſeiner Zeit (unter Hyrkan I.) gewiſſe Sphären unangenehm berühren möchte, mit Stillſchweigen übergeht, wie z. B. die Spaltung zwiſchen Juda und der Frommenpartei und überhaupt die Umtriebe der letzteren gegen das Hoheprieſter-Inſtitut (oben S. 219 ff. u. 226). Doch iſt auch das 2. Makkabäerbuch inſofern intereſſant, als es uns, wie übrigens ſchon die Bücher Daniel und Henoch, die Leichtigkeit zeigt, mit welcher Wundergeſchichten und Legenden ſich zu jener Zeit bei den Juden bildeten und bald als baare Münze ſelbſt bei den gebildeten Klaſſen Geltung fanden. Das Alterthum war überhaupt aller rationellen Kritik fremd und in der Wunderſucht unterſchieden ſich die Juden nicht von den Heiden. Ja bei den erſteren waren die grübelnden Forſcher, die Eſſäer, vielleicht noch wunderſüchtiger und abergläubiſcher als die Volksmaſſe.

Note. — Unter die literariſchen Producte, welche die Makkabäerzeit hervorgebracht hat, zählen namhafte Gelehrte auch mehrere Pſalmen, lediglich darum, weil ſie die Stimmung athmen, welche zu jener denkwürdigen Zeit die frommen jüdiſchen Gemüther beherrſcht haben mußte. Denn was man da Concretes fand, das auf jene Zeit

Digitized by Google

hinweisen könnte, ist schwankend und unsicher (siehe unten). Auf Grund aber solcher Stimmung könnte man mehrere Dutzend Psalmen in diese Zeit verlegen, und wirklich gehen die Gelehrten in Betreff der Zahl sehr auseinander. Jedoch über Ps. 44, 74, 79 und 83 ist weder für Reuß (Gesch. d. A. T. § 481) noch für Schürer (Gesch. d. jüd. Volkes II S. 587) irgend welcher Zweifel darüber da, daß sie zu den Makkabäerpsalmen gehören, während Grätz (Gesch. d. Juden II b. Note 17), der ebenfalls solche Psalmen annimmt, über Ps. 83 schwankend ist und auch Ps. 79 nicht mitzählt, dagegen zu den zwei übrigen noch Ps. 1, 30 und 149 hinzufügt. Unsererseits aber, haben wir bereits in der „Religion Altisraels" (Anm. 2 zu S. 74) die Gründe angegeben, weshalb wir dem Herabschieben irgend welcher unserer Psalmen überhaupt bis auf die Makkabäerzeit nicht zustimmen können, und dort auch gelegentlich die Entstehung des Ps. 149 zur Exilszeit erklärt. Hier wollen wir noch Folgendes hinzufügen. — Ps. 74 wird besonders darum auf die Makkabäerzeit bezogen, weil dort geklagt wird, daß die Synagogen (מועדי אל) verbrannt sind, und daß kein Prophet bei den Juden mehr da ist. Aber man vergißt, daß in der vorexilischen Zeit in Judäa Bamoth (Opferstätten Jehova's auf Höhen) existirten; der exilische Psalmist konnte wohl diese Bamoth im Sinne haben. Und was die Propheten betrifft, wissen wir denn von vielen im Exil? Die des Jesaia deut. weissagten erst am Ende desselben, und Jezekiel mag schon gestorben oder vom Dichter nicht als

Digitized by Google

Prophet anerkannt worden sein, wie es auch zu unserer Zeit geschieht (siehe Th. Arndt, Die Stellung Ezechiels, Berlin 1886, S. 27). Wenn noch andere Propheten von Profession zur Zeit da waren, so schwiegen sie, weil sie, wie unser Dichter, pessimistisch gestimmt waren. Eher könnte man aus dem Worte Moed, im Sinne von Versammlungs-Haus, schließen, daß dieser Psalm eben im Exile entstand. Denn ohne vorstehende אהל oder בית hat es nirgends diese Bedeutung, außer in den Klageliedern (2, 6), deren Entstehen im Exil doch niemand bestreiten werde. Auch in Psalm 44, 12 weist der Ausdruck: „Du hast uns unter die Heiden zerstreut", eben auf das babylonische Exil hin. Ueber Ps. 1 u. 30 und dergleichen halten wir es nicht der Mühe werth zu sprechen; sie können zu jeder Zeit gedichtet werden. Aber sind wir denn verpflichtet, einem jeden Psalm ein äußerliches politisches Motiv zu unterlegen, und sie bis zur Makkabäerepoche herabzuwälzen, weil wir von der Geschichte der Juden bis dahin so wenig wissen? Man denke doch an die schlimme Zeit Esra's, ehe Nehemia ihm zu Hilfe kam. Ist nicht vielleicht Ps. 83 in jener Zeit gedichtet worden? — Doch legen wir nicht das Hauptgewicht auf alle diese Einzelheiten, und stellen die allgemeine Frage, die man beantworten möge: Wenn einer dieser Klagepsalmen zur Zeit des großen Drangsals und der Religionsverfolgung gedichtet wurde, wie ist es zu erklären, daß gerade von dieser Verfolgung, vom Zwange zum Götzendienst, vom Verbot der Beschneidung und von der Nöthigung den

Digitized by Google

Sabbath zu entweihen, kein Wort da ist? Außerdem kommt in allen diesen Psalmen, außer Ps. 44, der Gottesname „Jehova" vor; daß er aber zur Makkabäerzeit noch im öffentlichen Gebrauch wäre, ist unglaublich. In Betreff des Ps. 44 beweist jedoch der Nichtgebrauch von „Jehova" keineswegs seine so späte Entstehungszeit; denn so müßte man den vor- und den nachstehenden Psalm eben so weit hinabschieben, und dies würde Niemandem einfallen. — Andererseits sollen wir unseren Augen trauen? Wir lesen bei Reuß (ibid.): „Entscheidend (für die Makkabäerzeit) ist die Thatsache, daß die Psalmendichter fast überall ihre Zeitgenossen als dem Gott ihrer Väter und seinem Gesetze treu und gehorsam darstellen" — ähnlich so auch Schürer (ibid.) —, während doch zu jener Zeit die höhere zahlreiche Klasse der Hellenisten sammt dem Hohepriester von der Jehovareligion abfielen und auch Massen des Volkes sich zum Götzendienst bequemten! Wenn also die Psalmen das Gegentheil sagen, so können sie nicht zur Makkabäerzeit gedichtet worden sein. — Aber erstlich die Reaction gegen den kirchlichen Dogmatismus, der den ganzen Psalter dem König David zuschreibt, und dann die Sucht der neuern Kritik, für jedes biblische Schriftstück seine genaue Entstehungszeit und seine politischen Motive coûte que coûte zu bestimmen, wobei sie doch die Erscheinungen des jüdischen Geistes während der 600jährigen Periode des zweiten social-politischen Bestandes der Juden, mitsammt den quasi Ueberlieferungen des Talmuds durcheinander würfelt,

Digitized by Google

— dies alles führt zu Behauptungen, welche keine klare Einsicht in die geschichtliche Entwickelung dieser so wichtigen Periode aufkommen lassen. Nein, für diese geschichtliche Einsicht ist ebenso, wie für die Philosophie, die Kant'sche Disciplin der Negation nothwendig. Man suche lieber das Mögliche blos zu erreichen, so wird man auch auf diesem Gebiete zu mehr oder weniger gewissen Resultaten gelangen. Will man aber nach Schürer (ibid.): „Die Behauptung, daß jene (Makkabäer-) Zeit nicht poetisch productiv gewesen sei, ist eine reine „petitio principii" — Alles ohne Auswahl voraussetzen und bestimmen, so ist alle Forschung vergeblich. —

X.

Hebung und Fall der hasmonäischen Dynastie und des jüdischen Reichs.

Noch eine Prüfung mußte das jüdische Volk aushalten, bis seine Unabhängigkeit befestigt wurde. Im ersten Jahre der Regierung Hyrkans I., als die Unordnung, welche durch die Ermordung Simons und durch die Usurpationsgelüste des Mörders (oben S. 242) in das jüdische Land kam, sich noch nicht gelegt hatte, fiel Antiochus in dasselbe ein, um die vor drei Jahren erfolgte Niederlage seines Heeres zu rächen, wahrscheinlich auch in Verständigung mit jenem Meuchelmörder und Verräther. Da dieser Hyrkans Mutter in Gefangenschaft

Digitized by Google

behielt und sie schnöde mißhandelte und zu tödten drohte, sobald jener zur Einnahme seines Schlosses schritt, so wurde viel Zeit dabei vergeblich verloren — denn die Fürstin wurde doch ermordet und der Mörder verließ ungestraft das Land, — und Hyrkan erwies sich unvorbereitet zur Begegnung mit dem äußern Feinde. Antiochus rückte unbehindert und verheerend bis Jerusalem vor, umzingelte die Stadt und belagerte sie energisch. Diese befand sich bald in sehr mißlicher Lage, nicht wegen Mangel an Vertheidigung, sondern wegen Ueberfluß an Vertheidigern. Die Stadt war volkreich und die Lebensmittel erwiesen sich unzulänglich für einen längern Belagerungszustand. Man griff zu einer grausamen Maßregel: die nutzlosen Esser aus der Stadt zu vertreiben; aber sie brachte wenig Nutzen, da der Feind sie nicht durchließ, in Folge dessen viele von ihnen bei den Mauern Hungers starben, und sie mußten endlich in die Stadt wieder hereingelassen werden. Es drohete dem jüdischen Volke, wenn die starkbefestigte Stadt sich doch ergeben müßte, der Verlust aller Errungenschaften. Allein die Syrer haben schon gelernt, das jüdische Volk um seiner Tugenden, insbesondere um seiner Religion willen, zu achten. Es scheint, daß auch die Heiden großen Respect bekamen vor dem Gott Israels, der für sein Volk so Großartiges geleistet hat. Während der Belagerung nämlich trat das Laubhüttenfest ein, und Hyrkan bat um Waffenstillstand, damit der pomphafte Opfer- und Gottesdienst dieses Festes ungestört vor sich gehen könnte. Und

Digitized by Google

nicht nur bewilligte Antiochus dies, sondern spendete noch Opferthiere mit vergoldeten Hörnern und mit Räucherwerk gefüllte silberne und goldene Gefäße für den Tempeldienst. Diese Gelegenheit benutzte Hyrkan, um Unterhandlungen anzuknüpfen und es kam zum Friedensschlusse. Die Forderung der Waffenauslieferung und der Steuer der von Simon eroberten Städte wurde dem Antiochus bewilligt, aber syrische Besatzung aufzunehmen, welches die Wiederherstellung des Vasallverhältnisses bedeutet haben würde, verweigert, weil keine Heiden unter den Juden wohnen dürfen. Dafür wurden ihm 500 Talente Silbers und Geißeln angeboten, und Antiochus ging darauf ein. Um aber den Schein seiner Oberherrschaft zu wahren, ließ er die Zinnen der Festungsmauer Jerusalems abbrechen und kehrte in die Heimath zurück. Hyrkan suchte nun sein Reich durch Unterhaltung einer permanenten Kriegsmacht zu stärken und mit Antiochus stand er auf sehr freundlichem Fuße. Das Vasallverhältniß zu demselben, wenn ein solches auch ausbedungen war, bestand wahrscheinlich nur darin, daß er ihm Heeresfolge im Kriege leisten müsse. Und wirklich begleitete ihn Hyrkan an der Spitze jüdischer Truppen auf einem Feldzuge gegen die Parther. Auch hier zeigte sich des Antiochus Hochachtung gegen Hyrkan und die jüdische Religion. Nach einer gewonnenen Schlacht verschob er, wegen des jüdischen Wochenfestes, den Marsch seines ganzen Heeres auf zwei Tage[1]).

[1]) Jos. ibid. XIII, 8.

Digitized by Google

Bald darauf schwand auch dieser Rest der Vasallität, als Antiochus in demselben Feldzuge das Leben verlor. Vielmehr machte Hyrkan jetzt Eroberungen unter den dem syrischen Reiche gehörigen und von Truppen entblößten Städten im Transjordanland. Wichtiger aber waren seine Eroberungen im Innern, im Gebiete der Samariter, deren Tempel auf dem Berge Garizim er zuschließen ließ, und die Unterjochung des ganzen Idumäervolkes im Süden. Um nicht auswandern zu müssen, nahm dasselbe das Judenthum an und unterwarf sich der Beschneidung. So war es gewiß auch mit den anderen eroberten Städten, wo Heiden ansässig waren: sie mußten auswandern oder Juden werden. Es war zugleich raison d'état und religiöser Fanatismus, eine Folge der langen schweren Kriege um Religion und Freiheit. Um die Syrer bekümmerte sich Hyrkan wenig. Dort herrschten wieder Dynastienwirren und zunehmende Schwäche. Zum Ueberfluß erneuerte auch er die Freundschaftsverbindung mit Rom. Aber dies konnte er wohl entbehren. Denn ließ sich einer der wechselnden syrischen Könige darauf ein, in's jüdische Gebiet einzufallen, so wurde er geschlagen und zurückgetrieben. So auch bei der Belagerung der heidnischen Stadt Samaria, die in ihrer Noth die Syrer zu Hilfe herbeirief. Wohl hat dies der Belagerung Abbruch gethan, aber den Fall der Stadt blos verzögert. Nach Ablauf eines Jahres wurde sie erobert und dem flachen Boden gleich gemacht. So wuchs und erstarkte die politische Macht des jüdischen Reichs unter Hyrkan I.,

Digitized by Google

und das Volk befand sich unter seiner 30jährigen weisen und energischen Regierung wohl und glücklich[1]).

Auch in religiösem Bezug suchte Hyrkan zwischen den Parteien Ruhe zu erhalten, indem er den Pharisäern in den Gerichtshöfen und Lehrhäusern freie Hand ließ. Sie zu reizen war gefährlich, da die Volksmasse ihnen mehr als dem Fürsten-Hohepriester anhing. Es scheint sogar, daß er die pharisäischen Vorschriften durch Edicte sanctionirte[2]). Innerlich mag er weniger mit diesen Fanatikern, als den griechisch-gebildeten und fein geschliffenen Sadducäern sympathisirt haben. Die Letzteren bestellte er nicht nur bei Kriegs- und anderen rein politischen Ressorts, sondern auch bei seinem Hofe; wenigstens hatte er einen Sadducäer zum Freund und Vertrauten. Auch die Annahme des griechischen Namens neben seinem jüdischen (Jochanan) zeigt von seiner Hinneigung zur Weltlichkeit, was übrigens bei einem nach äußerer Macht und Glanz strebenden Fürsten natürlich war. Das hat aber den fanatischen Schulmännern nicht gefallen, und diese Mißstimmung kam bei folgender Gelegenheit zum Durchbruch. Hyrkan, ihre Herzen zu gewinnen suchend, lud die angesehensten von ihnen zu einem Gastmahle und während des Mahles verbreitete er sich darüber, wie er bestrebt sei, ein gerechter Fürst und gottgefällig in der Weise zu sein, wie es die Pharisäer lehren; er bat sie darum, ihm

[1]) Ibid. 9, 1—10, 3. — [2]) Das mag der Sinn der Beziehung solcher Edicte der Königin Salome Alexandra auf Hyrkan sein bei Jos. ibid. 16, 2.

Digitized by Google

die etwaigen Abirrungen vom rechten Wege anzuzeigen. Da erwiderte ihm einer der Gäste plump: Er möge die hoheprieſterliche Würde ablegen und ſich mit der fürſtlichen begnügen, da ſeine Mutter, wie man ſich erzählt, einſt während der Kriege in Gefangenſchaft gerieth und ihre Nachkommen darum als entweiht für den Prieſterdienſt gelten müſſen. Mag es eine naive Aeußerung eines frommen Skrupels, oder, wie Hyrkans ſadducäiſcher Freund es auslegte, der Losbruch der feindlichen Geſinnung der Phariſäer überhaupt, oder vielleicht ein neuer plumper Schritt derſelben gegen das Hoheprieſterthum ſelbſt geweſen ſein, — genug, Hyrkan fühlte ſich von dieſer Beſchimpfung ſeiner Familie und ſeiner ſelbſt tief verletzt, und ſein Zorn breitete ſich über die Phariſäer überhaupt aus, als ſie über ihren ſchuldigen Genoſſen eine verhältnißmäßig geringe Strafe, und dies erſt, als er ſie dazu aufforderte, verhängten. Hyrkan brach nun öffentlich mit ihnen, beſetzte das Synedrion und die Gerichtshöfe mit Sadducäern und wollte auch die phariſäiſche Lehre verbannen, indem er eine Strafe auf die Befolgung ihrer Vorſchriften ſetzte. Allein die daraus entſprungenen Unruhen im Volke mußten ihn belehren, daß er zu übereilt nach den Rathſchlägen ſeiner ſadducäiſchen Freunde handelte. Da nach dem Bericht des Joſephus er bald dieſen Unruhen ein Ende machte und fortan bis zu ſeinem Tode in ungetrübter Ruhe lebte, beim Volke ein ſehr gutes Andenken zurückließ, ja ihm ſogar nachgerühmt wurde, er habe die Gabe der Pro-

Digitized by Google

phetie beſeſſen, ſo muß angenommen werden, daß er die Phariſäer in ihre frühere Stellung zurückbrachte und das Edict gegen ihre Lehre zurückzog. Nur, wenn er dieſelbe früher durch Edicte einſchärfte, ließ er jetzt in dieſem Bezug die Freiheit gelten. Perſönlich aber hatte er ſich nunmehr gewiß noch entfernter als zuvor von den Phariſäern gehalten. Er ſtarb im Jahre 105 v. Chr.[1])

Schon mit ſeinem Tode nahm das Gebahren der hasmonäiſchen Dynaſtie einen offenbar heidniſchen Charakter an, der ſich mit der ſadducäiſchen Starrheit im Befolgen des Buchſtabens wohl vertrug; aber die innere Herzensreinheit, Beſcheidenheit und Sittlichkeit, d. h. den Kern des Judenthums, erſtickte. Sie ſtrebte nur nach Macht und Glanz und trug keine Scheu vor Gewaltthat und Mord unter ſich ſelbſt, wie es in den aſiatiſchen Dynaſtien zuzugehen pflegt. Dies führte zu ihrer eigenen Ausrottung und zum Verderben des jüdiſchen Reichs. — Hyrkan vermachte die weltliche Herrſchaft ſeiner Frau; die kirchliche Würde ging rechtmäßigerweiſe auf Ariſtobul, den älteſten ſeiner fünf Söhne, über. Dieſer jedoch bemächtigte ſich auch der Staatsgewalt, und zwar als König der Juden, und ließ ſeine Mutter in's Gefängniß werfen und dort Hungers ſterben. Auch ſeine Brüder hielt er eingekerkert, mit Ausnahme eines einzigen, der wahrſcheinlich bei den Streitigkeiten ſeine Partei hielt, den er aber bald, infolge höfiſcher Ränke, ermorden ließ.

---

[1]) Ibid. 10, 5—7.

Digitized by Google

Bald darauf starb auch er an einer schweren Krankheit; die Gewissensbisse über den Mord seines geliebten Bruders sollen seinen Tod beschleunigt haben. Während seiner einjährigen Regierung vergrößerte er das jüdische Reich durch die Eroberung Ituräa's, im Nordosten von Palästina, dessen Bewohner, welche nicht das Auswandern vorzogen, das Judenthum annehmen mußten. — In der Bemerkung des Josephus, daß er Philhellene war, erkennen wir seine zur Schau getragene Abneigung gegenüber den Pharisäern. Nach seinem Tode befreite die Königin-Wittwe, Salome Alexandra, die Brüder aus dem Gefängnisse, heirathete, wahrscheinlich um nicht dem Loose ihrer Schwiegermutter zu verfallen, den ältesten von ihnen, Jannai Alexander, und übergab ihm hiermit Krone und Hoheprieſterschaft[1]). Indessen glaubte auch er zu seiner Sicherheit, noch einen der Brüder tödten zu müssen und ließ nur den letzten darum am Leben, weil dieser sich in Regierungssachen nicht mischte und als Privatmann lebte[2]).

Und wie verhielt sich das pharisäisch-essäische Synedrion zu diesen Vorgängen in der Regierungssphäre? — Dort am Hofe bekümmerte man sich offenbar gar nicht um dasselbe; aber auch seinerseits mußte es schon, seitdem

---

[1]) Die mosaische Vorschrift, daß ein Hoheprieſter keine Wittwe heirathen dürfe, wurde entweder durch die Institution der Schwagerehe überwogen, oder die Heirath wurde vor dem Eintritt in's heilige Amt vollzogen. — [2]) Joseph. Ibid. 11 und 12, 1.

Digitized by Google

Hyrkan sich offen für das Sadducäerthum aussprach, die Hoffnung aufgegeben haben, den jüdischen Staat nach seinem Sinne regiert zu sehen, und die Pharisäer hielten sich fern von der Regierungssphäre, zufrieden damit, daß man sie in ihrer Thätigkeit nicht wieder störte und ihre sehr weitreichende moralische Herrschaft über die Masse nicht schmälerte. Diese Stimmung scheinen auch die Aussprüche der zu jener Zeit lebenden Schulhäupter auszudrücken. Einer derselben, Namens Nitai aus Arabela, spricht: „Entferne dich vom bösen Nachbar, habe keine Gemeinschaft mit dem Frevler und sei gewärtig der Leiden“ [1]). Die Lehre wäre zu trivial, wenn sie nicht Beziehung auf die gegebenen Zustände und nicht auf das Staatsoberhaupt mit seiner Umgebung abgezielt hätte — ohne natürlich die Namen zu nennen. — Neben diesem von Haß und Bitterkeit strotzenden Spruche wird uns indessen einer von einem anderen Schulhaupte, Josua-ben-Perachia, überliefert, der Milde athmet, aber, was die Stellungnahme der officiellen Macht gegenüber betrifft, noch weiter als jener geht. Der Spruch lautet: „Bestelle dir einen Lehrer (oder ein Oberhaupt), erwerbe dir einen Genossen (Chaber) und beurtheile jeden Menschen von günstiger Seite“ [2]).

Müssen wir demnach in Nitai den strenggerechten Pharisäer erblicken, so erkennen wir in dem mildgesinnten ben-Perachia den Essäer, der, durch die herrschenden Zu-

[1]) Aboth 1, 7. — [2]) Ibid. 1, 6.

Digitized by Google

stände bewogen, das Essäerthum in ein weiteres Stadium der Entwickelung bringt. Mild gesinnt und zur Verurtheilung überhaupt nicht geneigt, rathet er seinen Genossen, sich ganz aus der Sphäre zurückzuziehen, wo oppositionelle Stellung und Parteikampf unvermeidlich ist, und lieber in besonderen Genossenschaften (Chaburoth) unter einem eigenen Oberhaupte für sich zu leben und da den Pflichten des Essäerthums ungestört obzuliegen[1]).

[1]) Daß J. ben-Perachia ein strenger Essäer war, beweist, außer dem essäischen Klange seines Spruches, auch die einzige von ihm hergeleitete Halacha (Tosiphta, Machschirin, 3), daß der von Alexandrien eingeführte Weizen unrein sei, die aber die Weisen (Pharisäer) nicht anerkannten. Die Richtigkeit dieser Ueberlieferung in Betreff der Streitfrage zu erörtern, ist nicht von Wichtigkeit; jedenfalls scheint sie den Gegensatz zwischen dem Essäer ben-Perachia und den „Weisen" in Reinheitsregeln zu bezeichnen. Wir glauben daher diesem Essäer die Einführung des essäischen Mönchthums um so mehr zuschreiben zu dürfen, als das Wort chaber (Genosse), welches er in seinem Spruche gebraucht, auch im Talmud zurückblieb zur speciellen Bezeichnung von Mitgliedern der behufs reinen und heiligen Verhaltens bestandenen Genossenschaften, deren aber aus der frühern Zeit keine anderen, als die essäischen, geschichtlich bekannt sind. Die Schwierigkeiten, welche den jüdischen Gelehrten bei der Erklärung des Wesens dieser Chaburoth (Genossenschaften) begegnen (Hamburger ibid. Art. chaber; J. E. Weiß, ibid. S. 115), kommt daher, daß sie es auf Grund der vielen darauf bezüglichen Stellen des Talmuds zu thun versuchen, diese Stellen aber unter sich selbst nicht harmoniren. Letzteres eigentlich darum, weil das Genossenwesen, welches erst zu Ende des 1. Jahrh. n. Chr. von den Essäern zu den Pharisäern überging, im folgenden Jahrhundert wieder einen andern Charakter annahm. Mit dem Talmud den Be-

Digitized by Google

Die Geistesrichtung der Essäer war in der That eine von der der Pharisäer allzu verschiedene geworden, um daß sie sich nicht von ihnen früher oder später trennen müßten. Die Pharisäer schwammen schon seit einem halben Jahrhundert im Strome des öffentlichen Lebens und mußten die schwärmerische Beschaulichkeit und die meisten besonderen Gebräuche ihrer Vorfahren aufgeben, um mit dem Volke geeint zu bleiben und auf dasselbe zu wirken. Sie lernten darum nach und nach auch den Opfercult des Tempels als hochheilig und als wesentlichen Bestandtheil des Judenthums zu betrachten. Die Essäer hingegen blieben in ihren Strebungen dieselben, wie sie waren.

Wie weit sie aber um diese Zeit in ihrer mystischen Schwärmerei schon gelangten, belehrt uns ein Bericht

---

stand von Genossenschaften, außer den essäischen, vor der Zerstörung des Tempels anzunehmen, entbehrt des geschichtlichen Sinnes, da die Pharisäer, die Leitung des Volkes in religiösen Dingen beanspruchend und handhabend, sich unmöglich von demselben in Reinheits-Genossenschaften absondern konnten. Wir haben bereits (oben S. 209) von der Unzuverlässigkeit der talmudischen Berichte über frühere geschichtliche Thatsachen etwas gesprochen und werden in der Folge mehrere Beispiele davon liefern. Ja der Talmud weiß fast nichts speciell von den Essäern, eben weil er die zu seiner Zeit bestandenen Anschauungen und Zustände, wie seine concreten Lehrsätze, in frühere Zeiten hinaufzuschieben liebt, damals aber die im Judenthum verbliebenen Essäer schon mit den Pharisäern verschmolzen waren. Ausführlich darüber weiter unten in den letzten zwei Capiteln.

Digitized by Google

aus dem Regierungsjahre Aristobuls I. von einem Essäer, Namens Juda, der einen Kreis von Schülern um sich hatte, und sie in der Kunst der Prophetie unterrichtete. Seine Weissagungen sollen auch zugetroffen haben[1]). Das Streben der Essäer reichte also bis zur Erlangung der höchsten geistigen Vollkommenheit, bis zur Gemeinschaft mit Gott, dessen Beschlüsse sie durch gewisse Mittel und Vorbereitungen erfahren zu können glaubten. Selbstverständlich bestanden diese Mittel in Versetzung der Seele in extatischen Zustand, durch Vertiefung in überirdische Gedanken und Abtödtung des Körpers, gewiß aber auch in Verrichtung mysteriöser Riten und Aussprechung magischer Worte, nach Art der alten Propheten Eliah und Elisa[2]), und wie es mit den heidnischen Wahrsagern zu sein pflegt. Wenn also die Essäer nach himmlischen Dingen strebten, wie konnten sie sich mit den niedrigen irdischen, wie die Pharisäer, abgeben? Das Oberhaupt der Essäer, ben-Perachia, gründete also eine eigene Commune in einem abgelegenen Landstriche, wo die Genossen unter ihrem eigenen Oberhaupte für sich lebten und ihre frugalen Bedürfnisse durch Landbau und Handwerk bestritten, sonst aber mit der übrigen Welt wenig in Berührung kamen und darum auch von den Behörden in Ruhe gelassen wurden. Nach und nach folgten auch die anderen Essäer diesem Beispiele.

Denn der weitere Verlauf der Ereignisse war durch-

---

[1]) Joseph. ibid. 11, 2. — [2]) „D. Relig. Altisr." S. 21 f.

Digitized by Google

aus nicht geeignet, die Essäer zur Rückkehr in's öffentliche Leben zu bewegen; eher, sich von ihm noch mehr auszuscheiden. Denn jetzt unter Jannai-Alexander kam es wieder zu einem erbitterten Kampfe zwischen ihren Freunden, den Pharisäern, und dem Volke einerseits, und den Sadducäern mit dem Könige an der Spitze andrerseits, wie es zu Hyrkans Zeit geschah, — nur mit dem Unterschiede, daß Jannai, unbesonnen und despotisch wie er war, keine Rücksicht auf die Stimmung des Volkes nahm und sich nicht vor den blutigsten Verfolgungen scheute, daher das Resultat ein sehr trauriges war. Den Anlaß zum offenen Bruche gab das von den „Frommen" eingeführte Wasseropfer am Laubhüttenfeste (S. 246), mit dem die Sadducäer sich nicht versöhnen konnten. Jannai, der als Hoheprieſter und König die Ceremonie leitete, verhöhnte den bereits eingebürgerten religiösen Ritus, indem er das Wasser nicht in die Altarhöhlung, sondern vor seinen Füßen ausgoß, worauf das Volk, vielleicht von den Pharisäern angehetzt, dem König Schimpfworte zuschleuderte und mit den Früchten an den bei den Processionen getragenen Citronenzweigen bewarf. Dieser rächte solche Beleidigung damit, daß er seine heidnischen Miethstruppen auf das Volk einhauen ließ. Sechstausend Juden sollen dabei umgekommen sein. Der Haß der Pharisäer und des Volkes gegen den König wurde nun ein erbitterter, unversöhnlicher, und die bisherigen unglücklichen Eroberungskriege Jannais, welche Massen von Menschenleben verschlangen, waren nicht geeignet, diesen

Digitized by Google

Haß zu mildern. Sechs Jahre lang mußte er sich gegen Volksempörungen wehren; die Leidenschaftlichkeit der Pharisäer, der Anstifter und Leiter derselben, verstieg sich so weit, daß sie gegen diesen ihren stammgenössischen König einen syrischen König herbeiriefen. Doch das Volk billigte einen solchen Herrscherwechsel nicht; vielmehr als Jannai nach einer großen Niederlage in die Gebirge floh, da sammelten sich wieder mehrere Tausend jüdische Krieger um ihn, so daß der fremde heidnische König es für gerathen hielt, sich zurückzuziehen. Nun sahen sich ihrerseits die Pharisäer blosgestellt; sie schlossen sich in eine Festung ein, die jedoch Jannai bald bezwang; die gefangen genommenen Pharisäer schleppte er nach Jerusalem und beging an ihnen eine unerhörte Grausamkeit. Er ließ, während er mit Buhlerinnen schmauste, gegen 800 dieser Gefangenen an's Kreuz schlagen und vor ihren Augen, ehe sie verschmachteten, ihre Frauen und Kinder hinschlachten. Nun war für die Pharisäer kein Bleibens mehr im Lande, wo das Damoklesschwert über ihnen hing; sie flüchteten, nach Josephus Angabe: 8000 Mann, nach dem Auslande, wo sie für die ganze weitere Regierungszeit des Jannai blieben[1]). Natürlich wurden jetzt das Synedrion und die Landgerichtshöfe von Sadducäern besetzt, die von Hyrkan bei seinem Bruche mit den Pharisäern erlassenen Edicte gegen die Beobachtung ihrer Vorschriften wieder zur Geltung gebracht und so

[1]) Joseph. ibid. 13, 5 — 14, 2.

Digitized by Google

ſtand es mit dem Phariſäerthume ſehr mißlich. Doch blieb das Land ruhig, wahrſcheinlich weil keine Hetzer mehr da waren und die Phariſäer durch ihr Verfahren ein ſchlechtes Andenken von ſich beim Volke für eine gewiſſe Zeit zurückließen. Ja ſpäter, als nach dreijähriger Abweſenheit in einem Eroberungskriege Jannai als Sieger zurückkehrte, erfuhr er vom Volke eine begeiſterte Aufnahme[1]). Es iſt auch anzunehmen, daß er von der Verfolgung der Phariſäer nachließ und in Betreff der Befolgung ihrer Vorſchriften ebenfalls durch die Finger ſah. Ein großer Theil von ihnen kehrte wahrſcheinlich noch bei ſeinem Leben zurück. Denn vor ſeinem Tode (um 78 v. Chr.) ertheilte er ſeiner Frau Salome Alexandra, der er die Herrſchaft übergab, den Rath, mit den vom Volke verehrten Phariſäern Frieden zu ſchließen, ſie in ihre Functionen wieder einzuſetzen und ihnen zu verſprechen, in allen Regierungsangelegenheiten ihre Meinung zu befragen. Nur dann werde ſie beim Volke beliebt und ihre Regierung eine ruhige ſein; dann werden ſie gewiß auch ihm ſelbſt eine ehrenvolle Beſtattung gewähren, welches auch wirklich geſchah[2]). Sie waren alſo damals wieder als anſehnliche Partei gegenwärtig.

Die Befolgung dieſes Raths war für die Königin Salome um ſo erwünſchter, als ſie ſelbſt, wie es ſcheint, ſich zum Phariſäerthume hinneigte. Nach dem Talmud ſoll ein eifriger Phariſäer, Namens Simon ben-Schetach,

---

[1]) Joſeph. ibid. 15, 3. — [2]) Ibid. § 5.

Digitized by Google

ihr Bruder gewesen sein[1]). Es sei indessen damit, wie es will, Salome übergab sich ganz den Pharisäern, die nun, mit dem genannten Simon an der Spitze, die eigentlichen Regenten waren. Von ihren beiden Söhnen: Hyrkan II. und Aristobul II. ernannte sie recht- und gesetzmäßig den erstern, der der ältere war, zum Hohepriester, und konnte auch von dieser Seite ohne Sorge

[1]) Berachoth fol. 48a. — Wohl mag dann dieser Simon auch im Sadducäischen Synedrion zu Jannais Zeit einen Sitz gehabt haben, wie es im Megillath Taanith gesagt ist. (Siehe Grätz, Gesch. d. Jud. III, Note 1, B.) Was aber da weiter erzählt wird, daß er seine sadducäischen Genossen bei Verhandlungen über Rechtsfragen so in die Enge getrieben habe, daß sie einer nach dem andern beschämt davon schlichen, worauf er die vacanten Plätze mit Pharisäern ausfüllte, so daß das Synedrion wieder ganz pharisäisch wurde, — entbehrt der geschichtlichen Wahrscheinlichkeit und mag nur als Legende zur Verherrlichung des Simon gelten. Die Ernennung der Mitglieder war ja Sache des Fürsten (oder Königs), der den Ehrenvorsitz im Synedrion hatte. Besonders konnte so ein König wie Jannai ein solches Spiel seitens Simon sich unmöglich gefallen lassen. Hier haben wir wieder ein Beispiel vom Unverständniß des Talmuds in der frühern jüdischen Geschichte. Ja, er schiebt sogar den Vorfall mit Hyrkan I., wodurch der Bruch mit den Pharisäern entstand (oben S. 285), auf König Jannai herab, wie es der Anfang und der Schluß der Erzählung (Kiduschin 66) beweisen. — Was aber den zum Andenken der „Einsetzung der Gerichtsversammlung" (Synedrion) begründeten Festtag betrifft, so kann er sich wohl auch auf die Wiederpharisäirung desselben zur Zeit Salome's oder Hyrkans I. beziehen; wahrscheinlich aber bezieht er sich gar auf die erste Einsetzung des Synedrions zur Zeit Jonathans (oben S. 233).

Digitized by Google

bleiben, da Hyrkan sich durch Geistes- und Charakterschwäche gar sehr auszeichnete. Wie aber mit den Sadducäern jetzt verfahren wurde, das läßt sich leicht denken. Die Pharisäer gingen ihnen an den Leib, ohne jedoch anscheinend zu Gewaltthätigkeiten zu greifen. Ihre Lehrmethode gab ihnen schon Mittel genug in die Hand, um quasi-rechtmäßiger Weise die härtesten Schläge ihren Feinden beizubringen, da dabei noch die Königin die Gültigkeit pharisäischer Lehrsätze durch ein Edict sanctionirte. Der Talmud führt mehrere Satzungen der peinlichen Gerichtsbarkeit auf den genannten Simon zurück, der nun de facto Synedrialoberhaupt war, und erzählt von ihm Dinge, die einen festen, unerbittlich strengen und schonungslosen Charakter bekunden. So wurde von ihm die schwerwiegende Satzung begründet, daß die Vorschriften der Weisen gleiche Gesetzeskraft haben, wie die der Thora, und daß wer in Bezug auf irgend welche Gesetzbestimmung anders, als sie, lehrt, der Todesstrafe verfällt [1]). Damit wurde dem Sadducäismus überhaupt der Todesstoß versetzt, und kein Sadducäer war des Lebens sicher, wenn er sich vor zwei Zeugen über seine Religionsprincipien äußerte. Thatsächlich ließen sie bald ihre Rache diejenigen fühlen, welche Jannai gerathen haben, die 800 Pharisäer zu kreuzigen, und mehrere Würdenträger am Hofe wurden hingerichtet. Solcherweise hingeschlachtet werden wollten diese vornehmen Leute natürlich nicht; sie

[1]) J. H. Weiß, ibid. S. 137.

Digitized by Google

begaben sich mit dem Prinzen Aristobul zu der Königin und stellten ihr vor, daß sie, die Mitkämpfer ihres Gemahls und treue Vertheidiger der Dynastie, es nicht verdient haben, einem schmählichen Tode geweiht zu werden. Sie drohten zu benachbarten heidnischen Fürsten überzugehen, die sie gewiß mit Ehren aufnehmen würden, wenn die Königin nicht wenigstens die Land-Festungen unter ihr Commando stellten werde, wo sie und die Sadducäer überhaupt vor der Wuth der Pharisäer geschützt sein würden. Der Prinz Aristobul, an Thatkraft und kriegerischem Geiste ganz das Gegentheil seines Bruders, und an sadducäischer Gesinnung seinem Vater Jannai gleich, unterstützte energisch ihre Forderung und machte seiner Mutter herbe Vorwürfe wegen ihrer Hingebung an die rachsüchtigen Pharisäer. Die Königin mußte willfahren und übergab ihnen alle festen Plätze, mit Ausnahme von dreien, wo die königlichen Schätze aufbewahrt waren[1]).

Schon diese Besitzergreifung der militärischen Macht des Landes seitens der Sadducäer durfte die Pharisäer bewegen, ihre Rachsucht zu mäßigen; aber auch die schlimmen Folgen, welche ihr, wie es scheint, allzu rasches Verfahren im Gerichte für sie selbst brachte, nöthigte sie, bei den Gerichtsverhandlungen umsichtiger und bedächtiger zu sein. Wir entnehmen es aus Folgendem. Unter den dem Simon ben-Schetach zugeschriebenen Gesetzbestimmungen nehmen einen breiten Platz solche ein,

[1]) Joseph. ibid. XIII, 16, 2. 3.

Digitized by Google

welche die Bestrafung falscher Zeugen betreffen. Fälle falscher Zeugnisse müssen also unter seiner Gerichtsleitung öfters vorgekommen sein, und dies läßt sich aus den geschilderten Zuständen leicht begreifen. In ihrer Hilflosigkeit nahmen nämlich die Sadducäer gewiß Zuflucht zu Zeugenbestechung, indem sie entweder solche Zeugen, welche gegen sie aussagten, veranlaßten, ihr Zeugniß zurückzurufen, oder, aus Rache, falsche Zeugen behufs Anklage von Pharisäern kauften. Solche Vorfälle mögen folgende neue Satzungen Simons hervorgerufen haben: 1. wenn das Urtheil über einen Verbrecher bereits ausgesprochen ist, wird die Strafe unabänderlich vollzogen, wenn auch die Zeugen inzwischen ihre Aussage zurückgenommen haben; 2. der Falschheit überwiesene Zeugen verfallen derselben Strafe, welche auf den durch sie Angeklagten verhängt sein würde, auch wenn die Strafe an diesem nicht vollzogen war. — Die letztere Satzung, obgleich sie auf dem Wortlaut der Thora selbst (Deuteronom. 19, 19) begründet ist, wurde doch von den Sadducäern als ungerecht bestritten, indem sie die Bibelstelle so erklärten, daß der falsche Zeuge nur dann einer gleichen Strafe mit dem Angeklagten verfällt, wenn sie an diesem schon ausgeführt wurde[1]), — eine Erklärung, die mit der allgemeinen sadducäischen Auffassung der Bibelvorschriften im Gegensatz steht, und die daher nur in der damaligen Nothlage der Sadducäer ihren Grund haben muß. — Was aber

[1]) Talmud Makoth fol. 5 b.

Digitized by Google

die erste Satzung betrifft, so muß sie von jedem besonnenen Menschen als widersinnig und barbarisch betrachtet werden[1]), und erklärt sich nur durch Simons blinden Fanatismus, der sich aber an ihn selber grausam rächte. Denn es passirte ein solcher Fall mit seinem eigenen Sohne, der, wahrscheinlich auf Anstiften der Sadducäer, von zweien Zeugen eines Todesverbrechens angeklagt wurde; als aber das Todesurtheil gefällt wurde, widerriefen die Zeugen ihre Aussage; nichtsdestoweniger wurde jener zum großen Herzeleid des Vaters hingerichtet, um nicht das ganze antisadducäische System zum Scheitern zu bringen[2]). Dieser Vorfall mag den Simon zu folgendem Spruche veranlaßt haben: „Forsche die Zeugen lange aus; sei aber vorsichtig mit deinen Worten, damit sie nicht aus ihnen selber lernen, wie zu lügen[3]). Auch mag dieser Vorfall Anlaß zu weiteren Gesetzbestimmungen gegeben haben, durch welche das Zeugenverhör sehr umständlich und die

---

[1]) Die apokryphische Erzählung „Susanna", wo die falschen Zeugen mit dem Tode bestraft sind, während die unschuldige Frau, über welche das Todesurtheil schon gefällt wurde, am Leben bleibt, mag von einem solchen Besonnenen gedichtet worden sein, der die zweite Satzung Simons gerecht, die erste aber ungerecht fand. Der Talmud erkannte diese letztere ebenfalls nicht an (Sanhedrin fol. 42 b. ff.). — [2]) Weiß, ibid. S. 139 nach Talm. Jerusch. Sanhedrin Absch. 6. — [3]) Aboth 1, 9. — Der vorangehende Spruch des Juda ben-Tabai bezieht sich auf Civilgerichtsbarkeit und ist von keinem Interesse für uns. Uebrigens ist der erste Satz desselben uns nicht klar. —

Digitized by Google

Verurtheilung überhaupt erschwert wurde[1]). Bis dahin, scheint es, machte man mit den Sadducäern kurzen Proceß. — Doch darf in anderer Hinsicht dem Simon zum Lobe nachgesagt werden, daß er die allgemeine Schulpflicht der Jugend einführte — welches übrigens ebenfalls gegen das Sadducäerthum gerichtet gewesen sein mag, da die Schulen von Pharisäern geleitet waren; — daß er Ehescheidungen zu erschweren suchte und die mosaische Regel: „Auge um Auge" dahin modificirte, daß für die Verstümmelung eine Geldstrafe zu entrichten sei[2]).

---

[1]) Talmud Sanhedrin fol. 37 a; 40 a; siehe auch Weiß, ibid. Text und Anmerk. — [2]) Weiß, ibid. S. 140, 144 f. — Der Talmud, Simon ben-Schetach als Neubegründer der (mündlichen) Thora, d. h. des Pharisäerthums, mit Recht verherrlichend, thut doch des Guten zu viel, wenn er von ihm 1. berichtet, er habe an einem Tage 80 Zauberinnen henken lassen (Sanhedr. fol. 45 b); 2. zur Tafel König Jannais gerufen, habe er sich, in Gegenwart noch eines ausländischen Gesandten, knabenhaft impertinent betragen, um zu zeigen, daß er, der Weise, gleiches Recht auf äußere Ehrenbezeugung hat, wie der König (Beracholh, fol. 48 a. Siehe Grätz, ibid. S. 141); 3. in Folge eines Mordverbrechens seitens eines Sklaven des Jannai, habe Simon diesen letztern selbst, als den Eigenthümer des Sklaven, vor Gericht geladen, und dieser rücksichtslose Despot soll auch erschienen sein und die Aufforderung Simons sich haben gefallen lassen, vor den sitzenden Richtern stehend zu bleiben! (Sanhed. fol. 19 a.) — Alle diese Berichte tragen den Stempel der Legende (wenn auch nicht von feinem Geschmacke) an sich, und sind entstanden aus dem Rufe eines rücksichtslosen Pharisäers und schonungslosen Richters (aber erst nach dem Tode Jannais), den Simon von sich hinterließ. Wenn doch manche jüdische Gelehrten diese

Digitized by Google

Jene Besitzergreifung der militärischen Macht seitens der Sadducäer, zu denen der jüngere Prinz Aristobul sich gesellte, zog für das jüdische Volk die verderblichsten Folgen nach sich. Aristobul erwartete nur das Hinscheiden seiner Mutter, um Krone und Priesterdiadem an sich zu reißen. Noch zu ihren Lebzeiten, als sie zu Tode erkrankt wurde, machte sich Aristobul heimlich von Jerusalem weg und nahm von den Landfestungen Besitz, die sich ihm, eine nach der andern, willig öffneten[1]). Bald nach dem Tode der Königin (69 v. Chr.) entbrannte der Bruder- und Bürgerkrieg, in welchem, wie es sich voraussehen ließ, die von geübten Hauptleuten angeführte Streitmacht Aristobuls über die des schwachsinnigen Hyrkan und der pharisäischen Schulmänner den Sieg davontrug. Hyrkan trat nun seinem jüngeren Bruder die königliche

---

Berichte als geschichtliche Facta wiedergeben, so geschieht es aus überflüssiger Sympathie für den Talmud, ohne damit zu seiner Ehre beizutragen. Dabei aber thuen sie dem Pharisäismus und dem ältern Judenthume überhaupt Unrecht mit der Annahme des dritten Berichts (Weiß, ibid. S. 139), welchen übrigens schon das Erscheinen des Engels Gabriel darin in's Fabelreich schickt. Nach diesem Berichte nämlich soll schon im alten Judenthum das Princip gegolten haben, ein Sklave sei nichts mehr als ein Stier, für den sein Eigenthümer, im Fall des Schadenbringens, verantwortlich ist. Es ist aber ganz unwahrscheinlich, daß die althebräische Anschauung über Sklaverei (siehe D. Relig. Altisr. S. 102 f.) sich in die römische verwandelt habe, noch ehe die Juden unter der römischen Gesetzgebung standen.

[1]) Joseph. ibid. § 5.

Digitized by Google

Würde ab, die kirchliche jedoch, wie es scheint, behaltend [1]), und auf diese Bedingungen wurde der Friede zwischen den Brüdern geschlossen, beschworen und mit der Vermählung des Sohnes Aristobuls, Alexander, mit des Hyrkans Tochter Alexandra besiegelt. Er dauerte nahe an drei Jahre und hätte auch für die Folgezeit bestanden, wenn Hyrkan sich von seinem vertrauten Freunde Antipater, einem Idumäer von Abstammung, nicht hätte überreden lassen, den geleisteten Eid zu brechen und mit heidnischer Hilfe wieder den Kampf um seine ererbten Rechte aufzunehmen. Der bald als begabter und verschlagener Staatsmann sich erweisende Antipater berechnete ganz richtig, daß neben dem schwachsinnigen Hyrkan, als König, er selbst der eigentliche Landesherr sein würde, und er wandte alle Mittel an, bis er jenen bewog, mit ihm zum arabischen König Aretas zu fliehen. Dieser verstand sich dazu, Hyrkan wieder auf den jüdischen Thron zu setzen, gegen Zurückgabe eines Gebietes mit zwölf Städten, welches König Jannai erobert hatte, zog in Begleitung von Hyrkan und Antipater mit einer starken Macht gegen Aristobul aus, besiegte ihn in offener Feldschlacht und belagerte ihn in Jerusalem [2]).

Ob auch die Pharisäer in alldem mit im Spiele waren, sagt uns unsere Quelle nicht, und wir wollen zu ihrer Ehre annehmen, daß sie wenigstens den Mißgriff

---

[1]) Siehe Grätz a. a. O. S. 170 Anmerk. 2. — [2]) Joseph. ibid. XIV, Cap. 1—2, 1.

Digitized by Google

nicht wiederholten, eine heidnische Macht in's Land zu rufen, wie sie es gegen König Jannai thaten (oben S. 293). Aber daß sie das Verfahren Hyrkans billigten, ersehen wir daraus, daß das gemeine Volk auf dessen Seite war. Ja sie scheinen auch die unwürdigen und sündhaften Mittel gutgeheißen zu haben, welche die Belagerer zur Besitznahme Jerusalems anwandten. Während der Belagerung nämlich fiel das Passah-Fest ein, und die Priester im Tempel hatten kein Vieh für die vielen Opfer dieses Festes. Sie verständigten sich also mit den sie belagernden Juden, daß diese gegen schweres Gold Opferthiere über die Mauer schaffen sollten. Das Geld wurde richtig herabgerollt und in Empfang genommen, aber die Thiere blieben aus, gewiß um die Belagerten dadurch zur Capitulation zu bewegen. Daß der blöde Hoheprieſter Hyrkan diese arge Verletzung des priesterlichen Cults und solche Wortbrüchigkeit beging, läßt sich wohl durch die moralische Herrschaft Antipaters über ihn erklären; aber wie ließen es seine Parteigenossen zu, die Pharisäer, welche gewiß um ihn waren, wenn sie nicht stillschweigend wenigstens diese häßliche Handlungsweise billigten[1]).

Ein noch schlimmeres Verbrechen, welches das hyrkanische Heer um diese Zeit beging, ist für uns darum interessant, weil wir aus dem Bericht darüber einen

[1]) Ibid. 2, 2. — Der die Uebertreibung liebende Talmud (Sotah fol. 49 b u. a. a. O.) setzt hinzu, daß die Belagerer ein Schwein anstatt der Opferthiere in den Tempel hinaufziehen ließen.

Digitized by Google

weitern Einblick in das Wesen des Essäerthums gewinnen. Da nämlich jenes Heer mitsammt dem arabischen die Stadt nicht bezwingen konnte und auch das Vorenthalten der Opferthiere nicht half, so wurde ein frommer Mann, Namens Onias, oder, wie ihn der Talmud benennt: Choni der Kreisler, augenscheinlich ein Essäer, der angeekelt vom Bruderkriege sich in die Einsamkeit, wie schon längst viele seiner Genossen, zurückzog, aber als Wunderthäter galt, der bei Gott viel vermag, — er wurde in's Lager gebracht, damit er den Aristobul und seine Anhänger verfluche. Die Essäer waren aber überhaupt nicht für das Fluchen, vielmehr wohlwollend zu Jedermann. Choni wurde jedoch etwas auszusagen gezwungen, und er betete, Gott möge keiner der sich bekämpfenden Parteien, welche beide sein Volk sind, ihre Wünsche erfüllen, — worauf er von den jüdischen Soldaten erdolcht wurde[1]). Den Ruf seiner Beliebtheit bei Gott und Wunderthätigkeit soll er sich zu einer Zeit der Regenlosigkeit erworben haben, wo er von Gott den Regen erflehte. Der Talmud[2]) weiß über diese Begebenheit Folgendes zu erzählen: Choni habe anfangs vergeblich um Regen gebetet; da zog er einen Kreis um sich (darum die Bezeichnung: Kreisler = Maagol) und sprach zu Gott: „ich verlasse nicht diesen Raum, bis du Regen gibst." Gott aber ging unwillig darauf ein; denn anfangs tröpfelte es nur, hernach brach ein zerstörendes Ungewitter los, dann wollte der Regen

[1]) Ibid. § 1. — [2]) Taanith, Abschn. 3. M. 1.

Digitized by Google

gar nicht aufhören: aber Choni proteſtirte jedes Mal dagegen, bis Gott dem gleichſam verwöhnten Liebling endlich nachgeben mußte. — Von der Legende, die die ſpäteren Talmudiſten noch weiter ausſchmückten[1]), abſehend, erfahren wir wenigſtens, daß Choni oder Onias bei ſeinen Wunderthaten den bei den Magiern üblichen Zauberkreis zu ziehen pflegte, in welchem er wahrſcheinlich noch andere magiſche Handlungen verrichtete. Die eſſäiſchen Propheten, als welche ſie auch beim Volke galten, nahmen ſich alſo zum Muſter nicht die alten Judäiſchen Redepropheten (Amos, Jeſaia ꝛc.), ſondern die Wunderpropheten Nordiſraels (Eliah und Eliſa) und, wie dieſe, wußten auch ſie nicht nur das Zukünftige vorherzuſagen (oben S. 291), ſondern auch den Naturgang abzuändern, — beides durch Anwendung magiſcher Mittel, wie es zu jener Zeit auch unter den Heiden ſolche Propheten oder Wunderthäter gegeben hat (Apollonius von Thyana, im erſten chriſtlichen Jahrhundert).

Während ſo die feindlichen Brüder den mit Schandthaten befleckten Bürgerkrieg unterhielten, zog von Außen die ſchwere Gewitterwolke einher, welche beſtimmt war, auf Iſrael alles Unheil und Wehe auszuſchütten, bis es aufgerieben und faſt vernichtet wurde. Zu jener Zeit nämlich machte der berühmte Pompejus römiſche Eroberungen in Kleinaſien, und die Spitzen ſeines Heeres unter Scaurus reichten ſchon bis an die Grenze des jüdiſchen

[1]) Ibid. fol. 23 a.

Digitized by Google

Landes. An diesen habsüchtigen General wandten sich nun mit großen Summen sowohl Hyrkan als Aristobul, um sein Bündniß und für sich die Herrschaft zu erkaufen. Scaurus wählte das leichtere und ergiebigere Geschäft, indem er sich für Aristobul entschied, der viel reicher als Hyrkan und gegenwärtig im Besitze der stark befestigten Hauptstadt war; er befahl dem arabischen König Aretas in sein Land zurückzukehren, was dieser auch befolgte[1]). Hyrkan und Antipater mußten nun mit ihm ebenfalls nach Arabien ziehen. Aristobul erhielt nun freie Hand, seinerseits über Aretas herzufallen und ihm eine große Niederlage beizubringen; aber damit wurde die Sache noch nicht erledigt. Denn bald erschien Pompejus selbst in Damaskus und Cölesyrien und nahm Huldigungen und reiche Geschenke von den Fürsten der benachbarten Länder entgegen. Darunter fehlten nicht die Gesandten der beiden Brüder, die ihre Streitsache dem Pompejus vorlegten. Dieser aber beschied die Streitenden in Person nach einiger Zeit vor sich in Damaskus. Sie erschienen wirklich vor diesem Herrn von Asien, jeder begleitet von einer Anzahl vornehmer Bürger, die seine Rechte und das Unrecht des Gegners bezeugen sollten. Die Begleiter des Hyrkan, 1000 Männer, zeichneten sich durch Ernst und Würde vor denen des Aristobul aus, die durch ihr stutzerhaftes und leichtfertiges Wesen wenig Achtung einflößten. Wir erkennen in beiden die Vertreter der Par-

[1]) Joseph. ibid. § 3.

Digitized by Google

teien: der Phariſäer und der Sadducäer, denen ſehr viel daran lag, wer von den Brüdern jüdiſcher König und Hoheprieſter ſein werde. — Aber das Volk in Maſſe wollte weder den Einen noch den Andern; die herabgekommene hasmonäiſche Familie hat bei ihm alles Preſtige verloren, und es kamen vor Pompejus auch Abgeordnete des Volkes, die ihre Fürſten der Tyrannei anklagten und die Wiederherſtellung der alten kirchlich-hoheprieſterlichen Republik (wie unter den Perſern und Ptolemäern) wünſchten. Pompejus verſchob wieder die Entſcheidung, bis er nach Judäa kommen werde; für den Römer war dies, d. h. die Beſitznahme des Landes, die Hauptſache, und um es hernach in Ruhe und dem römiſchen Intereſſe dienſtbar zu erhalten, mußte er ſich ſchon jetzt innerlich für den ſchwachen Hyrkan entſchieden haben, der dabei doch größere Sympathien im Volke, als jener, beſaß und der ſeine Wiederinſtallirung dem Römer werde zu verdanken haben. Beſonders wenn man unter Hyrkan's Firma den eigentlichen Regenten Antipater in Betracht nimmt, ſo mußte dieſer geſchmeidige Emporkömmling entſchieden den Vorzug haben vor dem unternehmenden Ariſtobul, der von der Würde und dem Stolze der Hasmonäer beſeelt war. Dieſer merkte wohl die Unſicherheit ſeiner Lage und wollte dem Pompejus den Eingang in Judäa ſperren; aber die Furcht vor der römiſchen Macht ließ ihn wieder zu keinem feſten Entſchluſſe kommen. Sein Betragen Pompejus gegenüber war ſchwankend, bald gehorchend, bald widerſpenſtig; er reizte dadurch den ſtolzen Römer noch mehr

Digitized by Google

gegen sich auf, zumal er nach alldem nach Jerusalem zurückkehrte, und sich zum Widerstand rüstete[1]).

Natürlich folgte ihm Pompejus nach Judäa und schlug sein Lager auf nahe bei Jerusalem. Jetzt entschloß sich Aristobul zur Nachgiebigkeit; er begab sich zu Pompejus in's Lager, versprach ihm Geld und Oeffnung der Stadtthore und bat um die Schlichtung des Bruderstreits. Allein Gabinius, den Pompejus mit einiger Mannschaft vorausschickte, um das Geld und die Thorschlüssel abzuholen, wurde von Aristobuls Truppen zurückgewiesen. Pompejus behielt nun den Aristobul als Gefangenen und marschirte mit seinem ganzen Heere auf Jerusalem. Das Stadtvolk war aber zur Aushaltung einer Belagerung wegen Aristobul durchaus nicht geneigt und öffnete dem Pompejus die Thore, während Aristobuls Anhänger sich in der Tempelburg einschlossen. Bei der förmlichen Belagerung, die Pompejus unternahm, leisteten Hyrkan und seine Leute den Römern hilfreiche Hand, und doch wäre der Tempel nicht so bald bezwungen, wenn die letzteren nicht die bei den Juden gültig gewordene Satzung benutzt hätten, daß die Handhabung der Waffen am Sabbath nur zur unmittelbaren Selbstvertheidigung erlaubt sei. An den Sabbathtagen beschränkten sich die Römer darauf, mit ihren Maschinen die Mauer zu erschüttern, wobei die Belagerten nichts dagegen thaten, und als endlich eine Bresche geschlagen wurde, da stürzten sie in's Innere des Tempel-

[1]) Ibid. Cap. 3.

Digitized by Google

hofs und richteten ein fürchterliches Gemetzel an. 12000 Juden sollen an diesem Tage umgekommen und die Priester, die sich in ihrem heiligen Dienste auch beim Einbruch des Feindes nicht hatten stören lassen, neben den Opferthieren niedergestoßen worden sein. Doch an dem Tempel, seinem reichen Schatze und seinen kostbaren Geräthen vergriff sich Pompejus nicht, nur befriedigte er seine Neugierde, das Innere desselben zu beschauen, welches sonst Niemand, außer an gewissen Tagen der Hohepriester, betrat. — Mit dem jüdischen Staate verfuhr Pompejus, wie es von einem Römer zu erwarten war: er nahm ihm alle die von den Hasmonäern seit Jonathan gemachten Eroberungen und dem nun auf seine vormaligen Gebiete reducirten jüdischen Staate auch seine Unabhängigkeit. Die früher heidnischen und samaritischen Städte um und in Palästina wurden ihren Ureinwohnern zurückgegeben und unter deren eigene Regierung gestellt. Nach 80 Jahren der Selbständigkeit, Freiheit und Machtvergrößerung wurde das jüdische Volk wieder erniedrigt, tributpflichtig und unterthan, und zwar einem Reiche, das gegen seine Untergebenen mit schonungsloser Härte, despotisch und räuberisch verfuhr (63 v. Chr.). Zum Lohne für Hyrkans Ergebenheit und Hilfe nahm er ihm den Königstitel und bestätigte ihn nur in der Würde des Hohepriesters. Aristobul und seine Familie wurden als Gefangene nach Rom geführt[1]).

[1]) Ibid. Cap. 4.

Digitized by Google

XI.

Die social-politiſchen Zuſtände bis zum Tode Herodes I.

Damit jedoch kehrte der alte kirchlich-patriarchaliſche Zuſtand nicht zurück, wie ihn die Maſſe des jüdiſchen Volkes herbeiwünſchte. Weder glichen die Juden ihren Ahnen vor Jahrhunderten, noch die Römer den Suzeränherrſchern derſelben aus jener Zeit, um ein erträgliches Verhältniß zwiſchen Beiden beſtehen zu laſſen. Die Makkabäerkriege und die ſeitdem genoſſene Selbſtändigkeit entwickelten im jüdiſchen Volke einen Freiheits- und Nationalitätsſinn, der, begründet auf der immer eigenartiger ſich geſtaltenden Religion, es äußerlich und innerlich allen anderen Völkern entfremdete und dieſe als unwürdige und von Gott gehaßte betrachten ließ. Andrerſeits waren die Römer weder indolent, wie die perſiſchen Könige, noch human, wie die Ptolemäer, die ſelten in die inneren Angelegenheiten des Vaſallenſtaates eingriffen, ſondern über alle Maßen raubſüchtig und despotiſch. Sie betrachteten die unterjochten Staaten überhaupt, und ſo auch den jüdiſchen, als ihr Eigenthum, verfuhren mit ihm und ſeinen Inſtitutionen nach Belieben, brandſchatzten das Volk nach der maßloſen Habgier ihrer Statthalter und Legaten und kränkten dabei, vielleicht nicht gefliſſentlich, ſondern aus bloßer Rückſichtsloſigkeit, die religiöſen

Digitized by Google

Gefühle des Volkes auf's Empfindlichste. Denn die jüdische, von allen heidnischen so verschiedene Religion, die glühende Anhänglichkeit für dieselbe seitens des jüdischen Volkes inmitten der religiösen Lauheit der damaligen Heidenwelt, blieben ihnen ein Räthsel, das zu lösen und dem sich in ihrer Verfahrungsweise anzubequemen sie nicht für nöthig hielten. Der Gegensatz war ein schneidender, unversöhnlicher. Rom oder Jerusalem — eines mußte untergehen, wenn das andere bestehen sollte. Die Juden erwarteten mit Gewißheit den Untergang Roms. Sie konnten es sich gar nicht vorstellen, daß Gott sein auserwähltes Volk, das ihn allein gehörig begreift und verehrt, dem zermalmenden Ungeheuer zum Fraß endgültig überantworten werde. Doch ruhig die Hilfe Gottes durch Wunder abwarten konnten nur die Essäer, die, vom öffentlichen Leben zurückgezogen, ihre Bedürfnisse auf das Minimum beschränkend, persönlich unter dem römischen Joche sehr wenig und nur ideell mit dem Volke litten. Allein das Gros des letztern mitsammt den Pharisäern und selbst den Sadducäern, täglich und stündlich, materiell und geistig, die niederdrückende Last des Joches fühlend, suchte, wo es nur anging, sich von ihr mit Gewalt zu befreien.

Es ist bemerkenswerth, daß wir von nun an keinem religiösen Parteihader mehr begegnen. Alle Volksklassen scheinen nunmehr im Haß, in dem immer sich steigernden Haß gegen Rom geeint zu sein. Obgleich an der Spitze der Landesregierung jetzt der legitime Fürst und Hohe-

Digitized by Google

prieſter Hyrkan ſtand, ſo war er doch eigentlich blos Puppe und blindes Werkzeug in der Hand des Idumäers Antipater, der ſeinerſeits Augendiener und unterthäniger Knecht der römiſchen Gewalthaber war. Dadurch verlor Hyrkan die Sympathie des Volkes, die ſich ſeinem Bruder, dem in Rom gefangen gehaltenen Ariſtobul und deſſen Söhnen Alexander und Antigonos zuwandte. Sobald es einem von ihnen gelang in Paläſtina zu erſcheinen, ſo ſtrömten Maſſen des Volkes ſeinem Banner der Freiheit und Unabhängigkeit zu. So haben wir bis 56 v. Chr. drei große Aufſtände und Regierungswechſel zu verzeichnen: durch Alexander, durch Ariſtobul und wieder durch Alexander. Hyrkan mit Antipater konnten ſich gegen ſie nicht halten, und jene behaupteten ſich jedesmal als Landesfürſten, — Ariſtobul ſogar $3\frac{1}{2}$ Jahre als König und Hoheprieſter, — bis die ſtarke Macht, die Kriegskunſt und Disciplin der Römer die zahlreichen, aber ungeregelten Kriegshaufen der Juden, denen es auch oft an Waffen fehlte, beſiegten. Selbſt das phariſäiſche Synedrion ſcheint die Aufſtände begünſtigt zu haben, da nach der Niederwerfung des erſten Aufſtandes der römiſche Statthalter von Syrien dieſes einheitliche geſetzgebende Gerichtscollegium in fünf Diſtrictcollegien auflöſte. Durch ſolche Zerſplitterung des geiſtigen Organs des Volkes glaubte der Römer gewiß weiteren Aufſtänden vorbeugen zu können; allein um ſo tiefer wühlte ſie die religiöſen Gefühle der Juden auf und um ſo höher ſtieg ihre Erbitterung gegen die Römer und deren Schützlinge: Hyrkan

Digitized by Google

und Antipater, die dazu schwiegen oder sogar noch dazu riethen. Nach dem zweiten und dritten Aufstande sahen die klugen Politiker es selbst ein, mit welchem Volke sie es zu thun haben und welcher Weg einzuschlagen sei, um es in leidlicher Ruhe zu erhalten. Auf der Zersplitterung des Synedrions wurde nicht mehr bestanden, vielmehr richtete sich der römische Statthalter in Betreff der nun zu treffenden Maßregeln nach den Anweisungen des Antipater, der überhaupt und jetzt insbesondere den jüdischen Geist besser begriff, und dieser suchte die Gemüther durch Unterhandlungen und Vorstellungen zu beschwichtigen[1]).

Die Erfahrungen des Statthalters zu Damaskus hatten aber keine Bedeutung für die höheren römischen Würdenträger, die bald Palästina heimsuchten. Der ebenso habgierige wie reiche Triumvir Crassus nämlich machte auf seinem Feldzuge gegen die Parther einen Abstecher nach Jerusalem und ohne Scham und Rücksicht auf das gegebene Versprechen, plünderte er den Tempel rein aus. Und das ist nicht wenig gesagt; denn der Tempel zu Jerusalem enthielt große Schätze an Geld, Geräthen und Goldbarren in Folge der jährlichen Spenden, welche die zahlreichen jüdischen Gemeinden außerhalb Palästinas dahin zu senden für ihre Pflicht hielten[2]), — außer den Abgaben und Gebühren seitens der palästinensischen Juden.

---

[1]) Ibid. Cap. 5 u. 6. — [2]) Siehe Mommsen, Röm. Gesch. V, 2. Aufl. S. 492 u. 195 f.

Digitized by Google

Josephus schätzt den Raub des Crassus auf 8000 Talente Gold! Nach dessen schmählichem Untergange rettete sich Cassius mit dem Rest des römischen Heeres nach Syrien, überrumpelte die Festung, worin der den Römern feindliche jüdische General Pitholaos eingeschlossen war, und benutzte diesen Vorwand, um 30,000 Juden, meistens friedliche Bürger der Umgegend — da die kleine Festung unmöglich solch eine große Besatzung haben konnte — zu Gefangenen zu machen, d. h. sie vermittelst Loskauf seitens der Juden oder Verkauf auf dem Sklavenmarkte in Geld zu verwerthen. Antipater, der bei Cassius in großer Gunst stand, sah der Schandthat gleichgültig zu und wußte diese Gunst nur dazu zu gebrauchen, von Cassius die sofortige Hinrichtung des Patrioten Pitholaos zu erwirken[1]) (52 v. Chr.).

Als bald der Kampf um die römische Herrschaft zwischen Cäsar und Pompejus ausbrach und der Erstere, um des Letztern Macht in Syrien zu brechen, den Aristobul mit einem Heere dahin schicken wollte, so wurde dieser meuchlerisch zu Rom, so wie sein Sohn Alexander, der zu Antiochien in Gefangenschaft lebte, durch ein Kriegsgericht, von Pompejus' Parteigängern aus dem Wege geräumt[2]). Nichtsdestoweniger half Antipater, als Pompejus ebenfalls ermordet wurde und Cäsar sich in Aegypten in äußerst bedrängter Lage befand, diesem durch Einfluß und unmittelbare militärische Unterstützung aus derselben

[1]) Joseph. Ibid. 7, 1—3. — [2]) Ibid. § 4.

Digitized by Google

heraus (47 v. Chr.). Dafür wurde er zum römischen, und zwar steuerfreien, Bürger und zum Landesverwalter Palästinas förmlich erhoben. Auch seiner gelenkigen Puppe, dem Hyrkan, wurde der hoheprieſterliche Schmuck gelaſſen; des Ariſtobuls zweiter Sohn, Antigonos, der vor Cäſar ſeine Rechte als Erbe des für ihn umgekommenen Vaters und Bruders verfocht, mußte mit leeren Händen abziehen. Doch zeigte der großherzige Cäſar dem nominellen Landesfürſten Hyrkan und dem geſammten jüdiſchen Volke ſeine Erkenntlichkeit noch darin, daß auf deſſen Verwenden er die Erlaubniß gab, Jeruſalem wieder zu befeſtigen, das jüdiſche Land von den durch Pompejus auferlegten ſchweren Abgaben befreite[1]) und die jüdiſchen Gemeinden außerhalb Paläſtinas vor den Feindſeligkeiten ſeitens der heidniſchen ſtädtiſchen Verwaltungen ſchützte. Ja er befreite ſogar die römiſchen Bürger jüdiſchen Stammes vom Kriegsdienſte, weil ſie dabei ihren religiöſen Vorſchriften nicht nachkommen konnten[2]).

Cäſars Wohlwollen gegen die Juden konnte indeſſen den paläſtiniſchen Bürgern keine Sympathie für ihren idumäiſchen Landesherrn abgewinnen. Was die Römer anbetrifft, ſo ging der ſeit ca. 20 Jahren angehäufte Haß gegen ſie ſchon in deren Fleiſch und Blut über. Das Beiſpiel des von Caſſius überrumpelten Pitholaos beweiſt, daß das Land nie ruhig von Aufſtänden war; beſonders

---

[1]) Vgl. Mommſen, ibid. S. 501, Anm. 1. — [2]) Joſeph. ibid. C. 8 u. 10.

Digitized by Google

war das der Fall in Galiläa, dessen gebirgiges Terrain die besten Gelegenheiten zum Guerillakriege bot. Da nahm wahrscheinlich schon jetzt die später so berühmt gewordene Zelotenpartei ihren Anfang, die Josephus als vierte Religionssecte anführt[1]), indem die politische Unabhängigkeit und die Befreiung von Rom ihr als ein alle anderen überwiegendes Religionsdogma galt. Diese Zeloten pflegten ihre Familien in den unzugänglichen galiläischen Berghöhlen unterzubringen und selber in der Umgegend herumzustreifen, zur Ausrottung der Römer und Römischgesinnten. Die Syrer, deren Grenzland dadurch unsicher wurde und die von diesen Freischärlern gewiß auch nicht wenig litten, betrachteten sie nicht mit Unrecht als Räuberbanden, während das jüdische Volk im Allgemeinen mit diesen für ihre Nationalität und Religion mit solcher Hingebung streitenden Patrioten sympathisirte. — Als nun Antipater unumschränkte Gewalt im Lande von Cäsar erhielt, die er in seiner Familie zu befestigen gedachte und seinem ältesten Sohne Phasael zu Jerusalem das Militärcommando über Judäa übergab, ernannte er zum Commandanten von Galiläa seinen zweiten Sohn, den zwar erst 25jährigen, aber energischen und rücksichtslosen Herodes, der das Land von jenen Räuberbanden zu säubern hatte. Dieser entledigte sich seiner Aufgabe in glänzender Weise, da es ihm durch Zufall oder Geschicklichkeit gelang den Hauptanführer und die Seele der

[1]) Ibid. XVIII, 1, 6.

Digitized by Google

Patriotenbanden, den Jezekiel, mit vielen seiner Leute unversehens gefangen zu nehmen, und er sie kurzer Hand hinrichten ließ. Nun war es ihm eine Leichtigkeit, auch die Uebrigen zu vernichten oder zu zerstreuen. Dieser Erfolg brachte ihm Ruhm und Ansehen bei den Syrern und bei den römischen Truppen ein, während zu Jerusalem — und gewiß auch im ganzen Lande — dadurch Mißstimmung und Aufregung entstand, so daß er selbst den Unwillen seines rechtlichen und humanen Bruders Phasael hervorrief[1]).

Denn die eigenmächtige Hinrichtung mit Umgehung des Fürsten und des Synedrions zu Jerusalem war eine schwere Verletzung derselben und des volksthümlichen Rechtsinns, der ein solches ungerichtliches Verfahren als Mord ansah. Nun fühlte sich auch Hyrkan als Fürst und Synedrialpräsident[2]) beleidigt und zugleich in Furcht versetzt vor dem jungen Manne, der mit einer solchen Gewaltthat und Rücksichtslosigkeit seine Carriere betrat. Dazu noch stellten die vornehmsten Bürger über die Macht des Antipater und die Unthat des Herodes ihn zu Rede und die Hallen des Tempels erschallten von Wehklagen der Mütter der Gemordeten. Schwächling wie er war, entschloß er sich jetzt doch den übermüthigen Sohn Antipaters vor das Synedrion zur Verantwortung

[1]) Ibid. XIV, 9, 2. — [2]) Die irrthümliche Ansicht des Talmuds über die Präsidentschaft des Synedrions durch pharisäische Schulhäupter wird durch folgende Synedrialverhandlung vollständig widerlegt. (Siehe Cap. XIII, Ende, Anmerk.)

Digitized by Google

zu laden. Dieser erschien, aber nicht in Demuth wie einer, der auf den Tod angeklagt ist, sondern in Purpur und Waffen und mit militärischer Begleitung, dem hohen Tribunal trotzend. Die Synedrialmitglieder erschraken und verstummten; keiner wagte die Klage zu erheben, bis einer von ihnen, Samäas (Schemajah) mit Namen, sich erhob und seine Genossen wegen ihrer Feigheit streng tadelte. Er rechtfertigte den Herodes wegen seines frechen Auftretens, da es ihm um sein Leben geht, aber tadelnswerth seien die, welche sich dadurch in ihrem heiligen Amte einschüchtern lassen. Dabei soll er noch prophezeiht haben, Herodes werde sich an ihnen und dem Fürst-Präsidenten selber durch ihren Tod rächen. Nun lösten sich die Zungen, von allen Seiten des Gerichtssaals erhoben sich die Anklagen gegen Herodes und Hyrkan gerieth in große Angst; denn der römische Statthalter hat ihn inzwischen für das Leben des Herodes verantwortlich gemacht. Er vertagte daher die Sitzung auf den folgenden Tag und ließ Herodes entfliehen. In Damaskus angelangt, wurde dieser vom römischen Statthalter mit der Verwaltung Cölesyriens betraut und er zog bald mit einer Heeresmacht gegen Hyrkan aus. Nur mit Mühe konnten ihn sein Vater und sein Bruder zum Rückzug bewegen. Ihren Familienzwecken diente die Ruhe des Landes viel besser, als Aufstand und Krieg, welche Herodes wieder heraufbeschwören wollte[1]).

[1]) Ibid. §§ 3—5.

Digitized by Google

Mit Cäsars Ermordung (44) kam wieder große Noth über die Juden in Palästina. Der uns schon bekannte Cassius, einer von den Mördern, die zum Kampf gegen Antonius und Octavian Geld nöthig hatten, suchte abermals das Land heim, belegte es mit einer schweren Contribution, die in kürzester Zeit zugestellt werden sollte, verkaufte die säumenden Gemeindevorsteher sammt ihren Familien in die Sklaverei und wollte einen Würdenträger und vertrauten Freund Hyrkan's, mit Namen Malich, der mit der Aufbringung der Contribution in Judäa beauftragt war, sogar hinrichten; nur 100 Talente aus Hyrkan's Privatvermögen retteten ihm das Leben. Antipater und Herodes waren nun für Cäsar's Mörder eifrige Diener und Helfershelfer. Besonders der letztere gewann des Cassius Gunst durch die Schnelligkeit, womit er die Contribution in Galiläa eintrieb; durch welche Mittel — das wurde oben erwähnt. Er wurde dessen Verbündeter im Kriege gegen die römischen Monarchisten und erhielt das Versprechen zum König der Juden ernannt zu werden. Hyrkan und dem Synedrion trotzend, erschien er in Jerusalem an der Spitze seines Heeres. Hyrkan schwebte zwischen Angst und Haß, da er jetzt die ganze antipatersche Familie sowohl haßte als fürchtete. Aeußerlich alte Freundschaft heuchelnd, war er wahrscheinlich mit in dem Anschlag, als sein Freund Malich den Antipater vergiften ließ. Dafür wurde Malich wieder von Herodes getödtet, und Hyrkan zeigte seine ganze Miserabilität, als er, obgleich von Malich's Ermordung tief erschüttert, bald dem

Digitized by Google

ergebenen Freunde nachschimpfte, als Herodes erklärte, sie sei auf Cassius Befehl geschehen. — Welche Gährung zu dieser Zeit im Lande herrschte, läßt sich wohl denken; sobald Cassius Syrien verließ, brachen gegen die Söhne Antipaters, insgeheim von Hyrkan selbst begünstigt, Aufstände aus; sie wurden aber von ihnen bald erstickt[1]).

Bei den Wirren, in welchen Rom selbst sich damals befand, suchte Herodes, um zu seinem Ziele, zur jüdischen Krone, zu gelangen, Hyrkan selber in sein Interesse zu ziehen, indem er dessen schöne Enkelin Mariamne, die zugleich Enkelin Aristobuls war (oben S. 302), sich von ihm anverloben ließ. Er mochte dadurch sich auch beim jüdischen Volke einigermaßen zu legitimiren hoffen. Den zweiten Sohn des Aristobul, den an Charakter- und Geisteseigenschaften sehr mittelmäßigen Antigonos hatte er nicht sehr zu fürchten; als dieser einen Feldzug nach Judäa unternahm, schlug er ihn leicht zurück. — Bald wurde das Schicksal Roms in der Schlacht bei Philippi entschieden durch den Untergang der Republikaner; aber Herodes wußte nun die Gunst ihrer Gegner zu gewinnen, worin der blödsinnige Hyrkan ihn nicht wenig unterstützte. Sie gingen dem Antonius, der Herr von Asien wurde, nach Ephesus mit kostbaren Geschenken entgegen, die sie bei Antonius am Besten recommandirten. Eine goldene Krone überreichend, erbat sich Hyrkan übrigens die Befreiung der von Cassius zu Sklaven verkauften Juden

[1]) Ibid. C. 11.

Digitized by Google

und die Zurückgabe der von demselben losgerissenen Districte seines Landes. Antonius bewilligte beides; das jüdische Volk wurde doch dadurch nicht günstiger gegen ihn und die Söhne Antipaters gestimmt. Die Juden, und zwar die angesehensten, ließen nicht ab, bei Antonius um die Befreiung von der usurpirten Herrschaft der Antipatriden nachzusuchen. Einmal, als Antonius noch in Bithynien war, abgewiesen, erschienen sie wieder vor ihm in Kilikien, wofür aber 15 von ihnen eingekerkert, hingegen Herodes und Phasael mit dem Titel und Amte der Tetrarchen (Landesfürsten) bekleidet wurden, indem Hyrkan selber sie als die tüchtigsten Regenten empfahl. Das Volk aber konnte sich noch immer nicht resigniren und 1000 Männer erschienen wieder vor Tyrus, wo Antonius erwartet wurde. Herodes' Warnung half nichts; in Erwartung des Antonius verbleibend, wurden sie mit blankem Schwerte überfallen, eine Menge von ihnen niedergemetzelt oder verwundet und auch jene 15 Eingekerkerten auf Antonius Befehl hingerichtet[1]) (41 v. Chr.).

Da kam aber bald den Juden Hilfe von anderer Seite, leider für kurze Zeit und dann noch größeres Unglück herbeiführend. Die Parther nämlich überschwemmten Kleinasien und Syrien und Antigonos erschien mit ihnen und einer Menge hinzuströmender jüdischer Krieger in Jerusalem. Hyrkan mit den Antipatriden, die sich mit Noth in der königlichen Burg hielten, auf römische Hilfe

[1]) Ibid. 12, 1—13, 2.

Digitized by Google

nicht rechnen konnten und nur über das kleine Heer des Herodes verfügten, ließen sich mit den Parthern bald in kleine Gefechte, bald in Unterhandlungen ein. Endlich geriethen Hyrkan und Phasael in deren Gefangenschaft, in welcher der letztere sich selbst entleibte und dem erstern die Ohren abgeschnitten wurden, damit er, der so verstümmelte, das hoheprieſterliche Amt nicht mehr bekleiden könnte. Dem Herodes aber gelang es mit seiner und des Hyrkan's Familien zu entwischen, die letzteren in die kleine idumäische Festung Masada in Sicherheit zu bringen und selber nach vielen Strapazen in Rom vor Antonius und Octavian zu erscheinen. Diese empfingen ihn auf's Freundlichste und ließen den Senat ihn unter großem Pomp zum König der Juden unter Roms Oberherrschaft ernennen[1]). Herodes, wie sein Vater, zeigte sich den römischen Interessen mit Hintansetzung derer ihres eigenen Landes und Volkes, allzu ergeben, um ihm nicht eine unabhängigere Machtstellung zu gönnen, zumal die römischeu Machthaber dabei auch seine thatkräftige Unterstützung in dem bevorstehenden Feldzuge gegen die Parther in Betracht ziehen mochten[2]). Allein wenn sie darauf wirklich rechneten, so täuschten sie sich sehr über die Verhältnisse in Palästina. Der neugeschaffene König mußte sein Reich, wo zur Zeit Antigonos als König und Hoheprieſter herrschte, sich erst selber erobern, und dies kam erst nach drei Jahren zu Stande, und zwar nur mit

[1]) Ibid. 13, 3—14, 5. — [2]) Vergl. Jos. Jüd. Kr. I, 14, 4.

Digitized by Google

Hilfe eines ſtarken römiſchen Heeres, nachdem der parthiſche Krieg ſchon beendigt wurde. Herodes ging indeſſen nicht müßig herum, ſammelte ein anſehnliches Heer aus heidniſchen Miethlingen und verworfenen Juden, und da Jeruſalem doch allzu feſt war, ſo ſtreifte er das ganze Land durch und wo er perſönlich commandirte, erhielt er über ſeine Feinde immer die Oberhand. Wohl machte ihm Galiläa beſonders viel zu ſchaffen, wo die Zeloten ihr patriotiſches Räuberhandwerk wieder aufnahmen; doch wußte er durch Energie und Geſchicklichkeit auch ſie in offenem Felde ſowohl als in ihren Berghöhlen zu vernichten[1]).

Nachdem er dem Antonius im Lager bei Samoſata an der parthiſchen Grenze einen Beſuch abſtattete und, da dieſe Feſtung bald fiel, eine große Truppenmacht für Judäa erhielt, bei ſeiner Rückkehr die inzwiſchen aufgeloderten Aufſtände gegen ſeine Vögte grauſam niederdrückte, die Niederlage und den Tod ſeines Bruders Joſeph barbariſch rächte und ſeine Hochzeit mit der Hasmonäerprinzeſſin feierte, ſchritt er nun mit den Römern unter Soſius zur Belagerung Jeruſalems[2]). Ein Heer von 100,000 Mann und die ganze römiſche Belagerungskunſt wurden dazu angewendet, und doch zog ſich die Belagerung in die Länge; denn die Juden vertheidigten ſich tapfer. Aus allen Theilen des Landes ſtrömten Kämpfer für die heilige Hauptſtadt herbei. Das Volk

[1]) Antiq. XIV, 15, 1—6. — [2]) Ibid. § 7—14.

Digitized by Google

war vom Vertrauen beſeelt, Gott werde ſie nicht in die Hände ſeiner und des Volkes Feinde fallen laſſen. Das war die Stimmung des naiv-religiöſen Volkes, aber nicht die einiger angeſehenen Phariſäer, als die Stadt in immer bedrängtere Lage kam. Das uns ſchon bekannte Synedrialmitglied Sameas und ein anderes angeſehenes Schulhaupt Pollion (abtalion?) riethen zur Capitulation, aber der Enthuſiasmus des Volkes überwog, trotz der vor 27 Jahren gemachten Erfahrung von der Erſtürmung des Tempels durch Pompejus und von deren bitteren Folgen. Dies erklärt ſich erſtens durch den unverſöhnlichen Haß des Volkes gegen Rom und deſſen Schützling, zweitens durch den immer mehr verbreiteten und im Gegenſatz zum äußern Drucke um ſo intenſiver gewordenen eſſäiſchen Glauben an ſchließliche Hilfe von Oben. Allein trotz der Wunder der Tapferkeit und Selbſtaufopferung ſeitens der Belagerten wurden die Stadt und der Tempel endlich doch erſtürmt (37 v. Chr.), und die lange Abmühung der Römer daran diente nur dazu, ſie gegen die Stadtbevölkerung um ſo erbitterter zu machen. Sie wütheten in ſolch fürchterlicher Weiſe, daß ſelbſt Herodes ſich veranlaßt ſah, dagegen einzuſprechen und den Reſt der Einwohner durch ein Löſegeld zu retten. Was Antigonos betrifft, ſo zeigte ſich ſeine Erbärmlichkeit darin, daß während in der Stadt Schwert und Flamme wütheten, er vor Soſius fußfällig um ſein ſüßes Leben flehte. Dem Herodes aber war es nicht gelegen, dem legitimen König die Möglichkeit zu geben, in Rom ſeine

Digitized by Google

Rechte zu vertheidigen, und er erkaufte von Antonius dessen Hinrichtung zu Antiochia[1]). Vielleicht wenn dieser ausgeartete hasmonäische Sprößling den Muth und die Kriegstüchtigkeit seiner Vorfahren geerbt hätte, wäre, bei den damaligen Wirren des römischen Reichs, die weitere Geschichte der Juden und dieses Reichs selber eine ganz andere geworden.

Nun trat Herodes seine Herrschaft an und regierte als Geißel seines Volkes 33 Jahre lang. Gewaltsam, despotisch und argwöhnisch, überall Untreue und Verrath witternd, wüthete er mordend und marternd nicht nur unter dem Volke überhaupt, sondern selbst unter seinen Nächststehenden und Verwandten. Wir wollen nur seine Nächstverwandten aufzählen, die er, theils auf meuchlerischem Wege, theils durch Scheingerichte oder einfach auf Befehl, in den Tod schickte. Zuerst wurde sein Schwager, der jugendliche und schöne Bruder seiner Frau Mariamne, den er auf Antrieb der Kleopatra, der königlichen Buhlerin des Antonius, zum Hoheprieſter ernennen mußte, beim Baden meuchlerisch ertränkt. Dann ließ er seinen andern Schwager Joseph, Gemahl seiner Schwester Salome, unverhört hinrichten, in Folge des unbegründeten Verdachts, dieser habe mit seiner Frau Mariamne verbrecherischen Umgang gepflogen. Dann kam die Reihe an seinen greisen Schwiegervater Hyrkan, der aus Babylonien, wo die dortigen Juden ihn in hohen Ehren

[1]) Ibid. C. 16; XV, C. 1.

Digitized by Google

hielten, ſich von ſeinem argliſtigen Feinde in's Netz locken ließ. Auch ſeine ſchöne und königlich ſtolze, von ihm leidenſchaftlich geliebte Frau Mariamne wurde von einem Scheingericht, wiederum wegen Ehebruch, verurtheilt und öffentlich hingerichtet, während ihr Verbrechen nur im inneren Abſcheu vor dem Mörder ihrer nächſten Verwandten beſtand. Ihr folgte ihre freilich unwürdige und ränkeſchmiedende Mutter Alexandra, Tochter des Hyrkan. Als ſeine Söhne von Mariamne: Alexander und Ariſtobul heranwuchſen und ihren Schmerz über den ſchmählichen Tod ihrer Mutter nicht gehörig verbargen oder ſich manche ſcharfe Ausdrücke gegen den Vater erlaubten, wurde dies demſelben unter ſolcher Form hinterbracht und ausgelegt, als ſchmiedeten ſie Anſchläge gegen ſein Leben. In dieſen verleumderiſchen Intriguen thaten ſich hervor ſeine Schweſter Salome, die durch ſolche Verleumdungen ſeiner argwöhniſchen Natur ſchmeichelte und ſo ſchon früher das Verderben ihres Mannes und der Mariamne herbeiführte, und ſein Sohn von einer andern Frau: Antipater. Dieſer ränkevolle, gewiſſenloſe und wirklich verrätheriſche Sohn des Herodes, im Streben nach der Krone, auf welche ſeine mütterlich von den Hasmonäern abſtammenden Brüder größere Rechte hatten, ſcheute vor keinem Bubenſtücke zurück, um ihm die Gewißheit ihrer verrätheriſchen Abſichten beizubringen, bis es ihm gelang. Die unglücklichen jungen Leute wurden nach mehreren Schwankungen endlich vor einer aus Römern und Juden zuſammengeſetzten Gerichtsverſammlung in Cäſaria von ihrem Vater

Digitized by Google

so leidenschaftlich verklagt, daß diese es ungelegen oder gewagt hielt, ihm zu widersprechen, und sie wurden, ohne verhört zu werden, verurtheilt und hingerichtet. — Kurze Zeit vor seinem Tode überzeugte sich noch Herodes von den verrätherischen Anschlägen seines bevorzugten Sohnes Antipater, und dieser empfing den verdienten Tod. — Wie begreiflich, gingen solchen tragischen Lösungen Vorspiele schrecklicher Gemüthskämpfe und Wuthparoxismen voraus, bei welchen viele von den Hofleuten und der Dienerschaft in Mitleidenschaft gezogen, gefoltert und um's Leben gebracht wurden, darunter selbst seine ergebensten Freunde. Herodes' Palast glich zu Zeiten einer Marter- und Mörderhöhle, sein Mißtrauen erstreckte sich dann auf seine ganze Umgebung und er ließ jeden tödten, der ihm begegnete[1]).

Es läßt sich nun leicht denken, welche Regierungsweise Herodes einschlug und verfolgte, wie er mit denjenigen Bürgern, denen gegenüber er Haß oder Argwohn hegte, ja wie er mit dem ganzen jüdischen Volke verfuhr, dessen feindliche Gesinnung ihm wohl bekannt war. Seine Herrschaft war im Allgemeinen eine durchtriebene grausame Despotie, die seine Unterthanen materiell und mo-

[1]) Ibid. 2, 2—4; 3, 3. 6—9; 6, 1—3; 7, 1—8; XVI, C. 3—4; 5, 4; 7, 2—6; C. 8. 10. 11; XVII, 2, 4; C. 3. 4. 5. 7. — Merkwürdigerweise blieb Herodes für seine Schwester Salome ein immer liebender Bruder; sie behielt sein Vertrauen sein Leben lang. Auch sein verrätherischer Bruder Pheroras wurde nur vom Hofe verbannt.

Digitized by Google

ralisch niederdrückte. Gleich nach der Einnahme der Stadt fing seine Schreckensgewalt an. Alle, die es mit Antigonos gehalten — und das war die Mehrheit der Bürgerschaft — fühlten schwer seine Rache. 45 vornehme Bürger wurden getödtet[1]), die anderen gezüchtigt und gemartert, und die Bemittelten ihres Vermögens beraubt. Damit aber nichts Werthvolles weggeschafft werde, wurden Wachen an den Stadtthoren postirt, welche alle Durchziehenden, selbst die herausgetragenen Leichen, durchsuchten. Aber auch seine ganze Regierungszeit hindurch, mit Ausnahme einer kleinen Zwischenperiode (s. weiter unten), war das jüdische Volk von ihm wie ein feindliches behandelt. Es seufzte unter der Last niederdrückender Steuern, keiner war seines Eigenthums und Lebens sicher, und damit keine Empörungen entständen, erbaute er in allen Landestheilen Festungen, deren ausländische Besatzungen das Volk im Zaume hielten, und befestigte Städte, die er mit Heiden auf eigene (d. h. des Volkes) Kosten colonisirte. Unter anderen, restaurirte er in dieser Weise die unweit von Jerusalem gelegene Stadt Samaria, von ihm nun Sebaste benannt, um in ihr eine nahe Stütze gegen die Hauptstadt zu haben. Versammlungen von Bürgern, in Häusern sowohl wie auf den Straßen, waren verboten,

[1]) Ob die Mitglieder des Synedrions, welches um ein Jahrzehnt zuvor den Herodes vor Gericht lud (oben S. 318) darunter zu verstehen sind, oder diese außerdem hingerichtet wurden, ist aus den Stellen des Josephus (XIV, 9, 4; XV, 1, 2) nicht klar.

Digitized by Google

und mit den Uebertretern solcher königlicher Befehle wurde schonungslos verfahren; viele büßten dafür mit dem Leben öffentlich oder im Verborgenen, ohne von Geld-, Leibes- und Gefängnißstrafen weiter zu sprechen. Mit dem römischen Delatoren- und Spionswesen wurde nun auch Palästina umstrickt, ungeachtet dessen, daß von jedem Unterthan unter harter Strafe der Eid der Treue gefordert wurde, und die Juden, wie bekannt, den Eid sehr heilig hielten. Dies alles waren neue, den Juden bisher unbekannte Institutionen und Ordnungen, die ihren Geist niederdrücken, auf ihre Sittlichkeit schädlich wirken mußten. Nur die Essäer, bei denen es Regel war, nie zu schwören, und die hochangesehenen Gesetzeslehrer Sameas, Pollion und manche ihrer Schüler, die ebenfalls den Eid verweigerten, kamen unbestraft davon, — hauptsächlich gewiß darum, weil von den der Welt entsagenden Essäern, sowie von der Pharisäerschule des Sameas, dessen friedliche Gesinnung dem Herodes genugsam bekannt war, er keine geheimen Anschläge zu befürchten hatte. Darum auch wurden diese Gesetzeslehrer von Herodes nach der Einnahme Jerusalems verschont und waren, ebenso wie die Essäer, von ihm sogar hochgeachtet[1]).

[1]) Ibid. XV, C. 1; 8, 5; 10, 4. — Die Thatsache der Hochachtung der Essäer seitens eines so heidnischgesinnten Tyrannen, wie Herodes, suchte die spätere Sage dadurch zu erklären, daß ihm, als er noch Schulknabe war, ein gewisser Essäer Menachem die Krone und eine lange glückliche Regierung prophezeiht hätte (ibid. 10, 5).

Digitized by Google

Herodes Ehrgeiz war grenzenlos. Er strebte nach einem großen Namen in der römischen Welt und die Mittel dazu mußten seine niedergedrückten Unterthanen hergeben. Schon gingen große Summen zur Beschenkung der Mächtigen Roms auf. Solange nämlich Antonius Herr des Orients war, mußte seine und die noch größere Habgier der Kleopatra befriedigt werden, da besonders die Letztere mißgesinnt gegen Herodes war[1]). Aber auch hernach als der feinere Augustus Alleinherrscher wurde, durfte Herodes den römischen Hof nicht vernachlässigen. Dem Kaiser selbst, der seiner Herrschaft einen glanzvollen Ton zu geben suchte, schmeichelte er durch Erbauung großartiger heidnischer Städte (Cäsarea, Sebaste) zu seinen Ehren und vieler prachtvollen Tempel zu seiner göttlichen Verehrung[2]). Zu Ehren des Kaisers waren auch die mit verschwenderischem Aufwand alle fünf Jahre zu Cäsarea und Jerusalem aufgeführten Festspiele, die mit dem Kaisercultus in Verbindung standen[3]). Auch erbaute er mehrere Städte und Einzelgebäude zu Ehren der kaiserlichen Familie und seiner eigenen, außer der Hypodrome, Amphitheater, Stadien und Theater, welche an verschiedenen Orten und im großen Style von ihm erbaut worden sind. Dies alles verschlang unermeßliche Schätze, aber mit solcher Verschwendung im eigenen Lande begnügte sich Herodes nicht. Er strebte, wie gesagt, in der

---

[1]) Ibid. XV, 3, 5. 8; C. 4. — [2]) Vgl. Schürer, a. a. O. S. 14. — [3]) Schürer, ibid. S. 21.

Digitized by Google

heidnischen Welt als großer König zu gelten, und erging sich in verschwenderischer Freigebigkeit, wohin er nur gelegentlich kam, zum Nutzen, Vergnügen und Heidencult jener Bevölkerungen. Unter anderem verhalf er den herabgekommenen olympischen Spielen in Griechenland zu neuem Aufschwung und Glanz; in der zum Andenken an die Schlacht bei Actium errichteten Stadt Nikopolis trug er zur Aufführung der meisten öffentlichen Gebäude bei; in Antiochien ließ er durch die ganze Stadt eine mit geschliffenen Steinen bepflasterte Allee mit Säulengängen zu beiden Seiten ausführen; den Rhodiern half er nicht nur bei der Ausrüstung einer Flotte, sondern erbaute ihnen auch einen pythischen Tempel. Solche Beförderung der heidnischen Culte und Verleugnung des Judenthums auf Kosten der Juden benutzte er ebenfalls als Mittel, um die Gunst der römischen Welt zu erwerben, und dies gelang ihm auch wirklich. Sie nannte ihn den Großen wegen seiner großen Liberalität, wegen seiner großen Meisterschaft in der Kriecherei vor den römischen Machthabern und wegen seiner großen Tyrannei gegen sein eigenes Volk[1]).

In seiner Bauleidenschaft baute Herodes auch den Jehovatempel um; er wollte vielleicht dadurch für sich auch das jüdische Volk günstiger stimmen. Aber als er seine Absicht demselben eröffnete, gerieth es in Furcht, er wolle vielleicht nur den alten Tempel niederreißen und

[1]) Joseph. ibid. 8, 1. 5; 9, 6; XVI, 2, 1—2; C. 5.

Digitized by Google

keinen neuen errichten; es gestattete darum die Niederreißung nicht eher, als nachdem die Baumaterialien zum neuen Tempel vorbereitet lagen[1]). Ob er indessen durch diesen Prachtbau zu Ehren Jehovas bei dessen Bekennern viel gewonnen hat, ist sehr fraglich, da in seiner Kriecherei vor Rom er den neuen Tempel sozusagen entweihte durch die Aufstellung eines kolossalen goldenen Adlers auf das Hauptthor desselben, während jedes Abbild eines lebendigen Wesens, nach Ansicht der Pharisäer, mithin des Volkes überhaupt, an und für sich schon verboten war. Dieser Adler blieb auch ein Dorn im Auge der Pharisäer für's ganze Leben des Königs. Kurze Zeit vor seinem Tode verbreitete sich allzu früh das Gerücht von diesem ersehnten Ereignisse, da spornten zwei eifrige Pharisäer ihre Schüler und das Volk an, das Götzenbild herunterzureißen, was auch geschah. Aber der Tyrann lebte noch und die Aufhetzer wurden von einer Versammlung der vornehmsten Juden aus Furcht für schuldig erklärt und lebendig verbrannt[2]).

---

[1]) Ibid. XV, 11. — [2]) Ibid. XVII, 6, 2—4. — Die von Josephus wohl nicht dem Wortlaute, nur dem Sinne nach wiedergegebene Hetzrede der Pharisäer ist dadurch bemerkenswerth, daß sie den Thätern für die Todesstrafe, wenn sie solche auch erleiden würden, ewigen Nachruhm verspricht, von der viel wirksamern Belohnung jenseits aber ganz schweigt. — Wenn indessen dieselbe Erzählung des Josephus in den „Jüdischen Kriegen" (I, 33, 2), die speciell für den römischen Hof geschrieben wurden, auch die Belohnung der unsterblichen Seele anführt, so beweist dies nur, daß zu Josephus Zeit

Digitized by Google

Uebrigens konnte denn im Herzen der Juden das Dankgefühl für die Erneuerung des Tempels Wurzel fassen im Angesicht der noch viel prächtigeren heidnischen Gebäude in und bei Jerusalem? — des Theaters nämlich und des Amphitheaters, wo sie sogar menschliche Figuren aufgestellt und im letztern wilde Thiere mit einander und mit Menschen kämpfend sahen. Wiewohl Herodes sie in Betreff der Bilder zu beschwichtigen suchte und sie überzeugte, daß diese nur in Gewändern gehüllte Klötze waren, so loderte doch ihr Ingrimm über solche ihre religiös-sittlichen Anschauungen verletzende heidnische und blutige Spielereien bis zum Fanatismus auf. Zehn Bürger verschworen sich den Herodes im Theater zu erdolchen. Die Verschwörung, von einem der Spione ausgewittert, wurde jedoch vereitelt und die ihre Absicht freimüthig bekennenden Verschworenen büßten sie unter Martern mit ihrem Leben. Das Volk aber betrachtete sie als Märtyrer und rächte ihren Tod an dem Spion, der in Stücken zerrissen und den Hunden vorgeworfen wurde. Niemand wollte die Vollstrecker dieses Lynchgerichts angeben und nur durch die Folterung einiger Frauen brachte Herodes ihre Namen heraus. Nun strafte er sie sammt ihren Familien mit dem Tode[1]).

---

die von den griechischen Philosophen herstammende Lehre von der Vergeltung an der unsterblichen Seele jenseits wohl schon unter den Römern, aber noch nicht unter den Juden populär war.

[1]) Ibid. XV, 8, 1—4.

Digitized by Google

Und doch hätte das Volk sich vielleicht mit dem Heidenthume des Königs gewissermaßen versöhnt, wenn er wenigstens für seine materiellen Interessen besorgt gewesen wäre. Folgenes zeigt das einzige Beispiel seiner Fürsorge für das Volk. Im 13. Jahre seiner Regierung brach nämlich in's Land eine sehr schwere Hungersnoth ein, die, wie gewöhnlich, Pest und Seuchen nach sich zog. Der Mangel an Nahrungsmitteln war so groß, daß kein Saatkorn für's kommende Jahr übrig blieb und der königliche Hof selbst an Entbehrungen litt, da die Abgaben ausblieben und die Staatskasse durch die Verschwendungen des Herodes leer war. Die Heerden wurden verzehrt oder starben aus, und es war keine Wolle zur Bekleidung für den kommenden Winter. Es drohte dem Lande der Untergang und dem Herodes das Herunterkommen seiner Macht. Er ließ daher alle seine Gold- und Silbergeräthe zusammenschmelzen, dafür Getreide aus Aegypten bringen, es unter dem Volke vertheilen und sorgte auch für die Bekleidung im Winter und für Bebauung der Felder im folgenden Sommer. Dadurch gewann er für sich die Liebe des Volkes; sie erkannten in ihm nicht mehr den grausamen, blutsaugenden Tyrannen und glaubten ihn verwandelt[1]). Andrerseits wirkte diese Volksstimmung wohlthuend auch auf Herodes für einige Jahre. Noch vier Jahre später, da das Volk von der

[1]) Ibid. 9, 1. 2.

Digitized by Google

Hungersnoth sich noch nicht erholt hatte, erließ er den dritten Theil der Steuern[1]).

Doch auf die Länge konnte es der despotische, argwöhnische, verschwenderische und heidnisch-ruhmsüchtige Charakter so nicht aushalten, und das Verhältniß zwischen König und Volk gestaltete sich am Ende seiner Regierung schlimmer als je. Seine letzte Verordnung ist die beste Illustration dieses Verhältnisses überhaupt. Als er nämlich seinen Tod herannahen sah, entbot er bei Todesstrafe alle angesehenen Juden aus dem ganzen Lande nach Jericho, wo er krank lag. Es versammelte sich eine ungeheure Menge Volks, die er in den Hypodrom einschließen ließ, und befahl seiner Schwester Salome und ihrem Manne, denselben sobald sein Tod eintritt, mit Soldaten zu umzingeln und das eingeschlossene Volk mit Pfeilen erschießen zu lassen. Da werde das ganze jüdische Volk über seinen Tod nicht frohlocken, sondern ihn mit großer Trauerfeier begleiten[2]). Salome und ihr Mann thaten dies jedoch nicht, entließen vielmehr ehe Herodes Tod bekannt wurde, die Eingeschlossenen nach Hause und ernteten dafür die Dankbarkeit des Volkes (4 v. Chr.)[3]).

---

[1]) Ibid. 10, 4. — [2]) Ibid. XVII, 6, 5. — [3]) Ibid. 8, 3.

Digitized by Google

XII.

Die religiös-moraliſchen Zuſtände dieſer Periode.

Der mit dem Tode Salome-Alexandra's (69) eingetretene und 33 Jahre dauernde Bürgerkrieg, der nach wenigen Jahren das jüdiſche Volk unter die Gewaltherrſchaft Roms, endlich unter die unmittelbar niederdrückende Willkürherrſchaft des Herodes von wieder 33 Jahren brachte, wirkten auf daſſelbe, wie es in ſolchen Fällen überhaupt geſchieht, ſehr demoraliſirend ein. Wenn auch bei offener Vertheidigung der Freiheit und Religion, heroiſche Tugenden der Tapferkeit und Selbſtaufopferung hervortraten, ſo verkroch ſich doch der Kern des Judenthums, das ſittliche Princip, immer tiefer unter das Gewimmel der Leidenſchaften und gehäſſigen Geſinnungen. Die Entartung der Maſſe zeigt ſich in dem Anhang von Kriegern, die aus dem Volke dem Halbheiden Herodes, dem Sklaven Roms und Unterdrücker ſeines Volkes zuliefen. Die Erfolge und der äußere Glanz dieſes Tyrannen verleiteten Viele aus den niederen und höheren Schichten, von Unterdrückten ſich in Unterdrücker zu verwandeln. Andere hingegen, die heißen Patrioten, ſchaarten ſich um die Zelotenanführer und übten Räuberhandwerk aus. Uebrigens konnte denn der ſittliche Verfall des Volkes ausbleiben, wo die maßgebende Partei der Phariſäer ſelber, vorerſt durch den Parteikampf gegen die Saddu-

Digitized by Google

cäer, dann durch die Maßnahmen des Herodes in solchen Verfall gerieth, und ihre eigentliche Bestimmung vergaß?

Die Zelotenpartei selber war nur eine Abzweigung der Pharisäischen[1]), eine Steigerung des Fanatismus, bei der aber die Principien des Judenthums: Menschenliebe und Gerechtigkeit, hinter der Nationalitätsidee und dem Fremdenhaß zurücktraten und der Straßenräuberei und Mörderei freie Hand ließen. Aus diesem Zelotismus entstand in späterer Zeit sogar eine ganze Klasse von Meuchelmördern (Sicarier — siehe weiter unten); aber schon jetzt bahnt sich diese wilde Institution ihren Weg unter das jüdische Volk durch die Verschwörung der zehn Bürger Jerusalems auf das Leben des Herodes (S. 333), und das Volk rechtfertigt dieselbe, obgleich dadurch eben ein Rechtfertigungsschein dem Herodes selber ausgestellt wird wegen seiner eigenmächtigen Hinrichtung der Zeloten (S. 317). — Waren indessen die zelotischen Pharisäer von einer großen Idee beseelt und haben sie für dieselbe ihre Ruhe geopfert und ihr Leben eingesetzt, so stand es mit der Moralität jener vornehmen Pharisäer noch schlimmer, welche aus Furcht und Feigheit beim Erscheinen des Herodes vor Gericht verstummten (S. 318),

[1]) Joseph. ibid. XVIII, 1, 1, 6. — Obgleich die letztere Stelle die Stiftung der Zelotenpartei erst dem Juda aus Galiläa zuschreibt, so ist es nur ihre Wiedergeburt, nachdem sie von Herodes unterdrückt wurde. Die Thätigkeit des Jezekiel (oben 316) ist dieselbe, wie die seines Sohnes Juda; sie verfolgt dieselbe Idee und hat gewiß denselben pharisäischen Ursprung.

Digitized by Google

ja in den Verurtheilungen des Hyrkan, der Mariamne, ihrer Söhne Alexander und Aristobul und der Pharisäer, welche das Herunterreißen des goldnen Adlers herbeiführten, bewußte Justizmorde begingen [1]). Und wie sollen wir wieder jene Pharisäer qualificiren, welche sich in Hofintriguen und in Complotte mit der verworfenen Familie des Herodes gegen denselben einließen? Diesem Complotte gegenüber, das zwischen seinem Sohne Antipater, seinem Bruder Pheroras und dessen Frau geschmiedet worden, mußte Herodes sehr vorsichtig zu Werke gehen, weil er die daran theilnehmenden Pharisäer fürchtete, die mächtig und bei günstiger Gelegenheit zum offenen Widerstande und Kampf bereit waren. Darum ließ er jetzt sich, wie es scheint, nochmals vom jüdischen Volke den Eid der Treue leisten. Aber 6000 Pharisäer verweigerten ihn, und die darauf gesetzten Strafgelder bezahlte für sie des Pheroras Frau. Herodes mußte nun energisch vorgehen und ließ die meisten in das Complott verwickelten Pharisäer hinrichten [2]). Also stand die Masse der Pharisäer, streng in äußerlicher Gesetzerfüllung, sich als Lieblinge Gottes betrachtend, ja sogar, wie die Essäer, auf die Gabe der Prophetie Anspruch machend [3]), doch

---

[1]) Wenn die Richter der Mariamne und ihrer Söhne von Herodes auch willkürlich gewählt wurden, so fehlten darunter gewiß nicht Synedristen und Pharisäer. In den anderen zwei Fällen war es das Synedrion selbst, welches das Urtheil fällte, und es war von Charakter pharisäisch (siehe unten). — [2]) Ibid. XVII, 2, 4. — [3]) Ibid.

Digitized by Google

nicht an, den Zelotenkrieg mit allen seinen Gräueln wieder anzufachen — denn konnten sie einen offenen ehrlichen Krieg gegen Herodes erheben, warum thaten sie es nicht? — einstweilen aber verbanden sie sich mit einem Antipater und seinem Gelichter.

Damit ist doch nicht gesagt, daß es schon nicht mehr solche Pharisäer gab, welche an ihrem heiligen Beruf und der Tradition ihrer Vorfahren, der Gesetzesfrommen, festhielten oder im Anblick der seit Simon ben-Schetach immer fortgeschrittenen Verirrung der Pharisäerpartei von den schmutzigen politischen Händeln sich abwandten, die Ruhe des Volkes, unter welchen Herrschern es auch sei, ersehnten, um die pharisäische Lehre sicherer zu wahren, und hiermit eine Schwenkung zum Essäismus machten. Als Repräsentanten solcher Pharisäer sind die Schulhäupter und Synedrialmitglieder Schemaja und Abtalion (bei Josephus: Sameas und Pollion) anzusehen, deren Thätigkeit aus der Zeit der Bürgerkriege in die ersten Regierungsjahre des Herodes hinabreicht. Wir haben das muthige, offene Wort des Schemaja vernommen in der Rüge seiner vor Herodes erbebenden Genossen (S. 318), aber als die starke Macht der Römer mit diesem Letztern Jerusalem belagerten, so sprach er und Abtalion für Capitulation und Unterwerfung (S. 324). Sie wollten nicht den Widerstand bis zum Aeußersten getrieben, den Feind erbittert und das jüdische Volk ruinirt sehen, wie es hernach wirklich geschah. Nach dem Talmud waren sie die Lehrer des sanften und friedliebenden Hillel in der

Digitized by Google

„mündlichen Thora", richtiger aber verstanden: in der Ueberlieferung der altpharisäischen Richtung, und Hillel, wie wir sehen werden, reformirte wirklich das Pharisäerthum und gab ihm seine ursprüngliche Farbe wieder, es theilweise dem Essäerthume assimilirend. Es ist demnach Aehnliches auch bei Schemaja und Abtalion vorauszusetzen; dazu geben auch die von ihnen erhaltenen Sprüche einigen Grund. Schemaja pflegte zu lehren: „Liebe die Arbeit, hasse die Oberschaft und suche von den Gewalthabern unbemerkt zu bleiben" [1]). Abtalion's verblümter Spruch lautete: „Ihr Weisen, seid vorsichtig in Worten, daß ihr euch nicht der Verbannung verschuldiget und ihr in einen Ort des schlechten Wassers (schlechter Lehre) verbannt werdet, eure Schüler dasselbe trinken und sterben und so der Name des Himmels (Gottes) entweiht wird" [2]). Bezieht sich die Anspielung vielleicht auf die Flucht der Pharisäer unter Jannai (S. 293) oder wahrscheinlicher auf die spätere zu den Zelotenbanden, die sich wirklich eine unjüdische Lehre zu eigen machten und das Judenthum entweihten, — allenfalls wird da den Pharisäern eingeschärft, sich ruhig und geduldig zu verhalten, jede Aufhetzerei zu vermeiden, um nicht die Reinheit der pharisäischen Lehre zu trüben. — Aber hat auch ein gewisser Kreis von Schülern diese Einschärfungen beherzigt, so sehen wir doch die Masse der Pharisäer um diese Zeit verwildert und ausgeartet.

---

[1]) Aboth I, 10. — [2]) Ibid. 11.

Digitized by Google

Darüber braucht man sich übrigens nicht sehr zu verwundern bei den Maßnahmen des Herodes zur Umgestaltung der bestehenden Institutionen zu seinen Zwecken. Als Halbheide und Usurpator des jüdischen Reichs mußte er dafür sorgen, von hohen Aemtern die feindseligen oder verdächtigen Elemente fern zu halten und sie mit treuen und ergebenen zu ersetzen. Auf dem Vorderplane stand die Frage um das Hohepriesterthum. Seit der nachexilischen Zeit, fast ein halbes Jahrtausend, war damit auch weltliche Herrschaft verbunden, und in der Anschauung des jüdischen Volkes war jene religiöse Würde die Hauptsache, die letztere aber nur als deren herkömmliches Attribut betrachtet. Dies war selbst zur Zeit der Hasmonäer, die den Titel „Fürst" oder „König" trugen[1]). Sobald aber König Herodes das Land in Besitz nahm und der Hasmonäer Antigonos hingerichtet wurde, mußten diese Würden getrennt werden, da Herodes nicht zur Priesterkaste gehörte. Nun war zwar für die hohepriesterliche Würde der rechtmäßige Erbe wohl zugegen, nämlich Aristobul III., der Enkel zweier Hohepriester (Hyrkans II. und Aristobuls II.) und Bruder der Königin Mariamne. Allein konnte denn Herodes sie dem verleihen, der zugleich Erbe der weltlichen Herrschaft war? Ja er wollte sogar nicht zu dieser hohen Würde einen aus dem priesterlichen

[1]) Dies erhellt aus der Mehrzahl der von ihnen geprägten Münzen, die den Titel: „Hoheprieſter" in hebräiſcher Sprache, mit oder ohne den weltlichen, tragen. (Siehe Grätz, III, S. 84, 132, 148, 185 u. 202.)

Digitized by Google

Adel überhaupt erheben, der eines gewissen Einflusses auf das Volk genießen würde und gefährlich werden könnte. Er wollte vielmehr das Hoheprieſterthum ſeines angeerbten politiſchen Charakters ganz entkleidet und zu einem blos kirchlichen und von ihm abhängigen Amte herabgewürdigt ſehen. Er ſchrieb daher für dieſes Amt, gegen Recht und Herkommen, einen Prieſter von unangeſehener Herkunft aus Babylonien aus[1]), und dieſer natürlich, ſo von Herodes erhoben, war ſein treueſter Diener. Als er doch ein Jahr darauf, in Folge der Ränke ſeiner Schwiegermutter und Kleopatras, den Ariſtobul anſtatt des Babyloniers zum Hoheprieſter einſetzen mußte, ließ er ihn, wie oben erwähnt (S. 325), erſäufen und der Babylonier kam wieder zum Amte. Ein Jahrzehnt ſpäter, als er ſich in die ſchöne Tochter eines gewöhnlichen Prieſters, des Namens Simon ben-Boëthus verliebte und ſie heirathen wollte, entſetzte er wieder, gegen Geſetz und Herkommen, den damals fungirenden Hoheprieſter ben-Phabes zu Gunſten Simons, um ſo ſeiner neuen Frau hohen Adel zu verleihen[2]). Als aber in den letzten Jahren ſeiner Regierung dieſe Frau von Herodes der Theilnahme an einem Anſchlage verdächtigt wurde und er ſie verabſchiedete, verlor auch ihr Vater die hoheprieſterliche Würde zu Gunſten eines Mattathias[3]), der ſie wieder nach dem Vorfall mit dem goldnen Adler

[1]) Joſ. ibid. XV, 2, 4. — [2]) Ibid. 9, 3. — [3]) Ibid. XVII, 4, 2.

Digitized by Google

dem Schwager des Herodes, dem Boëtusiden Joasar abtreten mußte[1]). So wurden die Hohepriester von Herodes sechs Mal gewechselt und die hochalte Institution, in welcher fünf Jahrhunderte lang die höchsten Würden, die religiöse und die weltliche, vereinigt waren, in religiöser Hinsicht entweiht und zu einem bloßen, von der Laune des Herrschers abhängigen kirchlichen Amte erniedrigt.

Hiermit aber wurde die Sadducäerpartei durch ein neues Element gestärkt, aber in ihrem Wesen auch gewissermaßen verwandelt. Die Familie Boëthus, welche mit Herodes verschwägert und 20 Jahre lang die hohepriesterliche Würde tragend, somit an die Spitze des sadducäisch-priesterlichen Adels gestellt, natürlich eine warme Anhängerin desselben war, durfte unter diesem Adel in diesem Sinne tonangebend geworden sein. Dies erhellt auch aus dem Talmud, der mehrere Male neben der Sadducäerpartei eine ihre verwandte, nämlich die der Boëthusäer anführt. Die letztere entstand eben zu Herodes Zeit durch die Familie Boëtus und durch sie gewann das Sadducäerthum überhaupt an Machtstellung und Ansehen. Diese Erstarkung war aber keine vorübergehende. Auch der Nachfolger des Herodes ernannte einen Hohepriester aus der Boëthischen Familie und ein halbes Jahrhundert später wurden noch andere aus derselben ernannt. Wenn inzwischen noch aus anderen Familien Hohepriester fungirten, so waren es auch nur

[1]) Ibid. 6, 4; 13, 1.

Digitized by Google

einige wenige hocharistokratische Familien, die alle, oder fast alle, sadducäisch oder Boëthisäisch gesinnt waren. Worin Letzteres eigentlich bestand, worin die Boëthusäer sich von den Sadducäern unterschieden — ist unbekannt; der Talmud weiß, wie gewöhnlich, darüber nichts zu sagen. Wahrscheinlich bestand aber auch kein principieller Unterschied, sondern die Boëthusäer gaben der sadducäischen Aristokratie überhaupt blos eine mehr politische, als religiöse Färbung durch ihre Anhänglichkeit an die herodianische Dynastie und die Römer. Somit bildete sich im Schooße der Sadducäerpartei eine charakteristische Richtung nach Rechts, wie im Schooße der Pharisäerpartei die ganz entgegengesetzte Richtung der Zeloten nach links. Und ebenso wie vormals aus der Sadducäerpartei eine hellenistische, so bildete sich jetzt von ihr eine herodianisch-römische heraus, und diese Richtung hatte für die Folgezeit großen Einfluß auf das jüdische religiöse und politische Leben. Denn außerdem, daß sie den öffentlichen Religionscult beherrschte, gewann sie mit der Zeit Einfluß und Herrschaft im Synedrion. Da nämlich die hohepriesterliche Würde doch für eine lebenslängliche galt, und dessenungeachtet seit Herodes die Hohepriester oft gewechselt wurden[1]), so behielten auch die abgesetzten ihren Titel und ihre Würde und hatten Sitz im Synedrion.

Aber dieses gesetzgebende und Richtercollegium selbst

[1]) Siehe bei Schürer S. 166—171 das Verzeichniß von 28 Hohepriestern seit Herodes I. bis zur Zerstörung des Tempels.

Digitized by Google

war schon von Herodes in seinem Hauptelemente corrumpirt. Seit Salome Alexandra nämlich trug dasselbe einen pharisäischen Charakter, d. h. die tonangebenden Mitglieder mußten Pharisäer sein, mögen auch die vorsitzenden Fürsten-Hohepriester und manche Mitglieder sich zur Sadducäerlehre bekannt haben, da beim Volke nur die Bestimmungen der Pharisäer Geltung fanden. Auch Herodes konnte daran nichts ändern, aber die Leitung des hohen Staatsorgans den turbulenten und unversöhnlichen Pharisäern zu überlassen, mußte er ebenfalls, und mit Recht, als gefährlich ansehen. Vielmehr war er darauf bedacht, sie aus den Regierungsressorts zu verdrängen und ihnen die Möglichkeit des legalen Einflusses auf das Volk zu benehmen. Er griff darum zu dem Mittel, das er in Hinsicht auf das Hoheprieſterthum anwandte, und übergab die Leitung des Synedrions in die Hände ausländischer Pharisäer. Die Juden der Diaspora nämlich waren dem Herodes überhaupt nicht so feindlich gesinnt, wie die einheimischen. Sie haben die seiner Thronbesteigung vorangegangenen Kämpfe nicht mit erlebt, seinen Druck und sein despotisches Gebahren nicht mitgefühlt; auch das Heidnische in ihm chokirte sie weniger, da sie nicht so fanatisch wie die palästinischen Juden, vielmehr an Heiden und Heidenthum gewöhnt waren und sich damit eingelebt hatten. Andererseits verlieh der äußere Glanz und die Popularität des jüdischen Königs in der heidnischen Welt, ebenso die Machtstellung des jüdischen Reichs unter demselben, auch ihnen Ansehen bei ihren

Digitized by Google

heidnischen Nachbarn. Auch mag Herodes zur Bestätigung ihrer Privilegien, den Chikanen und Bedrückungen der heidnischen Städtebehörden gegenüber[1]), beim Kaiser mitgewirkt, und bei seinen Reisen im Auslande von seiner Freigebigkeit auch für ihre Gemeinden Gebrauch gemacht haben. Die Juden mancher Orte im Auslande mögen darum ihm sogar sehr zugeneigt gewesen sein. Und wirklich sehen wir, daß er sein Grenzland Bathanäa gegen die Raubeinfälle der Trachoniten dem Schutze einer jüdischen Kriegerschaar von 500 Bogenschützen aus Babylonien anvertraute, indem er sie in jenes Grenzgebiet herbeirief und ihnen Land zur steuerfreien Bebauung ertheilte, und diese Juden blieben ihm treu und ergeben[2]). Dabei erfahren wir aber, daß diese Colonisten sich eine Stadt erbauten, der sie den Namen Bathyra gaben, wahrscheinlich nach ihrem früheren Wohnort in Babylonien. Nun wissen wir aber aus dem Talmud, daß die Stimmführer im Synedrion nach Schemaja und Abtalion und vor Hillel, also zu Herodes Zeit, ebenfalls als „Söhne Bathyras" — בני בתירא — bezeichnet waren, und es liegt die Annahme nahe, daß diese ebenfalls aus dem babylonischen Orte Bathyra herstammten[3]). Daß in Babylonien schon um diese Zeit Pharisäerschulen existirten, beweist das baldige Erscheinen des Babyloniers Hillel. Wahrscheinlich wurden sie dahin durch die pharisäischen

[1]) Jos. ibid. XVI, 6. — [2]) Ibid. XVII, 2, 17. — [3]) Dies ist auch die Meinung Hamburgers, Real-Encyklop. d. Talmuds S. 350.

Digitized by Google

Flüchtlinge zu Jannais Zeit (S. 293) verpflanzt. — Es bleibt ungewiß, wann Herodes diese Bathyräer für das Synedrion herbeirief: ob gleich nach der Einnahme Jerusalems oder erst nach dem Tode Schemajas und Abtalions. Doch letzteres ist wahrscheinlicher; denn diesen friedliebenden Schulhäuptern konnte er ruhig auch ferner die Leitung des Synedrions überlassen. — Mit der Einberufung der Bathyräer aber, die so von Herodes zu einem solch hohen Range erhoben wurden, wurde dasselbe überhaupt sein treues, ergebenes, jedenfalls für ihn ungefährliches Staatsorgan, ohne seine pharisäische Farbe zu ändern, und die einheimischen feindlichen Pharisäer, solcherweise von der öffentlichen Thätigkeit entfernt, überließen sich den Intriguen oder dem Brüten über Aufstände.

Dadurch aber gerieth das Synedrion auch in Verfall. Sein Wirkungskreis beschränkte sich etwa nur auf Religionssachen; aber auch da waren die Bathyrier so conservativ, daß sie sich nur nach dem Herkommen oder nach Präcedenzfällen richteten. Wo aber ein neuer Fall zur Entscheidung kam, da blieben sie in Unentschiedenheit stecken (siehe weiter unten). Was jedoch die Civilgesetzgebung und die Rechtspflege betrifft, so schalteten Herodes und seine Nächsten darin nach Belieben, notorisch gegen das Gesetz, und das Synedrion wagte keine Einsprache, sah durch die Finger oder diente sogar selbst ihm als Werkzeug. So bestimmte Herodes, daß Diebe mit Verkauf als Sklaven in's Ausland an Heiden bestraft werden, während das mosaische Gesetz den Diebstahl nur mit

Digitized by Google

zwei-, vier- oder fünffacher Entschädigung bestraft (Exod. 21, 37 — 22, 3)[1]). Seine Schwester Salome löste ihre Ehe mit Costobar durch einen *von ihr an ihn* gegebenen Scheidebrief[2]), und das Synedrion ließ es geschehen. Die Gerichtsversammlung über Mariamne rief Herodes aus seinen *vertrauten Freunden*, und über seine Söhne Alexander und Aristobul — aus Juden und Römern, und gar in *Cäsarăa*, zusammen[3]), also mit Umgehung des hohen Gerichtshofes, wenn auch manche von dessen Mitgliedern zu diesen Scheingerichten mögen hinzugezogen worden sein. Wo übrigens Herodes seine Opfer vor dem Synedrion verklagte, wie bei Hyrkan und den Pharisäern, die den goldnen Adler herunterreißen ließen[4]), da fällte es das Urtheil nicht nach Recht und Gewissen, sondern nach *seinem* Willen. Uebrigens konnte denn das Synedrion seine Bedeutung und sein Ansehen da wahren, wo despotische Willkür, Confiscation, Folter und Mord zur Tagesordnung wurde, wo also die Regierungsgewalt dem jüdischen Recht und Gesetz Hohn sprach?

Solcherart aus der praktischen Sphäre verdrängt, durften die echten einheimischen Pharisäer nicht auch in ihrer theoretischen Thätigkeit erschlaffen? Die letztere, d. h. die Forschung in der Thora behufs neuer Gesetzbestimmungen, war ja für die Pharisäer ursprünglich nicht Selbstzweck, sondern nur Motiv und Mittel zum actuellen

---

[1]) Jos. Ibid. XVI, 1, 1. — [2]) Ibid. XV, 7, 10. — [3]) Ibid. XV, 7, 4; XVI, 11, 1. — [4]) Ibid. XV, 6, 2; XVII, 6, 3—4.

Digitized by Google

Zweck, der darin bestand, solche neue Bestimmungen, welche das national-religiöse Leben der Juden erheischten, in der Thora zu entdecken und zur Geltung zu bringen. Wenn aber Letzteres unmöglich wurde, was soll da das Forschen? Allein es zeigte sich gerade das Gegentheil. Durch 200jährige Uebung und Gewöhnung muß ihnen das Forschen zur Lieblingsbeschäftigung und zur zweiten Natur geworden sein, und beim Mangel oder der Beschränkung praktischer Application, nahm jetzt erstlich die Theorie überhaupt einen höhern Schwung an, dann näherte der Phariſäismus sich dem Eſſäismus, der ja hauptsächlich theoretische Forschung war. Die Phariſäer hatten nun Muße, mit dem gesetzlichen sowohl, als dem geschichtlichen und prophetischen Inhalt der heiligen Schrift sich eingehends zu beschäftigen; in Hinsicht des erstern altbestehende religiöse Institutionen, wahrscheinlich aus Rücksicht auf die zahlreichen Gemeinden der Diaspora, einer Revision zu unterwerfen, und in Hinsicht des letztern die Legende zu bereichern, und sie in Verbindung mit dem Gesetz zu bringen. — Wenn wir in diesem Bezug von Phariſäern sprechen, so denken wir dabei nicht an die ausgeartete große Masse, die, von ihrem Hasse gegen das bestehende Regime beherrscht, nur daran dachte, es umzustürzen, sondern an die Schulphariſäer, unter denen bald Hillel hervorglänzte, der Schüler Schemajas und Abtalions. Daß diese Phariſäer ihrer theoretischen Forschung eine neue Richtung gaben, dafür haben wir, außer Hillel, factische Beweise sowohl im Talmud, als auch in

Digitized by Google

dem merkwürdigen apokryphischen „Buche der Jubiläen", das unbestreitbar pharisäischen Ursprungs ist, — wenn auch schon mit einiger Beimischung des Essäischen, — nicht nur deshalb, weil es so viel Wesens vom Blutopfer macht, das bei den Essäern gar keinen Werth hatte, sondern weil es überhaupt vom Geiste des Gesetzes beherrscht ist; außerdem wegen verschiedener Einzelheiten darin, die sich weiter unten zeigen werden[1]).

Aus beiden genannten Quellen entnehmen wir erstlich, daß die pharisäischen Schulen es unternahmen, dem jüdischen Wochen- oder Erstlingsfeste (Pfingsten) eine festere und allgemeinere Basis zu unterstellen. Der Talmud nämlich berichtet von einem Streite zwischen den Pharisäern und den Boëthusäern — die Bezeichnung zeigt die Zeitperiode an, in welcher der Streit entstand — in Betreff dieses Festes[2]). Nach dem Wortlaute des mosaischen Gesetzes fällt das Fest an dem Tage, nachdem seit der Opferdarbringung des Omers (der ersten reifen Garbe oder eines Maaßes aus der ersten Ernte) sieben Wochen verflossen sind. Das Omer soll aber an einem dem Sabbath folgenden Tage (am ersten Wochentage) dargebracht werden[3]). Also hing das Fest nicht vom Monatstage, sondern von der jedesmaligen Reife der Ernte ab, soll aber immer am ersten Wochentage gefeiert werden. Daran hielten sich die Sadducäer und

---

[1]) Siehe Schürer a. a. O. S. 679 f. — [2]) Menachoth fol. 65 a ff. — [3]) Lev. 23, 10; Deut. 16, 9.

Digitized by Google

so blieb gewiß auch die Praxis, solange der Tempel bestand. Den Pharisäern aber sagte solche Unbestimmtheit nicht zu, und wahrscheinlich noch darum nicht, weil in dieser Weise das Fest gleichsam nur für die einheimischen, nicht für die ausländischen Juden existire, wenngleich diese es auch gefeiert haben mögen[1]). Zu dieser Zeit, wo die jüdische Diaspora so zahlreich war, durften die Pharisäer endlich wohl daran denken, dieses Localfest in ein allgemein religiöses umzuwandeln und sie suchten Anhaltspunkte in der Schrift, um es an einem bestimmten Monatstage zu fixiren. So macht es das Jubiläenbuch znm doppelten Gedenktage der Weltschöpfung und der Errettung Noahs aus der Sündfluth und fixirt es am 15. des dritten Monats[2]); der Talmud[3]) seinerseits fixirt es am 6. desselben Monats (Sivan), indem er den „Sabbath" des mosaischen Textes in den ersten Passahtag umdeutet und vom folgenden Tage an sieben Wochen zählt. Hiermit soll das Wochenfest auch noch mit dem Tage der Offenbarung und Gesetzgebung auf dem Berge Sinai zusammenfallen, und so wurde es in ein höchst religiöses umgewandelt. — Das Jubiläenbuch scheint es sogar für noch wichtiger als die anderen Feste zu betrachten, da es es schon von Noah, ja selbst von den Engeln seit der Weltschöpfung feiern läßt[4]) und öfter von ihm, als von den anderen, spricht. Dieses zeigt,

[1]) Wenigstens that es Hyrkan I. mit seinem Heere im Auslande (oben S. 282). — [2]) Jub. 6, 24—31; 15, 1; 22, 1; 44, 4. — [3]) Ibid. — [4]) Jub. 6, 25.

Digitized by Google

welch großes Gewicht die Phariſäer auf die Durchführung ihrer Reform legten.

Dann machte das Kalenderweſen überhaupt jetzt den Phariſäern viel zu ſchaffen. Bei den Juden galt nämlich von jeher das Mondjahr; der Neumond, der ſelbſt durch Opfer gefeiert wurde, diente auch zur Beſtimmung der großen Feſttage (Paſſah, Sukkoth und Verſöhnungstag), die in der heiligen Schrift an einem Monatstage feſtgeſetzt ſind[1]). Wie ſich das Mondjahr mit dem Sonnenjahre bei ihnen ausglich, iſt unbekannt. Wahrſcheinlich pflegte man am Ende des Jahres, wenn der Frühling noch nicht eintrat, mit dem das neue Jahr zu beginnen hatte, einen dreizehnten Monat einzuſchalten, wie es noch jetzt bei den Juden, aber nach einer feſtgeſetzten Norm, üblich iſt. Man grübelte nicht weiter darüber nach, ob in dieſer Weiſe die Feſte wirklich zu gehöriger Zeit gefeiert werden, und begnügte ſich damit, auf die nächſte höchſte Bergſpitze Leute zu beſtellen, die den Aufgang des Neumonds beobachteten. Darnach wurden der Neumondstag und die Feſte im Laufe des Monats beſtimmt[2]). Solcher Weiſe konnten aber die im fernen Auslande ſeßhaften Juden unmöglich die Feſte zu gleicher Zeit mit den paläſtiniſchen feiern, und dieſem Uebel ſuchten nun die Phariſäer abzuhelfen. Dabei waltete gewiß auch hier das Beſtreben vor, den Feſten eine höhere religiöſe Weihe

---

[1]) Pſ. 104, 19: Sirach 43, 7. — [2]) Talm. Rosch. Hasch. Abſch. 2, Miſch. 1 f.; Jubil. 6, 45.

Digitized by Google

zu verleihen, wie es aus dem Jubiläenbuche erhellt, das, wie das Wochenfest, auch die anderen Feste an die Geschichte der alten Patriarchen anknüpft und sie ebenso von denselben gestiftet sein läßt[1]). — Die Pharisäer suchten also die Jahresberechnung auf eine feste Grundlage zu stellen, stießen aber auch hier auf den Widerstand der Boëthusäer. Dies entnehmen wir ebenfalls aus dem Talmud[2]), wiewohl dort der wahre Grund des Streites nicht angegeben und der Standpunkt der Pharisäer, wahrscheinlich mit Absicht, nicht richtig dargestellt ist (siehe unten). Denn aus dem Jubiläenbuche geht hervor, daß in den Pharisäerkreisen eine starke Bewegung für eine Radicalreform des Kalenderwesens, und zwar zu Gunsten des Sonnenjahres herrschte. Da wird nämlich der Monat zu 30 Tagen[3]), das Jahr, getheilt in 4 Jahreszeiten und 12 Monaten, zu 52 Wochen = 364 Tagen gerechnet. Die 4 überflüssigen Tage gegen die Jahrberechnung nach den Monaten, scheinen an den Wenden der Jahreszeiten, zu Gedenktagen der Sündfluth eingeschaltet zu sein[4]). Es ist also außer Zweifel, daß diese oder eine ihr ähnliche Feststellung des Kalenders eben der Streitpunkt war, welchen der Talmud erwähnt. Die Boëthusäer, d. h. die Hohepriester und das conservative Synedrion der Bathyräer widersetzten sich einer Reform, die eine ihrer wichtigsten Functionen, die Bestimmung

[1]) Jubil. 16, 27. 38 ff.; 18, 21 f.; 32, 6 ff. 33 f.; 34, 23 f. — [2]) Rosch Haschana ibid. — [3]) Jubil. 5, 37. — [4]) Ibid. 6, 35—47.

Digitized by Google

des Neumonds und der Feste, würde abgeschafft haben, — wie aus demselben Grunde auch das spätere pharisäische Patriarchat (im 2. Jahrh. n. Chr.) diese Reform fallen ließ, indem es sich als Stellvertreter des Synedrions ausgab und auf die Bestimmung der Neumonde und Feste den höchsten Werth legte. Obgleich ihm die jetzt bei den Juden giltige Kalenderberechnung schon bekannt war und es wahrscheinlich nach ihr auch seine Bestimmungen der Neumonde traf, hielt es sie doch geheim — סוד העבור — und wendete lieber schlechte Mittel an, um diese Bestimmungen der Diaspora zu übermitteln, und ließ lieber die letztere die Feste doppelt feiern, als sich seines Privilegiums zu entäußern[1]). — Es liegt demnach die Annahme nahe, daß die sogenannten Patriarchen, d. h. die Redacteure der Mischnah im 2. Jahrh. jede Erinnerung von früheren Reformversuchen im Kalenderwesen tilgten, während in Betreff des Wochenfestes sie dann, als unbestrittene Autorität, die oben beschriebene talmudische Fixirung durchführten.

Der Hauptzweck des Jubiläenbuches selbst ist jedoch nicht die Feste zu fixiren, sondern, wie der Name es andeutet, den Weltlauf in Jobel-Cyclen von 49 Jahren, und diese wieder in Jahrwochen von sieben Jahren einzutheilen, und zwar vom ersten Jahre der Schöpfung an. Dies zeigt auf das Bestreben des Verfassers (und seiner Gesinnungsgenossen), die Schöpfungsära, anstatt der

[1]) Siehe Hamburger S. 622 ff.; Weiß II, S. 61.

Digitized by Google

damals gebräuchlichen der Könige und Dynastien, in Geltung zu bringen. Daß die seleucidische Aera von den hasmonäischen Fürsten wäre beibehalten worden, ist unwahrscheinlich, wenn sie auch von Josephus manchmal noch, der Bequemlichkeit halber, benutzt wird. Es ist eher anzunehmen, daß seit dem Fürsten Simon, bis Herodes, eine Hasmonäerära bestand, dann aber nach den Regierungsjahren dieses Usurpators gezählt wurde. Dies durfte aber die Pharisäer, für welche selbst Civilurkunden religiöse Bedeutung hatten, veranlaßt haben, die Zeitrechnuug nach der Weltschöpfung zu ermitteln und in's Leben einführen zu suchen. Es mag noch die heilige Siebenzahl, die sich für die Woche und das Erlaßjahr schon in der heiligen Schrift befand, für unseren Verfasser mitgespielt haben, sodaß er die Schöpfungsära nach Jubiläen von 7 × 7 Jahren berechnete und zwar gegen die heilige Schrift, nach welchen der Jobelcyclus volle 50 Jahre beträgt[1]). Diese seine Zeitberechnung will nun der Verfasser dem jüdischen Volke in eigenthümlicher Weise durch seine populäre Schrift beibringen. Er läßt einen Gesichtsengel Gottes dem Moses während dessen 40tägigen Verbleibens auf dem Berge Sinai darüber berichten, was vom Anfang der Schöpfung bis auf seine Zeit vorging, und der Gesichtsengel giebt für jede Be-

[1]) Lev. 25, 8—11. Vgl. V. 3. — Merkwürdigerweise erwähnt auch das Buch gar nichts vom 50. Jobeljahre, mit welchem die mosaische Gesetzgebung so wichtige social-ökonomische Einrichtungen verknüpft.

Digitized by Google

gebenheit Monatstag, Jahr, Jahrwoche und Jubiläum an. So werden bis zum Einzug der Israeliten in Kanaan 50 Jubiläen = 2450 Jahre herausgebracht[1]), und somit erreichte der Verfasser den einen Zweck, die Aufstellung einer Zeittafel nach Jubiläen seit der Schöpfung zu ermöglichen, da für die folgende Zeit die biblischen und späteren Geschichtsbücher (wahrscheinlich gab es solche noch damals) die nöthigen Daten enthielten. Um aber diese Zeittafel vom jüdischen Volke acceptiren zu lassen, mußte er sich damit begnügen, daß er sie als vom Gesichtsengel selber aufgestellt darstellt, und zwar für die ganze Zeit der bestehenden Naturordnung, bis die Himmelslichter und der Zionstempel auf's Neue erschaffen sein werden[2]).

Das Buch schließt sich also den ersten zwei mosaischen an, übergeht darum oft oder berührt nur oberflächlich, was dort ausführlich berichtet ist; dafür erzählt es uns viel Neues über jene Urzeit. Wie es in der Chronologie genau orientirt ist, so weiß es ebenso genau die Namen der Frauen aller Patriarchen und in welchem Familienverhältniß sie zu denselben standen, und noch viele andere Dinge. An diesen legendarischen Inhalt knüpfen sich Vorstellungen von der Geisterwelt und der sogenannten messianischen Zeit an, die theils uns aus dem „Henochbuche" (oben S. 273 f.) bekannt, manche aber auch neu sind. Wichtiger aber als diese Zukunft ist dem Ver-

[1]) Jubil. 50, 5 f. — [2]) Ibid. 1, 37—41.

Digitized by Google

faſſer das moſaiſche Geſetz; er verbreitet ſich über das letztere viel häufiger und eingehender. Wo er es nur vermag, ſtellt er verſchiedene einzelne moſaiſche Vorſchriften, ebenſo wie die Inſtitutionen der Feſttage, als ſchon in der Patriarchenzeit geltend geweſene dar, oder läßt ſie wenigſtens in den Ereigniſſen jener Zeit begründet ſein. Da er dabei die Geſetze ſtreng einſchärft, bezüglich ihrer Unverletzlichkeit und in den über die Uebertreter verhängten Strafen unerbittlich iſt, ſo erkennen wir in ihm den Mann des Geſetzes und in ſeinem Buche den Nebenzweck, das Geſetz zu glorificiren. — So amtirte nach ihm ſchon Levi, der Sohn Jakobs, als Prieſter und Levite[1]), die Sabbathruhe wurde auch den Engeln eingeſchärft[2]), die Manipulationen beim Thieropfer lehrte Abraham ſeinen Sohn Iſaak nach den Büchern des Henoch und Noah[3]), Jakob entrichtete ſeinem Sohne Levi den erſten und den zweiten Zehnten[4]), Abraham umkreiſte mit Palmzweig und Feſtfrucht den Altar ſieben Mal in den Tagen des Laubhüttenfeſtes[5]). Schon der erſte Weinpflanzer Noah genoß nicht von der Frucht die erſten vier Jahre und ſchärfte dieſes Verbot (Lev. 19, 23 f.), das Erſtlingsopfer am Wochenfeſte (Lev. 23, 17) und das Erlaßjahr (Ib. 25, 2 ff.) ſeinen Nachkommen ein[6]). Das Gebot die Blöße zu bedecken (Deut. 22, 14) iſt ſchon dem Adam an's Herz gelegt worden[7]),

---

[1]) Jubil. 31, 17 ff.; 32, 4 ff. — [2]) 2, 29 f. — [3]) 21, 7 ff. — [4]) 32, 12 ff. — [5]) 16, 40 f. — [6]) 7, 3. 47 ff. — [7]) 3, 44 f.

Digitized by Google

die Strafbarkeit des Verschweigens einer Mordthat von Seiten des Mitwissenden (Ibid. 27, 25) ist in der Verfluchung der Erde, die das Blut Abels empfing, begründet[1]), so auch die Vergeltungsregel „Auge um Auge" — in der Todesart Kains[2]), und die Reinheitsregeln für die Wöchnerin — in der Schöpfung Adam's und Eva's und der Zeit ihrer Versetzung in den Garten Eden[3]). Die Beschneidung, die schon die Bibel von Abraham herleitet, bekommt hier noch das Verbot, die Operation keineswegs über den achten Tag hinauszuschieben[4]) und der Verfasser oder sein Engel ergeht sich hier und in anderen Stellen[5]) in fanatischer Strenge über die Unerläßlichkeit der mosaischen Vorschriften. Darum behandelt er alle anderen Völker, die des Gesetzes nicht theilhaftig sind, mit eben solch fanatischem Hasse und nimmt ihnen alle Hoffnung auf die Zukunft weg, während Israel den Engeln des Himmels gleicht[6]). Israel steht unter der unmittelbaren Fürsorge Gottes, die anderen Völker aber — unter der Leitung der Dämonen, die sie von Gott abwendig machen[7]).

In Bezug auf die messianischen Vorstellungen ist unser Buch, in Vergleich mit dem Henochbuche, ziemlich nüchtern; es stellt den Uebergang der existirenden Naturordnung in die zukünftige neue als einen stetig vor sich

[1]) Ibid. 4, 4 ff. — [2]) 4, 44 f. — [3]) 3, 11—21. — [4]) 15, 26 ff. — [5]) Siehe 7, 37 ff.; 20, 4 ff.; 22, 23 ff.; 33, 13 ff. — [6]) 1, 34; 15, 30; 16, 13; 22, 29; 24, 38 ff.; 31, 20. — [7]) 15, 34 ff.

Digitized by Google

gehenden dar. Von der antediluvianischen Zeit ausgehend, wo die Menschen beinahe 1000 Jahre lebten, während das Leben der nachfolgenden Geschlechter auf ein Paar Jahrhunderte beschränkt ist und das des Patriarchen Abraham selbst keine vier Jubiläen erreichte, erklärt er diese Abnahme der Lebensdauer durch die moralische Verschlechterung des Menschengeschlechts überhaupt, durch die daraus erfolgten Drangsale, Leiden und körperliche Schwäche. Seitdem aber geht die menschliche Lebensdauer noch weiter zurück, so daß Einer im Alter von $1^1/_2$ Jubiläen schon als greiser Mann gilt, und diese seine kurze Lebenszeit reich an Drangsal, Plagen und Schmerzen, aber arm an geistiger Production und Weisheit ist. Die Abnahme an Geist und Lebensdauer bleibt dabei noch nicht stehen; es wird eine Zeit kommen, wo Jünglinge von drei Jahrwochen grau, hinfällig sein und ein Aussehen von hundertjährigen Greisen haben werden, — infolge der Auflösung aller sittlichen Ordnung und der Gewaltthaten Aller gegen Alle, weil der Bund Gottes, seine Satzungen und Gebote: die Feste, Neumonde, Sabbathe, Jubiläen, Recht und Gerechtigkeit vernachlässigt sind. — Von solchen „messianischen Wehen", wie der Talmud die böse Zeit vor dem „Großen Gerichte" und dem Erscheinen des Messias nennt, wußten schon „Daniel" und „Henoch" zu erzählen, und die Vorstellung davon verblieb im Judenthum und Christenthum als von einer acuten Crisis vor der Neugeburt, die plötzlich und in wunderbarer Weise erfolgen werde. Dabei spielt der

Digitized by Google

Einfall barbarischer Horden und blutiger Kriege die Hauptrolle. Auch unser Jubiläenbuch spricht von bösen Tyrannen und sündigen Völkern (Herodianer und Römer), welche Israel bis zum Aeußersten bedrücken, ohne Erbarmen mit ihm verfahren und viel Blut vergießen; aber dies ist eben das große Gericht Gottes und das Entstehen der neuen Weltordnung geschieht ohne irgend welchen deus ex machina, sondern in stetiger Entwickelung. Die junge Generation nämlich wird dann die Wege ihrer Vorfahren verlassen und sich wieder zu Gott wenden, seine Vorschriften erfüllen und den gerechten Weg wandeln und das Lebensalter der Menschen (Juden) wird von Geschlecht zu Geschlecht zunehmen, bis es 1000 Jahre, eine noch größere Dauer, als zu Anfang, erreicht, ohne daß sie sich lebenssatt fühlen. Sie werden ihre Feinde vertreiben, sich an dem Strafgericht über dieselben weiden, selbst aber in Ruhe, Segen, Seelenfrieden und Jubel ihre Zeit verleben, und dieser Jubel wird für ihren Geist fortdauern, wenn ihre Gebeine im Staube ruhen[1]).

Die schon in „Daniel" verzeichnete Lehre der Todtenauferstehung wird also in unserem Buche ganz ignorirt, während der gerechten Seele ewige Glückseligkeit verheißen wird. Der Verfasser hält sich überhaupt an die ältern heiligen Schriften, unter welche er das Danielbuch noch nicht zählt, obgleich er es für echt gehalten haben mag, wie er das Henoch- und Noahbuch, die er aus-

[1]) Jubil. Cap. 23.

Digitized by Google

drücklich citirt[1]), und wahrscheinlich auch andere dergleichen Schriften, für echt hält und Verschiedenes aus ihnen excerpirt[2]). Allein diese Schriften mußten schon damals den apokryphischen Charakter an sich getragen haben; sie galten nicht für heilig, wie die echten biblischen Schriften. Als strenger Pharisäer erlaubte sich unser Verfasser nicht, religiöse Anschauungen und Gesetze, für die er keine Begründung in der heiligen Schrift fand, vorzutragen. Die heilige Schrift wurde aber von ihm im Geiste seiner Zeit studirt und begriffen. Nun war jener Zeit der Sinn für Poesie überhaupt schon längst abhanden gekommen und man schweifte dabei entweder in die Sphären der Phantasie, um dort nach wunderbaren und übernatürlichen Gebilden zu haschen, wie die Essäer, oder man grübelte in das Wort oder den Buchstaben hinein, um darin eine Andeutung für dieses oder jenes Gesetz zu entdecken, wie die Pharisäer es thaten. Indem die letzteren sich nicht scheuten, solche vermeintliche Andeutungen zu ihrem Zwecke auszubeuten, nahmen sie aber die poetischen Ausdrücke der heiligen Schrift à la lettre, wie es die späteren Talmudisten noch viel ärger thaten. Findet unser Verfasser z. B. einen Bibelausspruch: „Die, welche bei dir (Gott) Schutz suchen, werden ewig jubeln“[3]), so ist er bereit, mit den Essäern die Unsterblichkeitslehre zu accep-

[1]) Jubil. 12, 32; 21, 14. — [2]) 4, 18—32; 5, 10 ff.; 8, 4 ff.; 10, 1—24, und gewiß noch viele Stellen, deren Quellen verloren gingen. — [3]) Ps. 5, 12. Dergleichen poetische Ausdrücke giebt es auch in der Bibel sehr viele.

Digitized by Google

tiren, während er die viel populärere Auferstehungslehre ignorirt, weil es für sie wirklich keinen Anhaltspunkt in der heiligen Schrift (außer in „Daniel") giebt. Darum spricht er auch von einer „neuen Schöpfung" in der Zukunft[1]), weil der Prophet Jesaia (65, 17) eine solche verkündet, begnügt sich aber damit, ohne sich in Einzelheiten zu verbreiten. Die Schlange im Paradiese, welche Mutter Eva verführte, ist nicht Satan, wie in dem wahrscheinlich gleichzeitigen Buche der „Weisheit Salomos" (2, 24), sondern die wirkliche, und zwar die wirklich redende Schlange, ganz so wie es in der heiligen Schrift gesagt ist. Daraus aber versteht unser Verfasser, daß im Paradiese auch alle anderen Thiere die Redegabe besaßen. Gott beraubte sie aber derselben, als er die Menschen mitsammt ihnen aus dem Paradiese vertrieb[2]). Engeln und dem Satan begegnete er in der Bibel oft genug, um von ihnen Verschiedenes nach „Henoch" und „Noah" zu erzählen, besonders da der Abschnitt Genes. 6, 1—4 seine Erklärung in ihnen findet; aber er nennt keinen Engel mit Namen, wie Daniel, und will ebenso, trotz diesem, von keinem Schutzengel Israels wissen[3]).

Wo er aber mit dem Bibelwort nicht in Widerspruch zu sein glaubt, da ist er in den Anschauungen der Essäer und in ihren Lehren über die überirdische Welt in gewissem Grade befangen. So berichtet er, daß am ersten Schöpfungstage Gott vier Arten von Engeln erschaffen

[1]) 1, 40; 4, 34. — [2]) 3, 42 f. — [3]) 15, 36.

Digitized by Google

hat: dienende, Gesichts-, Heiligkeits-Engel und Naturgeister. Worin die ersten drei Klassen sich von einander unterscheiden, ist uns nicht klar; was aber die letzte und niedrigste Klasse betrifft, so wird in jedem Naturwesen und jeder Naturerscheinung ein Geist vorausgesetzt[1]). Es mag dies eine Dämonisirung der platonischen Ideen gewesen sein, eine Erbschaft der Essäer von ihren Vorfahren aus dem 3. und 2. Jahrh. v. Chr., die die griechische, besonders die platonische Philosophie studirten (oben S. 176). — Auch in Betreff des Satans hat unser Verfasser und seine Zeit, gegen Zacharia, Hiob und die Chronik, große Fortschritte gemacht. Erstens steht Satan bei ihm schon nicht mehr allein, sondern hat eine ganze Schaar von bösen Geistern unter seiner Botmäßigkeit, wenn auch das weibliche Geschlecht, dem wir erst im Talmud begegnen, noch nicht vertreten ist. Dann ist sein Verhältniß zu Gott ein viel feindlicheres. Darin zwar, daß der Satan Gott zu dem Befehle an Abraham bewegt, seinen geliebten und einzigen Sohn zum Opfer darzubringen, um seine Ergebenheit zu prüfen[2]), handelt er gerade so, wie gegen Hiob. Aber sonst ist er nicht mehr, wie dort, ein „Kind Gottes", nicht am ersten Schöpfungstage mit den andern Engeln geschaffen; sondern er und seine Schaar sind, wie in „Henoch", ein Product der Sünde, Mischlinge von „Kindern Gottes" und Menschentöchtern (Genes. 1, 6—4). Zu Jareds Zeit nämlich stiegen die Ersteren, als „Wächter"

[1]) Ibid. 2, 3—7. — [2]) 17, 21.

Digitized by Google

auf die Erde hinab, um die Menschen in Tugend und Gerechtigkeit zu unterweisen[1]), versündigten sich aber selber. Zwar rotteten sich die Mißgeburten einander bis zum Letzten aus[2]); allein dies war nur dem Fleische nach. Denn als böse Geister fahren sie auch weiter fort, die Nachkommen Noahs zu Sünde und Tod zu verleiten. Als der letztere sich über sie bei Gott beklagt, will dieser sie alle gefesselt in die Unterwelt werfen lassen, wo schon ihre Väter, die „Wächter" für das „Große Gericht" sich befanden. Da kommt Satan hinzu und stellt Gott vor, daß wenn gar keine Geister ihm zu Gebote stehen, er unvermögend sein werde, die große Masse böser Anlagen im Menschen in Wirkung zu setzen. Darauf ließ ihm Gott den zehnten Theil der bösen Geister zurück und neun Theile stiegen in die Gerichtsstätte hinab[3]), Demnach existirt zwar Satan und seine Schaar nur durch Gottes Gnaden, handelt aber doch auf eigene Faust zum Unheil der Menschen, welches gewiß nicht Gottes Wunsch sein kann. — Der Widerspruch ist aber unvermeidlich, wenn beim Festhalten an der Einheit und Allmacht Gottes man sich vom altpersischen Glauben an die Selbständigkeit des bösen Princips beschleichen läßt. Auch die meisten Religionen unserer Zeit leiden an diesem Widerspruche, der sich nur im Nebel des Glaubens birgt. Es darf uns daher nicht verwundern, wenn es auch dem Verfasser des Jubiläenbuchs nicht auffiel, daß Satan bei ihm zu der

[1]) 4, 18. — [2]) 5, 13. — [3]) 10, 1—16.

Digitized by Google

fast absoluten Herrschaft über die Menschen gelangt. Denn nach ein Paar Geschlechtern war schon die ganze Menschheit von den bösen Geistern verleitet, von Gott ab- und dem Götzendienste zugefallen[1]; nur Abraham brachte wieder die Verehrung des einzigen Gottes, und dies nur für seine Nachkommen, zur Geltung. Als Gott die Befreiung derselben von der ägyptischen Knechtschaft unternahm, da stellte ihr Satan allerlei Hindernisse entgegen. Anfangs suchte er nach möglichen Mitteln, um Moses auf dem Wege nach Aegypten zu tödten[2]), dann half er den ägyptischen Zauberern, dieselben Wunderthaten, wie Moses, verrichten. Zum Glück wußte er nicht die Heilmittel für die Wunden, mit welchen Gott die Aegypter plagte. Aber er war noch so unverschämt und frech, als die Israeliten Aegypten schon verließen, jene zu ihrer Verfolgung aufzufordern. Nur durch die Zwischenstellung des Gesichtsengels Gottes und durch die Zurückhaltung Satans in Fesseln drei Tage lang gelang es Moses, sein Volk von den Aegyptern zu retten und es glücklich durch das rothe Meer zu führen[3]).

Wir blieben lange bei der Charakterschilderung des Jubiläenbuches, weil es uns gewissermaßen Einsicht in die pharisäische Lehre zu Anfang der christlichen Aera gewährt, worüber Josephus so spärliche Nachrichten giebt, nnd darum die religionsgeschichtliche Forschung, von den Aussprüchen des Talmuds irregeleitet, dieselbe meistens

---

[1]) 11, 9 f. — [2]) 48, 3. — [3]) Ibid. V. 13— 20.

Digitized by Google

in falschem Lichte darstellt. Daß aber das Jubiläenbuch nicht etwa das Werk eines pharisäischen Sonderlings, sondern die Abspiegelung des zeitgemäßen Pharisäismus ist, beweist das Ansehen, welches dieses Buch bei den christlichen Kirchenvätern genoß[1]), obgleich es nichts specifisch Christliches enthält. Es mußte also von vorn herein bei den Juden, in gleicher Weise wie das Henochbuch[2]), in großem Ansehen gestanden haben, und da es doch nicht, wie jenes, einem uralten Patriarchen zugeschrieben wurde, dazu noch gesetzliche Heräsien von großer Wichtigkeit enthält, so erklärt sich dieses Ansehen nur dadurch, daß es eben die damalige Gesinnung der frommen und gelehrten Klassen, der Pharisäer und Essäer, wiedergiebt. Es ist, wie oben ausgeführt, ein pharisäisches, doch Vieles vom Essäismus entlehnendes Volksbuch, das nämlich, was sich den Volksvorstellungen anschloß und dem Volksgeschmacke entsprach. Die Agada selbst, die legendarische Ausschmückung der alten Epochen und Heroen, halten wir für essäisch. Diese mit der Mystik verwandte und mit ihr verflochtene Art der Forschung in der heiligen Schrift war hauptsächlich Sache der Essäer, während die Pharisäer mit der reale Forschung für das reale Leben, woran sie bisher so thätigen Antheil nahmen, sich beschäftigten. Jetzt aber, da der Pharisäismus vom öffentlichen Leben zurückgedrängt wurde,

---

[1]) Siehe Schürer a. a. O. S. 681 f. — [2]) Siehe Brief d. Judas V. 14 f.

Digitized by Google

seine reale Thätigkeit in Stockung gerieth, da wandte er sich wieder dem Phantastischen zu, er nahm von den Essäern Anschauungen, Lehren und ihre Lehrmethode an, so weit dieselben mit ihrer eigenen Lehre des Gesetzes in Einklang gebracht werden konnten.

Von den Reinheitsregeln der Essäer indessen finden wir in unserem Jubiläenbuche gar keine Spur, und dies beweist, daß die damaligen Pharisäer solche Regeln nicht als Gesetz-Halacha's betrachteten, wie es der Talmud haben will, — wenn auch vielleicht manche fromme Pharisäer sie, ebenso wie die Essäer, für sich beobachteten. — Weiter belehrt uns dieses Buch, bezüglich der pharisäischen Gesetzesentwickelung, daß sie in Vergleich mit der talmudischen, selbst in deren erster Periode (der Jamnia-schen), noch in sehr bescheidenen Bahnen ging. So hält es sich in Bezug auf die Sabbath-Vorschriften [1]) noch strikt an den Wortlaut des Pentateuchs und anderer biblischen Schriften (Jerem. 17, 21 ff.; Nehem. 13, 15 ff.), wenn es auch diese Vorschriften im herkömmlichen (Verbot der Kriegführung) und wahrscheinlich auch im essäischen Sinne bis zum Aeußersten verschärft. Es fehlen noch da die ungeheuerlichen Folgerungen und Pyramidenbauten des Talmuds mit ihren scharfkantigen Abstufungen. So ist es auch mit den anderen oben (S. 357) angeführten Gesetzesvorschriften. Die pharisäische Lehre jener Zeit behielt, so lange das staatliche Leben der Juden

[1]) 2, 43—50; 50, 9—17.

Digitized by Google

bestand, dies social-politische Leben immer im Auge und richtete sich in ihren Gesetzbestimmungen nach dessen Bedürfnissen. Wenn sie, um ihre Bestimmungen zur Geltung zu bringen, zu Deutungen der Schrift Zuflucht nahm, so war dieser theoretische Theil nur Mittel für die praktischen Zwecke der Gesetzgebung, zur Geltendmachung dessen, was die gegebenen Zustände erforderten oder zu erfordern schienen. Es war also noch kein Raum und kein Anlaß zu jener selbständigen theoretischen Dialektik vorhanden, die den Talmud so eigenartig charakterisirt, und die darin besteht, aus fremdartig scheinenden Ausdrücken der Thora neue, wenn auch sogar unanwendbare Halacha's zu ergründen. — Doch mag schon zur Zeit des Herodes der erste Schritt dazu gethan worden sein, wenngleich die Versuche, das Kalenderwesen zu reformiren und dem Wochenfeste seinen localen Charakter zu nehmen, noch als höchst zweckmäßig und vernünftig betrachtet werden müssen. Aber die Annäherung zu den in strenger und entsagender Lebensweise sich auszeichnenden Essäern, insbesondere die Annahme ihrer viel weiter gehenden Deutungsweise der heiligen Schrift und ihrer Legendendichtung, sie bereiteten schon den weitesten Grund zum Aufbau des talmudischen Riesenlabyrinths in späteren Zeiten, als das jüdische Staatsleben, das einem solchen Beginnen bis dahin unüberwindliche Schranken entgegensetzte, nicht mehr existirte.

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Begründung des Christenthums und des Talmudismus.

XIII.

Die folgenden 4 Decennien (3. vor — 38. n. Chr.). Neue Phasis des Pharisäerthums.

Bald nach des Herodes Tode traten im ganzen Lande Unruhen, Aufruhr und Anarchie ein. Den Anfang machte ein wahrscheinlich von Pharisäern aufgehetzter Volkshaufe in Jerusalem, der den Tod der neulich wegen des goldnen Adlers hingerichteten zelotischen Pharisäer, welchen selbst die Ehre einer gebührenden Bestattung nicht zu Theil geworden war, laut beklagte, den Herodes beschimpfte und ungestüm an dessen Creaturen, an dem Hohepriester und den Synedrialmitgliedern, die den Justizmord begingen, Rache forderte. Es war gerade die Zeit vor dem Passah-Feste, zu welchem große Massen Volkes, des Passah-Opfers wegen, sich im Tempel einzufinden pflegten. Da jener klagende und um Rache schreiende

Digitized by Google

Hauſe ſich ebenfalls im Tempel aufhielt, ſo glaubte der von Herodes zu ſeinem Nachfolger für das Königreich Judäa beſtimmte Archelaus, ſein Sohn von einer Samariterin[1]), nachdem er durch einzelne Abgeſandte die Aufwiegler vergeblich zu beſchwichtigen ſuchte, zur gewaltſamen Feſtnahme derſelben ſchreiten zu müſſen. Allein damit wurde die Sache erſt recht ſchlimm. Die Phariſäer hetzten das Volk gegen die dazu beorderte Militärtruppe auf, von welcher viele zu Tode geſteinigt und verwundet, die Uebrigen in die Flucht gejagt wurden. Nun ließ Archelaus Reiterei gegen das Volk los, die 3000 Menſchen niedermetzelte. Jetzt ſtob Alles auseinander, die Feſtfeier blieb aus und alle fremden Juden wurden aus der Stadt gewieſen[2]).

Des Herodes letzter Wille aber hatte noch keine Gültigkeit und Archelaus war noch nicht König, bis Kaiſer Auguſtus ſeine Beſtätigung dazu gab. Jener reiſte daher nach Rom, wohin auch ſein Bruder Herodes Antipas ſich begab, der auf die judäiſche Krone ebenfalls prätendirte und in der herodianiſchen Familie, von der Mehrere jetzt in Rom verſammelt waren, für ſich die meiſten Anhänger hatte. Es wurde alſo da viel intriguirt, indem die Reſolution des Auguſtus lange auf ſich warten ließ. Indeſſen herrſchte in Paläſtina Aufruhr und Anarchie. Sogleich nach der Abreiſe des Archelaus erhob ſich das ganze

[1]) Herodes hatte zu einer Zeit, nach Mariamnens Hinrichtung, neun Frauen zugleich gehabt (Joſ. ibid. XVII, 1, 3). — [2]) Ibid. XVII, 9, 1—3.

Digitized by Google

Volk gegen die herodianisch-römische Herrschaft. Der syrische Statthalter Varus eilte zwar herbei und stellte die Ruhe einigermaßen wieder her. Als er aber wieder abzog, Sabinus als Landpfleger mit einer Legion römischer Truppen in Jerusalem zurücklassend, da suchte dieser selbst durch Bedrückungen das Volk zum Aufstande zu bringen, um dabei gute Gelegenheit zur Sättigung seiner Hab- und Raubgier zu haben, und dies gelang ihm vollkommen. Zum nächsten Wochenfeste strömten Massen Volkes vom Norden, Osten und Süden nach Jerusalem, von Rache gegen Sabinus entbrannt, und es entstand ein mörderischer Kampf zwischen Juden und Römern. Die letzteren halfen sich endlich dadurch heraus, daß sie in die prächtigen Hallen des Tempelhofes Feuer warfen. Dieses griff schnell um sich, das Dach stürzte ein, und die muthigen Kämpfer auf demselben fanden sämmtlich ihren Tod durch Feuer und Schwert, von eigener oder Römer Hand. Darauf erfolgte eine allgemeine Plünderung des Tempels und Sabinus selbst trug den Tempelschatz von 400 Talenten weg. Nun wurde der Krieg um so heftiger und verbreiteter, und Sabinus selbst sah sich in der königlichen Burg mit seinen Römern von den Juden belagert. Es wurde ihnen freier Abzug angeboten, wenn sie sich ergeben und das Land verlassen wollen; er aber traute den Juden nicht und harrte der Hilfe von Varus. Von den herodianischen Truppen schlug sich ein Theil zu den Juden, ein anderer zu den Römern, und im ganzen Lande wüthete der Krieg. Ueberall rotteten sich Banden zu

Digitized by Google

Hunderten und Tausenden zusammen, die entweder aus Patriotismus oder aus Raub- und Herrschsucht die Römer bekämpften und auch sonst Excesse verübten. Judas, des Zeloten Jezekiels Sohn (oben S. 317) bemächtigte sich des königlichen Arsenals und Schatzes zu Sepphoris in Galiläa und verbreitete Furcht und Schrecken unter den Römerlingen. Andere verwegene Leute niederen Schlages und niederer Herkunft warfen sich sogar zu Königen auf oder wurden als solche von ihren Banden proclamirt; sie verbrannten die königlichen Schlösser, plünderten und tödteten ihre Feinde und in solcher Weise gegen die Römer kämpfend, verbreiteten sie Terrorismus und Unheil im ganzen Lande. Jedoch gegen Varus, der nun wieder mit römischen und Hilfstruppen von den benachbarten Fürsten heranrückte, konnten diese anarchischen Banden nicht bestehen, und das Land büßte in fürchterlicher Weise seine ordnungslose Auflehnung gegen Rom und die Herodianer[1]).

In Jerusalem indessen, wo die Belagerer des Sabinus vor Varus die Flucht ergriffen, verfuhr dieser gelinde, und erlaubte sogar der Bürgerschaft, die keinen Herodianer zum Herrscher haben wollte, deswegen eine Gesandtschaft nach Rom zu schicken. 50 Männer reisten dahin ab, um von Augustus die Anreihung Palästinas an die römischen Provinzen unter unmittelbarer Verwaltung eines römischen Statthalters zu erbitten. Ein so verhaßtes Andenken

[1]) Ibid. C. 10.

Digitized by Google

hinterließ Herodes I. beim ganzen jüdischen Volke, und so wenig erwartete es etwas Gutes von seinen Nachkommen, daß auch die ganze jüdische Colonie in Rom, 8000 an Zahl, sich bewogen fühlte, die Gesandtschaft in ihrem Gesuche zu unterstützen. Diese führte in Gegenwart der herodianischen Familie Klage vor dem Kaiser über die tyrannische Herrschaft des verstorbenen Königs und über Archelaus, der durch das Massacre im Tempel hinreichend bewiesen hat, daß er in Grausamkeit und Tyrannei seinem Vater nicht nachstehe. Nichtsdestoweniger bestätigte nach einiger Zeit Augustus den letzten Willen des Herodes insofern, daß Archelaus, zwar nicht als König, sondern als Ethnarch (Landesherr), und mit Vorbehalt einer milden und gerechten Regierung, die Hälfte der herodianischen Erbschaft: Judäa, Samaria und Idumäa, behielt. Dem (Herodes) Antipas fielen Galiläa und die Gebiete östlich des Jordans (Peräa), und seinem Bruder Philippus die weiter nordöstlich liegenden Gebiete: Bathanäa, Trachonitis ꝛc. zu[1]).

Wie Archelaus den Wünschen des Kaisers nachkam, zeigt sein schmachvolles Ende. Nach neun Jahren tyrannischer Regierung wurde er auf Anklage von Seiten der Juden und der Samariter, unter Confiscation seines Vermögens, nach Gallien verbannt und sein Land zur römischen Provinz erklärt (6. n. Chr.)[2]). — Daß er auch in religiöser Beziehung das jüdische Gesetz und Herkommen

[1]) Ibid. C. 11. — [2]) Ibid. 13, 2. Das Ende seiner Regierung soll ein Essäer Simon aus einem Traum des Archelaus vorausgedeutet haben (ibid. § 3).

Digitized by Google

nicht beachtete, beweist seine Vermählung mit der Frau seines hingerichteten Bruders Alexander, obgleich sie von diesem Kinder hatte (vgl. Lev. 18, 16). Mit den Hohepriestern ging er ebenso rücksichtslos, wie sein Vater um. Der Boëthusäer Joasar wurde zu Gunsten seines Bruders Eleasar, dieser wieder zu Gunsten eines Josua entsetzt[1]) und nach diesem finden wir nochmals den Joasar im hohepriesterlichen Amte[2]).

Besser ging es seinen Brüdern, die ebenfalls nur den Titel: Fürst trugen. Philippus führte eine milde und ruhige Regierung 37 Jahre lang und hinterließ nach sich den Ruf eines gewissenhaften Regenten, der nicht Prunk und eitlen Ruhm liebte, sondern seinen Beruf hauptsächlich in der Ausübung der Rechtspflege sah. Da sein Land außer der Competenz des Synedrions zu Jerusalem stand, so pflegte er selbst als Richter zu sitzen, und wohin er ging, seinen Richterstuhl mit sich zu führen, damit die Rechtsfälle prompte Erledigung finden könnten. Als er im Jahre 34 kinderlos starb, wurde sein Land zur syrischen Provinz geschlagen[3]). Aber nach ein Paar Jahren bekam es einen König in der Person des Agrippa, des Sohnes des hingerichteten Prinzen Aristobul. Von begabter und einschmeichlerischer Natur wußte dieser sich bei der kaiserlichen Familie zu Rom beliebt zu machen; doch war sein bisheriges Leben infolge seiner Verschwendungssucht und Geldnoth voll von Wechselfällen und Verlegenheiten.

---

[1]) Ibid. § 1. — [2]) Ibid. XVIII, 1, 1; 2, 1. — [3]) Ibid. 4, 6.

Digitized by Google

Auch der Verkehr am kaiserlichen Hofe, besonders seine intime Freundschaft mit dem Prinzen Cajus, brachte ihn in Lebensgefahr, und er lag in Ketten gefesselt, als dieser Prinz den römischen Kaiserthron bestieg, und von diesem erhielt er nun Freiheit und Krone[1]).

Verschieden von Philippus war doch die Regierungsweise und das Ende des Herodes Antipas. Zwar herrschte er über Galiläa und Peräa eine noch längere Zeit als jener; auch stand er in Gnade bei Kaiser Tiberius, dem zu Ehren er die Stadt Tiberias erbaute, die nun zu seiner Residenz wurde. Doch brachte ihn sein und seiner Frau Herodias, der Schwester des Agrippa, eitler Ehrgeiz und Neid zum Verlust der Herrschaft und in die Verbannung. Sie waren nämlich mit Agrippa in Feindschaft gerathen und diese Herodias konnte es nicht überwinden, daß ihr Bruder König war, während ihr Mann nur den Fürstentitel trug. Sie bewog also den Antipas nach Rom zu gehen, um vom Kaiser Cajus (Caligula) für sich ebenfalls die Königskrone zu erbitten. Allein, von Agrippa angeschwärzt, erhielt er dort anstatt der Krone, den Befehl, sich nach Gallien zu begeben und seine Tetrarchie sammt seinem Vermögen wurde dem Agrippa zugetheilt[2]). Was nun seine Privat- und öffentliche Lebensweise anbetrifft, so sprechen einige von ihm berichtete Thatsachen durchaus nicht zu seinen Gunsten. So erbaute er seine Hauptstadt Tiberias auf einem frühern

---

[1]) Ibid. C. 6. — [2]) Ibid. C. 7.

Digitized by Google

Begräbnißplatze, der darum nach dem jüdischen Gesetze als unrein galt. Sie wurde deswegen hauptsächlich von Heiden bevölkert, die wegen der Immunitäten, welche Antipas der neuen Stadt ertheilte, gern dahin übersiedelten. Von Juden aber mußte er eine gewisse Zahl mit Gewalt dahin bringen[1]). — Wie Archelaus, übertrat auch er in blutschänderischer Weise das mosaische Gesetz durch die Heirath mit Herodias, die schon mit seinem Bruder Herodes (dem Sohne Herodes I. und der Hohepriestertochter) verheirathet war, und sich nun von ihm um der neuen Verbindung willen scheiden ließ[2]). — Auch wirft auf ihn keinen geringen Schatten die Hinrichtung Johannes des Täufers, der beim Volke im Rufe der höchsten Frömmigkeit und Heiligkeit stand. Dieses Verbrechen machte auf dasselbe einen so tiefen Eindruck, daß es die Niederlage des Antipas im Kriege mit dem arabischen Könige Aretas als eine Strafe Gottes für jene Unthat betrachtete, — welcher Krieg sich eben aus der Heirath mit Herodias entspann, indem diese darauf bestand, daß seine frühere Frau, des Aretas Tochter, verstoßen werde[3]). Dies alles bekundet in Antipas Charakterlosigkeit, Frivolität und heidnische Gesinnung und in seiner Regierung despotische Willkürherrschaft. Hätte er die damaligen Geistesströmungen unter den Juden besser zu verstehen gesucht, so durfte er nicht Johannes, dessen Streben und Lehren so entfernt von der Politik standen,

[1]) Ibid. 2, 3. — [2]) Ibid. 5, 1. 4. — [3]) Ibid. 5, 1. 2.

Digitized by Google

mit den aufwiegleriſchen Schwärmern vermengen, die wir weiter unten erwähnen werden, und die erſt von nun an in größerer Zahl auftreten.

In Judäa fing die Zeit der unmittelbaren Herrſchaft der Römer mit einer großen Enttäuſchung der Juden an. Dieſe glaubten durch die Befreiung von der herodianiſchen Herrſchaft zu ihrer alten Autonomie, zur Selbſtregierung durch das Synedrion zurückzukehren, wobei die Oberherrſchaft Roms ihren Ausdruck nur in der Entrichtung eines Tributs finden werde. Aber Auguſtus ſchrieb ſogleich eine Maßnahme vor, die jene nicht anders als eine Verkündigung von Roms Eigenthumsrecht über das jüdiſche Volk anſehen mußten. Die Maßnahme beſtand in der Abſchätzung und Einſchreibung des Vermögens eines Jeden[1]). Dies brachte eine große Aufregung im Lande hervor und gab der keine Fremdherrſchaft anerkennenden Zelotenpartei Vorſchub, an deren Spitze der oben erwähnte Galiläer Judas ſtand. Jetzt geſellte ſich zu ihm noch ein Phariſäer, mit Namen Zadduk, und ſie wiegelten das Volk zum Aufſtande auf. Doch gelang es diesmal dem Hoheprieſter Joazar, es zu beſchwichtigen, und es fügte ſich in die Vermögensſchätzung[2]). Denn bei

---

[1]) Dieſe Vermögensſchätzung ſetzt voraus oder führte mit ſich eine allgemeine Volkszählung. Eine Volkszählung aber mußte nach der bibliſchen Ueberlieferung als ſündhaft und gefährlich angeſehen werden (Exod. 30, 12; 2. Sam. C. 24). Dies alſo mag vielleicht ebenfalls zum Widerſtand der Juden beigetragen haben. — [2]) Ibid. 1, 1.

Digitized by Google

allbem hat doch das jüdiſche Volk durch die direkte Unterſtellung unter Rom viel gewonnen. Wenn auch in wichtigern Dingen, und ſelbſt in der peinlichen Rechtspflege, die römiſchen Procuratoren die entſcheidende Inſtanz ausmachten, wenn auch dieſe oft wechſelnden Procuratoren durch ihre Gelderpreſſungen das Volk in materieller Hinſicht niederdrückten, ſo war doch die Beſorgung der laufenden Geſchäfte, die eigentliche innere Verwaltung, dem Synedrion mit dem Hoheprieſter an der Spitze anheimgeſtellt. Beſonders erlitt das ausſchlagende Moment im jüdiſchen Leben, die Religion, keine Störung oder Kränkung von Außen her. Die Römer, durch lange Erfahrung belehrt, hüteten ſich ſelbſt, in dieſe Sphäre einzugreifen. Die zu Jeruſalem lagernden römiſchen Truppen hatten, um das religiöſe Gefühl der Juden zu ſchonen, an ihren Standarten andere Embleme anſtatt der Kaiſerbilder, da dieſe als Götzenbilder betrachtet wurden. Nur einmal wollte Pontius Pilatus dieſem „superstitio judaico“ trotzen und ließ des Nachts eine Abtheilung Militär mit Kaiſerbildern in Jeruſalem einrücken. Da zogen aber Maſſen Volkes nach Cäſarea, der Reſidenz der Procuratoren, und dem Tode in's Geſicht trotzend, hielten ſie ſieben Tage lang mit Flehen an, bis Pilatus die Bilder nach Cäſarea zurückbringen ließ[1]).

So lebten die Juden einige Decennien hindurch in verhältnißmäßiger Ruhe unter der einheimiſchen Regierung

[1]) Ibid. 3, 1.

Digitized by Google

des Synedrions, welche Josephus als eine aristokratische bezeichnet. Letzteres erklärt sich durch die gegebenen Verhältnisse. Da nämlich die Römer die officiellen Beherrscher des Landes waren, so regierten der Hohepriester mit dem Synedrion im Namen Roms und an sie ergingen die Verordnungen, welche die Procuratoren zu treffen für nöthig fanden. Für Volksversammlungen in Masse war kein Platz mehr. Aber auch das Synedrion verlor immer mehr den Charakter einer Volksrepräsentation. Es completirte sich nicht mehr wie in früherer Zeit aus der angesehenen Bürgerschaft überhaupt oder der gesetzkundigen Klasse, sondern, in Folge des häufigen Wechsels der Hohepriester, die, wie bereits erwähnt, aus wenigen aristokratischen Familien hergenommen wurden, aus den abgesetzten Hohepriestern und ihren Familiengliedern. Denn durch das Ansehen, welches die einmal gewesenen Hohepriester beibehielten, gewannen ihre Familien unter der jüdischen Aristokratie die Stellung einer Haute-Aristokratie, zumal sie durch ihre nahen Verhältnisse zum früheren königlichen Hofe und den jetzigen Proconsuln auch äußerlich an Reichthum und Macht zunahmen. Das Synedrion bildete sich daher nach und nach zu einem fast geschlossenen Körper, zu einer Oligarchie aus, wenn auch einzelnen Koryphäen der Gesetzeskunde, wie später Gamaliel[1]) und, bald nach der Verbannung des Archelaus, wahrscheinlich auch den berühmten Schulhäuptern Hillel und Schamai, darin Platz

[1]) Apostelg. 5, 34.

Digitized by Google

eingeräumt wurde. Solche phariſäiſche Koryphäen konnte das ſadducäiſche Synedrion auch nicht entbehren, wenn ſein Regiment oder ſeine einzelnen Verordnungen, die in's religiöſe Gebiet irgendwie eingriffen — und wo griffen ſie in daſſelbe bei den Juden nicht ein? — auf keinen Widerſtand des Volkes ſtoßen ſollte. Die phariſäiſchen Schulen gaben im Allgemeinen und im Einzelnen jetzt noch mehr als je die Norm für's öffentliche Leben an, und die Sadducäer, welche im Amte waren, mußten ſich darnach richten [1]).

Denn um dieſe Zeit nahmen die phariſäiſchen Schulen einen beſonderen Aufſchwung durch die Schulhäupter Hillel und Schamai, deren Lehrthätigkeit in einen gewiſſen Zeitraum vor und nach dem Anfang der chriſtlichen Aera fällt. Durch ſie, eigentlich aber durch die Initiative Hillels, erhebt ſich der Phariſäismus wieder von der Erſtarrung und Ausartung, in die er zur Zeit des Herodes verfiel. Vom praktiſchen Wirkungskreis zurückgedrängt, wandte ſich der beſſere Theil der Phariſäer, wie wir im letzten Capitel ſahen, ſchon vor Hillel der theoretiſchen Forſchung zu und näherte ſich dem Eſſäismus. Durch Hillel, der dieſer Richtung huldigte, wurde ſie nun im Phariſäerthume permanent; die theoretiſche Forſchung nahm in ſeiner Schule das Uebergewicht über die praktiſche Anwendbarkeit, und dieſe neue Phaſis drückte dem Phariſäismus, als bald deſſen praktiſche Thätigkeit durch die Auflöſung des ſtaat-

[1]) Ibid. 1, 3. 4.

Digitized by Google

lichen Lebens fast ganz außer Geltung kam, ihren Stempel auf und verwandelte ihn in den Talmudismus.

Hillels Persönlichkeit war auch geeignet, seiner Schule einen für mehrere Geschlechter dauernden Charakter zu verleihen, zumal sein Bestreben dahin ging, dem Pharisäismus seine ursprüngliche Tendenz und Beschaffenheit aus der Zeit, als er vom Essäismus noch nicht sehr gesondert war, wiederzugeben, wofür er bei dem besseren Theil der Pharisäer gewiß Billigung und Beistand fand. Dieses Bestreben und zugleich die essäisch-humane Gesinnung Hillels treten hervor aus seinen Sittensprüchen und Satzungen sowohl, als aus den Legenden, die sich in Betreff seiner im Talmud befinden und die selbst bei ihrer wahrscheinlichen Unechtheit seine Persönlichkeit doch im Allgemeinen charakterisiren. Er wird da dargestellt als Ideal von Sanftmuth, Geduld, Demuth und Menschenliebe, und diese Darstellung steht nicht nach derjenigen von Christus in den Evangelien. Eine Legende z. B. berichtet, Jemand habe gewettet, den Hillel doch in Zorn zu versetzen; nun sucht er durch ausgesuchte Zudringlichkeit, Grobheit und Insulten sein Ziel zu erreichen; bis er bei alldem aber doch seine Wette verliert[1]). So lauten auch seine Sprüche, von denen wir folgende zwei herausheben: „Sei von den Schülern Aarons (?), der Eintracht liebt, nach Frieden strebt, die Geschöpfe (Menschen) liebt und sie der Thora zuführt“[2]). „Sondere dich nicht ab von

[1]) Sabbath fol. 31 a. — [2]) Aboth 1, 12.

Digitized by Google

der Masse, vertraue nicht auf dich (deine Tugendhaftigkeit) bis zu deinem Todestage, verurtheile nicht deinen Nächsten, bis du nicht in seine Lage kommst; verkündige nichts, was nicht acceptirt werden kann, weil (du glaubst) es werde endlich acceptirt werden; verschiebe das Studium nicht auf eine gelegenere Zeit, vielleicht kommst du nicht dazu" [1]).

Diese schönen Lehren waren nicht blos Ausströmungen seiner Gemüthsanlage, sondern durchdacht und begründet auf der essäischen Auffassung der jüdischen Religion. Ebenso essäisch war sein Gottvertrauen. Er sorgte nicht für den Unterhalt des nächsten Tages, indem er den Psalmvers 68, 20 zu citiren pflegte: „Gesegnet sei Gott, jeden Tag giebt er uns die Fülle des Heils" [2]). Aber er verwarf die essäische Absonderung von der Volksmasse; vielmehr suchte er die jüdische Lehre, die er bis zur Selbstaufopferung liebte [3]), in möglichst weitere Kreise zu verbreiten und zog gern Proseliten ihr zu, weil er in ihr die Ideallehre der Menschheit erkannte. Eine Legende erzählt wieder: Einmal wollte ein Heide das Judenthum annehmen, wenn es ihm in der kürzesten Zeit, während er auf einem Fuße stehen bleibt, gelehrt werden könnte. Er kam zuerst mit diesem Vorschlage zum Schulhaupte Schamai, der ihn aber in Zorn forttrieb. Nun wandte

---

[1]) Ibid. 2, 5. — Siehe auch 1, 13. 14; 2, 6. 8. — Den Spruch aber 2, 7 können wir nicht, wegen seiner Plattheit, unserem Hillel zuschreiben. — [2]) Bezah. fol. 16 a. — [3]) Joma 35 b.

Digitized by Google

er sich an Hillel und erhielt die Lehre: „Was dir unlieb ist, das thue auch dem Nächsten nicht. — Das ist der Inhalt der ganzen Thora; alles sonst ist nur Commentar dazu, gehe nun und lerne“ [1]). — Wir sehen ab von der legendarischen Ausschmückung; allein die Lehre darin, daß nämlich die Grundtendenz des Gesetzes (d. h. der jüdischen Religion) das friedliche und liebevolle Verhältniß der Einzelnen zu einander im Socialleben ist, — diese Lehre ist echt; sie ist von Hillel, der sie entweder selbst in den Bibelschriften wieder entdeckte oder bei den Essäern noch vorfand. Sie konnte im Talmud nur als eine Tradition von Hillel und seiner Schule Platz finden, da sie mit dem Geist der talmudischen Epoche sich gar nicht mehr verträgt.

Diese Kernidee der Religion Israels scheint um die Hillel'sche Zeit der pharisäischen Lehre schon ganz entrückt gewesen zu sein. Im Jubiläenbuch wenigstens lagert schon um sie die dicke Kruste des Buchstabens. Ihr Wiedererscheinen durch Hillel ist demnach entweder seiner Genialität oder seinen Beziehungen zum Essäismus zu verdanken, wo diese Lehre der Propheten möglicherweise noch nicht verhallt war, da im Essäismus überhaupt der Buchstabe, der Wortlaut der heiligen Schrift, nur als Hülle innerer Ideen Geltung hatte. Aber einmal jene Grundidee der jüdischen Religion anerkennend, durfte Hillel nicht anstehen, ausdrückliche Thora-Vorschriften,

[1]) Sabbath 31 a.

Digitized by Google

wenn sie in praktischer Anwendung derselben zuwiderliefen, durch gewisse Mittel außer Geltung zu bringen, wenn er auch nicht wagte, sie einfach aufzuheben. Das that er wirklich in Bezug auf die Thora-Vorschrift, daß beim Eintritt jedes siebenten Jahres, des Sabbathjahres, die Schuld jeglichen Darlehens erlassen, uneinziehbar wird (Deuter. 5, 2). Da bei den vorgeschrittenen Geschäftsverhältnissen der geschäftliche Credit sich ausdehnte, der letztere aber beim Herannahen des Sabbathjahres, in Hinblick auf jenes Gesetz, sich zurückzuziehen pflegte, wodurch der Geschäftsverkehr in Stockung gerieth, so setzte Hillel die Institution des Prosbul ein, d. h. der bescheinigt schriftlichen Erklärung des Gläubigers, daß er auf die Schuld nicht verzichtet, und dann durfte er sie auch zu jeder Zeit einziehen[1]). So wehrte er auch nicht den Landleuten, oder er erlaubte es ihnen von vornherein, an einem Sabbathjahre, das auf ein Jahr der Mißernte folgte, ihre Felder zu bebauen[2]), der Thora-Vorschrift (Lev. 25, 4 f.) zuwider. Ob er dergleichen Abänderungen noch andere machte, ist uns unbekannt; er durfte auch nicht alles wagen, besonders als ihm ein Opponent erstand in der Person des zelotischen, auf der Tradition fußenden Schamai, dem gegenüber der sanft- und weichmüthige Hillel nicht immer Stand halten konnte (siehe weiter unten). Aber schon die angeführten Veränderungen

[1]) Schebiith, Absch. 10. Misch. 3. 4. — [2]) Da Schamai dagegen protestirte (s. Hamburger, a. a. O. Art. Samai), so mußte Hillel es gebilligt haben.

Digitized by Google

zusammen mit der Grundlegung der Nächstenliebe als höchstes Princip, zeigen hinreichend an, wie er die jüdische Religion begriff, und daß er bestrebt war, dem Pharisäismus seiner Zeit seine ursprüngliche Tendenz, die der „Gesetzesfrommen" wiederzugeben, nachdem derselbe in den Kämpfen mit dem Sadducäismus jene höhere Tendenz aus den Augen verlor und in letzter Zeit in politische Irrwege gerieth oder als starre Tradition dalag. — Es darf daher auch mit Sicherheit angenommen werden, daß, indem Hillel sieben Regeln aufstellte, nach welchen auf Grund des Thora-Textes neue Gesetzbestimmungen getroffen werden können[1]), er denselben Zweck verfolgte; sie sollten, wenn jemals dergleichen Bestimmungen an der Zeit sein würden, blos als Mittel der Durchführung dienen. Später freilich, in der talmudischen Zeit, wurde diese Absicht verkannt und mit diesen und noch vermehrten Regeln arger Mißbrauch getrieben, indem man sie als Selbstzweck betrachtete. Doch die reformatorische Thätigkeit Hillels in Bezug auf Abänderung oder Umgehung von Thora-Vorschriften blieb auch den Talmudisten als segenreiches Vermächtniß zurück und leistete bei der Gestaltung der jüdischen Religion unermeßliche Dienste. Aber eine Radicalreform hervorzubringen, dazu war Hillel bei den gegebenen Verhältnissen nicht der Mann. Mit seiner bescheidenen, sanftmüthigen und friedliebenden Natur konnte er sich, wie gesagt, nicht

[1]) Siehe Weiß, a. a. O. I, S. 164 f.

Digitized by Google

immer gegen die mit Ungestüm und Rücksichtslosigkeit vertretene Tradition behaupten. Zwar hinderten ihn jene schönen Eigenschaften nicht, das reformatorische Werk in die Hand zu nehmen: er hielt es für seine Pflicht und sprach es aus in dem Satze: „Wo keine Männer da sind, bestrebe du dich ein Mann zu sein“ [1]). Allein er überschätzte seine Kräfte und beim Mangel der Energie war er oftmals dazu gebracht, sich zu verleugnen und zu Ausflüchten, ja sogar zur Unwahrheit Zuflucht zu nehmen. Schon beim ersten Schritte stieß er auf den starren Conservatismus, dessen officielle Vertreter die Bathyräer waren (oben S. 346 f.). Es ereignete sich nämlich der damals seltene Fall, daß der Rüsttag des Passah-Festes, an welchem das Passah-Opfer geschlachtet werden soll, auf einen Sabbath fiel und die Bathyräer geriethen in große Verlegenheit. Sie hatten eben keine Präcedenz für einen solchen Fall und fürchteten, ob das Schlachten nicht eine Entweihung des Sabbaths sein würde. Für Hillel verstand es sich von selbst, daß ein nationaler Ritus, mit welchem die älteste und wichtigste Volkserinnerung verknüpft war, und den zu verrichten eine große Menge Volks aus Nahe und Ferne nach Jerusalem herbeiströmte, alle Bedenklichkeiten überwiegt. Aber die Entscheidung hing nicht von ihm, sondern von den Bathyräern ab, und welche Vernunftgründe für die Gestattung er auch vorbrachte, es half nichts, bis er endlich vorgab, seine

[1]) Aboth II, 6.

Digitized by Google

Ansicht sei eine Tradition von Semaja und Abtalion. Freudig ergriffen nun jene diese Aussage, die sie aus ihrer Verlegenheit zog; das Schlachten des Passah-Opfers wurde gestattet und Hillel zu Berühmtheit und Popularität gebracht[1]). — Wir sehen daraus, welche Schwierigkeiten Hillel zu überwinden hatte und wie er sich dem officiellen Conservatismus anbequemen mußte. Aber als sein Ansehen wuchs und die religiöse Autorität vom geistlosen Synedrion auf ihn gewissermaßen überging — vielleicht aber war er auch schon Mitglied des Synedrions — da konnte er die Institution des Prosbul ungehindert zu Stande bringen.

Bald aber stand ihm ein Opponent von ganz anderem Schlage entgegen und dem gegenüber besaß er kaum die Kraft sich zu halten. Es ist das Schulhaupt Schamai, der, wenn er ebenfalls von den Essäern etwas gelernt hat, es doch nur die äußerste Strenge und Verschärfung des Gesetzes war; — aber, ungleich jenen, wollte er diese Verschärfung zur allgemeinen Norm des jüdischen Volkes erheben. Der Talmud schildert seine Persönlichkeit als grellen Gegensatz von Hillel: heftig, hart und unduldsam[2]), vielleicht mit einiger Uebertreibung, um jenen desto glänzender darzustellen, da der einzige von ihm erhaltene

---

[1]) Pessachim fol. 66 a. Der weitere Bericht, daß die Bathyräer, beschämt, bald darauf freiwillig von der Leitung des Synedrions zurücktraten und Hillel dazu erhoben wurde, ist natürlich legendarische Ausschmückung. — [2]) Hamburger, Art. Samai.

Digitized by Google

Sittenspruch, neben den Sätzen: „Mache das Thora-Studium zu deiner beständigen Beschäftigung" und „Sprich wenig und thue viel", auch den enthält: „Empfange jeden Menschen mit freundlichem Gesichte"[1]). Allein im Gesetze war er wirklich unerbittlich streng. Es fehlte ihm die freie Einsicht in das Wesen der jüdischen Lehre, er nahm keine Rücksicht auf Zeit und Zustände, und auf dem einzigen Standpunkt verbleibend, daß das Gesetz die Absonderung des jüdischen Volkes von den Heiden bezwecke, war er weit davon entfernt, die Strenge der Tradition und des Gesetzes zu mildern, sondern glaubte jene Tendenz noch durch Verschärfungen bis auf's Aeußerste verfolgen zu müssen. Es wird von ihm erzählt, daß man ihn mit Gewalt davon abhielt, seinen kleinen Knaben am Versöhnungstage fasten zu lassen[2]), und daß an einem Laubhüttenfeste er über der Wiege seines neugebornen Enkels die Zimmerdecke abbrechen und die Oeffnung mit Laub bedecken ließ, damit auch das Kind in einer sogenannten Laubhütte wohne[3]). Daß er, ungleich Hillel, sich sehr mißbilligend darüber äußerte, daß an einem Sabbathjahre das Volk, um nicht Hungers zu sterben, sich erlaubte das Land zu bebauen, wurde schon oben citirt. Solch starrer Zelotismus brachte natürlich auch Härte, Rücksichtslosigkeit und Rechthaberei mit sich, im Gegensatz zu Hillel, dessen freie Einsicht in's Wesen der jüdischen Religion seiner natürlichen Milde und Sanftmuth zu

---

[1]) Aboth. 1, 15. — [2]) Joma 77 b. — [3]) Sukkah 28 a.

Digitized by Google

Hilfe kam, und dessen Bestreben es war, die Bürde des Gesetzes zu erleichtern. Aber eben wegen seiner Sanftmuth konnte er jenem nicht immer Stich halten, gab ihm oft nach, ja mußte sogar dem Ungestüm desselben durch Unwahrheit entschlüpfen[1]). Vom Emporhalten der Fahne der Reform konnte also nicht die Rede sein, es war genug, wenn Hillel ihm die Wage halten konnte. Da jeder der Schulhäupter zahlreiche Anhänger hatte, ihre Schulen auch nach ihrem Tode mehrere Geschlechter hindurch die von den Meistern gegebenen respectiven Richtungen behaupteten, so legten sie beide den Grund zum späteren Talmudismus, in welchem beide Richtungen auch vertreten sind (siehe letztes Capitel).

Wie bei Hillel und seiner Schule die Milde, so war auch bei Schamai und der seinigen die Strenge, nicht eine Kundgebung des blos persönlichen Temperaments und Charakters. Beide Richtungen hatten einen politischen Hintergrund und wurzelten in den respectiven Ansichten, wie das jüdische Volk der Fremdherrschaft gegenüber sich verhalten soll. Von den essäischen Principien der Duldsamkeit und Friedensliebe durchdrungen, wollten die Hilleliten lieber das schwere Joch geduldig tragen, als durch Aufstände und Krieg die Lehre in Gefahr bringen, die für sie das Werthvollste im Judenthum war. Wir wissen aber, daß durch den Römerdruck eine aus Pharisäern bestehende religiös-politische Zelotenpartei existirte, welche politische Unabhängig-

[1]) Bezah fol. 20 a.

Digitized by Google

keit zu ihrem Religionsdogma machte. Die Zeloten in den Bergschluchten und die in den Lehrschulen Schamais begegneten sich und sympathisirten mit einander in ihrem Hasse gegen Rom und in ihrer Exaltation für ihre Religion und ihr Volksthum[1]). Beiden war die Absonderung des jüdischen Volkes von den heidnischen Hauptzweck; wie die einen diesen Zweck im zelotischen Kriege, so verfolgten ihn die anderen im zelotischen Lehrhause, und Letzteres stellte auch sein Contingent zum activen Kampfe[2]).

Diese innere Spaltung in der Pharisäerpartei war zwar keine tiefe und zum Bruche kam es nicht, da ja für beide Theile die pharisäische Lehre als Höchstes auf Erden galt und sie die Römerherrschaft gleicherweise haßten. Die

---

[1]) Wie Schamai die Heiligkeit des Sabbaths durch Erschwerungen auch zu steigern suchte, lehrte er doch, daß man die Belagerung einer feindlichen Stadt wegen des Sabbaths nicht unterbrechen soll (Sabbath 19 a), also selbst gegen die herkömmliche Sitte, die die Offensive am Sabbath verpönte (oben S. 215 f.). Im letzten großen Kriege, wo der Zelotismus herrschte, wurde auch auf den Sabbath gar keine Rücksicht genommen.

[2]) Dies erhellt aus der Vereinigung des Pharisäers Zadduk — der gewiß nicht Hillelite, sondern nur Schamaite sein konnte — mit dem Zelotenhäuptling Judas (oben S. 377), denen beiden Josephus (Ant. XVIII, 1, 1) die Stiftung der vierten (zelotischen) Religionssecte zuschreibt, obgleich schon dessen Vater, Jezekiel, ein eben solcher Römerfeind und Römerbekämpfer war. Die Sache erklärt sich eben durch die Gründung der zelotischen Schule der Schamaiten, bei welcher die kriegerischen Zeloten, die sonst Pharisäer waren (ibid. § 6), principiellen Halt und materielle Unterstützung fanden.

Digitized by Google

Verschiedenheit der Richtungen entsprang blos aus der Verschiedenheit der Auffassung des Wesens dieser Lehre und der in äußeren Zuständen begründeten Stimmung der Pharisäer. Mit Ausnahme etwa einzelner Koryphäen, möchte sich das Gros derselben bald zu dieser, bald zu jener hingeneigt fühlen, je nach der herrschenden Volksstimmung gegen Rom. Auch pflegten die Versammlungen der Gesetzeskundigen behufs Fassung neuer Bestimmungen gewiß von beiden vertreten zu sein. Von einer solchen Versammlung berichtet uns der Talmud, daß die Schamaiiten die Oberhand über die Hilleliten erhielten und eine Masse von beschränkenden Bestimmungen getroffen wurde[1]). Nichtsdestoweniger mußte auch eine solche Spaltung im Schooße einer Partei, die die angesehenste, thätigste und höchst patriotische war, sehr verderbliche Folgen nach sich ziehen. In politischer Hinsicht ließ sie das Volk weder sich dem römischen Joche, wie andere Völker, fügen, noch, wo es zu einem allgemeinen Aufstande kam, zur Einigkeit kommen, wie sich dies in der bedauerlichsten Weise im letzten Kriege gegen Rom (66—70) erwies. Aber auch die pharisäische Lehre selber bekam dadurch eine sehr unschöne Gestalt. Es fing für das religiöse Judenthum jetzt die Aera der Streitigkeiten, der Rechthaberei, Klügelei und Haarspalterei an, von denen der Talmud und die ganze rabbinische Literatur ein so unerquickliches Zeugniß giebt.

---

[1]) Sabbath, Absch. 1, Misch. 4.

Digitized by Google

Indessen dürfen diese späteren Ausschreitungen Hillel und seiner im ersten christlichen Jahrhundert noch nicht ausgearteten Schule nicht zur Last gelegt werden. Hillel, seine Enkel Rabban Gamaliel und der noch spätere R. Jochanan ben-Sakkai hielten noch fest an der Hillel'schen Idee von der jüdischen Lehre und handelten darnach. Wenn sie durch die Geltendmachung der oben angeführten sieben Deutungsnormen den späteren Talmudisten ein Werkzeug zu Mißbräuchen und das Beispiel zur Schaffung noch anderer mehrerer Deutungsnormen geliefert haben, so haben sie doch selbst damit keinen Mißbrauch getrieben. Dafür, daß das Judenthum, welches Hillel rationell reformiren wollte, durch die zelotische Opposition Schamais und seiner Schule und durch das Einwirken allgemeiner Ursachen, später deformirt wurde, darf jener nicht verantwortlich gemacht werden. Auch ging ja sein Werk nicht ganz zu Grunde. In dem ersten Halbjahrhundert n. Chr., wo das jüdische Volk, eine leidliche Autonomie genießend, im Allgemeinen noch ruhig sich verhielt, da behielt die Hillel'sche Schule die unvergleichliche Popularität ihres Gründers für sich; sie erstarkte und konnte der pharisäischen Lehre manche ihrer reformatorischen Regeln einimpfen. Solche bekannte Regeln z. B.: „Es soll keine Maßregel getroffen werden, für deren Beobachtung die Mehrheit der Masse nicht einstehen mag", oder: „Es giebt Zeiten, wo um der Sache Gottes willen man die Thora zu übertreten hat"[1]), — solche und ähnliche

[1]) Eine Umdeutung des Psalmenv. 126. C. 119.

Digitized by Google

Regeln[1]), die im trüben „Meere des Talmuds" wie köſtliche Perlen hervorleuchten, und die auch dem ſpäteren geiſtig niedergedrückten Judenthum manchmal gute Dienſte geleiſtet haben — wir haben ſie nur der Hillel'ſchen Schule zu verdanken. Ueberhaupt darf man es ihrem Einfluß auf die folgenden talmudiſchen Generationen hinaus zuſchreiben, daß die Agada, freilich neben vielem Unſinn, eine Menge köſtlicher Sittenſprüche von echt ethiſchem Gehalte enthalten, die nie ihren Werth verlieren werden und die die talmudiſche Agada und ſeinen Midrasch ſo vortheilhaft von dem frühern Midrasch des „Jubiläenbuchs" unterſcheiden. — Aber in den letzten Decennien vor dem Untergang des jüdiſchen Staates, als der politiſche Zelotismus mächtig wurde, da nahm auch der Zelotismus der Schule die Oberhand, und wir dürfen die Schaffung der oben erwähnten neuen beſchränkenden Geſetze, wobei es ſogar zu Gewaltthätigkeiten gekommen ſein ſoll, in dieſe ſpätere Zeit verſetzen[2]).

Indeſſen hat dieſe den Hilleliten entgegengeſetzte Oppoſition der Schamaiiten, von ihrer zelotiſchen Natur abgeſehen, dem Judenthume ebenfalls einen großen, wenn nicht den allergrößten Dienſt geleiſtet. Aller Wahrſcheinlichkeit nach hat eben dieſe Oppoſition den rührigen, frei forſchenden und ſelbſtändigen Geiſt im Judenthum hervorgerufen und geſtärkt, der ihm ſeither für immer

---

[1]) Siehe Hamburger a. a. O. S. 954 f. — [2]) Siehe Weiß a. a. O. S. 186.

Digitized by Google

eigen geblieben ist. Ohne sie, wenn nämlich die Hillel'sche Schule die alleinherrschende geblieben wäre, so könnte zwar der pharisäisch-talmudische Geist schon nicht mehr in eine solche Erstarrung verfallen, wie im Sadducäerthum oder spätern Karäerthum; aber es stand damals eine andere Gefahr dem Judenthume nahe, die Gefahr der Ausbildung einer geistlichen Hierarchie mit einem Oberhaupt an der Spitze, wie es im Christenthum wirklich geschah. Wie im Letzteren, würde, nach der Geistesströmung jener Zeit, gewiß auch das Judenthum von seinen Kirchenhäuptern sanctionirte Glaubensdogmata erhalten haben, und dem jüdischen Geiste wären ebensolche Fesseln auferlegt worden, wie dem christlichen. Daß aber zur Zeit, wo wir sind, der Versuch wirklich gemacht wurde, das hillelitische Schulhaupt mit religiöser Macht und Würde zu bekleiden, beweist der neue Titel Rabban (Herr, Oberhaupt), welchen seit Gamaliel I. diese Schulhäupter ein Jahrhundert lang trugen und die Anmaßung religiöser Herrschaft seitens Gamaliel II. (siehe letztes Capitel). Das Beispiel lag nicht fern; bei den Essäern war das Ordenshaupt mit großer Würde und Macht über die Essäergemeinde versehen. Wie bei diesen ihr Ordenshaupt als Priester, gleich dem officiellen Hohepriester, galt, so mochte schon Hillel, oder nach ihm seine Schule, an ihrer Spitze ein mit Würde und Macht versehenes Oberhaupt stehend sehen, um dem ausgearteten Synedrion, dessen Oberhaupt der boëthusäische Hohepriester war und dessen Mitglieder sich von den boëthusäischen Familien rekrutirten, ein

Digitized by Google

Gegengewicht zu schaffen, welches jenes mit der Zeit gänzlich beseitigen könnte. Nur durch die oppositionelle Stellung, welche vorerst die Schamaiiten den Hilleliten, dann einzelne hervorragende Gelehrte aus der Hillel'schen Schule, der Schamaiitischen sich hinneigend, ihrem eigenen Oberhaupte gegenüber einnahmen, bekamen die jüdischen Gelehrten ihre Geistesfreiheit und Selbständigkeit wieder. Bei aller Verirrung und Ausartung, in welche die jüdische Religionslehre dadurch verfiel, ist doch das höchste Gut, die geistige Freiheit, dem jüdischen Volke für immer verblieben. Es giebt in ihm keine Corporation der geweihten Geistlichkeit, die ihr Schranken entgegensetzen dürfte, und darum auch in seiner Religion keine Glaubensdogmen, die den Geist in Klammern legen.

Wie später die Ertheilung des talmudischen Titels Rabbi, und hiermit auch die Competenz in religiösen Sachen, mit dem Ritus des Händeauflegens (Semichah) auf das Haupt des Gewürdigten, begleitet war[1]), so war es gewiß auch früher mit der Ordination zum Rabban der Fall. Dieses Symbol der Weihe und der Uebergabe eigener Macht und Führerschaft an Andere findet sich schon im Pentateuch (Num. 8, 10; 27, 18. 23; Deuteron. 34, 9). Sonst aber finden wir nicht, daß dieser Ritus bei den Juden in Gebrauch gewesen wäre; auch hatte er, seit dem babylonischen Exil wenigstens, keinen Platz im officiellen Judenthum, wo religiöses Oberhaupt der Hoheprieſter

[1]) Hamburger, Art. Ordination.

Digitized by Google

war, für dessen Einweihung die Salbung vorgeschrieben ist[1]). Nur die Essäer haben ihn wahrscheinlich zur Einweihung ihres priesterlichen Oberhaupts eingeführt, wenn auch Josephus und Philo darüber nichts berichten[2]), — da dieser Ritus auch in die christliche Kirche für die Ordination ihrer Priester überging. Hillel, wenn er es war, der das Pharisäerthum hierarchisch reformiren wollte, hatte diesen Ritus sammt der hierarchischen Schöpfung selber, wie vieles andere, von den Essäern entlehnt, und er, dessen Autorität und Competenz allgemeine Geltung hatte, hat vor seinem Tode seinem würdigen Enkel Gamaliel diese Autorität und Competenz sammt dem Titel Rabban verliehen[3]).

---

[1]) Exod. 29, 7; 40, 13; Lev. 8, 12. — [2]) Sie berichten überhaupt nicht vom Act der Einweihung oder Ernennung der essäischen Oberhäupter, der doch irgendwie begangen war. Ja, Josephus (Ant. III, 11, 1; IV, 8) berichtet auch nicht vom Händeauflegen des Moses auf das Haupt des Josua und der Israeliten auf das Haupt der Leviten, und stellt die Salbung Aarons als Reinigung dar (ibid. III, 8, 3). — [3]) Eine Reminiscenz von der Einführung dieser Ordination durch Hillel glauben wir in der schon einmal (S. 208) angeführten Mischnah (Chagigah 2, 2) zu finden. Diese Mischnah nämlich zählt fünf Paare pharisäischer Schulhäupter auf, die uns schon wohl bekannt sind. Es sind: 1. Jose ben-Joesar und Jose ben-Jochanan (S. 207); 2. Josua ben-Perachja und Nitai aus Arbela (S. 288); 3. Juda ben-Tabai und Simon ben-Schetach (S. 299); 4. Schemaja und Abtalion; 5. Hillel und Schamai. Alle diese Paare sollen im Synedrion die höchsten Stellen bekleidet haben, einer als Präsident mit dem Titel Nasi (Fürst), der andere als Stellvertreter und „Gerichts-

Digitized by Google

obere" (אב בית־דין). Jedes dieſer Paare wäre aber unter ſich ſelbſt im Streite darüber geweſen, ob die Hände aufzulegen ſeien. Der Eine ſagt: Ja, der Andere: Nein, und ſo bis Hillel und Schamai. Worauf aber das Händeauflegen ſich beziehe, iſt in der Mischnah nicht angedeutet. Nun verſteht darunter die Gemara (der talmudiſche Commentar zur Mischnah) das Händeauflegen eines Privatmannes auf den Kopf eines von ihm dargebrachten Thieropfers (Lev. 1, 4; 3, 2 u. a. O.), und die Frage beziehe ſich auf Feſttage, ob an ſolchen dieſer Act der Weihe ebenfalls zu vollziehen ſei. Wir halten aber dieſe Erklärung für irrig. Wenn für ſie der Umſtand zu ſprechen ſcheint, daß auch die folgende Mischnah dieſen Streit, und zwar ausdrücklich im Sinne der Gemara, als zwiſchen den ſpäteren Schulen Hillels und Schamais beſtehend geweſenen anführt, ſo mag Letzteres an und für ſich richtig ſein, aber die Anreihung dieſes Theils der Mischnah an jene iſt eine ſpätere Einſchaltung und Uebertragung aus Bezah 2, 3, eben in Folge des Mißverſtandes ſeitens der Gemara. Und an und für ſich betrachtet, iſt es denn denkbar, daß während zweier Jahrhunderte, und überhaupt ſo lange der Opfercult beſtanden hatte, ein Streit zwiſchen den phariſäiſchen Koryphäen über ſo einen Gegenſtand beſtehen und ſelbſt entſtehen könnte, der jedes Grundes entbehrt — da die Gemara ſelbſt ſich abmüht, ihm eine, und zwar ſchlechte Baſis zu unterlegen (Chagigah fol. 16 b), — übrigens ein Streit, der durch das Herkommen von vornherein entſchieden wird. — Ohne Zweifel alſo hat jener Streit der ſpäteren Schulen (Bezah 2, 3) das Mißverſtändniß der Mischnah, Chag. 2, 2 herbeigeführt und der Gegenſtand in letzterer Stelle iſt ein ganz anderer. Nun kann derſelbe kein anderer ſein, als die Ordination mit dem Titel Rabban, wie es im Text ausgeführt iſt. In der Mischnah iſt es wirklich Hillel, der für das Händeauflegen, d. h. für die hierarchiſche Reform der Ordination iſt, und Schamai iſt dagegen. Ob aber dieſer Streit unter den vorhergehenden Schulhäuptern beſtanden habe, d. h. ob Jemand

Digitized by Google

von ihnen an diese Reform gedacht habe, ist sehr unwahrscheinlich. Die Beziehung auf die alten ehrwürdigen Schulhäupter mag erst durch den Streit zwischen den Hilleliten und Schamaiiten entstanden sein, indem jede Schule eine Stütze für ihre Ansicht in ihnen suchte, und was die Talmudisten suchten, das fanden sie auch. — Zugleich illustrirt unsere Mischnah wieder die verworrene Kenntniß der Talmudisten des zweiten Jahrhunderts von den geschichtlichen Zuständen der früheren Zeiten und ihren Mangel an geschichtlichem Sinn. Die fünf Paare sollen nach einander an der Spitze des Synedrions gestanden und, da der Zeitraum ungefähr 200 Jahre umfaßt, ein jedes derselben durchschnittlich gegen 40 Jahre fungirt haben! Dann habe aus jedem Paare Einer dem Synedrion präsidirt und den Titel Nasi (Fürst) getragen! Schon ihre Präsidentschaft allein steht in Widerspruch mit dem 1. Makkabäerbuch, mit Josephus und der Apostelgeschichte (siehe Schürer a. a. O. S. 155 ff., auch oben S. 317 Anm.), von denen die beiden Ersteren jedenfalls die Sache besser wußten, als die Talmudlehrer aus der Zeit, wo das Synedrion lange nicht mehr existirte. Auch an und für sich kann kein Zweifel darüber sein, daß im Synedrion, welches gewiß nach der Weise der früher bestandenen „Großen Synagoge" constituirt war, der Hohepriester, wie in der Letztern, das Präsidium inne hatte. — Und nun gar der Fürstentitel! — als hätten die hasmonäischen Fürsten und Könige, insbesondere aber König Herodes, einen solchen Titel an Jemand neben sich dulden können? Zu dieser falschen Behauptung des Talmuds haben wahrscheinlich zwei verschiedene Momente Anlaß gegeben: 1. ist es wirklich historisch wahr, daß während über hundert Jahre Fürsten dem Synedrion präsidirten, nämlich die Hasmonäer, die aber zugleich Hohepriester waren; 2. haben die stolzen sogenannten Patriarchen des zweiten Jahrhunderts, in ihrem Streben nach Glanz und Herrschaft über die ganze Judenheit, auch nach dem entsprechenden Titel gestrebt, und sie mögen die Meinung begünstigt oder verbreitet haben, daß

Digitized by Google

die Leiter des Synedrions von jeher ebenfalls diesen Titel trugen. Denn die talmudische Hauptschule jener Zeit wollte als Erbin des Synedrions gelten und die hochmüthigen erblichen Präsidenten derselben, Nachkommen des bescheidenen Hillel, betrachteten sich wirklich als jüdische Fürsten in petto, bis der Redactor der Mischnah sich auch förmlich so benannte. — Auch der Titel des angeblichen Stellvertreters: „Gerichtsobere" (אב בית־דין) ist wahrscheinlich erst unter dem Patriarchen Gamaliel II. für das damals geschaffene Amt entstanden (siehes letztes Capitel). — Was übrigens noch die Würden dieser zehn Männer im Synedrion betrifft, so kann das erste Paar selbst nicht Mitglied gewesen sein, da das Synedrion von Jonathan erst nach ihrem Tode gegründet wurde. Wenigstens soll ben-Joeser nach dem Talmud selbst einer der von Bakchides hingewürgten 60 Männer gewesen sein (S. 225). Von den folgenden sind wir nur über ben-Schatach und Schemaja sicher, daß sie angesehene Mitglieder des Synedrions waren; von Hillel und Schamai ist es auch höchst wahrscheinlich. Gewiß, wenn die Landesfürsten pharisäisch gesinnt waren, saßen darin auch die pharisäischen Schulhäupter, aber nicht als Präsidenten, am wenigsten noch als lebenslängliche. Die Schule selbst leitete natürlich ihr Hauptlehrer, aber es war das kein lebenslängliches Amt; jedenfalls nicht das des „Gerichtsobern", da die Schulen keine officielle Competenz besaßen. Seit der nachhilleliſchen Zeit aber wurde dem Schulhaupte durch die Ordination eine eigene lebenslängliche Würde und der Titel Rabban beigelegt.

Digitized by Google

XIV.

Das Essäerthum: Organisation, Tendenz und Lehre.

Auch im Essäismus trat um diese Zeit eine neue, und zwar eine viel weittragendere Phasis ein, die bestimmt war, die civilisirte Menschheit in neue Bahnen des Denkens und Fühlens zu leiten. Wir haben schon früher manche Gelegenheit zu bemerken gehabt, daß das Christenthum seinen Ursprung im Essäismus hat, von dem es eine weitere Entwickelung ist. Dies ist übrigens keine neue Erfindung, und Jedem, der die Berichte über die Essäer mit den urchristlichen Schriften vergleicht, fällt die Aehnlichkeit in mehreren Punkten auf. Wenn jedoch die meisten christlichen Gelehrten unserer Zeit es noch nicht zugeben wollen, so ist der Grund davon die tausendjährige, organisch dem christlichen Geiste vererbte dogmatische Anschauung, daß die Erscheinung Christi ein plötzliches Eingreifen Gottes in's Geschick der Menschheit zu ihrem Heile ist. Diese Anschauung hat sich mit der Denk- und Gefühlsweise selbst derjenigen, welche sich von der Dogmatik frei halten und das große geschichtliche Räthsel auf kritischem Wege zu lösen suchen, so verwoben, daß sie bei ihnen zur Gemüthssache wurde, und die Herzensneigung den forschenden Geist beherrscht. Es schmeichelt dem christlichen Gemüthe, daß seine „absolute" Religion, die vollkommenste aller Religionen, eine nicht blos natürlich-geschichtliche Entwickelung des verachteten

Digitized by Google

Judenthums sei; daß sie, wenn auch leider in jüdischer Mitte erzeugt, doch eigentlich nur von einem genialen Juden erzeugt ist, der den religiösen Ideen seiner Zeit und seines Volkes gegenüber in Opposition stand. Anders läßt sich die unhistorische Methode der sonst wahrheitsliebenden Forscher nicht erklären. Nur mögen sie sich doch Rechenschaft geben, ob sie zu diesem Resultate gelangt wären, wenn es sich um das Entstehen einer anderen, nicht ihrer Religion handeln würde. Stände es nicht fest für sie, wenn selbst viel geringere factische Aehnlichkeiten zwischen dem Essäismus und dem Urchristenthum da wären, daß sie mit einander eng verbunden sind?[1]) — Und was die wenigen scheinbaren Widersprüche

[1]) Schon dies allein, daß der Zeitgenosse Josephus, der doch die mit der pharisäischen in Allem übereinstimmende, nur in einem Punkte von ihr abweichende Zelotenpartei zu einer vierten Religionssecte stempelt, nicht noch die urchristliche als eine fünfte anführt, und andererseits, daß die Evangelien, die wohl von den Pharisäern und Sadducäern berichten, aber kein Wort über die Essäer sprechen — welches doch nicht ausbleiben dürfte, wenn die Religionslehren der beiden verschieden gewesen wären, — dies allein dürfte, unseres Erachtens, zum kräftigen Beweis dienen, daß der Essäismus und das Urchristenthum einander sehr verwandt sind, daß sie sich selber, und auch andere sie als eine Religionssecte betrachteten. — Aus demselben Grunde erklärt es sich auch, warum im Talmud nur schwache Reminiscenzen vom Essäerthume geblieben und selbst der Name Essäer da nicht vorkommt, weil nämlich die Essäer, welche etwa der neuen, vom Judenthum sich immer weiter entfernenden Lehre nicht huldigten, sich mit den Pharisäern vereinigten; die anderen aber schon zu Anfang des zweiten

Digitized by Google

und Ungereimtheiten zwiſchen ihnen betrifft, ſo hätten ſie ſie, wie wir glauben, recht befriedigend eben durch den Eintritt der neuen Phaſis im Eſſäerthum zu erklären gewußt.

Indem wir es nun zu thun verſuchen, müſſen wir aus den Berichten über das Eſſäerthum, da ſie, nach unſerer Anſicht, die Merkmale ſeiner beiden Epochen zuſammenfaſſen, zuerſt diejenigen herausheben, welche ſich auf die ältere beziehen und ſo ein Bild vom echten Eſſäerthum in ſeiner höchſten Entwickelung zu geben verſuchen. Es verſteht ſich aber von ſelbſt, daß der Eſſäismus, wie jede andere organiſche Religionslehre, nicht plötzlich entſtand, wie ihn Joſephus zur Zeit des Hasmonäers Jonathan (oben S. 234 u. 250) entſtehen läßt, daß Keime dazu ſchon Jahrhunderte früher im Judenthume da waren, daß das Gewächs ſich allmählich entfaltete bis es zur Zeit der Makkabäerkriege eine abſtechende Form erhielt. Aber auch dann war der Eſſäismus dem Weſen wie der Form nach noch nicht das, wie er ſich im erſten chriſtlichen Jahrhundert uns darſtellt. Er konnte weder dieſe ſeine Reife ſchon damals erlangt haben, noch während zweier Jahrhunderte ſtationär bleiben, ſondern er entwickelte ſich immer weiter in der einmal eingeſchlagenen Richtung. Leider waren wir nicht im Stande, dieſe Entwickelung Schritt für Schritt zu verfolgen. Wir

---

Jahrhunderts von dieſen nicht mehr als Juden betrachtet werden konnten, und ſich auch nicht mehr Eſſäer nannten.

Digitized by Google

konnten zwar schon zur exilischen und nachexilischen Zeit in der Partei der Propheten und Jehovafürchtigen den Keim, und von Zeit zu Zeit den Beitrag äußerer heidnischer Nahrungsstoffe und Ergänzungselemente constatiren; aber was die Stadien der Entwickelung betrifft, so entschlüpften sie meistens unserer unmittelbaren Beobachtung und wir mußten oft zu Combinationen auf volkspsychologischer Grundlage Zuflucht nehmen, um uns ein Bild von dieser Entwickelung zu schaffen. Nun aber finden wir den Essäismus, vornehmlich bei Josephus, in seiner vollkommen ausgebildeten und zwar dem allgemeinen Judenthum so fremdartigen Gestalt, daß dieser Geschichtschreiber selbst sich gedrungen fühlt zu bemerken, daß die Essäer auch Juden sind[1]); wir müssen also in Betreff des Processes der Gestaltung damit zufrieden sein, wenigstens die Möglichkeit und die Anläße dazu gewissermaßen erkannt zu haben.

Keine geringe Religionssecte machten die Essäer im Judenthume aus; sie zählte ungefähr 4000 Seelen[2]), also zwei Drittel der Zahl der Pharisäer, die Josephus auf 6000 angiebt[3]). Sie wohnten in abgeschlossenen Gemeinden oder Colonien, welche selten weniger als 100 Personen zählten[4]), und beschäftigten sich mit Feldbau und Landgewerben[5]), d. h. solchen, nach welchen sie selbst Bedürf-

[1]) Bell. Jud. II, 8, 2. — [2]) Joseph. Ant. XVIII, 1, 5; Philo bei Lucius: „Der Essenismus", S. 48. — [3]) Ibid. XVII, 2, 4. — [4]) Lucius, ibid. — [5]) Joseph. ibid. XVIII, 1, 5; Lucius, S. 52.

Digitized by Google

niß hatten. Aber nicht für sich arbeitete ein Jeder, sondern für die Gemeinde im Ganzen. Es herrschte unter ihnen vollkommener Communismus, in der Production sowohl, wie in der Consumtion; nur nicht in der Ehe, da bei ihnen gar kein Eheleben existirte; das weibliche Geschlecht, das sie im Allgemeinen sehr gering schätzten, war aus ihrem Gemeinwesen ausgeschlossen und mönchische Keuschheit eine ihrer wichtigsten Lebensregeln[1]). Beim Eintritt in die Genossenschaft verschenkte ein Jeder derselben seine Habe und erhielt von ihr seinen Unterhalt; ja es wurde sogar gemeinsam gespeist. Ein Bäcker und ein Koch waren für die Gemeinde aus der Zahl der Genossen bestellt[2]) und die Wirthschaft im Ganzen leitete wieder einer als Gemeindeverwalter[3]). Sklaven oder Miethsknechte zu halten galt für unrecht, und wo Bedienung nöthig war, bedienten die Genossen einander[4]). Vollkommene Gleichheit herrschte unter ihnen, mit Ausnahme der Gemeindeoberen.

Dieser letzteren waren zwei, von denen den geringern wir eben nannten: den Gemeindeverwalter. Ueber diesen aber stand das eigentliche Gemeindehaupt. Denn nicht öconomische, sondern höchst religiöse Interessen und Zwecke verfolgte der essäische Verband; die öconomischen Einrichtungen dienten blos als Mittel zur Erreichung jener höheren Ziele. Die Essäer strebten nach Gottseligkeit und

[1]) Jos. ibid. XVIII, 1, 5; B. J. II, 8, 2; Lucius S. 51. — [2]) B. J. ibid. § 5. — [3]) Ibid. § 3. — [4]) B. J. ibid.; Ant. ibid.

Digitized by Google

Heiligkeit und darum entäußerten sie sich ihres Privatvermögens und gründeten eine Gemeinwirthschaft. Darum auch führten sie eine strenge Lebensweise und stellten sich unter strenge Disciplin seitens ihrer würdigen Oberen. Nichts durften sie thun ohne Befehl oder Erlaubniß des Gemeindehauptes. Nur Almosen den Armen geben oder physische Hilfe dem Benöthigten leisten, durften sie ohne Vorwissen der Oberen, aber auch dies nur, wenn es nicht zu Nutzen von Freunden oder Verwandten geschieht. Für letzteren Fall muß die Erlaubniß des Gemeindehauptes oder Verwalters eingeholt werden[1]). Sonst war ihr Tagewerk durch die bestehende Ordnung oder durch besondere Verordnungen des Gemeindehauptes geregelt.

Schon vor Sonnenaufgang sind die Essäer wach, um den Sonnenaufgang von Gott zu erflehen[2]). Vor diesem

---

[1]) B. J. ibid. § 6. — [2]) Ibid. § 5. Das Gebet war wahrscheinlich dasselbe, welches noch jetzt ein Hauptstück des jüdischen Morgengebetes ausmacht und mit den Worten anfängt: „(Er,) der beleuchtet die Erde und ihre Bewohner in Erbarmen, und in seiner Güte erneuert jeden Tag immer wieder die Schöpfungstage." — Wenn Josephus sagt, daß die Essäer „altherkömmliche Gebete gegen die Sonne richten, gleichsam bittend, sie möge aufgehen", — so mag ihn dazu der erste Vers veranlaßt haben, den er auf die Sonne selber bezüglich glaubte, da bei den Pharisäern dieses Gebet damals gewiß noch nicht in Gebrauch war. Von einer Anbetung der Sonne kann die Rede nicht sein (Lucius ibid. S. 61; Schürer a. a. O. S. 480). Nichtsdestoweniger zeigt schon die Verbindung des Gebetes mit dem Sonnenaufgang auf heidnische Einflüsse aus früherer Zeit. — Den essäischen Ursprung des

Digitized by Google

Gebete darf nichts Profanes gesprochen werden, und nach demselben werden sie vom Gemeindehaupte zur Arbeit entlassen. Eine Stunde vor Mittag versammeln sie sich wieder, waschen sich in kaltem Wasser, kleiden sich in weiße Leinen und kommen in's gemeinsame Speisehaus, wo kein Fremder zugelassen wird. So „erscheinen sie da gereinigt wie in einem Tempel," und setzen sich schweigsam zu Tisch. Der Bäcker setzt ein Brod und der Koch eine Schüssel Brei vor Jeden, aber es wird nicht gegessen, bis der Priester, d. h. das Gemeindehaupt, kommt, der die Speise segnet, das Opfer des Gebetes darbringt. Nach dem Essen wird Gott wieder ein Dankgebet dargebracht; dann legen sie die heiligen Gewänder ab und begeben sich wieder zu ihrer Arbeit bis zum Abendessen. Letzteres wird nach gleicher Vorbereitung und in derselben Weise begangen. Sie essen und trinken nicht mehr, als zu ihrer Erhaltung nöthig ist, verhalten sich bei Tische ruhig und führen ihre Gespräche mit einander in leisem Ton und bescheidener Weise[1]).

---

bezeichneten Gebetes bezeugt sein weiterer Inhalt, wo die Engel und ihre Huldigungen vor Gott geschildert sind.

[1]) Ibid. — Wir halten zwar die Schilderungen des Josephus in §§ 4 und 5 als auf die spätere neue Phasis des Essäerthums bezüglich, von der weiter unten die Rede sein wird. Allein was die Verhaltungsregeln betrifft, so waren diese in den früheren abgeschlossenen Genossenschaften auf dem Lande eher strenger denn laxer, als später in den Städten.

Digitized by Google

Diese Schilderung der gemeinsamen Mahlzeiten bei Josephus giebt deutlich zu erkennen, daß die Essäer sie als heilige, als Opferdienst, und sich selber als Priester betrachteten. Wie der officielle Priester im Tempel vor der Opferverrichtung sich wäscht und in weiße Leinen kleidet, so that es auch der Essäer vor dem gemeinsamen Essen; auch während der Mahlzeit herrschte der Ernst des Gottesdienstes. Daß auch Josephus sie als solchen auffaßte, beweist seine Bemerkung, daß die Essäer in's Speisehaus gereinigt wie in einen Tempel treten, und seine Bezeichnung der weißen Leingewänder als heilige. Sie hielten die gemeinsamen Mahlzeiten zwei Mal des Tages, wie im Tempel zwei Mal des Tages unausbleiblich Ganzopfer dargebracht zu werden pflegten, und wie dort der Hoheprieſter und der Tempelverwalter (oben S. 96) Häupter der Cultprieſterſchaft waren, so hatte auch die Essäergemeinde ihr Oberhaupt und ihren Verwalter, die beide auch den Titel: Prieſter trugen [1]).

Sonst finden wir bisher bei den Juden nicht, daß Mahlzeiten an und für sich als eine Art gottesdienstlicher Handlung betrachtet gewesen wären, wohl aber nur solche, welche mit den Friedens- und Dankopfern verbunden waren, deren Fleisch heilig war [2]). Eben die Weihe dieser Opfermahlzeiten scheinen die Essäer den ihrigen verliehen

---

[1]) Ibid. und Ant. XVIII, 1, 5. — Vgl. Schürer a. a. O. S. 479 Anm. 74. — Unsererseits glauben wir nicht den Josephus umdeuten zu dürfen. — [2]) Lev. 19, 8.

Digitized by Google

zu haben, und sie durften es um so eher thun[1]), als sie das officielle Blutopfer verwarfen. Sie schicken wohl, sagt Josephus, Gaben in den Tempel, aber opfern dort nicht; denn ihre Reinigungen halten sie für heiliger[2]). Darum wahrscheinlich war ihnen von den sadducäischen Priestern auch der Zutritt zum Tempel verwehrt[3]). Jedoch sehen wir, daß der Tempel selber ihnen heilig war, und sie konnten auch nicht die mosaischen Opfergesetze einfach negiren. Aber sie vergeistigten sie, deuteten sie in allegorischer Weise um[4]), wie es der Alexandriner Philo that, glaubten aber dabei noch diese Gesetze thatsächlich zu erfüllen durch andere symbolische Handlungen, wie die gemeinsamen Mahlzeiten, welchen auch die äußere im Tempel bestehende Ordnung angepaßt wurde.

In Betreff der körperlichen Reinheit begnügten sie sich selbst mit den mosaisch-priesterlichen Vorschriften nicht. Nicht nur hielten sie sich für verunreinigt durch die Berührung eines ihre Reinheitsregeln nicht beobachtenden Menschen, sondern auch durch die ihrer eigenen Genossen im Novizen-Zustande, so lange deren förmliche Aufnahme in den Essäer-Verband noch nicht stattfand[5]). Gewiß

---

[1]) Es mögen auch heidnische Einflüsse dazu beigetragen haben, da bei den klassischen Völkern, wie bekannt, auch das Familienmahl am Herde als gottesdienstlicher Act galt. — [2]) Ant. XVIII, 1, 5. — [3]) Ibid. — [4]) Lucius a. a. O. S. 60. — [5]) Bel. Jud. II, 8, 10. — Daß diese peinliche Skrupulosität in der Reinheit sich erst nicht lange vorher entwickelte, beweist

Digitized by Google

hatten sie vielfache Regeln darüber, welche Dinge überhaupt unrein oder durch welche Läuterung sie wieder rein zu machen sind; in welchem Grade der Mensch durch Berührung dieses oder jenes Körpers oder durch gewisse Leibesverrichtungen verunreinigt wird; welche Waschungen wieder zur Reinigung erforderlich sind; ob nur der Hände oder des ganzen Körpers — durch Uebergießen mit Wasser oder durch Untertauchen darin; — Regeln, die den Grund zu den reichhaltigen talmudischen Tractaten über „Reinheit" legten. Die Schwierigkeit des sich Reinhaltens brachte mit sich, daß man auch aus Furcht, man habe sich etwa unversehens verunreinigt, badete. Josephus berichtet von seinem essäischen Lehrer Banus, daß er, um die Reinheit des Körpers zu behalten, sich mehrmals des Tages und des Nachts zu baden pflegte[1]). Nicht Sauberkeit war mit den Waschungen beabsichtigt[2]), sondern durch die Jahrhunderte lang gepflegte Anschauung von der Verdienstlichkeit derselben bekamen sie an und für sich einen hoch mystischen Werth, gleicherweise wie im Pythagoräismus und im späteren Kabbalismus. Darum sagt Josephus, daß sie ihre Reinigungen für heiliger hielten, als die Opfer im Tempel[3]).

---

die Erzählung des Josephus (Ant. XV, 10, 5), daß ein Essäer Menahem, indem er Herodes I., als dieser noch ein Knabe war, seine künftige Größe vorhersagte, ihm einen Schlag auf den Rücken gab.

[1]) Vita 2. — [2]) B. J. ibid. § 3. — [3]) Ant. XVIII, 1, 5; Vgl. ibid. 5, 2.

Digitized by Google

Da die Genossenschaften aus ehelosen Männern bestanden, so pflanzten sie sich fort aus fremden Knaben sowohl, die sie adoptirten und zum Essäerthum auferzogen[1]), als aus dem Eintritt von Männern, die bereits im vorgerückten Alter standen[2]). Dieser Eintritt war aber nicht leicht. Der Aspirant mußte vorerst ein Jahr lang sich an die essäische Lebensweise gewöhnen lernen. Er bekam eine Schaufel, ein Schurztuch und ein weißes Leinenkleid[3]). Das letztere war das Emblem, das Priestersymbol des Essäerthums[4]), das Schurztuch wurde beim Baden zur Bedeckung der Schamtheile gebraucht[5]) und die Schaufel diente dazu, um für die Entleerung, für welche übrigens die Essäer entlegene Orte aufzusuchen pflegten, eine fußtiefe Grube zu graben, die sie hernach wieder verschütteten. Dabei bedeckten sie vor Gott die Blöße und die unreine Verrichtung mit ihrem langen Kleide und badeten sich hernach los von der Verunreinigung[6]). — Es versteht sich von selbst, daß der Aspirant auch die anderen essäischen Regeln der Reinheit, Keuschheit und Enthaltsamkeit zu befolgen hatte; aber noch galt er als Unreiner, dessen Berührung den echten Essäer verunreinigt. Darum wurde er zum Baden zusammen mit diesen in reinem Wasser nicht zugelassen, geschweige zu den gemeinsamen Mahlzeiten. Nach glücklichem Ablauf dieses Probejahres wird er schon zwar des gemeinschaft-

---

[1]) B. J. ibid. § 2. — [2]) Lucius S. 60. — [3]) B. J. ibid. § 7. — [4]) Ibid. § 3. — [5]) Ibid. § 13. — [6]) Ibid. § 9.

Digitized by Google

lichen Badens und der Gesellschaft der Essäer gewürdigt, aber bis er zu den Mahlzeiten zugelassen wird, müssen noch zwei Prüfungsjahre verstrichen sein, während welcher seine Aufführung von den Genossen beobachtet wird. So hat sich der Aspirant einer dreijährigen Prüfung zu unterwerfen, ehe er als gleichberechtigter Genosse — wenn er sich dessen würdig zeigt — betrachtet wird[1]).

Bevor jedoch dieses geschieht, geht mit ihm die Genossenschaft in eine Art von Vertrag ein, wobei die Verpflichtungen seinerseits bei Weitem überwiegen. Er verpflichtet sich nämlich feierlich: sich gänzlich dem Dienste Gottes zu weihen, gerecht gegen Jeden zu sein und Niemand irgend welchen Schaden zuzufügen; doch böse, ungerechte Menschen zu hassen, den Guten aber Hilfe zu leisten; überhaupt rechtschaffen gegen Jedermann zu sein. Der (weltlichen) Obrigkeit muß er strengen Gehorsam leisten — da die Obrigkeit durch den Willen Gottes besteht, — und wenn er selber zur Gewalt gelangt (in oder außer den Essäerkreisen?), diese nicht zu Nachtheil der Beherrschten mißbrauchen, die Hände nicht an Diebstahl und Eigennutz beflecken, nicht in prächtigen Kleidern stolziren, sondern den Weg des Rechts und der Wahrheit verfolgen und die Lüge entlarven suchen. Vor den Genossen darf nichts geheim gehalten werden, hingegen den Außenstehenden nichts von den Geheimnissen der Essäer mitgetheilt werden, selbst wenn es um's Leben ginge. Die

[1]) Ibid. § 7.

Digitized by Google

essäischen Bücher (?) müssen so sorgfältig bewahrt werden, wie die Engelnamen. — Ueber dies alles legt der Eintretende einen feierlichen Eid ab, wogegen ihm versprochen wird, ihn in keiner Weise zu übervortheilen, und nichts vor ihm geheim zu halten, was den anderen Genossen mitgetheilt wird[1]).

Demnach war das Essäerthum zu Anfang der christlichen Aera schon ein völlig ausgebildetes Mönchthum, und mit noch strengeren Regeln und strengerer Disciplin als das spätere christliche. Die Alten unter ihnen genossen besonderen Respect, aber auch sonst war ein Jeder seinen Ordensbrüdern Ehrerbietung schuldig; er durfte nicht vor ihnen oder zur rechten Seite ausspucken, auch nicht sprechen, wenn es ihnen nicht genehm war[2]). — Im Fall eines Vergehens pflegte die Brüderschaft in corpore, und nicht weniger als hundert Mitglieder stark, über den Schuldigen zu Gericht zu sitzen. Das Urtheil war nach der Mehrheit der Stimmen gefällt und es blieb dann unabänderlich. Es sollen auch Todesurtheile vorgekommen sein[3]), aber gewiß äußerst selten. Schwere Verbrechen wurden gewöhnlich mit Ausstoßung aus dem Orden bestraft und das war eine sehr harte Strafe, die manches Mal den Tod des Ausgestoßenen nach sich zog, wenn dieser nämlich es nicht über sich bringen konnte, nicht-essäische Speisen zu genießen. Er mußte sich dann mit Kräutern und Wurzeln behelfen, wodurch Mancher bis zum Rande des

[1]) Ibid. — [2]) Ibid. § 9. — [3]) Ibid.

Digitized by Google

Grades gebracht wurde. In diesen Fällen pflegten sich die Essäer seiner wieder zu erbarmen und, diesen seinen Zustand als hinreichende Strafe betrachtend, ihn wieder als Genossen aufzunehmen[1]). Gewiß waren auch für geringe Vergehen verhältnißmäßige Strafen und Büßungen bestimmt.

Der Essäerorden war in vier Grade getheilt, je nach dem Grade der Reinheit und Vollkommenheit, in der sich die älteren von den jüngeren Essäern unterschieden; die aus einem älteren Grade hielten sich für verunreinigt durch die Berührung eines aus dem jüngeren[2]). Drei dieser Grade kennen wir bereits, wenn wir die Essäer des ersten Prüfungsjahres unter dem ersten Grade verstehen (oben S. 410). Den vierten und höchsten müssen, da Josephus nichts weiter über diese Grabeneintheilung berichtet, jene Essäer eingenommen haben, welche, wie der oben genannte Banus, als Einsiedler lebten, eine rein contemplative und äußerst asketische Lebensweise führten, Baumrinde und Blätter zur Bekleidung und das zur Speise gebrauchten, was die Erde von selbst, ohne menschliche Bearbeitung hervorbringt[3]).

Die Askese war keine ausschließliche Eigenheit des vierten Grades, sie beherrschte vielmehr das ganze Essäerthum. Der Körper mit seinen Freuden wurde verachtet[4]),

---

[1]) Ibid. § 8. — [2]) Ibid. § 10. — Bei den Pythagoräern bestanden ebenfalls vier Grade der Erkenntniß (J. E. Erdmann, Gesch. d. Philos., 3. Aufl. S. 30). — [3]) Joseph. Vita 2. — [4]) B. J. ibid. § 11.

Digitized by Google

sinnliche Gelüste als sündhaft betrachtet[1]), weiblicher Verkehr verpönt, und so auch die Salbung des Körpers. Bei zufälliger Berührung von Salbe wurde die Befleckung abgewaschen[2]). Kleider wurden so lange nicht gewechselt, bis sie nicht ganz unbrauchbar wurden[3]), und was die Speisen betrifft, so sahen wir, daß sie aus Brod und (Gemüse-) Brei bestanden. Da Josephus dabei nicht auch Fleischspeise anführt, so ist anzunehmen, daß die Essäer kein Fleisch aßen[4]). Was aber den Wein betrifft, so ist darüber schwer zu entscheiden[5]). Einerseits durften die Essäer, als Priester im Dienst und als ewige Nasiräer, wofür sie sich wahrscheinlich schon jetzt ausgaben (siehe weiter unten), nach mosaischem Gesetze keinen Wein genießen. Andererseits aber bliebe es unerklärlich, woher die Talmudisten den nach Heidenthum riechenden Brauch des Segenspruches *über Wein* hernahmen, daß nämlich

---

[1]) B. J. ibid. § 2. — [2]) Ibid. § 3. — [3]) Ibid. § 4. — [4]) Vgl. Lucius a. a. O. S. 56 f., der, das Zeugniß des Porphyrius mißachtend, das Erlaubtsein von Fleisch dadurch beweisen will, daß, nach Philo's Bericht, die Essäer Viehherden besaßen und ihnen selber *reichliche* Speise gewährt wurde. Allein Viehherden gaben ja auch Milch und Wolle und *reichlich* mußten *die* gespeist werden, welche mindestens zehn Stunden des Tages arbeiteten. Dazu ist aber Fleischspeise durchaus nicht nothwendig. — [5]) Der Ausdruck des Josephus (§ 5), daß sie nur so viel aßen und *tranken*, als zu ihrer Erhaltung nöthig ist, — beweist, unseres Erachtens, nicht, daß sie Wein zu trinken pflegten. „Essen und trinken" ist eine geläufige Redeweise, die Josephus gebrauchen konnte, ohne zu merken, daß man daraus Schlüsse ziehen könnte.

Digitized by Google

beim Ein- und Ausgange der Sabbath- und Festtage, vor und nach den Mahlzeiten derselben, wie auch nach dem Essen überhaupt, wo dieses in Gemeinschaft einiger Personen eingenommen wird, man das Fest oder das Essen mit einem Weinbecher in der Hand segnet, der auch geleert wird, — wenn nicht von den Essäern? Jedenfalls aber, wenn sie sich auch hier, wie in manchem Anderen, über die mosaischen Gesetze hinwegsetzten, gebrauchten sie Wein nur in den genannten Fällen[1]) und in äußerster Mäßigkeit. Denn „Enthaltsamkeit und Entsagung galt ihnen als höchste Tugend, da sie die Begierden und Leidenschaften zähmen“[2]). Darum verachteten sie den Reichthum[3]) und, um allen Versuchungen zu entgehen, schenkte der in den Orden Eintretende demselben sein persönliches Vermögen.

Und wie sollte die Askese, die ja immer mit der Mystik Hand in Hand geht, nicht ein Grundprincip der Essäer gewesen sein? Daß aber die Essäer in Mysticismus tief staken, sahen wir bereits aus ihren Mysterien der gemeinsamen Mahlzeit und des Badens. Auch weist darauf hin ihre sorgfältige Bewahrung der Engelnamen. Darunter dürfen wir auch die Gottesnamen

---

[1]) Unter dem Ausdruck des Josephus bei Beschreibung der gemeinsamen Mahlzeiten § 5: man bringt das Opfer des Gebetes dar — darf vielleicht eben der Segenspruch über Wein, so wie unter dem: der Priester segnet die Speise — der Segenspruch beim Abbrechen des Brodes verstanden sein. — [2]) Ibid. § 2. — [3]) Ibid. § 3.

Digitized by Google

verstehen, sowohl das Tetragrammaton: Jehova, das buchstäblich auszusprechen man sich scheute (oben S. 180), als auch die daraus und sonst noch gebildeten Gottesnamen, von denen manchen der Talmud berichtet[1]), die die Grundlage der späteren Kabbala ausmachen, denen aber verschiedene magische Kräfte zugeschrieben wurden. Ueberhaupt muß für alle mystisch-magische Vorstellungen und Aussprüche des Talmuds[2]) der Essäismus als Quelle betrachtet werden. Josephus Berichte über diesen Punkt sind kurz und verhüllt. Er sagt: die Essäer studiren fleißig die alten Bücher und machen sich zu Nutze, was sich da zum Wohle des Leibes und der Seele findet; sie lernen insbesondere die Heilkunst, indem sie die Eigenschaften von Kräutern, Wurzeln und Steinen erforschen[3]). Aber wir sahen bereits 100 Jahre früher einen magische Kreise ziehenden Choni, der es verstand, Regen in richtigem Maße Gott abzunöthigen (oben S. 304). Es waren also diese magischen Künste und die geheime Wissenschaft von den Gottes- und Engelnamen, die die Essäer keinem Fremden, selbst wenn es um's Leben ginge, mittheilen durften (oben S. 411), und die alten Bücher, die sie studirten, waren nicht blos die Bibelschriften, sondern eigentlich solche, die diese Wissenschaft behandelten, darunter wahrscheinlich auch das dem Patriarchen Noah zugeschriebene Buch der Arzeneien[4]). Wir begreifen nun den Charakter

[1]) Hamburger, Realencyclopädie d. Talmuds, Art. „Mystik". — [2]) Ibid. Art. „Geheimlehre". — [3]) B. J. II, 8, 6. — [4]) Jubiläenbuch 10, 18.

Digitized by Google

der essäischen Heilkunde. Außer den wirklichen medicinischen Eigenschaften von Gewächsen, wurden vorzüglich die magischen Eigenschaften verschiedener Steine, Alraunen und dergleichen erforscht. Die Kuren waren hauptsächlich Wunderkuren, wie sie die alten Propheten Eliah und Elisa prakticirten, und von welchen wir übrigens Beispiele genug haben in den evangelischen Berichten und in der gleichzeitigen Thätigkeit in Kleinasien des Wundermannes Apollonius von Tyana.

Ebenso besaßen die Essäer gewiß auch Bücher, welche die Wahrsagekunst behandelten. Dies berichtet übrigens Josephus selbst. „Sie erlangen diese Kunst durch Erforschung der Geheimnisse aus den göttlichen Büchern, durch Aneignung prophetischer Redeweise und indem sie sich dazu durch verschiedene Reinigungen vorbereiten“ [1]). Auch hier sind die „göttlichen Bücher“ nicht die biblischen; aus diesen allein, ohne Hilfe anderer Fachbücher, sind keine Geheimnisse zu erforschen. Die poetische Redeweise der alten großen Propheten könnte ihnen zu Nichts nützen; wohl aber, wie sie glaubten, gewisse Zauberformeln und magische Verrichtungen, die Josephus „Reinigungen“ nennt. — Wie Wundermännern, sind wir ebenso vor mehr als einem Jahrhundert auch Propheten aus Essäern begegnet (oben S. 291). Gewiß hat seitdem die Prophetenkunst bei ihnen noch weitere Fortschritte gemacht.

Die Mystik also beherrschte den Geist der Essäer.

---

[1]) B. J. ibid. § 12.

Digitized by Google

Dieſer ſtrebte von der irdiſchen Welt in eine geiſtige, wundervolle hinaus. Das Irdiſche, der Körper, wurde, wie erwähnt, verachtet und alle Pflege der Seele zugewendet. Dem entſprechend geſtaltete ſich auch die eſſäiſche Vergeltungslehre. Schon im Henochbuche kommt die Idee zum Ausdruck, daß die Seelen der Verſtorbenen während der Zeit, bis das große Weltgericht eintritt, ſchon belohnt oder geſtraft werden, je nachdem ihr irdiſcher Wandel gut oder böſe war. Dieſe Vorſtellung ſetzt zwar das Fortleben oder die Unſterblichkeit der Seele, wenigſtens bis zum jüngſten Gerichte voraus; aber noch diente ſie nur zur Ausfüllung der Lücke bis zum Eintritt jenes großen Momentes, der noch das eigentliche und Hauptmoment der Vergeltungslehre bildete. Jetzt aber finden wir bei den Eſſäern die Unſterblichkeit der Seele in Verbindung mit ihrer ſofortigen Vergeltung zu einer ſelbſtſtändigen Lehre ausgebildet, die ſie, nach Joſephus[1]), darum lehren, 1. weil ſie daran glauben; 2. weil dieſe Lehre ein gutes Mittel zur Beförderung von Tugend und zur Zurückhaltung vom Laſter iſt. — Daraus iſt deutlich zu erſehen, daß dieſe concrete Unſterblichkeitslehre noch zu Joſephus Zeit ein von den Eſſäern allein anerkanntes Religionsdogma war. Nicht daß ſie unter den Phariſäern gar keine Geltung fand; — der zweite, von Joſephus angeführte Utilitätsgrund mag ſchon auch bei dieſen gewiſſen Erfolg gehabt haben, und im phariſäiſchen

[1]) B. J. ibid. § 11.

Digitized by Google

Jubiläenbuche[1]) findet sie schon ihren vollen Ausdruck. Allein sie hatte für sie einen nur so zu sagen facultativen Werth und noch keinen festen Bestand, weil sie in die Volksvorstellung noch kaum mag eingedrungen sein, während sie von den Essäern schon als vollgiltige Religionslehre acceptirt wurde. Nicht nur weil sie diese Religionslehre für ein gutes Mittel zur Beförderung der Tugend hielten; sondern auch weil sie an die Unsterblichkeit der körperlosen Seele wirklich glaubten. Und zu diesem Glauben, d. h. zur Befestigung der im 3. Jahrh. v. Chr. aus der griechischen Philosophie geschöpften Lehre unter den Essäern, führte ihr Hang zur Mystik und dann noch ihre Aussonderung aus dem Volke. Diese egoistische Aussonderung nämlich behufs Erreichung des eigenen Seelenheils entwickelte und befestigte nothwendig auch die Anschauung eines egoistisch-persönlichen Fortlebens jenseits, während die vom Volke sammt den Pharisäern nach der Todtenauferstehung und dem Großen Gerichte erwartete „kommende Welt" diesseits, für das Volk Israel bestimmt gedacht war. Diese letztere Unsterblichkeits- und Vergeltungslehre abstrahirte von der eigenen Person und bezog sich auf das Allgemeine, auf alle Gerechte seit der Urzeit, die sich freilich nur im jüdischen Volke befunden haben konnten.

Es wäre aber irrig zu glauben, daß die Essäer der Vergeltung an der körperlosen Seele mit Hintansetzung

[1]) 23, 48.

Digitized by Google

der Auferstehungslehre darum huldigten, weil ihnen die letztere allzu sinnlich und materiell geschienen hätte. Denn auch die körperlose Seele war für sie nicht von rein geistiger Natur. Vielmehr hielten sie sie für ein ätherartiges Wesen, das, so lange der Mensch lebt, im Körper gefangen bleibt, infolge seiner Neigung zur Wollust. Mit seinem Tode aber tritt für den Körper die Verwesung ein; doch die Seele fühlt sich frei und selig. Fromme Seelen fliegen dann (in's Paradies) jenseits des Meeres, wo ihrer ein lauter wonnevoller Zustand wartet; da giebt es weder Regen, noch Schnee, noch Hitze; da weht immerwährend ein kosender, erfrischender Westwind. Der Wohnort böser Seelen hingegen ist rauh, kalt und stürmisch, und es herrscht da Qual, Geheul und Jammer[1]). — Wie man sieht, ist die Vorstellung naiv und materialistisch. Wenn die Geheimlehre der Essäer keine tieferen und höheren Ideen enthielt, so hat das Studium der griechischen Philosophie seitens ihrer Vorfahren zu nichts Weiterem gedient, als ihnen die Bahnen des Mysticismus und heidnischen Aberglaubens zu eröffnen.

Bei ihrem eigenartig constituirten Gemeindeleben außerhalb des jüdischen Volkes und bei ihrer Ausbildung eigener ethisch-religiöser Lehren, haben nun die Essäer dem jüdischen Volke und seiner Religion den Rücken gekehrt? Haben sie die Leiden des Volkes nicht mitgefühlt, seine Sehnsucht nach Befreiung und seine Erwartungen der

[1]) Joseph. ibid.

Digitized by Google

nationalen Wiedergeburt nicht getheilt? — Im Gegentheil! Was insbesondere die Grundprincipien der jüdischen Religion, aber auch was die Lehren und Vorschriften betrifft, die sich im Schooße des Phariſäerthums nach und nach entwickelten, so waren sie beide von ihnen nicht nur anerkannt, sondern in noch gesteigerter und strengerer Weise, und wohl auch mit eigenen Zusätzen versehen, ausgeübt. Darin eben bestand der Gottesdienst, dem sie sich weihten. Die ersteren, die Principien der Liebesthätigkeit und Gerechtigkeit, galten ihnen als die werthvollsten der gottesdienstlichen Verrichtungen. Wie streng auch die Ordensdisciplin gehalten wurde, so durfte jedoch jeder Bruder, ohne Erlaubniß der Oberen einzuziehen, Nothleidenden mit Geld (aus der Gemeindekasse) und jeder andern Hilfeleistung beistehen. Und richtig verstanden war dieses Vermögen eigentlich Pflicht. Denn „Schätze von Gold und Silber sammeln sie nicht, noch erwerben sie aus Begierde nach Gewinn große Ländereien“ [1]); was also nach Bestreitung ihrer bescheidenen Bedürfnisse übrig blieb — und das konnte bei ihrer Arbeitsamkeit nicht wenig sein — war für Arme und Bedürftige bestimmt. Sie arbeiteten für diese. Gleicherweise wenn sie die Heilkunst studirten, so war es gewiß nicht blos zum Nutzen ihrer eigenen Gemeinde. Ihre schlichte, regelmäßige und mit physischer Arbeit verbundene Lebensweise gewährte ihnen langes Leben [2]) und

[1]) Philo bei Schürer a. a. O. S. 475. — [2]) Jos. J. B. ibid. § 10.

Digitized by Google

folglich auch gute Gesundheit. Die Heilkunst, die sie zum besondern Gegenstand ihres Studiums machten[1]) — und folglich auch fleißig ausübten — galt also hauptsächlich den Außenstehenden, die entweder sich zu ihnen begaben, oder zu denen sie gerufen wurden. Die Praxis war natürlich frei von Honorar und gewiß sehr ausgebreitet. Sie konnte in den meisten Fällen, wo nämlich magische Mittel angewandt wurden, auch ohne Berührung der Kranken und ohne Selbstverunreinigung bestehen. Uebrigens konnte die letztere bald durch ein Bad verwischt werden, und dieses Opfer wurde der Menschenliebe gern gebracht. — Demnach erfüllten sie die Liebespflicht gegen die Nächsten nach möglichen Kräften, wenn sie sich auch unter einander, wie es eine geschlossene Gemeinschaft mit sich bringt, noch besonders liebten[2]).

Ebenso in Betreff der Gerechtigkeit war es bei ihnen Princip, daß dieselbe das höchste Bestreben des Menschen sein muß[3]), und beim Eintritt in den Orden verpflichtete sich ein Jeder gerecht und rechtschaffen gegen Jedermann zu sein[4]). Natürlich zeichneten sich auch ihre Gerichtsverhandlungen durch strenge Gerechtigkeit aus[5]). Sie gingen aber noch weiter. Um sich nicht möglicherweise der Ungerechtigkeit schuldig zu machen, hoben sie die Verhältnisse, unter sich wenigstens, auf, in welchen man ungerecht sein könnte. Die Entsagung vom persönlichen

---

[1]) Ibid. § 6. — [2]) Ibid. § 2. — [3]) Ant. XVIII, 1, 5. — [4]) B. J. ibid. § 7. — [5]) Ibid. § 9.

Digitized by Google

Vermögen und die Gleichheit im Gütergenuß betrachteten sie als die wahre, echte Gerechtigkeit[1]). Darum auch war den Essäern Handel, Gastwirthschaft und Waffenbereitung verboten, weil diese Gewerbe leicht zur Verletzung der Gerechtigkeit Anlaß geben können[2]). In Betreff übrigens der Waffen, so mußte die Bereitung derselben ihnen widerwärtig sein schon um ihres Friedens-Princips willen, das sie sorgsam cultivirten. Sie hüteten sich in Zorn zu gerathen und wußten überall ihren Gleichmuth und Ernst zu bewahren. In Wahrhaftigkeit waren sie so streng, daß ihr bloßes Versprechen ihnen heiliger als sonst ein Eid war. Schwören überhaupt, weil es Unredlichkeit oder Unwahrheit voraussetzt, galt für sie so viel als Meineid und war ihnen absolut verboten[3]) (siehe oben S. 329).

Wie in Erfüllung dieser ethischen Pflichten der altisraelitischen Religion, gingen sie auch bis zur äußersten Strenge in der der jüdischen Ritualgesetze, worin sie die Pharisäer bei Weitem überboten. Wir sahen oben (S. 410), daß die mosaische Vorschrift über Entleerung[4]), die übrigens sich nur auf das Kriegslager bezieht und sonst im Judenthum überhaupt wahrscheinlich nie zur Anwendung

[1]) Ant. ibid. — Dieses Wort — im Hebräischen צדקה — erfuhr, infolge davon wahrscheinlich, daß in der Bibel der Begriff dieses Wortes nicht überall genau definirt ist, noch andere Sinneswandlungen. Bei Paulus wurde es zur „Gerechtigkeit des Glaubens“ (Römer 3, 22 ff.) und im Talmud bedeutet es — Almosengeben (charakteristischer Gegensatz!). — [2]) Lucius S. 52. — [3]) B. ibid. § 6. — [4]) Deuteron. 23, 14.

Digitized by Google

kam, von den Essäern streng befolgt wurde. Da aber das Graben der Grube zu diesem Zwecke am Sabbath als verboten galt, so enthielten sie sich für den ganzen Sabbathtag der Entleerung[1]), welches nur bei ihrer mäßigen Nahrung möglich sein konnte. Den Sabbath hielten sie auch sonst heiliger, als alle andern Juden. Um nicht Feuer anzuzünden, kochten sie die Speisen für den Sabbath den Tag vorher und rührten am Sabbath kein Kochgeschirr an[2]). — Ferner erhellt aus dem bereits angeführten Berichte des Josephus, daß von den ausgestoßenen Essäern manche Hungers starben, weil sie keine anderen Speisen als die essäischen genießen konnten[3]), — daß die Essäer für die Zubereitung von Speisen, für Brodbacken und für die Speisegeschirre ihre besonderen Regeln hatten. Diese und andere essäische Ritualien in verschiedenem Bezuge machen wahrscheinlich einen Theil der Vorschriften aus, die sich später im Talmud zur Bergeshöhe aufthürmten. Manche davon mögen fromme Pharisäer schon jetzt für eigenen Gebrauch sich angeeignet haben.

Die Anschauungen, Lehren und Gebräuche der Essäer stimmten also mit dem Zeitgeist des Volkes überhaupt überein, aus welchem der Orden sich so reichlich ergänzte.

---

[1]) B. J. ibid. § 9. — [2]) Ibid. — Daraus erhellt, daß die Pharisäer damals noch am Sabbath zu kochen pflegten, und daß die Talmudisten dieses Verbot, sowie das der Berührung unnöthiger Dinge am Sabbath, von den Essäern lernten. — [3]) Ibid. § 8.

Digitized by Google

Als eine ultrafromme Volksklasse fanden sie in den jedesmaligen social-religiösen Zuständen desselben die Anläße zur Steigerung und Vergeistigung des eigenen religiösen Lebens und zur Aussonderung aus dem Volke, mit dem sie jedoch nicht aufhörten zu fühlen und zu leiden. Darum war ihr geistiger Einfluß so groß auf des Volkes Geist. Ihre mystischen Lehren und strengen Gebräuche fanden nach und nach Eingang und Ausbreitung unter dem Volke, so die Dämonenlehre, die Erwartungen der phantastischen Zukunft, die Seelenlehre, die Reinheitsregeln und die Strenge der Ritualgesetze. Innerlich wie äußerlich fühlten sie sich mit ihrem Volke eins; sie litten mit ihm, sie weihten ihm ihre Liebesthätigkeit, haßten seine Feinde und Bedrücker, theilten seine Hoffnungen auf die endliche Erlösung und flehten zu Gott um deren baldige Erfüllung. Wenn Josephus in seiner ausführlichen Schilderung der Essäer von diesem ihrem Glauben an das „Ende der Tage" nicht spricht, wo die Todten von ihren Gräbern auferstehen, das schreckliche Gericht Gottes stattfinden und das ewige Himmelreich durch Israel entstehen wird, — so ist daraus nicht zu schließen, daß die Essäer diesen Glauben, der in den Schriften der Zeit und besonders im Henochbuche zum Ausdruck kommt, jetzt etwa aufgaben. Der Grund des Stillschweigens liegt entweder eben in der Allgemeinheit dieses Glaubens unter dem jüdischen Volke (mit Ausnahme der geringen Zahl der Sadducäer), so daß er also für die Essäer nichts Eigenthümliches darbot — oder richtiger darin, daß

Digitized by Google

Josephus, der sein Buch für die heidnische Welt schrieb, die grob-sinnlichen Vorstellungen seines Volkes vor ihr nicht ganz enthüllen wollte. Er giebt darum auch der pharisäischen Seelenlehre eine verhüllte und für den heidnischen Leser gefällige Form[1]) oder er verwandelt, scheint es, die Auferstehungslehre in die der Seelenwanderung[2]), die ja auch Pythagoras lehrte, so daß die Juden also mit ihr sich nicht zu schämen hätten. Eigentlich aber stand bei den Pharisäern die Seelenlehre überhaupt im Hintergrunde, wie es aus dem Talmud erhellt. Die Vergeltungslehre bestand für sie hauptsächlich in der Todtenauferstehung der Leiber mit ihren Seelen zum Großen Gericht, an welchem die Vergeltung stattfinden werde. Daran glaubten aber auch die Essäer, wenn sie sich auch die künftige Welt und die Lebensverhältnisse darin in einer feinern, geistigern Form vorstellten[3]), und wenn auch die Vergeltungsidee darin zurückgedrängt war durch die concretere Seelen- und persönliche Vergeltungslehre, wie oben geschildert wurde.

Diese Weltumwandlung herbeizuführen überließen sie aber ganz und gar dem Rathschlusse und der Macht Gottes, wann er es an der Zeit finden werde. Bis dahin etwas gegen die verhaßte Römermacht zu unternehmen, hielten sie für eitel und sündhaft. Sie glaubten überhaupt nicht an den Erfolg menschlichen Willens und

---

[1]) Ant. XVIII, 1, 3. — [2]) B. J. II, 8, 14. — [3]) Matth. 22, 30 und Parallelstellen.

Digitized by Google

menſchlicher That, ſondern an die unmittelbare Abhängigkeit der menſchlichen Geſchicke, wie des Naturganges überhaupt, vom göttlichen Willen allein[1]). Während die Phariſäer dieſem göttlichen Factor wohl die Oberherrſchaft zumaßen, doch dem menſchlichen Willen nicht die Wirkſamkeit, und der menſchlichen Thätigkeit nicht allen Erfolg abſprachen[2]), und ſie darum thätig in die Staatsgeſchäfte und in die Aufſtände wider Rom eingriffen, wollten die Eſſäer von dem allem nichts wiſſen, hielten vielmehr darauf ſtreng, daß der beſtehenden Obrigkeit gehorcht werden müſſe[3]). — Was die Eſſäer zu dieſer fataliſtiſchen, der altiſraelitiſchen ſo zuwiderlaufenden Weltanſchauung gebracht hat, haben wir früher (S. 258) zu erklären geſucht. Jetzt bleibt uns noch übrig zu begreifen, wie bei ihnen die Vergeltungslehre mit dieſer Anſchauung zum Ausgleich kam? Sind alle Geſchehniſſe der Welt vom Menſchen unabhängig, und iſt er ſelbſt ein bloßes Werkzeug in Gottes Hand, warum iſt er für ſeinen Wandel verantwortlich? — Dieſen ethiſchen Widerſpruch konnten die Eſſäer nur löſen, wenn ſie den fataliſtiſchen Gedanken bis zum Aeußerſten trieben und behaupteten, daß die Vergeltung ebenfalls und zugleich mit der ſittlichen Natur

---

[1]) Ant. XIII, 5, 9; XVIII, 1, 5. — [2]) Ibid. XIII. 5, 9; XVIII, 1, 3; B. J. II, 8, 14. — [3]) Wenn dies mitunter auch eine Klugheitsregel war, um von der Obrigkeit unbehelligt zu bleiben, ſo ſtimmt ſie doch auch mit dem eſſäiſchen Princip ganz überein, daß die Herrſchaft durch Gottes Willen beſtehe (B. J. ibid. § 7).

Digitized by Google

des Menschen von Gott unmittelbar verhängt wird, daß Gott nämlich nach seiner unerforschlichen Einsicht seine Auserwählten im Voraus bestimmt und sie fromm und selig sein läßt, die Anderen aber der Bosheit und dem Elend preisgiebt. — Ob dieser Fatalismus bei den Essäern schon jetzt geherrscht habe, lassen wir dahingestellt sein. In der neuen Phasis des Essäerthums wenigstens werden wir ihn deutlich vorgetragen finden. Dies schließt indessen nicht aus, daß Gott nicht seinen Rathschluß ändern könne, und die Essäer durften für die Herbeiführung des Heils, für die große Wiedergeburt Israels besser bei Gott und seinen Engeln zu wirken glauben durch ihr häufiges Beten, durch ihre Reinigungen, Heiligungen und magischen Verrichtungen, als die Zeloten durch ihre unaufhörliche Fehde mit Rom.

XV.

Entstehen des Christenthums.

Wenn ein Mensch etwas bestimmt Einzutreffendes mit Ungeduld erwartet, da sucht er den Moment des Eintreffens nach Möglichkeit im Voraus zu ermitteln. Ein solcher Zustand trat für das jüdische Volk mit seiner Unterjochung unter Rom ein; es erwartete mit Ungeduld das endliche Einschreiten Gottes zur Befreiung seines

Digitized by Google

Volkes, die großen Wunder der Weltumwälzung, welche mit der Gründung des Himmelreichs geschlossen sein werden. Seit der Gewaltherrschaft des Herodes insbesondere wurde die Erwartung eine brennende und sie blieb so auch für die Folgezeit. Waren auch die Zustände in Südpalästina seit der Verbannung des Archelaus leidlicher, als zuvor, so hörten sie doch nicht auf prekär zu sein; man war nicht sicher für den morgenden Tag, ob nicht der Kaiser das Land wieder der Gewaltherrschaft eines Tyrannen übergeben werde, unter welcher der nördliche Theil des jüdischen Volkes noch immer seufzte. Allenfalls standen diese Zustände in grellem Contrast mit denjenigen, welche die Phantasie sich ausmalte für die Zeit, wo alle Erwartungen eingetroffen sein werden, woran Niemand zweifelte. Jeder also, der sich berufen fühlte, suchte den Schleier der Zukunft zu lüften, den Moment zu errathen, in welchem das ersehnte Heil Israels einzutreten hat, und wer war dazu berufener, als die Essäer? Die Essäer eben, die sich so viel mit dieser großen Umwandlung beschäftigten und in der Prophetiekunst geübt, durften besonders angetrieben sein, diesen Moment annähernd wenigstens im Voraus zu erkunden[1]).

Ein eminenter Essäer, ein heiliger Asket, Wunderthäter und Erforscher der Zukunft, glaubte diese Erkenntniß erlangt zu haben; es war Johannes der Täufer.

---

[1]) Wie es für die zweite Erscheinung Christi war (1. Petri 1, 10 f.).

Digitized by Google

Daß er zum Essäerorden, und zwar zu dessen höchstem, vierten Grade gehörte, erhellt 1. aus seiner äußerst asketischen Lebensweise; 2. daraus, daß er dem Baden, der Taufe, eine so hohe Wichtigkeit beilegte. Die Evangelien nämlich berichten, daß des Johannes Bekleidung aus einem Hemde von Kameelshaaren und einem Gürtel von Fell, und seine Nahrung aus Heuschrecken und wildem Honig bestand [1]). Seinerseits legt Josephus Zeugniß von seiner Frömmigkeit, Gerechtigkeit und Tugendhaftigkeit ab, und berichtet, daß er zu alldem auch die Juden anhielt und an ihnen die Taufe zu vollziehen pflegte, die für ihn eine hohe symbolische Bedeutung hatte [2]). Er mußte als Heiliger sehr berühmt gewesen sein, wenn noch für Josephus die Tradition sich erhalten hat, daß ein Theil der Juden die Niederlage des Herodes Antipas gegen den Araberkönig Aretas als eine Strafe Gottes dafür ansah, daß er den Johannes tödten ließ [3]). — Nun kam dieser Heilige zu der prophetischen Ueberzeugung, daß die Ankunft des Himmelreichs nahe bevorstehend sei und er fühlte sich gedrungen, das jüdische Volk dazu vorzubereiten. Und wie konnte er anders? — Bei seiner essäischen Strenge zu sich selbst besaß er das ebenfalls essäische Wohlwollen und Erbarmen für seine Nächsten, und wie sollte er nicht bestrebt sein, für das bald ankommende Himmelreich so viel als möglich von seinen

---

[1]) Matth. 3, 4 und Parallelstellen. — [2]) Ant. XVIII, 5, 3. — [3]) Ibid.

Digitized by Google

Volksbrüdern zu werben? Er zog darum aus seiner Einsiedelei hinaus in Städte und Dörfer und ermahnte die Menge: „Thuet Buße, denn das Himmelreich hat sich genahet“ [1]).

Trat er zuerst in Judäa auf, wie ein mythenhafter Bericht angiebt? [2]) Hat seine Thätigkeit da lange oder kurze Zeit gedauert und hatte sie reichlichen Erfolg gehabt? — oder war sie vielleicht durch den beschwichtigenden Einfluß der tonangebenden Sadducäer und Pharisäer und der verhältnißmäßig bessern Zustände paralysirt? [3]) — Wir wissen darüber nichts. — Die wenigen sichern Berichte über Johannes zeigen ihn thätig und leidend im Nordlande, in Galiläa. Hier waren die Gemüther um so reizbarer und aufgeregter, als sie nicht durch die besänftigende Stimme der Volkshäupter, sondern durch die Gewalt des Tyrannen in Schranken gehalten wurden. Hier fand seine Predigt der Zuhörer und Gläubigen genug. Er zog an der Spitze einer Jüngerschaar [4]) von Ort zu Ort, lehrend, zur Buße ermahnend, Kranke heilend und taufend. Die Taufe, das Baden oder Untertauchen in kaltem Wasser, schon längst bei den Essäern einen mystischen Sinn tragend, bedeutete jetzt für Johannes — so viel aus den dunkeln Worten des Josephus [5]) bei Ver-

---

[1]) Matth. 3, 2; vgl. 4, 17; 10, 7; Apostelgesch. 2, 38. — [2]) Matth. C. 3. — [3]) Daher vielleicht der sonst unerklärliche zornige Ausbruch gegen dieselben (V. 7 ff.), der jedoch nicht Johannes selber zugeschrieben werden darf. — [4]) Marth. 11, 2. — [5]) Ant. ibid.

Digitized by Google

gleichung mit den Evangelien zu verstehen ist — die Weihe für's Himmelreich, nachdem der Mensch sich dazu durch Buße und Herzensreinheit vorbereitet hat. Die Jünger waren schon früher für das Himmelreich vorbereitet; ohne Zweifel waren sie ebenfalls aus dem Essäerorden. Von einem so hervorragenden Mitglied desselben verkündet, mußte die große Offenbarung, mit deren Inhalt sie längst vertraut waren, vor allem die Gemüther vieler Genossen entzünden und sie an seiner Mission mitzuwirken aneifern. Sie zogen zu Johannes und, von ihm belehrt und beauftragt, im Lande umher, um in seinem Namen die große Verkündigung zu verbreiten und das Volk zur Buße und Taufe zu ermahnen[1]). Die Treuesten und Beliebtesten blieben jedoch ihm zur Seite und das waren seine eigentlichen Jünger (die Apostel). Von jenen mögen Mehrere sich auch nach Judäa und Jerusalem, dem Hauptsitz der jüdischen Intelligenz und Gelehrsamkeit begeben und dort Gläubige gefunden haben.

Hiermit aber trat im Essäerthume selber eine neue Phasis ein. Der enggeschlossene Verband fing an sich zu lockern; die Essäer traten aus ihrer Isolirtheit heraus und mischten sich unter das Volk. Freilich wurden nicht die Genossenschaften überhaupt aufgelöst, die abgesonderten Wohnplätze, die Aecker, Heerden und die angewöhnten

[1]) Mat. 10, 5 ff.; Luc. 10, 1 ff. — Was da von Jesus berichtet wird, können wir füglich auch bei Johannes voraussetzen, und so auch, was annehmbar ist, in der Folge (siehe weiter unten).

Digitized by Google

Beschäftigungen aufgegeben. Der Abzug fand allmälig, nach Möglichkeit und nach dem Gemüthsdrange der Einzelnen, statt; viele, die meisten wahrscheinlich, verblieben auch ferner von der Gesellschaft abgesondert entweder in ihren Genossenschaften, oder als Einsiedler, wie der Essäer Banus im sechsten Decennium[1]). Aber nach zwei bis drei Jahrzehnten waren schon Essäer fast in allen Städten anzutreffen, wenn sie auch da ihre Genossenschaften beibehielten und bei einander[2]) wohnten. Sie werden jetzt von Philo in seiner spätern Schrift auf 10,000 Seelen geschätzt[3]), theils wahrscheinlich aus Täuschung in Folge ihrer Zerstreuung im Lande, theils wegen ihrer wirklichen Zunahme durch neue Anhänger, durch Gläubige an die neue Verkündigung. Sie behielten, wie gesagt, ihre frühere Organisation auch in den Städten bei und suchten auch ihre eigenen Gebräuche nach Möglichkeit und so lange es ging, beizubehalten. Wie früher bestand noch unter ihnen die Gütergemeinschaft und eine gemeinsame Kasse, aus der jeder Genosse das Nöthige zu seinem Unterhalt erhielt[4]). In ihren eigenen Gemeindehäusern begingen sie ihre Gebete und ihre gemeinsamen Mahlzeiten[5]) in der gewohnten stillen und bescheidenen Weise, so daß die Nachbarn sich darüber verwunderten[6]). Aber jetzt nahmen oft auch Gäste daran Theil[7]), nämlich die behufs der

[1]) Joseph. Vita 2. Vgl. mit Antiq. Schluß. — [2]) B. J. II, 8, 4. — [3]) Siehe Lucius a. a. O. S. 22. — [4]) Apostelg. 2, 44 f. — [5]) Ibid. Vv. 42. 46. — [6]) Joseph. ibid. § 5. — [7]) Ibid.

Digitized by Google

Propaganda von Ort zu Ort wandernden Essäer. Sie waren nicht als Fremde betrachtet und betrachteten sich selber nicht als solche, sondern kehrten ohne Bedenken in die Häuser unbekannter Brüder ein, benahmen sich wie Freunde des Hauses und es wurde für alle ihre Bedürfnisse gesorgt. Darum pflegten sie auf ihren Reisen keine Lebensmittel und kein Geld mit sich zu nehmen. Nur Waffen erlaubten sie sich jetzt zu tragen wegen der Unsicherheit der Landstraßen[1]). Der Verwalter der Genossenschaft hatte übrigens auch für die Pflege der Durchreisenden zu sorgen[2]). Außer dem Verwalter hatte jede Ortsgemeinde ihr Gemeindehaupt; beide Aemter: des Diaconus und des Presbyters blieben auch in der christlichen Kirche als bestehendes Institut.

Doch nach und nach mußten die altessäischen Gebräuche Einbuße und Einschränkung erleiden, manche sogar ganz aufgehoben werden. Dies darf uns nicht befremden. Wenn man von einer hohen Idee beherrscht wird, achtet man wenig auf Einzelheiten von geringerem Werthe, man opfert sie in vollem Bewußtsein, wenn sie sich mit jener nicht vertragen, wie es das Beispiel des Apostel Paulus beweist. — Der Anfang wurde mit den essäischen Reinheitsregeln gemacht, die gewiß schon Johannes selber vernachlässigte, als er seine Einsiedelei verließ und unter das Volk in den Synagogen und auf den

---

[1]) Ibid. § 4. Vgl. Mat. 10, 9—13; 26, 51. — [2]) Jos. ibid.

Digitized by Google

Märkten sich mischte. Bei der Propaganda kann man sich nicht in einer isolirten Höhe halten, und dem Volke die essäischen Reinheitsregeln aufdrängen zu wollen, wäre Unsinn gewesen. Außerdem bekam für ihn die frühere Reinigung, das Baden, einen viel höhern symbolischen Sinn. Es bedeutete die Fertigmachung, die Neugeburt für das Himmelreich, womit sich selbstverständlich die Idee des Sündenerlasses verband[1]). Außer der Schwierigkeit also der Reinhaltung und des öfteren Badens in den Städten, stellte sich letzteres in Widerspruch mit seiner neuen Bedeutung. Wiederholt sich taufen, wäre eine Verleugnung des Sinnes und der Wirkung der frühern Taufe[2]). Die erste Taufe wurde demnach als allein wichtig betrachtet; die Waschungen an und für sich, und mit ihnen die Reinheitsregeln überhaupt, verloren bald ihren Sinn. Sie blieben in Gebrauch nur für die Essäer, welche in ihren abgesonderten Orten zu leben fortfuhren. Aus ihnen wahrscheinlich hat sich die im dritten Jahrhundert noch vorhanden gewesene christliche Secte der Elk-Essäer und die der Ebioniten gebildet, bei welchen die Taufe nur Sündenvergebung bedeutete und eine wiederholte war[3]).

Gleicherweise erging es der Institution der dreijährigen Prüfung. Der Menge eine solche auflegen, ging selbstverständlich nicht. Nur strengere Naturen mögen

[1]) Apostelg. 2, 38; 22, 16. — [2]) Vgl. Hebr. 10, 2 ff. in Betreff des Opfers Christi. — [3]) Hilgenfeld, Judenthum und Judenchristenthum S. 93 u. 104.

Digitized by Google

sich noch einer dreijährigen Probe der einsamen Beschaulichkeit und Askese hingegeben haben, wie es der Apostel Paulus that[1]).

Die wichtigeren Institutionen des Essäerthums: die Gütergemeinschaft und die gemeinsamen Mahlzeiten wollte man doch in ihrer alten Form und Strenge aufrecht erhalten, und sie wurden es wirklich, wie wir sahen, für eine gewisse Zeit. Doch in Betreff der Gütergemeinschaft wurde bald die Verheimlichung eines Theils des Privatvermögens seitens einiger neuen Genossen bemerkt[2]). Das angeführte Beispiel blieb gewiß nicht vereinzelt. Jetzt in den Städten, wo die Genossen zerstreut ihren mannigfaltigen Gewerben nachgingen, war keine Controle und auch kaum die sofortige Uebergabe jedes Erwerbes möglich, da der Genosse inzwischen daran Bedürfniß haben mochte. Solche Gelder waren also dem Ressort des Verwalters entzogen und die wirthschaftliche Disciplin erschlaffte. Man sah sich endlich genöthigt, die gemeinsame Kasse in eine Gemeindekasse umzuwandeln, für welche man nicht mehr die Uebergabe des ganzen Privatvermögens forderte, — welches vergeblich gewesen wäre, — sondern eine Beisteuer nach Vermögen. Die Gemeindekasse diente zur Bewirthung der Durchreisenden, zum Unterhalt der Wittwen (und Arbeitsschwachen) der Gemeinde[3]) und zur Zubereitung der gemeinsamen Mahlzeiten — der Agapen — die aber auch ihrerseits immer mehr beschränkt werden mußten.

[1]) Gal. 1, 17 f. — [2]) Apostelg. C. 5. — [3]) Ibid. 6, 1.

Digitized by Google

Denn dieselbe Unregelmäßigkeit des städtischen Gewerbes machte es den Genossen schwer, sich zwei Mal des Tages im Gemeindehause zu den Agapen einzufinden. Viele blieben aus, auch die Häupter und Angesehenen, die auf Reisen zur Propaganda ausgingen, fehlten und die Agapen verloren an Feierlichkeit. Auch kam jetzt noch ein anderes Element hinzu, das störend auf die Regelmäßigkeit derselben wirken mußte, das weibliche und Familienelement nämlich, da nunmehr, wie wir gleich sehen werden, das weibliche Geschlecht vom Essäerverband nicht ferngehalten werden konnte. Wie es mit den Agapen bei den von Paulus im Auslande gegründeten Gemeinden stand, belehrt uns der Apostel selber[1]); in Palästina trugen sie ohne Zweifel längere Zeit noch den Charakter der Brüderschaft und des feierlichen Gottesdienstes an sich. Sicheres über das urchristliche Gemeindeleben können wir aus den urchristlichen Schriften überhaupt nicht erfahren[2]), und so auch über diesen Gegenstand. Gewiß aber mußten schon nach kurzer Zeit die Agapen auf Ein Mal des Tages, auf das Abendmahl — wovon der Name zurückblieb, — dann auf Sabbath- und Feiertage und besondere feierliche Anlässe beschränkt worden sein. Als nach dem Tode Christi seine Person, wie wir sehen werden, die ganze essäische Lehre beherrschte und den ganzen Opfercult in sich absorbirte[3]), wurde auch das

---

[1]) 1. Kor. 11, 21 f. Siehe auch 1. Petri 2, 13. — [2]) Baur, Gesch. der christl. Kirche I, S. 42. — [3]) Hebr. C. 9 f.

Digitized by Google

Abendmahl auf ihn bezogen und es entstand die bekannte Tradition [1]), welche dem Abendmahle eine neue symbolische Bedeutung gab und zur Lehre der Transsubstantiation führte. Für diese aber ist das gemeinsame Essen von keiner Bedeutung mehr.

Das Princip der Ehelosigkeit wurde schon vom Anfang der neuen Phasis an geschwächt. Es galt ja das Volk in den Verband herbeizuziehen, und die Bedingung der Ehelosigkeit und Trennung von den Frauen darein zu setzen, hieße von vornherein darauf verzichten. Auch würde das Volk eine solche Zumuthung gar nicht begriffen haben, da es, und selbst die Mehrheit der Pharisäer, das erwartete Gottesreich sich materiell vorstellten, ohne Abänderung der menschlichen Triebe. Haben auch die Essäer schon eine solche Vorstellung von jenem Reiche gehabt, daß für die Ehe da gar kein Platz sei, indem die Bürger wie Engel Gottes im Himmel sein werden [2]), so würde doch der Menge diese Idee beizubringen rein unmöglich und auch nicht nöthig sein. Es genügt ja, wenn sie Buße thut, sich tauft und sich ferner von Sünden rein hält; wenn das Himmelreich kommt, wird ja die Natur des Menschen von selbst sich zur Engelreinheit verändern. Indessen zeigte sich die gemüthliche, empfindsame Frauenwelt von großem Nutzen für die Propaganda. Ihren Gefühlen und ihrer Einbildungskraft freien Lauf lassend,

---

[1]) Matth. 26, 26 ff.; 1. Kor. 11, 23 ff. — [2]) Matth. 22, 30; 1. Kor. 15, 44 f.

Digitized by Google

ergriffen viele Frauen die neue Verkündigung mit Wärme und Begeisterung; es sollen, nach den Evangelien[1]), eben Frauen gewesen sein, welche das Gerücht von der Auferstehung Christi verbreitet haben, und ihr Einfluß auf die Männer war nicht zu verachten[2]). Das weibliche Geschlecht durfte also nicht durch das rigide Princip der Ehelosigkeit und durch dessen Ausschließung vom Verbande der Auserwählten zurückgescheucht werden; vielmehr wurde es der gleichen Rechte im Himmelreiche mit dem männlichen würdig gefunden und den Neueintretenden das Eheleben gestattet. Nun aber, da die früher mönchisch isolirte Secte wieder im Fluß des Volkslebens schwamm, kehrte auch ein Theil der echten Essäer zur pharisäischen Lehre zurück, nach welcher es gerade verdienstlich ist, zur Fortpflanzung des Menschengeschlechts beizutragen. Josephus berichtet, daß es auch (echte) Essäer gab, die aus diesem Grunde in der Ehe lebten[3]), und dies, wie ihre Wohnung in allen Städten und ihre Reisen, darf nur auf die neue Phasis im Essäerthume bezogen werden. — Aber diese Essäer nahmen nur solche zu Frauen, die fromm, keusch und gebärfähig sind. Sie unterwarfen darum auch ihre Bräute einer dreijährigen Prüfung, auch drei (gewiß magischen) Reinigungen, um ihrer Gebärfähigkeit sicher zu sein. Dann erst heiratheten sie sie. Da jedoch die Ehe nicht zum Fröhnen der Sinnenlust dienen

[1]) Matth. C. 28; Marc. C. 16; Luc. C. 24; Joh. C. 20. Paulus indessen weiß davon nichts (1. Kor. 15, 4—8). — [2]) Vgl. 1. Kor. 7, 12—16. — [3]) B. J. II, 8, 13.

Digitized by Google

soll, so hielten sie sich fern von ihren schwangern Frauen. Bei dem für jüdische Frauen überhaupt vorgeschriebenen Baden bedienten sich die essäischen, wie die Männer, des Schurztuches[1]). — Bei alldem blieb die Ehelosigkeit in der Theorie als Ideal der Keuschheit und Verdienstlichkeit[2]), und das weibliche Geschlecht, wenn auch an Würde gestiegen, doch dem männlichen gegenüber als niedriges, ihm untergeordnetes betrachtet[3]). Daher die Halbheit in der urchristlichen Lehre. Jede geschlechtliche Regung ist Todsünde[4]); doch ist die Ehe, wegen der Schwachheit des Menschen, geduldet[5]). Der Dialektiker Paulus geht noch einen Schritt weiter; er empfiehlt sogar den Schwachen die Ehe als Präservativ vor sündigen Regungen und es bildet sich demgemäß die entgegengesetzte Regel aus, daß die bereits Verehelichten sich nicht scheiden dürfen, allenfalls nicht, um in eine neue Ehe einzugehen[6]).

Wir griffen in Vorstehendem in der Zeit voraus und kehren nun wieder zu Johannes dem Täufer zurück. Die Dauer seiner Thätigkeit im Nordlande zu bestimmen, vermögen wir ebenfalls nicht; jedoch wenn wir das in den Evangelien über Jesus Berichtete auf Johannes beziehen — wozu wir nach den Ausführungen weiter unten berechtigt zu sein glauben —, so kann seine Thätigkeit jeden-

---

[1]) Ibid. — [2]) 1. Kor. 7, 7 f. 33 ff. 37. 40. — [3]) 1. Kor. 11, 3. 7 ff.; 1. Petri 3, 1 ff. — [4]) Matth. 5, 18 f. — [5]) Matth. 19, 12; 1. Kor. 7, 2. 9. 27 ff. — [6]) Matth. 5, 32; 19, 3—9; 1. Kor. 7, 10 f.

Digitized by Google

falls nicht über ein Paar Jahre gedauert haben. Denn ohne Zweifel rief sie eine große Aufregung unter dem Volke hervor, der sobald als möglich ein Ende zu machen, der Fürst Herodes Antipas bestrebt sein mußte. Er durfte mit Recht Unruhen und Aufruhr befürchten, obgleich dies nicht im Sinne des Predigers war. Aber schon die Ankündigung einer neuen Ordnung der Dinge, wo die Hohen erniedrigt, die Niedrigen erhöht sein werden[1]), mußte jedem Herrscher, besonders aber einem gehaßten Tyrannen, wie es der galiläische Fürst war, gefährlich scheinen, und er suchte den Propheten zu beseitigen[2]). Es mag aber nicht leicht gewesen sein, seiner habhaft zu werden. Denn gewiß wachte das Volk über den heiligen Mann, und gegen dasselbe Gewalt zu gebrauchen, könnte eben den gefürchteten Aufruhr heraufbeschwören. Auch beobachtete Johannes selber große Vorsicht, und wo verdächtiges Volk sich um ihn sammelte, da flüchtete er mit den Jüngern in ein Schiff auf dem See oder über den Jordan hinweg bis in's Gebiet des Philippus[3]). War die Gefahr wieder vorüber, so kehrte er wieder nach Galiläa zurück. Lange Zeit konnte er doch nicht den Nachstellungen des Landesfürsten entgehen; endlich wurde er erwischt, oder verrätherischer Weise ausgeliefert, nach der Grenzfestung Machärus, fern von der jüdischen Bevölkerung, abgeführt und dort hingerichtet.

---

[1]) Matth. 19, 30; 20, 16; 23, 12. — [2]) Jos. Ant. XVIII, 5, 2. — [3]) Matth. 8, 18; 12, 15; 13, 2; 16, 13.

Digitized by Google

Nach der Legende sei er enthauptet worden[1]), Aufwiegler jedoch, als welcher er, nach Josephus[2]), den Tod erlitt, pflegten gewöhnlich durch das Kreuz hingerichtet zu werden. — Die Gefangennahme geschah wahrscheinlich in der Umgegend nördlich des See's von Genesareth, und die dortigen Ortschaften zogen darum wegen ihrer Fahrlässigkeit oder des Verraths[3]), den sonst unbegreiflichen und disharmonisch klingenden Fluch auf sich[4]).

Mit dem Tode des Propheten wurde sein Werk keineswegs lahm gelegt. Allzusehr verehrten seine Jünger ihn, allzu fest glaubten sie an seine Verheißungen, um sein Leben als ein abgespieltes Drama und seinen Tod als den eines gewöhnlichen Menschen betrachten zu können. Vielmehr brachte ihre exaltirte Gemüthsstimmung jetzt die Ueberzeugung mit sich, daß dieser Tod, auf den Johannes selber gefaßt sein mußte, und von dem er gewiß oft als von einem Opfer sprach, das er mit Freuden für die heilige Sache darzubringen bereit sei, — daß dieser Tod eben das nothwendige Opfer für das Volk ist, damit es gereinigt in's neue Leben eintrete, wie das Opfer des Hohepriesters im Tempel zur Entsündigung des Volkes dient. Für diese Auffassung, für die Nothwendigkeit des Leidens und Opfers eines gotterwählten Menschen zur Sühnung des Volkes konnten mehrere biblische Stellen angeführt werden[5]). Dieser Tod bedeutete also eben den

[1]) Ibid. 14, 10 f. — [2]) Ant. ibid. — [3]) Matth. 4, 12. — [4]) Matth. 11, 21 ff. — [5]) Z. B. Jes. 53, 7 ff.; 57, 1. Siehe 1. Kor. 15, 3; Hebr. 9, 14 u. a. O.

Digitized by Google

Eintritt der neuen Aera des Himmelreichs. Bald verbreitete sich auch das Gerücht, daß der heilige Prophet einigen seiner Jünger an einem Berge in Galiläa erschien[1]). Also hat die Auferstehung der Todten, die der Prophet als nahe bevorstehend verkündete, schon angefangen, und er ist der erste Auferstandene[2]). Sein Körper verfiel nicht der Verwesung, wie der aller Sterblichen bisher, sondern hat sich, in den Himmel aufsteigend, geistig verklärt[3]). Der jetzt nach dem Tode Erschienene muß demnach eben der Auserwählte, der Menschensohn, der Erlöser, König und Richter sein, von dem das Henochbuch spricht, ja auf welchen schon viele prophetische Stellen hinweisen, insbesondere Daniel 7, 13, nach welcher der „Menschensohn" sich auf Wolken zu Gott erhebt und von ihm Macht und Herrschaft über alle Völker und für alle Ewigkeit erhält. Er wird bald, umringt von Myriaden Engeln, wieder auf Erden erscheinen, und mit ihm das Heil, die Erlösung des Volkes Israel kommen. Er ist also Ursache und Ursprung des ewigen Heils[4]), oder, geistig und sinnbildlich aufgefaßt, — das Heil — יְשׁוּעָה — (Jesus) selber, während er in seinem frühern körperlichen Leben Elias, der Vorläufer und Verkünder des Heils war, von dem der Prophet Maleachi spricht[5]).

---

[1]) Mat. 28, 16; Marc. 16, 17. — [2]) 1. Kor. 15, 20. — [3]) Ibid. V. 44 ff.; Apostelgesch. 2, 31. — [4]) Hebräer 5, 9. — [5]) Mal. 2, 23 f. Vgl. Mat. 16, 14; 11, 10. 14. — Zur Rechtfertigung unserer Auffassung der Person Christi siehe Note Ende des Capitels.

Digitized by Google

Im einfachen, natürlichen Sinn genommen, war die Idee eines persönlichen Erlösers gewiß nicht neu beim jüdischen Volke. Die Sehnsucht nach der Befreiung von den drückenden Zuständen enthielt in sich auch die Hoffnung, daß ein vom Geiste Gottes erfüllter Mann von ihm zu ihrer Verwirklichung bestimmt sein werde, wie es von jeher die Erretter Israels aus Feindesmacht waren, insbesondere Moses, der größte der Propheten, der es aus ägyptischer Knechtschaft erlöste. War aber die Idee eines Erlösers an und für sich allgemein und volksthümlich, so mußte doch die Vorstellung von seiner Person und der Rolle, welche er im Acte der Erlösung spielen soll, verschieden gewesen sein, je einfacher oder complicirter man sich diesen Act ausmalte, je materieller oder geistiger man denselben auffaßte. Beim Volke war die Vorstellung einfach und klar; es nahm sie vom Leben und der Erfahrung. Selbst wenn es sie der Zeit nach mit der Todtenauferstehung und dem großen Gerichte verband, so waren die letzteren ja Gottes eigene Werke, und es grübelte nicht viel darüber und über den von ihm bestimmten Erlöser. Hauptsache für das Volk blieb doch die Befreiung selbst. Anders stand es mit den berufsmäßigen Grüblern, den Mystikern, den eigentlichen Bildnern der phantastischen Vorstellungen der Zukunft. Jeder bildete sie und brachte sie in System nach seiner Weise, und hat seine Phantasie auch die Person des Erlösers in Angriff genommen, so war die Natur und die Rolle desselben der Ordnung, dem Inhalt und der Beschaffenheit

Digitized by Google

des Systems angepaßt, und darum verschieden. Nach den Quellen zu schließen, war in der vorchristlichen Zeit die Person des Erlösers, selbst bei den Grüblern und Mystikern, noch Nebensache. Noch hatte sie bei Weitem nicht die Bedeutung, welche ihr später beigelegt wurde. Im Buche Daniel kommt sie gar nicht zur Erscheinung, wohl aber schon im Henoch, den Sybillinen, den Psalmen Salomos und bei Philo, nachdem die betreffende Stelle im Daniel (siehe oben S. 443) von Einigen schon damals mißdeutet gewesen sein mochte. Allein auch in diesen späteren Schriften ist der eigentliche Erlöser und König Israels noch Gott selber; sein Auserwählter ist selten der Gegenstand einer besondern Schilderung und Verherrlichung [1]).

Daß in der vorchristlichen Zeit der Erlöser noch nicht die Hauptperson im Acte der Erlösung spielte, beweist noch dies, daß er noch durch keinen Namen fixirt wurde. Er wird durch verschiedene Epitheta bezeichnet, zu welchen diese oder jene Bibelstelle Anlaß gab, die der Schriftsteller gerade im Sinne hatte. Im Henochbuche zum Beispiel

---

[1]) Siehe Schürer, S. 427—435. In Betreff der Psalmen Salomos ist es kein Wunder, daß darin das David'sche Haus verherrlicht und aus ihm ein König erwartet wird, der als „Gesalbter des Herrn" die Feinde zerschmettern und das messianische Reich gründen werde, da der Dichter seine Psalmen dem König Salomo unterschiebt und im Sinne der David'schen Psalmen dichtet. Es beweist darum durchaus nicht, daß außer ihm Jemand, und daß auch er, wenn er nicht gerade dichtete, an das David'sche Haus für die Erlösungszeit dachte.

Digitized by Google

wird er meiſtens: Gerechter, Richter, am häufigſten Auserwählter, — ſelten aber: Menſchenſohn, Gottesſohn (ein Mal: C. 106) und Geſalbter (zwei Mal: 48 und 52) genannt. Mithin iſt die gewöhnliche Annahme, daß um die Entſtehungszeit des Chriſtenthums bei den Juden das Bild des erwarteten Erlöſers unter dem Namen: „Meſſias“ (Geſalbter) und aus dem Hauſe Davids abſtammend, populär geweſen wäre, ein arger Irrthum. Denn es findet ſich davon ſonſt, außer den Paar Stellen im Henochbuche und in den Pſalmen Salomos (ſiehe letzte Anm.), keine Spur, auch nicht in den Apokryphen des Alten Teſtaments, obgleich manche von ihnen bis in's erſte chriſtliche Jahrhundert hinabreichen[1]), noch im Jubiläenbuche, noch ſelbſt — was für die Sache entſcheidend iſt, bei Joſephus. Dieſer berichtet wohl von mehreren Kriegs- und Wundermännern, die ſich zu Errettern Iſraels aufwarfen[2]), ja führt ſogar den unter den Juden während der letzten Vertheidigung Jeruſalems herrſchend geweſenen Glauben an, daß ein ſolcher an der Grenze erſcheinen werde, um die Herrſchaft der Welt an-

---

[1]) Wenn im „Sirach“ (47, 11) und „1. Makkabäer“ (2, 57), wo vom König David ſelber die Rede iſt, dabei geſagt iſt, daß ihm der Thron auf ewig verheißen wurde, ſo iſt es nur eine bloße Wiederholung des bibliſchen Ausdrucks. Ja auch dem Hasmonäer Simon wurde die Fürſten- und Hoheprieſterwürde auf ewig verliehen, obgleich die Klauſel von einem „Wahren Propheten“ hinzugefügt iſt (1. Makkab. 14, 41). — [2]) Ant. XVII, 10, 5—7; XVIII, 1, 1; XX, 5, 1; 7, 2; 8, 6. 10.

Digitized by Google

zutreten[1]); doch erwähnt er dabei nicht, daß jene sich für „Messiasse" ausgaben oder daß dieser Weltherrscher als „Messias" oder „Sohn Davids" erwartet wurde. Josephus hätte nun, da er schon von diesem Glauben der Juden spricht, keinen etwaigen Grund mehr, den Namen und die Abstammung des erwarteten Weltherrschers zu verschweigen, wenn sie wirklich populär gewesen wären. Die Fixirung der Person durch Name und Abstammung ist erst im Urchristenthum entstanden, von dem sie auch zum Judenthum überging.

Denn was die David'sche Abstammung betrifft, so war in der jüdischen Anschauung selbst der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts n. Chr. die Verbindung derselben mit der Person des Erlösers noch so locker, daß Bar-Kochba, der Anführer des jüdischen Aufstandes gegen Rom unter Hadrian, von R. Akiba als Messias erklärt wurde, obgleich von ihm nirgends gesagt ist, daß er Abkömmling Davids gewesen wäre und es darum gewiß auch nicht war[2]). In der That reichte schon der Zeitraum von mehr als einem halben Jahrtausend seit Zerubabel bis zur Entstehung des Christenthums dahin aus, um in der Volksphantasie alle Hoffnung und Erinnerung an das David'sche Haus zu verwischen. In den Chronikbüchern blieb noch ein Nachhall davon aus der exilischen und nachexilischen Zeit, der aber weiterhin ganz verhallen

[1]) B. J. VI, 5, 4. — Josephus selber glaubte an diese Prophezeihung, nur deutet er sie a posteriori auf Vespasian. — [2]) Siehe Hamburger, Art. Bar-Kochba.

Digitized by Google

mußte. Die Herrscherwürde der Hohepriester war anstatt dessen durch Gewöhnung von Jahrhunderten immer volksthümlicher geworden, und war schon zur Zeit der Makkabäerkriege so volksthümlich, daß Jonathan, um Fürst zu sein, sich vom syrischen Prätendenten Alexander zum Hohepriester ernennen ließ (oben S. 232). Seitdem waren wieder zwei Jahrhunderte vorüber, während deren Zeitraum das jüdische Volk, nachdem es unter das Joch der Römer gerieth, immer wieder seine Sehnsucht nach der volksthümlichen Herrschaft des Hohepriesters mit seinem Synedrion kund gab (oben S. 317, 321 u. 372 f.). In welchem hohen Ansehen und Prestige die kirchliche Herrscherwürde des Hohepriesters nun im ersten christlichen Jahrhundert stand, das sehen wir am Besten an Josephus selber, der, obgleich er sehr gut wußte, wie wenig es würdige Hohepriester überhaupt gab, doch von ihnen so viel Wesens macht, daß er am Schlusse seines geschichtlichen Werkes[1]) die ganze jüdische Geschichte nach den Hohepriestern resumirt, ja die priesterliche Herrschaft mit dem Hohepriester als obersten Regenten als ideale Regierungsform darstellt[2]). Auch Paulus hat, nach der Apostelgeschichte[3]), den Hohepriester als Fürsten der Juden betrachtet. — Dachte aber das Volk schon lange nicht mehr an das Haus Davids, so war auch kein Grund vorhanden, den künftigen Erlöser mit dem Namen „Messias", im Sinne des „gesalbten Königs" zu bezeichnen.

---

[1]) Ant. XX, 10, 1. — [2]) Contra Apion. II, 22. — [3]) 23, 5.

Digitized by Google

Aber nicht den weltlichen Herrschern, den Königen, allein, sondern auch den Hohepriestern war bei den Juden das Epitheton: „Gesalbter" beigelegt. Nach dem Gesetze soll das kirchliche Oberhaupt die Weihe der Salbung empfangen[1]), und obgleich es sehr unwahrscheinlich ist, daß dies jemals stattgefunden habe, so besteht dieselbe Unwahrscheinlichkeit auch in Betreff der hasmonäischen Fürsten, obschon sie neben der kirchlichen, auch mit der Königswürde bekleidet waren; denn wer sollte sie gesalbt haben? — Nichtsdestoweniger finden wir eben die Hohepriester mit dem Titel: Messias — Maschiach — bezeichnet — einerseits in „Daniel"[2]), ehe noch die hasmonäische Familie zur Herrscher- und Hohepriesterwürde gelangte, andererseits im zweiten Jahrhundert n. Chr. in der Mischnah[3]). Der Hohepriester wurde so betitelt, zwar nicht vom Volke, aber von den Schriftkundigen auf Grund des Gesetzes. Wenn also im Urchristenthum der Erlöser den bestehenden Namen: Messias (Gesalbter = Christus) erhielt, so ist es hauptsächlich und ursprünglich, weil er als Hoherpriester betrachtet wurde. Wir wissen ja, daß die Essäer den Tempel hochachteten, seinem Culte, ihn nach ihrer Weise symbolisirend, nachahmten, ihre eigenen Häupter Priester nannten; möglich also, daß sie dem „größten Priester unter seinen Brüdern"[4]), dem heiligen Propheten Johannes, noch bei seinen Leb-

[1]) Lev. 4, 3. 5. 16; 6, 15; 16, 32; 21, 10. 12 u. a. O. — [2]) 9, 25 f. — [3]) Tract. Horaioth. — [4]) Lev. 21, 10.

Digitized by Google

zeiten den Hoheprieſtertitel beilegten und ihn „den Geſalbten“ nannten. Daß allenfalls dies nach ſeinem Tode mit dem perſonificirten „Heile“ (Jeſus) geſchah, davon legt der Hebräerbrief hinlängliches Zeugniß ab. Die Idee der Hoheprieſterſchaft Jeſu liegt dem Briefe in allen ſeinen Theilen zu Grunde und bildet den Stoff zu ſeinen Ausführungen. In Parallele und Gegenſatz zum irdiſchen Hoheprieſter ſtellt es den Heiland dar, der ſich zum Menſchen verkörpert hat, um ſich als Opfer für das Volk darbringen zu können und nun zum ewigen Hoheprieſter, nach der Weiſe Melchi-Zedeks geworden iſt; an die Stelle des zeitlichen Hoheprieſters und des irdiſchen Tempels, in welchem dieſer jährlich ein Mal das Volk durch Opfer ſühnt, iſt nun der ewige, zur Rechten Gottes ſitzende Hoheprieſter mit einem herrlichern, himmliſchen Tempel erſchienen und er hat mit ſeinem Blute die Menſchen ein für alle Mal entſündigt[1]). Da er nun als Hoheprieſter

[1]) Ein Paar Auszüge aus dem Texte (nach der Ueberſetzung de-Wette's) mögen zur Beleuchtung dienen: 2, 17 „Daher mußte er (Jeſus) in Allem ſeinen Brüdern (den Söhnen Abrahams — V. 16) gleich werden, auf daß er barmherzig würde und ein treuer Hoheprieſter vor Gott, um die Sünden des Volkes zu verſöhnen.“ — 5, 1—6: „Denn jeder Hoheprieſter, aus Menſchen genommen, wird für Menſchen beſtellt in ihren Angelegenheiten bei Gott, damit er Gaben und Opfer darbringe für ihre Sünden. . . . . Alſo hat auch Chriſtus ſich nicht ſelbſt verherrlicht, daß er Hoheprieſter wurde, ſondern der zu ihm geredet hat: . . . . Du biſt Prieſter nach der Ordnung Melchiſedeks.“ — 7, 26—27: „Denn ein ſolcher Hoheprieſter ziemete uns auch, heilig, unſchuldig, unbefleckt, von

Digitized by Google

betrachtet wurde, so wurde er mit dem Namen: Gesalbter = Christus benannt, und nur auf dieser Basis konnte es geschehen, daß seine heilige Gemeinde im Ganzen, da sie an seinen Leiden und seiner Priesterschaft Theil nimmt[1]), ebenfalls mit der Würde der priesterlichen Salbung erscheint[2]) und daß die Oelung auf dem Sterbebette thatsächliche christliche Sitte geworden ist[3]). Das schließt freilich nicht aus, daß, nachdem einmal diese Bezeichnung an Jesus fixirt war, sich mit ihr auch die Idee der Königswürde und Herrschaft verband, die so oft in der Bibel dem Hause Davids, des Gesalbten, für die Ewigkeit verheißen wird.

Denn was die Bezeichnung: „Sohn Davids" betrifft, so entstand sie, gleicherweise wie „Menschensohn" (nach Daniel 7, 13), „Gottessohn" (nach Ps. 2, 7. 12), „ewiger (Hohe-) Priester" (Ps. 110, 4), „Lamm" (nach Jes. 53, 7), — welches, mit der Idee des Opfers verbunden, sich zu der des „Passah-Lammes"[4]) ausbildete, — und wie fast alle Vorstellungen vom Begründer und Beherrscher des Himmelreichs, aus Beziehung biblischer Aussprüche auf denselben. Da nämlich in der Bibel so viele Ver-

---

den Sündern abgesondert und hoch über den Himmel erhoben, der nicht täglich nöthig hat, so wie die (menschlichen) Hohepriester zuerst für die eigenen Sünden Opfer zu bringen, und sodann für die des Volkes; denn das hat er ein für alle Mal gethan, da er sich selbst darbrachte." Siehe noch 8, 1 ff.; 9, 25 ff.

[1]) Römer 8, 16 f.; Hebr. 3, 14; 1. Br. Joh. 3, 2; Apok. Joh. 1, 6; 5, 10; 20, 6. — [2]) 1. Br. Joh. 2, 20. 27. — [3]) Jacob. 5, 14. — [4]) 1. Kor. 5, 7.

Digitized by Google

heißungen an David und sein Haus sich finden, daß es für die Ewigkeit bestehen werde, so muß doch der ewige König des Himmelreichs nicht anders als von David abstammen. Solch ein Rückschluß auf ein geschichtliches Factum darf uns durchaus nicht befremden bei der Forschungsweise der Schriftgelehrten jener Epoche überhaupt. Das Henoch- und das Jubiläenbuch haben ja, selbst ohne irgend welche Stützen in den heiligen Schriften dafür zu haben, ausführliche Schilderungen aus alter Zeit gegeben. Dasselbe thut auch der spätere Talmud. Für objective historische Wahrheit hatte man damals keinen Sinn; die subjective Gewißheit von der Idee, die durch das historische Factum zur Geltung gebracht werden soll, sie allein beherrschte den Geist; man unterschob ihr ein geschichtliches Geschehen, weil man selbst geneigt war, daran zu glauben, weil es der Idee entsprach. Es entstand nur durch und für die Idee, und man genirte sich nicht es zu schaffen, besonders wo man noch einen Anhalt dafür in der heiligen Schrift zu finden glaubte. Wenn wir, von unseren kritischen Skrupeln absehend, dieser historischen Thatsache recht inne werden, so wird uns die Inhaltsbildung der urchristlichen Schriften, welche in ihrer Lehr- und Berichtsmethode sich auf kein Haar von der talmudischen „Agada" unterscheiden, verständlich sein, ohne sie der Fälschung oder Erdichtung im modernen Sinne beschuldigen zu dürfen. Eine andere Beweisführung als aus den Texten der heiligen Schrift bestand damals nicht. Wie die Apostel und Verfechter der neuen

Digitized by Google

Lehre diese Art Beweisführung mehr als ergiebig ausnützten, ersehen wir aus ihren Episteln. Sie stärkten sich selbst damit in ihrem Glauben und fanden darin Waffen zum Kampfe mit ihren Widersachern. Dabei mag wohl die selbständige Entwickelung der christlichen Ideen zur Hervorhebung dieses oder jenes Textes bestimmend gewesen sein; aber ohne Zweifel brachte umgekehrt das grübelnde Forschen in den Texten auch neue theoretische und geschichtliche Anschauungen hervor[1]).

Das grübelnde Forschen in der heiligen Schrift und ihre künstliche Auslegung wurde jetzt besonders in Angriff genommen wegen der Dispute und Anfechtungen, welche die neuen Lehren hervorrufen mußten und, wie die Evangelien und die Apostelgeschichte bezeugen, wirklich hervorriefen. Die neuen Lehren fanden Widerspruch nicht nur von Seiten der Sadducäer und Pharisäer, sondern auch von Seiten solcher Gruppen, die die Nähe des Himmelreichs zu glauben wohl geneigt waren, doch gegen die Behauptung der stattgehabten Auferstehung und gegen die daraus folgende Vergöttlichung des Auferstandenen sich sträubten. Schon selbst unter den Jüngern des Propheten fanden sich Zweifler und Ungläubige[2]); um so hartnäckigerem Widerspruche durften solche Behauptungen bei den Schriftkundigen zu Jerusalem begegnen. Denn die treuesten Jünger des Propheten, die Apostel, machten

---

[1]) Vgl. Strauß, Leben Jesu, 1874, S. 154 f. — [2]) Matth. 28, 17; Marc. 16, 11.

Digitized by Google

jetzt die Hauptstadt Judäas zum Mittelpunkte ihrer Propaganda, entweder weil in Galiläa, wo ihr Meister bis in den Tod verfolgt wurde, auch für sie kein Bleibens mehr war, oder weil sie sich gedrungen fühlten, ihre Lehre, die jetzt so inhaltschwer wurde, im Centrum des Judenthums zur Geltung bringen zu suchen. Und wirklich hatte anfangs ihre Propaganda unter der Menge, nach der Apostelgeschichte[1]), großen Erfolg. Was aber die höheren Schichten anbelangt, so werden wir in der Folge sehen, daß die Sadducäer die Propaganda mit Gewalt zu unterdrücken strebten, und wenn die Pharisäer aus der Schule Hillels gegen sie milde verfuhren, sie sogar gegen die Wuth der Sadducäer in Schutz nahmen[2]), so hatten sie gewiß doch nicht unterlassen, von ihnen Rechenschaft über ihre so fremdartigen Lehren zu fordern. Die Beweise und Gegenbeweise wurden aber nur aus den Bibeltexten geschöpft und diese wurden darum jetzt einer besondern tendenziösen Forschung unterworfen.

Uebrigens gingen die Apostel in der Verbreitung ihrer Lehre vorsichtig zu Werke[3]). Sie durften nicht wagen alles das zu predigen, woran sie selbst glaubten, und dies nicht nur in Gegenwart der Sadducäer, sondern

---

[1]) Apostelg. C. 2. 3 u. 5. — [2]) Ibid. C. 4; 5, 17 ff.; 23, 9. — [3]) Vgl. Matth. 8, 4; 9, 30; 16, 20; 17, 9 und die Geheimhaltung der essäischen Lehren bei Jos. B. J. II, 8, 7. — Die auf Jesus bezüglichen Stellen in den Evangelien sind begreiflich nur, wenn sie die Verhaltungsweise der Secte überhaupt wiedergeben.

Digitized by Google

auch vor dem gemeinen Volke. Es wird uns von einem eifrigen und erfolgreichen Propagandisten, des Namens Stephanus, berichtet, daß er mit ausländischen, in Jerusalem ansässigen Juden aus den Synagogen der Libertiner, Kyrenäer, Alexandriner, Kilikier und Asier, Dispute führte, und als er Jesus über Moses und sein Gesetz erhob, da fielen sie über ihn her, schleppten ihn vor das Synedrion, klagten ihn der Gotteslästerung an und er wurde hingerichtet[1]). Diese ausländischen Juden, die in Jerusalem ihre eigenen Synagogen hatten, waren wahrscheinlich da erst neulich angesiedelt, in Folge der tollen Edicte des Cajus Caligula, die den Juden überall den Götzendienst aufdrängten und nur in Palästina nicht zur Ausführung kamen (siehe weiter unten). Ihre Stimmung war also für die Aufnahme der neuen Verkündigung ganz besonders beschaffen, der Verkündigung nämlich, daß das Himmelreich schon im Anzuge ist. Daran haben sie schon gewiß geglaubt, und vielleicht schon auch an einen gewissen Grad der Erhabenheit des hingerichteten Propheten. Stephanus mochte nun geglaubt haben, vor diesen Juden den ganzen Inhalt seiner Lehre enthüllen zu dürfen, was er vor inländischen, in Schriftkunde sowohl als religiösen Fanatismus vorgeschrittenen Juden noch nicht gewagt haben würde. Und doch führte es zu einem so tragischen Resultate. Die Propaganda konnte also nicht unter entrollter Fahne einherschreiten; die gewonnenen Geister mußten

[1]) Ibid. 6, 9. Vgl. Hebräer 3, 2 ff.

Digitized by Google

ſchonend behandelt werden, und der Kern der neuen Lehre ihnen einſtweilen noch verborgen werden. Dies aber führte ſchon gleich beim Entſtehen des Chriſtenthums zur Glaubensverſchiedenheit, zum Sectenweſen. So finden wir noch in ſpäterer Zeit, daß Einige aus der von Paulus in Korinth gegründeten Gemeinde die Auferſtehung der Todten leugneten[1]), und daß ein Alexandriner Jude, Namens Apollo, Propaganda in Kleinaſien und Griechenland machte für die Lehre des Heils (Jeſus), obſchon er die Taufe des Johannes allein kannte (alſo nicht die Auferſtehung). Erſt von den Schülern des Paulus vernahm er, daß Jeſus der (ſelber im Auferſtandenen erſchienene) heilige Geiſt, und daß er Chriſtus (der geſalbte Hoheprieſter) ſei[2]). Uebrigens zeigt ſchon die Verwahrung gegen Irrlehrer in allen Schriften des Neuen Teſtaments, daß die Lehren des Urchriſtenthums ſehr verſchieden waren, und daß ſie ſich einander mit Heftigkeit bekämpften.

Nichtsdeſtoweniger wurde die Perſon des Erlöſers doch ſchon zum Central- und Cardinalpunkt der neuesſäiſchen oder chriſtlichen Lehre ausgebildet, deren Kreispunkte nunmehr nur von jenem Lebenskraft erhielten. Auch die Taufe nahm einen entſprechenden Sinn an. Sie bedeutete nun die Entgegennahme des heiligen Geiſtes[3]), den Eintritt in die Gemeinde der Heiligen, durch die

---

[1]) 1. Kor. 15, 12. — [2]) Apoſtelgeſch. 18, 24—19, 4. — [3]) Matth. 3, 16; Hebr. 6, 2—4; Apoſtelgeſch. 19, 2 ff.

Digitized by Google

einzige Pforte, welche dahin führt, durch Jesus Christus, durch die Taufe in seinem Namen. Da seine Erscheinung nach der Auferstehung als das abstracte Heil, als Geist Gottes, aufgefaßt wurde, ausgesandt, um von nun an in der Welt zu walten, so wurde er auch mit Recht als Emanation aus der Wesenheit Gottes[1]) betrachtet und göttlich verehrt. Er ist es, den Josephus als den Gesetzgeber der Essäer bezeichnet — einen andern Gesetzgeber kennen wir nicht, — wenn er berichtet, daß sie nach Gott ihm die höchste Verehrung zollen, daß wer (unter ihnen) ihn lästert, dem Tode verfällt[2]), und daß während des letzten großen Krieges sie in freudiger Standhaftigkeit ihre Seele unter Martern auszuhauchen pflegten, wenn die römischen Soldaten von ihnen eine Schmähung ihres Gesetzgebers erzwingen wollten[3]).

Die Anerkennung der Person Jesu, als Bedingung der Angehörigkeit zum Himmelreiche angesehen, brachte aber mit sich das Entstehen und die nachherige Entfaltung eines neuen religiösen Elements, welches seither mit zerstörender Gewalt im Leben der Menschheit wirkt. Es ist der dogmatische Glaube, der, nach unserem Dafürhalten, wie wir schon anderwärts bemerkt haben[4]), erst mit dem Glauben an Jesus seine eigentliche Physiognomie erhielt. Bis dahin war der religiöse Glaube ein natürliches Erzeugniß der Tradition oder der persönlichen Ueberzeugung.

---

[1]) Hebr. 1, 3 ff.; Galat. 4, 4 ff.; Röm. 8, 32. — [2]) B. J. II, 8, 9. — [3]) Ibid. § 10. — [4]) Die Rel. Altisraels S. 31, Anm.

Digitized by Google

Das jüdiſche Volk glaubte an ſeinen Gott und an die Göttlichkeit der Thora, die heidniſchen Völker — an die Erſprießlichkeit ihrer religiöſen Gebräuche, — weil ſie die Vorſtellungen davon ererbt und ihrem Volksgeiſte eingepflanzt bekamen. Oder ein Philoſoph, dem die Volksreligion nicht zuſagte, conſtruirte ſich eine eigene, und konnte dabei unbehelligt bleiben, ſo lange er nicht öffentliches Aergerniß gab. Denn im Alterthum, ob zwar da die religiöſen Anſchauungen das ganze öffentliche Leben beherrſchten, wurde doch nur äußerliche Gottesverehrung, nicht Glaubensbekenntniß verlangt. In's Gewiſſen des Einzelnen wurde nicht gedrungen. Darum konnten die religiöſen Anſchauungen eines Volkes, gleichmäßig mit ſeiner intellectuellen Bewegung oder durch äußern Impuls, ſich ändern und neue Formen annehmen, ohne auf Widerſtand zu ſtoßen oder ſich der Häreſie bewußt zu werden. So entſtanden religiöſe Reformationen in Iran und Indoſtan, in China und in Paläſtina ohne Gewaltſamkeit und ohne Gewalt ſeitens der Religionswächter hervorzurufen. Allein mit dem Glauben an Jeſus mußte es anders werden. Er iſt ſo ein Wunderglaube, daß ſelbſt manche der Nächſtſtehenden, wie wir ſahen, ſich gegen ihn ſträubten; um ſo weniger ſtand ihm freier Eingang in den Volksgeiſt offen. Es mußte ein ſchwerer Druck auf denſelben ausgeübt werden, um ihn geſchmeidig für dieſen Glauben zu machen, nämlich durch die Aufſtellung des Dogmas, daß wer glaubt, ewiger Seligkeit, — wer aber nicht glaubt, des Gehennas für die Ewigkeit

Digitized by Google

theilhaftig wird, wo Geheul und Zähneknirschen ist. Die alte essäische Lehre von Paradies und Hölle (oben S. 418) ist hiermit ebenfalls dogmatisirt, und zur eigenthümlich christlichen Lehre zugespitzt: „wer nicht mit mir ist, der ist wider mich“ [1]). — Hiermit tritt die echte religiöse Intoleranz ihre Herrschaft an. Während bis dahin im Alterthum die Intoleranz auf das äußere Leben beschränkt war und praktisch meistens kraftlos blieb [2]) — da das Leben vielfach bedingt ist und sich nicht in Klammern zwingen läßt, — fing sie nun an, in den innern Regionen des Geistes und Gewissens sich immer mehr auszudehnen. Es wurde ein Glaubensbekenntniß gefordert, und zwar in bestimmt formulirten Glaubensartikeln. Derjenige, mit dessen Ueberzeugung diese nicht übereinstimmten, mußte entweder heucheln, oder darauf gefaßt sein, als Häretiker zu gelten. Gezänk und Verketzerungen wurden unausbleiblich, religiöser Haß bildete sich zur zweiten Natur der Nationen aus. Welches Unheil dadurch über die Menschheit kam, wie blutig der dogmatisirte Glaube deren geschichtliche Annalen färbte, das ist ja allgemein bekannt.

Aus dem dogmatischen Glauben an Jesus, wie er sich als Kriterium der Seligkeit ausprägen mußte, schloß

---

[1]) Matth. 12, 30. — [2]) Bei den Juden konnten drei Religionssecten mit eigenen Lehren und Gebräuchen neben einander friedlich bestehen. Die Sadducäer befolgten nicht die volksthümlich gewordenen Satzungen der Pharisäer, und die Essäer verwarfen die Opfer und brachten thatsächlich keine dar.

Digitized by Google

Paulus consequent, daß die jüdischen Ritualgesetze nunmehr werthlos und unverbindlich seien. Jedoch die Judenchristen mit den Aposteln zu Jerusalem gingen nicht so weit; vielmehr beobachteten sie die jüdischen (pharisäischen) Ritualgesetze in essäischer Strenge. Um dieser Gesetze willen, besonders wegen der Beschneidung und der Speisegesetze, entstand ja der Streit zwischen Paulus und den Aposteln zu Jerusalem[2]). Es darf uns bei diesen strengen Essäern nicht verwundern, wenn sie, nach Josephus, dem Zwange, verbotene Speisen zu essen, sich ebenso standhaft, wie dem, ihren Gesetzgeber zu schmähen, widersetzten und lieber den Martertod erduldeten[3]). — Von der Unverbrüchlichkeit der Gesetze überhaupt spricht noch das Evangelium Matthäus[4]), und wie heilig der Sabbath von den Judenchristen betrachtet war, geht aus der Einschärfung hervor, die Auserwählten sollen zur Zeit der großen Leiden am Ende der Tage Gott bitten, daß die Flucht in die Berge, wozu alle Judäer gezwungen sein werden, nicht im Winter noch am Sabbath geschehe[5]). — Die jüdischen Apostel bewahrten noch den altnationalen Sinn der frühern Essäer und ihres Meisters auch in der Hauptsache, in Betreff des Himmelreichs, daß nämlich es nur für die Auserwählten Israels bestimmt sei. Der Apostel Jakobus richtet seinen Brief an die

---

[1]) Gal. C. 3; Römer C. 7. — [2]) Gal. C. 2; Apostelg. C. 11. 15; 21, 21 ff. — [3]) Bell. Jud. II, 8, 10. — [4]) 5, 18 f.; 8, 4; 23, 3. 23. — [5]) Matth. 24, 20. — Bei Marcus ist schon „am Sabbath" gestrichen.

Digitized by Google

zerstreut lebenden zwölf Stämme Israels; in Rücksicht auf diese Zwölf-Zahl habe auch Jesus die zwölf Apostel ernannt[1]), und ihnen befohlen: „Ziehet nicht nach den Heiden hin, und in keine Stadt der Samariter ziehet ein; gehet vielmehr zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel“[2]). An einer andern Stelle findet sich dieser Spruch wieder mit einem herben Zusatz den Heiden gegenüber: „Es ist nicht recht das Brod der Kinder (Israel) zu nehmen und den Hunden vorzuwerfen“[3]). Nach dem Hebräerbriefe nimmt sich Jesus (nur) des Samens Abrahams an[4]). Selbst nach Paulus sind die Heiden nur darum berufen worden, weil ein Theil Israels verstockt geblieben ist, damit sie ihm zum Muster dienen[5]).

Um so strenger hielten die Apostel — und darin auch Paulus — an den ethischen Lehren der alten Essäer. Der Vorstellung von Paradies[6]) und Hölle haben wir bereits oben gedacht; doch schmilzt bei ihnen Ersteres mit dem Himmelreich zusammen, weil schon in nächster

---

[1]) Ibid. 19, 28. — [2]) Ibid. 10, 5 f. Auch dieses Gebot fehlt bei Marcus. — [3]) Ibid. 15, 24—26. Bei Marcus ist der Spruch bedeutend gemildert. — Siehe auch Apokal. Joh. 7, 4 ff., 21, 12. — Wenn auch schon im Evangelium Matthäus Legenden enthalten sind, die auf ein Compromiß in Betreff des Sabbaths (12, 1—8) und der Heiden (8, 5—13; 22, 1—14; vgl. Apostelg. C. 8 f.) hinweisen, so ist es eben ein im zweiten Jahrhundert zustande gebrachter Compromiß mit dem Paulinismus. Siehe besonders Apostelg. C. 10, auch in Betreff der Speisegesetze (V. 11—15). — [4]) Hebr. 2, 16. — [5]) Römer 11, 25 ff. — [6]) Apok. Joh. 2, 7.

Digitized by Google

Zeit die Auferstehung der Todten erwartet wird[1]) und das Himmelreich das Paradies ersetzen werde. Als aber Letzteres lange auf sich warten ließ, gelangt wieder im Christenthum die Idee des Paradieses für die gerechten Seelen der Hingeschiedenen zur Selbständigkeit. — Die Lehre der Vorherbestimmung und der Erfolglosigkeit menschlichen Wollens und Thuns[2]) gipfelt jetzt, durch die Anwendung derselben auf den Glauben an Jesus und das Himmelreich, in das Dogma der Gnade, das der logische Paulus erbarmungslos durchführt. Die Pforten des Himmelreichs sind nur für diejenigen offen, welche Gott zu dessen Bürgern vorher bestimmt hat, und das sind die, welche an Jesus glauben. Alle anderen sind, nach Gottes unerforschlichem Beschlusse, im Voraus zur ewigen Verdammniß bestimmt[3]). Doch das Beten verliert nicht seinen Werth, und wie die Essäer von ehemals, beteten (und fasteten) auch die jetzigen viel und empfahlen das häufige Klopfen an die Pforten des Himmels[4]). — Die schon ohnehin sehr entwickelten Vorstellungen von der Geisterwelt und ihrem Verhältniß zum Menschengeschlecht prävaliren jetzt in der ausgesprochensten dualistischen Form. Im Buche der „Weisheit Salomos" ist

[1]) Matth. 10, 23; 16, 28; 24, 34; 1. Kor. 7, 31; Hebr. 10, 37; Jac. 5, 8; Röm. 13, 11 u. a. O. — [2]) Vgl. Matth. 19, 26. — [3]) Matth. 22, 14; Röm. 3, 24; 8, 28—9, 21; 1. Kor. 15, 51. — [4]) Matth. 7, 7—11; 17, 20; 18, 19. 20; Luc. 11, 5—13; Jac. 5, 16; Röm. 12, 12; Apostelg. 1, 14 u. a. O. Damit in Widerspruch ist die schöne und philosophisch angehauchte Stelle Matth. 6, 7—13.

Digitized by Google

Satan principieller Widersacher Gottes. Dieser ist das Princip des Lebens, jener das des Todes. Der Tod ist in die Welt gekommen durch den Neid des Satans, durch die Verleitung des ersten Menschenpaares zum Genuß von den Früchten der Erkenntniß, und Satan vereitelte hiermit den Plan Gottes, der den Menschen zur Unvergänglichkeit geschaffen[1]). Die Bösen also, die dem Satan ergeben sind, lieben den Tod und erfahren ihn; da aber die Gerechtigkeit dem Tode nicht unterliegt[2]), so bleiben die Seelen der Gerechten in Gottes Hand und erleiden weder Tod noch Qual[3]). Demgemäß ist mit der Ankunft der Aera des Heils, diese — Gottes und des Lebens, die bisherige Zeit seit Adam hingegen und somit auch die an Jesus nicht glaubende Welt — des Teufels und des Todes[4]). Jesus, der in menschlicher Hülle dem Satan widerstand und sündenrein blieb, ist Adam entgegengesetzt, durch den die Sünde in die Welt kam und der sie seinen Nachkommen vererbte[5]), Durch den Glauben an Jesus stirbt also der alte sündige Mensch und wird wieder neu geboren als Heiliger, als sündenloser, ewiger Bürger des Himmelreichs[6]).

Gleicherweise blieben die essäisch-sittlichen Regeln in voller Kraft, ja erhielten durch die neue Geistesströmung schärfern und sogar einen die menschliche Natur ver-

---

[1]) Weish. Sal. 2, 23 f. — [2]) Ibid. 1, 15 f. — [3]) Ibid. 3, 1 ff. — [4]) Matth. 8, 22; Röm. 3, 9—26; Apostelg. 26, 18; Gal. 3, 10 ff. — [5]) 1. Kor. 15, 21 ff. 45; Röm. 5, 12—21. — [6]) Gal. 2, 19; Röm. C. 6; 2. Kor. 5, 17.

Digitized by Google

leugnenden Ausdruck. Das Schwören blieb absolut verboten[1]); der Reichthum und aller sinnliche Genuß — verachtet[2]), da überhaupt das Sinnliche und Körperliche als dem Satanreiche gehörend betrachtet wurde[3]). Aber die Liebe zu den Armen[4]), welche bereits vor 200 Jahren Jose ben-Jochanan lehrte (oben S. 207), erhält jetzt zur Antithese den Haß gegen die Reichen, und es wird diesen die Möglichkeit des Eintritts in's Himmelreich fast abgesprochen[5]), — gewiß deßhalb, weil die neue Lehre unter der reichen Klasse fast keine Anhänger fand. Aus gleichem Grunde werden auch die leichtgläubigen Kinder vorgezogen und die Geistesarmen selig gepriesen[6]). Die Nächstenliebe im Allgemeinen wird als Haupttugend eingeschärft[7]), doch besonders Gewicht, wie bei den früheren Essäern, auf die Liebe unter sich, zwischen den Gliedern des einen Körpers in Christo, gelegt[8]). Desgleichen werden eingeschärft: Barmherzigkeit, Friedensliebe, Sanftmuth, Langmuth, Demuth und Selbstlosigkeit[9]). Aber die Demuth und Selbstlosigkeit sollen jetzt bis zur Verleugnung der eigenen Persönlichkeit und der Menschenwürde gehen[10]). Denn diese Welt vergeht ja in kurzer

---

[1]) Matth. 5, 34 ff.; Jac. 5, 12. — [2]) Matth. 6, 19 ff.; 10, 9; 19, 21; Jac. 5, 1 ff. — [3]) Röm. 8, 7; Gal. 5, 17; Jac. 1, 15. — [4]) Matth. 11, 28; Jac. 2, 5. — [5]) Matth. 19, 23, f.; Jac. 2, 6 ff. — [6]) Matth. 5, 3; 11, 25; 18, 3 f. — [7]) Matth. 22, 39; Röm. 13, 8 ff. — [8]) Röm. 12, 4—10; 1. Kor. 12 u. 13; Gal. 5, 13 f.; Hebr. 13, 1. — [9]) Matth. 5, 4 ff.; Gal. 5, 22 ff.; der ganze Jacobus ꝛc. — [10]) Matth. 5, 38—41.

Digitized by Google

Zeit, und im Menschen hat nur sein geistiger Theil Werth, und dieser wird von der zugefügten Ungerechtigkeit und Schmach nicht berührt. Vielmehr, da Jesus eben durch seinen schmachvollen Tod verherrlicht wurde, so sind Schmach und Leiden auch für seine Gläubigen das Merkmal ihrer Größe und Würde[1]). Paulus zählt alles das zu seinem Ruhme auf, was er Schmachvolles und Schmerzliches hatte erdulden müssen[2]). Doch kränkt es schon allzu sehr die edlen menschlichen Gefühle, wenn die altessäische Regel, keine Blutsverwandte aus der Gemeindekasse eigenmächtig zu stützen, verwandelt wird in gänzliche Entsagung von Eltern und Geschwistern[3]) und in die (engelhafte oder thierische?) Pietätlosigkeit gegen den eben verstorbenen Vater, wenn dieser nicht zur heiligen Gemeinde der „Lebendigen" gehört[4]). — Den kirchlichen Bann oder vielleicht sogar den Tod finden wir, wie bei den Essäern, schon von Paulus über einen schweren Verbrecher verhängt[5]). Ebenso wird die essäische Regel des Gehorsams gegen die weltliche Obrigkeit jetzt noch beibehalten[6]), obgleich das principielle Motiv, jede Obrigkeit ist von Gott eingesetzt, jetzt in der Heilszeit wegfallen dürfte. Sie war aber als Klugheitsregel noch immer unentbehrlich, wie die der

---

[1]) Ibid. 5, 11; Apostelg. 5, 41. — [2]) 2. Kor. 11, 23 ff. — [3]) Matth. 10, 37; 12, 38 ff.; 19, 29; 23, 9. — [4]) Ibid. 8, 21 f. — [5]) 1. Kor. 5, 3—5. Ebenso gebot er die Wiederaufnahme des Verschuldigten, als dieser tiefe Zerknirschung und Seelenleiden zeigte (2. Kor. 2, 6 ff.) — [6]) Matth. 22, 16—22; Röm. 13, 1—7.

Digitized by Google

Geheimhaltung der essäischen Lehren und der Vermeidung überhaupt alles Aergernisses[1]). — Nur das Verbot des Salbens wurde nicht aufrecht erhalten, vielmehr an Fasttagen sogar noch anempfohlen, um die innere Frömmigkeit und Zerknirschung nicht zur Schau zu tragen — entgegengesetzt den Pharisäern, die das Salben an Fasttagen als verboten betrachteten[2]). Aber das Salben konnte auch nicht mehr als verboten gelten, sobald Jesus selber „Gesalbter" genannt war. Es entstand die Legende, daß der Prophet vor seinem Tode, vor seinem Eintritte in die Hoheprieſterschaft, in der That gesalbt wurde[3]), und mit der Idee, daß die heiligen Mitglieder der Körperschaft Christi auch an seiner priesterlichen Würde theilhaftig sind, kam auch der Brauch auf, die Kranken, bevor sie in's Himmelreich eintreten, zu salben, wie oben bereits angeführt ist.

Note. — Indem wir uns zur Regel machten, von unserer Forschung jeden Einfluß der (jüdischen oder christlichen) Dogmatik fern zu halten und die Dinge einzig und allein aus dem Standpunkt geschichtlicher Kritik zu betrachten, gelangten wir in Bezug auf den Ursprung des Christenthums zu der Einsicht, daß Jesus und Johannes der Täufer eine und dieselbe Person, d. h. daß dem letztern

---

[1]) Matth. 17, 24 ff.; 1. Kor. 8, 11 ff. — [2]) Matth. 6, 17. — [3]) Ibid. 26, 7.

Digitized by Google

nach seinem Tode der Name: Jesus (das Heil) beigelegt worden ist, — und zwar aus folgenden Gründen:

1. Es wird schon, glauben wir, jedem tiefern Denker das geschichtlich Unlogische in der Vorstellung aufgefallen sein, daß zu gleicher Zeit und auf demselben Boden (Galiläa) zwei Gründer des Christenthums erschienen seien, zwei Propheten, jeder mit seiner Jüngerschaar von Ort zu Ort wandernd, um dieselbe Verkündigung zu verbreiten, nämlich: „Thuet Buße, denn das Himmelreich hat sich genahet" (Matth. 3, 2; 4, 17; 10, 7), — ohne jedoch sich zu vereinigen oder die Wirkungsplätze unter sich zu theilen, ja ohne selbst einander begegnet zu sein! Denn nach Matth. 11, 2—6 sandte Johannes erst vom Gefängnisse seine Jünger aus, um sich über den Charakter der Thätigkeit Jesu zu erkundigen, und wenn auch im Widerspruch damit Matth. 3, 13—17 die Taufe des letztern durch Johannes berichtet, was wird durch diesen mythenhaften Bericht gewonnen? Jedenfalls wird die Kritik jenen schlichten, von Wundern unbelasteten Bericht um so eher berücksichtigen müssen, als er wirklich eine historische Grundlage haben mag, nämlich das Sträuben eines Theils der Jünger Johannes gegen die Thatsache und Lehre der Auferstehung Christi (oben S. 443) oder gegen die sich ausbildende eigene Jesus-Legende überhaupt (siehe unten 7). — Außer der ganz gleichen Verkündigung, stimmen von den wenigen Berichten über Johannes noch folgende zwei Punkte mit den Berichten über Jesus überein: Die Schimpfrede an die Pharisäer und Sadducäer

Digitized by Google

(Matth. 3, 7 ff.), obwohl dieſe Schimpfreden überhaupt erſt die chriſtliche Stimmung des zweiten Jahrhunderts abſpiegeln. Dann, und das iſt ſehr bedeutſam, iſt auch Johannes (verrätheriſch) überliefert worden (ibid. 4, 12). — Was ferner die Gleichzeitigkeit ihrer Thätigkeit anbelangt, ſo iſt zwar berichtet (ibid.), daß Jeſus die ſeinige antrat, als Johannes feſtgenommen wurde. Aber wenn ſo, müßte Jeſus deſſen Werk doch nur fortgeſetzt haben und deſſen Jünger an ſich ziehen. Allein die bezeichnete Stelle iſt, als Einleitung zu den Berichten über die Thätigkeit Jeſu, ſchon an und für ſich eine mißlungene. Als nämlich Johannes überliefert wurde, entweicht Jeſus (aus Nazareth? — Matth. 2, 23) nach Galiläa — als wäre dieſes Land nicht eben dem Fürſten botmäßig geweſen, der jenen feſtnahm? Jedenfalls bleibt die Frage: was hatte Jeſus zu fürchten gehabt, wenn er noch nicht öffentlich auftrat? — Offenbar hat der Redactor des Buches die lückenhaften und ſich widerſprechenden Traditionen gut oder ſchlecht mit einander zu reimen geſucht, indem es bei ihm ſchon feſtſtand, daß Johannes, als Vorläufer Jeſu, eine von ihm verſchiedene Perſon war.

2. Aber auch dieſe ſelbige Vorläuferſchaft des Johannes bleibt nach der traditionellen Annahme inhalts- und bedeutungslos, blos daß dadurch die Weisſagung Malachis (3, 23 f.) äußerlich beſtätigt worden wäre. Ihrer beider Thätigkeit war überhaupt eine ganz gleiche; auch Johannes hat gewiß ſeine Predigten nicht auf den oben angeführten Spruch beſchränkt, ſondern verbreitete

Digitized by Google

sich über die Wege der Tugend und des Lasters in einfacher Sprache und Gleichnißrede, nach der damaligen Weise. Als Essäer heilte er auch Kranke und trieb Teufel aus. Es bleibt nur seine Erklärung, daß Jesus über ihm stehe, in jenem mythenhaften Bericht (Matth. 3, 14), aber auch dies hat für die Vorläuferschaft wesentlich nichts zu bedeuten. Also selbst nach den evangelischen Berichten hätten sie beide in derselben Weise, nach Maleachis Ausdruck (3, 1) „den Weg vor Gott gebahnt", indem sie die Nähe des Himmelreichs verkündeten und das Volk zur Buße ermahnten, und an einer Stelle betrachtet sie noch Matthäus (17, 12 f.), selbst in Betreff ihrer Leiden, als ganz gleich. Wenn jedoch an derselben Stelle Jesus selber den Johannes als seinen Vorläufer erklärt, und die Vorstellung von ihm als solchen im Christenthum sich festsetzte, so entspricht es wohl der Vorstellung von Jesu in einem spätern Stadium, wo er schon mit Gott fast identificirt wurde, eben nach dem angeführten Spruche Maleachis. Und noch ist aber damit die Vorläuferschaft nicht wesentlich, sondern nur äußerlich, der Zeit nach. Auch diese Anschauung von Jesu an und für sich, daß er nämlich als ewiger göttlicher Geist zur Rechten Gottes sitzend, die Herrschaft des Himmelreichs antreten, bald in großer Herrlichkeit erscheinen werde, um die Welt zu richten, wiewohl die Evangelien es Jesus selber sagen lassen, kann nur erst später, jedenfalls nach seinem Tode, entstanden sein. Daß er selber, als normaler Mensch auf Erden wandelnd, wie ideell seine Natur auch

Digitized by Google

angelegt gewesen sein mochte, solche Dinge von sich aussprechen könnte, ist psychologisch unmöglich. Welche Concessionen die Kritik zu Gunsten der Aussprüche Jesu in diesem Bezug auch gemacht hat, — am Ende mußte doch Strauß (Leben Jesu § 39) eine sehr verfängliche Frage stellen, die durch keine Raisonnements mehr gelöst werden kann, und nur durch die natürliche Annahme erledigt wird, daß diese alle Aussprüche blos die Anschauungen einer spätern Zeit reflectiren. — Einen wesentlichen Inhalt aber, und auch thatsächliche Richtigkeit, bekömmt die Vorläuferschaft des Johannes nur dann, wenn dieser eben der auf Erden wandelnde Jesus, und Jesus der nach seiner Hinrichtung erschienene göttliche Geist des Johannes ist, womit die Aera des Heils eintrat. So ist Johannes zeitlich und wesentlich der Vorläufer Jesu, d. h. des Heils, das er verkündigte und vorbereitete. Diese Differenzirung entstand zugleich mit dem Glauben an den auferstandenen Johannes, daß es das in seinem Geiste erschienene Heil sei, und dann drängte sich die Idee der Vorläuferschaft auf in Anlehnung an die Weissagung Maleachis. Nichts aber ist natürlicher, als daß die ursprünglich abstract-theoretische Differenzirung sich nach einiger Zeit in eine thatsächlich-persönliche umwandelte.

3. Aus Matthäus 1, 21 ersehen wir, daß der Name: Jesus eine sinnbildliche Bedeutung, und zwar die des Heils hatte. Wohl könnte dies eine spätere Deutung des zufälligen, unter den Juden gewöhnlichen Namens Josua sein. Allein Paulus spricht von falschen Aposteln,

Digitized by Google

die einen andern Jesus predigen (2. Kor. 11, 4), und daß mehrere Jesusse als Propheten zur Zeit wirklich existirt haben, ersehen wir aus der Apostelgeschichte 13, 6. Da wird erzählt, daß Paulus auf der Insel Cypern einen jüdischen Wundermann und falschen Propheten mit Namen Bar (Sohn) -Jesus traf, dessen eigentlicher Name aber Elimas war. Also pflegten die Wundermänner jener Zeit sich den Namen Jesus beizulegen und dieser Name trug an sich einen bedeutsamen Sinn. Noch im 1. Johannesbriefe (3, 23; 5, 13) wird der Glaube an den Namen des Sohnes: Jesus Christus eingeschärft. Dieser Name im Hebräischen muß demnach nicht der gewöhnliche: Jehoschua oder Jeschua, sondern das abstracte Wort Jescha gewesen sein, welches „Heil" bedeutet, eben das Heil, welches zwar verschiedenartig verstanden, doch allgemein damals von den Juden ersehnt und erwartet wurde. Wann aber konnte dieser Name dem Propheten beigelegt werden? — Doch nicht bei seiner Geburt! — schwerlich auch bei seiner Lebenszeit, wenn auch, nachdem der christliche Glaube an den mit „Jesus" bezeichneten Johannes schon gewissermaßen verbreitet war, Betrüger sich selber diesen bedeutsamen Namen aneigneten. Uebrigens ist selbst im Hebräerbriefe (11, 16 f.) gesagt: „Wo ein Testament, da muß der Tod des Vermachenden gemeldet werden; denn ein Testament wird durch den Tod gültig; sonst, wenn der Testator noch lebt, hat es keine Kraft" (vgl. Ev. Johan. 16, 17). Dies ist eben in Bezug auf den Heiland gesagt, der den Tod erleiden

Digitized by Google

mußte, um das Heil vermachen zu können. Das Heil kam also erst mit dem Tode und so auch der das Heil bezeichnende Name. Beim Leben trug der Prophet einen andern Namen, der aber darum nicht mehr genannt wird, weil er gewöhnlich und bedeutungslos, das „Heil" (Jesus) hingegen schon in seiner körperlichen Hülle wirksam war. Aber soll jener ursprüngliche Name ganz verschollen sein? Unwahrscheinlich. Vielmehr drängt sich der Gedanke auf, daß eben die große Persönlichkeit, welche am Leben den unvergeßlichen Namen Johannes der Täufer trug, diejenige ist, welche nach ihrem Abgehen mit „Heil" benannt wurde, und daß vielleicht eben die Aehnlichkeit dieses letztern mit dem gewöhnlichen Namen Josua die spätere Zeit irre geleitet hat, ihm eine eigene, von Johannes verschiedene Persönlichkeit unterzuschieben.

4. Die sonst schwierige Frage, wie es kam, daß im Christenthum der „heilige Geist" zur eigenen göttlichen Person hypostasirt und in der Trinität dem Vater und dem Sohne angereiht wurde, findet erst ihre richtige Lösung durch unsere Annahme, daß der auferstandene Prophet (Johannes) in das personificirte Heil (Jesus) vergeistigt worden ist. Die Helden des Alten Testaments wirkten ja ebenfalls durch den Geist Gottes, besonders waren die alten Propheten vom göttlichen Geiste beseelt; wenn also unser jetziger Prophet als ein alle seine Vorgänger überragender und als dazu bestimmt gedacht war, das Himmelreich zu begründen und zu beherrschen, so concentrirte sich der Gedanke auf seine Person und

Digitized by Google

seinen von Gott eingehauchten Geist, wie bei jenen alten Helden. Was hatte aber hier insbesondere der abstracte heilige Geist Gottes zu schaffen? Warum wurde er sogleich zu einem der wichtigsten Elemente des Christenthums und so hypostasirt, daß nach einiger Zeit er den Rang der Gottheit erlangte? (Matth. 12, 32; 2. Kor. 3, 17 u. m. a. O.) — Dies erklärt sich befriedigend nur durch die Bezeichnung des nach dem Tode als Geist erschienenen Trägers des Heils mit dem Namen „Heil" selber. Der Geist des Heils, nun abstrahirt von der Körperwelt, wurde in gleicher Weise hypostasirt, wie im Buche der „Weisheit Salomos" (9, 9 ff.) die abstracte Weisheit, die dort (V. 17) ebenfalls mit dem „heiligen Geiste" identificirt wird. Der Geist des Propheten, in sich das ewige Heil tragend, wird nun als beinahe selbstständiger heiliger Geist Gottes betrachtet, der zur Hervorbringung der neuen ewigen Schöpfung des Heils schon vor der alten Schöpfung vorbereitet war. Wohl hat er sich mehrmals schon früher zeitweise geäußert; doch jetzt hat er seine permanente ewige Herrschaft angetreten. — Somit ging der heilige Geist selbst der Sohnschaft Christi voran, was auch aus dem Neuen Testamente erhellt. Darin wird Jesus als Gottes Sohn darum bezeichnet: 1. weil diese Bezeichnung in Ps. 2, 7. 12 u. a. O. auf ihn bezogen wurde; 2. weil er der Vorzüglichste unter den Juden, die alle nach dem Alten Testament Kinder Gottes sind, oder der erste der Heiligen, der Hohepriester, ist. Paulus z. B. sagt: „Weil ihr Söhne seid, so hat

Digitized by Google

Gott den Geist seines Sohnes in euere Herzen gesandt" (Gal. 4, 6), während in Matthäus (12, 32) sich folgender Ausspruch findet: „Wer irgend ein Wort redet wider den Menschensohn, dem wird es vergeben werden; wer aber gegen den heiligen Geist, dem wird es nicht vergeben werden", u. s. w. Es ist darum, weil „Menschensohn" Christus in seiner leiblichen Gestalt bezeichnet. Aber wie wird es dem ergehen, der sich wider den Gottessohn versündigt? — Von diesem ist also noch nicht die Rede. Die Gottessohnschaft befindet sich noch im Stadium der Entwickelung, und zwar ebenfalls auf Grund der irdischen Laufbahn des Heilands, diese nur von der geistigen Seite betrachtet. In Folge der Cultivirung der Legende, der Schilderungen der Thaten des Heilands auf Erden hat die Sohnschaft ihre dogmatische Verherrlichung und Selbständigkeit erreicht. Zur Zeit des Paulus aber scheint die Legende noch wenig ausgebildet worden zu sein. Wenigstens erfahren wir von ihm über Jesus weiter nichts, als daß er gekreuzigt wurde, und daß er beim letzten Passah-Mahle das Brod und den Wein des Abendmahls als Sinnbild seines eigenen Opfers darstellte (1. Kor. 11, 23 ff.). Für die Apostel waren allein die Gegenwart und die Zukunft, der heilige Geist und das Himmelreich, nicht aber die Vergangenheit und die Körperwelt von Wichtigkeit.

5. Ohne die Berichte der Evangelien überhaupt einer weitern Kritik, nach der von Strauß in seinem „Leben Jesu", zu unterwerfen, wollen wir nur für unsern

Digitized by Google

Zweck die Leidensgeschichte Jesu zu Jerusalem ein wenig in Betracht ziehen. Der eminente Forscher behandelt diesen Abschnitt im Leben Jesu ebenso, wie die anderen, sehr ausführlich und weist an den meisten Einzelheiten nach, wie die Legende auf Grund der Stellen im Alten Testament entstand und in den vier Evangelien sich nach und nach ausbildete. In Betreff des Antheils, welchen die jüdischen Oberen an der Hinrichtung Jesu gehabt hätten, gelangt er doch zu dem Schlusse, daß, da denselben das Recht über Leben und Tod von den Römern abgenommen war und sie doch Jesus aus hierarchischen Gründen verderben wollten, die evangelische Darstellung, nach welcher sie Jesus dem Pontius Pilatus politisch verdächtig machten, alle historische Wahrscheinlichkeit für sich hat (§ 91 S. 569). Indem wir diese Wahrscheinlichkeit facultativ gern einräumen, wollen wir doch ihren Werth in Bezug auf die berichteten Thatsachen zu bestimmen suchen. Wir fragen nämlich: Was hätten die jüdischen Oberen solche Um- und gefährlichen Wege einschlagen dürfen, um ihren Zweck, das Verderben Jesu, zu erreichen? War es denn für sie nöthig einen Jünger Jesu zu bestechen, sich ihm also anzuvertrauen, nach Jesu zu fahnden und ihn gefangen zu halten, wodurch Unruhen im Volke entstehen könnten, da er bei demselben beliebt sein mußte, wenn er den Oberen gefährlich erschien? Wäre es nicht für sie leichter und sicherer gewesen, ohne selbst öffentlich einzugreifen, Jesus beim Procurator politisch verdächtig zu machen, — welches ihnen gar leicht gewesen

Digitized by Google

wäre, wenn sie den wirklichen Weissagungen des Propheten von der Zerstörung der bestehenden Ordnung und der nahen Erhebung Israels eine bedenkliche Färbung gegeben hätten. Der Römer hätte gewiß keinen Anstand genommen, mit ihm ebenso, wie mit den anderen Aufwieglern zu verfahren; wenigstens hätte er ihn aus Judäa verwiesen, dem galiläischen Fürsten Antipas ausgeliefert oder auf lange Zeit in's Gefängniß geworfen, wie es mit Paulus geschah, obgleich dieser römischer Bürger war. Die evangelische Darstellung also in dieser Gestalt ist unwahrscheinlich, und um die Wahrscheinlichkeit zu retten, muß sie eben auf die bloße Delation der jüdischen Oberen beschränkt werden, mit Ausschließung der Bestechung Judas, der Gefangennahme und des Verhörs. Dann aber beruht die Kunde davon auf bloßem Hörensagen oder Muthmaßung, denn die geheime Denunciation wurde ja nicht protokolirt, und welchen Werth hat nun selbst die auf diese einzige Thatsache beschränkte Wahrscheinlichkeit? — Freilich ist damit auch noch nicht bewiesen, daß Jesus den qualvollen Tod zu Jerusalem nicht erlitten habe. Doch scheint uns einen solchen negativen Beweis der Jacobusbrief zu liefern. Dieser authentische Brief eines wirklichen Jüngers und Begleiters des Propheten, eines Jüngers, der, beiläufig gesagt, noch fest auf jüdischem und speciell essäischem Boden steht; der bei seinem Glauben an seinen Meister und seine Verkündigung, doch das Werk und das Gesetz höher als den Glauben stellt und, im Gegensatze zum Hebräerbriefe (C. 11) und zu

Digitized by Google

Paulus (Röm. 4), aus dem Beispiel Abrahams zu beweisen sucht, daß der Glaube ohne Werke todt sei (2, 20—26), — dieser Jacobusbrief nennt zwei Mal (1, 1; 2, 1) „Jesus Christus" den Herrn der Herrlichkeit mit Namen, ohne ihn, wie Paulus überall, als den „Gekreuzigten" zu bezeichnen. Aber noch viel bedeutsamer ist das, daß, indem der Apostel die Gläubigen ermahnt, in ihren Leiden geduldig auszuharren, er ihnen als Muster die geduldig leidenden Propheten hinstellt und also fortfährt: „Von der Standhaftigkeit Hiobs habt ihr gehört und das Ende (seiner Leiden) vom Herrn wisset ihr; denn barmherzig ist der Herr und mitleidig" (5, 11 — nach de-Wette). — Merkwürdig, daß er vom geduldigen Leiden und Tod Jesu kein Wort sagt! Wäre nicht hier vielmehr die beste Gelegenheit und sehr zweckdienlich sich darüber zu verbreiten? — Dürfen wir nicht daraus schließen, daß der Hergang des Leidens und Todes seines Meisters dem Jacobus unbekannt war, — indem derselbe in die entlegene Festung Macherus geschleppt und dort hingerichtet wurde, — und der scrupulös gewissenhafte Mann die gewiß schon courirenden Legenden nicht wiederholen und bestätigen wollte? Darum auch nennt er nicht Jesus „den Gekreuzigten", obgleich Johannes wahrscheinlich auch den Kreuztod erlitt (oben S. 442), — 1. weil der Prophet nicht beim Tode, sondern erst bei der Auferstehung zum Jesus (Heil) wurde; 2. weil Jacobus doch nicht genau wußte — auch Niemand von seinen Anhängern es wissen konnte — welcher Todesart jener

Digitized by Google

unterlag. Allein für die weniger scrupulösen und die spätern, wie z. B. für Paulus, war die Kreuzigung eine unbestreitbare Thatsache, da Zacharia 12, 10 vom Durchstochenen, Einzigen und Erstgeborenen (also von Jesu) spricht, und der für die Leiden Jesu so sehr ausgebeutete Ps. 22 im V. 18 die Hände und Füße namhaft macht, die nur beim Kreuztode eine Rolle, und zwar die wichtigste, spielen[1]). — Für die noch Späteren war die Durchbohrung der Hände und Füße schon wenig; Jesus mußte noch an der Seite mit einem Speere durchstochen worden (Ev. Johann. 19, 34. 37), und allbies zu Jerusalem und zur Zeit des Osterfestes vorgegangen sein, weil erstens jene Stelle in Zacharia eben Jerusalem zum Schauplatz macht, und dann ist ja Jesus das Passah-Lamm, das nur in Jerusalem geopfert werden durfte.

6. Und doch blieben in den Evangelien selber noch Spuren der Thatsache zurück, daß das tragische Ende des Propheten nicht zu Jerusalem, sondern eben in Galiläa stattfand. Diese Spuren, die bei den Synoptikern nach und nach verblassen, gestalten sich wieder beim vierten und spätesten Evangelisten, als jeder Zweifel über die

---

[1]) Was der Psalmist dabei eigentlich sagen wollte, ist für uns nicht mehr klar. Das vorstehende Wort kann ursprünglich weder כַּאֲרִי — nach dem hebräischen Texte, noch כָּרוּ — nach der Uebersetzung der LXX, gewesen sein. Wahrscheinlich wurde die Stelle, die ergiebigen Anlaß zu Disputationen zwischen Juden und Christen gab, von beiden Seiten verschiedentlich corrumpirt.

Digitized by Google

inzwiſchen ausgebildete Paſſions-Legende nicht mehr beſtand, jede Bedenklichkeit alſo verſchwunden war, zu einer eigenen unabhängigen Legende. Matthäus nämlich, obgleich er die ganze tragiſche Handlung in Jeruſalem abſpielen läßt, berichtet doch, daß nach der Auferſtehung die Erſcheinung Jeſu vor ſeinen Jüngern, den Elfen, bei einem Berge in Galiläa, und zwar nur dort, ſtattfand (28, 16 ff.). Natürlich mußte er ſie noch vor ſeinem Tode dahin beſchieden haben (26, 32; 28, 7. 10). Bei Marcus, der wahrſcheinlich den traditionirten Befehl Jeſu nicht zu ſtreichen wagte (14, 28; 16, 7), ließ doch denſelben nicht zur Ausführung kommen, da inzwiſchen die Legende ſich dazu ausgebildet hat, daß der auferſtandene Jeſus den Elfen zu Jeruſalem, als ſie bei Tiſche ſaßen, erſchien (16, 14). Bei Lucas iſt ſchon jede Erinnerung an Galiläa verſchwunden. Hat er davon nichts gehört? — Eher habe dieſer viel tendenziöſere Evangeliſt die ältere, aber bedenkliche Tradition vom Erſcheinen Jeſu in Galiläa mit Fleiß unterdrückt und dafür die Leidensgeſchichte zu Jeruſalem noch reichlicher ausgeſchmückt. — Indeſſen taucht in dem der Zeit und dem Schauplatz der Handlung am Fernſten ſtehenden Evangelium des Johannes die Erſcheinung Jeſu in Galiläa wieder auf (C. 21), nachdem ſie ſchon zu Jeruſalem ſtattgefunden habe. Sie bildet eine ganz unabhängige Legende, die gar den See Tiberias zum Schauplatz hat. Der Evangeliſt ſchöpfte ohne Zweifel das Material für ſeine Berichte aus ältern und neuern Schriften (vgl. Strauß

Digitized by Google

S. 117) und trug kein Bedenken mehr, den auferstandenen Jesus wieder in Galiläa erscheinen zu lassen. — Nun aber fragen wir: was soll überhaupt die Wiedererscheinung Jesu in Galiläa, insbesondere die einzige Erscheinung dort bei Matthäus, bedeuten? — Warum müßte der bei Jerusalem Bestattete und dort Auferstandene seine Jünger erst nach Galiläa schicken, um sich ihnen zu zeigen? Führt dies uns nicht auf die Spur des thatsächlichen Vorganges zurück? Beweist es nicht, daß das Gerücht vom Erscheinen Jesu nach dem Tode von Galiläa aus sich verbreitet hat? Dann aber erfolgte auch sein Tod in Galiläa und dann sind auch die Wandlungen begreiflich, die die Legende von der galiläischen Erscheinung in den vier Evangelien erfahren hat. — Endlich

7. hat sich im Pseudo-Clemens die Thatsache erhalten, daß die Schüler des Täufers Johannes, zu des Verfassers Zeit (im zweiten oder dritten Jahrhundert) als christliche Secte bestehend, diesen Johannes selbst für Christus (den Messias) hielten[1]). Und diese Secte ist doch die ursprünglichste, eigentlich der Ursprung des Christenthums; sie bildete sich aus den unmittelbaren Jüngern des Johannes und verwandelte sich nur darum zur kümmerlichen Secte, weil sie hinter der sich ausbildenden Jesus-Legende zurückblieb. Wäre hingegen nach Johannes eine andere Person mit Namen Jesus aufgetreten, ebenfalls hin-

[1]) Siehe Hilgenfeld, Ketzergesch. d. Urchristenthums S. 36; Judenthum und Judenchristenthum S. 48 f.

Digitized by Google

gerichtet und als auferstandener Messias betrachtet gewesen, wie könnte die Auferstehung dieser Person auf Johannes übertragen werden?

Aus diesen allen Gründen glauben wir die zwei Personen der Dogmatik geschichtlich als eine betrachten zu können. Die bekannte Stelle des Josephus (Ant. XVIII, 3, 3) über Jesus Christus, neben der über Johannes den Täufer (ibid. 5, 2), hat unseres Erachtens als Gegenbeweis keine Geltung. Die Authenticität jener Stelle ist schon längst, und selbst von frommen Christen, bezweifelt worden. Abgesehen davon, daß sie nicht am rechten Platze ist, — denn von der Stiftung des Christenthums dürfte Josephus nicht hier, sondern bei der Aufzählung aller jüdischen Religionssecten (Ant. XVIII, 1) berichten — trägt sie auch den Stempel der Interpolation, oder wenigstens der Ueberarbeitung, so relief an sich, daß sie allen historischen Werth verliert. Wahrscheinlich ist sie von einem frommen Christen, der nicht Maß halten konnte, da, wo Josephus von Pontius Pilatus spricht, ganz aus eigenem Kopfe hinein verfaßt worden. Dabei ist zu bemerken, daß folgender § 4 augenscheinlich ein eben solches Einschiebsel ist, und zwar aus der Hand eines argen Spötters[1]). Aber wenn auch die Stelle nur eine Ueberarbeitung ist, so wissen wir schon nicht mehr,

[1]) F. Kaulen in seiner Uebersetzung der „Antiquitäten", hat darum § 4 ganz ausgelassen. Dagegen ließ er § 3 in gesperrter Schrift drucken und behauptet in einer Anmerkung seine Echtheit.

Digitized by Google

was Josephus geschrieben hat; und gesetzt auch, er habe von Jesus als einer von Johannes verschiedenen Person geschrieben, so beweist auch dies nichts gegen unsere Annahme. Denn er schrieb sein Werk um 60 Jahre nach dem Tode des Propheten und selbstverständlich nach der zu jener Zeit herrschenden Ansicht, für welche Josephus nicht verantwortlich ist.

Wir sind aber der Anfechtung, und selbst von Seiten der freiesten Kritik, von einem andern Standpunke aus gewärtig. Man wird nicht zugeben wollen, daß der seelenvolle, selbstlose, von Güte und Wohlwollen durchdrungene Jesus, wie er in den Evangelien erscheint, derselbe strenge Asket Johannes sein könnte, wie wir ihn aus denselben Quellen kennen. Nach der herrschenden Anschauung steht Askese, die gewöhnlich das Herz verhärtet und gegen Andere ebenso unerbittlich, wie gegen sich selbst, macht, in keiner Harmonie mit unterschiedsloser Güte, Nachsicht und Entäußerung seines Selbst. Allein die Anschauung entwickelte sich in uns durch die Betrachtung *christlicher* Asketen und Mönche, eines Benedictus von Nursia, eines Dominicus de-Guzman, eines Peter von Amiens u. a. m. Sie aber auf die essäischen Asketen anzuwenden, ist unstatthaft. Es fehlte noch im Streben dieser letzteren das Element der Intoleranz, das, wie oben ausgeführt, durch den dogmatischen Glauben im Christenthum entstand und da besonders herrschend wurde, und das wirklich das Herz des Einen desto härter gegen Andere macht, je durchdrungener es

Digitized by Google

vom kirchlich-dogmatischen Christenthum ist. Früher aber war es anders. Wenn unter den Pharisäern, die im Gewühl der Parteileidenschaften sich bewegten, ein Hillel, solch ein ideales Bild von Selbstlosigkeit, Sanftmuth und Geduld erscheinen konnte, wie um so leichter unter den Essäern, bei denen die Cultur der moralischen Tugenden ein Hauptelement des Gottesdienstes ausmachte. Die Askese, die Entsagung von der Welt und das einsiedlerische Leben der Essäer, frei von Verachtung und Haß gegen Andersdenkende, und frei vom Streben, den Geist der Mitmenschen sich zu unterjochen, ließ sie in reiner Kindeseinfalt dahinleben nnd, ihnen selbst Seligkeit in Gottbeschaulichkeit gewährend, sie vom Glücke der Mitmenschen träumen. Ihre Liebe zu Gott und seinen Geschöpfen war nicht nur Dogma, sondern auch Thatsache, und der Größte unter den Essäern war auch der Größte in Liebe zu Gott und Menschen.

Nach allen unseren Ausführungen erwarten wir doch nicht, daß unsere Ansicht über die Person Jesu, sowie über das Entstehen des Christenthums überhaupt, bald in die Religionsgeschichtliche Forschung eindringen werde. Von angewöhnten, die ganze Denk- und Gefühlsweise beherrschenden Anschauungen sich zu trennen, fällt sehr schwer und ist für Manche ganz unmöglich. Dies dürfte uns aber nicht zurückhalten, unsere Meinung freimüthig zu äußern und so der Pflicht jedes denkenden Menschen gegen die Wissenschaft nachzukommen. Wird die Meinung wissenschaftliche Einwendungen hervorrufen — desto besser;

Digitized by Google

eine kritiſche Behandlung der Frage kann nur zu ihrer Klärung und Löſung führen. Um Einwendungen aber vom Standpunkte der Orthodoxie aus bekümmern wir uns nicht. Wir ſchreiben überhaupt nicht für verſtockte Orthodoxe, weder jüdiſche noch chriſtliche.

XVI.

Verfolgungen des Judenthums und des Chriſtenthums. — Das Judenchriſtenthum.

Das Chriſtenthum eroberte nach und nach die civiliſirte Welt; aber das Judenthum wäre ihm gewiß zuvorgekommen, wenn das Ritualgeſetz der Beſchneidung dem nicht im Wege geſtanden wäre. Denn was dem Chriſtenthume die Bahn brach: der Verfall des Glaubens an die alten Götter und die ſittliche Fäulniß in der römiſchen Heidenwelt, das wäre ja ebenſowohl dem Judenthume zu Gute gekommen. Die Gewalt der Begeiſterung für ihren Glauben, mit welcher die Bekenner, und die ſittliche Würde, mit welcher die Häupter des Chriſtenthums der heidniſchen Menge imponirten, fehlten auch dem jüdiſchen Volke und ſeinen Prieſter- und Schulhäuptern nicht. Dabei aber beſaß das Judenthum noch den Vorzug, keine für den Menſchenverſtand unverdauliche Glaubensartikel aufbürden zu müſſen, ohne indeſſen myſtiſche Vorſtellungen denen zu verbieten, welche zu ſolchen hinneigen

Digitized by Google

möchten. Es besaß die innere Kraft, ohne physischen Zwang und geistigen Terror anwenden zu müssen, gemüthsvollere und ernstere Naturen der Heiden, die in ihren veralteten Religionen und Culten mehr keine Befriedigung fanden, an sich zu ziehen und so sich allmälig in der Welt zu verbreiten, selbst bei Beibehaltung der damals noch nicht beschwerlichen pharisäischen Ceremonialgesetze und Riten, — wenn nur die Beschneidung ausgelassen wäre. Es hätte sich nicht, wie das Christenthum der ersten Jahrhunderte, hauptsächlich mit Proseliten aus der Klasse der Armen an Geist und Gütern, mit Weibern, Handwerkern und Sklaven begnügen müssen; ihm wären solche aus allen gesellschaftlichen Klassen zugeströmt[1]).

Daß auch die Juden sehr eifrig Propaganda für ihre Religion unter den Heiden machten, ersehen wir aus Matthäus 23, 15, besonders aber aus den sybillinischen Weissagungen, die augenscheinlich von Juden und zu keinem andern, als dem genannten Zwecke fabricirt wurden, und deren einige Stücke schon um die Mitte des zweiten Jahrhunderts v. Chr., andere später bis zu Ende des ersten Jahrhunderts n. Chr. verfaßt worden sind. Allein der Erfolg war doch, unter dem Männergeschlechte wenigstens, ein miserabler; er scheiterte am bezeichneten materiellen Hinderniß. Denn was das Frauengeschlecht anbetrifft, so mußte, nach einigen Beispielen zu schließen, der jüdische Proselitismus unter demselben gewaltige

[1]) Schürer, S. 797 ff.

Digitized by Google

Fortschritte gemacht haben. So waren zur Zeit des letzten Krieges, nach Josephus[1]), fast alle Frauen in Damaskus Anhängerinnen der jüdischen Religion. Ebenso scheinen es die angesehenen Bürgersfrauen zu Antiochien gewesen zu sein[2]), und selbst zu Rom werden wir jüdischen Proselitinnen unter den vornehmsten Klassen bis zur kaiserlichen Familie hinauf begegnen. Ja, das Judenthum feierte vor seinem politischen Tode noch den Triumph, eine parthische Vasallkönigin, mit Namen Helena, als eifrige Verehrerin der jüdischen Religion in seiner heiligen Stadt Jerusalem wohnhaft zu sehen. Auch ihr Sohn, der König Izates, bekehrte sich zu dieser Religion und schickte seine fünf Söhne, um Unterricht darin zu nehmen, nach Jerusalem. Er ließ sich sogar beschneiden, gegen den Rath seiner Mutter und eines weisen Juden Ananias, der das Judenthum am königlichen Hofe propagirte, da ein anderer Jude, ein aus Galiläa gekommener verstockter Pharisäer, rücksichtslos zur Beschneidung drängte. Die Sache lief indessen bei den uncultivirten Parthern glücklich, ohne Unruhen bei seinen Unterthanen hervorzurufen, ab[3]).

Im übergebildeten römischen Reiche, wo die jüdische Beschneidung ein Gegenstand des Spottes war, dürfte schwerlich ein König an sich diese Operation erlauben. Allein die gesetzesstrengen Pharisäer waren nicht, wie

---

[1]) B. J. II, 20, 2. — [2]) Apostelg. 13, 50. — [3]) Joseph. Ant. XX, 2, 3—5; 3, 4.

Digitized by Google

jener Ananias, weise und weitherzig genug, den abgeschmackten Ritus, den bekehrten Heiden wenigstens, zu erlassen. Die Annahme des Bundeszeichens Abrahams galt als erste und nothwendigste Bedingung des Judenthums[1]). Da solcherart die bessern Naturen aus der heidnischen Männerwelt vom Operationsmesser zurückgescheucht wurden, so behauptete dem Judenthum gegenüber die gemeine Frivolität der damaligen Heidenwelt ihre volle Herrschaft. Der zur Schau getragenen Verachtung gegen dasselbe lag tiefer Haß und Neid zu Grunde, da das jüdische Volk, das in allen bedeutenden Städten anzutreffen war und als eigene Religionsgemeinde von der übrigen Bürgerschaft gesondert lebte, noch durch Fleiß und Betriebsamkeit Wohlstand und Reichthum zu erlangen wußte. Trotz der griechischen Bildung, welche die Juden da, wo sie überhaupt gepflegt wurde, sich aneigneten, zeigte sich die Spaltung zwischen ihnen und der Heidenwelt mit dem Fortschritt der Zeit immer weiter, indem sowohl die moralische Verkommenheit der letztern, als die innere Kräftigung an ihren religiösen Lehren und Hoffnungen der ersteren immer zunahmen und diese Kräftigung sich bis zum Fanatismus und zur Verachtung alles Fremden steigerte. Der heidnische Haß sparte darum keine

[1]) Zu Ende des ersten Jahrhunderts, als die Talmudisten den Erfolg des paulinischen Christenthums unter den Heiden gewahr wurden, waren einige von ihnen auch geneigt, Proseliten auch ohne Beschneidung aufzunehmen (Jebamoth fol. 46 a).

Digitized by Google

Verleumdungen zur Verunglimpfung der jüdiſchen Religion und ihrer Träger. Beide wurden von gewiſſenloſen und unwiſſenden Scribenten — ganz wie zu unſerer Zeit — als menſchenfeindlich, abergläubiſch und gottlos verſchrieen, weil ſie die Verehrung des Bildlichen verwarfen und deſſen Verehrer verachteten. Und dabei blieb es noch nicht. Die frivole Intelligenz — ebenfalls ganz wie zu unſerer Zeit — hetzte in den außerpaläſtiniſchen Städten den heidniſchen Pöbel gegen die Juden auf, wollte ſie ihrer bürgerlichen Rechte verluſtig und, wo möglich, ſogar ausgerottet ſehen.

Als wäre für die jüdiſche Nation ſchon die bloße Exiſtenz des Chriſtenthums fatal, von dem ſie, ſobald es zur Macht gelangte, ſo viel und ſo lang dauernd — bis auf unſere Zeit — zu leiden hatte, fing ihr Märtyrerthum ihrer Religion halber ſchon mit dem Entſtehen deſſelben an. Die früheren Chicanen der kleinaſiatiſchen Städte waren nur Nadelſtiche in Vergleich mit den Verfolgungen, die jetzt ihren Lauf nehmen werden, und ſelbſt die ernſte Verfolgung, welche über die Juden zu Rom unter Tiberius im Jahre 19 hereinbrach, kann nur als Vorſpiel zu dem erſcheinen, was das jüdiſche Volk im Ganzen zu Ende des vierten Decenniums erfuhr. Was jene Verfolgung betrifft, ſo geſchah ſie in Folge der ſacrilegen Veruntreuung, welche einige verworfene Juden an koſtbaren Geſchenken für den Tempel begingen, die eine zum Judenthume bekehrte Senatorsfrau durch ſie nach Jeruſalem ſandte. Tiberius, dadurch wahrſcheinlich auf

Digitized by Google

die Verbreitung fremder Culte unter dem römischen Adel aufmerksam gemacht, benutzte ein veraltetes römisches Gesetz, um, neben der ägyptischen, auch die jüdische Gottesverehrung in Rom und ganz Italien zu verbieten. Zugleich mußten die Juden und Proseliten ihre Religion abschwören, und wer es nicht that, wurde des Landes verwiesen, oder sogar für den Kriegsdienst in Strafcompagnien verwendet[1]). Doch blieb dieses Edict nicht lange in Kraft, wahrscheinlich nur ein Jahrzehnt, bis zum Fall des kaiserlichen Günstlings Sejan, wenn es die Bedeutung, die ihm Josephus giebt, überhaupt gehabt hat[2]).

Ganz anderer Art waren die Leiden, welche jetzt über die ganze Judenheit hereinbrachen, wenn wir auch nur ein Paar specielle Berichte von anderen Orten, außer Palästina, darüber besitzen, — wahrscheinlich darum, weil die Begebenheiten dieser Orte an Entsetzlichkeit die anderen übertrafen. In der Stadt Seleucia am Tigris verbanden sich die bisher mit einander in Fehde lebenden Syrer und Griechen zur Ausrottung der Juden, die unlängst aus anderen babylonischen Ortschaften, von den Heiden um ihrer Religion willen bedrängt, in großen Massen in jene Stadt übersiedelten. Wirklich sollen ihrer mehr als 50000 hingewürgt worden sein, und der Schrecken verbreitete sich über die ganze Judenheit Babyloniens.

---

[1]) Jos. Ant. XVIII, 3, 5; Mommsen, Gesch. Roms V, S. 498. — [2]) Siehe Grätz, III, S. 281 Anm. 2.

Digitized by Google

Nur in den befestigten Städten Naarda und Nisibis fanden die Juden Sicherheit[1]).

Ein viel empfindlicherer Schlag, wenn es auch zur Ausrottung nicht kam, traf die große, reiche und griechisch gebildete Judengemeinde zu Alexandrien (J. 38.). Bei dem Verlust von Hab und Gut und vieler Menschenleben sahen sie noch sich selbst und ihre heilige Religion erniedrigt und geschändet. Aus einem geringfügigen Anlaß entstand eine fürchterliche Judenhetze: „die zerstreut liegenden Judenhäuser wurden ausgeraubt und verbrannt, die im Hafen liegenden jüdischen Schiffe geplündert, die in den nichtjüdischen Quartieren betroffenen Juden mißhandelt und erschlagen. Aber gegen die rein jüdischen Quartiere vermochte man mit Gewalt nichts auszurichten. Da geriethen die Führer auf den Einfall, die Synagogen, auf die es vor allem abgesehen war, so weit sie noch standen, zu Tempeln des neuen Herrschers (Cajus Caligula) zu weihen und Bildsäulen desselben in allen, in der Hauptsynagoge eine solche auf einem Viergespann, aufzustellen. Daß Kaiser Gaius (Cajus) so ernsthaft, wie sein verwirrter Geist es vermochte, sich für einen wirklichen und leibhaften Gott hielt, wußte alle Welt, und die Juden und der Statthalter auch. Dieser . . . . befahl nicht blos durch Edict, der Aufstellung der Statuen in den Synagogen kein Hinderniß in den Weg zu legen, sondern er ging geradezu auf die Judenhetze ein. Er

[1]) Jos. Ant. XVIII, 9, 8. 9.

Digitized by Google

verordnete die Abschaffung des Sabbaths. . . . . Sie (die Juden) wurden auf ein einziges der (bisher von ihnen bewohnten) fünf Quartiere beschränkt und alle übrigen Judenhäuser dem Pöbel preisgegeben. . . . . Achtunddreißig Mitglieder des (jüdischen) Raths . . . . . wurden im offenen Cirkus vor allem Volke gestäupt. Vierhundert Häuser lagen in Trümmern; Handel und Wandel stockte; die Fabriken standen still" [1]). Die Juden wandten sich an den Kaiser zu Rom durch eine Deputation, die der Philosoph Philo anführte. Aber auch die Feinde erschienen gleichzeitig vor dem Kaiser, angeführt vom Erzcharlatan Apion, der die unverschämtesten Lügen über das jüdische Volk, seine Geschichte und Religion ausheckte, und den unsere Antisemiten als ihren Heiligen betrachten können. Die jüdische Gesandtschaft richtete natürlich beim Gott-Kaiser nichts aus; vielmehr gab er sie dem Spotte Preis und Recht dem Apion: „Ueberall, wo es den Judenfeinden beliebte, wandelten die Synagogen sich um in Tempel des Gaius" [2]).

Die Idee, auch von den Juden als Gott anerkannt und verehrt zu werden, gefiel nun so dem Kaiser, daß er dem syrischen Statthalter Petronius Befehl gab, sein Standbild im Tempel Jehovas zu Jerusalem aufzustellen, es koste, was es wolle. Es läßt sich denken, in welche Bestürzung und Aufregung das jüdische Volk gerieth.

---

[1]) Mommsen ibid. S. 516 f. — [2]) Ibid. S. 518; Jos. Ant. XVIII, 8, 1.

Digitized by Google

Doch zum Aufruhr kam es nicht; die erleichterte Oberherrschaft der Römer seit über 30 Jahren hat des Volkes Geist wieder zur Ruhe gestimmt. Auch mag es von der ihm wohlbekannt gewesenen Humanität des Statthalters erwartet haben, daß er das kaiserliche Edict nicht zur Ausführung bringen werde. Viele Tausende von Juden begaben sich zu ihm nach Ptolmais, dann, als er nach Tiberias zog, wieder dahin, und erklärten, sie würden sich mit aller Gewalt einer solchen Tempelschändung und dieser nationalen Schmach widersetzen, oder sie mögen lieber gleich zur Stelle getödtet werden. Dabei warfen sie sich auf die Erde und boten ihren Nacken zum Schwertehieb dar. Auch die Aristokratie Jerusalems, darunter der Bruder des Agrippa, kam zu Petronius, stellte ihm die Unausführbarkeit des Edicts vor und bat ihn, er möge dem Kaiser um die Zurücknahme desselben schreiben. Petronius, der von der Richtigkeit der Vorstellungen auch daraus sich überzeugte, daß das Volk sich um sonstige Angelegenheiten zu bekümmern aufhörte und selbst das Land nicht bebaute, obgleich es gerade Saatzeit war, gewährte ihre Bitte, wohl wissend, daß er sein Leben damit einsetzt. Aber seine Verwendung beim verrückten Kaiser wäre gewiß ganz erfolglos geblieben, wenn König Agrippa, der zur Zeit in Rom war, sich nicht mit eigener Gefahr in's Mittel geschlagen hätte. Agrippa, seit langer Zeit intimer Freund des Cajus, lud ihn zu einem prächtigen Mahle ein und als dieser, in beste Laune versetzt, ihn wiederholt aufforderte, sich etwas zu erbitten, was ihn

Digitized by Google

beglücken könne, wagte er um die Annullirung des Edicts zu bitten. Der Kaiser gewährte auch die Bitte; doch dem Petronius schickte er wegen des Aufschubs ein Todesurtheil. Glücklicherweise kam dieses nach Palästina erst an, als schon die inzwischen erfolgte Ermordung des Kaisers (J. 41), zum Jubel der Juden, des Petronius und des ganzen römischen Reichs, allgemein bekannt war[1]).

Mit der Thronbesteigung des Claudius lebte die Judenheit im ganzen römischen Reiche wieder auf, Dank der Verwendung des Königs Agrippa, der bei der Thronkrisis dem Claudius wirksame Hilfe leistete und darum auch dessen hohe Gunst gewann. Allen jüdischen Gemeinden des Reichs wurden durch einen allgemeinen Erlaß die religiösen Freiheiten bestätigt, welche ihnen Cäsar und Augustus zugesichert hatten. In Alexandrien, wo, sobald Cajus nicht mehr existirte, die Juden sich gegen ihre Verfolger mit Waffen in der Hand erhoben, erhielten sie jetzt volle Befriedigung, indem sie als gleichberechtigte Bürger proclamirt und in die Rechte und Freiheiten wieder eingesetzt wurden, deren sie vor Cajus genossen. Noch wichtiger war die Wiedervereinigung des jüdischen Vasallreiches, da Claudius dem Agrippa auch die südliche Hälfte Palästinas zutheilte, und dieser nunmehr über den ganzen von Herodes I. zurückgebliebenen Gebietcomplex als König regierte[2]).

Diese Regierung war eine für's jüdische Volk ruhige

---

[1]) Joseph. ibid. 2—9. — [2]) Ibid. XIX, 5.

Digitized by Google

und glückliche, nur leider allzu kurze. Mit Einsicht und Besonnenheit vermied Agrippa alles, was ihm und selbst was den Ultrapharisäern Aergerniß geben könnte; er beobachtete zu Jerusalem, wo er sich meistens aufhielt, die volksthümlichen Sitten und Gesetze, und brachte täglich ein Opfer im Tempel dar. Auch war er leutselig und freigebig und gewann solcherart die Liebe des Volkes. In Verschwendung, Bausucht und Schaugepränge seinem Großvater Herodes I. ähnlich, unterschied er sich von diesem nicht nur durch seine Milde und Besonnenheit, sondern auch durch die Weise, wie er seine Freigebigkeit anwendete. Während jener das Mark seiner Unterthanen aussog, um sich damit Namen und Ruhm bei verschiedenen heidnischen Völkern zu erkaufen, belohnte dieser die Anhänglichkeit der Bürger Jerusalems mit der Erlassung der Häusersteuer, und überhaupt erging er sich in seiner Freigebigkeit weit mehr gegen seine Unterthanen als gegen Fremde. Er wollte nicht, wie jener, als Heide, sondern als Jude gelten, und hat er auch Theater- und Circusspiel halten und zu Berytus sogar ein Theater und ein Amphitheater mit Bädern und Säulengängen in außerordentlicher Pracht und Schönheit neu erbauen und mit großem Gepränge einweihen lassen, so that er es eben nur in den mehr heidnischen als jüdischen Städten seines Grenzlandes. Als doch ein Ultrapharisäer, mit Namen Simon, dies ungesetzlich fand und, während der König sich in Cäsarea befand, denselben vor einer Volksversammlung des Heidenthums beschuldigte, so ließ jener ihn dahin bringen und

Digitized by Google

zu sich in's Theater, während der Vorstellung, kommen, setzte ihn neben sich und fragte ihn, was er eigentlich darin Ungesetzliches finde? — Der Pharisäer wußte nichts zu bezeichnen, und solcherart entwaffnet, wurde er noch beschenkt nach Hause entlassen. — Mit dem Hohepriesteramte indessen ging er, wie seine Vorfahren, willkürlich um; in seiner dreijährigen Regierung wurden von ihm drei Hohepriester ab- und eingesetzt. Doch für das Judenthum schritt er, wie gesagt, überall ein. Als in der Stadt Doris die heidnischen Einwohner in der Synagoge des Kaisers Statue aufstellten, erhielten sie vom Statthalter Petronius auf seine Klage eine energische Reprimande. Darum übertrugen seine heidnischen Unterthanen ihren Haß gegen die Juden auch auf ihren jüdischgesinnten König. Als dieser während der Festlichkeiten, die er in Cäsarea zu Ehren des Kaisers hielt, plötzlich erkrankte und nach fünf Tagen verschied (V. 44), da bezeugten die heidnischen Einwohner von Cäsarea und Sebaste tolle Freude darüber und beschimpften ihn und seine Töchter in höchst schändlicher Weise[1]).

Auch im Urchristenthum hinterließ Agrippa ein schlechtes Andenken von sich; ihm wurde die Verfolgung der christlichen Gemeinde und die Hinrichtung des Apostels Jacobus, Bruders des Johannes, zugeschrieben[2]), die beide des Zebedäus Söhne waren[3]). Dies hat im Allgemeinen seine Richtigkeit, nur glauben wir, daß es nicht Jacobus,

---

[1]) Ibid. C. 6—9. — [2]) Apostelg. C. 12. — [3]) Matth. 10, 3.

Digitized by Google

sondern Stephanus, der allzu offenherzige Prediger der Heilslehre (S. 455) war, der in der Regierungszeit Agrippas I. hingerichtet wurde[1]), indem nur damals die

---

[1]) Apostelg. C. 6—7. — Die Mithinrichtung des Jacobus bezweifeln wir darum, weil es in Betreff seiner Person besondere Schwierigkeit giebt. Unter den zwölf Aposteln nämlich befindet sich außer diesem Jacobus noch einer: des Alphäus Sohn und Bruder des Apostels Judas (oder Thaddäus — Matth. 10, 3; Apostelg. 1, 13). Nun ist aber bei Paulus von Jacobus, „dem Bruder des Herrn", einer der „Säulen", die Rede (Gal. 1, 19; 2, 9); also wäre noch ein dritter Jacobus dagewesen und zwar eines der angesehensten, wenn nicht sogar das angesehenste der Häupter, und doch nicht Apostel! Dies nimmt auch Strauß (Leben Jesu S. 420) wirklich an; aber es bleibt doch unwahrscheinlich. Denn worin wäre er vor den anderen geringer gewesen, daß er später nicht ebenfalls als Apostel angesehen werden sollte? Nach Gal. 1, 19 scheint ihn Paulus auch wirklich als Apostel betrachtet zu haben. — Nachdem aber wir die Identität der Person Jesu mit Johannes dem Täufer gezeigt haben, wäre vielleicht auch der Matth. 10, 3 als Bruder des Johannes angeführte Apostel Jacobus eben der Bruder des Herrn. Freilich wäre dann an dieser Stelle eine Verwechselung des Johannes des Täufers mit dem Apostel Johannes geschehen; aber diese Verwechselung könnte eben durch die spätere Differenzirung des Johannes des Täufers von Jesus entstanden sein; man nahm dann den Bruder des Jacobus als den Apostel, anstatt des Täufers Johannes an. Wenn wieder an dieser Stelle Johannes als Sohn des Zebedäus bezeichnet wird, und Lucas (C. 1) den Vater des Johannes des Täufers Zacharias nennt, so läßt sich diese Verwechselung ebenfalls leicht erklären. In hebräischer Schrift nämlich lassen sich die Namen זבדיהו und זכריהו leicht in einander verwandeln. — Wie es damit aber auch sein mag, sollte ein Apostel Jacobus jetzt auch hingerichtet worden sein, so dürfte die Apostelgeschichte

Digitized by Google

jüdiſche Behörde ein Todesurtheil fällen konnte, nach Agrippas Tode aber dieſes Recht wieder den Römern zufiel. Agrippa konnte nicht, wenn er es auch wollte, den freien Lauf der Gerechtigkeit hemmen, wo nach den herrſchenden Anſchauungen wirklich Läſterung war. Natürlicherweiſe zog der Vorfall mit Stephanus Maßnahmen gegen die Sectierer überhaupt nach ſich; einige ihrer Häupter mögen in Haft genommen und vor Gericht geſtellt worden ſein. Da aber fanden ſie Vertheidiger im Synedrion ſelbſt, in Gamaliel[1]), dem Enkel Hillels und Schulhaupte der Phariſäer, da die letzteren deren Lehren über die meſſianiſche Zeit im Allgemeinen theilten. Was aber die beſonderen Lehren vom heiligen Geiſte und von der Verkörperung deſſelben in einem Menſchen, den jene nach der Hinrichtung wiederauferſtanden glaubten, betrifft, ſo mögen ſie es wohl als Wahnglauben betrachtet haben; doch gegen Wahnglauben Gewalt auszuüben, lag weder in der Tradition noch im Geiſte des Judenthums. Haben alſo die Angeklagten beim Verhör nichts ausgeſprochen, was einer Läſterung ähnlich ſei — und das thaten ſie, nach Apoſtelg. C. 4 f., wirklich nicht — ſo mußten ſie unbehelligt, wenn auch mit Androhungen, freigelaſſen

dabei nicht auch die Hinrichtung des Stephanus unerwähnt laſſen. War aber nur eine Hinrichtung unter Agrippa im Andenken geblieben, ſo muß es die des Stephanus geweſen ſein, und letzterer iſt mit Jacobus wahrſcheinlich aus dem Anlaß verwechſelt worden, weil dieſer ebenfalls, aber viel ſpäter, hingerichtet wurde.

[1]) Apoſtelg. 5, 34 ff. Vgl. 23, 6 ff.

Digitized by Google

werden. Dies durfte indeſſen den König und die ſtaatsmänniſchen ſadducäiſchen Oberen nicht behindern, gegen die ſtaatsgefährlich geglaubte Secte und deren ſchwärmeriſche Anhänger polizeilich einzuſchreiten. Ihre Verſammlungen wurden verboten, die Uebertreter Strafen unterworfen, wodurch ein Theil derſelben ſich veranlaßt ſah, Jeruſalem oder das Land überhaupt zu verlaſſen.

Unter den Werkzeugen der Verfolgung befand ſich auch der ſpätere Heidenapoſtel Paulus, und ein ſolcher Charakter thut nichts zur Hälfte. Obgleich Phariſäer und Schüler Gamaliels[1]), aber zugleich Diener der Obrigkeit, ging er mit Eifer zu Werke. Er mag mit den Secten der Eſſäer und Judenchriſten bisher niemals in Berührung gekommen ſein — er war ja ein Ausländer, aus Tarſus in Kilikien, — und als Eiferer für das Geſetz hielt er darum auch perſönlich die neue Secte für antigeſetzlich und verderblich[2]). Es konnte aber nicht fehlen, daß er jetzt mit dem Inhalt ihrer Lehre näher bekannt wurde, und er mag zu der Ueberzeugung gekommen ſein, daß die Verfolgung, bei welcher er ſo thätig war, ungerecht ſei. Dies allein mußte in ſeiner feurigen Natur eine um ſo tiefere Reaction hervorgebracht haben; die Gewiſſensbiſſe riefen eine um ſo wärmere Sympathie für die verfolgte Lehre hervor. In der Muße einer Reiſe nach Damaskus, wo er mit zerknirſchtem Gemüth über dieſen Gegenſtand brütete, wurde ſeine Bekehrung in einer

---

[1]) Ibid. 22, 3. — [2]) Gal. 1, 14.

Digitized by Google

für ihn wunderbaren Weise vollendet. Ob diese Reise eine Fortsetzung der Verfolgung, nämlich von der jüdischen Behörde beordert war, um die nach Damaskus geflüchteten Sectierer sich ausliefern zu lassen, damit sie in Jerusalem ihre Strafe erhalten[1]), — bleibe dahingestellt; jene Behörde hatte ja in Damaskus, wo die Römer geboten, nichts zu schaffen. Wie dem auch sei, ehe er Damaskus erreichte, wurde Paulus, nach seinem eigenen Bericht, plötzlich „(ob im Leibe .... oder außer dem Leibe — ich [Paulus] weiß es nicht) — entrückt bis zum dritten Himmel .... in das Paradies, und hörte unaussprechliche Worte, die kein Mensch sagen darf“[2]). Da habe sich ihm Jesus selber offenbart und ihn vom eifrigen Verfolger zu seinem eifrigen Apostel der Heiden verwandelt[3]). Also verfiel Paulus in einen extatischen Zustand, hervorgebracht natürlich durch Gemüthsaufregung und anhaltendes Brüten; er konnte sich keine Rechenschaft von demselben geben, aber war überzeugt, daß Jesus sich ihm geoffenbart und Vorwürfe gemacht hat wegen der Verfolgung seiner Anhänger, da er vielmehr schon vom Mutterleibe an zur Werbung derselben gewählt war. Doch glaubte er sich zum Apostelamt, wie die anderen Apostel, gehörig vorbereiten zu müssen, und verwendete dazu drei Jahre. Wir glauben darin die drei Prüfungsjahre der Essäer zu erkennen, die er in Arabien, bei einer

[1]) Apostelg. 22, 5. — [2]) 2. Kor. 12, 3 f. — [3]) Gal. 1, 15 f. Vgl. Apostelg. 9, 3 ff.

Digitized by Google

essäischen Genossenschaft oder in einer Einsiedelei, dem Studium der essäischen Lehren und der Beschaulichkeit weihte. Dann kehrte er in Damaskus ein und von dort nach Jerusalem zurück, wo er doch nur fünfzehn Tage beim Apostel Petrus blieb und von den anderen Aposteln nur den Jacobus sah; dann trat er sein Apostelamt an außerhalb Palästinas[1]).

In Palästina zu bleiben und im ganz entgegengesetzten Sinne als früher zu wirken, ging nicht; es scheint, daß er in Jerusalem sich bei Petrus sogar verborgen hielt und wahrscheinlich ging er dahin nur darum, um sich von Petrus oder Jacobus zum Apostelamt durch Händeauflegen weihen zu lassen. Mit ihrem Einverständniß ging also Paulus nun unter die Heiden, aber gewiß nicht, um diesen selber die Heilslehre zu predigen, sondern den unter den Heiden wohnenden Juden. Wirklich fing er mit Predigen in den Synagogen an, und erst als dasselbe bei den Juden fast fehlschlug, wandte er sich zu den Heiden[2]). Der schlechte Erfolg bei jenen hatte wahrscheinlich dieselbe Ursache, wie das tragische Ende des Predigers Stephanus zu Jerusalem: die extreme Offenheit in der Verkündigung der Lehre über die Natur Jesu. Auch durfte man eine Geringschätzung des Gesetzes bei ihm wahrnehmen, wenn

---

[1]) Gal. 1, 17 ff. Es ist zwar nicht gesagt, wie lange Paulus in Arabien blieb; aber er konnte dahin zu keinem andern, als zu dem im Texte angegebenen Zwecke gehen, und in Damaskus hatte er nicht lange zu verbleiben, ehe er sein Apostelamt antrat. — [2]) Apostelg. C. 13 ff.

Digitized by Google

er blos schon die Erhabenheit des Glaubens über dasselbe darstellte. Paulus war aber nicht der Mann, von seiner Ueberzeugung etwas zu verhehlen; vielmehr mußte der Widerspruch ihn erst recht zum entgegengesetzten Extrem treiben. Das Gesetz als solches verlor für ihn allen Werth; ja es wurde von ihm, wie als durch die Herrschaft der Sünde entstanden, so auch als die Sünde befördernd und darum jetzt in der Aera des Heils als verderblich betrachtet, und dem zufolge ist kein Unterschied zwischen Jude und Heide vorhanden[1]). Daß dieser Bruch mit dem Judenthum schon von vornherein in seinem Innern reif war, ist unwahrscheinlich; eher reifte er nach und nach infolge des Ehrgeizes und unzähmbaren Thatendranges seinerseits und des unscheinbaren Entgegenkommens, ja der Verfolgung, denen er bei den Juden begegnete. Vor allem setzte sich bei ihm der absolute Werth des Glaubens fest, und dieses führte zu den anderen Consequenzen. Der blinde Glaube war für ihn bei Weitem nothwendiger, als für die anderen Apostel, da er kein Jünger des Propheten war, ihn nicht persönlich kannte und seine Berufung nur auf eine übernatürliche Vision gründete. Der Glaube also, den er für Jesus Christus forderte, galt eigentlich und vor allem für ihn selber. Kein Wunder, daß seine Ernte unter den Juden ärmlich ausfiel; sie setzten ihm ihre Tradition entgegen. Viel reichlicher war sie unter den Heiden, aus den am Anfang des

[1]) Gal. 2, 16—3, 29; Röm. 5, 20.

Digitized by Google

Capitels auseinandergesetzten Gründen. Seine Energie, seine begeisterte Persönlichkeit und seine essäischen Tugenden imponirten vielen von Jenen, und er gründete in mehreren Städten Kleinasiens, Griechenlands und Macedoniens Gemeinden, die nach ihm fortbestanden und sich ausbreiteten.

Freilich mußte er dabei nicht nur das jüdische Ritualgesetz opfern, sondern auch in Betreff der ethisch-essäischen und selbst der urchristlichen Principien sehr nachsichtig sein. Gegen sich selber verharrte er in essäischer Strenge; aber in dem Material zum Aufbau der Kirche konnte er schon darum nicht wählerisch sein, da nach seiner eigenen Lehre der Mensch durch bloßes Glaubensbekenntniß und Taufe sündenfrei wird und zu der vom heiligen Geiste begnadigten Gemeinde der Heiligen gehört. In diese einzutreten war also leicht, aber nicht so, den Heiden nämlich, leicht, die Tiefe der jüdisch-essäischen Ethik zu fassen, geschweige die Leidenschaften zu zähmen und die alten Gewohnheiten zu lassen. Aus des Paulus Briefen an die Korinther ersehen wir, daß diese nicht recht wußten, woran sie glaubten. Einige nannten sich Anhänger Christi, andere — des Paulus, des Kephas (Petrus) oder des Apollo (eines Propagandisten aus Alexandrien)[1]; die Agapen verwandelten sich zur Karrikatur[2]; es gab unter ihnen Zwistigkeiten und Rechtshändel, die vor der weltlichen Obrigkeit verhandelt wurden[3]; sie waren nicht rein

[1]) 1. Kor. 1, 12. — [2]) 11, 20. — [3]) 6, 1 ff.

Digitized by Google

von Unzucht und verschiedenen moralischen Lastern; ja es gab bei ihnen auch einen Fall von Blutschande[1]). Paulus sucht sie mit milden Worten zu belehren, spart keine Schmeichelworte, streut aber darunter auch bittere Strafreden. Diese erwecken aber dort Mißfallen, und Paulus zeigt sich darum im zweiten Briefe noch einschmeichelnder und milder; den Blutschänder, den er früher dem Satan zu überliefern (auszustoßen oder zu tödten) befahl, erlaubt er jetzt, da jener seine Sünde tief bereute, wieder in die heilige Gemeinschaft aufzunehmen[2]). Hauptsächlich beharrte er auf Eintracht und Brüderlichkeit unter den Gemeindemitgliedern. Hingegen erlaubt er mit Heiden von Götzenopfern zu speisen, wenn dies nur nicht anderen (jüdischen?) Genossen Aergerniß gäbe[3]). — All dies schließt indessen nicht aus, daß unter den von ihm gegründeten Gemeinden es auch solche nach streng essäischem Muster gab[4]). Denn, wie Paulus selber von sich berichtet, war er den Juden Jude, den Heiden — als wäre

[1]) C. 6. — [2]) 2. Kor. 2, 6 ff. — [3]) 1. Kor. C. 8. — [4]) Ueber die von Paulus gegründeten Gemeinden wissen wir eigentlich etwas nur von sehr wenigen in Kleinasien und Griechenland, — von den macedonischen, die er mehrmals bereiste, gar nichts. Es wäre darum nicht unmöglich, daß die pauliniſchen Stiftungen sich im Laufe des ersten Jahrhunderts noch weiter nach Norden bis Dacien verzweigten, und das wären die dort bestandenen, den essäischen ähnlichen Genossenschaften, deren Josephus (Ant. XVIII, 1, 5) unter dem Namen der Pauliſten (Pauliſten) erwähnt, indem sie sich so nach ihrem Stifter benannten; Josephus aber vom Letztern gewiß keine Ahnung hatte.

Digitized by Google

er nicht Jude; mit den Schwachen war er schwach und fügte sich einem Jeden verschieden als Knecht an, um viele zu gewinnen[1]). Diese Methode befolgte seitdem das zur Geltung gebrachte, hauptsächlich von Paulus gegründete Christenthum; es pactirte mit dem Heidenthume und gewann den vierten Theil der Welt.

Indessen gelangte die Heilslehre, auch unabhängig von Paulus, zu den Juden der Diaspora und, durch sie, zu den Heiden. In Rom bestand eine Christengemeinde aus Juden und Heiden, an die Paulus seinen Brief „An die Römer" schrieb, ehe er noch jemals in Rom war. Auch haben wir bereits dem Alexandriner Apollo begegnet, der die Taufe im Namen des Johannes in Kleinasien und Griechenland propagandirte. In Alexandrien nahm die Lehre des Heils eine philosophische Färbung an. Bei den dortigen gelehrten Juden, die in der griechischen Philosophie gut bewandert waren, bildete sich eine eigene Philosophie, die sogenannte alexandrinische, aus, welcher die altjüdischen heiligen Schriften, vermittelst bizarr-allegorischer Deutungen ihres schlichten Inhalts, angepaßt wurden. In Lebensweise und Gesinnung streng jüdisch, erkannte doch der Philosoph Philo, außer dem höchsten Gott der Juden, dem er aber die unmittelbare Schöpfung der niedrigen Materie nicht zuschreiben zu können glaubte, noch einen Mittelgott an, den platonischen „Logos" und viele andere Untergenien, durch deren Abstufungen endlich

[1]) 1. Kor. 9, 19 ff.

Digitized by Google

die gemeine Körperwelt entstanden wäre. Als nun die Lehre des personificirten heiligen Geistes, des erschienenen Heils (Jesus), von den palästinischen Essäern zu ihren Genossen in Aegypten, den Therapeuten (oben S. 255) gelangte, die, wie gesagt, mit der Idee des Mittelgottes vertraut waren, was war natürlicher, als daß Jesus und der Logos sich bei ihnen in Eins verschmolzen? — Davon giebt uns das vierte, dem Apostel Johannes zugeschriebene Evangelium Zeugniß, das eben mit der Logoslehre anfängt. Es entwickelte sich in Alexandrien ein vom judäischen und pauliniſchen verschiedenes theosophisches Christenthum, und dieses, geistiger und ideeller, wirkte auf jene und auf das nach und nach zur Geltung kommende katholische Christenthum zurück. Die Philosophie wurde zum Element des Glaubens, metaphysische Begriffsbestimmungen zur nothwendigen Bedingung des Heils!

Die drei Hauptrichtungen des Urchristenthums: die judäische, pauliniſche und Alexandriniſche schließen indessen Verschiedenheiten in der Mitte einer jeden nicht aus. Vielmehr herrschte selbst am Urquell der Heilslehre, in Judäa, schon von Anfang an keine Uebereinstimmung. Wie bereits erwähnt, erkannten einige Jünger des Propheten seine leibliche Auferstehung nicht an; Jacobus und der Hebräerbrief differiren unter einander in Werthschätzung des Glaubens. Ist letzterer, wie es wahrscheinlich ist, vom Paulinismus beeinflußt, so zeigt dies eben, daß die specifisch pauliniſchen Ideen auch in Palästina Anhänger

Digitized by Google

fanden. Von den Schwankungen des Apostels Petrus berichtet Paulus in der Weise, daß wo er außer dem Einfluß des Jacobus sich befand, unter dessen Autorität er sich beugte, er sich zu des Paulus Ansichten neigte[1]). Auch durfte die alexandrinische Richtung nicht gesäumt haben in Judäa, besonders unter denen zu erscheinen, die während der alexandrinischen Judenhetzen nach Jerusalem flüchteten und da ihre eigene Synagoge hatten (oben S. 455). Ja, christliche Schriftsteller aus dem zweiten Jahrhundert leiten selber den Anfang judenchristlicher Häresien von Simon Magus her, der, in Samarien von dem aus Jerusalem dahin geflüchteten Philippus getauft, hernach von Petrus aus der Gemeinschaft ausgestoßen worden wäre[2]). Wirklich scheint die Heilslehre auch unter den Samaritern Adepten gewonnen zu haben, worauf die Legenden von dem freundlichen Verhältniß Jesu zu ihnen hinweisen[3]). Aber es versteht sich von selbst, daß eine Saat, die in verschieden zubereitete Aecker gestreut wird, auch ungleiche Frucht hervorbringt. Anfangs die Verheimlichung der bedenklichen Lehren (S. 456), dann die Zerstreuung der Lehrer nach Samarien, Damaskus, Antiochien u. s. w., die Verpflanzung der Lehre nach Alexandrien und die Aufnahme der Heiden in die Christen-

---

[1]) Gal. 2, 11 ff. — Daher vielleicht die Legende von Petrus' dreimaliger Verleugnung Christi (Matth. 26, 69 ff.). Wenn aber eine solche Verleugnung wirklich stattfand, so konnte sie nur während der Verfolgung unter Agrippa geschehen sein — [2]) Apostelg. C. 8. — [3]) Luc. 10, 33; 17, 11—16.

Digitized by Google

gemeinde diente wohl zu großer Verbreitung, zugleich aber auch zur Vielgestaltung der Heilslehre.

Unter den Religionssecten bei den Juden des ersten Jahrhunderts, die von den späteren christlichen Schriftstellern verschieden angegeben werden, rechnet Ephiphanus (im 4. Jahrh.) als vorchristliche: die Ossäer und die Nasaräer, und als judenchristliche: die Jessäer und Nazoräer oder Nazaräer (Nazarener), welche letztere Secte schon Justinus (im 2. Jahrh.) namhaft gemacht haben soll[1]). Wenn es mit diesen Namen seine Richtigkeit hat, so ist die Identität von „Ossäer" und „Essäer" um so offenbarer, als der erstere Name erst recht zum hebräischen Worte Hoscha stimmt, von dem wir den letztern Namen ableiteten (oben S. 255 f.). Zugleich wäre dies ein entscheidender Beweis für das Entstehen des Christenthums aus dem Essäerthume. Denn es ist ebenso klar, daß der judenchristliche Name: Jessäer, wenn er wirklich existirte, nur eine schwache Umänderung des frühern „Essäer" oder „Ossäer" ist, um dem neuen Begriff von Jescha (Jesus = Heil) zu entsprechen. Dieselbe Abstammung des Christenthums bezeugen auch die anderen Namen: Nasaräer und Nazaräer (Nazarener), die augenscheinlich einer und derselbe ist. Der ursprüngliche Name war aber „Nasiräer" vom hebräischen Worte Nasir (Geweihter), und das waren die Essäer in der That, wenn sie

[1]) Hilgenfeld, Judenthum und Judenchristenthum, S. 36. 61. 83.

Digitized by Google

auch in der vorchristlichen Zeit sich nicht so nannten oder so genannt wurden. Wir wissen ja (oben S. 156 f.), daß dem Nasiräat vorzüglich, wenn nicht ausschließlich, die „Frommen", die Vorfahren unserer Essäer, sich zu unterziehen pflegten. Als sie sich von der Gesellschaft zurückzogen und in abgesonderten Genossenschaften sich in Reinheit dem Gottesdienste weihten, so war es eben ein Nasiräat par excellence und für's Leben lang, wenn sie auch in einer der für dasselbe vorgeschriebenen Regeln abgewichen sein mögen (oben S. 415). Durch dieses ihr Nasiräat durften sie auch ihre Enthaltung vom Opfern im Tempel erklären, indem sie als ewige Nasiräer der Entsündigung durch Opfer überhoben waren, da auch die Nasiräer auf Zeit nicht während, sondern nach Beendigung ihres Nasiräats zu opfern hatten. Besonders durfte nach Entstehen des Christenthums diese Erklärung von den Essäern vorgebracht werden, welche der Propaganda halber unter dem Volke wohnten, und ihre Zurückhaltung vom Opfern auffallen mußte. Dadurch wahrscheinlich fing man an, sie „Nasiräer" zu nennen, im Sinne nämlich der Lebenslänglichkeit. Denn das zeitliche Nasiräat war damals unter den Juden überhaupt in Mode[1]).

Daß aber die Judenchristen, wahrscheinlich nur die, welche vormals Essäer waren, sich wirklich als Nasiräer betrachteten oder für solche ausgaben, liefern uns sowohl

[1]) Da selbst die in moralischer Hinsicht verworfene Tochter Agrippas, Berenice, ein Nasiräat von 30 Tagen hielt (B. J. II, 15, 1).

Digitized by Google

Josephus als die Apostelgeschichte den Beweis. Josephus nämlich, indem er von Agrippas jüdisch-gesetzlicher Gesinnung spricht, führt an, daß er viele Nasiräer zwang, sich scheeren zu lassen[1]), d. h. ihr Nasiräat abzulegen. Offenbar ist hier von Judenchristen die Rede, die sich der principiellen Geringschätzung des Gesetzes, speciell der Opfer, verdächtig machten; denn gegen das gesetzliche Nasiräat an und für sich, auch gegen das lebenslängliche, einzuschreiten, hatte Agrippa keinen Grund und Josephus hätte ihm dies nicht als Verdienst angerechnet. Seit dem Vorfall mit Stephanus aber sah man im Nasiräat der Essäer nur einen Vorwand, um sich des Opferns enthalten zu dürfen, und eben darum wurden sie angehalten, ihrem Nasiräat ein Ende zu machen, wodurch sie ihre gesetzliche Gesinnung an den Tag legen würden, durch das Opfer, welches dabei, nach mosaischer Vorschrift, gebracht werden mußte. Die Weigerung hingegen, das Nasiräat abzuthun, mußte eben den Verdacht der Abtrünnigkeit noch bekräftigen und zog Einkerkerung und Strafe nach sich. Massen von Judenchristen flohen darum aus Jerusalem; viele aber ließen sich scheeren und brachten das vorgeschriebene Opfer dar, darunter wahrscheinlich auch der vom Judenthum am Wenigsten abweichende Apostel Jacobus, „der Bruder des Herrn". Denn ein Paar Decennien später sehen wir auf seinen Rath auch Paulus das Zeugniß seiner Gesetzlichkeit in dieser Weise ablegen.

[1]) Ant. XIX, 6, 1.

Digitized by Google

Wir finden nämlich Paulus um das zwölfte Jahr nach seiner Bekehrung unter einem Nasiräergelübde, das er erst damals durch Abschneiden seines Haares löste[1]). Da er als Heidenapostel und Verschmäher der jüdischen Gesetze keinen Grund haben konnte, sich dem Nasiräat zu unterwerfen, so muß er dasselbe von Anfang an, d. h. seit seiner Annahme des Essäerthums, getragen haben, und wir haben wieder den Beweis, daß letzteres auch das Nasiräat in sich enthielt, und die essäischen Judenchristen sich noch immer als Nasiräer betrachteten. Jetzt entschloß sich Paulus aber dasselbe abzulegen, entweder weil es schon allen Werth für ihn verlor, oder weil er nun den Entschluß faßte, nach Jerusalem zu reisen und er mochte nicht da mit dem verdächtigen Merkmale der Abtrünnigkeit erscheinen. Denn Paulus fühlte sich noch immer als Jude, liebte sein Stammvolk und gab ihm den Vorzug vor allen anderen[2]). Um so tiefer mußte ihn der geringe, oder sogar negative, Erfolg gekränkt haben, den seine Predigten in den Synagogen hatten. Er schrieb es dem paralysirenden Einfluß der Apostel zu Jerusalem zu, die ihn verleugneten und ihm durch Sendschreiben und Abgesandte entgegenwirkten. Auch mußte diese Gegnerschaft selbst bei den Heidenchristen ihm nicht geringe Unbequemlichkeit und Schaden gebracht haben, da seine Lehre das Auferstehen von den Todten eines jüdischen Propheten im jüdischen Lande zum Gegenstand und nur das

[1]) Apostelg. 18, 18. — [2]) Röm. C. 2 f.

Digitized by Google

Zeugniß eben jener Gegner für sich hatte[1]). Daher die Gereiztheit und halbe Ironie, mit welcher er von ihnen spricht[2]); daher die ausführliche Polemik gegen das Gesetz in seinen Episteln. Dabei aber mußte er doch die Nothwendigkeit einsehen, mit ihnen Frieden zu schließen und durch persönliche Besprechung zu einem Einverständniß über den Streitpunkt zu gelangen. Er verhehlte sich nicht die Gefahr, welcher er sich damit seitens der sadducäischen Oberen und des Pöbels von Jerusalem aussetzt. Allein ein Paulus schreckt nicht vor Gefahren zurück[3]); auch rechnete er auf den Schutz seitens seiner Gegner selber, die in ihrer traditionellen Milde verharrten und dem Wunsche einer Verständigung gewiß entgegenkommen würden. Um sie ganz zu besänftigen, sorgte er noch eifrig dafür, daß er reichliche Beisteuer der von ihm gestifteten Gemeinden für die zu Jerusalem mitbringen könnte, indem er wahrscheinlich zu diesem Zwecke seine letzte Rundreise in Macedonien machte, während sein Gehilfe Titus deswegen nach Korinth ging[4]).

In Jerusalem angelangt, fand er da wirklich bei den Judenchristen gute Aufnahme, unter welchen, wie es scheint, es auch schon Gleichgesinnte in Betreff des Gesetzes gab[5]). Nun ging es zur Verständigung mit Jacobus, dem angesehenen Gemeindehaupte, und es soll folgender Compromiß zu Stande gekommen sein: Für Judenchristen

---

[1]) Vgl. 1. Kor. 15, 3 ff. — [2]) Gal. 2, 6 ff. — [3]) Apostelg. 21, 13. — [4]) 2. Kor. C 8 f. — [5]) Apostelg. 21, 17.

Digitized by Google

bleibe das jüdiſche Geſetz in allen Stücken verbindlich; Heidenchriſten hingegen haben nur die Vorſchriften gegen Götzendienſt, gegen Genuß von Blut und ungeſchlachteter Thiere und die den geſchlechtlichen Umgang betreffenden zu beobachten[1]). Zugleich wurde auch das bisherige Predigen des Paulus gegen das Geſetz überhaupt zur Rede gebracht, und um die darüber aufgebrachten Judenchriſten — und das Volk überhaupt — zu beſchwichtigen, und vielleicht auch um Paulus ſelber ſich oſtenſibel widerrufen zu laſſen, wurde ihm angerathen, durch einen öffentlichen Act ſeine Geſinnung für das Geſetz zu äußern. Er ſoll nämlich vier Naſiräer aus der Gemeinde zu ſich nehmen, ſieben Tage ſich (ebenfalls als Naſiräer) mit ihnen rein halten, und nach Ablauf derſelben das Abſchneiden des Haares und die Darbringung der Opfer für alle auf ſeine Koſten beſorgen[2]). Der letzte Punkt iſt nur verſtändlich, wenn die vier Männer einer echten Eſſäer-Genoſſenſchaft angehörten, ſie daher kein perſönliches Eigenthum beſitzen durften; er zeigt aber zugleich, daß ſeit der Verfolgung unter Agrippa, die Eſſäer-Judenchriſten wo es gerathen ſchien, das Naſiärat abzulegen und Opfer im Tempel darzubringen pflegten.

Paulus befolgte den Rath, begab ſich mit den vier Männern in den Tempel, um die Opfer nach ſieben Tagen zu beſtellen, und als die Zeit um war, kam er wieder dahin zur Verrichtung der gebräuchlichen Ceremonien. Zum

---

[1]) Ibid. V. 25. — [2]) Ibid. 18—24.

Digitized by Google

Unglück aber ereignete es sich, daß er da von einigen Juden aus Asien als derjenige erkannt wurde, der dort gegen das Gesetz gepredigt hatte. Diese machten Lärm, hetzten das Volk gegen ihn auf, indem sie ihn außer seiner Abtrünnigkeit, auch noch der Entweihung des Tempels beschuldigten, da sie glaubten, er habe mit sich seinen heidenchristlichen Gefährten Trophimus dahin gebracht, der bei ihm auf der Straße gesehen war — was übrigens zeigt, daß er auch die siebentägige Reinhaltung nicht streng beobachtet hat. Er wurde nun aus dem Tempel geschleppt und mißhandelt und wäre vielleicht von der zusammengelaufenen Volksmenge erschlagen worden, wenn der Befehlshaber der römischen Garnison ihn nicht gefangen genommen hätte[1]). Auch jetzt noch, bei dem Ungestüm, mit welchem die Menge und bald auch die sadducäischen Oberen seine Hinrichtung forderten, stand es mit ihm schlimm; von Fesseln und Kerker wurde er nicht befreit; nur seiner Aussage, er sei römischer Bürger, verdankte er es, daß er der Folter, und seiner Apellation an den Kaiser, — daß er dem Tode entging. Nach langer Haft in Cäsarea wurde er nach Rom expedirt, wo er zwei Jahre lang dem Hausarrest unterworfen gewesen sein und die Möglichkeit gehabt haben soll, Gesinnungsgenossen bei sich zu empfangen[2]). Von seinem weitern Schicksale wissen wir nichts.

Aus dem Vorstehenden erhellt, glauben wir, zur

---

[1]) Ibid. V. 26 ff. — [2]) Ibid. C. 22—28.

Digitized by Google

Genüge, daß die Essäer sich als Nasiräer betrachteten, daß diejenigen von ihnen, welche die Heilslehre bekannten, mit diesem Namen bezeichnet waren, daß aber seit der Verfolgung unter Agrippa dieser Name, der das ewige Nasiräat bedeutete, beim jüdischen Volke in Verruf stand. Ganz natürlich ging dieser Name von den essäischen Häuptern auf die judenchristliche Secte überhaupt über, die sich übrigens meistens von der essäischen rekrutirt hat, wenngleich, da das Judenchristenthum sich auch in weitere Kreise verbreitete, das Nasiräat in demselben nach und nach in Verfall kam. Aber eben dieser Verfall beim Fortbestehen des Namens mag zur fälschlichen Auslegung desselben irregeleitet haben. Wo die Secte der Nazarener erwähnt ist[1]), verstehen wir leicht darunter die Nasiräer; allein wo Jesus mit einem Orte „Nazareth", als seiner Vaterstadt, in Verbindung gebracht wird, so müssen wir dies als eine spätere und irrthümliche Deutung des populären Namens „Nasiräer" betrachten. Denn, abgesehen davon, daß nach unserer Ansicht der Begründer des Christenthums bei seinem Leben nicht Jesus, sondern Johannes hieß, ist schon die Ableitung des Namens „Nazarener" von „Nazareth" — hebräisch נצרי von נצרת — an und für sich unmöglich; es müßte „Nazarethener" — נצרתי — heißen, wie אפרתי von אפרת, פלשתי von פלשת[2]). Und dies zeugt gegen die bisherige Auffassung

[1]) Z. B. Apostelg. 24, 5. — [2]) Auf diese ungereimte Ableitung des Wortes „Nazarener" spielt vielleicht ein talmudischer

Digitized by Google

des Wortes in Bezug nicht blos auf den Propheten selbst, sondern auch auf seine Bekenner. Was nun die letzteren insbesondere anbetrifft, so ist es ebenso beispiellos, daß eine Schule, Secte oder Lehre ihren Namen von einem Orte erhalten hätte, woher der Lehrer oder Stifter blos abstammte, wo er aber weder lehrte, noch weniger die Lehre selbst mit dem Namen in irgend welchem Bezuge stand. In unserem Fall habe ja Jesus in Nazareth nichts zu wirken vermocht[1]). Gesetzt also, Jesus selbst war als der „aus Nazareth" bezeichnet, so dürften doch seine Jünger sich nicht als solche bezeichnen. Es hat keine Analogie mit den Ortsbezeichnungen der philosophischen Schulen der Stoiker, der Eleaten u. dgl., die und deren Lehre mit dem Orte in wirklicher Verbindung standen. Sonst pflegt gewöhnlich eine Lehre nach den inneren oder äußeren Merkmalen, oder nach dem Stifter derselben benannt zu werden, und so nannten sich auch die Bekenner der Heilslehre: Jessäer, Christen, Ebioniten, Elkessäer, — und so auch „Nasiräer". Augenscheinlich ist die Ortsbezeichnung „aus Nazareth" in jeder Beziehung ein Mißverständniß, das erst von der Secte auf den Stifter

---

Rabbi des dritten Jahrhunderts an, der auch sonst den Scherz liebende R. Nachman b. Jacob (Hamburger, Encycl. d. Talmuds, II, S. 819 f.), indem er (Sanhedrin fol. 96 b) den Messias, den Sohn Davids, scherzweise: „Napalener" — בר נפלי — nennt, auf Grund des Bibelverses Amos 9, 11, aus welchem er das Wort Ha-Nopheleth (die eingestürzte) ebenfalls scherzweise als Vaterstadt des David deutet.

[1]) Matth. 13, 54—58.

Digitized by Google

überging, als ſtamme er aus einem galiläiſchen Orte Nazareth. Das Matthäus-Evangelium muß das Mißverſtändniß noch etwas gefühlt haben, wenn es den Ort Nazareth noch durch einen Bibelvers beſtätigen zu müſſen glaubte[1]), der ſich doch, beiläufig geſagt, nirgends findet. Möglich aber, daß dieſe Stelle urſprünglich anders lautete und durch einen Bibelvers, der ſich dazu leicht finden konnte, das Naſiräerthum Jeſu erklärte; ſpäter aber überarbeitet und mit dem Orte Nazareth in Beziehung gebracht wurde, als das jüdiſche Naſiräerelement aus dem Judenchriſtenthum ganz verſchwunden war. —

XVII.

Die letzten Decennien der politiſchen Exiſtenz der Juden. Zerſtörung Jeruſalems und des Tempels.

Nach Agrippas Tod fängt für die paläſtiniſchen Juden wieder eine Zeit der Leiden, der Geiſtesverwirrung und der Entfeſſelung aller böſen Leidenſchaft an, eine Zeit der äußern Schmach und Bedrängniß und der innern Auflöſung, die nothwendig zur letzten Kataſtrophe, zur Zerſtörung der politiſchen Exiſtenz und des religiöſen Cults des jüdiſchen Volkes führen mußte.

---

[1]) Matth. 2, 23.

Digitized by Google

Da Agrippas Sohn, Agrippa II., erst 17 Jahre alt war, so ließ sich Claudius von seinen Hofschranzen, die nach Bereicherung in den Provinzen dürsteten, bereden, nicht diesen zum Nachfolger seines Vaters, sondern einen Römer als Landpfleger im jüdischen Lande einzusetzen[1]). Mit der Ankunft desselben, der Fadus hieß, ließ sich sogleich die Oberherrschaft Roms schmerzlich empfinden. Die Juden von Peräa waren gerade in Fehde mit der heidnischen Stadt Philadelphia wegen eines Landstücks verwickelt, in die sie sich einließen, ohne den neuen Herrn abzuwarten, um vor ihm Klage zu führen. Deswegen, und ohne den Rechtsstreit selber zu prüfen, ließ Fadus die vornehmsten Juden jener Gegend einkerkern, einen von ihnen hinrichten und schickte andere zwei in die Verbannung. Außerdem brachte er mit sich die kaiserliche Verordnung, daß der hohepriesterliche Ornat bei ihm aufbewahrt bleiben soll, den er nur ein Mal des Jahres, zum Gottesdienst des Versöhnungstages, herausgeben würde. Zwar war dies auch vor Agrippa die Ordnung; sie rührte von Herodes I. her, dem Usurpator der hoheprieſterlichen Regentenwürde; er glaubte auch den fürstlich-priesterlichen Schmuck in Beschlag nehmen zu müssen, und nach ihm thaten es Archelaus und die Römer. Aber der Schmuck hatte schon seit lange aufgehört, als Emblem der Regentschaft zu gelten, da die Hohepriester so oft wechselten und dabei das Erbrecht

[1]) Ant. XIX, 9, 2.

Digitized by Google

gar nicht beachtet wurde; es hatte nun darum keine andere als eine blos religiöse Bedeutung. Um so tiefer mußte die Zumuthung, ihn wieder in heidnische Hände auszuliefern, die Gemüther erregen, das Ehr- und religiöse Gefühl der Juden kränken. Es war ein Aufruhr zu besorgen und der syrische Statthalter kam darum mit großen Truppenmassen nach Jerusalem; doch andererseits gingen er und Fadus auf die Bitte der Juden ein, die Auslieferung des Ornats solange hinauszuschieben, bis der Kaiser schließlich darüber entscheiden werde, zu dem sie eine Gesandtschaft schicken wollten. Die Gesandtschaft hatte zu Rom, infolge der Fürsprache des Prinzen Agrippa, den erwünschten Erfolg; der Ornat blieb unter der Obhut der Priester. Dabei wurde in Rom die Frage, wer Hohepriester ein- und abzusetzen habe, so geregelt, daß dieses Recht, so wie überhaupt die Aufsicht über den Tempel und den Tempelschatz, nicht den Römern, sondern dem darum sich bewerbenden Herodes, Bruder und Schwiegersohn Agrippas I., zufiel, und dieser machte davon sogleich Gebrauch, indem er den frühern Hohepriester absetzte und einen andern ernannte[1]).

Dieser Herodes, obgleich König des heidnischen Landes Chalkis, bekannte sich doch zur jüdischen Religion; ebenso die Kinder Agrippas I., wie auch sonst ihre Lebensweise gewesen sei. Von dessen drei Töchtern war die eine, Berenice, mit diesem Herodes, die zweite mit einem Juden

[1]) Ibid. XX, 1.

Digitized by Google

verheirathet. Die dritte, Drusilla, verheirathete Agrippa II. mit dem Könige von Emesa, nachdem dieser die jüdische Religion angenommen hatte, d. h. sich beschneiden ließ. Auch Berenices zweiter Gemahl nach Herodes Tode, war ein heidnischer König, der sich um ihretwillen beschneiden ließ. Dies beweist, wie in der Nachbarschaft Palästinas die jüdische Religion populär zu jener Zeit war, wenn auch die Männer dieser jüdischen Prinzessinnen nur um ihrer Schönheit und ihres Ranges willen sich der schmählichen Operation unterwarfen, sonst sie die jüdische Religion nichts anging und sie zum Heidenthum zurückkehrten, als ihre Frauen sie verließen. Diese Prinzessinnen waren weit entfernt, Muster der Keuschheit zu sein. Drusilla ging auch zum Heidenthume über, als sie später den Landpfleger Felix heirathete[1]), während Berenice, die sonst nicht besser als diese ihre Schwester war, doch noch in den letzten Jahren vor der Zerstörung des Tempels ein Nasiräat von 30 Tagen hielt[2]). Herodes von Chalkis starb schon im Jahre 49 und dieses Land übergab Claudius Agrippa II.[3]), hiermit auch die Rechte in Betreff des Tempels und der Hoheprieſter[4]). Später, im Jahre 53, übergab er ihm, anstatt Chalkis, die Gebiete, welche früher Herodes Philippus beherrschte, sammt anderen anstoßenden Gebieten, im Nordosten Palästinas[5]), wozu im folgenden Jahre Nero noch einen Theil von Galiläa und einige Ortschaften in Peräa hinzufügte[6]).

[1]) Ibid. C. 7. — [2]) Bell. Jud. II, 15, 1. — [3]) Ant. XX, 5, 2. — [4]) Ibid. 1, 3. — [5]) Ibid. 7, 1. — [6]) Ibid. 8, 4.

Digitized by Google

Wenn nach dem herrischen Auftreten des Fadus auch kein allgemeiner Aufstand ausbrach, so war doch die Aufregung des Volkes groß genug, um beide Arten des Dranges nach Befreiung: den zelotischen durch Waffengewalt und den schwärmerischen durch Wunder, auf's Neue zu beleben. So berichtet Josephus von einer kriegerischen Bande im Südosten Judäas unter einem Häuptling Tholomäus, der aber bald gefangen genommen und von Fadus hingerichtet wurde[1]); ebenso von einem tollen Wundermann Theudas, der das Volk aufrief, sich Freiheit in der Wüste jenseits des Jordans zu erobern[2]). Dieser zweite Moses oder Josua versicherte, daß der Jordan sich vor ihm spalten und trockenen Durchgang bieten werde, und er fand eine große Menge von Gläubigen, die mit ihm den Zug zum Flusse antraten. Allein Fadus schickte ihnen römische Reiterei nach, die sie einholte, eine große Zahl von ihnen niedermetzelte und einen Theil zu Gefangenen machte, darunter Theudas selber, der hingerichtet wurde[3]). — Doch wurden damit

[1]) Ibid. 1, 1. — [2]) Solche Aufforderungen, in die Wüste zu ziehen, wiederholten sich auch später (siehe weiter unten). Es herrschte also damals unter den Juden die Vorstellung, daß die Erlösung von der Knechtschaft und die Wiedergeburt Israels jetzt in derselben Weise, wie zu Moses Zeit, vor sich gehen müsse, und darauf bezieht sich auch Matth. 24, 26. — Diese Vorstellung, wie die judenchristlichen überhaupt, hatte ihre Begründung in einem Bibelverse, nämlich Hosea 2, 16 f. — [3]) Ibid. 5, 1. — Auch die Apostelg. (5, 36) kennt diesen Vorfall, den sie aber um ein halbes Jahrhundert hinaufschiebt und (V. 37) vor Judas den Galiläer setzt.

Digitized by Google

dem Befreiungsdrange in der einen oder andern Weise keine Schranken gesetzt. Vielmehr mußte beim Bestand der unmittelbaren Römerherrschaft der Zelotismus, welcher sie für antireligiös hielt, immer wieder auftreten, und bei der herrschenden Wundersucht und religiösen Schwärmerei, wovon übrigens auch das Urchristenthum Zeugniß giebt, konnte es an wiederholtem Erscheinen von Wundererlösern und an Anhängern derselben auch nicht fehlen. Die Strenge, mit der Fadus das Land in Ruhe zu erhalten suchte, schürte erst recht das Feuer an. Dies mag auch die Ursache der Abberufung dieses Landpflegers gewesen sein, an dessen Statt Claudius, der den Juden wohlwollte, einen schickte, von dem er glauben mochte, er werde mit dem eigenartigen Volke sich besser zu verständigen wissen.

Es war Tiberius Alexander, der Sohn des Vorstehers der alexandrinischen jüdischen Gemeinde, also dem Stamme nach ein Jude, der aber zum Heidenthum überging. Dies mußte aber die Stimmung des Volkes von vornherein eher gegen, als für ihn wenden, und die Kreuzigung zweier galiläischen Zelotenanführer, Söhne des Judas, war am Wenigsten geeignet, ihm die Herzen des Volkes wieder zu gewinnen. Er wurde auch bald durch einen neuen Landpfleger, des Namens Cumanus ersetzt[1]) und nun fingen die Unruhen erst recht an. An einem Passah-Feste, an welchem das Volk, wie gewöhnlich,

[1]) Ibid. 5, 2.

Digitized by Google

in großer Menge sich im Tempel einfand, stellte Cumanus in den Hallen eine Soldatentruppe auf, um über die Ordnung zu wachen. Nun erlaubte sich ein Soldat eine grobe Unanständigkeit, die das Volk als eine Verhöhnung des Tempels betrachtete und es machte Lärm. Cumanus erschien, aber anstatt dem Volke Genugthuung zu geben oder zu versprechen, ermahnte er es nur, sich ruhig zu verhalten, worauf er selber mit Schmähungen überschüttet wurde. Da ließ er die gesammte Garnison unter Waffen vorrücken und dies brachte unter der Menge eine solche Panik hervor, daß sie sich über Hals und Kopf aus dem Tempel in die engen Straßen Jerusalems stürzte, und es sollen dabei 20 000 Menschen umgekommen sein. Anstatt der Feststimmung herrschte nun in der Stadt Trauer und Erbitterung. Die letztere machte sich bei einigen unbedachtsamen Leuten Luft, als sie auf der Landstraße unweit Jerusalem einem kaiserlichen Beamten oder Soldaten begegneten, den sie überfielen und ausplünderten. Cumanus rächte diese Unthat auf echt römische Weise durch die Ausplünderung der benachbarten Dörfer und Haftnahme ihrer angesehenen Einwohner. Bei der Plünderung fand ein Soldat eine Gesetzesrolle, die er unter Schmähungen und Lästerungen zerriß. Dies konnte das Volk weniger ertragen, als jedwede Schmach und selbst den Tod; es forderte mit Ungestüm Genugthuung, und nur dadurch wurde einem Aufstande vorgebeugt, daß Cumanus auf den Rath seiner Freunde den Soldaten hinrichten ließ[1]).

[1]) Ibid. §§ 3. 4.

Digitized by Google

Die offenbare Feindseligkeit des Landpflegers gegen das jüdische Volk rief auch Unthaten gegen dasselbe von Seiten seiner traditionellen Feinde, der Samariter, hervor. Eine Schaar galiläischer Wallfahrer nach Jerusalem wurde bei der Durchwanderung durch ihr in der Mitte liegendes Gebiet von den Einwohnern eines Dorfes überfallen, und einer oder mehrere erschlagen. Angesehene jüdische Bürger von Galiläa beklagten sich darüber bei Cumanus, fanden aber kein Gehör; man meinte, er sei von den Samaritern bestochen worden. Darüber aufgebracht, riefen jene das Volk zum Aufstande und zur Abschüttelung des unerträglichen römischen Joches auf. Wirklich griffen viele Galiläer zu den Waffen, vereinigten sich mit dem Zelotenhäuptling Eleazar, der schon seit langen Jahren sein sogenanntes Räuberhandwerk in den Bergen trieb, plünderten und verbrannten einige samaritische Dörfer. Aber Cumanus eilte ihnen mit Römern und Samaritern entgegen, schlug sie auf's Haupt und nahm eine große Zahl von ihnen gefangen. In Jerusalem, wo das Volk sich ebenfalls zu rüsten anfing, kam es jedoch nicht zum Aufstande, da die angesehene Bürgerschaft mit Thränen es beschwor, sich selbst, die heilige Stadt und den Tempel nicht der Gefahr auszusetzen, die ein Aufruhr gegen Rom mit sich bringen würde. Das verhinderte jedoch nicht das Anwachsen der Zelotenpartei, die Bildung mehrerer Räuberbanden, die von Schlupfwinkeln aus den Feind zu überfallen pflegten. Seit dieser Zeit waren die Landstraßen nicht mehr sicher. — Die Böswilligkeit der Sa-

Digitized by Google

mariter hatte indessen damit noch kein Ende. Vom Landpfleger so begünstigt, verklagten sie die Juden beim syrischen Statthalter Quadranus. Dieser hörte beide Seiten an, hielt einen Gerichtstag zu Lydda, und obgleich es sich herausstellte, daß die Samariter die Urheber der Unruhen waren und Cumanus parteiisch zu Werke ging, ließ er doch die Juden, welche dieser gefangen nahm, und welche die Samariter als Aufwiegler bezeichneten, kreuzigen, schickte den Hohepriester und den Stadthauptmann von Jerusalem in Ketten nach Rom, gab aber ebenfalls dem Landpfleger und dem Tribun Celer den Befehl, dahin zu gehen, um vor Kaiser Claudius sich zu rechtfertigen. Zu diesem Zwecke erschienen dort auch Gesandtschaften von Juden und Samaritern, und es kamen nun am Hofe des schwachen Claudius die gewöhnlichen Intriguen in's Spiel; die des jungen Agrippa, der durch des Kaisers Gemahlin Agrippina zu Gunsten der Juden wirkte, erhielten die Oberhand. Die samaritischen Gesandten wurden hingerichtet, Cumanus in die Verbannung geschickt und Celer nach schmählicher Durchführung durch die Straßen Jerusalems ebenfalls hingerichtet[1]).

Mit der Ankunft des Felix, des Bruders des Pallas, Buhlen der Agrippina, den der Hohepriester Jonathan zum Landpfleger für Palästina erbat, verbesserten sich die Zustände keinesweges; vielmehr verschlimmerten sie sich immer mehr, zumal im folgenden Jahre (54) Claudius

[1]) Ibid. C. 6.

Digitized by Google

ſtarb und nunmehr der Wütherich Nero die römiſche Welt beherrſchte, von dem Gerechtigkeit und Milde nicht zu erwarten war. Die Zerrüttung des Sociallebens und die Verwilderung der Geiſter nahmen immer mehr zu durch die zahlreichen Zeloten- und Räuberbanden einerſeits und die ſchwärmeriſchen Wundermänner andererſeits, obgleich Felix dieſe wie jene tagtäglich ergreifen und hinrichten ließ. Und wie konnte es anders ſein bei der Willkürherrſchaft, Raubſucht und Gewiſſenloſigkeit dieſes Landpflegers? Den Zelotenhäuptling Eleazar lud er unter Verſprechen vollkommener Sicherheit zu ſich ein, ließ ihn aber, als dieſer erſchien, feſtnehmen und ſchickte ihn nach Rom. Ganz ohne Beiſpiel aber iſt ſein Verfahren mit dem Hoheprieſter Jonathan, der ihm das Landpflegeramt verſchaffte und darum ſich herausnehmen zu dürfen glaubte, ihm ſeine Gewaltthätigkeiten vorzuhalten und ein gerechtes Verwalten zu empfehlen. Um dieſen unbequemen Mahner los zu werden, gewann er durch Beſtechung einen Freund des Hoheprieſters dafür, dieſen meuchleriſch umzubringen. Die That wurde von gedungenen Mördern, die die Mordwaffe unter den Kleidern verſteckt hielten, im Tempel ſelber ausgeführt, und da Felix dieſe That ungeſtraft ließ, ſo war bald Jeruſalem und der Tempel an den Feſttagen von Mördern voll, die ihre Dolche unter den Kleidern verborgen hielten und im Menſchengewühl ihre Feinde tödteten. So hat ſich damals gleichſam eine beſondere Menſchenklaſſe der Meuchelmörder gebildet, die Klaſſe der Sicarier (Dolchmänner), um welche Felix

Digitized by Google

sich gar nicht bekümmert zu haben scheint. Da solcherweise die heilige Stadt und Gottes Tempel zur Mörderhöhle wurden, so lief das Volk den Schwärmern nach, die es in die Wüste hinausriefen. Es erschien unter anderen auch ein Pseudo-Prophet aus Aegypten, der vorgab, daß wie vor Josua die Mauern Jerichos einstürzten, so vor ihm es denen von Jerusalem ergehen würde, so daß die Stadt ohne Schwertstreich erobert und von den Römern befreit sein werde. Schon war er am Oelberge, umgeben von einer zahlreichen Menge Volks, angelangt, da überfiel Felix mit Fußvolk und Reiterei die Bethörten, die mit Waffen weder anzugreifen noch sich zu vertheidigen dachten, erschlug deren 400 und machte 200 zu Gefangenen. Diese niederträchtige Metzelei hatte zur Folge, daß die Partei der Zeloten und Sicarier noch zahlreicher und unerbittlicher wurde; sie übte Terrorismus gegen die jüdische Bevölkerung aus, indem sie die Ortschaften, welche ihrem Aufrufe zum Aufstande nicht Gehör gaben, als wären es römische, plünderten und verbrannten[1]).

Bei dieser Ehr- und Gewissenlosigkeit des Landpflegers ist es kein Wunder, daß die syrische Bürgerschaft von Cäsarea es sich plötzlich herausnahm, der jüdischen, die an Zahl und Ansehen jene übertraf, ihre Bürgerrechte, das Recht der Betheiligung an städtischen Interessen, zu entziehen, indem sie auf den Beistand der römischen

[1]) Ibid. 8, 5. 6.

Digitized by Google

Truppen rechnete. Es kam zu Zänkereien und Schlägereien auf den Straßen, ja zum förmlichen Gefechte, in welchem die Oberhand sich auf Seiten der Juden zeigte. Nun gebot Felix ihnen Stillstand und da sie in der Hitze des Gefechtes nicht gehorchten, ließ er die römischen Truppen auf sie einhauen; viele Juden wurden niedergemetzelt oder gefangen genommen; es fing schon auch die Plünderung reicher jüdischer Häuser an, der nur in Folge des unterwürfigen Flehens der angesehensten und friedliebenden Juden Einhalt gethan wurde. Als bald hernach Felix durch einen neuen Landpfleger, des Namens Festus, ersetzt wurde (J. 59), klagten die Juden Cäsareas jenen bei Nero an und baten um die Sanctionirung ihres Bürgerrechts. Allein bei Nero galt dessen Bruder Pallas höher als das Recht, und da auch des Kaisers Secretär von den Gegnern der Juden durch eine reichliche Bestechung gewonnen war, so wurde die jüdische Bürgerschaft von Cäsarea ihrer Gleichberechtigung beraubt. Diese Resolution kam erst spät, unter dem letzten Landpfleger Florus (J. 66) an, und dann ging von Cäsarea der erste Anstoß zum allgemeinen Aufstande gegen Rom aus [1]).

Inzwischen kam das Land durch Felix Mißregierung in die äußerste Zerrüttung. Die Sicarier nahmen fürchterlich zu und verbreiteten Schrecken über Freund und Feind; die Wundermänner fuhren fort, die geistesverwirrte Menge

[1]) Ibid. §§ 7. 9. — Vgl. B. J. II, 14, 4 ff.

Digitized by Google

zu bethören und in die Wüste zu locken. Was (und ob) überhaupt der neue Landpfleger Festus zur Sicherheit des Volkes that, berichtet uns Josephus nicht; wohl aber, daß er einen Wundermann mit römischen Truppen überfiel und ihn mit seinem Anhange vernichtete[1]). Jedoch das Verhältniß der Landpfleger zur jüdischen Oligarchie, zu den reichen hoheprieſterlichen Familien, darf als sehr freundlich angenommen werden[2]); ebenso nahmen sich diese, zur Selbstbereicherung und zur Bedrückung des Volkes und selbst ihrer armen Zunftbrüder, jene römischen Erpresser zum Muster. Die angesehene Bürgerschaft Jerusalems (die Pharisäer?) zu denen auch das Gros der Priesterschaft hielt, stellte sich jener hoheprieſterlichen Oligarchie gegenüber. Jede Partei hatte ihre Anhänger, die einander auf den Straßen mit Schimpfworten und Steinwürfen begegneten, und so herrschte in der Hauptstadt selbst vollständige Anarchie. War es Ursache oder Folge der Parteinahme der Priesterschaft gegen ihre Häupter — diese waren so rechtsvergessen und herzlos, ihre Knechte in's Land auf die Tennen der Bauern zu schicken, um den prieſterlichen Zehnten für ihre Herren wegzunehmen, und so die Priesterschaft ihrer einzigen Nahrungsquelle zu berauben[3]). Also hörte auch auf

---

[1]) Ibid. § 10. In Bell. Jud. (II, 14, 1) hingegen wird ihm nachgerühmt, daß er die Räuber verfolgt hat. — [2]) Vgl. ibid. 9, 2. — [3]) Ibid. 8, 8. — Es ist ungewiß, von welchem Zehnten hier die Rede ist. Nach Nehemias Festsetzung (Neh. 10, 29 f.) soll der Zehnt zu Gunsten der Leviten, und erst

Digitized by Google

Sitte, Herkommen und Gesetz für heilig zu gelten, und einer ähnlichen Verachtung des Herkommens begegnen wir einige Jahre später auch bei der levitischen Sängerzunft. Diese brachte plötzlich vor Agrippa II. die sonderbare Forderung hervor, sie solle bei ihrem Tempeldienste, der in Psalmensingen mit Musikbegleitung bestand, einen gleichen Leinenornat, wie die Altarpriester, tragen. Agrippas Eitelkeit fand sich dadurch geschmeichelt, so etwas Neues im Tempel zu schaffen, und er wirkte auf das Synedrion zur Gewährung dieser Forderung. Nun verlangten auch die zum niedrigern Tempeldienst bestellten Levitenzünfte (Thorwächter ꝛc.) das Recht zu haben, in die Sängerzunft überzugehen, und auch ihnen wurde das gewährleistet[1]). Daraus entnehmen wir auch den Verfall des Synedrions um diese Zeit. Zusammengesetzt aus Verwandten und Freunden der ausgearteten hoheprieſterlichen Familien, sorgte es wenig um die Interessen des

---

von diesem das Zehntel den Priestern abgegeben werden. Diesen zehnten Theil des Zehnten kann aber Josephus nicht gemeint haben. Es bleibt also noch zweierlei anzunehmen: entweder habe Josephus unter „Priestern" auch die Leviten verstanden — was aber unwahrscheinlich ist, — oder die Priesterzunft habe sich schon seit Jahrhunderten des Zehnten zum Schaden der Leviten bemächtigt. Und dies war jenen um so leichter, als der Zehnt vom ganzen Lande vorerst in die Tempelmagazine eingesammelt zu werden pflegte (Neh. 12, 24; 13, 12). Diejenigen Leviten also, welche im Tempel und bei den Gemeinden angestellt waren, lebten auf deren Kosten; die anderen — von ihren Privatgewerben.

[1]) Ibid. 9, 6.

Digitized by Google

Volkes und ſtand bei dieſem gewiß auch in tiefer Verachtung.

Agrippa II. konnte wohl der einreißenden geiſtigen und ſocialen Anarchie entgegenwirken, wenn er von ernſterer Natur und von Liebe und Erbarmen zu ſeinem Volke beſeelt geweſen wäre. Er galt ja, bei den Juden wenigſtens, als ihr Fürſt inſofern, daß die Verwaltung des Tempels und die Ernennung der Hoheprieſter ihm zugehörte, und wie ſein Einwirken auf das Synedrion zu Gunſten der levitiſchen Zünfte, ſo wäre ſein Einfluß bei demſelben und bei den Landpflegern gewiß auch von Erfolg geweſen, wo es ſich um das allgemeine Wohl handelte. Allein wir ſehen nicht, daß er etwas gethan hätte. Daß er in 15 Jahren (50—65) ſechs Hoheprieſter nach einander ernannte, — darin ging er in den Fußſtapfen ſeiner Vorgänger, und ſicherlich diente es nicht zur religiös-moraliſchen Hebung des Volkes. Dagegen wußte er, durch ein eitles Unternehmen, die Beſten des Volkes gegen ſich in Harniſch zu bringen. Er erbaute nämlich auf einer Anhöhe bei Jeruſalem ein Palais, von dem aus er die ganze Stadt und auch alle Vorgänge im Innern des Tempels, gemächlich auf Polſtern lagernd, überſchauen konnte. Dies wurde allgemein als eine Profanation des Tempels betrachtet, und darum eine hohe Mauer außerhalb der Hallen aufgeführt, die ihm den Einblick benahm. Dies gefiel natürlich wieder Agrippa und ſeinem Gönner, dem Landpfleger Feſtus, nicht, und der letztere befahl, die Mauer niederzureißen. Allein die Hoheprieſter und die vornehmſten

Digitized by Google

Bürger erklärten es für eine höchste Angelegenheit, für die sie zu sterben bereit wären, und appellirten an den Kaiser. Festus mußte also eine jüdische Gesandtschaft nach Rom unter Anführung des Hohepriesters Ismael und des Tempelschatzmeisters Hilkia bewilligen, und diese hatte den besten Erfolg. Nero entschied, seiner Gemahlin Poppäa zu Liebe, die bei ihrem verwerflichen Privatleben doch dem Judenthume zugeneigt war, daß die Mauer stehen bleibe[1]). Auch von seinen eigenen Unterthanen war Agrippa II. gehaßt, da er sie mit schweren Steuern bedrückte, die er auf kostspielige Bauten und Aufführung von Lustspielen in der heidnischen Stadt Berytus verschwendete, deren Straßen er mit Bildern und Statuen zierte und gegen deren heidnische Einwohner er sich sehr freigebig zeigte[2]). In Rom auferzogen, scheint dieser König von Gesinnung ganz heidnisch und Roms ergebener Diener gewesen zu sein.

Nach drei Jahren seiner sogenannten Verwaltung starb der Landpfleger Festus (J. 62) und bis sein Nachfolger Albinus kam, gaben die sadducäischen Hohepriester ein Beispiel ihrer hierarchischen Intoleranz und ihres Blutdurstes. Der eben ernannte Hohepriester Ananus benutzte dieses Interim, um das Oberhaupt der judenchristlichen Secte, den frommen Jacobus, „Bruder des Herrn“[3]), und einige seiner Gesinnungsgenossen vor das Synedrialgericht zu stellen, das, von gleicher Gesinnung

[1]) Ibid. 8, 11. — [2]) Ibid. 9, 4. — [3]) Die Bezeichnung

Digitized by Google

mit Ananus, sie natürlicherweise verurtheilte und steinigen ließ. Dieser Justizmord erweckte heftige Indignation unter der Bürgerschaft, besonders unter den Pharisäern, die in der Lebensweise dieses gesetzestreuen Apostels nichts Verbrecherisches fanden. Denn was er auch geglaubt und zu glauben gelehrt haben mag, — im Sinne des wirklichen Judenthums unterliegt ja der innere Glaube keiner criminalen Untersuchung. Der Unwille der Pharisäer war so groß, daß sie nicht nur den Ananus bei Agrippa verklagten, der ihn auch sogleich seines Amtes entsetzte, sondern sogar dem Albinus, als er aus Alexandrien kam, entgegeneilten und den Hohepriester dessen anklagten, daß er ohne Ermächtigung des Landpflegers das Synedrion zur Gerichtssitzung über ein Capitalverbrechen einberief, die nur der römischen Behörde zustände. In solcher Verachtung, in solchem Rufe der Gesetzlosigkeit, stand damals das Synedrion, daß man es lieber gar nicht zu Gericht sitzen und wenigstens seine Sitzungen von den heidnischen Römern abhängig sehen wollte. — Albinus war sehr aufgebracht und drohte dem Ananus Bestrafung an; doch die auf Kosten des Volkes und ihrer Zunftbrüder reichgewordene Priesterclique wußte den neuen Landpfleger bald für sich zu gewinnen und es blieb dabei. Aber schon riß unter der Clique selber Zwietracht ein. Der letzternannte Hohepriester war bald wieder durch einen andern ersetzt, wahrscheinlich infolge von Intriguen

bei Josephus (ibid. 9, 1): „Bruder des Jesus, der Christus heißt“ ist ohne Zweifel eine spätere Glosse eines Christen.

Digitized by Google

dieſes letztern bei Agrippa[1]), und es brach öffentliche Fehde zwiſchen ihnen aus; jeder befehligte eine Schaar nichtswürdiger Leute, die einander mit Schimpfreden und Steinwürfen tractirten. Der Mächtigſte unter ihr war doch ein früherer Hoheprieſter Ananias, der, von der Gunſt des Landpflegers gedeckt, die größten Gewaltthaten auf eigene Fauſt trieb. Daſſelbe thaten auch zwei Ariſtokraten, nicht Prieſter, ſondern Verwandte des Agrippa. Auch die Sicarier ſetzten ihr Handwerk fort. Albinus verſuchte zwar gegen ſie einzuſchreiten, ließ mehrere hinrichten und hielt eine große Zahl in Gefängniſſen. Da geriethen die Sicarier auf den Einfall, einen Hoheprieſtersſohn zu entführen, und ſie ſtellten dem mächtigen Ananias zur Bedingung der Befreiung, daß zehn der ihrigen befreit werden. Ananias wirkte dies bei Albinus aus, und nun wiederholten die Sicarier dieſes Spiel; und ſo nahm dieſe Klaſſe wieder an Zahl und Uebermuth zu. Als aber Albinus erfuhr, daß ein anderer Landpfleger, des Namens Florus, an ſeine Stelle kommt, da ſäuberte er die Gefängniſſe, indem er einen Theil der Gefangenen hinrichten, die anderen gegen Löſegeld freiließ. Wenn dadurch das Land wieder von Räubern und Mördern voll wurde, ſo hat er doch ein ſchönes Sümmchen davon getragen[2]). Ueberhaupt übertraf Albinus an ſchamloſer

---

[1]) Nach dem Talmud (Joma 18 a) infolge einer reichlichen Beſtechung des Agrippa (im Texte: Janai?!). — [2]) Ibid. 9, 1—5.

Digitized by Google

Raubsucht und Schlechtigkeit alle früheren Landpfleger, und das ist genug gesagt[1]).

Und was thaten die Pharisäer der immer zunehmenden Anarchie gegenüber? Wenn nach dem Tode Gamaliels auch von den ihrigen Keine mehr im Synedrion saßen, und darum officiell einzuschreiten ihnen unmöglich war, so besaßen sie doch genug moralische Autorität beim Volke, um es von gänzlicher Verwilderung zurückzuhalten. — Jedenfalls durften sie derselben nicht ruhig, die Hände in den Schooß legend, zuschauen. — Ja, wenn nur diese populäre Partei nicht selber durch ihre innere tiefe Spaltung gelähmt gewesen wäre. Wir haben von den zwei Schulen derselben — den Hilleliten und Schamaiiten — bereits ausführlich gesprochen (S. XIII). Jene, dem Essäismus zugeneigt, zeichnete sich durch Friedensliebe aus, verabscheute jede Art von Gewaltsamkeit und sah das Heil Israels hauptsächlich, wenn nicht ausschließlich, in der Ausübung der moralischen Tugenden und des Gesetzes — wie ein Theil der Judenchristen im Glauben, — das Uebrige dem täglich erwarteten wunderbaren Eingreifen Gottes überlassend. Den Wundermännern entgegenzutreten konnte ihnen also am Wenigsten zugemuthet werden; — eher gegen die Zeloten. Und in der That dürfen wir da, wo Josephus von angesehenen Bürgern spricht (siehe S. 523), die das Volk von offener Auflehnung gegen Rom abhielten, darunter die Hilleliten-Pharisäer

[1]) Siehe Bell. Jud. II, 14, 1.

Digitized by Google

verstehen. Aber den Zelotismus zu paralysiren stand in ihrem Vermögen um so weniger, als die zweite pharisäische Schule — die Schamaiitische, — mit Jenem sympathisirte oder ihn sogar mit Wort und That unterstützte. In der frühern ruhigen Periode, wo der Zelotismus keine Nahrung fand und gedämpft war, — insbesondere während der nationalen Regierung Agrippas I. — verlor auch die schamaiitische Schule ihr Ansehen. Der Tonangeber der Pharisäer war Gamaliel, der in den Fußstapfen seines Großvaters Hillel ging. Seitdem aber das jüdische Reich wieder unter die unmittelbare Herrschaft der Römer gestellt war, erwachte der Zelotismus von Neuem und, infolge der argen Mißverwaltung derselben, erstarkte er und fand immer größern Anhang, und mit ihm auch die schamaiitische Schule. Ohne gewiß das handwerksmäßige Sicarierthum zu billigen, suchte sie in ihrer Lehrthätigkeit Haß und Verachtung gegen alles, was nicht jüdisch-pharisäisch ist, besonders gegen ihre heidnischen Bedrücker, einzuflößen, indem sie nämlich Einschränkungen in der jüdischen Lebensweise zur Geltung bringen wollte, die jede Gemeinschaft mit den Ungesetzlichen ausschließen mußten. Es darf eben in diese Zeit die oben (S. 391) angeführte große Versammlung der Pharisäer gesetzt werden, in welcher es zum heftigen Kampfe zwischen beiden Schulen kam, und die schamaiitische durch ihren überwiegenden Anhang und ihr gewaltsames Wesen, wenn nicht durch die blanke Waffe in der Hand, obsiegte, und wo eine Masse erschwerender Gesetze geschaffen wurde.

Digitized by Google

Der Inhalt dieser erschwerenden neuen Verordnungen ist im Talmud nicht umständlich und deutlich angegeben, wahrscheinlich darum, weil die spätere Hauptschule zu Jamnia, die hillelitische, diese im Sinne der Schamaiiten gefaßten Verordnungen verschwieg, und sie darum nach und nach in Vergessenheit geriethen. — Nur blieben Reminiscenzen zurück, daß sie sich auf Brod, Oel und Wein der Heiden — vielleicht auch der gesetzverachtenden Sectirer, — und auf die Isolirung jüdischer Kinder von den ihrigen bezogen[1]). Indessen findet sich im Talmud eine Verordnung von ganz anderem Charakter, die dieser pharisäischen Versammlung zugeschrieben wird, und dies in Abrede zu stellen ist schwer, da der Inhalt derselben, wenn auch in gedrängten, doch klaren Worten angegeben ist. Sie bezieht sich auf die Hebe vom Getreide zu Gunsten der Priester: — die Hebe wird entweiht, d. h. sie verliert den Charakter der Heiligkeit, wenn verschiedene Gegenstände, die aufgezählt sind, mit ihr in Contact kommen[2]). Ueber diese Verordnung scheint auch kein Streit zwischen den Hilleliten und Schamaiiten stattgefunden zu haben, wie auch der Talmud weiß, daß in 18 (?) Bestimmungen die ersteren den letzteren beistimmten[3]). Darum wahrscheinlich erhielt sich auch die Tradition von ihr in der Schule von Jamnia. — Doch in jener politisch so bewegten Zeit kann eine solche rein priesterliche Frage unmöglich die phari-

[1]) Sabbath fol. 17 b. — [2]) Ibid. fol. 13 b. — [3]) Ibid. fol. 14 b.

Digitized by Google

säischen Koryphäen beschäftigt haben, es sei denn, daß irgend welcher sociale Uebelstand dazu Anlaß gab. Wir glauben diesen Anlaß in dem oben berichteten räuberischen Verfahren der Hohepriester sehen zu dürfen, die den Zehnten, als Priesterhebe, ihren Zunftbrüdern und den Leviten wegschnappten. Die Pharisäer, deren Gesetzbestimmungen allgemeine Geltung fanden, und denen auch die Sadducäer sich zu fügen gewohnt waren, gaben hiermit den Landleuten, die den heiligen Zehnten auszuscheiden und in einem besondern Raume bis zur Abholung zu verwahren pflegten, verschiedene Mittel in die Hand, denselben momentan zu entweihen und so den raubsüchtigen Händen möglicherweise zu entziehen. Ob dieses Mittel sich auch wirksam zeigte, bleibt dahingestellt; die Hohepriester schickten von nun an ihre Knechte in die Tennen und holten den Zehnten vom Getreidehaufen heraus. — Diese Erklärung ist um so wahrscheinlicher, als unter den Gegenständen, welche die Hebe entweihen, auch die Bibelschriften genannt sind. Zwar eine wunderliche Bestimmung, daß die heiligen Schriften die Eigenschaft besitzen, die Hebe durch ihren Contact zu entweihen![1])

[1]) Diese an und für sich wunderliche, und darum gewiß von den Umständen erpreßte Bestimmung führte eine noch wunderlichere, ja recht absurde Ansicht bei den spätern Talmudisten herbei. Da nämlich in der pharisäischen Verordnung an allen anderen Gegenständen (außer den heiligen Schriften), welche die Hebe entweihen, Unreinheit oder der Verdacht von Unreinheit haftet, so wurde auch den heiligen Schriften diese Eigenschaft zugeeignet, und in ihren Speculationen über die

Digitized by Google

Aber es mag vielleicht das leichteste Mittel gewesen sein, dieselbe zu retten, da in dem für den heiligen Zehnten bestimmten Raum der Landmann wahrscheinlich auch seine heiligen Schriften zu verwahren pflegte und es war ihm leicht, diese mit jenem in Berührung zu bringen. —

Dies führte aber das Bedürfniß herbei, die Schriften namentlich zu bestimmen, welche als heilige und entheiligende zu betrachten seien. Und wirklich findet sich im Talmud auch darüber eine Reminiscenz aus derselben

---

Reinheit der Hände stellten sie als Regel auf: „Alles, was die Hebe entweiht, besitzt auch die Eigenschaft die Hände zu verunreinigen" (Jadaim II, 2), und folglich: „Die heiligen Schriften verunreinigen die Hände" (ibid. III, 6), die dann wieder die Eigenschaft erhalten, die Hebe zu profaniren (ibid. II, 2). — Was kann curioser und absurder sein, als eine solche Anschauung, daß an den heiligen Schriften, eben weil sie heilig sind, Unreinheit und Entheiligendes haftet?! — während profane Bücher diese entweihende Eigenschaft nicht besitzen. Mit Recht hoben die Sadducäer diese Ungereimtheit hervor, und die Erklärung, welche ihnen Jochanan b. Sakai ertheilt haben soll (ibid. IV, 6) ist Sophistik oder Scherz. — Jedoch mag die talmudische Schlußfolgerung noch einen weitern (Schein-) Grund in derselben pharisäischen Verordnung unserer Zeit haben. Diese Verordnung mag schon, um die Entweihung noch weiter zu erleichtern, sich auch auf die Hände ausgedehnt haben, in dem Sinne nämlich, daß die heiligen Schriften dem Zehnten nicht nur durch unmittelbaren Contact, sondern auch vermittelst der Uebertragung durch die Hand die Entweihung mittheilen. Da den Talmudisten der Ursprung und Sinn der Verordnung entging, so wußten sie sich dieselbe nicht anders zu erklären, als daß den heiligen Schriften die Eigenschaft der Verunreinigung der Hände überhaupt anhaftet.

Digitized by Google

pharisäischen Versammlung. Es wird nämlich dem Hanania b. Hesekia, in dessen Hause die Versammlung stattfand, nachgerühmt, daß er es verhinderte, daß das Prophetenbuch Jezekiel dem Gebrauch entzogen werde[1]). Bis dahin dachte gewiß niemand daran, die nationalen Schriften durch das Synedrion oder auf anderem Wege zu kanonisiren, d. h. sie als heilig und göttlich erklären zu lassen. Mit Ausnahme der Thora, die noch von der „Großen Synagoge" als göttliches Gesetzbuch sanctionirt wurde, erhielten die anderen alten Schriften Ansehen und Heiligenschein blos durch ihren volksthümlichen Inhalt und ihr hohes Alter, blos durch die Verehrung, welche ihnen das Volk seit Jahrhunderten zollte. Jetzt aber sahen die Pharisäer sich veranlaßt, sich über jedes Buch auszusprechen, da es um die Heiligkeit des Zehnten ging, und es entstanden Bedenken über jenes prophetische Buch, das so auffallende vorschriftliche Abweichungen von der Thora enthält. Aber Hanania, der die gegnerischen Schulen behufs nöthiger Beschlußfassungen zu vereinigen vermochte, brachte die herrschende Volksanschauung zur Geltung, wozu gewiß auch die Scheu der Pharisäer selbst vor dem alten Propheten des Exils mitwirkte. Nicht so willfährig den Stempel der Heiligkeit aufzudrücken, war man gegen die neueren Schriften[2]); darum wurden die sogenannten apokryphischen Bücher ausgeschlossen, wenn auch manche von ihnen (Baruch, Henoch u. a.) ein sehr

[1]) Sabbath fol. 13 b. — [2]) Joseph. contra Apion I, 8.

Digitized by Google

hohes Alter beanspruchen. Auch vom Buche Koheleth (der Prediger) und dem Hohenliede mußte der Glaube noch nicht fest bestanden haben, daß sie vom König Salomo herrühren; und da auch noch der Inhalt derselben Anstoß fand, so wurden sie ebenfalls als profane betrachtet, und Josephus spricht nur von 22, anstatt unserer 24, heiligen Büchern[1]). Erst um ein halbes Jahrhundert später drang ihre Kanonisirung durch[2]), wahrscheinlich wegen ihres angeblichen Autors und, speciell in Betreff des Hohenliedes, gerade um seines erotischen Inhalts willen. Denn die für profane und überhaupt freie Poesie schon längst lahm gelegte und nur nach regelrechten Marksteinen der allegorischen Schriftdeutung in höhere Sphären mühsam kletternde Phantasie konnte sich in dieses Pastoralgedicht gar nicht finden, es sei denn, das hinter den frivolen erotischen Bildern um so erhabenere Ideen versteckt seien. Gewiß war schon seit längerer Zeit dasselbe ein Gegenstand allegorischer Forschung und Deutung, und R. Akiba erklärt darum das Hohelied für die heiligste der heiligen Schriften, und leugnet, daß jemals ein Zweifel bestanden habe, ob es die Hände verunreinige[3]), d. h. ob es eine heilige Schrift sei.

Wie verworfen als Mensch und Verwalter Albinus auch war, er könnte doch, sagt Josephus, in Vergleich mit dem neuen Landpfleger Florus, noch als gut und

---

[1]) Ibid. — [2]) Jodaim III, 5. — [3]) Ibid. Vgl. obige Anmerkung S. 537.

Digitized by Google

gerecht erscheinen. Dieser hielt es auch nicht für nöthig, insgeheim mit den Räubern gemeine Sache zu machen; er trieb seine Schandthaten offen, behandelte das Land wie ein grausamer Feind, ließ ganze Ortschaften ausplündern, und Niemand war für die nächste Stunde seiner Habe und seines Lebens sicher. Distrikte wurden zur Wüste gelegt, und viele Bürger verließen das Land. Um aber nicht vor dem Kaiser dafür zur Verantwortung gezogen zu werden, ging er darauf los, einen Aufstand gegen Rom hervorzurufen, der dann seine Unthaten hinters Licht stellen würde, trieb seine Gelderpressungen, Plünderungen und Mördereien in's Große und fügte denselben noch Beschimpfung und schnödes Verfahren hinzu. So konnte der allgemeine Aufstand wirklich nicht ausbleiben, wie friedliebend das jüdische Volk auch gewesen wäre. Zuerst brach derselbe in Cäsarea aus, wo die jüdische Bevölkerung neulich ihr Bürgerrecht verlor, und die heidnische sich nun erlaubte, auch den jüdischen Gottesdienst zu beschimpfen und zu stören. Die Juden kauften mit acht Talenten Goldes Schutz bei Florus; sobald er aber das Geld erhalten hatte, verließ er die Stadt, ohne sich um die dort entstandenen Unruhen zu kümmern. Vielmehr trachtete er jetzt nur darnach, sich noch aus dem Tempelschatz zu bereichern und schickte Leute nach Jerusalem, um 13 Talente zu holen. Als darüber in der jüdischen Volksversammlung ein Murren entstand und Schimpfworte gegen Florus laut wurden, kam er selber mit Truppen nach Jerusalem, ließ dieselben den Markt

Digitized by Google

plündern und Jeden, der angetroffen wurde, morden, es sei Mann, Weib oder Kind. 3600 Menschen sollen hingeschlachtet worden sein. Umsonst begab sich die Königin Berenice, die Schwester Agrippas II., die eines Nasiräergelübdes halber zur Zeit in Jerusalem war, barfüßig zu Florus, um ihn zur Milde zu bewegen. Sie wurde verhöhnt und kam selbst in Lebensgefahr. — Nach solchen Greuelthaten kam das Volk in große Aufregung, doch gelang es noch den Hohepriestern und Vorstehern, es in Ruhe zu behalten. Damit aber war Florus nicht zufrieden, und er stellte zur Bedingung seiner Versöhnung mit dem Volke, daß es den aus Cäsarea erwarteten römischen Cohorten zur Begrüßung entgegenginge. Hinterdrein aber gab er den letzteren den Befehl, den Gruß nicht zu erwiedern, und wenn ein Murren entstehen würde, auf das Volk einzuhauen. Es kostete den Hohepriestern, zu denen sich auch die dienstthuenden Priester- und Levitenzünfte im Ornat gesellten, große Mühe, um das Volk zu dieser Begrüßung zu bewegen, und sie kam endlich zu Stande. Aber nach der arglistigen Veranstaltung des Florus hatte sie das von ihm vorhergesehene Resultat. Die Soldaten hieben auf die große Volksmenge ein, diese floh nach der Stadt zurück und eine große Zahl derselben wurde erschlagen oder zertreten. In der Stadt aber ließ man die römischen Truppen nicht vordringen und sie wurden von den Dächern aus mit Steinen und Geschossen bearbeitet. Auch wurde die Brücke, die den Tempel mit der Burg Antonia (im Nordwest des Tempels) verband,

Digitized by Google

abgebrochen und so der Weg zum Tempelschatz für Florus zerstört. Also wurde diesmal seine Habgier vereitelt, aber den Aufstand heraufzubeschwören gelang ihm doch. Nun hatte er in Jerusalem nichts Weiteres zu thun und kehrte nach Cäsarea zurück[1]).

Noch war indessen das Volk zur Empörung gegen die römische Herrschaft nicht entschlossen; nur von Florus wollte es nichts mehr wissen. Als bald darauf Agrippa in Begleitung eines Abgesandten des syrischen Statthalters nach Jerusalem kam und eine lange Rede an das Volk hielt, worin er die Erfolglosigkeit eines Aufstandes gegen das weltmächtige Rom darstellte, hörte ihm das Volk ehrerbietig zu und ließ sich bewegen, die eigenmächtig zerstörte Brücke von der Burg Antonia zum Tempel wiederherzustellen und die rückständigen Steuern für Rom einzusammeln. Nun trat er aber noch mit dem Vorschlag heran, dem Florus, solange er an seinem Posten bleibt, Gehorsam zu leisten und verdarb alles. Das Volk erblickte in ihm den feigen Augendiener Roms, beschimpfte ihn und jagte ihn zur Stadt hinaus. Der Abfall von Rom wurde nun ausgesprochen und das tägliche Opfer für's Wohl des Kaisers eingestellt, welches letztere merkwürdigerweise der eigene Sohn des römerfreundlichsten Hohepriesters Anania, des Namens Eleasar, vorschlug. Doch seine Familie und die priesterliche Aristokratie im Allgemeinen waren auf Seiten der Römer und gaben sich

[1]) Jos. Bell. Jud. II, 14, 2—15, 6.

Digitized by Google

alle Mühe in deren Augen loyal zu erscheinen. Es kam zu blutigen Kämpfen zwischen den Parteien, bei denen jener Anania selber zum Opfer fiel; doch die Zeloten- oder Volkspartei erhielt die Oberhand. Im Süden Judäas bemächtigten sie sich der sehr starken Festung Masade und in Jerusalem der Burg Antonia und des königlichen Palastes; ihre römischen Besatzungen wurden vernichtet. Da noch zu gleicher Zeit die jüdische Bevölkerung Cäsareas von Florus überfallen und völlig ausgerottet wurde, so entflammte die Empörung in allen Enden Palästinas und den nächstgelegenen Orten. Der Krieg gegen Rom wurde unvermeidlich und ein Insurrektions- und Regierungsrath gegründet. Die jüdischen Römerfreunde zu Jerusalem mußten ebenfalls Patriotismus heucheln und an dem Krieg theilnehmen. Die Angesehenen unter ihnen, in dem Regierungsrathe Stimme habend, suchten aber die Thätigkeit desselben zu paralysiren oder irre zu leiten[1]).

Es ist nicht unsere Aufgabe, die Peripetien dieses Krieges und die innern schrecklichen Parteikämpfe während desselben zu schildern; für uns sei es genug die Hauptmomente in Betracht zu ziehen. — Rom mußte früher oder später siegen und die politische Existenz der Juden vernichtet werden, — nicht nur weil Rom sehr mächtig und siegesgewohnt, seine Truppen disciplinirt, mit den besten Feldherren jener Zeit und großartigen Kriegsmitteln versehen waren; nicht nur weil es an der heid-

[1]) Ibid. 16, 1—18, 1.

Digitized by Google

nischen Bevölkerung Palästinas und der Nachbarländer, ja an Juden mancher Ortschaften selber Verbündete hatte, die an seiner Seite das jüdische Volk bekämpften, während die Erbfeinde Roms, die Parther, von denen die Juden Hilfe erwarteten, gerade jetzt mit keinem Finger rührten; nicht blos also wegen des großen Uebergewichts Roms an Kriegsmacht mußte es siegen. In den Makkabäerkriegen war das Mißverhältniß unvergleichlich größer, und doch blieben endlich die Juden Sieger. Was jetzt eigentlich und hauptsächlich das jüdische Volk besiegte, das war seine eigene Zerfahrenheit und innere Parteiung. Wohl war es auch während der Makkabäerkriege in Parteien gespalten; wie jetzt, hielt auch damals die jüdische Aristokratie verrätherisch mit dem Feinde und die Gelehrtenklasse verhielt sich lau und apathisch. Allein damals hatte das Volk seinen heroischen Anführer in Juda Makkabi allein und, nach seinem Falle, in einem seiner Brüder; es herrschte Einheit und Eintracht in der Kriegsleitung. Jetzt aber waren der Kriegshauptleute mehrere in Bereitschaft; sie glaubten nicht sich Einem unter ihnen unterordnen zu müssen; jeder wollte die Hauptrolle spielen und solange der Feind noch fern war, vergeudeten sie die Volkskraft in vernichtenden Kämpfen gegen einander. Der Rath zu Jerusalem, der wohl anfangs die nöthigen Vorkehrungen zum Kriege traf und in den Provinzen Befehlshaber einsetzte, konnte sich gegen die zelotischen Anführer in Jerusalem um so weniger behaupten, als in seinem Schooße selber verrätherische Elemente hausten, deren

Digitized by Google

verderbliches Wirken immer offenbarer wurde. Es ist ja eine gewöhnliche Erscheinung in Revolutions- und Volkskriegen, daß wo Verdacht der Verrätherei existirt, die patriotischen Leidenschaften sich besonders erhitzen, der Patriotismus nach dem Grade seiner Stärke argwöhnisch und zu gewaltsamen Ausschreitungen geneigt wird, der Ehrgeiz sich mit dem Patriotismus identificirt und die Patrioten sich einander mit größerer Wuth bekämpfen und vernichten, als den gemeinschaftlichen Feind. So geschah es auch in Jerusalem.

Aber noch größeres, weil unmittelbares Verderben für die Juden brachte mit sich eine Bestimmung des Regierungsraths, die wohl den verrätherischen Anschlägen seiner römerfreundlichen Mitglieder zu verdanken sei. Es ist die Bestellung des Josephus (später „Flavius" genannt) zum Gouverneur und Kriegsleiter der großen, gebirgigen, mit starken Festungen versehenen und darum schwer zu bezwingenden Provinz Galiläa. Dieser hochgebildete, vom priesterlichen Adel herstammende Pharisäer, dessen Schriften leider die Hauptquelle für die frühere jüdische Geschichte und für die des letzten Krieges bilden, war doch nicht im Stande in denselben die inneren Motive zu verhüllen, welche ihn in seiner kurzen politischen Laufbahn leiteten. Aus seinen eigenen Berichten erhellt, daß er wohl sehr schlau war und trotz allem Entgegenwirken seiner Gegner sich auf seinem Posten zu behaupten wußte, aber auch das, daß er ein falsches Spiel spielte, daß er dem erklärten Verbündeten Roms, Agrippa, gegen-

Digitized by Google

über sich, auf Kosten des jüdischen Interesses, als zuvorkommender Freund benahm und mit ihm und den Gesinnungsgenossen in Jerusalem in geheimer Verbindung stand, daß er dagegen die nationale Vertheidigung, die er übernahm, vernachlässigte und paralysirte. Seine Hauptthätigkeit bestand darin, die Bemühungen der ihn durchschauenden Patrioten, die ihn unschädlich gemacht und seines Amtes entsetzt sehen wollten, durch List, Schlauheit und Gewaltthat zu vereiteln. Das einzige Mal, wo er den Römern gegenüberstand, war bei deren Belagerung der Festung Jotapat, wohin er ankam, als jene ihr Belagerungswerk schon begonnen hatten und blos deshalb, nach der Behauptung seiner Gegner, um mit dem Feinde zu unterhandeln. Die Juden aber wollten nur entweder siegen oder sterben, und als die Festung fiel und von der ganzen Stadtbevölkerung es ihm allein, wie er sagt, und zwar durch gemeine List, gelang, am Leben zu bleiben, da wurde er von Vespasian mit offenen Armen empfangen, und er diente fortan den Römern als treuer Rathgeber und erfreute sich auch in der Folgezeit ihrer Gunst. — Wie soll man nun nicht in seiner Ernennung zum Gouverneur von Galiläa den prämeditirten Anschlag der römerfreundlichen Mitglieder des Regierungsraths erblicken? Ohne Zweifel war mit ihm von vornherein abgemacht, daß er diese Hälfte des jüdischen Reichs in die Hände der Römer spielen und so ihnen den Weg zu Jerusalem bahnen soll. Wäre aber die Vertheidigung Galiläas von einem treuen und tüchtigen Patrioten geleitet

Digitized by Google

worden, so hätte es gewiß längere Jahre und mit besserem Erfolg den Römern widerstanden, und bei den damals in Rom und in den Westprovinzen des Reichs herrschenden Wirren, ist es gar nicht vorauszusehen, welches Ende der jüdische Krieg genommen haben würde.

Denn auch bei alldem dauerte der Krieg nicht weniger als vier Jahre (66—70). Wunder der Tapferkeit und Verachtung des Lebens zeigten die Juden, und Vespasian sah die Nothwendigkeit ein, vorsichtig und langsam vorwärts zu schreiten. Erst im vierten Kriegsjahre kam es zur Belagerung Jerusalems unter Titus. Im Angesicht der Feinde verhielten sich die zu Jerusalem am Leben gebliebenen Anführer: Johannes aus Giskala und Simon ben-Giora, friedlich zu einander und brachten einmüthig den Römern empfindliche Schlappen bei. Trotz dem fürchterlichen Belagerungsapparate der Römer hielten die sehr starken Festungswerke Jerusalems fünf Monate lang aus. Endlich fiel die jüdische Hauptstadt, vielleicht mit Hilfe des inneren Verraths — da solcher seitens mancher niedrigern Befehlshaber noch in den letzten Momenten kund wurde, — als schon längere Zeit Hunger und Pest da wütheten und die Krieger erschlafft und apathisch wurden. Die Stadt und der Tempel wurden verbrannt, die noch gebliebenen Festungen im Osten Jerusalems nach und nach bezwungen, und Israel hörte auf, als politisch selbständiges Volk zu existiren.

Was das Verhältniß der verschiedenen Religionsparteien zur Auflehnung gegen Rom und zum Kriege

Digitized by Google

betrifft, so sahen wir, daß die zelotische maßgebend und herrschend wurde. Die zelotische Stimmung und Denkungsart breitete sich über das Volk überhaupt aus; in den belagerten Plätzen, die nicht mehr haltbar wurden, wollte es wenigstens lieber sterben, als sich dem Feinde ergeben. Dem gegenüber stand die römerfreundliche sadducäische Aristokratie, die durch ihre verrätherische Einmischung der nationalen Sache nur Verderben brachte. Doch fanden sich unter ihr, wie wir sahen, auch echte Patrioten, die sich von ihrer Partei trennten und in's Volkslager übergingen. — Von den Pharisäern hielten es natürlich die Schamaiiten mit den Zeloten, wogegen die friedliebenden und zum Essäismus hingeneigten Hilliliten, ebenso wie die Essäer selber, vom Kriegsgetümmel nichts wissen wollten und, an der Rettung Israels durch Waffengewalt verzweifelnd, Jerusalem und die anderen unruhigen Plätze verließen und in Zurückgezogenheit den Ausgang des Krieges abwarteten. Doch gab es auch da, unter den Hilleliten sowohl wie unter den Essäern, mehr oder weniger zahlreiche Ausnahmen. Von den ersteren machte selbst das Oberhaupt der Hillel'schen Schule, des Gamaliels Sohn Simon, die Volkssache zu der seinigen, beschäftigte sich mehr mit den öffentlichen Angelegenheiten als mit seiner Schule und figurirte im Insurrectionsrathe als einflußreiches Mitglied. Er war Freund des Johannes von Giskala, des ausgesprochenen Gegners des Josephus in Galiläa, der ihm doch wegen seines geistigen und moralischen Werthes große Lobsprüche spendet. Gewiß

Digitized by Google

waren noch viele der Hillel'schen Schüler für die Interessen des Volkes in dieser kritischen Zeit thätig, wenn auch der Kern der Schule, welcher nunmehr der ehrwürdige Jochanan ben-Sakkai als Oberhaupt vorstand, sich, wie gesagt, vom Kriegsgetümmel zurückzog. — Aber auch von den Essäern wird einer, mit Namen Johannes als Districtverwalter und Heerführer, namhaft gemacht[1]), und es mögen noch andere Essäer an dem Kriege theilgenommen haben; solche nämlich, in denen das nationale Gefühl von den essäischen überirdischen Bestrebungen noch nicht sehr zurückgedrängt war. Nur unter den Judenchristen, bei denen die Umwandlung der bestehenden irdischen Weltordnung in eine himmlische Religionsdogma und fester Glaube war, durfte sich wohl Niemand gefunden haben, der nicht diesen Krieg als Anfang des Endes ansah und nicht die endliche Katastrophe und das Erscheinen des Heilands mit Ungeduld erwartete. Das momentane Unterliegen des jüdischen Volkes durfte sie nicht entmuthigen und die Zerstörung des Tempels sogar erwünscht sein. Allenfalls wäre ihr eigenes Eingreifen thöricht; Gott und der Heiland brauchen solches nicht, und die Judenchristen zogen, vielleicht zusammen mit dem Gros der Essäer, über den Jordan nach Pella[2]), um in friedlichen Orten dem Gebet und ihren Riten obzuliegen.

---

[1]) Bell. Jud. II, 20, 4; III, 2, 1. — [2]) Grätz IV (2. Aufl.), S. 82.

Digitized by Google

XVIII.

Die Hillel'sche Schule zu Jamnia unter Jochanan ben-Sakkai.

Zerfleischt lag das jüdische Land zu den Füßen Roms; über eine Million seiner Kinder sollen im Heldenkampfe um ihre Freiheit umgekommen sein; Myriaden wurden in die Sklaverei verkauft; eine große Zahl vom Sieger genöthigt, im Arenenkampfe mit wilden Thieren oder miteinander ihr Leben zu verlieren und das Land selber zum Ausverkauf bestimmt. Aber es mögen sich wenig Käufer für die meistens zur Wüste gelegten Aecker und Wiesen gefunden haben. Viele Juden verließen das von der verherrlichten Hauptstadt und dem heiligen Tempel entblößte Vaterland und wanderten aus nach dem nahen Aegypten, oder nach dem fernern Babylonien, unter die milde Herrschaft der Parther. Die Masse der Bürger jedoch verblieb im Lande, zurückgehalten entweder von materiellen Interessen oder von der Liebe zum väterlichen Boden, und betäubt von den Schrecknissen der letzten Jahre, in Trauer versunken über ihre eigenen Verluste und über die ihres Volkes, seufzte sie unter der schweren Last von Steuern, womit das erbarmungslose Rom sie zu Boden drückte.

Wie begreiflich, wirkte die politisch-sociale Katastrophe zerstörend oder umbildend auch auf die verschiedenen

Digitized by Google

Geistesrichtungen und das Sectenwesen des jüdischen Volkes. Die aristokratisch-sadducäische Secte, die sich auch früher nicht durch die Zahl ihrer Anhänger, sondern durch deren politische und hierarchische Stellung auszeichnete, ist nunmehr als ausgestrichen zu betrachten. Mit dem Verschwinden des Staatswesens und des Tempelcults verschwand auch die Bedeutung dieser aristokratischen Secte für das Judenthum. Der einflußreiche Theil derselben kam entweder in den Parteikämpfen während des Krieges oder im Kriege selbst um, oder wanderte nach Rom aus. — Gleicherweise war die zelotische Secte, wenn noch nicht abgestorben, doch selbstverständlich für die nächste Zeit lahmgelegt. Der Geist derselben, der Römerhaß, hört indessen nicht auf im Volke zu brüten, und ohnmächtig gegen Rom selber, macht er sich einstweilen Luft in Unmuth und Bitterkeit gegen den gelehrten Quietismus der Pharisäer der Hillel'schen Schule, die sich der Gunst Roms erfreuen (siehe unten), — bis er wieder, nach zwei Menschenaltern, zu Kräften kommt, den letzten verzweifelten Kampf mit Rom wagt und, überwunden, dahinstirbt. — Auch dem alten Essäerthume, auf welches das Christenthum schon seit dessen Entstehen zersetzend wirkte, gab die große Katastrophe den letzten Stoß. Die dem Mysticismus und dem Streben nach Seelenheil ergebene Essäermasse, deren Nationalgefühl schon durch ihre Lebens- und Anschauungsweise geschwächt war, mußte nach der Zerstörung des Nationallebens noch lauer für dasselbe werden und sich der christlichen Heilslehre er-

Digitized by Google

geben, die ja übrigens eine Fortentwickelung ihrer eigenen war. Diejenigen Essäer aber, deren Herz noch warm für ihr Volk schlug oder die in der neuen Heilslehre schon eine Abirrung vom jüdischen Monotheismus gewahrten, vereinigten sich mit den ihrer Gesinnung nach verwandten Pharisäern der Hillel'schen Schule. — Die Judenchristen ihrerseits sahen in dem Vernichtungskriege, insbesondere in der Zerstörung Jerusalems und des Tempels das Herannahen des Himmelreichs Jesu Christi, erwarteten dessen Erscheinen mit dem himmlischen Jerusalem und dem himmlischen Tempel. Nunmehr von aller Hemmniß in ihrer Propaganda und in Aeußerung ihres innersten Glaubens befreit, geben sie sich naturgemäß dieser Freiheit hin auch in der weitern innern Ausbildung ihrer Lehren. Um diese Zeit entstehen die judenchristlichen Secten der Ebioniter und Elkessäer, die zwar mit dem jüdischen Gesetze nicht ganz brechen, doch schon in Jesu Christo den Gottmenschen verehren [1]), und sich vom Judenthume immer mehr entfernen.

Wenn diese judenchristlichen Secten, bei denen manche der altessäischen Gebräuche noch fortlebten, ihr Entstehen dem neuen reichlichen Zufluß der Essäer zur christlichen Heilslehre verdankten, so hat sich doch ein Theil der Altessäer, wie gesagt, zu den sinnesverwandten Pharisäern geschlagen, und so kam jetzt wieder eine Annäherung

[1]) Hilgenfeld, Ketzergesch. d. Urchristenthums, S. 428—435 u. a. O.

Digitized by Google

zwischen dem Essäismus und dem Phariſäerthume zu Stande, und zwar eine viel intimere und für die Gestaltung des künftigen Judenthums von viel weittragender Wirkung, als die vor und zur Zeit Hillels stattgehabte (oben S. 380 ff.). Die Annäherung war jetzt beiderseitig. Dieser Theil der Essäer, zurückgeschreckt von den Extremen, in welche ihre Genossen verfielen, suchte sich mit den ihnen gesinnungsverwandten Männern des Gesetzes zu vereinigen, und die letzteren, d. h. die hillelitischen Phariſäer kamen ihm entgegen, da ihr öffentlicher politischer Wirkungskreis zerstört war, sie also Muße und Möglichkeit hatten, sich ebenfalls den Uebungen der Reinheit und Heiligkeit zu widmen. So entsteht jetzt unter den Phariſäern die essäische Lebensweise in „Genossenschaften" (חבורות)[1]. Wenn früher schon manche Phariſäer sich zu solchen vereinigt haben mochten, so war es auch nur essäisirende Phariſäer und gewiß in geringer Zahl. Jetzt aber finden wir die Masse der Phariſäer in Genossenschaften, und zwar nach vier Graden, wie bei den Essäern, getheilt. Dabei wird der niedrigste Grad als der der „Phariſäer" überhaupt bezeichnet. Für die Bezeichnung der höheren drei Grade sind bekannte heilige Gegenstände symbolisch angewendet: die priesterliche Hebe, das priesterliche Ornat

[1]) Demai II, 3; Bechoroth fol. 30 b. — Der talmudische Ausdruck aber חבר עיר (Megilah fol. 27 b; Rosch Haschanah 24 b; Berachoth 30 a; Cholin fol. 94 a) bedeutet nicht „Genosse", sondern eine städtische „Gemeindeversammlung" (חֶבְרָה); siehe Grätz, Gesch. III (3. Aufl.), S. 85, Anm.

Digitized by Google

und das Sündopfer. Alle Grade stufen sich nach ihrer respectiven Reinhaltung und Absonderung von den niedriger stehenden ab: die „Pharisäer" werden verunreinigt durch die Kleider des „Landvolks", die Reinen nach der priesterlichen Hebe — durch die Kleider der „Pharisäer" u. s. w.[1]). Wie weit sonst die Pharisäer die Lebensweise der Essäer angenommen haben, ist nicht bekannt; jedenfalls hat die Gütergemeinschaft unter ihnen nicht bestanden und gewiß gingen auch andere essäische Riten alterirt oder gar nicht zu ihnen über. Die Genossenschaften selber mögen unter den „Weisenjüngern" nur einige Decennien, wenigstens in der frühern Gestalt, bestanden haben[2]), solange nämlich sie sich nicht an den Volksbewegungen zur Befreiung von Rom betheiligt haben. Allein wichtig für uns ist schon die in's Pharisäerthum eingedrungene essäische Tendenz, und der gewaltige Einfluß, den der Essäismus auf die Anschauungs-, Denk- und Lehrweise

---

[1]) Chagigah fol. 18 b. — Daß die Mischnah den zu Anfang des 2. Jahrh. v. Chr. lebenden Jose ben-Joeser zum Genossen des zweiten Grades macht, ist noch kein Beweis, allenfalls gilt es für uns nicht als solcher, daß die Pharisäer bereits vor der Zerstörung Jerusalems in Genossenschaften und Graden sich zu theilen pflegten. — [2]) Aus einer spätern Zeit findet sich ein gewiß schon blos theoretischer Streit der Talmudisten in Betreff der Aufnahme in die Genossenschaft: „Ob für Getränke 30 Tage, für das Kleid 12 Monate" (Bechoroth fol. 30 b). Die dunkle Stelle will vielleicht die Prüfungszeit bestimmen: unter „Getränke" wären berauschende zu verstehen, in Bezug auf das einfache Nasiräat, und unter „Kleid" das weiße oder das Schurztuch der Essäer.

Digitized by Google

der Begründer des Talmudismus, d. h. auf die Neugestaltung des Judenthums ausübte.

Die Phariſäer, und zwar die hillelitiſchen, waren die erſten, die ſich nach der ſchrecklichen Kataſtrophe wieder aufrafften, um aus dem allgemeinen Einſturze ihr Theuerſtes zu retten; die jüdiſche Lehre. Mehr als je waren ſie jetzt von ihrer traditionellen Idee durchdrungen, daß der Kern des Judenthums in der göttlichen Thora und im Geſetze ruhe, daß das göttliche Wort der alten Propheten die höchſte Weisheit enthalte. Wohl galt auch ihnen die nationale Selbſtändigkeit als köſtliches unerſetzliches Gut, der Tempelcult — als wichtigſter Beſtandtheil des Gottesdienſtes. Nicht leicht verſchmerzten ſie die Zerſtörung des Tempels und der heiligen Stadt, die großen materiellen und moraliſchen Verluſte, welche das jüdiſche Volk erlitt. Allein ſie betrachteten es als gottverhängte Strafe und Prüfung, als unvermeidliches, doch zeitliches Uebel. Gott werde doch nicht ſein Volk der Vernichtung preisgeben; die Verheißungen der Propheten werden zur beſtimmten Zeit in Erfüllung kommen, wenn nur Iſrael deſſen würdig ſein werde. Und dies ſteht in ſeinem Vermögen; die Thora iſt ihm ja geblieben; ſie ſoll nun fleißig und eindringlich ſtudirt, der in ihr vorgezeigte Weg Gottes zur Richtſchnur für die Lebensweiſe Iſraels werden. Iſt der Tempel nicht mehr da, wo deſſen Vergehungen geſühnt werden, ſo können gute Werke die Opfer erſetzen. — Von dieſer großen Idee beſeelt, erbat ſich das damalige Oberhaupt der Hillel'ſchen Schule, Rabban Jochanan

Digitized by Google

ben-Sakkai, vom Kaiser die Erlaubniß, eine für religiöse Fragen maßgebende Lehrschule in der Stadt Jamnia (talmudisch: Jabnah) zu gründen, und die Bitte wurde den notorisch friedliebenden Gelehrten gewährt.

Wie und wann ben-Sakkai zu seiner Würde in der Hillel'schen Schule gelangte, da doch von Gamaliel, wie erwähnt, ein durch geistige und moralische Tugenden ausgezeichneter Sohn, des Namens Simon, zurückblieb, — ist unbekannt. Geschah es infolge des Todes des letztern während des Krieges, als sein Sohn, der spätere Gamaliel II., für die Würde noch allzu jung und unvorbereitet war, oder weil Simon sich überhaupt der von der Schule verachteten Zeitpolitik hingab und jene vernachlässigte — wirklich findet sich von ihm im Talmud fast nichts tradirt; — genug, daß der jetzt als Schulhaupt figurirende ben-Sakkai der Hillel'schen Tradition vollkommen entsprach. Als höchstes sittliches Gut, das der Mensch zu erwerben sich bemühen muß, bezeichnet er die Herzensgüte[1]). Nach ihm dient die Wohlthätigkeit, ebenso wie das Sündopfer, zur Vergebung der Sünden und ersetzt letzteres vollständig; jeder also hat den Altar Gottes bei sich, nämlich seine guten Werke, und selbst den Heiden werden ihre Sünden durch Wohlthätigkeit vergeben[2]). Wie Hillel liebte auch er das Thora-Studium über Alles; ja er hielt es in den gewordenen Zuständen für die heiligste Pflicht und pflegte sich zu sagen: „Halte

[1]) Aboth II, 13. — [2]) Baba-Bathra fol. 10 b.

Digitized by Google

es dir nicht zu Gute, daß du viel studirt hast, denn dazu eben bist du da“ [1]). Er sah mit Recht in der Wahrung und Pflege des göttlichen Wortes, in der Aneignung der göttlichen, darin enthaltenen Principien und in den darauf basirten Religionssatzungen, die Grundlage des jüdischen Volksthums, den Ersatz für Vaterland, politische Selbstständigkeit, gemeinsame Sprache und Cultdienst. Er sammelte darum um sich in Jamnia seine Schuljünger, wo er ein Collegium gründete, und ohne Ambition für seine eigene Person, ertheilte er ihnen auch, durch Händeauflegung und Verleihung des Titels Rabbi (mein Herr), die Ermächtigung, selbständig als Schul- und Religionslehrer zu wirken und wieder anderen Weisenjüngern diese Competenz zu verleihen. Dieser Titel wird nunmehr für die ordinirten Weisenjünger (talmudischen Gelehrten) allgemein, während der Titel Rabban (Herr — im Allgemeinen) dem Vorsteher der Hauptschule zu Jamnia verbleibt. Auch gründete ben-Sakkai selber Lehrschulen noch in anderen Orten, und hielt Vorträge in denselben [2]).

Das Collegium zu Jamnia behielt jedoch, entweder wegen seiner officiellen Bestätigung oder wegen des hohen Ansehens des Vorstehers, die Präeminenz vor allen anderen Schulen. Ben-Sakkai selber suchte ihm die höchste religiöse Autorität zu verleihen; er soll geäußert haben, daß Jamnia die zweite, nach Jerusalem, auserwählte

[1]) Aboth II, 9. — [2]) Sanhedrin fol. 32 b.

Digitized by Google

Stadt sei. Damit jedoch ist nicht eigentlich diese Stadt gemeint, sondern in jedem Orte, wo das Hauptcollegium sich befindet, da hat die religiöse Gewalt ihren Sitz[1]). Dies machte er auch zur Thatsache durch eine der für seine Zeit wichtigsten Institutionen. Es war bereits (S. 352 f.) bei der Behandlung des „Jubiläenbuchs" bemerkt worden, daß die Festsetzung der Neumonde, und somit auch der hohen Festtage, jedesmal vom Hoheprieſter und seinen Synedrialcollegen, nach der ersten Wahrnehmung der Mondsichel auszugehen pflegte. Das Jubiläenbuch, und wahrscheinlich die damaligen Pharisäer überhaupt, wollten anstatt dessen eine feste kalendarische Ordnung eingeführt sehen. Aber sie hatten damit keinen Erfolg gegen die Prieſterschaft, die jene Festsetzung als ihr Vorrecht ansah, da die Darbringung der Festopfer ja von ihr abhing. Jetzt könnte die Reform leicht zu Stande gebracht werden und die Juden der Diaspora würden dadurch von der doppelten (zweitägigen) Feier jedes Festes befreit worden sein, an der sie noch bis heute traditionsmäßig halten. Die Berechnung zur Ausgleichung des Mond- und Sonnenjahres, die später von den Vorstehern des Collegiums, von den sogenannten Patriarchen als Geheimniß (סוד העבור) bewahrt wurde, war gewiß schon jetzt ben-Sakkai und seinen Collegen bekannt. Jedoch wurde diese Reform von ihnen nicht ein für alle Mal vollzogen, sondern wie vormals

[1]) Hamburger a. a. O. S. 467.

Digitized by Google

sandten sie jedesmal Boten aus, um das Erscheinen der Mondsichel zu beobachten, was mit Schwierigkeiten und Störungen seitens der Judenfeinde verknüpft war[1]). Der Grund davon muß nothwendig in dem höhern Motive gelegen haben, das religiöse Leben der Juden, in welchem die Festfeier, wo insbesondere der Opfercult nicht mehr bestand, eines der wichtigsten Momente ist, dem Collegium zu Jamnia zu unterordnen, dadurch demselben das Ansehen des frühern Synedrions und seinem Vorsteher das des frühern Hohepriesters zu verleihen[2]). Ben-Sakkai machte diese Angelegenheit der Neumondbestimmung zu seiner Hauptaufgabe, und setzte darüber mehrere Regeln fest[3]).

Eine andere öffentliche Einrichtung ben-Sakkais betrifft die Procession mit Palmenzweigen an den sieben Tagen des Laubhüttenfestes, die früher nur im Tempel um den Altar verrichtet zu werden pflegte, von ihm aber auf die Synagogen übertragen wurde[4]). Dadurch verlieh er den letzteren eine dem Tempel ähnliche Weihe und legte den Grund zu der Anschauung, die sich übrigens von selbst aufdringen mußte und bei den Essäern schon längst zum Ausdruck kam, daß der Gottesdienst in den

---

[1]) Rosch Haschanah, Absch. 2, M. 1 f. — [2]) Daß aber für ben-Sakkai nicht die Person des Vorstehers (d. h. seine eigene) die Hauptsache dabei war, beweist seine Verordnung, daß wenn derselbe sich anderwärts befindet, das Collegium ohne ihn den Neumond festsetzt (ibid. 4, 4). — [3]) Siehe Hamburger, Art. J. ben-Sakkai. — [4]) Rosch Hasch. 4, 2.

Digitized by Google

Synagogen den Opferdienst im Tempel ersetze. Einige andere Verordnungen, die er traf, waren ebenfalls von der jetzigen Nichtexistenz des Tempels bedingt[1]). Jedoch rühren von ihm überhaupt nur wenige Verordnungen und Satzungen her; er begnügte sich mit dem Nothwendigsten und ließ das Volk nach seiner herkömmlichen Sitte leben.

Desto mehr entfaltete er seine Lehrthätigkeit im Innern der Schule; sie trug noch im Allgemeinen einen rein theoretischen Charakter und da gewahren wir den Einfluß des essäischen Elements. Denn neben der Behandlung gesetzlicher Fragen tritt nun in gleicher, wenn nicht überwiegender Fülle die ethisch-legendarische Forschung hervor und gleicher Gunst erfreut sich auch die Forschung über metaphysische Materien. Der Talmud schreibt ben-Sakkai den Besitz vielfacher Geheimwissenschaften zu[2]), und einige seiner Schüler hielten Vorträge über den Ursprung der Schöpfung (מעשה בראשית) und über die Oberwelt (מרכבה) vor ihm oder im Kreise der Gelehrten[3]). Eine systematische Darlegung dieser Theosophien besitzen wir nicht. Schon jetzt vielleicht, allenfalls nach kurzer Zeit, galt diese Weisheit — auch Pardes (Paradies) genannt — als eine geheime; sie durfte weder öffentlich noch vor einer oder zwei darin noch nicht eingeweihten Personen vorgetragen werden[4]), und sie war als gefährlich selbst für eminente Gelehrte betrachtet, da manche von

[1]) Hamburger ibid. — [2]) Sukkah fol. 28 a. — [3]) Siehe Hamburger S. 471. — [4]) Chagigah II, M. 1.

Digitized by Google

diesen durch sie zur Abtrünnigkeit vom Judenthum verleitet wurden. Darum erhielten sich keine Schriften über diese Materien von den Talmudisten. Doch aus einzelnen Aussprüchen im Talmud geht hervor, daß es die damals zur Blüthe kommende Gnosis war[1]), eine Verschmelzung des alexandrinischen Neuplatonismus mit dem Judenthume, die zu diesem Zwecke die heilige Schrift im allegorischen Sinne deutete, auf dieser Basis sich fortentwickelte und dem Christenthume erst recht zu seiner Ausbildung verhalf, während ihr unmittelbarer Einfluß auf das Judenthum, da sie als geheime und bald auch als gefährliche Wissenschaft galt, noch nicht groß war. Doch blieb auch für die künftige Zeit die Anschauung fest, daß unter dem schlichten Sinn des Bibelwortes noch die Geheimnisse der höchsten Weisheit verborgen sind; dadurch hat sich der Mysticismus und Aberglaube im Talmud und in der jüdischen Religion so eingenistet, daß nach vielen Jahrhunderten die Gnosis in der Mißgestalt der Kabbala wieder entstehen konnte.

Zu unvergleichlich reicherer Blüthe gelangte schon jetzt die legendarische und ethische Forschung, welcher das hinzuströmende essäische Element einen neuen Vorschub gab. Schon seit einem Jahrhundert, seit der Beseitigung der Phariſäer von den Staatsgeschäften und ihrer Annäherung zum Essäismus unter Herodes I., waren diese Fächer zu ihrer Lieblingsbeschäftigung geworden. Doch

[1]) Siehe M. Joel, „Blicke in die Religionsgeschichte", I, letzten Abschnitt.

Digitized by Google

besitzen wir aus dem frühern Zeitraume nur wenige Sittensprüche; von nun an aber strömen solche, in Verbindung mit der Legende, wie eine reißende Fluth heran und überschwemmen sogar die gesetzliche Forschung. Die Legende ihrerseits war früher schon sehr entwickelt, worauf die vielen verloren gegangenen, gewiß den Henoch- und Jubiläenbüchern ähnlichen Schriften hinweisen. Schon in diesen Büchern ist sie eine Art Forschung, d. h. eine Erfindung des Verfassers aus seinem eigenen Kopfe, ungleich Volkslegenden, von denen man nicht weiß, wie und wann sie sich zu bilden und auszubilden pflegten. Solchen vom Volke geschaffenen Legenden begegnen wir wohl auch bei den Juden der frühern Zeit in den historischen Büchern der Bibel, doch jene Bücher, sowie die noch spätern talmudischen Legenden sind Erdichtungen der gebildeten Klasse. Aber die jetzt aufkommende, talmudische Legende unterscheidet sich auch von jenen Büchern noch durch einen neuen Charakterzug. Während die Henoch- und Jubiläenbücher Geschehnisse aus uralter Zeit unabhängig vom Bibelworte dichten, nahmen die Talmudisten meistentheils einen Bibeltext zur Grundlage ihrer Dichtung. Diese Legenden entstehen also erst aus der Forschung und Deutung (Midrasch) des Bibeltextes und haben mit Volkslegenden ursprünglich nichts gemein, sie werden es erst viel später, wenn diese oder jene einmal populär werden[1]). Die Legenden tragen einen ausgesprochenern

[1]) Wir begreifen darum nicht den Zweck der Sammlungen

Digitized by Google

religiös-ethischen Charakter und entstehen jetzt in reichlicher Fülle, weil die Ausbeutung der Bibel zu religiös-ethischen Zwecken bei den Essäern, wie zu gesetzlichen Zwecken bei den Pharisäern, schon lange in Uebung war. Dieser Ausbeutung des Bibeltextes zur Beweisführung oder Begründung religiöser Lehren, wie zur Schaffung legendarischer Berichte begegnen wir auch schon bei Paulus und in den Evangelien. Es war eben die jüdische Forschungsweise jener Zeit. Aber sie erscheint da noch harmlos in Vergleich zu der talmudischen Forschung schon im Anfange derselben. Diese schaltet und waltet mit dem Bibelworte in abenteuerlichster Weise, und dies sowohl zu ethisch-legendarischen als auch zu gesetzlichen Zwecken.

Noch aber bestand wahrscheinlich zu ben-Sakkais Zeit keine Sonderung dieser Fächer in Halacha (Gesetzlehre) und Agada (ethisch-legendarischer Vortrag), die uns erst aus der folgenden Zeit bekannt ist. Die Halacha-Bestimmungen als solche kommen erst durch die Initiative seines Nachfolgers zur Erscheinung (siehe weiter unten). Unter ben-Sakkai hingegen tragen auch die meisten Normbestimmungen noch einen retrospectiven, jedenfalls einen noch blos theoretischen Charakter; es war mit ihnen noch nicht die Normirung der jüdischen Lebensweise überhaupt beabsichtigt. Der überwiegende Theil der von seinen nächsten Schülern erörterten Fragen betrifft die

---

solcher talmudischen Dichtungen seitens der Gelehrten, wie Baer u. A. Von ihnen ist auf die Anschauungen des jüdischen Volkes nichts zu schließen.

Digitized by Google

Regeln der Reinheit und die des Tempel-, Opfer- und Priesterdienstes, welche letztere keine praktische Anwendung mehr hatten. Zwar manche der ersteren, die nämlich, welche sich auf die Reinhaltung der eigenen Person beziehen, waren jetzt in verschärfter, essäischer Weise auch unter den Pharisäern verbreitet und prakticirt (oben S. 544 f.). Aber eben diese Abschließung vom Volke in Reinheitszünfte beweist, daß sie bei der Bestimmung dieser und anderer solcher religiösen Regeln noch nicht daran dachten, insbesondere konnte der weise und milde ben-Sakkai nicht daran gedacht haben, sie als allgemeine Gesetzesnormen dem Volke aufzubürden, für welches sie auch gar nicht paßten. Auch stand das Volk mißgestimmt und grollend der Schule gegenüber seit dem Kriege, als die hillelitischen Pharisäer mit wenigen Ausnahmen es seinem Schicksale überließen und sich aus dem Staube machten. Die Gründung und das Bestehen der Schule durch die Gunst der Römer, die Zurückziehung in dieselbe und die Absonderung vom Volke durch ihre Reinheitsregeln, die Theilnahmlosigkeit gegen das unter schwerem Drucke seufzende Volk, die Verachtung, welche die „Weisenjünger" gegen das unwissende „Landvolk" (עם הארץ) wirklich hegten, — alles dies war nicht geeignet, das Volk mit ihnen zu versöhnen, vielmehr den Groll bis zum bittern Haß zu steigern. Wie konnten nun die „Weisenjünger" die Idee haben, ihre Bestimmungen als allgemeine Halacha (Norm) geltend zu machen? Aber auch für sie selber hatten viele derselben kein actuelles

Digitized by Google

Interesse, insbesondere diejenigen Regeln, welche sich auf den Tempel, den Opfercult und den Priesterdienst beziehen. Und doch werden diese Gegenstände ausführlich, weitläufig, weil eben, wie gesagt, theoretisch behandelt. Voraussetzlich lag solcher theoretischen Forschung, außer der Pietät für den eben untergegangenen Tempelcult und der Liebe zur Forschung überhaupt, doch auch noch eine entferntere praktische Absicht zu Grunde. In der noch nicht aufgegebenen Hoffnung nämlich auf die baldige Wiederherstellung des nationalen Lebens und Cults legte sich die Schule emsig darauf, das jüngst Untergegangene im Geiste sich zu fixiren, und Bestimmungen für das Volksleben zu treffen, die, sobald die Stunde der Erlösung geschlagen haben würde, in Anwendung gebracht werden sollen. Nichtsdestoweniger aber war es reine Theorie, und da die Erlösung nicht eintrat, hatte dieselbe Zeit genug sich in der talmudischen Lehre, und zwar als Selbstzweck, ohne praktische Rücksichten, zu befestigen und so blieb sie in ihr vorherrschend auch für alle Zeiten. Nicht nur werden im Talmud Gegenstände, die in den Zeitverhältnissen oder sogar an und für sich absolut unmöglich sind, mit eingehender Tiefe und Umständlichkeit behandelt; es wird überhaupt auf die Bedürfnisse der Zeit, auf den gegebenen Zustand des jüdischen Volkes selten und wenig Rücksicht genommen; was die Forschung herausklügelt, das wird als maßgebend und als Norm aufgestellt.

Die Reconstruction der verschwundenen Tempel- und

Digitized by Google

Cultordnung im Geiste war indessen nicht so leicht; die Männer der Schule waren ja mit dieser Ordnung nicht genau bekannt. Diejenigen Mitglieder, welche aus dem Priesterstamme waren, wie ben-Sakkais Lieblingsschüler Jose[1]), gehörten ja der Hillelitischen Schule, nicht den Zunftpriestern an, welche im Tempel den Dienst zu verrichten pflegten. Die letzteren hingegen, die aus der Erstürmung und dem Brande des Tempels mit dem Leben kamen, waren gewiß noch in zu gedrückter und, wie die Volksmasse, in mißgünstiger Stimmung der Schule gegenüber, um ihr beizustehen. Endlich müßten auch viele der früher allgemein bekannt gewesenen Bräuche durch die Bedrängnisse der Zeit dem Gedächtniß entrückt oder schwankend geworden sein. Doch machte all dies den Gelehrten zu Jamnia keine Sorgen. Der Midrasch, die für die Gnosis und den ethisch-legendarischen Vortrag längst angewandte Methode der Schriftdeutung, gab ihnen Mittel in die Hand, auch das aus dem Gedächtniß Verschwundene zu reconstruiren. Wie die Judenchristen das Bibelwort deuteten, um die Lebensschicksale Jesu als reale Geschehnisse zu fixiren, so thaten es auch jene jüdischen Gelehrten, um die Tempelordnung, die Priester-, Reinheits- und verschiedene andere Gesetze, als hätten sie gerade so von jeher bestanden, festzustellen. Und diese Methode wurde bald so beliebt, daß sie das Uebergewicht gewinnt gegen die Zeugnisse achtbarer Gelehrten über

[1]) Aboth II, 10 f. — Er wird von ben-Sakkai als „der Fromme“ bezeichnet, mag also gar Essäer gewesen sein.

Digitized by Google

Tempelbräuche, von denen sie selber Augenzeugen waren[1]). Die Jamniaschen Gelehrten mochten dabei aus dem Gesichtspunkte ausgegangen sein, daß, wenn der theoretische Aufbau der factischen Vergangenheit auch nicht entspräche, dies um so besser sei. Denn die frühere Ordnung war ja von den Sadducäern und durch schlechte Zustände verunstaltet worden, sie aber arbeiten nach dem Ideal, der Thora, und für die messianische Zeit, wo keine schlechten Elemente dieses Ideal trüben werden. Dieses religiöse Moment durchdringt die ganze Lehrthätigkeit unserer Gesetzgeber der Zukunft. Außer den oben erwähnten Fächern kommen darum auch die Sabbath- und Speisegesetze, in deren strenger Beobachtung die Essäer sich schon längst hervorthaten, zu ganz besonderer Behandlung und Amplification. In Ehe- und Civilfragen mögen wohl die früheren Gerichtsentscheidungen zu Jerusalem zur Richtschnur genommen werden[2]); allein für religiöse Fragen ist das Wort Gottes in der Thora maßgebend, und wenn darin nicht alles deutlich gesagt ist, so muß darin doch alles angedeutet sein, und um es herauszufinden, war der Midrasch da.

Hiermit wurde in der Jamniaschen Schule unter der Leitung ben-Sakkais der Grund zum Talmud gelegt, zum wunderlich riesigen Labyrinth von Religionssatzungen, Sittenlehren und Legenden, das im Ganzen auf dem schwankenden Fundamente der Thora-Deutung ruht, und

[1]) Edioth II, 2; Temurah fol. 18 a. — [2]) Kethuboth Absch. 13.

Digitized by Google

sich nur darum so ungeheuerlich ausdehnen konnte, weil es anfänglich eben bloße Theoreme waren, ohne Anspruch auf allgemeine Giltigkeit, wenn auch die „Weisen" selber ihre Lebensweise darnach zu gestalten suchten, und weil an ihrem Forschen der theoretische Charakter auch für die Folgezeit blieb. Die Elemente zu diesem Aufbau waren schon längst vorräthig. Die Pharisäer führten schon vor drei Jahrhunderten die Bibeldeutung ein und machten seitdem von ihr manches Mal Gebrauch, wo es um eine Verfügung, den Sadducäern gegenüber, ging. Besondere Nutzanwendung fand sie seitdem in der Volkspredigt zu ethischen Zwecken und in der Bildung metaphysischer Theoreme, speciell bei den Essäern. Die Gewohnheit machte, daß man an die in dieser Weise gezogenen Lehren glaubte und auch an der Richtigkeit der Methode überhaupt nicht zweifelte. Als nun die „Weisen" sich an die theoretische Reconstruction der Gesetzgebung für die Zukunft machten, warum sollte auch dafür diese Methode nicht angewendet werden? Die Sitte der Vergangenheit wie die Zustände der Gegenwart durften dabei ebensowenig wie für die ethisch-legendarischen und metaphysischen Theorien in Betracht genommen werden. Der Midrasch war einer und derselbe für jede Art dieser Theorien; noch bestand unter ben-Sakkai, wie gesagt, kein Unterschied zwischen Halacha und Agada. Selbst das Wort: „Halacha" (Norm) kam wahrscheinlich erst unter seinem Nachfolger auf, als die verschiedenen Meinungen der Schulcollegen zur Abstimmung zu gelangen pflegten. Die, für

Digitized by Google

welche die Mehrheit stimmte, wurde dann als Halacha bezeichnet. Das Wort Agada hingegen war gewiß schon längst, aber nur im Sinne der Volkspredigt (populärer Vortrag)[1]), in Gebrauch. Als aber nach und nach für die Gesetzbestimmungen das Wort Halacha sich festsetzte, wurde das Wort Agada auf alle nicht gesetzlichen Lehren, Aussprüche und Vorträge ausgedehnt.

In ihren geschlossenen Genossenschaften von der übrigen Welt getrennt, eine strenge Lebensweise der Reinheit und verschärfter Religiosität führend, bildeten also die Jamniaschen Schulcollegen eine eigene akademische Welt, in der der Midrasch waltete. Diese Geistesdialektik, deren Gegenstand weniger Begriffe der menschlichen Vernunft als das göttliche Bibelwort war, galt ihnen als höchstes verdienstliches Werk. „Forsche und erhalte Lohn dafür" — wurde zur Devise der Gelehrten, und sie gaben sich dieser Art Forschung ohne Zügel hin. Dabei war der eigentliche Wortsinn der heiligen Schrift zwar nicht ganz erstickt worden, und er kam manches Mal zu Ehren; allein wo eine neue Lehre zu erschließen war, wurde er meistens zurückgedrängt und seine Stelle vertraten fremdartige Auslegungen und Deutungen, zu welchen schon übrigens die Schwierigkeiten des Verständnisses, die grammatikalen Unregelmäßigkeiten Anlaß gaben, welche die Bibelschriften in reichlicher Fülle enthalten. Aber noch zahlreichere Schwierigkeiten, die zu heben die Ge-

[1]) So die Hagada an den Osterfestabenden.

Digitized by Google

lehrten sich berufen fühlten, schufen sie sich selber. Da nämlich diese Schriften unmittelbar von Gott herrühren oder von seinem heiligen Geiste dictirt sind, so müsse doch jede Wiederholung, jedes überflüssige Wort, zumal jeder scheinbare Widerspruch, ja selbst die Aneinanderreihung der Aussprüche und Schriftstücke, noch ihre besonderen Ideen und Lehren — ethische, metaphysische, geschichtliche oder gesetzliche — enthalten. So z. B. glaubte ein Gelehrter die Accusativ-Partikel eth, wo es in der Thora vorkommt, im Sinne von plus eines andern, im Texte nicht erwähnten Gegenstandes deuten zu müssen, weil die hebräische Sprache auch die Auslassung dieses Wörtchens zuläßt und dasselbe auch die Bedeutung von „mit" hat. Als er aber zum Verse gelangte: „Verehre (eth) Jehova deinen Gott" (Deuter. 6, 13), da schreckte er von der Forschung zurück; denn da fände die christliche Lehre ihre Bestätigung. Der kühnere Akiba jedoch wußte auch dieses eth in dem Sinne zu deuten, daß außer Gott noch die „Weisenjünger" hochverehrt werden müssen[1]). Wie das „eth", wurden auch andere Wörtchen, welche eine Verbindung oder Trennung bezeichnen, auf Gegenstände, die im Texte nicht erwähnt sind, bezogen, und dies geschah selbst mit einzelnen Buchstaben.

Welchen hohen Schwung mußte der Midrasch nach dieser Methode nehmen! Aber auch zu welchen ungeheuerlichen Resultaten mußte er führen! Welcher Wirrwar

[1]) Pessachim fol. 22 b u. a. O.

Digitized by Google

von Ansichten, Meinungen und Lehren, wie viel Widersprüche und Streitigkeiten, wo es sich um Gesetzbestimmungen handelte, mußten daraus entstehen! Denn jeder Gelehrte deutete die Schrift und zog Schlüsse daraus nach eigener Einsicht und seinem Belieben. Darum fand diese willkürliche Forschungsweise auch Gegner, hauptsächlich in den Anhängern der strengen und zugleich conservativen schamaiitischen Schule. Von der Neubildung dieser Schule wissen wir zwar nichts, da die officielle Hillelitische zu Jamnia allein als maßgebend auch für die Zukunft sich behauptete. Doch tritt jene bald als kraftvolle Gegnerin der letztern auf und findet Anhänger selbst unter den Hilleliten. Wahrscheinlich also, daß diese früher durch ihren zelotischen Eifer mächtig gewordene Schule auch jetzt, wo mehr keine Politik zu treiben war, an ihrem Römerhaß und ihrer Schultradition noch festhielt. Weniger vom Essäismus beeinflußt und Neuerungen auf Grund gewagter Schriftdeutung abhold, stand sie auf dem festen Boden der volksthümlichen Sitte und älterer Ueberlieferung, dieselbe im Sinne der Absonderung von den Heiden wohl noch verschärfend und die während ihrer Machtstellung getroffenen Beschlüsse beibehaltend. Die Anhänger dieser Richtung mögen auch ihre eigenen Lehrhäuser gehabt und sich, im Gegensatz zu den Hilleliten, der Volksgunst erfreut haben; doch manche von ihnen traten in die officiell bestehende und als Synedrialcollegium wirkende Jamniasche Schule ein, oder besuchten sie zeitweise, an den Debatten theilnehmend. Indessen kamen unter den-

Digitized by Google

Sakkai noch nicht die Streitigkeiten zwischen den beiden Schulen, wie überhaupt noch keine, zum Vorschein. Mag dies theilweise dem Ansehen dieses Oberleiters zuzuschreiben sein, der die später sich breitmachende Streitsucht und Rechthaberei in Schranken zu halten wußte, so liegt doch der Hauptgrund darin, daß die Lehre im Jamnia, als eine rein theoretische, noch frei war, und so auch die darauf gestützte Handlungsweise eines Jeden; daß da noch zu keiner Abstimmung der sich widersprechenden Meinungen und zu keiner Normirung der Gesetzesfragen (Halachoth) geschritten wurde.

Die Freiheit der Lehre, welche solcherweise mit der Neubildung des Judenthums ebenfalls begründet wurde, zeigte sich in der Folge, ungeachtet des Mißbrauchs, welcher mit ihr getrieben wurde, sehr heilbringend. Sie war ein wirksames Präservativ gegen die Befestigung der geistigen Macht des Jamniaschen Collegiums, gegen die Ausbildung einer der christlichen ähnlichen Kirche im Judenthum, gegen die Gestaltung Jamnias zu einer Art jüdischen Roms und des Oberhaupts des Collegiums zu einer Art von Papst. Den Grund zu einer solchen Gestaltung legte ja ben-Sakkai selber, indem er auf Jamnia die Würde des zerstörten Jerusalems übertrug, das Collegium zum Centralpunkt des Judenthums machte und ihm die höchste religiöse Autorität verlieh. Sein Nachfolger, wie wir sehen werden, schritt auf diesem Wege mit Bewußtsein und Thatkraft, jedoch allzu rasch, weiter, setzte aber dadurch die ganze schamaitische Schule

Digitized by Google

gegen sich in Harnisch. Sein Plan scheiterte. Aber wäre er an Ansehen, Weisheit und Milde seinem Vorgänger gleich, wäre er von Natur nicht so herrschsüchtig und despotisch gewesen, oder wüßte er seine Herrschsucht zu zügeln, bei seinen Collegen wenigstens sich beliebt zu machen und die Macht, die er für sich mit Gewalt behaupten wollte, von der Zeit und der Gewohnheit reifen zu lassen, so würde die Ausbildung einer unfehlbaren hierarchischen Kirche im Judenthume schwerlich ausgeblieben sein. Ja, für das auf fester Grundlage schon längst dastehende Judenthum hätte es unvergleichlich weniger Mühe und Zeit dazu bedurft, als für das erst sich bildende Christenthum. Glücklicherweise ging der Nachfolger ben-Sakkais, wie gesagt, allzu rasch zu Werke, brachte die an Lehr- und Thatfreiheit gewöhnten Collegen gegen sich auf und sein Vorgehen hatte die entgegengesetzte Wirkung. Die Freiheit der Ansichten und der darauf basirten Handlungsweise machte sich erst recht geltend, und wenn mit ihr zugleich auch Zwiespalt und Zerfahrenheit, Zanksucht und Rechthaberei zur Blüthe kamen und sich für immer in der religiös-jüdischen Literatur einbürgerten, so wurde doch auch für immer der jüdische Geist von den Fesseln einer autoritativen Kirche befreit, und das ist die Hauptsache.

Digitized by Google

XIX.

Gestaltung des Talmudismus unter Gamaliel II.

Es war natürlich, daß nach dem Ableben ben-Sakkais die Würde der Oberschaft im Collegium zu Jamnia wieder dem Hillel'schen Hause zufiel, zumal es vom König David seine Abstammung herleitete und der jetzt zur Reife gelangte Gamaliel II., Enkel des so hochgeachteten Gamaliel I. und Sohn des am Aufstande gegen Rom theilnehmenden Simon, geistig und moralisch hochbegabt und außerdem auch reich war, welche letztere Eigenschaft sowohl das Ansehen des Collegiums unter den Juden steigern, als auch den römischen Behörden gegenüber ersprießlich sein mußte. Wann jedoch dieser Gamaliel zum Oberhaupt des Collegiums ernannt wurde, ist nicht genau bekannt, und wir haben uns das letzte oder vorletzte Jahrzehend des ersten Jahrhunderts zu denken. Mit ihm tritt das Bestreben des Collegiums, als Leiter des religiösen Lebens der Juden zu gelten, noch ausgesprochener hervor. Es mag der Unzweckmäßigkeit der herrschenden Freiheit in Lehre und Praxis gewahr und der Gefahr der Schwäche und Hinfälligkeit inne geworden sein, mit welcher eine solche Zerfahrenheit dem Judenthum drohte, und man suchte eine bestimmte Norm des religiös-jüdischen Lebens zu schaffen. Gewiß wurde jetzt auch die Volksmasse in's Auge gefaßt, die bei all ihrem Hasse gegen die sich ab-

Digitized by Google

sondernden schlechten Patrioten, doch von jeher gewohnt war, sie in religiösen Vorschriften als maßgebend zu betrachten. Wenigstens durfte man hoffen, daß die vom Collegium geschaffenen Lebensregeln nach und nach sich im Volke verbreiten werden. Für das Bestreben Gamaliels, des Volkes religiöse Gesinnung zu stärken und zu heben, spricht die unter seiner Leitung [1]) erfolgte Abfassung des Gebetes der 18 Segenssprüche in schlichten Worten und kurzen Sätzen, die alle höheren und niederen Wünsche des Volkes berühren, und worunter auch ein Segensspruch für die Gerechten, die Frommen, die Vorsteher, die Schriftgelehrten und die aufrichtigen Proselyten sich befindet.

Um nun eine allgemein gültige jüdische Lebensnorm zu schaffen, wurde die Abstimmung nach der Mehrheit über eine jede aufgeworfene Gesetzesfrage eingeführt; die Entscheidung sollte allgemeine Gesetzeskraft erhalten, und es konnte sich wirklich in dieser Weise nach und nach ein Codex feststehender Gesetze bilden. Allein Gamaliel brachte zu viel eigenes Interesse in die Sache hinein und verdarb alles. Da nämlich dem Hillelitischen Collegium die Schamaiitische Schule principiell gegenüberstand, so konnte es nicht fehlen, daß die Anhänger der letztern sich nun in Masse in's Lehrhaus zu Jamnia drängten, um an der Abstimmung theilzunehmen, und sie mögen dabei auch meistentheils die Mehrheit für sich gewonnen haben, da ihre Meinungen auf der festen Basis der volksthümlichen

[1]) Berachoth fol. 28 b. — Siehe Hamburger S. 1093.

Digitized by Google

Tradition, nicht auf der schwankenden der Schriftdeutung und des neueingedrungenen Essäismus, wie die der Hilleliten, ruhten. Nun glaubte Gamaliel, als Repräsentant des Hillel'schen Hauses[1]), für die Ehre desselben einstehen und dessen Richtung und Bestimmungen, es koste was es wolle, durchführen zu müssen. Er erklärte das jamniasche Collegium und Lehrhaus für ein rein Hillelitisches, wehrte den Schamaiiten den Eintritt dahin und befahl dem Thürhüter jedem Eintretenden zu verkünden, daß der nur Eintritt hat, „dessen Inneres seinem Aeußern gleicht“ [2]), d. h. daß der eintretende Schamaiite sich zu entfernen habe, wenn er nicht in's Lager der Hilleliten übergehe. Nun legte er der Versammlung vor, in Gesetzesfragen, wo die Hilleliten und die Schamaiiten in Widerspruch zu einander stehen, die Ansichten der ersteren allgemein als Gesetzesnorm (Halacha) zu bestimmen. Solcherart glaubte er die gegnerische Schule mit einem Schlage todt zu machen.

Natürlich entbrannte jetzt ein heftiger Kampf unter den Gelehrten; die Schamaiiten protestirten gegen das gewaltsame Verfahren Gamaliels und fanden Gesinnungsgenossen auch unter den Hilleliten, und zwar unter den

---

[1]) Die Anwendung dieses Wortes auch auf die schamaitische Schule (Haus Schammais) läßt vermuthen, daß nach Schammai derselben auch dessen Nachkommen vorstanden. Es sei denn, daß dieser Ausdruck als Gegensatz des „Hauses Hillels“ entstand, oder daß Beth (Haus) eine Abkürzung von Beth ha Midrasch (Lehrhaus) ist. — [2]) Berachoth 28 a.

Digitized by Google

Angesehensten derselben. Erst nach drei Jahren des Kampfes soll es Gamaliel gelungen sein, für seine Vorlage, die hillelitischen Lehrsätze en bloc als allgemein gültige Halacha zu sanctioniren, die Mehrheit der anwesenden Gelehrten zu erhalten[1]), wobei es an unschönen Agitationsmitteln gewiß nicht fehlte. Damit jedoch war nicht viel gewonnen. Die achtbaren Gelehrten unter den Hilleliten selber sahen das ganze Verfahren als ungesetzlich, den Beschluß der Mehrheit als unmaßgebend an und setzten sich bei vorkommenden Fällen darüber hinweg. Offen trat dagegen der eigene Schwager Gamaliels auf, Elieser ben-Hyrkanos, einer der fünf bevorzugten Schüler ben-Sakkais, den dieser für den gelehrtesten erklärte[2]). Dieser Elieser, ein ständiger Opponent eines andern Lieblingsschülers des ben-Sakkai, Josua ben-Chananias, der strenger Hillelianer war, neigte sich überhaupt zum Schamaiismus hin, bevorzugte die Tradition vor den hirnspinnstigen Schriftdeutungen und verwarf die essäischen Reinheitsregeln, welche nach dem erwähnten Beschlusse, als hillelitische Satzungen, zur gesetzlichen Norm werden sollten. Da er sich daran nicht kehrte und nach eigener Ansicht handelte und lehrte, und so die ganze

[1]) Erubin fol. 13 b. — [2]) Aboth II, 12. Wenn ben-Sakkai, wie Aba-Saul angiebt, den Eleasar ben-Arach noch höher stellte, so bezieht sich dies auf das theosophische Wissen, worin der letztere sehr mächtig war; im talmudischen hingegen ließ er fast keinen Namen zurück. Dies aber dürfte zugleich beweisen, daß ben-Sakkai die theosophische Wissenschaft höher als die talmudische schätzte.

Digitized by Google

Arbeit Gamaliels umzustürzen drohte, dabei noch im eigenen Gelehrtendünkel seinen Collegen wegwerfend und schnöde begegnete, so statuirte jener ein Beispiel an ihm und verbannte ihn aus Schule und Gemeinschaft. Elieser übersiedelte nach der Stadt Lydda, hielt da Schule und Vorträge und blieb excommunicirt bis zu seinem Tode[1]).

Damit jedoch war die Ruhe in Jamnia keineswegs hergestellt. Der einmal von Gamaliel eingeschlagene Weg der Gewaltsamkeit verleitete ihn zum despotischen Verfahren überhaupt gegen seine Collegen und selbst gegen die angesehensten unter ihnen, wo er nur den Hang zur Selbständigkeit bemerkte. Es ist zu vermuthen, daß er auch officiell eine gewisse Gewalt im Collegium zu erlangen wußte, da er nach Antiochien zum römischen Statthalter reiste[2]) und dies gewiß seinen Zweck hatte. Genug, er schaltete und waltete in demselben als absoluter Herr. Eine eigene Meinung zu haben war verdächtig selbst in Fragen, die im Lehrhause noch gar nicht zur Abstimmung kamen[3]), und wo es zu einer solchen kam, wagte nicht die Masse der „Weisenjünger" seiner Ansicht zu widersprechen. Nicht so jedoch die Koryphäen des Collegiums; sie widersprachen ihm im Lehrhause und lehrten privatim nach eigener Ansicht. Gamaliel scheute nicht vor Spionerei und Ohrenbläserei zurück und es fanden sich Gelehrte, die ihm die Vergehen seiner Collegen hinterbrachten. So fand sich der erwähnte Josua, der

[1]) Raba Mezia fol. 59 b. Siehe Weiß a. a. O. S. 81 ff. — [2]) Edaiot VII, 7. — [3]) Weiß a. a. O. II, S. 76.

Digitized by Google

Gamaliel an talmudischer, wie auch profaner Weisheit bei Weitem überragte, aber in Dürftigkeit von seinem Handwerke des Nagelschmiedens lebte, zwei Mal bei solcher Sünde ertappt. Gamaliel stellte ihn öffentlich zur Rede; der schüchterne Josua bekam Furcht und leugnete, wurde aber von Zeugen überwiesen und einer schnöden und demüthigenden Behandlung seitens Gamaliel unterworfen. Nun brach die allgemeine Empörung gegen den Despoten los, da er schon einmal denselben Josua, der sich herausnahm, einen von Gamaliel bestimmten Neumonds- und Versöhnungstag als unrichtig zu betrachten, sogar nöthigte, den von ihm angenommenen Versöhnungstag zu entweihen[1]). Er wurde seines Amtes entsetzt und der weniger um seiner Gelehrsamkeit als um seines Reichthums halber geschätzte Elieser ben-Asaria zum Oberhaupt ernannt. Die Thüren des Lehrhauses wurden nun auch den Schamaiiten geöffnet, diese füllten es wieder in Masse und mehrere der früheren Beschlüsse wurden cassirt[2]). Auch wurde aller Wahrscheinlichkeit nach erst bei dieser Gelegenheit die Institution des zweiten Oberamtes im Collegium eingeführt. Da nämlich Josua wegen seiner Armuth zum Oberhaupt nicht taugte, der gewählte ben-Asaria aber mittelmäßiger Gelehrter war, so setzte man

[1]) Rosch Hasch. fol. 25 a. Jedoch dem ben-Nuri und dem ben-Horkinos, die dasselbe Vergehen begingen, sah er nach, weil der erstere ihm sonst bis zur Kriecherei ergeben (Weiß ibid. S. 118), der letztere sehr reich war (vgl. Weiß S. 92, Anm.). — [2]) Bechoroth fol. 36 a; Berachoth fol. 27 b.

Digitized by Google

jenen zu seinem Gehilfen und Stellvertreter ein unter dem Titel: Oberer des Gerichts (אב בית־דין s. oben S. 396ff.). So erhielt dieser so gekränkte Gelehrte Genugthuung und der Schamaiismus wieder die Gleichberechtigung.

Man muß Gamaliel Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er nun beim Scheitern seines Planes die Ursache davon in sich selbst, in seinem despotischen Verfahren erkannte und sich demüthigte. Nicht nur, daß er zur Behauptung seiner Stellung sich nicht an den römischen Statthalter wendete; er verließ auch nicht das nun umgewandelte Lehrhaus und verhielt sich da, er, der gewesene tyrannische Herrscher, wie einer der Collegen. Er ließ sich sogar herab, den beleidigten Josua in seiner rauchgeschwärzten Wohnung zu besuchen und ihm Abbitte zu thun. Diese Selbstdemüthigung gewann ihm wieder die Herzen der Collegen. Auch durften diese, nach Legung des Sturmes, der Abnahme des Ansehens und Glanzes inne werden, die das jamniasche Collegium durch die Entwürdigung des Hillel'schen Hauses erleiden würde. Außerdem mögen sie auch Unannehmlichkeiten von Seiten der römischen Behörde gefürchtet haben. Kurz, man beschloß Gamaliel in seine Würde wieder einzusetzen und ben-Asaria trat willig zurück[1]). Uebrigens war man vor der Tyrannei Gamaliels nunmehr geschützt durch die Schöpfung des zweiten Oberamtes, in welchem Josua verblieb, mit dem er die Gewalt theilen mußte. Wirklich kam die frühere

[1]) Berachoth fol. 28 a.

Digitized by Google

Herrschsucht Gamaliels nicht mehr zum Vorschein. Wenn einer der gelehrten Koryphäen, wie Akiba, eine schamaitische Lehre vortrug oder nicht im Sinne Gamaliels handelte, erlaubte sich dieser nur eine mehr oder weniger strenge Bemerkung[1]). Aber seine Pfeile waren schon abgestumpft und der wegen seines Reichthums, seiner Wohlthätigkeit und Gelehrsamkeit hochangesehene Tarphon durfte, ohne etwas zu wagen, in einem Streitfall zwischen den Hilleliten und Schamaiiten sich herausforderndermeise für die letzteren erklären[2]). — Mit seinem Amtsgenossen Josua lebte Gamaliel in Eintracht und sie machten zusammen Reisen nach Rom des jüdischen Interesses wegen[3]).

Der frühere Beschluß, daß die Ansichten der Hilleliten gegen die Schamaiiten überall als Halacha gelten, wurde indessen nicht förmlich cassirt, wahrscheinlich weil er von selbst als aufgehoben betrachtet wurde. Wie wir sahen, kehrten sich die unabhängigen Geister des Collegiums überhaupt nicht daran und Jeder, der Herz hatte, konnte nunmehr eine zwischen den Schulen bestehende Streitfrage wieder auf's Tapet zur Verhandlung bringen. Gamaliel und seine nächsten Nachfolger suchten jedoch jenen Beschluß aufrecht zu erhalten, konnten ihn aber nicht praktisch behaupten. In der Tradition wurde er also beibehalten, aber ebenso die ihm widersprechenden Lehrsätze. Daher die verworrenen und sich widersprechenden Sätze im Tractat

---

[1]) Berachoth fol. 37; Rosch Hasch. fol. 21 b. — [2]) Jebamoth fol. 15 a. — [3]) Siehe Hamburger S. 246.

Digitized by Google

Edaioth I, 4—6 in diesem Bezug. Daher auch der Gebrauch in der folgenden Zeit, neben der Meinung der Mehrheit, die doch als Halacha gelten soll, auch die der Minderheit anzuführen, da die Praxis sich so gestaltete, daß Jeder privatim nach der letztern handeln konnte. Solcherart entstand in der talmudischen Lehre ein Schwanken und ein Wirrwar, welcher charakteristische Zug in derselben für immer verblieb. Gamaliel hatte gewiß recht gehabt, als er die Licenz der Schriftauslegung für das Gesetz durch die Abstimmung schadlos zu machen dachte. Indem er aber durch seinen Ehrgeiz und sein despotisches Verfahren seinen Plan zum Scheitern brachte, wurde das Uebel noch schlimmer. Dazu half noch die seit drei Jahrhunderten bestandene, an und für sich höchst rationelle Ansicht der Pharisäer, daß man den aus der heiligen Schrift deutungsweise gezogenen Gesetzbestimmungen nicht durch schriftliche Fixirung eine ihr gleiche Sanction verleihen dürfe. Haben auch die Gelehrten dies und jenes für sich notirt, so wurde doch der Vortrag auswendig gehalten. Darum erhielt die Lehre der „Weisen" die Bezeichnung: „mündliche Thora" zum Unterschiede der „schriftlichen", mosaischen. Aber bei der jetzigen Häufung der Halachoth und den so vielfältig auseinander gehenden Meinungen, die alle aufbewahrt wurden, konnte es nicht fehlen, daß das Gedächtniß ihnen öfters üble Streiche spielte. Daher die Widersprüche und die mangelhaften Ausdrücke in der zu Ende des zweiten Jahrhunderts zustande gekommene Sammlung der Halachoth (der Misch-

Digitized by Google

nah), die den spätern Talmudisten so viel Kopfzerbrechens machten.

Die nun eingetretene Annäherung beider Schulen an einander und das öftere Zusammenwirken bewirkte das allmählige Verblassen ihrer respectiven Charakterzüge; jede eignete sich nach und nach die der andern an, bis sie nach differenzirten Merkmalen zu existiren aufhörten und in den Talmudismus überhaupt aufgingen. Die Schamaiiten konnten bei der Verfechtung ihrer Meinungen gegen die Hilleliten nicht umhin, sich auf deren Standpunkt der Schriftdeutung zu stellen und gewöhnten sich allmälig daran. Wichtiger aber war das Einfließen der schamaiitischen Grundsätze in den Hillelismus, da die Hillel'sche Schule noch für längere Zeit die officielle und maßgebende blieb und so den Grundstock des Talmudismus ausmachte. Und dieses Einfließen geschah unbemerkt und nothwendigerweise. Dadurch allein nämlich, daß sie sich an die Tradition des Hillel'schen Hauses hielt, erkannte sie den schamaiitischen Grundsatz der Tradition überhaupt an. Und dies hatte zur Folge, daß das Grundmotiv des Pharisäismus: den Bedürfnissen der Zeit durch Gesetzbestimmungen nachzukommen, welches die Pharisäer vor der Zerstörung Jerusalems und noch Jochanan ben-Sakkai in ihrer Thätigkeit leitete, jetzt bald in gänzliche Vergessenheit gerieth. An dessen Stelle kam zu der Schriftdeutung die Tradition hinzu als gleichberechtigter Factor der talmudischen Gesetzgebung. Die Aussprüche und Bestimmungen der Gelehrten werden nun sorgsam aufbewahrt

Digitized by Google

und für die Ewigkeit mumificirt. Ob sie für die gegebene Zeit noch passen oder nicht, ob sie nicht vielleicht sogar schädlich seien, darauf hörte man im Allgemeinen auf Rücksicht zu nehmen, sobald sie einmal von der Tradition sanctionirt wurden. Damit verflog auch das zweite Hillel'sche Leitungsmotiv: die Milde und die Rücksicht auf das Volk, um ihm das Leben nicht durch Erschwerungen peinlich zu machen. Es werden Streitfragen schon aus der Zeit des Bestehens der Schulen namhaft gemacht, wo die Schamaiiten Erleichterer, die Hilleliten die Erschwerenden sind[1]). Und was die spätere Zeit betrifft, so kam es selten vor, daß eine Autorität ein überkommenes Verbot zu mildern wagte, während neue Einschränkungen und Erschwerungen vermittelst der Schriftdeutung oder sonstiger Dialektik herauszuklügeln und zu bestimmen einer jeden frei stand, und diese Freiheit wurde leider allzusehr gebraucht und mißbraucht für die ganze Folgezeit.

Hat nicht die Tradition wenigstens die Schriftdeutung zurückgedrängt? Durchaus nicht! Vielmehr diente sie noch zu deren Sanctionirung für die folgenden Geschlechter. Denn während das Traditionselement sich, wie gesagt, unbemerkt in die Hillel'sche Schule einschlich und allmälig darin zur Mitherrschaft gelangte, wurde schon zu Anfang des zweiten Jahrhunderts jene dialektische Kunst durch den scharfsinnigen Akiba mit vollem Bewußtsein zur höchsten Blüthe gebracht. Wir haben bereits oben (S. 571) ein

---

[1]) Edaioth Absch. 4.

Digitized by Google

Beispiel von seiner abenteuerlichen Lehrweise gegeben. Aber nicht genug, jedes überflüssig scheinende Wörtchen zu deuten, scheute er sich auch nicht, die Lesart des Schriftwortes zu ändern, um daraus eine Gesetzbestimmung herzuleiten[1]). Umsonst kämpfte dagegen sein beständiger Widerpart Ismael, der dem Zeitgeiste zu genügen glaubte, wenn er die sieben Hillel'schen Regeln der Schriftdeutung bis auf dreizehn vermehrte. Die dialektischen Saltomortales waren schon allzu beliebt; sie fanden Halt und Beispiel an dem gefeierten Akiba, und waren bei den folgenden Generationen durch die Tradition sanctionirt. Man wandte sie an, nicht nur zur Neuschaffung und Präcisirung von Gesetzen, sondern auch um traditionelle Gebräuche oder Bestimmungen der Vorfahren als in der heiligen Schrift begründet nachzuweisen. Nur da, wo sich solches keineswegs thun ließ, wurde die alte Sitte oder Bestimmung als „sinaitische" (הלכה למשה מסיני) oder „sopherische" (מדברי סופרים) gestempelt. Mit den dreizehn quasi-logischen Regeln selber wurde arger Mißbrauch getrieben, und selbst die Aenderung des Schriftwortes nachgeahmt, zwar seltener in der Halacha, aber desto häufiger in der Agada[2]). Ist auch in der letztern solche Art von Geistesspielerei an und für sich unschädlich, wenn nur die daraus gezogene ethische Lehre unschädlich sei — und die ethischen Lehren der Talmudisten sind im Allgemeinen wirklich gut und schön, — so hatte doch diese Art Dialektik

[1]) Sotah, Absch. 5, M. 1. — Siehe Mehreres bei Weiß a. a. O. S. 112 ff. — [2]) Bekannt unter der Formel אל תקרא.

Digitized by Google

überhaupt das zur schlimmen Folge, daß sie den jüdischen Geist zur einseitig scharfsinnigen, zur ungeregelt sophistischen Denkweise gewöhnte.

Fragt man sich aber, wie die Männer des jamnia-schen Collegiums überhaupt die geistige Zerfahrenheit im Judenthum nicht nur nicht zu hemmen suchten, sondern durch ihre ungebundene Lehrfreiheit noch beförderten, so ist mit Gewohnheit, Liebhaberei, selbst mit der Reaction gegen Gamaliel, mit Streitsucht und Rechthaberei, welche sich ebenfalls in's Spiel mischten, doch nicht genügend geantwortet. Der Hauptgrund liegt darin, daß die Männer des Collegiums sich ihrer Aufgabe, die jüdische Religion für das Volk neu zu gestalten, noch nicht klar bewußt machten, weil sie mit demselben zu jener Zeit in keiner geistigen Gemeinschaft lebten. Wir haben bereits (S. 565) von der Spaltung berichtet, welche seit der Zerstörung Jerusalems zwischen dem Collegium der „Weisen" und dem „Landvolke" sich immer ausdehnte und vertiefte. Akiba, der aus dem Landvolke herausging und erst in reifern Jahren sich zu jener gelehrten Klasse gesellte, schildert den Haß, den er selber in seiner Jugend gegen diese Klasse hegte, in solcher Schärfe, als ginge dieser Haß wirklich bis an's Leben. Ebenso äußert Elieser ben-Hyrkanos, daß die Landleute die Weisenjünger erschlagen möchten, wenn diese ihnen nicht anderwärts nützlich wären[1]), und die Weisenjünger ihrerseits schauten auf das Landvolk wie

[1]) Pessachim fol. 49 b.

Digitized by Google

auf ein böses und unreines Gesindel herab, dessen Nähe man vermeiden muß[1]). Zu Gamaliels Zeiten mußte diese gegenseitige Entfremdung noch in voller Kraft bestanden, ja sich sogar noch gesteigert haben. Denn während die Weisenjünger fortfuhren in ihrem von Reinheitsregeln umhegten Gelehrtenkreis zu verbleiben, mit Rom zu liebäugeln und auf das gedrückte Volk mit Verachtung herabzuschauen, fing schon im Volke die nicht erloschene Sehnsucht nach politischer Befreiung wieder an sich zu äußern. Seit der Zerstörung Jerusalems war ein neues Geschlecht aufgewachsen; die schrecklichen Kriegsleiden, die großen vergeblich gebrachten Opfer waren in der Erinnerung verblaßt, dagegen der schwere Druck des römischen Joches gegenwärtig und die Liebe zur Freiheit noch immer lebendig. Die Gefühle des Volkes finden Ausdruck und zugleich neue Nahrung in Schilderungen der kommenden messianischen Zeit, in volksthümlichen apokalyptischen Schriften, in welchen auch die quietistischen Schriftgelehrten hart mitgenommen werden[2]). — Dieser gesellschaftliche Separatismus der jamniaschen „Weisen" vom Volke ließ sie in ihrer geistigen Subjectivität verharren und ihren volksthümlichen Beruf nicht zur klaren Erkenntniß gelangen.

Bei manchen der jamniaschen Koryphäen und vielleicht auch bei Gamaliel selbst gelangte wohl diese Erkenntniß zu gewisser Reife. Der genannte Elieser z. B.

[1]) Ibid. — [2]) Vgl. F. Rosenthal, Vier apokryphische Bücher, insbes. Assumptio Mosis III.

Digitized by Google

wollte die Schranken zwischen den Weisen und dem Landvolke gefallen sehen, erklärte die essäischen Reinheitsregeln für ungiltig[1]) und behauptete, daß schon wer zwei Mal des Tages das Schema betet, d. h. wer den einigen Gott Israels bekennt, nicht mehr als zum irreligiösem „Landvolke" gehörend betrachtet werden muß, während sein Gegenpart Josua auch jeden Israeliten zum verworfenen Landvolk zählt, der nicht die wahrscheinlich erst neulich aus dem Schriftworte „totaphot" (Deuter. 6, 8) herausgeklügelten „Tephilin"-Kapsel trägt[2]), wie die „Weisenjünger". Dieser Elieser ist es auch, der den geistigen und sittlichen Verfall aller Klassen des jüdischen Volkes seit der Zerstörung Jerusalems beklagt: „Nun gleichen die „Weisen" den Schriftkundigen, diese den Gemeindedienern diese wieder dem Landvolke und letzteres wird immer verwilderter"[3]). Augenscheinlich beschuldigt er damit die Klasse der „Weisen", die sich nicht auf der Höhe ihres Berufs zu erhalten verstand, durch die Hingebung an die Schriftdeutelei sich zu bloßen Schriftkundigen erniedrigte und durch die Separation vom Volke allen Einfluß auf dasselbe verlor. Er war von den Hilleliten als „Schamaiite" bezeichnet, und wirklich neigte er sich zum Schamaiismus hin, sowohl in Lehre, als Anhänger der ältern Tradition, als auch in der Praxis, in seinem Verhalten

[1]) Dies erhellt aus dem Bericht (Berachoth 19 a), daß vor seiner Excommunication man alle Geschirre, die er für rein hielt (und benutzte), vor seinen Augen verbrannte. — [2]) Berachoth fol. 47 b. — [3]) Sotah 49 a.

Digitized by Google

zum Volke. Denn der Antagonismus, welcher zwischen diesem und den „Weisenjüngern" bestand, bezog sich gewiß nur auf die jamniaschen, die sich diesen Titel beilegten, nicht auf die Schamaiiten, die, wie früher im Kampfe gegen Rom, so auch noch jetzt, dem Volke nahe standen. Elieser bildete eine Dissonanz im Hillel'schen Collegium und wurde ausgestoßen; Gamaliel aber, der doch ebenfalls die Schädlichkeit der Zerfahrenheit erkannte und darum auch die Annäherung zur Volksmasse anstreben mußte, verdarb seine Sache durch allzu ehrgeiziges Gelüsten nach der Alleinherrschaft seines Hillel'schen Hauses. Später, als er vor der Empörung seiner sämmtlichen Collegen die Segel streichen mußte, gab es mehr keine Zügel vor ihrer Willkür und die Zerfahrenheit wurde schlimmer als jeher.

Was indessen das Verhältniß der Hilleliten zur Volksmasse anbetrifft, so erfolgte durch das dann eingetretene bessere Verhältniß zu den Schamaiiten, auch bei jenen eine allmälige Veränderung. Dazu mag noch besonders Akiba mitgewirkt haben, der, obgleich die schriftdeutelnde Methode der Hilleliten mehr als jeder andere cultivirend, doch Volkskind war und die Lehre der Weisen speciell von Elieser empfing, den er sehr verehrte und dessen Tod er betrauerte. Die Scheidewand zwischen den „Weisen" und dem „Landvolke" wurde nach und nach abgebrochen, die Regeln, welche jene von diesem trennten, vernachlässigt, und nach Verlauf einiger Decennien sehen wir den greisen Akiba den Volksaufstand unter Bar-Kochba gegen die römische Herrschaft schüren und den letztern als den Messias,

Digitized by Google

den Erlöser Israels, proclamiren. Er, sowie auch sein Gegenpart in der Lehre, Ismael, also die eminentesten Gelehrten jener Zeit standen Bar-Kochba bei bis zum letzten Augenblicke und büßten ihren Patriotismus mit dem Leben. Als nun die letzte Kraftanstrengung des Volkes scheiterte, als die befestigte Stadt Bathar fiel, die lang gehegte Hoffnung auf Erlösung schwand, das Volk in trauernde Apathie verfiel, eine Religionsverfolgung erfolgte, die alle Volksklassen gleicherweise traf und das officielle Collegium von Jamnia aufgehoben wurde, da verschwand auch der Rest der Trennung zwischen seinen Klassen. Das Volk, dem seine Religion als einziges Kleinod seines Volksthums zurückblieb, ließ sich von den „Weisen" leiten, die ja allein darin Bescheid wußten, und so verbreiteten sich die Vorschriften derselben nach und nach unter dem jüdischen Volke und wurden zur allgemeinen Norm[1]).

Es bleibt uns noch übrig die Verhältnisse zu berühren, in welchen seit der Zerstörung Jerusalems die jüdischen Gelehrten zum Judenchristenthum standen. Unter ben-Sakkai dauerte das frühere freundliche Verhältniß gewiß noch fort, da die Richtungen Beider den gleichen theoretischen Charakter trugen, sich wenig von einander, auch den Lehren nach, unterschieden. Die Gnosis, ein Bildungselement des Christenthums, war ja, wie von

[1]) Was die späteren Talmudisten noch über das Thema „Landvolk" vortragen, muß als blos theoretische Diskussion über die früheren Verhältnisse betrachtet werden.

Digitized by Google

Judenchriſten, ſo auch von den jamniaſchen Gelehrten fleißig gepflogen, und ließ im Talmud mehrere ihrer Lehren zurück [1]). Seitdem aber mit Gamaliel das Beſtreben hervortrat, Geſetzesnormen zu ſtiften, bekam das Geſetz als Studium und Religionselement immer größeres Uebergewicht über die theoſophiſchen und ethiſch-gemüthlichen Elemente. Dem gegenüber trat im Judenchriſtenthum immer ſchärfer das Glaubensdogma und die Perſon Jeſu hervor, die, mit zahlreichen Wunderlegenden geſchmückt, ſich zum Gottmenſchen oder Gotte ausbildete; das jüdiſche Geſetz hingegen, ſelbſt bei den Judenchriſten, welche es noch für verbindlich hielten, eine dem Glauben untergeordnete Stellung annahm und die Anſchauung herrſchend wurde, daß Jeſus der Herr des Sabbaths, und der Geſetze überhaupt, ſei [2]). Es gab aber auch ſolche Judenchriſten, welche, mit den Alexandrinern die heilige Schrift, darunter auch die Geſetzesvorſchriften, allegoriſch deutend, der praktiſchen Ausübung derſelben kein Gewicht beilegten, oder, wie Paulus, das Geſetz überhaupt mit dem Eintritt der Heilsära gar als abrogirt betrachteten. Und bei allen Bekennern der jungen Religion nach ihren Schattirungen ſtand der Glaube feſt, daß nunmehr der Jeſuscult den Opfercult des Tempels erſetze, wie auch bald das Himmelreich die zerſtörte ſocial-politiſche Ordnung erſetzen werde, wogegen die Juden ihre baldige Erhebung zur politiſchen Macht und die Wiederherſtellung des Tempel-

[1]) Joel a. a. O. letzter Abſchn. — [2]) Matth. 15, 1—20.

Digitized by Google

cults erwarteten. Der Gegensatz gestaltete sich also immer ausgesprochener und die Juden gewahrten die Gefahr, welche ihrem Judenthume von Seiten der neuen Lehre drohte. In dieser Zeit fingen die heftigen Dispute zwischen beiden Lagern an, von denen die Kirchenväter sowohl, als der Talmud Zeugniß geben[1]), Dispute, die immer heftiger wurden und zu der gegenseitigen Erbitterung führten, welche in den Evangelien in den Verwünschungen der Schriftgelehrten und Pharisäer[2]), im Talmud in einigen Maßregeln sich kund giebt. Die Streitwaffen waren auf beiden Seiten dieselben: die Deutungen der heiligen Schrift. Allein die der Judenchristen mußten wirksamer sein. Denn sie bewiesen Positives; sie beriefen sich auf Thatsachen, die schon ein oder zwei Menschenalter in der Tradition lebten und bezogen darauf viele biblische Stellen. Die Thatsachen zu negiren, ihre Erdichtung zu beweisen, war der Gegenpartei unmöglich. Die letztere wurde also mit ihren eigenen Waffen geschlagen und mußte sich in der Defensive halten. Einer der Gelehrten spricht: „Studire fleißig die Thora, wisse, was du den Epikuräern (Herätikern) zu antworten hast, wisse auch für wen du dich bemühst, der dir lohnen werde“[3]). Jene aber glaubten sie „Heuchler“ schelten zu dürfen, da sie die Schlußziehungen nach ihrer eigenen Lehrmethode nicht

[1]) Siehe M. Friedländer, Patristische und talmudische Studien, Wien 1878. — [2]) Matth. Cap. 23 u. a. O. — [3]) Aboth II, 19.

Digitized by Google

anerkannten, und brandmarkten ihre gesetzlich fromme Lebensweise als Scheinheiligkeit.

Die jüdischen Gelehrten suchten nun Gegenmittel gegen die Verbreitung christlicher Lehren unter den Juden. Eine wichtige That zu diesem Zwecke waren die damals zustande gebrachten Bibelübersetzungen in der Gelehrtensprache, der griechischen, und in der Volkssprache, der aramäischen, durch einen Proselyten, des Namens Akilas oder Unkelos. Die alexandrinische Uebersetzung der LXX, welche die Christen benutzten und sie zu ihren Zwecken deuteten, betrachteten die Juden als uncorrect und gefälscht[1]; jene jüdischen aber hielten sich streng an den Wortsinn, nur die Antropomorphismen abschwächend. Eine andere aramäische Uebersetzung, die einem Jonathan ben-Uziel zugeschrieben wird, ist eigentlich ein Midrasch und hatte gleichfalls den Zweck, die Legenden, Anschauungen und Lehren der jüdischen Weisen unter das Volk zu verbreiten, um die christlichen zu paralysiren. — Noch aber kam es nicht zum förmlichen Bruche zwischen Juden und Judenchristen überhaupt, deren große Mehrheit noch das Gesetz beobachtete. Der mehrmals erwähnte Elieser ben-Hyrkanos pflog bis in sein hohes Alter freundlichen Umgang mit Judenchristen, so daß er der Angehörigkeit zu ihnen verdächtigt wurde[2]. Der Bruch erfolgte, wie M. Joel (in der angemerkten Schrift) klar beweist, erst im Jahre 116 n. Chr.

[1]) Siehe Joel a. a. O. S. 41. — [2]) Abodah Sarah fol. 16 b f.

Digitized by Google

Die Juden nämlich erlangten vom Kaiser Trajan die Erlaubniß, den Tempel zu Jerusalem wieder aufzubauen und gingen sogleich zu Werke. Für sie war der Tempel sowohl religiöse Cultstätte, als auch Central- und Einigungspunkt des ganzen jüdischen Volkes. Bei den Judenchristen aber, wie sie sich auch zum jüdischen Gesetz verhalten mochten, war die Nationalidee jedenfalls schon sehr geschwächt, und was die religiöse Bedeutung des Tempels betrifft, so waren ja die christlichen Lehren und Traditionen ihr ganz entgegengesetzt, so daß die Wiedererrichtung des Tempelcults die Grundlehre von der neuen Heilsära selbst umstürzen mußte. Nun rief bald Trajan die gegebene Erlaubniß zurück, die Juden sahen ihre rosigen Hoffnungen zerstört und hatten Grund genug, dies dem Entgegenwirken der Judenchristen zuzuschreiben, sie als Verleumder der jüdischen Nation, als Denuncianten, zu verdächtigen und als principielle Feinde des Judenthums zu betrachten. Damals wurde vom jamniaschen Collegium zum Gebet der 18 Segenssprüche noch ein Abschnitt (der 12.) hinzugefügt[1]), der gegen die Verleumder, Sectirer und Boshaften gerichtet ist und auf sie Verderben und baldigen Untergang herabruft. Man fing an, beim öffentlichen Gebete genau auf die Irrthümer des Vorbeters Acht zu geben, ob sie nicht etwa absichtlich geschahen und Anspielungen auf christliche Lehren enthalten, da die Beschäftigung mit der Gnosis, wie bereits erwähnt, selbst

[1]) Berachot fol. 29 a.

Digitized by Google

bedeutende jüdische Männer zu denselben hinzog. Darunter war auch ein Neffe des Josua, der, um ihn zu retten, kein anderes Mittel fand, als ihn nach Babylonien auswandern zu lassen[1]), und einige Zeit später wurde der berühmte Elisa ben-Abujah dem Judenthume ganz abtrünnig. Strenge Maßregeln wurden gegen solche Verleitungen genommen. Man verbot mit den Herätikern Umgang zu haben, und selbst sich von ihnen heilen zu lassen[2]). Als ein Neffe Ismaels von einer Schlange gebissen wurde und er von einem Judenchristen sich (gewiß durch Besprechung, und im Namen Jesu) heilen lassen wollte, da ließ es Ismael keineswegs zu und, als jener an der Wunde starb, pries er ihn selig, unbefleckt hingeschieden zu sein[3]). Es soll sogar jetzt ein Interdict auf griechische Schriften gelegt worden sein[4]), aber dies ist wohl auf die alexandrinische Bibelübersetzung und auf die apokryphischen und evangelischen Schriften zu beziehen, aus welchen unsere vier Evangelien sich ausbildeten. Akiba spricht den Antheil an der künftigen Welt demjenigen ab, der diese Schriften liest[5]), und es wurde verboten sie vom Feuer zu retten, obgleich sie Gottesnamen enthalten; Tarphon sogar wünscht die Gelegenheit herbei, wo er sie in's Feuer sammt ihren Gottesnamen werfen könnte[6]).

---

[1]) Siehe M. Friedländer a. a. O. S. 77. — [2]) Abodah Sarah fol. 27 b. — [3]) Ibid. — [4]) Sanhedrin fol. 100 b. Vgl. Joel S. 70 ff. — [5]) Sanh. fol. 90 a. Vgl. ibid. — [6]) Sabbath fol. 116 a.

Digitized by Google

Judenthum und Christenthum blieben also nunmehr getrennt und sie konnten sich um so weniger wieder vereinigen, als Letzteres, vom Heidenthum beeinflußt, in der Gottheit den Dualismus, sogar den Trialismus immer schärfer ausprägte, Ersteres hingegen jetzt über die Erhaltung der monotheistischen Idee sorgsam wachte. Aber schon haben die jüdischen Gelehrten sich manche christliche Anschauung angeeignet und dem Judenthum eingeimpft. Der Umgang mit Judenchristen, die Diskussionen selber mußten auf jene zurückwirken, da doch die Grundstimmung und die Geistesrichtung beider dieselben waren. Hier wie dort war der Glaube an die Geisterwelt, an Wunder und an die mystische Einmischung von Geisterwesen in die Schicksale der Menschen sehr entwickelt. Hier wie dort erwartete man die Erlösung durch himmlisches Eingreifen, welches von einer Umgestaltung des Naturzustandes begleitet sein werde. Seit der Zerstörung Jerusalems, seit der Aufnahme des specifisch essäischen Elements in die Lebens- und Denkweise der pharisäischen „Weisen" und seitdem diese sich in die theosophischen Lehren besonders vertieften, mußten ihre Geister für die christlichen Vorstellungen, welche ja im Essäismus wurzelten und aus ihm sich entwickelten, noch empfänglicher werden. Wenn nun bei den Diskussionen die Judenchristen das Erscheinen Jesu auf Erden als geschichtliches Factum anführten, ihn „Messias" nannten und auf ihn die sogenannten messianischen Stellen in der Bibel bezogen, was blieb jenen übrig, als wohl das Factum anzuerkennen, den Bezug der Bibel-

Digitized by Google

stellen auf den Messias gelten zu lassen, und nur das zu leugnen, daß Jesus der echte Messias sei, daß mit ihm Alles nach den biblischen Prophezeihungen sich so verhalten habe, wie die Judenchristen vorgaben. So stellte sich auch für die jüdischen Weisen die Idee eines Messias fest, eines Messias aber, der erst zu erscheinen habe, um Israel vom römischen Joche zu erlösen. Es werde ein volksthümlicher Messias sein, der das auserwählte Volk Gottes zu Macht, Glanz und ewiger Herrschaft über alle andern Völker erheben, in Weisheit und nach dem Gesetz regieren, dieses Gesetz zur allgemeinen Geltung bringen, von Zion aus die Thora über die ganze Erde verbreiten werde.

Aber auch nachdem der formelle Bruch mit den Judenchristen vollzogen war, und überhaupt in allen spätern Zeiten, nahmen die Juden Verschiedenes von den christlichen Anschauungen und Gebräuchen an. Der regsame jüdische Geist war immer gebend und nehmend; er konnte sich nie ganz von seiner Umgebung abschließen. Bald wurde dem zu erscheinenden Messias auch das Prädicat: „Sohn Davids" beigegeben. Doch beweist der Glaube Akibas von Bar-Kochba, daß er der Messias sei, daß zu seiner Zeit die Verbindung der Messiasidee mit der Herkunft von David noch nicht feststand. Auch die rein christliche Idee der Vorläuferschaft, daß nämlich der Messias seinen Vorläufer habe, schlich sich wahrscheinlich um diese Zeit schon in's Judenthum ein und figurirt im Talmud als eine feststehende Anschauung. Merkwürdiger-

Digitized by Google

weise scheint Jesus selber zu diesem Vorläufer umgewandelt worden zu sein. Denn dieser heißt auch „Messias", und zwar „Sohn Josephs", wie in den Evangelien der (nominelle) Vater Jesu „Joseph" genannt wird, und dieser „Sohn Josephs" soll auch nicht eines natürlichen Todes sterben, sondern erschlagen werden[1]). Wenn die Einzelheiten mit den Evangelien auch nicht übereinstimmen, oder wenn die späteren Talmudisten nach der Analogie des „Sohn Davids" auch unter „Sohn Josephs" den Abkömmling vom Patriarchen Joseph verstehen, so beweist dies noch nichts gegen die Möglichkeit jener ursprünglichen einfachern Bedeutung, nnd daß die Grundidee nicht vom Urchristenthum herrühre; jedenfalls ist es mit der Idee der Vorläuferschaft der Fall. Ebenso fängt der Kern des Christenthums, der dogmatische Glaube, an, im Judenthume Platz zu greifen. In der Mischnah, der Sammlung der gesetzlichen Halachoth, wird festgesetzt, daß der Leugner der himmlischen Herkunft der Thora oder daß die Auferstehung der Todten darin angezeigt sei, sowie der Epikuräer (Ketzer), keinen Antheil an der kommenden (messianischen) Welt habe. Diese Festsetzung rührt vom Anfang des zweiten Jahrhunderts her, denn schon Akiba fügt zu jenen noch den Leser judenchristlicher Schriften und den Wundenbesprecher hinzu und Aba-Saul noch denjenigen, der den Gottesnamen nach seinen Buchstaben ausspricht[2]). Die Lehre jedoch von

[1]) Siehe Hamburger, Art. Messias S. Josephs. — [2]) Sanhedrin Absch. XI. Die beiden letzten Categorien beziehen sich

Digitized by Google

der Fortdauer der abgeschiedenen Seele glaubte man nicht verfechten zu müssen, wenngleich die essäirenden Pharisäer schon daran fest glaubten; sie war aber noch nicht allgemein verbreitet, und so fehlt diese Lehre auch in den 13 Glaubensartikeln des Maimonides.

Ebenfalls huldigten die jüdischen Weisen dem essäisch-christlichen Asketismus, der Selbstdemüthigung und der Verachtung des Menschlichen und ließen diese Stimmungen im Judenthum zurück. Akabia ben-Mahelalel, der in der ersten Periode nach der Zerstörung Jerusalems lebte [1]), spricht: „Halte dir drei Dinge vor Augen und du wirst vor Vergehen gesichert sein: das, woraus du entstanden, die Stätte, wohin du zuwanderst und vor wem du (über deine Wanderschaft) Rechenschaft abzulegen hast", und illustrirt die ersten beiden Dinge derart, daß es dem Menschen Ekel vor sich selber erregen soll [2]). Ebenso spricht R. Levitas aus Jamnia: „Sei sehr, sehr demüthig, denn das Ende der menschlichen Hoffnungen ist das Gewürm" [3]), und R. Jakob: „Diese Welt gleicht einer Vorhalle vor der künftigen; mache dich in der Vorhalle zurecht, daß du in den Palast eintreten könntest" [4]). Ein späterer Spruch lautet: „So ist die Lebensweise nach der

---

gewiß ebenfalls auf die Judenchristen, die Schlangenbisse (siehe oben) und andere Wunden im Namen Jesu und durch die wunderbare Kraft der Gottesnamen zu heilen pflegten.

[1]) Er mag wohl selber Essäer gewesen sein; es fehlt bei ihm der Titel Rabbi. — [2]) Aboth III, 1. — [3]) Ibid. IV, 4. — [4]) Ibid. IV, 21.

Digitized by Google

Thora. Iß Brod mit Salz, trinke Waſſer nach Maß, ſchlafe auf dem Boden, lebe ein Qualleben und mühe dich ab mit der Thora[1]). — Ja, nur die Thora, das Studium und Aufrechthalten des Geſetzes, das Feſtbleiben auf dem realen Boden des irdiſchen Lebens und der menſchlichen Verhältniſſe, iſt es, was das Judenthum vom Chriſtenthum jener Zeit unterſchied und was Erſteres für alle Zeiten verhinderte, in Letzterem auf- und unterzugehen.

Schlußbetrachtung.

Die beiden Endepochen der in dieſem Buche behandelten Zeitperiode bieten mehrere Analogien zu einander dar. Beide folgen unmittelbar nach der Vernichtung des jüdiſchen Staatslebens und der Aufhebung des nationalen Tempel- und Opfercults. In beiden aber ergiebt ſich nicht das Volk ſeinem Schickſale, ſondern erwartet mit Sicherheit die baldige Wiederherſtellung des Verlorenen in noch viel größerem Glanze. Die ſich berufen glaubende Klaſſe giebt ſich der Arbeit hin, für das neu eintretende religiös-ſtaatliche Leben im Voraus die Ordnung zu ſchaffen und die Regeln zu beſtimmen. Wenn auch die Erwartungen nur das erſte Mal theilweiſe in Erfüllung

---

[1]) Ibid. VI, 4.

Digitized by Google

gingen, so war doch auch da die Arbeit eine rein theoretische. Wie am Schlusse der Zeitperiode die „Weisen" eine Cult- und sociale Ordnung aus dem Kopfe oder aus Schriftdeutungen construiren zu können glaubten und darum viele unmöglichen Satzungen fixirten, so thaten Aehnliches die Sopherim (Schriftkundigen) des babylonischen Exils, wenn auch in viel geringerem Maße — weil damals noch keine heiligen Schriften und keine Schriftdeutung existirten. Aber die Institutionen z. B. der Zufluchtsstätte für unabsichtliche Mörder, des Jobeljahrs, des Sabbathjahrs u. dgl. Vorschriften sind solche, an denen die spätere Zeit entweder ohne Beachtung vorüberging, oder denen sie sich mit Noth und niemals vollständig anbequemte; wo letzteres aber wirklich mit unpraktischen Gesetzen geschah, wie in Betreff der Sabbathruhe zur Kriegszeit, da zeigte sich eine solche Anbequemung höchst verderblich. — Auch in Bezug auf das Parteiwesen sind beide Epochen einander ähnlich. In der ersten standen die Jehovafürchtigen den Priestern, in der letzten — die Hilleliten den Schamaiiten gegenüber. In den beiden sind die Einen conservativ, traditionell und national gesinnt; die Anderen — neuerungssüchtig, phantastisch und abstracten Lehren nachhängend.

Aus alldem erkennen wir das altjüdische Volk in allen seinen geschichtlichen Phasen als ein seiner Natur nach optimistisches und bis zum Phantastischen idealistisches Volk, als größere Meister in speculativen Schöpfungen denn in staatlichen Einrichtungen. Und da der sittliche

Digitized by Google

Ernst ihm ebenfalls als Naturanlage eigen bleibt und es für seine religiösen Ueberzeugungen immer bereit ist Gut und Blut einzusetzen, so zeichnet sich dieses Volk auch durch besondere Selbständigkeit des Geistes aus, woraus aber innere, nie aufhörende Parteikämpfe erfolgen.

Welche Verschiedenheit aber offenbart sich uns zwischen der Exilszeit und der Zeit nach der zweiten Zerstörung Jerusalems, wenn wir in's innere Geistesleben des jüdischen Volkes eindringen, seine religiösen Vorstellungen, seine Hoffnungen, Erwartungen und Zukunftsphantasien, mit einem Worte: seine respectiven ethisch-religiösen Anschauungen in Betracht ziehen. Damals hat es noch kaum sein Jugendalter überschritten; der Geist der Masse hing noch gern an dem naiven Aberglauben der Kindheit. Die Schaar der Auserwählten, welche wunderbarerweise eine so hohe Stufe der universalen Gotteserkenntniß und der ethischen Ideen erreichten, arbeiteten noch mühsam an seiner Erziehung. Sie bemerkten aber nicht den Abbruch, den diese letztere durch die Versetzung des Volkes in ein fremdes heidnisches Land erfuhr, ehe noch ihre Lehren bei ihm sich solcherweise verbreiteten und befestigten, daß es den neuen Einflüssen trotzen könnte. In der Begeisterung für ihre hohen Ideen übersahen sie diesen Einfluß und erwarteten die Restauration des selbständigen jüdischen Staatslebens auf der Basis der reinen Sittlichkeit, zum Muster für andere Völker. Dies war das nächste Ziel; die weiteren phantastischen Hoffnungen gingen auf die Verbreitung der Jehovaerkenntniß über die ganze Erde

Digitized by Google

und auf die geistig-moralische Herrschaft des jüdischen Volkes über die übrigen Völker. Alle diese Zukunftsphantasien aber beschränkten sich auf die irdische Welt. Von einer anderen überirdischen, oder von einer Umwandlung der Naturordnung wußten damals die Juden überhaupt nichts. Das Gottesreich wurde als ein harmonisches Zusammenwirken freier, von der Jehovaidee und den sittlichen Principien beseelter Individuen gedacht, ohne an Wort und Buchstaben gebunden zu sein. Noch existirten keine heiligen Schriften, sondern nur wenige aufgeschriebene oder im Volksgedächtniß erhaltene Traditionen, die aber von den Parteien bestritten oder verleugnet wurden.

Aber im Mannesalter gestaltetete sich das jüdische Volk ganz anders als jene seine sanguinischen Lehrer es geglaubt und gewünscht hatten. Der jüdische Staat wurde nur als Vasallstaat wiederhergestellt und, in kümmerlichem Zustande verharrend, trug er Jahrhunderte lang das Gepräge einer blos religiös-hierarchischen Gemeinde. Von vornherein gesellte sich zu den religiös-ethischen Principien das Reglement einer Priesterordnung und eines äußerlichen Opfercults, und dieses Element gewann immer mehr an Macht auf Kosten der religiösen Innerlichkeit. Außerdem wurde die jüdische Religion noch durch neue heidnische Beimischungen getrübt. Die universale Jehovaidee verlor sich und an ihre Stelle trat die Vorstellung einer despotisch-persönlichen Gottheit, die im Himmel thront und da ihren Hofstaat von Engeln hält. Der

Digitized by Google

jüdiſche Geiſt vertieft ſich nun in myſtiſche Regionen, theilt den Engeln, die ſich nach und nach zu Myriaden vermehren, verſchiedene Functionen zu, ja ſchafft ſich auch ein Dämonenreich, das, ebenfalls an Macht gewinnend, ſich immer feindlicher dem Gottesreich und der Gottheit gegenüberſtellt. Daran anſchließend, eignet er ſich nun die Vorſtellung an von einer andern Welt, wohin der Menſch aus dem Bereich dieſer verderblichen Mächte gerettet wird, ſei es, daß jene Welt aus der gegenwärtigen durch Umwandlung in der Zukunft hervorgehen werde, oder daß ſie als Geiſterwelt für die Menſchenſeelen ſchon jetzt exiſtirt. Da erhalten die Gerechten ihren Lohn für ihre guten Werke hienieden, wie auch für die Böſen ein Ort jenſeits beſtimmt wird, wo ſie ihre Strafe erhalten. Die menſchlichen Werke ſind aber gut oder böſe nicht mehr blos vermöge ihres ſittlichen Gehalts und nach der Art ihrer Wirkungen auf die Mitmenſchen, ſondern hauptſächlich inſofern ſie den göttlichen Geboten entſprechen oder nicht. Demnach müſſen dieſe Gebote beſtimmt und fixirt ſein, und es bildet ſich ein ſchriftlicher Codex von göttlichen Geboten und Verboten, der den Charakter der Heiligkeit und Unabänderlichkeit annimmt. Das Wort, der Buchſtabe kommt zur religiöſen Geltung, und es knüpfen ſich daran neue Vorſchriften an, welche im Laufe der Zeit zu ſchaffen die Berufenen für nöthig finden. Dadurch entwickelt ſich eine eigenthümliche Art Forſchung in der heiligen Schrift, ſowohl zu geſetzlichen als zu ethiſch-legendariſchen Zwecken, die aber am Ende zum Selbſtzweck

Digitized by Google

wird, und mit der immer größerer Mißbrauch getrieben wird. Massen von Vorschriften und Lehren werden von der heiligen Schrift hergeleitet, ohne Rücksicht darauf, ob sie nützlich oder schädlich, wahr oder falsch seien. Die jüdische Religionslehre erhält den Charakter einer unpraktischen Theorie, deren Hauptgegenstand doch das Gesetz ist. So stellt sich die jüdische Religion zu Ende unseres Zeitraums als eine ganz andere dar, als zu Anfang desselben. Von der alten Religion Israels bleiben nur Spuren in den alten heiligen Schriften und in der alten Ethik, die auch den Geist und das Gemüth der spätesten „Weisen" beherrscht.

Müssen wir also in den Religionsideen der Juden fortgesetzten Rückschritt und zunehmende Verunstaltung constatiren, so gewahren wir doch bei ihnen seit dem babylonischen Exil eine außerordentliche Steigerung der Religiosität selbst, des religiösen Gefühls und der religiösen Gesinnung. Während im Exil diese Religiosität der Antheil nur höherer Geister war, verbreitet sie sich nach und nach unter das ganze Volk und steigert sich seit den Makkabäerkriegen zum religiösen Fanatismus, zu Haß und Verachtung gegen die heidnischen Völker. Der Grund des letztern ist nicht Nationalstolz, oder, wenn auch, so war es durch das Zusammenfallen des Nationalgefühls mit dem religiösen, wobei doch letzteres den Ton angab. Das Nationalgefühl mußte zwar auch an und für sich erstarken durch das Anwachsen der anfangs winzigen jüdäischen Gemeinde zu einem Millionen zählenden Volke,

Digitized by Google

durch die Makkabäersiege und durch die Steigerung des staatlichen Lebens überhaupt. Doch dieses Gefühl bleibt immer dem religiösen untergeordnet, oder es ist mit ihm verschmolzen und geht in ihm auf. Es fiel den Juden nicht sehr schwer, das Vaterland zu verlassen und sich in fremden Ländern unter Heiden einzubürgern; die sogenannte Diaspora zählte Millionen, zerstreut in der ganzen damaligen Welt. Aber indem die Juden eines jeden Ortes eigene Religionsgemeinden bildeten, sind sie alle durch einen moralischen Kreis vereinigt, dessen Centrum das Vaterland mit seinem Heiligthume ist, und dieses Heiligthum bleibt auch nach seiner Zerstörung als Ziel der Hoffnungen und der Sehnsucht zurück und verbindet sich mit dem höhern Ideal der Lehre (Thora), die für alle künftige Zeiten das Einigungsband Israels bildet. Weil im jüdischen Gemüthe die Religion eine so gewaltige Herrschaft führt, entstehen unter den Juden so mannigfaltige religiöse Parteiungen; selbst wenn diese auch rein weltliche Interessen verfolgen, wie die zelotische Partei, müssen sie sich doch eine religiöse Basis schaffen, um Geltung zu finden. Um seiner Religion willen, um sie nicht zu gefährden, erträgt das Volk geduldig das Joch der Fremdherrschaft und der Tyrannei; aber wo es darauf ankommt, opfert es für sie Gut und Leben.

Durch die Verschmelzung der nationalen Idee mit der religiösen verschwindet nun aus der letztern gänzlich der der alten Jehovareligion zu Grunde gelegene Universalismus, den die Propheten zur Erkenntniß des ganzen

Digitized by Google

Volkes zu bringen bemüht waren. Die jüdiſche Religion konnte ſich nicht mehr zur Weltreligion erheben und ſie geſtaltete ſich immer engherziger zur Religion der Juden. Nur vermöge der Ausſonderung eines Theils ihrer Bekenner aus dem jüdiſchen Volksleben und der Cultivirung anderer von den volksthümlichen ſehr verſchiedenen Religionslehren konnte aus dieſer Secte (der Eſſäer) eine Weltreligion entſtehen, aber auch erſt nachdem ſie das Charakteriſtiſche des Judenthums: das Geſetz, verwarf, von ihm nur einen Theil ſeiner Ethik und die alten heiligen Schriften beibehielt und ſonſt in vielen Stücken ſich dem Heidenthume adaptirte. Wenn auch die Juden Proſeliten zu machen ſuchten, ſo war es nur in der Abſicht, ſie in Juden umzuwandeln, aber nicht aus expanſiver Eigenſchaft ihrer Religion. Dies hätte das Aufgeben ihrer nationalen Eigenthümlichkeiten gefordert. Die Juden aber blieben bei ihrem Geſetze in allen ſeinen Beſtandtheilen. Das Geſetz wurde für ſie zum Kern, zum Hauptprincip der Religion, ſo daß ſelbſt die moraliſchen Principien ihm den Vorrang einräumten.

Aber wie geiſt- und meiſtens ſinnlos das Geſetz zu Ende unſerer Zeitperiode und weiterhin ſich auch geſtaltete; wie peinlich es das Leben, wie beſchränkt es den geiſtigen Geſichtskreis des jüdiſchen Volkes machte: — wir dürfen nicht ſeine Vorzüge und den Nutzen, den es demſelben brachte, verkennen. Dem Geſetze allein iſt es zu verdanken, daß das jüdiſche Volk, und mit ihm auch der Schatz ſeiner alten Schriften, erhalten wurden, — welche letztere im

Digitized by Google

Christenthum leicht entbehrt werden könnten, dem jüdischen Gesetze aber zum nothwendigen Text diente. Ferner diente dieses Gesetz zur Erhaltung des jüdischen Geistes auf dem realen Boden der Wirklichkeit und zur Ausbildung des Sinnes für Gesetzlichkeit und Gerechtigkeit in ihm. Es hinderte ihn, sich in mystische Regionen zu verlieren, seine ethischen Interessen einer geistlichen Corporation in Monopol zu übergeben und in den bösen Zeiten der Barbarei sein Selbstbewußtsein einzubüßen. Die Schwärmereien des Gnosticismus und der Kabbala vermochten nicht den jüdischen Geist definitiv zu unterjochen, und er kehrte immer wieder zu seinem ernüchternden Gesetze zurück, und da dieses einem Jeden zugänglich ist, so hat es keine menschliche Autorität für ihn gegeben, die er nicht seiner Kritik und Prüfung unterworfen hätte. Aber auch den äußeren Stürmen der barbarischen Verfolgungen gegenüber hat nicht wenig der durch das Gesetz cultivirte Rechtssinn zur Erhaltung des jüdischen Volkes beigetragen. Aus dem Bewußtsein seines Rechts und der Ungerechtigkeit seiner Verfolger schöpfte es die Kraft zum passiven Widerstand gegen deren physische Gewalt. Von der übrigen Welt ausgeschlossen, schloß es sich gern in seinen eigenen Denk- und Gefühlskreis ein, und seiner optimistischen Natur gemäß, harrte es geduldig bis die Zeiten der Barbarei vorüber sein werden, bis es zu seinem Rechte gelangen werde.

Dieses kam in unserem Jahrhundert zum großen Theil auch in Erfüllung. Seit Ende des vorigen weicht

Digitized by Google

aus den christlichen Ländern die Barbarei immer mehr zurück; in den Gemüthern der Einzelnen und im öffentlichen Leben gewinnt der Sinn für Recht und Gerechtigkeit immer weitern Boden, Festigkeit und Herrschaft. Die religiösen Vorurtheile gegen das Judenthum und die jüdische Nation schwinden ebenfalls dahin und die christlichen Regierungssphären wie die Völker, gewöhnen sich oder haben sich schon gewöhnt, jene aus blos humanem Standpunkte zu betrachten. Wenn in manchen europäischen Ländern die Barbarei und jene Vorurtheile noch bestehen; wenn sie in anderen in den letzten Jahren wieder aufzuleben scheinen: so ist es wahrscheinlich die letzte Anstrengung der alten finsteren Mächte, die, vor dem im menschlichen Geiste aufgegangenen Lichte und Freiheitssinn erschreckt, ihre Herrschaft auf diesem Umwege wieder zu erlangen suchen. — Wie es aber damit auch sei, die Juden in der civilisirten Welt leben nun mit ihren christlichen Mitbürgern ein staatsbürgerliches Leben, und wo dies ihnen noch nicht gewährt ist, streben sie darnach. Sie wollen nicht mehr ihr eigenes Recht und Gesetz besitzen. Selbst ihre alten religiösen Gesetze und Bräuche im Hause und in der Synagoge werden vernachlässigt; sie kommen außer Gebrauch oder werden umgemodelt, um sie dem Geschmacke und den Ideen unserer Zeit etwas besser anzupassen. Nichtsdestoweniger ist der Indifferentismus der jüdischen Masse gegen sein eigenes religiöses Gesetz und somit gegen seine Religion überhaupt, immer im Steigen, weil dieses Gesetz sich mit dem allgemeinen Culturleben

Digitized by Google

nicht verträgt und es doch noch immer das Hauptbestandtheil der jüdisch-talmudischen Religion ausmacht. Was wird nun mit dieser Religion werden, da ihr Lebensnerv schon mehr als halb todt ist? — Wird sie in die christliche aufgehen?

Doch nicht! Denn in der christlichen Welt ist, ebenso wie bei den Juden, eine religiöse Gährung im Gange. Auch da sucht der menschliche Geist nach neuen religiösen Idealen, da ihn die überkommene Dogmatik, der Buchstabenglaube und die Kircheninstitutionen nicht mehr befriedigen. Wie kann nun der speciell jüdische Geist, der viel nüchterner gestimmt ist und bisher dem Allen fern blieb, es jetzt acceptiren? Indessen bestehen die christlich-religiösen Institutionen noch in sehr fester staatlicher und kirchlicher Organisation und sie finden mächtige Stütze von Seiten der Interessenten. Es ist noch die Zeit einer radikalen Reform nicht vorauszusehen, während die jüdischen Institutionen sich selbst überlassen sind und ihr Verfall schon vor unseren Augen vorgeht.

Es bleibt also der jüdischen Religion nur das Einzige übrig, sich von einer Volksreligion in eine Weltreligion umzuwandeln. Die talmudisch-rabbinischen Gesetzbücher müssen in's Archiv für die blos wissenschaftliche Forschung gelegt, und aus den biblischen die echt humanen religiös-ethischen Principien und Lehren, von denen sie durchdrungen sind, wieder hervorgeholt und dem Judenthum als Charaktermerkmal eingeprägt werden, wie die alten Propheten es erstrebt haben. Dadurch erst werden deren

Digitized by Google

Weisſagungen in Erfüllung kommen, daß Iſrael den anderen Völkern als Leuchte vorangehen werde; dadurch erſt wird Iſrael ſeine letzte und höchſte Miſſion erfüllen, die ſchon jetzt immer mehr zum Bewußtſein der erleuchteten jüdiſchen Geiſter gelangt. So nur kann, muß und wird die Criſis im Judenthume überwunden werden.

Errata.

S. 16 Z. 4 v. u. anſtatt „Wenn" wir — lies: Indem wir.
„ 28 „ 12 „ „ anſtatt „Sopherim" — lies: „Sopherim,"
„ 93 „ 12 „ o. anſtatt „noch" nicht — lies: doch nicht.
„ 94 „ 11 „ „ anſtatt Schekol — lies: Schekel.
„ 108 (Anm.) anſtatt Ibid. — lies: Hosea.
„ 122 Z. 5 v. o. anſtatt war." Noch — lies: war", noch.
„ 167 „ 7 „ u. anſtatt Grundveſten — lies: Grundfeſten.
„ 182 „ 13 „ o. anſtatt jüdiſche Namen — lies: nur jüdiſche Namen.
„ 194 (Anm. Z. 2 v. o.) anſtatt ſchon „vor" — lies: ſchon von.
„ 201 („ „ 3 „ u.) anſtatt deinen Gott" . . . . ebenſo die die Weiſenſchüler — lies: „deinen Go .... ebenſo die Weiſenſchüler".
„ 313 („ „ 1 „ „) anſtatt 195 f. — lies: 495 f.
„ 481 Z. 9 v. u. anſtatt ſo relief — lies: in ſolchem Relief.
„ 532 „ 12 „ „ anſtatt „die" nur — lies: welches nur.

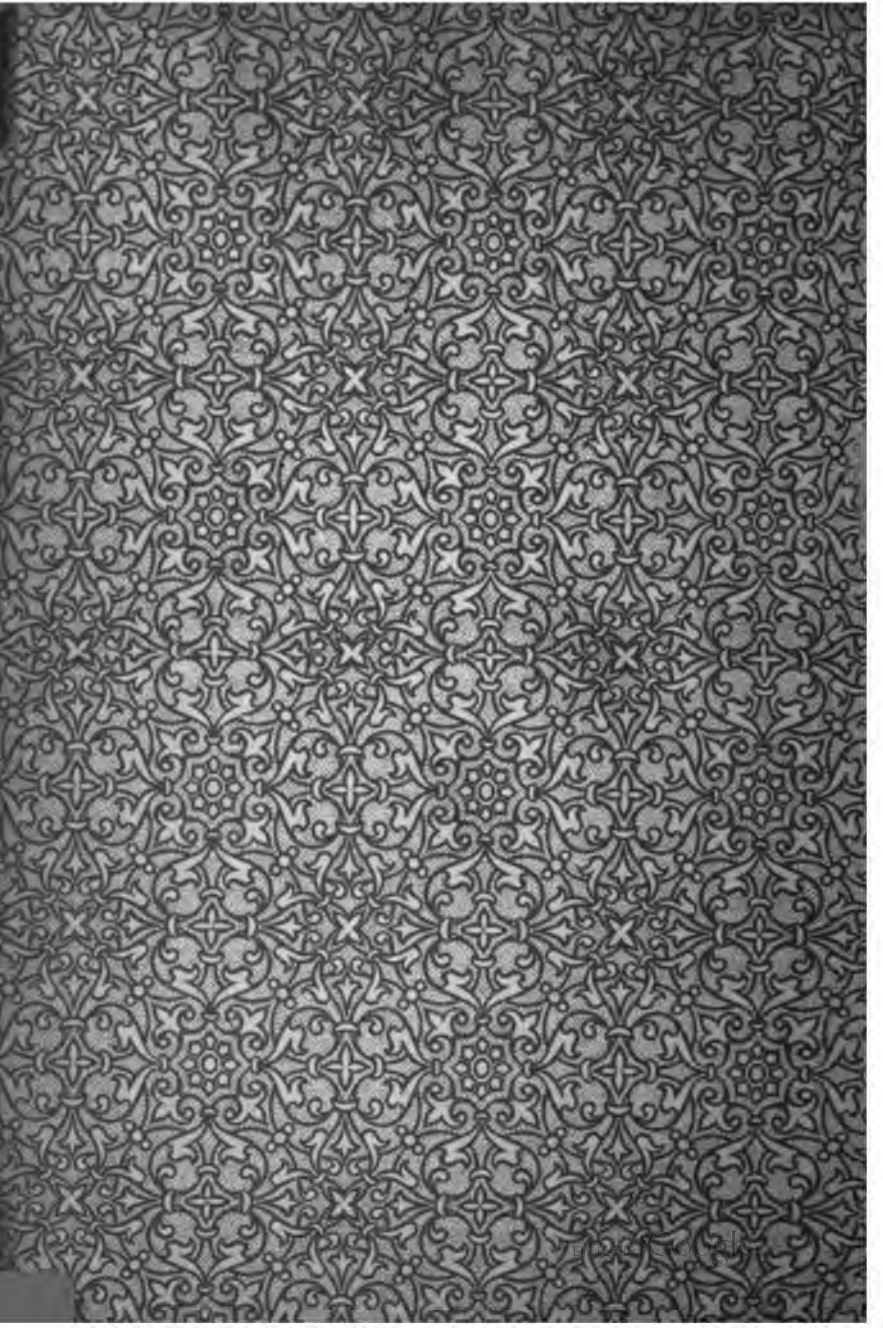
Druck von G. Bernſtein in Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



WIDE
HN S7